HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 35

CARLO MATTOGNO, RUDOLF HÖSS

KOMMANDANT VON AUSCHWITZ



Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse

PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS

Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höss

Kommandant von Auschwitz

Rudolf Höß,
seine Folter
und
seine erzwungenen Geständnisse

Carlo Mattogno, Rudolf Höß



Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
Februar 2020

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 35:
Carlo Mattogno, Rudolf Höß:
Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse
Übersetzt aus dem Italienischen und Englischen von Germar Rudolf
Uckfield, East Sussex: CASTLE HILL PUBLISHERS
PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
Februar 2020

ISBN10: 1-59148-229-1 (Druckfassung)
ISBN13: 978-1-59148-229-1 (Druckfassung)
ISSN: 2059-6073

Published by CASTLE HILL PUBLISHERS
Manufactured in the United States of America and in the UK

Vertrieb:
Castle Hill Publishers, PO Box 243
Uckfield, TN22 9AW, UK
https://shop.codoh.com

Gesetzt in Times New Roman

www.HolocaustHandbooks.com

Umschlag: Vordergrund: Rudolf Höß während seiner Zeit als Kommandant in Auschwitz anno 1943 (links); kurz nach seiner Verhaftung und Folter durch die Briten im März 1946 (Mitte); während seines Schauprozesses in Warschau 1947 (rechts); Hintergrund: Eingangtor zum Stammlager Auschwitz.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung

Der Herausgeber Steven Paskuly schreibt im Vorwort zur vollständigen englischen Übersetzung von Rudolf Höß' Notizen, die letzterer in polnischer Haft in Krakau verfasste, dass diese Notizen "womöglich die wichtigsten Dokumente sind, die den Holocaust bezeugen" (Paskuly, S. 11). In seiner Einleitung fügt er dem hinzu (ebd., S. 21):

> *"Es gibt fanatische Gruppen in den USA, in Frankreich und sogar in Australien, die sich 'revisionistische Historiker" nennen. Sie schlagen tatsächlich vor, dass Höß diese Dokumente nie geschrieben hat – dass sie ein Betrug sind. Sie führten zudem aus, dass die Dokumente selbst dann, wenn sie von Höß verfasst worden seien, offensichtlich unter Zwang der 'kommunistischen Behörden' in Polen erstellt worden seien. Die 'Forschung' und die Schlussfolgerungen dieser 'Historiker' sind absoluter Quatsch."*

Es lohnt sich nicht, auf Vorwürfe einzugehen, die anscheinend aus grober Ignoranz herrühren, welche sich sogar auf Grundbegriffe der gegenwärtigen orthodoxen Holocaust-Historiographie erstrecken, wie ich weiter unten zeigen werde. Es lohnt sich jedoch, Paskulys Aussage hervorzuheben, dass der frühere Kommandeur von Auschwitz "nicht erwähnt, dass die Lagerordnung und die Strafen von Höß selbst formuliert wurden" (ebd., S. 22). Paskuly verwechselt hier Höß' Krakauer niederschrift des Titels "Lagerordnung für die Konzentrationslager"[1] (von Paskuly mit "Rules and Regulations for Concentration Camps" übersetzt; ebd., S. 209-218), die Höß aus dem Gedächtnis niedergeschrieben hatte (siehe Kapitel III.1.), mit der "Dienstvorschrift für Konzentrationslager (Lagerordnung)" aus dem Jahre 1941, von der nur das Titelblatt und das Inhaltsverzeichnis bekannt bzw. erhalten geblieben sind.[2]

---

[1] Die Abschrift dieses Textes befindet sich in Bd. 21 der Akten des Höß-Verfahrens (AGK, NTN, 103, S. 54-66).

[2] "Berlin 1941. Gedruckt im Reichssicherheitshauptamt." GARF, 7445-2-96, S. 1-3; eine undatierte Abschrift einer Lagerordnung von Jan Sehn, unterzeichnet von SS-Hauptscharführer Jung und mit einem anderen Inhalt als dem im oben erwähnten "Inhaltsverzeichnis" angedeuteten befindet sich als Anhang 1 im Band 49 der Krakauer Verfahrensakten (Prozess gegen die Auschwitz-

Bereits 1987 veröffentlichte ich ein Buch über Höß' verschiedene Nachkriegsaussagen (Mattogno 1987). Darin werden 60 Kritikpunkte aufgeführt, die innere Widersprüche und unüberwindbare Widersprüche zur damaligen orthodoxen Holocaust-Version aufzeigen, womit aufgezeigt wird, dass "der ehemalige Kommandant von Auschwitz in allen wesentlichen Punkten seines 'Augenzeugenberichts' gelogen hat, weshalb sein Bericht als grober Betrug zu verwerfen ist. Die damals von den Briten begangenen Folterungen an Höß, die 1987 bereits dokumentiert worden waren, wurden daher nicht im Voraus erwähnt, um Höß Erklärungen zu entkräften, sondern im Nachhinein, um die Widersprüche und Absurditäten zu erklären, die in Höß' Aussagen zu finden sind.

In der vorliegenden Studie, für die ich Zugang zu einer enorm größeren Dokumentation hatte, betrachte ich das Thema aus einem anderen Blickwinkel. Das grundsätzliche Problem, das noch niemand aufgegriffen hat, ist, ob der Kern von Höß' ersten, unter Folter abgelegten Aussagen die Realität widerspiegelte oder ob sie eine vorher festgelegte "Wahrheit" wiedergeben, welche die britischen Vernehmer Höß zwangen zu "bestätigen". Mit anderen Worten: stammten diese Aussagen von Höß oder von seinen Folterern? Sind diese Aussagen also aufrichtig und korrekt oder stimmen sie mit den Wunschvorstellungen seiner Inquisitoren überein? Und in welchem Verhältnis stehen Höß' erste Aussagen zu denen, die er später gemacht hat?

Diese Studie ist eine fundierte und dokumentierte Antwort auf diese Fragen.

Lagermannschaft), AGK, NTN, 131, S. 172-195). Zudem ist eine 43-seitige "Lagerordnung" für das KL Ravensbrück bekannt: NARA, RG 242/338, Roll No. 18, Frames 628-671.

Erster Teil:

Rudolf Höß’ Ausführungen

I. Verhaftung und erste Aussage den Briten gegenüber

1. Die Verhaftung

Am 15. März 1946 fasste die britische Field Security Section 92 (Feldpolizei, Abteilung 92) die Ereignisse von Rudolf Höß' Verhaftung unter Bezugnahme auf einen Bericht vom 13. November 1945 wie folgt zusammen:[3]

> *"Nach fünf Monaten fortlaufender Ermittlungen, Vernehmungen und umfangreicher Fahndungen ist es dieser Sektion gelungen, den SS-Obersturmbannfuehrer HOESS Rudolf Franz Ferdinand zu verhaften, der das berüchtigte KZ AUSCHWITZ kommandierte, das unter seiner Aufsicht erbaut wurde und der 1943 der Leiter von Amt 1 der Amtsgruppe D (Inspektorat der Konzentrationslager) im SS Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt wurde.*
> *Wie in dem oben zitierten vorangegangenen Bericht erwähnt, befanden sich HOESS' Ehefrau und ihre fünf Kinder in der Gegend dieser Sektion (Zuckerfabrik, ST. MICHAELISDONN. SUEDERDITMARSCHEN).*
> *Bei der letzten Vernehmung im November 1945 gab Frau HOESS an, ihren Mann zuletzt am 30. April 1945 in RENDSBURG gesehen zu haben. Durch die Beurteilung verschiedener psychologischer Aspekte ihrer Aussage erlangten die Mitglieder dieser Sektion den festen Eindruck, dass sie log.*
> *Nachdem sorgfältige Pläne für ihre erneute Vernehmung ausgearbeitet worden waren, die auf den in den vorausgangenen fünf Monaten gesammelten Daten beruhten, wurde Frau HOESS in der Nacht vom 5. März* [19]*46 verhaftet. Erst am 11. März 46 um 16:00 Uhr brach sie endlich zusammen und gab zu, im Juli 1945 von HOESS in ST. MICHAELISDONN besucht worden zu sein, dass sie sich später mit ihm in Verbindung gesetzt hatte und dass sie seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort kenne. Sie nannte seine Adresse – GOTTRUPEL bei FLENSBURG, beim Bauern Hans Peter HANSEN."*

Höß' Ehefrau Hedwig wurde also mitten in der Nacht verhaftet, offensichtlich, um sie und ihre fünf Kinder zu terrorisieren, und sechs Tage später "brach sie endlich zusammen". Wir werden später sehen, welche Methoden angewandt wurden, um dies zu erreichen.

Die Briten hatten monatelang nach Höß gefahndet. Ein undatierter "Bericht über die Fahndung nach SS-Obersturmbannführer HÖSS und die Untersuchung einer mutmaßlichen Nazizelle in ST. MICHAELISDONN", unterzeichnet mit "Sgt. 92 Field Security Section (südliche Unterabteilung)", der irgendwann zwischen Ende Oktober 1945 und vor der Verhaftung von Höß geschrieben wurde, beginnt mit der folgenden Aussage:

> *"Feldpolizei-Abteilung 339, BRUNSBÜTTEL, hatte über die Agentur Umland erfahren, dass die Ehefrau des SS-Obersturmbannführers HÖSS, Ex-Kommandant des berüchtigten KZ AUSCHWITZ, in der Zuckerfabrik ST MICHAELIS-*

---

[3] MIM. Die in meinem Besitz befindliche Kopie enthält keinerlei archivalische Referenz.

DONN lebte. Zwei Unteroffiziere dieser Abteilung vernahmen Frau HÖSS, fanden sie im Besitz erstaunlich großer Mengen an Kleidern, Pelzen, Stoffen und anderen Wertsachen, aber sie bestritt jede Kenntnis über den Verbleib ihres Mannes. Einige Zeit später wandte sich ein Offizier der JAG[4] *(Kriegsverbrechen) an 339 FSS und wurde schließlich, da diese Abteilung in der Gegend angekommen war, an uns weitergeleitet."*

Am 24. Oktober 1945 organisierte die Feldpolizei-Abteilung 92 eine Razzia in der Zuckerfabrik St. Michaelisdonn, während der alle Mitarbeiter sowie die Ehefrau von Höß vernommen wurden. Sie machte detaillierte Aussagen über ihren Ehemann, gab jedoch sein Versteck nicht preis. In der Zwischenzeit hatten die Briten Karl Sommer verhaftet, der stellvertretender Leiter des Amtes D II des Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamts (WVHA) gewesen war. Sommer berichtete, dass alle Mitglieder von Amtsgruppe D falsche Identitäten angenommen hatten und dass Höß nun Fahrer Lang war.[5] Der vormalige Kommandant von Auschwitz nenne sich nun Franz Lang.

Die Feldpolizei-Abteilung 92, unterstützt von Abteilung 318, ging in der Nacht vom 11. März nach Gottrupel, wo der Bauernhof um 23 Uhr umzingelt wurde. Höß wurden im Schlafanzug überrascht.[6]

"Er wurde sofort überwältigt, und man sperrte seinen Mund auf. Der Sanitätsoffizier von 5 RHA, 7. Panzerdivison, untersuchte ihn rasch auf verstecktes Gift, da wir erfahren hatten, dass allen Mitgliedern der Amtsgruppe D dasselbe Gift verabreicht worden war, mit dem es Reichsführer SS HIMMLER gelungen war, sich nach seiner Verhaftung umzubringen.

HOESS lebte unter dem Decknamen LANG Franz auf diesem Bauernhof (siehe beigefügte Erklärung[7]*) gab jedoch innerhalb von zehn Minuten nach seiner Festnahme seine wahre Identität zu.*

Er wurde zur Kaserne von 5 RHA in HEIDE zurückgebracht. Nach einer vorläufigen Vernehmung hielt man es für am besten, ihm einen Vernehmungsbericht in Form einer Erklärung in seinen eigenen Worten vorzulegen, die von ihm unterzeichnet und von zwei Unteroffizieren dieser Sektion, die während des gesamten Verfahrens anwesend waren, bezeugt wurde. HOESS hat seine Aussage sehr sachlich abgegeben und ist offenbar durchaus bereit, Auskunft zu geben.

Rudolf Franz Ferdinand HOESS muss als einer der größten Kriegsverbrecher angesehen werden. Als Kommandant des KZ AUSCHWITZ wurde er vom Reichsführer SS HIMMLER mit der Vernichtung der Juden EUROPAS beauftragt.

Dies teilte ihm der Reichsführer in einem persönlichen Gespräch mit. Während der Zeit in Amtsgruppe D als Leiter der Politischen Abteilung kann er teilweise für das verantwortlich gemacht werden, was in allen anderen Konzentrationslagern passiert ist – z.B. beriet er KRAMER von BELSEN noch im April 1945 über den Umgang mit der Lage."

---

[4] Judge Advocate General, General-Militärstaatsanwalt
[5] YVA, O.51-41.1, S. 22-26.
[6] MIM.
[7] Aussage vom 14.3.1946. Siehe den folgenden Abschnitt.

Am Tag der Verhaftung unterzeichnete Hauptmann (Captain) William Cross, Leiter der Feldpolizei-Abteilung 92, das Formular "Kriegsverbrecher-Verhaftungsbericht" der "Militärregierung Deutschlands", das alle relevanten Einzelheiten enthält. Zusätzlich zu Datum und Uhrzeit (11. März 1946, 23 Uhr) enthält es die folgende Aussage (siehe Dokument 1):

> *"Ich bin Rudolf Höss und war Kommadant* [sic] *von Auschwitz, mein Rank* [sic] *war SS Obersturmbannfüh*[rer]*."*

Die Handschrift hat einige Ähnlichkeiten mit anderen handschriftlichen Texten von Höß, unterscheidet sich jedoch von der in verschiedenen Briefen. Falls der obige Satz tatsächlich von Höß geschrieben wurde, kann man sicher sein, dass er ernsthaft verstört war.

Am 15. März 1946 wurde Höß Hauptmann Harvey Alexander von der Ermittlungsgruppe Kriegsverbrechen (War Crimes Investigation Team) übergeben, womit er unter die Obhut der Rheinarmee gelangte. Am 30. März wurde der Gefangene in eine Haftanlage namens "Tomato" in Minden im Hauptquartier des 30. Britischen Armeekorps verlegt.[8]

Nach seiner Auslieferung an Polen (25. Mai 1946) berichtete Höß im Krakauer Gefängnis von seinen Erfahrungen während seiner Festnahme:[9]

> *"Am 11. März [1946] 23 Uhr wurde ich verhaftet. Meine Giftphiole war zwei Tage vorher zerbrochen. Da ich beim ersten Aufschrecken aus dem Schlaf auch noch annahm, es handle sich um einen der dort häufig vorkommenden Raubüberfälle, gelang die Verhaftung. Es wurde mir übel zugesetzt durch die Field-Security-Police. Ich wurde nach Heide geschleift, ausgerechnet in die Kaserne, in der ich von den Engländern acht Monate vorher entlassen worden war. Unter schlagenden Beweisen kam meine erste Vernehmung zustande. Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zuviel. Die Peitsche war meine eigene, die durch Zufall in das Gepäck meiner Frau geraten war. Kaum hat je mein Pferd einen Schlag damit bekommen, noch viel weniger Häftlinge. Doch der eine Vernehmende war wohl der Ansicht, daß ich ununterbrochen damit Häftlinge verdroschen hätte. Ich kam nach einigen Tagen nach Minden a. d. Weser, dem Hauptvernehmungsplatz der englischen Zone. Dort wurde mir noch mehr zugesetzt durch den 1. englischen Staatsanwalt, einem Major. Das Gefängnis entsprach dessen Verhalten."* (Meine Hervorhebung)

Wie Robert Faurisson in einem wertvollen Artikel klar hervorhob (Faurisson 1986, 1987), entspricht diese Beschreibung voll und ganz der Realität. Faurisson machte auf ein 1983 veröffentlichtes Buch aufmerksam: Rupert Butlers *Legions of Death*, worin die Verhaftung von Höß durch das Team von "Bernard Clarke, einem britischen Juden und Feldwebel Feldpolizei-Abteilung 92" widergegeben wird:

[8] AGK, NTN, 104-121; siehe Dokument 2.
[9] Broszat, S. 145. Ich werde mich den von Höß in Krakau verfassten Texten in Kapitel 3 zuwenden.

> *"Am 11. März 1946 öffnete Frau Höß um 17 Uhr ihre Haustür für sechs Geheimdienstspezialisten in britischer Uniform. Die meisten von ihnen waren groß und bedrohlich, und alle waren sie erfahren in raffinierteren Techniken andauernder und gnadenloser Ermittlungen.*
> *An der Familie wurde keine physische Gewalt angewendet, sie war kaum notwendig. Frau und Kinder wurden getrennt und bewacht. Clarkes Ton war bewusst zurückhaltend und plauderhaft.*
> *Er begann sanft: 'Ich verstehe, dass Ihr Mann Sie erst letzte Nacht besucht hat.'*
> *Frau Höß antwortete lediglich: 'Ich habe ihn nicht mehr gesehen, seit er vor Monaten geflohen ist.'*
> *Clarke versuchte es noch einmal und sagte sanft, aber mit einem vorwurfsvollen Ton: 'Sie wissen, dass das nicht wahr ist.' Dann änderte sich plötzlich sein Verhalten und er schrie: 'Wenn Sie es uns nicht verraten, werden wir Sie den Russen übergeben, und die werden Sie vor einen Erschießungskommando stellen. Ihr Sohn wird nach Sibirien verschickt.'*
> *Dies war mehr als genug. Schließlich verriet eine gebrochene Frau Höß den Verbleib des ehemaligen Auschwitz-Kommandanten, des Mannes, der sich jetzt Franz Lang nannte. Geeignete Einschüchterungen von Sohn und Tochter*[10] *ergaben genau identische Informationen."* (Meine Hervorhebung)

Und hier ist die Beschreibung der Verhaftung, wie sie von Butler veröffentlicht wurde (S. 235-237):

> *"Höß schrie vor Schreck auf beim bloßen Anblick britischer Uniformen.*
> *Clarke schrie: 'Wie heißen Sie?'*
> *Mit jeder Antwort 'Ich heiße Franz Lang' landete die Hand von Clarke krachend im Gesicht des Gefangenen. Nach dem vierten Schlag war Höß gebrochen und gestand, wer er war. Das Geständnis entlud plötzlich den Abscheu der jüdischen Sergeanten des Verhaftungskommandos, deren Eltern in Auschwitz aufgrund eines Befehls von Höß starben.*
> *Der Gefangene wurde von der oberen Schlafkoje gezerrt, und seinen Schlafanzug rissen sie ihm vom Leib. Anschließend wurde er nackt auf eine der Schlachtbänke gestoßen, wobei seine Schreie und sein Stöhnen Clarke endlos vorkamen.*
> *Endlich drängte der anwesende Mediziner den Hauptmann, die Folter an Höß einzustellen: 'Rufen Sie sie zurück, wenn Sie keinen toten Körper wegschaffen wollen.'*
> *Eine Decke warf man über Höß und trieb ihn zu Clarks Auto, wo der Sergeant ihm eine Flasche Whisky in die Kehle schüttete. Höß fielen die Augen zu. Clarke schob seine Gummiknüppel unter die Augenlider von Höß und schrie ihn auf Deutsch an: 'Halte deine Schweinsaugen offen, du Schwein!'*
> *Zum ersten Mal tischte Höß seine oft wiederholte Rechtfertigung auf: 'Ich erhielt Befehle von Himmler. Ich war genauso ein Soldat wie auch Sie ein Soldat sind, und wir mussten Befehlen gehorchen.'*
> *Die Gruppe kam gegen drei Uhr morgens nach Heide zurück. Der Schnee wirbelte immer noch umher, doch riss man die Decke von Höß, und man ließ ihn*

[10] Höß' älterer Sohn hieß Klaus-Berndt und war 16 Jahre alt (Geburtsdatum: 6.2.1930); seine ältere Tochter, Heidetraut, war noch keine 14 (9. März 1932)!

> *völlig nackt durch den Gefängnishof in seine Zelle gehen.*[11] *Es dauerte drei Tage, bis Höß ein zusammenhängendes Geständnis ablegte. Aber dann redete er, ohne aufzuhören."*

Während seines Aufenthalts in Nürnberg erklärte Höß dem Psychologen Leon Goldensohn:[12]

> *"Ich war in Schleswig-Holstein, barfuß in einer Zelle. Als die Briten mich gefangen nahmen, war ich nackt, und sie warfen nur ein paar Decken um mich und brachten mich ins Gefängnis. Sie gaben mir keine Schuhe oder Socken."*

Faurisson stellte fest, dass die an Höß verübten Folterungen von Moritz von Schirmeister, einem ehemaligen Mitarbeiter von Joseph Goebbels im Reichspropagandaministerium, bestätigt worden waren. Am 7. Mai 1948 schrieb von Schirmeister auf Ersuchen des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz einen Brief an Höß' Ehefrau:[13]

> *"Es ist nun freilich schon über zwei Jahre her, dass ich – am 31. März und 1. April 1946 – gemeinsam mit Ihrem Gatten von Minden nach Nürnberg gebracht wurde. Aber ich habe Ihrem Mann damals versprochen, dass ich Ihnen nach meiner eigenen Freilassung schreiben und seine Grüsse übermitteln würde."*

In Nürnberg war von Schirmeister Zeuge für die Verteidigung und stand kurz vor seiner Freilassung. In dem Auto, mit dem er nach Nürnberg überführt wurde, saß er auf dem Rücksitz zusammen mit Höß, mit dem er sich während des Transports ungehindert unterhalten konnte. Insbesondere erinnerte er sich an Höß' folgender Aussage (siehe Dokument 3):

> *"Zu den ihm zur Last gelegten Dinge sagte er mir: 'Gewiss, ich habe unterschrieben, dass ich 2 1/2 Millionen Juden umgebracht habe. Aber ich hätte genausogut unterschrieben, dass es 5 Millionen Juden gewesen sind. Es gibt eben Methoden, mit denen man jedes Geständnis erreichen kann – ob es nun wahr ist oder nicht.'"*

Von Schirmeister schrieb, Höß habe es für seine Pflicht gehalten, seinen "Kameraden" zu helfen, indem er während des Nürnberger Prozesses aussagte, "dass der Kreis derer, die um bestimmte Vorkommnisse gewusst haben, verschwindend klein und ganz eng begrenzt gewesen" sei, fügte jedoch hinzu, dass die Zukunft seiner Frau und seiner Kinder "seine einzige Sorge war". Obwohl Höß in Nürnberg "gut behandelt worden" sei, was bedeutete, dass er keiner körperlichen Misshandlung mehr ausgesetzt war, erwies sich die Drohung, dass seine Frau und seine Kinder an die Sowjets übergeben würden, was die Briten möglicherweise bereits arrangiert hatten, als mehr als genug.

Während seiner Haft in Minden wurde Höß brutal behandelt, um ihn zum "Geständnissen" zu bewegen, wie Ken Jones 1986 berichtete (Mason 1986):

---

11 Dies war zweifellos der Grund dafür, dass Höß laut Verhaftungsbericht erfrorene Füße hatte.

12 Siehe Unterabschnitt II.13.2.

13 Vincent Reynouard veröffentlichte auf seiner Website eine Wiedergabe einer Abschrift dieses Schreibens (vormals http://sansconcessiontv.org/phdnm/lettre-a-mme-hoss/); siehe Dokument 3.

> *"Herr Ken Jones war damals ein Gefreiter der Fünften Königlichen Pferdeartillerie, die in Heidi* [sic] *in Schleswig-Holstein stationiert war. 'Sie brachten ihn zu uns, als er sich weigerte, bezüglich Fragen zu seinen Aktivitäten während des Krieges zu kooperieren. Er kam im Winter 1945/46 und wurde in eine kleine Zelle in der Kaserne gesteckt', erinnert sich Jones. Mit Herrn Jones wurden zwei weitere Soldaten beauftragt, zu Hoss* [sic] *in seine Zelle zu gehen, um ihn für die Vernehmung weichzumachen. 'Wir saßen Tag und Nacht mit ihm in der Zelle, bewaffnet mit Axtstielen. Unsere Aufgabe war es, ihn jedes Mal zu stoßen, wenn er einschlief, um seinen Widerstand zu brechen', sagte Jones. Als Hoss zum Hofgang geführt wurde, musste er in der bitteren Kälte nur Jeans und ein dünnes Baumwollhemd tragen. Nach drei Tagen und Nächten ohne Schlaf brach Hoss schließlich zusammen und lieferte den Behörden ein volles Geständnis."*

Dieses "Geständnis" besteht aus dem von Höß am 14. März 1946 um 2:30 Uhr nachts unterzeichneten Vernehmungsprotokoll.[14] Es wird im zweiten Teil analysiert. Es war zu erwarten, dass dieses Geständnis mit der Behauptung endet, dass es freiwillig und wahrheitsgemäß abgefasst wurde, doch im Licht dessen, was hier offenbart wurde, klingt dies tragisch ironisch: Das Dokument besagt in der Tat, dass sein Inhalt den Aussagen des Vernommenen entspreche und "die reine Wahrheit" darstelle. Darauf folgen die Unterschriften zweier Zeugen und die Behauptung von Hauptmann William Cross, Höß habe diese Aussage "freiwillig" gemacht!

Es lohnt sich zu vergegenwärtigen, was Höß darüber in seinen Krakauer Aufzeichnungen schrieb:

> *"Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe."*

Jones erwähnt eine andere Person, die eine wichtige Rolle bei der ersten Vernehmung des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz gespielt hätte: Vera Atkinson, die während der TV-Show "Secret Hunters" (Geheimnisjäger) aufgetreten war. Ella "erzählte, wie Hoss [sic] ein volles und freizügiges Geständnis ablegte bezüglich der Tötung von zweieinhalb Millionen Insassen des Konzentrationslagers" (Mason 1986). Während eines Videointerviews im Januar 1987 machte sie die folgenden Aussagen, die in einem Buch von 2012 wiedergegeben wurden (Footitt/Kelly, S. 61f.):

> *"Während ihres* [Ellas] *Aufenthalts in der britischen Zone wurde Rudolf Höß festgenommen und in einem kleinen Gefängnis in Minden (unweit von Bad Oeynhausen) inhaftiert. Vera wurde gebeten, bei seinem Verhör als Dolmetscherin zu fungieren, da sie die einzige vertrauenswürdige Person war, die gut genug Deutsch sprechen konnte. Trotz ihrer langjährigen Geheimdienstarbeit blieb diese Erfahrung für sie nicht ohne emotionale Folgen.*
>
> *Er war als örtlicher Landsmann verkleidet und trug einen großen falschen Schnurrbart. Die Vernehmung begann mit: 'Also bist du Blinky Blonk – der angenommene Name', und er sagte 'Ja!' 'Und du warst auf dem Bauernhof, hast*

[14] MIM. Siehe Dokument 2. Faksimile des Originals in YVA, O.51-41.3, S. 1-8.

> *auf dem Bauernhof gearbeitet?' 'Ja!' 'Und Du warst so gefühllos, von einem der Bauern ein Fahrrad zu stehlen?'. Das war, was wir vorgaben, ihm vorzuwerfen, und er behauptete, das sei absolut falsch. 'Nun, möglicherweise, möglicherweise ist das wahr. Aber wir wissen, dass Sie nicht XX sind, weil wir wissen, dass Sie Rudolph* [sic] *Höß sind, der ehemalige Kommandant von Auschwitz.' Höß wurde nach draußen in den Hof gebracht, und der Feldwebel entfernte seinen Schnurrbart. Er leugnete nicht länger, wer er war. 1 Million 500.000 Menschen, die unter seiner Aufsicht getötet wurden, lautete der Vorwurf, aber er behauptete, dass dies deren Zahl sei, dass sich die richtige Zahl jedoch auf über 2 Millionen beliefe, auf ungefähr 2 Millionen 300.000. Wir waren alle für einen Moment lang stumm."*

Diese Geschichte ist voll erfundener Details; außerdem verwechselte Atkinson Höß mit Pohl, wie sich aus ihrem Hinweis auf den Diebstahl eines Fahrrads ergibt. Tatsächlich war Pohl am 27. Mai 1946 auf einem Bauernhof "wegen eines behaupteten Fahrraddiebstahls" festgenommen worden.[15]

Thomas Harding berichtete, dass ein jüdischer Großonkel von ihm, der britische Hauptmann Howard Harvey Alexander, genannt Hanns, eine herausragende Rolle bei Höß' Festnahme spielte.

Zuvor, am 10. Dezember 1945, hatte er Gustav Simon, den ehemaligen Gauleiter und Chef der luxemburgischen Zivilverwaltung, verhaftet, der eine Woche später Selbstmord beging.[16] In einem von ihm unterzeichneten Bericht vom "5/DEC/45" [sic] berichtete er über die Umstände der Verhaftung. Zunächst wies er auf seine Qualifikationen hin:[17]

> *"Bericht von Hauptmann Alexander H.H. vom Stab des J.A.G.* [Judge Advocate General]*, H.*[aupt]*Q.*[uartier] *B.A.O.R.* [Britische Rheinarmee] *beigeordnet der Ermittlungsgruppe Kriegsverbrechen Nr. 1, z.Hd. H.Q. 4. Wilts.* [4. Bataillon des Wiltshire Regiments] *im Lager Belsen."*

Andere Dokumente bestätigen, dass Hauptmann Alexander Teil dieser Einheit mit Hauptsitz im "Lager Hohne (Belsen)" war.[17]

Am 8. März 1946 ging er zum Hauptquartier der Britischen Feldpolizei-Abteilung 92 in Heide. Die Briten hatten mehr als hundert Feldpolizei-Abteilungen mit Befugnissen zur Polizeiarbeit und Spionageabwehr eingerichtet, die das Gebiet Norddeutschlands kontrollierten. Alexander erklärte Cross, dem Leiter dieser Einheit, dass er beauftragt worden sei, Höß aufzuspüren. Weil nicht bekannt war, wo er sich versteckte, wurde seine Familie, die auf einem alten Bauernhof in St. Michaelisdonn lebte, überwacht. Cross beanstandete, dass dies nicht die Aufgabe seiner Einheit sei, wurde aber aufgrund der Bedeutung des Flüchtigen vom Gegenteil überzeugt. Einen Tag zuvor, also am 7. März, hatte Alexander Höß' Ehefrau Hedwig verhaftet. Sie wurde in einer Zelle verhört, weigerte sich

---

[15] "Special interrogation report on SS Ogruf, Gen Lt der Waffen SS Oswald Pohl." TNA, WO 311/706, S. 15 des Berichts.

[16] "Report on arrest of Gustav Simon, alias Hans Woffler formerly Gauleiter of Luxemburg by Capt H H Alexander, Pioneer Corps War Crimes Investigation Unit." TNA, WO 309/1631.

[17] TNA, WO 309/1631.

jedoch, das Versteck ihres Mannes preiszugeben. Dann ging Alexander zum Bauernhof und verhörte Höß' Kinder, die alle minderjährig (3 bis 16 Jahre) und allein zurückgelassen worden waren. Da er nicht die erwünschten Antworten erhielt, brachte er die Kinder ebenso ins Gefängnis, aber Höß' Ehefrau redete immer noch nicht.[18]

> *"Da ihre Taktik der Isolation und Einschüchterung zu keinem Ergebnis führte, wurde Hanns klar, dass sie einen anderen Ansatz entwickeln müssen. In der Dämmerung des 11. März 1946 ließen sie einen lauten, alten Dampfzug hinter dem Gefängnisses vorbeifahren. Hanns stürmte in Hedwigs Zelle und teilte ihr mit, dass der Zug ihren Sohn nach Sibirien bringen würde und sie Klaus nie wieder sehen würde. Hanns ließ diese Neuigkeit für einige Momente einwirken und fügte dann hinzu, dass sie die Abschiebung ihres Sohnes verhindern könne, wenn sie ihm erzähle, wo sich ihr Ehemann aufhielt und unter welcher falschen Identität. Hanns ließ Hedwig dann mit einem Stück Papier und einem Bleistift auf ihrer Pritsche sitzen. Als er zehn Minuten später zurückkam, sah er, dass sie eine Notiz geschrieben hatte mit Rudolfs Aufenthaltsort und seinem Alias: Der Kommandant von Auschwitz lebte auf dem Bauernhof von Hans Peter Hansen in Gottrupel unter dem Namen 'Franz Lang'."*

Nachdem sie diese Informationen erhalten hatten, heckten Cross und Alexander einen Plan für Höß' Verhaftung aus:

> *"In der nächsten Stunde wurden die Männer der Feldpolizei-Abteilung 92 versammelt und über die Operation unterrichtet. Viele von ihnen waren deutsche Juden wie Hanns vom Pionierkorps – Männer, die aus ihrem Land vertrieben worden waren und in Auschwitz Familienangehörige verloren hatten. Einige hatten ihre ursprünglichen Namen beibehalten, wie Kuditsch und Wiener. Andere hatten britisch klingende Namen angenommen wie Roberts, Cresswell und Shiffers. Es gab auch in England geborene Soldaten aus jüdischen Familien, Männer wie Bernard Clarke von der Südküste und Karl 'Blitz' Abrahams aus Liverpool."*

Alexander nahm auch Kontakt mit der Feldpolizei-Abteilung 318 auf und brachte einen Arzt des 5. Königlichen Pferdeartillerie-Regiments mit. Diese aus 25 Männern bestehende Bande handelte in der Nacht zum 11. März 1946:

> *"Rudolf wurde durch den Lärm draußen 'aus dem Schlaf aufgeschreckt'. Zunächst war er unbesorgt, da er davon ausging, dass es sich um einen der damals in dieser Gegend häufigen Raubüberfälle handelte. Dann hörte er eine strenge Stimme, die ihn aufforderte, die Tür zu öffnen. Da Rudolf erkannte, dass er keine Wahl hatte, öffnete er die Tür. Zwei Männer in britischer Uniform standen vor ihm. Rudolf konnte an den Rangabzeichen erkennen, dass der eine Hauptmann und der andere ein Arzt war. Hinter ihnen standen mindestens zwanzig Soldaten mit gezogenen Waffen. Er war verwirrt von den Lichtern und der Anwesenheit all dieser Männer.*

[18] Harding 2013b, S. 236-239. In dem Buch nennt der Autor die beiden Hauptfiguren Alexander und Höß mit deren Vornamen Hanns und Rudolf.

> *Ohne Vorwarnung steckte ihm der große, attraktive, wild aussehenden Hauptmann eine Pistole in den Mund. Er wurde dann nach Cyanidpillen durchsucht. 'Geh und sieh zu, dass er sauber ist', sagte Hanns zum Arzt und hielt dabei Rudolf fest, während sein Mund nach Giftampullen durchsucht wurde. Nach einigen Sekunden gab der Arzt Entwarnung.*
>
> *Der Kapitän begann in perfektem Deutsch zu sprechen.*[19] *Rudolf war sofort klar, dass der Mann Muttersprachler war. Er stellte sich als Hauptmann Alexander des britischen Ermittlungsgruppe Kriegsverbrechen vor und verlangte seine Ausweispapiere – Franz Lang, vorläufige Kartennummer B22595. Hanns hatte diesen Namen auf dem Schild neben dem Scheunentor gesehen, wusste aber, dass er falsch war. Der Mann sah dem Abbild auf dem Foto, das er bei sich trug, zu ähnlich. Älter, kranker, dünner zwar, aber ähnlich.*
>
> *Hanns hielt Rudolf das Foto vor und sagte ihm mit, dass er ihn für den Kommandanten von Auschwitz halte. Wieder bestritt Rudolf diese Behauptung und deutete erneut auf seine Ausweispapiere. Vielleicht würde er sich da herauswinden können: immerhin hatten die Briten ihn in der Vergangenheit durch die Finger gleiten lassen.*
>
> *Hanns blieb jedoch überzeugt. Er rollte die Hemdsärmel des Mannes hoch, um zu sehen, ob eine Blutgruppe auf seinem Arm tätowiert war, aber da war nichts. Das Gespräch drehte sich im Kreis. Doch Hanns wollte nicht aufgeben. Seine Augen wanderten über den Scheuneneingang und suchten nach einem Weg, die Identität des Mannes zu beweisen. Endlich sah Hanns nach unten und bemerkte seinen Ehering.*
>
> *'Gib ihn mir', sagte er.*
>
> *'Ich kann nicht, er steckt schon seit Jahren fest', antwortete Rudolf.*
>
> *'Kein Problem', sagte Hanns, 'ich schneide dir einfach den Finger ab.'"*

Alexander bat einen seiner Soldaten, ein Messer zu bringen; an diesem Punkt gab Höß klein bei und übergab den Ring. Im Ring waren die Namen "Rudolf" und "Hedwig" eingraviert.

> *"Nachdem Hanns seinen Mann identifiziert hatte, war er bereit für die Verhaftung. Aber er spürte, dass seine Kameraden ihrem Hass freien Lauf lassen wollten. Tatsächlich wollte er dabei mitmachen. Er musste sich schnell entscheiden: Sollte er ihnen freien Lauf lassen oder sollte er Rudolf beschützen? Hanns wandte sich an seine Männer und sagte: 'In zehn Minuten möchte ich Höß unbeschädigt in meinem Auto haben,' und er ging weg. Er wusste, dass er für das verantwortlich war, was dann passieren würde, aber er war bereit, die Konsequenzen auf sich zu nehmen.*
>
> *Rudolf war sofort von den verbliebenen Soldaten umzingelt, die ihn zu einem der Schlachttische in der Scheune zerrten, seinen Schlafanzug vom Körper rissen und ihn mit Axtstielen schlugen. Rudolf schrie, aber die Schläge prasselten weiter auf ich ein. Nach kurzer Zeit sagte der Arzt zu Hanns: 'Ruf sie zurück, es sei denn, du willst eine Leiche mitnehmen.'*

---

19 Dies steht im scharfen Gegensatz zu Vera Atkinsons Behauptung, dass sie gebeten wurde, "bei seinem [Höß'] Verhör als Dolmetscherin zu fungieren, da sie die einzige vertrauenswürdige Person war, die gut genug Deutsch sprechen konnte."

> *Genauso plötzlich wie die Prügelei begonnen hatte, hörte sie auf. Eine grobe Wolldecke wurde um Rudolfs Schultern gelegt, und er wurde aus der Scheune getragen."*

Höß wurde auf einen Lastwagen verladen und in ein Gefängnis in Heide gebracht. Unterwegs verhörte Alexander ihn. Höß gab zu, der Kommandant von Auschwitz gewesen zu sein, und behauptete, er sei "persönlich für den Tod von 10.000 Menschen verantwortlich".

Die Bande hielt in einer Kneipe im Stadtzentrum an, um die Verhaftung zu feiern (Harding 2013b, S. 240-244):

> *"Nachdem sie mit dem Feiern fertig waren, ging Hanns zurück zum Lastwagen, zog Rudolf aus dem Fahrzeug, nahm die Decke von seinen Schultern und ließ ihn nackt zum Gefängnis auf der anderen Seite des schneebedeckten Platzes laufen. Im Gefängnis angekommen, begann Hanns zusammen mit einem Feldwebel der Feldpolizei-Abteilung mit Rudolfs erstem förmlichen Verhör. Man flößte dem Gefangenen mit Gewalt Alkohol ein, und sie schlugen ihn mit seiner eigenen, aus der Scheune in Gottrupel beschlagnahmten Peitsche. Dabei war er stets mit Handschellen an seinen Handgelenken gefesselt, und da die Temperatur in der Zelle weit unter dem Gefrierpunkt lag, entwickelten Rudolfs unbedeckte Füße schnell Erfrierungen."*

Hier gibt Harding eine sehr aussagekräftige Fotografie wieder mit der mit Bildunterschriften "Rudolf Höß, nach der britischen Verhaftung, März 1946" (ebd., S. 244, siehe Dokument 4). Es gibt noch weitere Fotos von damals, von denen eines besonders bedeutsam ist (ebd., S. 245, siehe Dokument 4a).

> *"Drei Tage später, am 15. März 1946, übergab Hanns Rudolf dem Camp Tomato, einem Gefängnis unter britischer Aufsicht in der Nähe der Stadt Minden. Dort begann Oberst Gerald Draper – der Anwalt der Kriegsverbrechensgruppe – eine weitere Runde intensiver Befragungen. Einige Stunden später wurde Rudolfs Aussage als achtseitiges Geständnis getippt plus einer Zusammenfassung von einem Absatz. Es war das erste Mal, dass ein Kommandant des Konzentrationslagers Einzelheiten der Endlösung mitgeteilt hatte. Rudolf hatte gestanden, die Tötung von zwei Millionen Menschen koordiniert zu haben."*

Das Datum des 15. März ist offensichtlich falsch, es sei denn, es bezieht sich auf die englische Übersetzung des "Geständnisses" (siehe unten).

Ein jüdischer Feldwebel aus Liverpool, Karl Louis Abrahams, war ebenfalls Teil der Einheit, die Höß festnahm. Am 24. März 1946 schrieb er einen Brief an seine Ehefrau Betty, in dem er sie über die Festnahme des "größten Schweins, das es je gegeben hat", informierte (Jackman):

> *"Seine Vernehmung war ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde. Wir ließen ungefähr drei Tage und zwei Nächte nicht locker. Kein Schlaf – die Atmosphäre war unheimlich und unwirklich, als wir hörten, wie er gestand, dass er die Vergasung und Verbrennung von über zweieinhalb Millionen Menschen – hauptsächlich unserer Mitjuden – persönlich beaufsichtigt hatte."*

Am 27. März 1985 schrieb William Cross einen informativen Brief an Oberst Robson über die Verhaftung von Höß, in dem er das oben skizzierte Bild bestätigte:[20]

> *"In Bezug auf das Verhör von Frau Höß erhielten wir die Information, dass diese Person in einer Wohnung in einer Brauerei in unserer Gegend lebte. Wir wussten aus Erfahrung, dass Witwen normalerweise Fotos ihres verstorbenen Mannes hatten, und besuchten Frau Höß und ihre drei Söhne; ich glaube, der Älteste war ungefähr sechzehn.*
>
> *Sie wurde gefragt, wo ihr Mann sei, und sie antwortete, dass er tot sei. Beim Durchsuchen der Wohnung konnten wir kein Foto von ihm finden, weshalb wir der Ansicht waren, dass er am Leben war.*
>
> *Nach ein paar Monaten ohne jede Spur von ihm beschlossen wir, sie und die drei Söhne*[21] *zu verhaften und ins Gefängnis zu stecken. Frau Höß wurde in eine separate Zelle gesteckt. Fünf Tage lang wurde sie dort aufgesucht, und man stellte ihr immer nur eine Frage: 'Wo ist Ihr Ehemann?' Fünf Tage lang lautete ihre Antwort: 'Er ist tot.' Wir wussten, dass dies nicht wahr war.*
>
> *Am Morgen des sechsten Tages inszenierten wir eine Szene; die Rückseite der Zellen befand sich nahe einer Eisenbahnlinie, und ein Zug wurde so organisiert, dass er mit möglichst viel Lärm hinter die Zellen fuhr und draußen anhielt.*
>
> *Wir informierten Frau Höß dann, dass der Zug dort angehalten habe, um ihre drei Söhne nach Sibirien zu bringen, es sei denn, sie teilte uns mit, wo sich ihr Ehemann befand und was sein Deckname war. Falls sie dies nicht tat, würde sie zwei Minuten Zeit haben, um sich von ihren Söhnen zu verabschieden, oder aber sie sagt uns, was wir wissen wollten. Wir ließen sie ungefähr zehn Minuten mit Papier und Bleistift, um die benötigten Informationen aufzuschreiben. Zum Glück funktionierte unser Bluff; sie schrieb die Informationen auf, und sie und ihre Söhne wurden nach Hause geschickt.*
>
> *So wurde Rudolf Höß alias Franz Lang gefangen genommen."*

Inge-Brigitte, die jüngste Tochter von Höß, wurde von Thomas Harding aufgefunden und interviewt, als er für seinem bereits erwähntes Buch recherchierte. In diesem Interview erklärte sie (Harding 2013a):

> *"'Ich erinnere mich, wie sie zu uns nach Hause kamen, um Fragen zu stellen', sagt sie mit angespannter Stimme. Ich saß mit meiner Schwester auf dem Tisch. Ich war ungefähr 13 Jahre alt. Die britischen Soldaten schrien:*
>
> *'Wo ist dein Vater? Wo ist dein Vater?' Immer und immer wieder. Ich bekam starke Kopfschmerzen. Ich ging nach draußen und weinte unter einem Baum.* […]*'*
>
> *Die Geschichte geht weiter. 'Mein älterer Bruder Klaus wurde mit meiner Mutter mitgenommen. Er wurde von den Briten schwer geschlagen. Meine Mutter*

---

[20] Der Brief, den William Cross an Oberst Robson, den damaligen Kurator des Museum of Military Intelligence in Chicksands, geschrieben hat, befindet sich im Archiv des Instituts ohne jegliche Klassifizierung.

[21] Richtig: ein Sohn und zwei Töchter: Klaus-Berndt, 16 Jahre alt, Heidetraut, fast 14 Jahre alt, und Inge-Brigitte, 12 Jahre alt (geboren am 18. Aug. 1933).

hörte ihn aus dem Nachbarzimmer vor Schmerzen schreien. Wie jede Mutter wollte sie ihren Sohn beschützen und hat ihnen gesagt, wo mein Vater ist.'"

2. Aussage vom 14. März 1946

Die Geschichte dieses Dokuments hat einige rätselhafte Aspekte. Es gibt zunächst einen handschriftlichen Text von Höß mit 10 Seiten, der von den Briten von 2 bis 11 fortlaufend nummeriert ist, jedoch ohne Datum und Unterschrift. Die Seitenzahlen stehen oben innerhalb eines Kreises.[22] Das Dokument besteht aus einem doppelten Text, d.h. einer ersten Version von Seite 2 bis 5 und einer zweiten, die wie eine saubere Abschrift aussieht, von Seite 6 bis 11. Die Seiten 2 und 6 sowie 3 und 7 entsprechen einander fast vollständig (mit Ausnahme geringfügiger Abweichungen), während die Seiten 4 und 5 in der zweiten Version nicht vorhanden sind und die Seiten 9 und 10 in der ersten Version fehlen. Seite 8 entspricht Seite 11. Die zweite Version hat eine unvollständige Seitennummerierung, wobei die Nummern oben links vor dem Text stehen. Seite 7 hat die Nummer 2, Seite 9 die Nummer 4 und Seite 10 die römische Ziffer II; die anderen Seiten enthalten keine Zahlen.

Sodann gibt es einen 8-seitigen deutschsprachigen Text, der das Transkript des Manuskripts sein sollte. Die letzte Seite hat das handschriftliche Datum "14.3.46" und die Uhrzeit 2:30, gefolgt von der Unterschrift von Höß. Darunter erscheint der folgende getippte Satz:

"Ich habe das vorher Angefuehrte gelesen und bestaetige dass es meinen eigenen Ausfuehrungen entspricht und dass es die reine Wahrheit ist.
14 Mar 46."

Darunter erscheinen ein zweites Mal handschriftlich das Datum, die Uhrzeit sowie die Unterschrift von Höß. Dies ist die einzige von ihm signierte Seite.

Darunter befinden sich zwei Zeilen für Zeugen ("witnessed"), von denen die erste undatierte Zeile den Namen von H.K. Roberts, Sgt. trägt und die zweite die Unterschrift von Sergeant Martin Wille Kudisch und das Datum des 15. März 1946.

Das Dokument wird mit folgendem getippten Text abgeschlossen (siehe Dokument 6):[23]

"Ich bestätige, dass die oben genannten Unteroffiziere – Uffz M. KUDISCH und Uffz H.K. ROBERTS – während des gesamten Verfahrens anwesend waren, während welcher der Gefangene Rudolf HOESS diese Erklärung freiwillig abgegeben hat.
14. März 1946

[gez. William Cross]
Hauptmann

[22] YVA, O.51-41.1; siehe Dokument 5.
[23] MIM. Das Dokument wurde mir ohne Archivreferenz zugesandt. Ein Durchschlag dieser Aussage (mit sehr wenigen Variationen) befindet sich in YVA, O.51-41.4.

Durchschlag: Feldpolizei-Abteilung 92."

Das wichtigste Rätsel ist, dass diese deutsche "Abschrift" grundlegende Passagen enthält – wie das Treffen von Höß mit Himmler in Berlin, sein Besuch in Treblinka und die Zahl von drei Millionen Auschwitz-Opfern –, denen keine Passagen in den beiden handgeschriebenen Texten entsprechen. Wurden diese fehlenden Passagen später von Höß hinzugefügt? Aber wenn dem so ist, warum sind sie dann in keinem der beiden handgeschriebenen Texte enthalten? Oder wurden sie von den Briten erstellt? Wenn man bedenkt, dass Höß angab, dieses Dokument unterschrieben zu haben, ohne zu wissen, was darin enthalten ist, lässt dies darauf schließen, dass das zweite Szenario richtig ist. Das Problem der Echtheit dieses Textes ist jedoch nur von untergeordneter Bedeutung im Vergleich zu seinem Wahrheitsgehalt, da Höß diese Abschrift freiwillig oder unfreiwillig bestätigte, indem er ihren Inhalt formell als die "reine Wahrheit" bezeichnete. Wenn ich diesen Text im zweiten Teil analysiere, werde ich daher davon ausgehen, dass Höß der Autor ist, obwohl es daran ernsthafte Zweifel gibt.

Dieses Dokument wurde dann ins Englische übersetzt. Dies ergibt sich aus der Überschrift "Production No. AD/2", die als Überschrift auch auf der deutschen Abschrift erscheint, wo alles handgeschrieben ist. Dieser 8-seitige Text enthält viele handschriftliche Ergänzungen in englischer Sprache, hauptsächlich Übersetzungen deutscher Begriffe. Am Ende steht der 15. März 1946, ohne Zweifel der Tag, an dem die Übersetzung angefertigt wurde. Wie aus den Bescheinigungen auf der letzten Seite hervorgeht, wurde die Übersetzung von drei Übersetzern in Abschnitten erstellt:

> *"Hiermit bestätige ich, dass ich die Seiten 1-3 der Originalaussage von Rudolf Höß getreu und genau übersetzt habe."*

Darauf folgt die Unterschrift von B. Grant und seine Qualifikation. Das zweite Zertifikat umfasst die Seiten 4-6 und ist von W. Rose signiert. Das letzte bezieht sich auf die Seiten 7-8 und trägt die Unterschrift von P.D. Wuerzburger.

Schließlich steht neben dem Datum die Unterschrift von Hauptmann William Cross, dem Kommandeur der Feldpolizei-Abteilung 92 (siehe Dokument 7).

Diese Übersetzung wurde dann zum Nürnberger Dokument NO-1210. Es existieren mindestens zwei offizielle Abschriften dieser Übersetzung. Eine ist im Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris aufbewahrt und trägt die Archivnummer CXXXII-18; das Dokument ist als "D/749a 167b" registriert. Der Text ist eine Abschrift des oben genannten getippten Textes ohne handschriftliche Zusätze. Ein weiteres Transkript trägt die Überschrift "Übersetzung des Dokuments Nr. NO-1210, Büro des Generalstaatsanwalts für Kriegsverbrechen." Der gesamte getippte Text enthält auch die handschriftlichen Teile des Originals. Am Ende steht nach den drei oben genannten Übersetzungszertifikaten das folgende "Übersetzungszertifikat":

> *"Ich, Jules N. Beaumont, Civ. X-045038, versichere hiermit, dass ich mit der englischen und der deutschen Sprache eingehend vertraut bin und dass das oben*

> *Aufgeführte eine getreue und korrekte Übersetzung des Originaldokuments Nr. NO-1210 ist. Jules N. Beaumont. Civ. Nr. X-045038."*

Das angegebene Datum (15. März) ist eindeutig falsch. Diese Fassung enthält zwei handschriftliche Notizen in deutscher Sprache, die sich auf ein Original beziehen. Der erste auf S. 2 besagt "unsinnige Übersetzung" (neben dem Satz "I was given the order, by a higher authority the then inspectorate of the concentration camps"), während die andere auf S. 3, neben dem Satz "(page 2 of the original)," besagt "Original unleserlich". Dies deutet darauf hin, dass die Person, die diese handschriftlichen Anmerkungen hinzufügt, wahrscheinlich das deutsche Transkript zur Verfügung hatte und nicht mit der Übersetzung einverstanden war. Es kann ausgeschlossen werden, dass es sich um die Handschrift von Höß handelt, es kann jedoch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, dass es sich um die von Beaumont handelt, da diese Übersetzung keine handschriftliche Unterschrift enthält. Wenn dies Beaumonts Bemerkungen sind, war er offensichtlich nicht der Autor der Übersetzung, wie man aufgrund seines Zertifikats annehmen würde.

Zusätzlich zu den drei oben genannten Texten gibt es eine weitere Übersetzung, leider ohne Datum oder Unterschrift. Der Text besteht aus neun Seiten, von denen die erste am oberen Rand eingerissen ist, sodass von den ersten beiden Zeilen nur lesbar ist:[24]

> *"… Franz LANG – having been duly warned… that the following statements are true."*
>
> *"… Franz LANG – wurde gebührend gewarnt… dass die folgenden Aussagen wahr sind."*

Ein Vergleich dieser Übersetzung und der in den drei oben erwähnten Dokumenten ist für diese Studie nicht von besonderem Interesse. Daher führe ich hier nur einige Beispiele an, ohne sinnlose Rückübersetzungen (das erste Zitat stammt aus dem Text "Production No. AD/2," der zweite aus der von Beaumont zertifizierten Übersetzung):

1) "I was given the order, by an higher authority" (S. 1)

2) "My higher authority, The Inspectorate of Concentration Camps, instructed me" (S. 1).

1) "The Fuehrer ordered the solution of the Jewish question in Europe. A few so-called Vernichtungslager are existing in the general government (BELZEK near RAWA RUSKA Ost Polen, Tublinka [richtig: Treblinka] near MALINA [richtig: Małkinia] on the River Bug, and WOLZEK near Lublin)" (S. 2).

2) "The Fuehrer has ordered a solution of the Jewish problem in EUROPE. At present there are already several extermination camps in the territory of the General Government (BELZEK near RAWA RUSKA, Eastern Poland, TEBLINKA [*sic*] near MALINA [*sic*] on the river BUG and WOLZEK near LUBLIN" (S. 2/14).

---

[24] YVA, O.51-41.1, S. 13-21.

1) "These camps were not very efficient and could not be enlarged. I visited the camp TREBLINKA in Spring 1942 to inform myself about the conditions" (S. 2)

2) "But the capacity of these camps is very small and they cannot be further extended (NB – At this point of giving his version of HIMMLER's instructions, HOESS remarked 'I myself visited the camp TREBLINKA in the spring of 1942 in order to acquaint myself with the conditions'" (S. 2).

1) "In January 1945 there were about 63000 in all camps. In AUSCHWITZ I imagine about 3,000,000 people were put to death, about 2,500,000 were put through the gas-chambers" (S. 6)

2) "630,000[25] inmates was the combined state of all camps in January 1945. According to my knowledge 3000000 people lost their lives in the concentration camp AUSCHWITZ. I estimate that of these 2500,000 [sic] have been gassed" (S. 7/19).

2.1. Die zwei handschriftlichen Fassungen

In diesem Unterabschnitt transkribiere ich die wichtigsten Passagen der zwei handschriftlichen Aussagen vom 14. März 1946:[26]

> "[p. 2/6] *i/Nov. {im Nov.} 1939 wurde ich daselbst Schutzhaftlagerführer bis zu meiner Versetzung nach Auschwitz i.{m} Mai 1940.*
>
> [p. 3/7] *{2.} Ich bekam von meiner vorgesetzten Dienststelle, der damaligen Inspektion der Konzentrationslager*[,] *den Auftrag, aus dem Gebiet der ehem.{aligen} poln.{ischen} ~~Art. Kaserne~~ {Artilleriekaserne} bei Auschwitz ein Quarantänelager für die aus Polen kommenden Häftlinge zu schaffen. Nachdem Himmler {im Frühjahr} 1941 das Lager besichtigte*[,] *erhielt ich den Befehl, das Lager als großes K.L. für den Osten auszubauen{,} insbesondere die Häftlinge in der größtmöglichst auzubauenden Landwirtschaft einzusetzen u. damit das ganze Sumpf u. Überschwemmungsgebiet an der Weichsel nutzbar zu machen. Weiter befahl er ca. 8-10 000 Häftlinge für den Bau des neuen Buna-Werkes der I.G. Farben bereitzustellen.*
>
> *Gleichzeitig befahl er {die Errichtung eines Kriegsgefg. Lagers} auf dem Gelände Birkenau ~~ein Kriegsgefg. Lager~~ für ca. 100 000 Russ. Kriegsgefg.~~ zu errichten~~. {—}*
>
> *Die Zahl der {eingelieferten} Häftlinge stieg von Tag zu Tag. Trotz ~~meines wiederholten Einspruches~~ {meiner wiederholten Einsprüche}, daß Unterkünfte hierfür nicht ausreichten, wurden ~~mir~~ weitere Einlieferungen zugewiesen. Da die sanitären Anlagen in keiner Weise ~~zureichten~~ {ausreichten,} waren Krankheiten unausbleiblich,{.} d{D}emzufolge stieg auch die Sterblichkeit an. Da Häftlinge nicht erdbestattet werden durften, mußten Krematorien errichtet werden.*

[25] Dies ist die korrekte Zahl; 63000 ist ein Fehler, der wahrscheinlich bei der Abschrift passierte.

[26] Wörter in {geschweiften Klammern} weisen auf Textvarianten der zweiten Fassung hin (Seiten 2 und 3 gegenüber 6 und 7); ~~durchgestrichene~~ Wörter befinden sich lediglich auf den Seiten 2 und 3 der ersten Fassung. Text in [eckigen Klammern] wurden von mir hinzugefügt. Höß stand offensichtlich mit Interpunktion auf Kriegsfuß; dies wurde hier so gut wie möglich, aber nicht vollständig berücksichtigt.

1941 kamen die ersten {größeren} Judeneinlieferungen aus der Slowakei u.{nd} dem oberschles.{ischen} Gebiet. Die nicht Arbeits{einsatz}fähigen wurden im Vorraum des Krematoriums vergast auf einen Befehl Himmlers[,] *den er mir persönlich gab. ~~Ebenso wurden~~ v{V}on den Stapoleitstellen ~~Breslau u. Troppau~~ {Troppau u. Breslau wurden ebenso} R{r}uss. Kriegsgefg. zur Vergasung eingeliefert.*

Da die neuzuerrichtenden {4} Krematorien erst 1942 fertigwurden{,} mußten die Häftlinge in provisorisch errichteten Vergasungsräumen vergast und dann in Erdgruben verbrannt werden. Nachdem die 4 gr{.}~~oßen~~ Krematorien fertig~~gebaut~~{gestellt} waren[,] *setzten die Massentransporte aus Griechenland{,} Frankreich, Belgien u{.} Holland ein.*

Alle arbeitseinsatzfähigen {Häftlinge} mußten am Transportzug ausgesondert werden.

Meine Einwendungen beim ~~Reichssicherheitshauptamt~~ {RSHA} wurden abgewiesen{,} immer auf einen Befehl Himmlers, daß die Aktionen beschleunigt durchzuführen wären u. jeder SS Führer{,} der dies in irgendeiner Weise hemmen sollte, sollte zur Verantwortung gezogen werden.

Die Ärzte versuchten alles was in ihrer Macht stand, die entstandenen Seuchen zu bekämpfen, durch die maßlose Überbelegung waren fast alle eingesetzten Mittel ergebnislos.

Von den großen Judentransporten sind ca. 90.000 aus der Slovakei 65.000 aus Griechenland – 110.000 aus Frankreich – 20.000 aus Belgien, 90,000 Holland 400,000 {aus} Ungarn {–} 250.000 aus Poland u. Oberschlesien, 100.000 aus Deutschland u{.} Theresienstadt Auschwitz zugeführt worden.

Gewöhnlich wurden während der Aktionen tägl 2-3 Züge zu ~~je~~ 2.000 angefahren. Während der Ungarn Aktion als höchstes {einigemale} 5 Züge d.[as]*s.*[ind] *10.000 Menschen.*[27]

[p. 4] *Vergasungsvorgang*

a/ in prov. Räumen

– 2 alte Bauernhäuser fugendicht gemacht

u. mit starken Holztüren versehen –

Die Transporte werden auf einem Abstellgleis i/Birkenau ausgeladen.

Arbeitsfähige werden ausgesucht u. nach den Lagern abgeführt[;] *sämtl. Gepäck wird abgelegt u. später zu den Effektenlagern gebracht*[.]

Alle anderen i[m] *Fußmarsch ca 1 klm zu der Anlage.*

Nachts alle in/Lastwagen, tagsüber nur die Kranken u. nicht gehfähigen.

Vor den Häusern muß sich alles ausziehen[.]

An den Türen steht 'Desinfektionsraum'[.]

Danach i[n] *die Räume je nach Größe 2-300 Menschen*[.]

Die Türen zugeschraubt u. durch kl. Lucken [Luken] *je 1-2 Büchsen Cyclon 'B' hineingeworfen*[;] *Wirkungsdauer je nach Witterung 3-10 Minuten*[.]

Nach 1/2 Stunden werden die Leichen durch K[omman]*do Häftlinge – die ständig dort arbeiten – herausgezogen u. in Erdgruben verbrannt. Dauer 6-7 Stunden.*

---

[27] In der zweiten Fassung befinden sich diese zwei Sätze auf Seite 10.

> *– Vor der Verbrennung werden die Goldzähne u. Ringe entfernt*[.]
> *Die Gasbüchsen werfen 2 Sanitätsunterführer*[,] *die ausgebildet sind*[;]
> *ein Arzt ist anwesend.*
> *b/ in den gr. Krematorien*
> *Die Transporte laufen an eine Rampe in der Nähe der 4 Kremat*[orien]. *Entladung*[,] *Aussortierung*[,] *Gepäckabnahme wie oben*[.]
> *Die zu Vergasenden gehen in einen großen unterirdischen Raum*[,] *wo Bänke u. Vorrichtungen zur Aufbewahrung der Kleider angebracht sind. F*[28]
> *Danach gehen sie in den eigentlichen Vergasungsraum*[,] *der 2000 Personen faßt. Dieser ist mit Wasserleitungen u. Brausen versehen,* [so]*daß der Eindruck einer Waschanlage entsteht. F Beim Ausziehen wird den Menschen gesagt, daß sie sich genau merken müssen*[,] *wo sie ihre Kleider hinlegen, damit sie sie nachher wiederfinden.*
> *Bis zuletzt bleiben in den Gasräumen 2 Unterführer*[,] *damit keine Unruhe entsteht. Im letzten Moment werden die Eisentüren zugemacht u. durch Lucken* [Luken] *4-5 Cyclonbüchsen eingeworfen.*
> *Das Cyclon* [ist] *eine körnige blaue Maße* [Masse] *– Blausäure –* [es] *wirkt sofort – betäubend.*
> *Nach 1/2 Stunde werden Entlüfter angestellt u. die Leichen nach den oben gelegenen Verbrennungsöfen gefahren*[.]
> *Die Verbrennung von ca 2000 Menschen in 5 Öfen dauert ungefähr 12 Stunden.*
> [p. 5] *Zu Auschwitz waren 2 Anlagen mit je 5 Doppelöfen*
> *2 Anlagen zu je 4 großen Öfen.*
> *Dazu 1 prov. Anlage wie* [zu]*vor geschildert.*
> *die gesammten anfallenden Effekten wurden im Effektenlager sortiert*
> *Wertsachen gingen jeden Monat zur Reichsbank nach Berlin.*
> *Kleidungsstücke nach Reinigung an Rüstingsfirmen, f. Ostarbeiter u. Umsiedler.*
> *das Zahngold wurde eingeschmolzen u dem Sanitätsamt zugeführt."*

2.2. Die "Abschrift"

In diesem Unterabschnitt transkribiere ich die wichtigsten Teile der getippten "Abschrift" mit allen enthaltenen Fehlern (mit Ausnahme fehlender Leerzeichen). Dieser Text wurde offenbar auf einer Maschine ohne Umlaute verfasst. Zu Beginn des Texts wurden jedoch einige Umlautpunkte handschriftlich hinzugefügt:[29]

> *"*[S. 1…] *Im November 1939 wurde ich Schutzhaftlagerführer im Range eines SS Hauptsturmfuhrers eingesetzt. Bis zu meiner Versetzung nach AUSCHWITZ am ersten Mai 1940.*

---

[28] Es ist unbekannt, was dieses und das nächste F bedeuten.

[29] AGK, NTN, 103, S. 2-8. Die Benutzung des Wortes "weiters" – österreichisch für "weiterhin" – stammt nicht von Höß, sondern vom Schreiber dieser Abschrift. Zusammen mit diversen partiellen Anglizismen (erdbestatted, Slovakei, Russischen, Petroleum, Holzstampern, officiere, officiell) lässt dies vermuten, dass der Schreiber ein Exilösterreicher war, der viele Jahre in anglophonen Ländern verbracht hatte.

Von meiner vorgesetzten Dienststelle[,] der damaligen Inspektion der KLs[,] hatte ich den Auftrag[,] aus dem Gebiet der ehemaligen Polnischen Artilleriekaserne bei AUSCHWITZ ein Q[u]arantänelager fur die aus Polen kommenden Haftlinge zu schaffen. Nachdem HIMMLER 1941 das Lager besichtigte[,] erhielt ich den Befehl[,] das Lager als grosses KL fur den Osten auszubauen[,] insbesondere die Haftlinge in der grösstmöglichst auzubauenden Landwirtschaft einzusetzen und damit das ganze Sumpf u. Uberschwemmungsgebiet an der Weichsel nutzbar zu machen. Weiters befahl er ca 8-10 000 haftlinge fur den Bau des neuen BUNA Werkes der IG Farben bereitzustellen. Gleichzeitig befahl er[,] auf dem Gelande BIRKENAU ein Kriegsgefangenenlager fur ca 100.000 Russische Gefangene zu errichten.
Die Zahl der Haftlinge stieg von Tag zu Tag an trotz meiner wiederholten Einspruche[,] das[s] Unterkunfte hierfür nicht ausreichten, wurden mir weitere Einlieferungen zugewiesen. Da die Sanitaren Anlagen in keiner Weise zureichten[,] waren öpidemische Krankheiten unausbleiblich. Demzufolge stieg auch die Sterblichkeit an. Da Häftlinge nicht erdbestatted werden durften[,] mussten Krematorien errichtet werden.
1941 kamen die ersten Judeneinlieferungen aus der SLOVAKEI und dem Oberschlesischen Gebiet. Die nichtarbeitsfahigen wurden im Vorraum des Krematoriums vergast auf einen Befehl Himmlers[,] den er mir persönlich gab. Ich wurde nach Berlin im Juni [S. 2] 1941 zu Himmler befohlen[,] wo er mir ungefahr folgendes sagte. Der Fuhrer hat die Losung der Judenfrage in Europa befohlen. Es bestehen im General Gouvernement schon einige sogenannte Vernichtungslager (BELZEK bei RAVA RUSKA Ost Polen, TREBLINKA bei MALINA [Malkinia] am Flusse BUG, und WOLZEK bei LUBLIN[).]
Di[e]se Lager unterstanden den Einsatzkommandos der SICHERHEITSPOLIZEI unter der Fuhrung hoherer SIPO officiere und Wachmannschaften. Diese Lager sind aber wenig leistungsfahig und konnen auch nicht weiter ausgebaut werden. Ich habe selbst das Lager Treblinka 1942 im Fruhjahr besucht[,] um mich uber die Verhaltnisse zu informieren[.] Die Vernichtungen wurde auf [mit] folgender Methode ausgeführt: Es waren kleine Kammern in Stubengrosse[,] die durch Zuleitungsrohre mit Gas von Automotoren beschickt wurden. Dies[es] Verfahren war unzuverlässig[,] da die Motoren aus alten Beutefahrzeugen und Panzern bestanden und oft versagten. Daher konnten die Transporte nicht so abgefertigt werden[,] um eine genauer Durchfuhrung des Aktionsplanes[,] es handelte sich um die Räumung des Ghettos Warschau, auszufuhren. Laut Angaben des Lagerfuhrers waren im Lager TREBLINKA in[m] Verlauf eines j[h]alben Jahres cca 80000 Menschen vergast worden. Aus allen oben angefuhrten Grunden erklahrte mir HIMMLER[,] die einzige Moglichkeit[,] diese Anlagen so auszubauen[,] wie es den Gesamtplanen entsprach[,] waren in AUSCHWITZ[,] da ertsens als Bahnknotenpunkt von 4 durchgehenden Bahnen und auch als Bevolkerungsarm das eigentliche Lagergebiet vollig absperrbar sei. Aus diesen Grunden habe er sich entschlossen[,] die Massenvernichtung nach AUSCHWITZ zu verlegen[,] und ich hatte sofort mit den Durchfuhrungsmassnahmen zu beginnen. In 4 Wochen wunsche er genaueste Bauplane[,] die diesen Richtlinien enr[t]sprechen. We[i]ters sagter er: Diese Aufgabe sei so schwierig und schwerwiegend[,] das[s]

er nicht jeden damit beauftragen konne[;] er hatte schon die Absicht[,] einen anderen hoheren SS Fuhrer mit dieser Aufgabe zu betrauen[,] aber zu dem Zeitpunkt des Aufbaues ware es nicht gut[,] wenn 2 Fuhrer nebeneinander befahlen. Ich erhielt somit die klare Anweisung[,] die Vernichtung der vom RSHA eingelieferten Transporte durchzufuhren. Uber die Reihenfolge der einlaufenden Transporte hatte ich mich [mit] dem SS Obersturmbannfuhrer EICHMANN vom Amt 4 (Dienststelle befehligt von Gruppenführer MÜLLER) in Verbingung zu setzen. Zur gleichen Zeit kamen auch Transporte von Russischen Kriegsgefangenen aus den Gebieten der Gestapoleitstelle BRESLAU[,] TROPPAU uns[d] KATTOWITZ[,] die auf Befehl HIMMLERS[,] schriftliche Anweisung der[s] zustandigen Gestapoleiters in Auschwitz vernichtet werden mussten. Da die neuzuerrichtenden Krematoriumsanlagen erst 1942 fertig wurden[,] mussten die Haftlinge in provisorisch errichtend[t]en Vergasungsraumen vergast und dann in Erdgruben verbrannt w[e]rden. Hie[r]mit schildere ich den Vorgang des Vergasungsvorganges:
2 alte Bauernhäuser[,] die abgelegen im Gelande BIRKENAU lagen[,] wurden fugendicht gemacht und mit starken Holzturen versehen. Die Transporte selbst wurden auf einem Abstellgleis in BIRKENAU ausgeladen. Die arbeitsfahigen Haftlinge wurden ausgesucht und nach den Lagern abgefuhrt[;] sämtliches Gepack wurde abgelegt und spater zu den Effektenlagern gebracht. Die anderen[,] zur Vergasung bestimmten gingen im Fussmarsch zu der etwa 1 km entfernten Anlage. Die Kranken und nicht Gehfahigen wurden mit Lastwagen hintransportiert. Bei Transporten[,] die des Nachts ankamen[,] wurden alle mit Lastwagen dahinbefordert. Vor den Bauernhausern mussten sich alle ausziehen hinter aufgebauten Reissigwanden. An den Turen stand DESINFEKTIONSRAUM. Die Diensttuenden Untrefuhrer mussten durch Dollmetscher den Menschen sagen[,] das[s] sie genau auf ihre Sachen achten sollen[,] damit sie diese nach der Entlausung gleich wieder fanden. Hie[r]durch wurde von vornherein eine Beunruhigung unterbunden. Die Ausgezogenen gingen dann indie Raume hinein[,] je nach Grosse 2-300 Menschen. Die Türen wurden zugeschraubt und durch kleine Lucken [Luken] je ein bis 2 Buchsen Cyclon B hineingestraut[;] es handelte sich um eine kornige Masse von BLAUSAURE. Die Wirkungsdauer je nach Witterung 3-10 Minuten. Nach einer halben Stunde wurden die Turen geoffnet und die Leichen durch ein Kommando von Haftlingen[,] die standig dort arbeiteten[,] herausgezogen und in Erdgruben verbrannt. Vor der Verbrennung wurden die Goldzahne und Ringe entfernt[;] zwischen den Leichen wurde Brennholz geschichtet[,] und wenn ein Stoss von caa 100 Leichen drin war[,] wurde mit Petroleum getrankten Lappen das Holz entzundet. Wenn die Verbrennung dann richtig im Gange war[,] wurden die anderen Leichen dazugeworfen. Das auf dem Boden der Gruben sich sammelnde Fett wurde mit Eimern dem Feuer wiederzugegossen[,] um besonders bei nasser Witterung den Verbrennungsprozess zu beschleunigen. Die Dauer der Verbrennung dauerte 6-7 Stunden. Der Gestank der verbrannten Leichen konnte bei Westwind selbst im Lager bemerkt werden. Nach Raumung der Gruben wurden die Aschenreste zerstampft. Dies geschah auf einer Zementplatte[,] wo Häftlinge mit Holzstampern die Knochenreste pulverisierten. Diese reste wurden dann mittels Lastwagen an einer abge-

legenen Stelle in die Weichsel geschuttet. Nach errichtung der neuen grossen Verbrennungsanlagen wurde folgendes Verfahren angewendet:
[S. 3]
Nachdem nun 1942 die ersten 2 Grosskrematorien fertiggestellt waren (die 2 anderen wurden ein halbes Jahr spater fertig)[,] *setzten die Massentransporte aus Frankreich*[,]*, Belgien*[,] *Holland und Griechenland ein. Dabei wurde folgendes Verfahren angewandt. Die Transportzuge liess*[f]*en an einer eigenst dazu erbauten Rampe mit 3 Geleisen an die unmittelber zwischen den Krematorien Effektenlager und dem Lager Birkenau errichtet waren. Die Aussortierung der Arbeitsfahigen*[,] *ebenso der* [die] *Gepackablage*[,] *geschah unmittelbar auf der Rampe. Die Arbeitseinsatzfahigen wurden in die verschiedenen lager gebracht*[,] *und die zu vernichtenden in ein*[e]*s der neuen Krematorien. Daselbst gingen sie zuerst in einen grossen unterirdischen Raum zum Auskleiden. Dieser Raum war mit Banken und Vorrichtungen zum Aufhangen der Kleider* ausgerustet[;] *auch hier wurde den Menschen durch Dollmetscher erklahrt*[,] *dass sie zum Baden und entlausen gefuhrt wurden und das*[s] *sie auf die Le*[a]*ge ihrer Kleider aufpassen sollten. Dann gingen sie in de*[n] *nachsten Raum*[,] *der ebenfalls unterirdisch war*[,] *der mit Wasserleitungsrohen und Brausen ausgestattet war und so den Eindruck eines Bades errege*[n] *musste. Bis zuletzt mussten 2 Unterführer in dem Raum verbleiben*[,] *damit keine Beunruhigung e*[i]*ntrat.*
Es kam mitunter vor[,] *dass Haftlinge merkten*[,] *um was es sich handelte*[,] *insbesondere die Transporte aus BELSEN wussten*[,] *da sie meist aus dem Osten stammten*[,] *wenn die Zuge das Oberschlesische Gebiet erreicht hatten*[,] *das*[s] *sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihrer Vernichtung entgegengefuhrt wurden. Bei Transporten aus BELSEN wurden die Sicherungsmassnahmen verstarkt und der Transport in kleineren Gruppen aufgeteilt und diese Gruppen dann den einzelnen Krematorien zugeteilt*[,] *um Tumulte zu vermeiden. SS Manner bildeten eine dichte Kette und drangten die sich wiederstrebenden mit Gewalt in die Vergasungsraume. Dies kam aber selten vor*[,] *da durch die Beruhigungsmassnahmen der Vorgang vereinfacht wurde. An ein Beispiel erinnere ich mich im Besonderen: Ein Transport aus BELSEN was eingetroffen*[,] *und nachdem ungefahre 2/3, es handelte sich meist um Manner, brach bei den noch im Auskleideraum befindlichen letztem 3ttel eine Meuterei aus*[;] *3 oder 4 der SS Unterfuhrer betraten mit ihren Waffen den Raum*[,] *um das Ausziehen zu beschleunigen*[,] *und da die Haftlinge des eigenen Verbrennungskommandos nich*[t] *fertig werden konnten. Dabei wurde die Lich*[t]*leitung abgerissen*[,] *die SS Manner uberfallen*[,] *einer erstochen und alle ihrer Waffen beraubt. Da es nunn in diesem Raum vollig dunkel war*[,] *entstand eine wuste Schiesserei der am Ausgang befindlichen Posten und der drin befindlichen Haftlinge. Bei meinem Eintreffen liess ich die Turen schliessen*[,] *den Vergasungsvorgang des ersten 2/3 beenden und ging dann mit Handscheinwerfern und den Posten in den Raum undh drangten die Haftlinge in eine Ecke*[,] *wo sie dann einzeln herausgefuhrt und in einem Nebenraum des Kramatoriums mit Kleinkaliber*[waffen] *auf meinen Befehl erschossen wurden. Es kam oft wiederholt vor*[,] *das*[s] *Frauen ihre kleinen Kinder unter der Wasche und den Kleidungsstucken versteckten und sie nicht mit in die Gaskammern nahmen. Es wurde*[n] *von dem standigen Kommando der Verbren-*

> *nungshäftlinge unter der diensttuenden SS die K*[l]*eider durchsucht und solche noch gefundenen Kinder nachtraglich noch in den Gasraum geschickt. Nach einer halben Stunde wurden im Vergasungsraum die elektrischen Entlufter in Betrieb gesetzt und die Leichen mittels Aufzug in die darubergelegenen Verbrennungsofen gefa*[h]*ren. Die Verbrennung von caa 2000 Menschen in 5 Ofen dauert ungefahr 12 Stunden. In Auschwitz waren* [es] *2 Anlagen mit je 5 Doppelofen und 2 Anlagen mit je 4 grosseren Ofen*[;] *dazu bestand noch eine provisorische Anlage wie oben geschildert. Die zweite prov. Anlage war vernichtet worden. Die gesamten anfallenden Kleidungsstucke und Effekten wurden im Effektenlager sortiert von einem Haftlingskommando*[,] *das standig dort arbeitet*[e] *und auch dort untergebracht war. Die Wertsachen gingen jeden Monat zur Reichsbank nach Berlin. Die Kleidungsstucke nach Reinigung an Rustungsfirmen fur die dort arbeitenden Ostarbeiter und die Umsiedler. Das Zahngold wurde eingeschmolzen und ebenfalls monatlich dem Sanitatsamt der WaffenSS zugeführt. Zustandig war dafur der Sanitatsfeldzeugmeister SS Gruppenfuhrer BLUMENREUTER. Ich selbsr habe nie jemanden personlich erschossen oder geschlagen.*
> *Durch diese Masseneinlieferungen erhohte sich die Zahl der Arbeitseinsatzfahigen Haftlinge ins masslose. Meine Einwendungen beim RSHA*[,] *Aktionen zu verzogern, das heisst*[,] *weniger Transportzuge fahren zu lassen*[,] *wurden stets abgewiesen unter Berufung auf einem*[n] *Befehl des Reichsfuhrers SS*[,] *dass die Aktionen beschleunigt durchzufuhren waren und jeder SS Fuhrer*[,] *der diese in irgendeiner weise hemmen wurde*[,] *wurde zur Verantwortung gezogen. Durch die ungeheurer Uberbelegung der vorhandenen Haftlingsunterkunfte und der ebenso nicht ausreichenden Sanitaren Anlagen*[,] *insbesondere im Lager BIRKENAU*[,] *flackerten immer wieder neue Epidemien an Fleckfieber, Typhus, Scharlach und Diphterie auf. Die Artzte versuchten alles*[,] *was in ihrer Macht stand*[,] *die entstandenen Seuchen zu bekampfen*[,] *aber fast alle eingesetzte Mittel versagten. Die Artzte unterstanden nur in militarischer Hinsicht dem Lagerkommandanten, soweit es sich un*[m] *artzliche Belange handelte*[,] *hatten sie ihren eigenen Dienstweg und unterstanden dem Chef des Sanitatswesen des WV Hauptamtes*[,] *der STANDARTENFÜHRER Dr. Lolling*[,] *der wiederum dem REICHSARZT SS Obergruppenf.*[ührer] *Dr. GRAWITZ unterstell*[t] *war."*

Die Erklärung berichtet weiter, dass diejenigen, die aus nichtpolitischen Gründen zum Tode verurteilt worden waren, auf Anordnung des RSHA zur Lager-Gestapo geschickt wurden. Sie wurden mit tödlichen Injektionen, einschließlich Benzin, getötet. Ärzte mussten normale Sterbeurkunden ausstellen, in denen eine Krankheit als Todesursache angegeben war. In Auschwitz wurden mehrere medizinische Experimente an Häftlingen durch Dr. Karl Clauberg und Dr. Horst Schumann durchgeführt (Sterilisationen).

> "[S. 4] *Zur Bekampfung der Fleckfieberepidemien wurden verschiedene Mittel zur Lausevernichtung vorgenomme*[n = eingesetzt]. *Es wurden vollkommen verlauste gesunde Personen mit verschiedenen Mitteln eingerieben*[,] *so unter an-*

> *derem mit LAUSETTO*[,[30]] *einem Mittel*[,] *das aus Pferdestaub gewonnen wurde*[,] *und dann festgestellt, wie weit das Mittel wirkte.*
> *Dr. WIRTHS Sturmbannf.*[ührer] *und Standorta*[r]*tzt suchte sich Krebsverdächtige erscheindende Frauen heraus*[,] *um Krebs im Anfangsstadium durch auf operative Wege zu entfernen. Er stutzte sich hierbei auf die Erfahrungen seines Bruders*[,] *der* [diese] *an einem Hamburger Krankenhaus gemacht hatte. Weiterhin hat dieser Arzt auch Versuche* [durchgeführt,] *den Tod von Personen durch Blausäureinjektionen herbeizufuhren*[,] *und zwar* [an] *solchen*[,] *die vorher von der Gestapo zum Tode bestimmt* [worden] *waren."*

Die höchste Belegung des Lagers Auschwitz habe 140.000 Häftlinge betragen.

In der Erklärung heißt es weiter, Höß sei nach seiner Versetzung zum Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA) der Politischen Abteilung des Amtes DI zugeteilt wurde (siehe Teil 2, Kapitel 42).

[S. 6] Anträge auf Todestrafen für von Häftlingen begangene schwere Verbrechen "mussten eingehend begrundet HIMMLER vorgelegt werden, der daruber entschied." "bei Antragen auf Prugelstrafen entschied HIMMLER nur bei Frauen. Bei Mannern hatte Glucks dei[die] Entscheidung bezw. sein standiger Vertreter MAURER." Im Januar 1945 befanden sich ingesamt 630.000 Häftlinge in allen Lagern (der Text gibt irrtümlich 63.000 an).

Der Text kehrt dann zur Vernichtung der Juden zurück und gibt konkrete Zahlen an:[31]

> *"In Auschwitz selbst sind meiner Schatzung nach cca 3000000 Menschen ums Leben gekommen. Schatzungsweise nehme ich an*[,] das[s] *davon 2500000 vergast worden sind. Diese Angaben wurden ausser personlichen Erfahrung*[en] *ganz officiell von Obersturmbannf.*[ührer] *EICHMANN den Sachbearbeitern fur Judenfragen im RSHA gemacht im April 1945 anlasslich seiner Berichterstattung beim Reichsfuhrer. Es handelte sich da hauptsachlich um Juden. Ich personlich erinnere mich*[,] *wahrend meiner Kommandantenzeit in Auschwitz auf befehl von den zustandigen Gestapoleitern 70000 Russische Kriegsgefangene vergast* [zu] *habe*[n]. *Die hochste Zahl an Vergasungen in Auschwitz an einem Tag betrug 10000. Das war das* Ausserste[,] *das an einem Tag mit den vorhandenen Anlagen durchzufuhren war. In personlicher Erinnerung sind mir noch bei den grossen Massentransporten 90000 aus der Slovakei*[,] *65000 aus Griechenland*[,] *110000 aus Frankreich*[,] *20000 aus Belgien*[,] *90000 aus Holland*[,] *400000 aus Ungarn*[,] *250000, aus Polen und Oberschlesien*[,] *100000 aus Deutschland und Theresienstadt."*

Ich werde den Auftrag, den Höß im März 1945 erhalten haben soll, im Kapitel 42 des zweiten Teils erörtern.

[30] Lauseto war der deutsche Handelsname für DDT. Es wurde erstmals 1944 in Auschwitz eingesetzt. Der deutsche Lizenznehmer und Produzent war die Bayer AG. Sie lieferte 9 Tonnen am 18.4.1944 an das Lager Auschwitz, 15 Tonnen am 21.8. sowie 2 Tonnen am 3.10.1944. Setkiewicz 2011, Anm. 105, S. 72.

[31] Getippte Erklärung von Höß vom 14.3.1946, S. 6. MIM.

3. Die anderen Aussagen vom März 1946

Am 16. März 1946 unterzeichnete Höß eine handschriftliche englische Erklärung mit folgendem übersetzten Text:

> *"Erklärung, die Rudolf Höß, ehemaliger Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, am 16. März 1946 freiwillig im* [Mindener] *Gefängnis abgegeben hat.*
> *Auf Befehl von Himmler, den ich im Mai 1941 erhielt, habe ich persönlich zwischen Juni/Juli 1941 und Ende 1943, als ich Kommandant von Auschwitz war, die Vergasung von 2 Millionen Personen veranlasst."*

Darauf folgt die Unterschrift von Höß zusammen mit seinem Rang und seiner früheren Position als Kommandant des Lagers Auschwitz-Birkenau.[32]

Es ist offensichtlich, dass der Text dieser Erklärung nicht von Höß geschrieben wurde. Seine Handschrift war anders, wie sich bereits aus der Art und Weise ergibt, in der das Wort "Auschwitz" von ihm und der unbekannten britischen Hand geschrieben wurde.

Man kann sich fragen, warum die Briten diesen Text Höß vorgelegt haben, dessen Inhalt zu Höß' angeblichen Aussage von zwei Tagen zuvor im Widerspruch steht, und zwar sowohl in Bezug auf das Datum von Himmlers angeblichen Befehl (Mai statt Juni 1941) als auch in Bezug auf die Zahl der Opfer (die Vergasungsopfer wurden von 2.500.000 auf 2.000.000 verringert). Offenbar wussten die Verfasser dieser Zeilen nicht einmal, dass Höß im Mai 1944 nach Auschwitz zurückgekehrt war – laut der orthodoxen Holocaust-Fassung, um bei der "Vergasung" der ungarischen Juden zu helfen, was in numerischer Hinsicht das bedeutendste Ereignis war.

Wenn man die Ereignisse nachträglich betrachtet, scheint es, dass die Briten ein kurzes und prägnantes Dokument brauchten, um die Aufmerksamkeit der Presse zu erheischen.

Bereits am 17. März 1946 veröffentlichte die *New York Times* auf Seite 31 einen Artikel mit dem Titel "Nazi-Massenmörder gefasst; er benutze Gas in Auschwitz" ("Nazi Mass Killer Taken; He Used Gas at Oswiecim"). Als Quelle dieses Berichts vom 16. März wurde angegeben: "British Army Headquarters, Germany". Wir lesen dort:

> *"Britische Agenten nahmen heute*[33] *den ehemaligen Kommandanten des Konzentrationslagers Auschwitz gefangen und beendeten eine neunmonatige Suche nach dem Mann, den sie als 'den wahrscheinlich größten Einzelmörder der Weltgeschichte" bezeichneten. Höß war der fehlende Mann im Kriegsverbrecherprozess gegen Josef Kramer, dem Biest von Belsen. Kramer warf ihm wiederholt vor, als Lagerverwalter Heinrich Himmlers Millionen von Deutschen* [sic] *vergast zu haben."*

---

32 Wiedergegeben in Russell, unnummerierte Seite (zwischen S. 180 & 181). Siehe Dokument 8.
33 Das ist offenkundig falsch.

An den folgenden Tagen berichteten viele Zeitungen, darunter ebenso deutsche, über die Verhaftung von Höß, immer begleitet von der angeblichen Vergasung von 2 Millionen Menschen.

Am 19. März 1946 druckte die *Berliner Zeitung* auf der Titelseite die Schlagzeile: "Der Mann, der zwei Millionen Menschen vergaste". Diese Pressemeldung vom 18. März kam von einer "amerikanischer Nachrichtendienst" und führte aus:

> *"Beim Verhör hat Hoeß gestanden, in Auschwitz etwa zwei Millionen Menschen vergast zu haben."*

Am Gleichen Tag veröffentlichte *Der Tagespiegel* auf der Titelseite einen Artikel mit der Schlagzeile "Der Kommandant von Auschwitz verhaftet", der ebenfalls auf eine Pressemeldung vom 18. März Bezug nahm. Die "Vergasungs"-Geschichte wurde dort mit den gleichen Worten wiedergegeben.

Am nächsten Tag griff die gleiche Zeitung das Thema wieder auf mit einem weiteren Artikel auf der Titelseite unter der Überschrift "Geständnis des Auschwitzer Kommandanten", worin "ein bemerkenwertes Geständnis" von Höß erwähnt wird, demzufolge er gestanden habe, "daß er persönlich in Ausführung von Himmlers Befehlen in der Zeit von Juni 1941 bis Ende 1943, während der er Kommandant von Auschwitz war, die Vergasung von zwei Millionen Menschen anordnete".

Die britischen Zeitungen veröffentlichten die Erklärung vom 16. März 1946 sogar als Faksimile, so zum Beispiel *The Daily Herald* in einem Artikel auf der Titelseite von einem gewissen Denis Martin ("This Man Killed 2,000,000"/ "Dieser Mann tötete 2.000.000"), die ebenso Höß' Aussage vom 14. März ganz kurz zusammenfasste, sowie *The Daily Telegraph* in einem kurzen Artikel auf Seite 6 ohne Überschrift.

All diese Artikel enthielten Hinweise auf den Belsen-Prozess. Dies bestätigt, dass die Briten genau wussten, welche Dinge man den "größten Einzelmörder der Weltgeschichte" "gestehen" ließ.

Angesichts der künftigen "Umerziehung" nach den Vorschriften der Sieger hatten die Briten eindeutig das Ziel, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, insbesondere in Deutschland. Die handschriftliche Unterschrift von Höß am Ende dieses Dokuments war dazu ausgelegt, viel dazu beizutragen.

Ein weiteres, ebenfalls in englischer Sprache verfasstes Dokument stammt ebenfalls vom 16. März 1946:

> *"Erklärung von Rudolf Höß, männlich, am 16. März 1946 freiwillig im Gefängnis Minden abgegeben.*
> *1. Ich war von Mai 1941 bis Dezember 1943 Kommandant von Auschwitz.*
> *2. Während dieser Zeit wurde das Lager von den folgenden hochrangigen Personen besucht:*
> *Schwerin-Krosigk – Finanzminister*
> *Thierack – Justizminister.*
> *Sie besichtigten das Lager Auschwitz, seine Fabriken und Bauernhöfe und blieben ca. 3-4 Stunden.*

3. Ich war von 1939 bis 1940 Adjutant und Schutzhaftlagerführer im KZ Sachsenhausen.
4. In dieser Zeit haben folgende hochrangige Personen das Lager Sachsenhausen besucht:
Frick – Innenminister.
Die obige Aussage wurde von mir, Rudolf Höß, freiwillig im Gefängnis Minden, Deutschland, an diesem 16. Tag des März 1946 gemacht.
Gez. Rudolf Höß [lediglich getippt, keine Unterschrift]
Bezeugt von mir, Hptm. A. Vollmar, 22. Dragoner, ein Offizier der Abteilung des Militär-Generalstaatsanwalts, Hauptquartier, Britische Rheinarmee, im Gefängnis Minden, Deutschland, an diesem 16. Tag des März 1946.
Gez. A. Vollmar, Hptm, JAG Branch, HQ BAOR."

Diese Erklärung schloss mit der folgenden Versicherung:[34]

"Es wird bescheinigt, dass der obige Text besagtem Rudolf Höß in deutscher Sprache vorgelesen wurde und dass dieser zustimmte, dass er wahr war, und dass er ihn freiwillig unterschrieb."

Am 20. März 1946 unterzeichnete Höß eine weitere Erklärung, die zweifellos authentisch ist:

"Erklärung, die Rudolf Höß, ehemaliger Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, am 20. März 1946 freiwillig im Gefängnis Minden abgab.
1. Ich war vom 1. Mai 1940 bis zum 1. Dezember 1943 Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz.
2. Als ich meinen Dienst antrat, gab es ungefähr 50 Mann Waffen-SS als Wachzug und 12-15 Mann Waffen-SS im Hauptquartier.
3. Zu der Zeit, als ich mein Kommando übergab, waren 3000 Mann Waffen-SS als Wachpersonal, 300 Mann Waffen-SS beim Lagerstab und weitere 200 Mann Waffen-SS mit anderen Verwaltungsaufgaben beschäftigt, insgesamt 3500 Mann Waffen-SS im KZ Auschwitz.
4. Von denen, die ursprünglich im Lager gedient hatten, wurden ungefähr 2500 Mann Waffen-SS zu Feldeinheiten überstellt und durch andere ersetzt, so dass während meiner Dienstzeit insgesamt 6000 Waffen-SSler zeitweise in Auschwitz Dienst taten. Nach meiner Versetzung setzte sich dieser Personalaustausch fort, und ich würde sagen, dass bis zur Räumung des Lagers im Jahr 1945 weitere 1000 Mann Waffen-SS ersetzt wurden, so dass insgesamt etwa 7000 Mann Waffen-SS zu dem einen oder anderen Zeitpunkt im Konzentrationslager Auschwitz eingesetzt wurden.
5. Nachdem ein Mann von den Wachtruppen für den Dienst beim Lagerstab ausgewählt worden war, blieb er beim Stab, sofern er nicht vom Lager weg versetzt wurde. [Gefolgt von Höß' Unterschrift].
Bezeugt von mir, Hptm. A. Vollmar, 22. Dragoner, ein Offizier der Abteilung des Militär-Generalstaatsanwalts, Hauptquartier, Britische Rheinarmee, im Gefängnis Minden, Deutschland, an diesem 20. Tag des März 1946." (Gefolgt von seiner Unterschrift)

[34] TNA, WO 309/374, E 2.

Am Ende dieser Aussage steht eine Versicherung, die jener vom 16. März ähnelt:[35]

> *"Hiermit bestätige ich, dass ich diese Aussage des besagten Zeugen Rudolf Höß genau aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt habe und dass er seinem Inhalt uneingeschränkt zustimmt."*

Wie wir später sehen werden, sind dies weitere Beweise, die es uns ermöglichen, die Geschichte von Höß' erster Aussage zu rekonstruieren. Schwerin von Krosigk hat das Lager Auschwitz übrigens nie betreten.

Eine Fotokopie dieser Erklärung mit dem Stempel "International Military Tribunal" (IMT) wurde zum Dokument D 749 b. Am 15. April 1946, während der Aussage von Höß beim IMT in Nürnberg (siehe Zweiter Teil, Abschnitt 10), führte Oberst Amen dieses Dokument unter der Nummer USA-810 ins Verfahren ein.[36]

---

35 TNA, WO 309/374, E 1.
36 IMT, Bd. XI, S. 412.

II. Höß in Nürnberg

1. Das Motiv für die Zeugenvorladung

Höß' Vorladung zur Zeugenaussage während des Nürnberger IMT wurde von einem amerikanischen Staatsanwalt initiiert, dem die Idee kam, die Aussagen des ehemaligen Auschwitz-Kommandanten gegen Ernst Kaltenbrunner zu nutzen. Am 30. März schickte er ein dringendes Telegramm zum Lager "Tomato":[37]

> *"Presse berichtet, dass der ehemalige Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, Rudolf Höß, festgenommen wurde. Erwäge, dass Höß möglicherweise Informationen liefern kann, die Kaltenbrunner und andere belasten, und wäre dankbar, falls er baldigst (baldigst)* [sic] *zur Vernehmung nach Nürnberg gebracht werden könnte. Bei Ankunft hier sollte er in die Obhut von 6850 I.S.D. im Justizpalast überführt werden, und Begleitung sollte sich im Raum 216 des Justizpalasts melden. Bitte erwartete Ankunftszeit durchgeben."*

Zwei Tage später, am 1. April, wurde Höß nach Nürnberg verlegt, wobei er bei der Überfahrt wie bereits erwähnt zusammen mit Moritz von Schirmeister reiste. Als er am Ziel ankam, wurde er von einem Mitarbeiter registriert. In seinem "Haftbericht" wurden alle seine physischen Daten aufgezeichnet (er war 1,71 m groß, 67 kg schwer und hatte beide Füße "erfroren") sowie die ersten beiden Haftanstalten: vom 12. bis 16. März in Heide, vom 16. bis 30. März in Minden, Westfalen.[38]

Höß selbst beschrieb diese Ereignisse 1946 wie folgt:[39]

> *"Nach drei Wochen* [in Heide und Minden] *wurde ich überraschend rasiert, es wurden mir die Haare geschnitten und ich durfte mich auch waschen. Seit meiner Verhaftung waren meine Handschellen nicht geöffnet worden.*[40] *Am anderen Tage wurde ich mit einem aus London herübergeholten Kriegsgefangenen, der Entlastungszeuge für Fritzsche war* [von Schirmeister]*, im PKW nach Nürnberg überführt. Die Haft dort beim IMT [International Military Tribunal]*[41] *war geradezu ein Sanatoriumsaufenthalt nach dem Vorhergegangenen. Ich saß im Bau der Hauptangeklagten und konnte diese täglich sehen, wenn sie zu der Verhandlung geführt wurden. Fast täglich waren dort Besichtigungen von Vertretern aller alliierten Länder. Ich wurde auch stets als ganz besonders interessantes Tier gezeigt. Nach Nürnberg war ich gekommen, weil mich der Verteidiger Kaltenbrunners als Entlastungszeuge angefordert hatte. Es ist mir nie aufgegangen und auch heute noch unerklärlich, wie ich, ausgerechnet ich, Kaltenbrunner*

---

37 Harding 2013b, S. 250f.
38 AGK, NTN, 104-120-120a. Siehe Dokument 9.
39 Broszat, S. 145f.
40 Harding veröffentlichte ein Foto dieser massiven Handschellen (2013b, Foto zwischen S. 166 & 167).
41 Broszats Zusatz.

entlasten sollte. Während die Haft in jeder Hinsicht gut war – ich habe, soviel ich nur Zeit hatte, gelesen, es war eine reichhaltige Bibliothek benutzbar – waren die Vernehmungen wirklich nicht angenehm – nicht etwa physisch, aber umso stärker psychisch. Ich kann es den Vernehmenden auch nicht verübeln, es waren alles Juden. Psychologisch wurde ich beinahe seziert – so genau wollte man alles wissen –, auch von Juden. Von ihnen wurde ich absolut nicht darüber im Zweifel gelassen, was mir noch alles bevorstünde."

2. Die Vernehmung vom 1. April 1946

Als er in Nürnberg ankam, wurde Höß von den Amerikanern übernommen. Am Tag seiner Ankunft am 1. April 1946 wurde er von Sender Jaari, einem Zivilangestellten, und von Leutnant Whitney Harris zum ersten Mal verhört.[42] Der Name Auschwitz taucht zum ersten Mal nach fast acht Seiten mit Fragen zu Höß' persönlichen Daten auf. Höß wurde am 1. Mai 1940 auf Befehl von Gruppenführer Glücks, Inspekteur der Konzentrationslager, nach Auschwitz versetzt. Die Anlage bestand anfangs nur aus einer ehemaligen polnischen Artilleriekaserne mit einigen Hütten und Gebäuden. Die ersten 30 Häftlinge wurden aus Sachsenhausen dorthin verlegt. Danach kamen polnische Gefangene an, etwa 2.000 bis 3.000 bis Ende 1940. Im Januar 1941 erreichte die Lagerbelegung 8.000 bis 9.000 Häftlinge, alle polnisch. Im März oder April 1941 besuchte Himmler das Lager und beschloss, es zu erweitern. Es sollte ein Gebiet von 20.000 Morgen (5.000 Hektar) zwischen der Weichsel und der Sury (richtig: Soła) umfassen, einem sumpfigen Gebiet mit sieben polnischen Dörfern, deren Einwohner in die Stadt Auschwitz umgesiedelt wurden, die zum Generalgouvernement gehörte, das heißt zum besetzten Polen (tatsächlich war die Region Auschwitz während des Krieges in das deutsche Oberschlesien eingegliedert). Das Lager sollte eine Belegung von 30.000 Häftlingen erreichen; es war zudem nötig, in Birkenau ein weiteres Lager für 100.000 Kriegsgefangene zu errichten (S. 8-12).

Diesbezüglich fragte Jaari Höß (S. 12f.):

"F. Wurden jemals Kriegsgefangene nach Birkenau verlegt?
A. Nein, nur 10.000 russische Kriegsgefangene kamen nach Auschwitz, und die erbauten Birkenau.
F. Was ist mit ihnen passiert, nachdem sie mit der Errichtung fertig waren?
A. Sie haben immer dort gearbeitet. Sie blieben dort.
F. Und sie waren noch da, als Sie 1944 Birkenau verließen?
A. Nicht alle dieser 10.000, aber einige Kriegsgefangene waren noch da.
F. Warum waren nicht alle da?

[42] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Rudolf Höß. Zeugenaussage von Rudolf Höß, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 1. April 1946, 14:30 bis 17:30, von Mr. Sender Jaari und Lt. Whitney Harris. Ebenso anwesend: Mr. George Sackheim, Gerichtssektretär, S. 1-41; nachfolgende Seitenzahlen von dort. Die Vernehmung ist ebenso abgedruckt in Mendelsohn, S. 56-96.

A. Sehr viele von ihnen starben an Fleckfieber oder anderen Epidemien. Sie waren unterernährt gewesen, als sie im Lager ankamen."

Auf die Frage, woher die genannten 30.000 Häftlinge stammten, antwortete Höß, es habe sich immer um Polen aus Oberschlesien und dem Generalgouvernement gehandelt, zunächst nur um Männer, seit Ende 1941 aber auch um Frauen. Im Sommer 1941 seien die Lagerbaracken noch nicht fertiggestellt gewesen, so dass einige der Deportierten nach Birkenau verlegt worden seien (obwohl es dieses Lager zu diesem Zeitpunkt noch nicht gab). Die Gebäude in Auschwitz wurden Ende 1942 fertiggestellt. Das Lager Birkenau wurde nie fertiggestellt; der Bauabschnitt III war 1944 noch im Bau.

Die 30.000 Inhaftierten bestanden aus 20.000 Polen und 10.000 Russen, nur Männer; die 6.000-7.000 Frauen waren in dieser Zahl nicht enthalten, so dass die Gesamtzahl 36.000-37.000 betrug (S. 13-15).

Bis hierher sind die Aussagen von Höß trotz einiger Ungenauigkeiten insgesamt ziemlich richtig, aber sobald das Thema der jüdischen Deportationen angesprochen wurde, wurden seine Angaben verwirrt, widersprüchlich und eindeutig falsch (S. 15-17):

"F. Kehren wir nun zum Jahr 1942 zurück.

A. Die Entwicklung beschleunigte sich, und zusätzliche Gefangene trafen ein. Darüber hinaus gab es die Einlieferung von Juden, die 1941 begann und im Frühjahr 1942 wieder aufgenommen wurde.

F. Wie viele Juden haben Sie 1941 aufgenommen?

A. Ich glaube, wir haben damals nur 6.000 slowakische Juden aufgenommen.

F. Sind Sie sich bezüglich dieser Zahl sicher?

A. Möglicherweise waren es 7.000. Sie wurden aufgrund ihrer Arbeitsfähigkeit ausgewählt.

F. Und wo haben sie gearbeitet – in den Fabriken oder in der Landwirtschaft?

A. Viele in der Landwirtschaft.

F. Dann kamen zu Beginn des Jahres 1942 immer mehr Juden, nicht wahr?

A. Ja.

F. Woher kamen sie?

A. Zuerst aus Polen; das heißt, dem Generalgouvernement, aus Deutschland, und ich glaube aus Griechenland oder Holland. Die genaue Reihenfolge kann ich nicht sagen, und parallel dazu gab es Transporte aus Frankreich.

F. Und das war 1942?

A. Ja, das dauerte bis 1943, aber ich kann mich nicht an die Abfolge der Transporte erinnern.

F. Wie viele haben Sie vom Generalgouvernement Polen bekommen?

A. Ungefähr 250.000 ist die Zahl, an die ich mich noch erinnere. Dies schließt Oberschlesien ein.

F. Wie viele haben Sie aus Griechenland bekommen?

A. 65.000.

F. Wie viele aus Deutschland?

A. Wir haben 100.000 erhalten, aber ich weiß nicht genau, ob die alle aus Deutschland stammten.

F. Die Transporte gingen zu einem großen Teil durch Teresienstadt? [sic]
A. Ja.
F. Und aus Holland?
A. 90.000.
F. Und aus Frankreich?
A. Aus Frankreich 110.000.
F. Aus der Slowakei?
A. 90.000.
F. Aus Bulgarien?
A. Wir haben keine bekommen.
F. Aus welchen anderen Ländern haben Sie Juden aufgenommen?
A. Aus Belgien 20.000 und am Ende aus Ungarn.
F. Wie viele?
A. 400.000.
F. Jetzt haben Sie uns gerade gesagt, dass Sie Anlagen für 130.000 hatten. Wenn Sie all diese Zahlen addieren, ist die Zahl viel größer als 130.000. Wie könnten Sie all diese Leute unterbringen?
A. Sie sollten dort keine Arbeit verrichten, sondern sie sollten vernichtet werden.
F. Sie hatten das entschieden?
A. Diesen Befehl erhielt ich Mitte 1941, ich glaube im Juli, persönlich vom Reichsführer-SS.
F. Sagten Sie 1941?
A. Ja, 1941."

Höß, der für das Jahr 1941 bis dahin nur polnische und russische Deportierte erwähnt hatte, die nicht vorsätzlich getötet worden seien, fand einen Weg, Phantomvergasungen deutscher Juden einzufügen (S. 18):

"F. Sie haben vorher nicht erwähnt, dass deutsche Juden 1941 in Auschwitz ankamen. Sind Sie sich sicher, dass deutsche Juden 1941 hingerichtet wurden?
A. Sie konnten nur aus dem Bezirk Oberschlesien stammen.
F. Als Sie vorhin Polen erwähnten, die 1941 in Auschwitz eintrafen, schlossen das polnische Juden ein?
A. Ja, die sind damit inbegriffen.
F. Auf welche Weise wurden sie 1941 hingerichtet?
A. Mit Gas."

Die Frage des Vernichtungsbefehls ist von größter Bedeutung, auch weil sie ziemlich detailliert behandelt wurde. Jaari bat um Klarstellung über die Datierung des Befehls (S. 19f.):

"F. Ungefähr im Juli 1941? Wo haben Sie ihn getroffen?
A. Ich wurde zu ihm nach Berlin beordert.
F. Sind Sie sicher, dass dies nach dem Beginn des Russlandfeldzugs war?
A. Nein, das war vor Beginn des Russlandfeldzugs.
F. Dann kann es nicht im Juli gewesen sein.
A. Ich kann mich nicht genau an den Monat erinnern, aber ich weiß genau, dass er vor dem Datum lag, an dem der Russlandfeldzug begann.

F. Wo haben Sie ihn getroffen?
A. In seinem Büro in der Prinz-Albert-Straße 8.
F. Wer war noch anwesend?
A. Ich war alleine.
F. Welche Gründe hat er für diesen Befehl angegeben?
A. Ich erinnere mich nicht an seine genauen Worte, aber die Bedeutung war, dass der Führer den Befehl zur endgültigen Lösung der Judenfrage gegeben hatte.
F. Was bedeutet Endlösung?
A. Das bedeutet die Vernichtung; so hat er es ausgedrückt.
F. Sie sagen, dass es Vernichtung bedeutete?
A. Ja.
F. Kannten Sie den Ausdruck vor dieser Zeit?
A. Nein, er erschien dort zum ersten Mal.
F. Hat er sich so ausgedrückt? Hat er Ihnen erklärt, was 'Endlösung' bedeutet?
A. Ja, er hat es mir erklärt.
F. War dies ein Konzept oder ein Begriff, das in SS-Kreisen bekannt war?
A. Nein, wie ich bereits sagte, erschien dieses Wort zum ersten Mal bei dieser Gelegenheit. Später hörte ich es natürlich wiederholt in den Jahren 1942 und 1943, und dann war mehr damit gemeint.
F. Hat er Ihnen irgendwelche detaillierte Anweisungen gegeben, wie die Vernichtung erfolgen soll?
A. Ja, er hat mir Folgendes erklärt: Die damals existierenden Vernichtungslager in Polen waren nicht in der Lage, die ihnen übertragenen Arbeiten auszuführen.
F. Was waren diese Vernichtungslager? Wo waren sie und wie hießen sie?
A. Es gab drei Lager: erstens Treblinka, Belzak [sic] *bei Lemberg, und das dritte war ungefähr 40 Kilometer in Richtung Kulm. In östlicher Richtung ging es an Kulm vorbei.*
F. Unter wessen Aufsicht standen diese drei Lager?
A. Des Kommandeurs der Sicherheitspolizei.
F. Meinen Sie die SS?
A. Mit anderen Worten, des RSHA.
F. Welches Amt des RSHA beaufsichtigte diese Lager?
A. Ich gehe davon aus, dass es die Exekutive war. Ich selbst weiß es nicht.
F. Warum wussten Sie das nicht?
A. Ich hatte nichts mit der Inspektion eines Konzentrationslagers zu tun. Mit diesen Dingen hatte ich in diesem Zusammenhang nichts zu tun."

Himmler entschied über Gruppenführer Müller, den "Chef des Amtes IV" des RSHA (der Gestapo), und seinen Fachmann Hauptsturmführer "Eickmann" (Eichmann), wer im Lager aufgenommen und wer vernichtet werden sollte (S. 22).

Der Fragesteller kehrte dann zu Himmlers mutmaßlichem Treffen mit Höß zurück (S. 25-27):

"F. Kehren wir nach Auschwitz zurück – nein, nach Berlin, wo Sie gerade mit Himmler die Vernichtung von Juden in Auschwitz diskutiert haben.

A. Ja.
F. Sie sagten uns, dass er Ihnen detaillierte mündliche Anweisungen gegeben hat, nicht wahr?
A. Ja.
F. Mit wem haben Sie sonst noch die Einzelheiten der Judenvernichtung in Auschwitz besprochen?
A. Ich durfte das mit niemandem besprechen; das war eine geheime Reichssache.
F. Gab Himmler Ihnen Befehle zum Bau von Gaskammern?
A. Nein, er sagte mir Folgendes: Ich sollte mir ein Vernichtungslager in Polen ansehen und beim Bau meines Lagers die Fehler und Ineffizienz beseitigen, die im polnischen Lager bestehen. Binnen etwa vier Wochen sollte ich ihm Pläne zeigen, wie ich mein Lager zu bauen gedachte. Er sagte mir, dass er mir zu diesem Zeitpunkt keine genauen Zahlen nennen könne und auch nicht die Anzahl, in der sie ankommen würden, fügte jedoch hinzu, dass die Zahl mehrere Millionen betragen würde.
F. Und was haben Sie gemacht?
A. Er erklärte mir, das Wichtigste sei, dass eine Aktion, wenn sie in einem dieser Länder durchgeführt würde, nicht wegen unzureichender Einrichtungen in Auschwitz gestoppt oder verzögert werden dürfe. Er sagte mir, dass die Lager in Polen nicht für eine Erweiterung geeignet seien, und der Grund, warum er sich für Auschwitz entschieden habe, sei die Tatsache, dass es gute Eisenbahnverbindungen habe und vergrößert werden könne sowie ausreichend weit von Ballungszentren entfernt sei und von Kontakten mit den Menschen abgeschnitten werden könne.
F. Und hat er Ihnen sonst noch etwas mitgeteilt? Sind Sie gleich nach Ihrem Gespräch mit ihm auf Ihrer Besichtigungstour dorthin gefahren?
A. Nein, ich ging zuerst nach Auschwitz zurück. Er erklärte mir, dass es nicht seine Gewohnheit sei, solche Angelegenheiten mit Untergebenen zu besprechen; dieser Fall sei jedoch so wichtig und von so großer Bedeutung, dass er beschlossen hatte, mir seine Gründe zu erläutern, und sie lauteten wie folgt: Er sagte mir, wenn die Vernichtung des Judentums zu diesem Zeitpunkt nicht stattfinden würde, so würde das deutsche Volk von den Juden eliminiert werden.
F. Hat er Ihnen erklärt, wie die Juden in der Lage sein würden, das deutsche Volk zu eliminieren?
A. Nein.
F. Welche anderen Gründe gab er an?
A. Das war der Grund. Er hatte ursprünglich geplant, einen höheren Offizier nach Auschwitz zu entsenden, um diese Vernichtungsaktion fortzusetzen, habe dies jedoch überdacht, da er der Ansicht war, dass dies nur ein Grund für Reibereien zwischen mir als Lagerkommandant und dem für die Vernichtung verantwortlichen höheren Offizier sein würde. Deshalb gab er mir den Befehl. Außerdem wurde die Tatsache erklärt, dass ich dies als streng geheime Angelegenheit behandeln und mit niemandem darüber diskutieren sollte. Alle Anweisungen wie Verfahren und Befehle sollte ich vom RSHA über Eichmann erhalten.

F. Und dann, bevor Sie Ihre Besichtigungsreise machten, sind Sie nach Auschwitz zurückgekehrt?
A. Ja.
F. Was haben Sie in Auschwitz gemacht?
A. Ich habe mich sofort mit dem Chef der Bauleitung in Verbindung gesetzt und ihm gesagt, dass ich ein großes Krematorium brauche. Ich sagte ihm, dass wir eine große Anzahl von Kranken aufnehmen würden, aber ich gab ihm nicht meinen wahren Grund an.
F. Und dann?
A. Und nachdem wir unsere Pläne fertiggestellt hatten, schickte ich sie dem Reichsführer. Nachdem ich sie gemäß dem wirklichen Zweck seiner Anweisungen geändert hatte, wurden sie genehmigt."

Ein weiteres wichtiges Thema, mit dem sich Jaari befasste, war Höß' angeblicher Besuch in Treblinka (S. 27-32):

"F. Ist es nicht so, dass sie eines der drei bestehenden Vernichtungslager besuchten?
A. Ja.
F. Welches?
A. Treblinka ...
F. Was haben Sie dort gesehen?
A. Zu jener Zeit war die Aktion im Zusammenhang mit dem Warschauer Ghetto im Gange, und ich beobachtete den Vorgang.
F. Wie wurde es dort gemacht?
A. Sie hatten Kammern für ungefähr 200 Leute. In diese Kammern strömten die Gase einer Auspuffmaschine. Diese Motoren waren erbeuteten feindlichen Geräten wie Panzern, Lastwagen entnommen worden und waren neben den Gaskammern installiert worden. Sie wurden mit Gas/Benzin[43] *betrieben, und diese Opfer sollten durch die Abgase erstickt werden.*
F. Wie viele Kammern gab es, und wie viele Menschen wurden getötet?
A. Ich kenne die genaue Zahl nicht, aber es mögen vielleicht ungefähr zehn Kammern gewesen sein. Es [das Gebäude] *war neben einer Rampe gebaut worden, und der Zug fuhr direkt dorthin. Die Leute wurden direkt in die Kammern ausgeladen, und dieser Vorgang war notwendig, weil die Motoren nicht immer richtig funktionierten.*
F. Wurden die Leute nicht zuerst registriert oder verhört?
A. Nein.
F. Sie wurden von den Zügen direkt in die Kammern gebracht?
A. Ja.
F. Und was geschah mit ihrer Kleidung?
A. Sie mussten sich ausziehen, bevor sie in die Kammern gebracht wurden.
F. Und ihre Wertsachen?

[43] Im Protokoll steht das englische Wort "gas", was sowohl Benzin (kurz für "gasoline") als auch Gas bedeuten kann.

A. Das wurde alles sortiert. Ich sah dort eine Reihe von Hütten, in denen sich Stapel von Kleidern, Schuhen, Wertsachen usw. befanden, die alle einzeln sortiert und ordentlich gestapelt waren. Sie wurden später verpackt.
F. Was ist mit diesen Dingen passiert?
A. Ich weiß es nicht.
F. Wer hat die Sortierung durchgeführt?
A. Insassen.
F. Wer bewachte den Zug, in dem die Juden lebend vergast werden sollten?
A. Der Zug, den ich in Treblinka gesehen habe, kam an bewacht von Angehörigen der Sicherheitspolizei. Auch die Züge, die aus Polen nach Auschwitz kamen, wurden von der Sicherheitspolizei bewacht.
F. Bestanden die Zugladungen aus Frauen, Männern und Kindern zusammen?
A. Alles zusammen.
F. Sprechen wir jetzt über den Zug in Treblinka?
A. Ja, den in Treblinka.
F. Gab es auch Babys, richtig kleine Kinder, und sehr alte Leute?
A. Alle Arten, wenn sie aus Warschau evakuiert wurden.
F. Sie haben während Ihres Besuchs in Treblinka nur einen Zug gesehen?
A. Ja, nur einen.
F. Wie viele Leute waren in diesem Zug?
A. Ein Zug beförderte im Allgemeinen 2.000 Personen.
F: Wenn Sie im Allgemeinen sagen, heißt das, dass die Züge, die in Auschwitz ankommen, normalerweise auch 2.000 Menschen hatten?
A. Ja, durchschnittlich 2.000. Einige Züge enthielten 2.400; andere, 1.500 und 1.800, aber der Durchschnitt war 2.000.
F. War es das erste Mal, dass Sie Vernichtungen beobachteten?
A. Ja.
F. Also, Ihre Aussage verstehe ich so, dass die Menschen – Männer, Frauen und Kinder – sich völlig nackt ausziehen mussten, richtig?
A. Ja.
F. Und die Frauen trugen ihre Babys mit sich in die Kammern?
A. Ja.
F. Und sie wussten, was mit ihnen geschehen würde?
A. Ja, davon gehe ich aus.
F. Wussten sie, was mit ihnen passieren würde?
A. Ja, die wussten es.
F. Und was war Ihre Reaktion?
A. Ich habe dieses Problem oder die Mittel oder die Art und Weise, wie es durchgeführt wurde, nicht überdacht, weil sie meiner Meinung nach wussten, dass es ihnen widerfahren würde.
F. Aber Sie fanden es legal und richtig, dass sie vernichtet werden sollten. Es war nur die Art und Weise, gegen die Sie Einwände erhoben?
A: Ja, nach meinen Gesprächen mit Himmler war es so, wie Sie es gerade angegeben haben.
F. Hat jemand versucht zu fliehen?
A. Nein, das habe ich nicht gesehen.

F. Wie lange sind Sie in Treblinka geblieben?
A. Ungefähr drei oder vier Stunden.
F. Haben Sie die Angelegenheit mit dem Lagerkommandanten in Treblinka besprochen?
A. Ja.
F. Wer war er?
A. Ich erinnere mich nicht an seinen Namen.
F. Einen Moment. Wie Sind Sie ins Lager gekommen? Was für einen Passierschein oder eine Erlaubnis hatten Sie?
A. Ich wurde von Eichmann vorgestellt. Sie waren von Eichmann über meine Ankunft informiert worden.
F. Waren Sie dort zusammen mit Eichmann?
A. Nein.
F. Haben Sie Eichmann in Berlin getroffen, bevor Sie abfuhren?
A. Eichmann war inzwischen in Auschwitz gewesen, und ich sagte ihm damals, ich müsse dieses Lager besichtigen und er solle sie auf mein Kommen hinweisen. Sonst würde ich nicht ins Lager reinkommen können."

Dieses lange und detaillierte Zitat ist von größter Bedeutung, da Höß, wie wir im zweiten Teil sehen werden, Treblinka nie besucht hat. Seine gesamte Geschichte ist anachronistisch und absurd, schlicht und einfach von vorne bis hinten erfunden.

Das Interesse des Verhörers wandte sich dann wieder Auschwitz zu (S. 32-41):

"F. Wie haben Sie Himmler die Pläne geschickt?
A. Per Kurier.
F. Direkt zu Himmler?
A. Ja, persönlich.
F. Sie waren mit den in Treblinka verwendeten Methoden nicht einverstanden und beschlossen daher, diese Methoden zu verbessern. Welche Methoden wollten Sie anwenden?
A. Ich wollte auf jeden Fall vermeiden, dass die Personen, die nach Auschwitz kamen, im Voraus wussten, dass sie vergast werden würden.
F. Wie wollten Sie das vermeiden?
A. Am Anfang musste ich improvisieren, weil ich nicht die notwendigen Gebäude hatte. Es wurden Schilder mit Aufschriften wie 'Zur Entlausung', 'Zum Desinfizieren', 'Zum Baden', 'Zum Duschen' usw. angebracht. Darüber hinaus halfen die Insassen den Neuankömmlingen beim Ausziehen und gaben ihnen Anweisungen, wo sie ihre Kleidung ablegen sollten, damit sie diese bei ihrer Rückkehr finden würden. Dies wurde getan, um sie in keiner Weise aufzuregen oder ihnen eine Vorstellung davon zu geben, was tatsächlich passieren würde.
F. Und wohin gingen die Opfer nach dem Ausziehen?
A. Sie gingen in diese Räume.
A. Welche Räume?
A. Diese Kammern. Vor dem Bau der Krematorien gab es zunächst zwei alte Bauerhäuser. Sie wurden luftdicht gemacht. Die Fenster wurden mit Zement ver-

schlossen, und luftdichte Türen wurden gebaut, und in jeder Kammer befand sich ein kleines Loch, durch das das Gas eingeblasen wurde.
F. [Lt. Harris] *Welche Art von Gas wurde verwendet?*
A. Zyklon B. Es war eine kristallartige Substanz.
F. Von wo erhielten Sie diese Kristalle?
A. Ursprünglich wurde dieser Zyklon B verwendet, um Räume zu begasen und Insekten auszurotten. Da es sehr giftig war und mit größter Sorgfalt gehandhabt werden musste, nahmen wir and, dass dies das richtige Mittel gegen Menschen ist.
F. Hat es lange gedauert, bis Menschen durch dieses Gas getötet wurden?
A. Es hing vom Wetter, der Luftfeuchtigkeit, der Tageszeit und der Anzahl der in der Kammer anwesenden Personen ab. Außerdem war das Gas nicht auf die gleiche Weise zusammengesetzt und nicht jedes Mal gleich wirksam.
F. [Mr. Jaari] *Im Allgemeinen, wie lange hat es gedauert?*
A. Ich habe es oft genug gesehen. Im Allgemeinen dauerte es drei bis fünfzehn Minuten. Die Wirkung war unterschiedlich. Wo immer das Gas in die Kammer geworfen wurde, wurden die Menschen, die direkt daneben standen, sofort betäubt. Es breitete sich allmählich in die hinteren Ecken des Raumes aus, und im Allgemeinen konnte man nach fünf Minuten die menschlichen Gestalten in der Kammer nicht mehr erkennen. Nach fünfzehn Minuten waren alle tot, und die Kammern wurden nach einer halben Stunde geöffnet, und es kam kein einziges Mal vor, dass dann noch jemand lebte.
F. Wie konnten Sie Stimmen aus den Kammern hören, wenn sie so luftdicht waren, wie Sie zuvor sagten?
A. Sie waren luftdicht, aber die Wände waren nicht zu dick. Es waren nur gewöhnliche Mauern.
F. Welche Geräusche haben Sie also gehört, als Sie draußen standen?
A. Zuerst haben sie natürlich alle geschrien.
F. Hatten Sie irgendwelche Beobachtungsfenster?
A. In den aus den Bauernhäusern gemachten Kammern hatten wir keine, aber später in den Betonkrematorium hatten wir welche.
F. Wer hat Ihnen das Gas geliefert?
A. Ein Gasunternehmen in Hamburg.
F. An wen waren die Lieferungen dieses Gases gerichtet?
A. An die Verwaltung des Konzentrationslagers, Auschwitz.
F. Wer hat sie bezahlt?
A. Das weiß ich nicht, aber ich gehe davon aus, dass die Verwaltung sie bezahlt hat. Ich bin sicher, dass sie bezahlt wurden.
F. Wann wurde der Bau der permanenten Gaskammern abgeschlossen?
A. Alle vier wurden 1943 fertiggestellt. Wir waren bereits 1942 in Betrieb.
F. Wann im Jahr 1942 wurde die erste in Betrieb genommen? War sie vielleicht schon im November 1941 dort?
A. Nein, 1942.
F. Diese Gaskammern, die provisorischen Gaskammern, wurden von Sommer 1941 bis 1942 benutzt.

A. November 1942. Sie wurden auch später verwendet, wenn die Krematorien nicht ausreichten, um die Arbeit zu erledigen.
F. Aber wie viele Züge sind durchschnittlich täglich angekommen?
A. Zwei.
F. 4.000 Menschen?
A. Ja.
F. Und zwei Ärzte haben sie untersucht?
A. Ja, sie gingen an diesen vorbei.
F. Die Untersuchung fand also nie wirklich statt; sie warfen nur einen Blick?
A. Ja.
F. Und nach welchem Plan wurde die Entscheidung getroffen?
A. Gemäß der Anweisung, ob ein Mann oder eine Frau stark und gesund war oder nicht.
F. Und was ist mit den Kindern? Wurden alle Kinder getötet?
A. Das hing von ihrer Statur ab. Einige der 15- und 16-jährigen Kinder gingen auch zur Arbeit, wenn sie stark waren.
F. Mit anderen Worten, Kinder unter 15 Jahren wurden vernichtet.
A. Ja.
F. Bloß aufgrund von Himmlers Befehl?
A. Ja.
F. Und weil sie für das deutsche Volk gefährlich waren?
A. Ja.
F. Ein Kind von drei oder vier Jahren war also für das deutsche Volk gefährlich.
A. Nein, so ist es nicht. Ich hätte meine Aussage zu Himmlers Erklärung vielleicht etwas näher erläutern sollen. Er sagte, das deutsche Volk hätte keine Rechte, es sei denn, das jüdische Volk würde vernichtet werden.
F. Das ist also wirklich eine Bestätigung dessen, was Sie gesagt haben. Das deutsche Volk konnte wegen der vierjährigen jüdischen Kinder überhaupt nicht gedeihen.
A. Ja.
F. Wie hoch war im Allgemeinen der Prozentsatz der getöteten Menschen und der Zahl der Menschen, die zur Arbeit eingesetzt wurden?
A. Das schwankte zwischen 20 und 30%, die für die Arbeit vorgesehen waren.
F. Und war das der Prozentsatz sowohl für Männer wie für Frauen?
A. Es gab immer mehr arbeitsfähige Männer als Frauen.
F. Um nur ein Beispiel zu nennen, als Sie die 65.000 Juden aus Griechenland empfangen haben, wie viele von ihnen wurden für arbeitsfähig befunden?
A. Die Griechen waren sehr krank und kamen in einem sehr schlechten Zustand an, so dass ich glaube, dass der Prozentsatz in diesem Fall ungefähr 15% betrug.
F. Kehren wir jetzt zum Verfahren in Auschwitz zurück. Sie kamen an; sie wurden, wie Sie es nennen, von den SS-Ärzten gemustert; eine Schlange wurde ins Lager gebracht; und das waren diejenigen, die arbeitsfähig waren. Stimmt das?
A. Ja.
F. Und die andere Schlange wurde in die Bauernhäuser marschiert?
A. Ja.

F. Wurden sie entkleidet?
A. Neben den Bauernhäusern, wo sie sich in separaten Hütten ausgezogen haben. Später wurden bei schlechtem Wetter andere Militärbaracken für sie gebaut.
F. Und dann?
A. Und dann wurden sie nach Größen getrennt und marschierten in Gruppen in die Kammern.
F. Gruppen von 200?
A. Ja.
F. Und die Leute, die draußen blieben, konnten sie hören, was in den beiden Bauernhäusern vor sich ging?
A. Nein.
F. Wie viele Menschen konnten zur Vernichtung in jedem Bauernhaus untergebracht werden?
A. Die Bauernhäuser nahmen in ihren verschiedenen Kammern eine komplette Zugsendung auf einmal auf.
F. Sie sagten uns, dass nach einer halben Stunde die Türen geöffnet wurden?
A. Ja.
F. Wer hat die Leichen entfernt?
A. Ein Kommando, das dort arbeitete. Es war in erster Linie ein Kommando von Insassen.
F. Und wo wurden die Leichen hingebracht?
A. Hinter den Bauernhäusern lagen offene Gruben, in denen die Leichen verbrannt wurden.
F. Wer hat sich um das Verbrennen gekümmert?
A. Das gleiche Kommando kümmerte sich um alle diese Aufgaben.
F. Und als drei Züge pro Tag ankamen und die erste Zugladung erledigt war, wurde der zweite Zug auf ein Abstellgleis gestellt, bis alle Spuren der ersten Zugladung entfernt worden waren?
A. Ja, in den beiden Bauernhäusern können zwei Zugladungen gleichzeitig abgefertigt werden. Falls ein dritter Zug zu früh ankam, musste er auf dem Abstellgleis warten.
F. Wer hat die Leichen bei ihrer Ankunft aus den Zügen entfernt? Ich nehme an, dass sich Leichen in den Zügen befanden, als sie ankamen.
A. Das war ein weiteres Kommando von Insassen, das sich um diese Arbeit kümmerte. Sie [die Leichen] *wurden auf einen Lastwagen geladen und in diese Gruben geworfen, wo sie verbrannt wurden.*
F. Wie viele waren im Allgemeinen tot? Wie viele Passagiere waren bereits bei der Ankunft tot?
A. Das hing davon ab, woher der Zug ursprünglich kam und wie lange sie unterwegs waren. Im Falle der griechischen Juden, die zehn Tage unterwegs waren, waren über 100 unterwegs gestorben.
F. Und was ist mit den Ungarn?
A. Da gab es noch mehr.
F. Wie viele mehr?

A. Das variierte. Manchmal bestanden die Züge aus verschiedenen Teilen. Manchmal war[en die Insassen] *ein*[es] *Krankenhaus*[es] *in den Zug geladen worden. In diesem Fall gab es natürlich viel mehr Tote als bei einer Zugladung aus einer landwirtschaftlichen Region.*
F. Wissen Sie, ob während des Transports Leichen aus den Zügen entfernt wurden oder nicht?
A. Davon habe ich nie etwas gehört.
F. Und diese Leichen, bevor sie ins Feuer geworfen wurden, wurden sie ausgezogen?
A. Ja.
F. Von Ihren Häftlingen?
A. Ja.
F. Was geschah mit dem Gold aus den Mündern der Opfer?
A. Das wurde geschmolzen.
F. Das verstehe ich schon, aber wurde es vor oder nach der Hinrichtung aus den Opfern entfernt?
A. Es wurden aus den Leichen entfernt, bevor sie zu den Gruben gebracht wurden, um verbrannt zu werden.
F. Wer hat das getan? Wer hat das Gold entfernt?
A. In diesen Häftlingskommandos befanden sich einige Zahnärzte.
F. Wer hat ihre Arbeit überwacht?
A. Die zahnärztliche Arbeit wurde von einem SS-Zahnarzt beaufsichtigt, dessen Aufgabe es war, sicherzustellen, dass die Arbeit in zufriedenstellender Weise durchgeführt wurde.
F. Und wann zogen die Opfer ihre Ringe, Armbänder, Ohrringe usw. aus?
A. Sie zogen das aus, als sie sich auszogen, mit Ausnahme von Ringen, die sie anbehielten, als sie in die Gaskammern gingen. Diese wurden entfernt, nachdem die Leichen aus den Gaskammern entfernt worden waren.
F. Einen Moment – zurück zur zahnärztlichen Arbeit; wurden ihnen die Goldzähne herausgezogen?
A. Ja.
F. Gab es Beschwerden aus den umliegenden Dörfern über den Geruch dieser Gruben?
A. Wenn ein Ostwind herrschte, konnte der Geruch jenseits der Weichsel bemerkt werden.
F. Und erhielten Sie Beschwerden von den Polen?
A. Nein, sie haben sich nicht beschwert. Das wurde in der Bevölkerung bloß diskutiert, aber sie haben sich nicht beschwert.
F. Nun, das ist alles für heute.”

3. Die Vernehmung vom 2. April 1946

Am 2. April 1946 wurde die Vernehmung um 10 Uhr wieder aufgenommen.[44] Nachdem Jaari Höß daran erinnert hatte, dass er immer noch vereidigt war, stellte er ihm die erste Frage (S. 1f.):

> *"F. Gestern Nachmittag haben wir aufgehört mit Ihrer Beschreibung des Vergasungsverfahrens vor dem Bau der permanenten Krematorien, nicht wahr?*
> *A. Ja.*
> *F. Und wenn ich mich recht erinnere, haben Sie gesagt, dass die Vergasung in den beiden Bauernhäusern in Auschwitz bis Ende 1942 stattgefunden hat?*
> *A. Ja, aber in der Zwischenzeit wurde ein permanentes Krematorium fertiggestellt.*
> *F. Wann?*
> *A. Dies wurde bereits kurz vor dieser Zeit, etwa im Oktober 1942, fertig, so dass dies teilweise im Krematorium und teilweise in den Bauernhäusern durchgeführt wurde, aber es gab keine definitive Trennung."*

Höß erklärte dann, dass er 1944 "für zwei Monate" nach Auschwitz zurückgekehrt sei, dann aber, dies sei "in den drei Monaten Juni, Juli und August 1944" gewesen. Der Auschwitz-Komplex war in drei Lager unterteilt worden, die vom SS Sturmbannführer Baer, SS Hauptsturmführer Kramer und SS Hauptsturmführer Schwarz kommandierte wurden. Von Dezember 1943 bis Juni 1944 waren die Kommandeure SS-Obersturmbannführer Liebehenschel, SS-Sturmbannführer Hartjenstein und Schwarz.

Jaari war an der Anzahl der vermeintlich Vergasten interessiert und griff daher das Thema erneut auf (S. 2-4):

> *"F. Nun, wie viele Menschen wurden während des Zeitraums bis zur Fertigstellung der ersten dauerhaften Anlage vergast?*
> *A. Ich kann Ihnen keine Zahl angeben. Ich weiß es nicht. Ich kann Ihnen noch nicht einmal eine Schätzung geben.*
> *F. Wie viele wurden täglich vergast?*
> *A. Wie ich bereits erwähnt habe, wurden bei einer Aktion normalerweise täglich zwei Züge aufgenommen, das heißt, 1600 bis 1700 Menschen wurden aussortiert gemäß den verschiedenen Überlegungen und Prozentsätzen, die ich Ihnen gestern dargelegt habe.*
> *F. Wenn ich Sie richtig verstehe, haben Sie mir gesagt, dass eine Zugladung aus 2000 Personen bestand?*
> *A. Ja.*
> *F. Und zwei Züge machen viertausend Menschen, stimmt das?*
> *A. Jawohl.*

[44] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Rudolf Höß. Zeugenaussage von Rudolf Höß, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 2. April 1946, 10:00 bis 12:30, durch Mr. S. Jaari, Vernehmer. Ebenso anwesend: Mr. Leo Katz, Dolmetscher, und Charles J. Gallagher, Gerichtssekretär, S. 1-31; alle nachfolgenden Seitenzahlen von dort. Die Vernehmung ist ebenso abgedruckt in Mendelsohn, S. 97-127.

F. Und selbst wenn wir einen Prozentsatz von fünfundzwanzig Prozent arbeitsfähigen Männern einsetzen, bedeutet das eintausend.
A. Sie hätten mich dahingehend verstehen sollen, dass ein Zug 1600 oder 1700 Personen hatte, und dass zwei Züge die doppelte Anzahl bedeuten würden, und das wären insgesamt 3400 oder 3500.
F. Sie meinen also, dass von zwei täglichen Zugladungen etwa 3500 Personen vergast wurden?
A. Jawohl.
F. Waren Sie sich auch dieses Prozentsatzes sicher?
A. Ja, und auf die Art und Weise, wie der Zug hereinkam.
F. Sie haben also um den Juli 1941 herum mit solchen Aktionen angefangen, richtig?
A. Ja.
F. Von Juli 1941 bis Oktober 1942 sind das fünfzehn Monate?
A. Ja.
F. Und der Durchschnitt, sehr konservativ gesehen, waren dreitausend Menschen pro Tag?
A. Ja, aber diese Aktionen wurden nicht täglich ausgeführt, sondern nur, bis eine dieser Aktionen abgeschlossen war. Zum Beispiel vier oder fünf Wochen, und dann wurde für eine gewisse Zeit nichts unternommen.
F. Also im Jahr 1941 haben Sie Aktionen gegen die Slowaken und die polnischen Juden durchgeführt?
A. Ja.
F. Wie viele?
A. Ich kann Ihnen nur die Endsumme geben. Ich weiß nicht, zu welcher Zeit sie vergast wurden.”[45]

Durch die sich daran anschließende Frage wurde Höß dazu veranlasst, seine früheren, historisch korrekten Aussagen über sowjetische Kriegsgefangene zu ändern (S. 4-8):

“F. Ich hatte die Zahlen gestern, und wir werden später darauf zurückkommen. Ich bin mir sicher, dass Sie gestern vergaßen, die russischen Gefangenen zu erwähnen, die in Auschwitz vernichtet wurden?
A. Ja, ich vergaß. Ich habe es nicht erwähnt.
F. Sie haben mir gestern erzählt, dass dort nur Juden getötet wurden.
A. So wie Sie mir die Frage gestellt haben, habe ich gedacht, Sie hätten nur nach Juden gefragt und nach Entscheidung und Urteil der SS-Standgerichte, die in diesen Zahlen nicht enthalten sind.
F. Sie sagten mir gestern, dass die durch Urteil der SS-Standgerichte verursachten Hinrichtungen durch Erhängung und Erschießung durchgeführt wurden, nicht aber durch Vergasen; wir wissen jedoch mit Sicherheit, dass die russischen Gefangenen ebenso vergast wurden, stimmt das?
A. Ja, aber das hat nichts mit SS-Standgerichtsurteilen zu tun.

[45] Im Protokoll steht hier der Satz “I do not know what of time they were being gassed”, was wenig Sinn ergibt.

F. Aber sehen Sie Russen als Menschen und Juden als Vieh an, als Sie gestern über die Hinrichtung von Vieh und nicht über die Hinrichtung von Menschen gesprochen haben?
A. Ich bin gestern davon ausgegangen, dass Sie nur Informationen über die Hinrichtung von Juden und nicht über die Russen wollten.
F. Ich möchte alles wissen, was Sie über jedwede Hinrichtung in Auschwitz sagen können, und ich möchte nicht, dass Sie mir etwas vorenthalten.
A. Ja, ich verstehe.
F. Nun müssen wir zum Jahr 1941 zurückkehren und herausfinden, wie viele russische Kriegsgefangene 1941 in Auschwitz vergast wurden.
A. Ich kann Ihnen diese Zahl nicht angeben.
F. Wie viele ungefähr?
A. (keine Antwort)
F. Waren es fünfzigtausend?
A. Nein, nicht so viele. Vielleicht zehntausend.
F. Und war das Verfahren dasselbe wie bei der Vergasung der Juden?
A. Ja.
F. Wer gab den Befehl zur Hinrichtung der russischen Kriegsgefangenen?
A. Diese Transporte kamen über die zuständigen Stapoleitstellen in Kattowitz, Troppau und Breslau.
F. Sie wussten, dass sich die Kriegsgefangenen in der Zuständigkeit der SS befanden, der Gestapo?
A. Das weiß ich nicht. Sie wurden überstellt und als Kriegsgefangene an die Stapoleitstelle übergeben. Denn Grund dafür kenne ich nicht.
F. Wer hat sie aus ihren regulären Kriegsgefangenenlagern ausgewählt?
A. Ich weiß es nicht.
F. Die Kriegsgefangenen, die dorthin kamen, waren dies Russen oder stammten aus Turkestan oder waren dies alle Arten von Nationalitäten aus der UdSSR?
A. Nach dem, was ich von den dort ankommenden Menschen gesehen habe, stammten sie aus allen Regionen und Gebieten Russlands.
F. Wer hat sie bewacht, als sie ankamen?
A. Wehrmacht-Transporteinheiten brachten sie aus den Kriegsgefangenenlagern.
F. Lassen Sie uns das klarstellen. Wurden sie direkt von Mitgliedern der Gestapo aus den Kriegsgefangenenlagern und unter Bewachung von Wehrmachtseinheiten nach Auschwitz gebracht?
A. Ein Offizier der Wehrmacht war Zugkommandant, und der Offizier der Gestapo hatte ein Genehmigungsschreiben der Gestapo-Behörde erhalten, wonach diese Personen in diesem Zug eine ‘Sonderbehandlung’ erhalten sollten.
F. Wer hat diesen Befehl unterschrieben?
A. Ein zuständiger Stapo-Chef aus Kattowitz, aus Troppau oder aus Breslau.
F. Sind sie mit dem Zug gekommen oder sind sie nach Auschwitz marschiert?
A. In einem Zug.
F. Wie viele Gefangene befanden sich in jedem Zug?
A. Genau wie im Fall der Juden, ungefähr zweitausend.
F. Wie groß war die Wacheinheit?

A. Ungefähr Kompaniestärke.
F. Unter dem Kommando eines Offiziers?
A. Ja, eines Wehrmachtsoffiziers.
F. Und Unteroffiziere?
A. Ja, auch.
F. Wo ist der Zug in Auschwitz angekommen?
A. Im Lager selbst. Wir hatten ein Gleis im Lager, wo der Zug ankam.
F. Was ist dann passiert? Wurden diese Gefangenen aus dem Zug direkt in die Gaskammern marschiert?
A. Nein, zuerst wurde der Zug entladen, und dann, nachdem der Zug entladen war, verließ die Wacheinheit das Lager."

Es folgten Fragen zu den Wehrmachtsoffizieren, die den Transport von Kriegsgefangenen begleiteten. Danach drehte sich das Verhör erneut um die Anzahl der getöteten russischen Kriegsgefangenen (S. 8-31 für den Rest dieses Abschnitts):

"F. Wie viele Jahre dauerte die Vergasung russischer Kriegsgefangener an?
A. Ich glaube, dass dies mit Beginn des Jahres 1942 aufhörte. Tatsächlich glaube ich, dass wir nach dieser Zeit keine Kriegsgefangenen mehr aufgenommen haben.
F. Sie haben geschätzt, dass im Jahr 1941 etwa 10.000 Kriegsgefangene getötet wurden?
A. Ja.
F. Wie viele wurden 1942 getötet?
A. Ich kann Ihnen keine Zahlen nennen. Als ich in Minden verhört wurde, sagte mir der Vernehmer, dass die Gesamtzahl sicherlich in der Nähe von 100.000 gelegen haben muss, aber ich sagte, dass ich nicht denke, dass es so viele waren, das ist unmöglich; dass es sicher nicht so viele waren, aber ich betone stets, dass ich keine konkreten Zahlen nennen kann.
F. Wie wäre es mit einer Schätzung?
A. Ich glaube, dass noch nicht einmal eine Zahl von 70.000 möglich ist. Ich glaube nicht, dass es so viele waren, weil die Züge nicht jede Woche ankamen; manchmal gab es wochenlang keine Züge. Ich habe versucht, mich an die Gesamtzahl der dort angekommenen Kriegsgefangenen zu erinnern, indem ich die Monate gezählt habe.
F. Was wäre Ihre vorsichtigste Schätzung?
A. Das Maximum, das bei der Abschätzung eines Zeitraums von ungefähr einem Jahr möglich ist, liegt bei ungefähr achtzehn bis zwanzigtausend.
F. Einschließlich der Zehntausend von 1941 oder ohne diese?
A. Dies beinhaltet die zehntausend in einem Jahr. Davon ausgenommen sind jedoch die zehntausend, die uns zu Arbeitszwecken übergeben wurden.
F. Also wurden in Auschwitz achtzehn bis zwanzigtausend russische Kriegsgefangene vergast?
A. Ja.
F. Wie viele wurden erhängt?

A. Nur die Einzelfälle, die von der SS Standgerichte verurteilt wurden; es waren nur wenige Einzelfälle. Sie wurden entweder gehängt oder erschossen.”

Nach einer langen Diskussion über die Behandlung von Kriegsgefangenen kehrte Jaari zum Thema der angeblichen Vernichtungsanlagen zurück:

“F. Wir werden dieses Thema für einen Moment verlassen und zum Oktober 1942 zurückkehren, als die ersten permanenten Anlagen eingerichtet worden waren.
A. Ja.
F. Wo befanden sich die Anlagen?
A. In Birkenau.
A. Und es gab ein Gleis, das zu den Anlagen führte?
A. Ja.
F. Also, wenn der Zug ankam, wurden die Gefangenen genauso entladen wie bei den vorherigen Hinrichtungen?
A. Ja.
F. Wohin sind sie dann marschiert?
A. Dann wurden diejenigen aussortiert, die arbeitsfähig waren, und die anderen marschierten zu diesem neu errichteten Krematorium.
F. Fand die Auswahl der arbeitsfähigen Juden im Gebäude oder außerhalb statt?
A. Draußen wie zuvor erwähnt, wenn der Zug ankam.
F. Das heißt, die Juden marschierten an den beiden SS-Ärzten vorbei?
A. Ja.
F. Als also ein Zug mit zweitausend Personen ankam, marschierten zweitausend an den beiden Ärzten vorbei, und die nickten nur, diesen zur Arbeit und jenen zur Anlage.
A. Ja.
F. Was für eine Untersuchung war das? War das eine ausreichende Untersuchung?
A. Ja, die Ärzte sagten, das sei ausreichend.
F. Waren dies wirklich hochkarätige Ärzte?
A. Nicht alle. Es waren viele Ärzte da.
F. Sie müssen außerordentlich klug gewesen sein, um eine bekleidete Person bloß anzuschauen und dennoch sagen zu können: ‘Er ist gut und dieser andere ist schlecht.’
A. Ja, so wurde es gemacht.
F. Wurden Sie jemals von einem Arzt auf Wehrtauglichkeit untersucht?
A. Ja.
F. Hat er Sie nur angesehen und dann gesagt, dass Sie gesund sind?
A. Nein.
F. Was hat er getan, um Sie zu untersuchen?
A. Ich musste mich ausziehen und wurde genau untersucht: mein Herz, meine Lunge und andere Organe.

F. Ist Ihnen nicht jemals in den Sinn gekommen, dass die Leute, die Sie in Ihrer Kriegsindustrie und in Ihren Fabriken beschäftigen würden, perfekte Exemplare der Männlichkeit, körperlich starke und arbeitsfähige Personen sein sollten?
A. Es wurden nur die ausgewählt, die auf den ersten Blick stark und gesund wirkten." (S. 11-13)

Bezüglich der Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie erwähnte Höß einen Konflikt innerhalb der SS: Pohl klagte, dass die Zahl der in Auschwitz als arbeitsfähig ausgewählten Häftlinge zu gering sei, während Müller und Eichmann protestierten, dass nicht genug Juden getötet wurden. Am Ende setzte sich Pohls Standpunkt durch, so viele Arbeitskräfte wie möglich für die Industrie zu erhalten.

"F. Trotzdem ist es Auschwitz gelungen, eine ganze Reihe zu vernichten, so um einige Millionen, nicht wahr?
A. Ja.
F. Wie viele Millionen?
A. Ich beziehe mich wieder auf die Aussage von Eichmann im März oder April 1944, als er dem Reichsführer gehen und berichten musste, dass sein Büro zweieinhalb Millionen in das Lager überführt hatte.
F. In das Gebiet von Auschwitz?
A. Ja.
F. Nur das Gebiet von Auschwitz?
A. Ja.
F. Zweieinhalb Millionen, sagst Sie?
A. Ja.
F. Sind Sie jetzt ein bisschen verwirrt?
A. Der Grund, warum ich mich an die Zahl, zweieinhalb Millionen, erinnere, ist, dass mir wiederholt gesagt wurde, Auschwitz müsse vier oder fünf Millionen vernichtet haben, aber dem war nicht so. Wir hatten den Befehl des Reichsführers der SS, alles Zahlenmaterialien sofort zu vernichten und keine Aufzeichnungen über die durchgeführten Hinrichtungen aufzubewahren.
F. Die zweieinhalb Millionen Menschen, die nach Auschwitz gebracht wurden, wurden sie hingerichtet?
A. Hinrichtung und vernichtet.
F. Wurden dann noch eine ganze Reihe mehr ins Lager Auschwitz geliefert?
A. Ja. Nach dem Prozentsatz, den ich bereits erwähnt habe, müssten Sie zwanzig bis dreißig Prozent hinzufügen, die für Arbeitszwecke verwendet wurden.
F. Wurden diese zweieinhalb Millionen vergast?
A. Ja.
F. Und was ist mit der halben Million, die auf andere Weise getötet wurde?
A. Das waren diejenigen, die an Krankheiten gestorben sind und durch andere Leiden im Lager umgekommen sind.
F. Wussten Sie nicht, was in Auschwitz bis zum letzten Moment vor sich ging, selbst als Sie Ihre Position als Kommandant verlassen hatten?
A. Ja.
F. Sie waren beim Wirtschafts- und Verwaltungsamt, nicht wahr?

A. Das war Teil der vorgesetzten Behörde.”

Wir übergehen zwei Fragen zu Höß’ Versetzung zum WVHA.

“F. Die Leute, die in den permanenten Anlagen vergast werden sollten, zogen sich im Freien außerhalb dieser großen Gebäude aus, nicht wahr?
A. Nein, es gab einen speziellen Raum.
F. Vorhin sagten Sie, dass sie sich draußen im Freien auszogen?
A. Nein. Der Zug wurde entladen, sie gaben ihr Gepäck ab, sie wurden nach arbeitsfähigen Personen sortiert, und dann marschierten jene, die aussortiert worden waren, weg, und alle anderen zogen sich in einem Auskleideraum aus.
F. Was wurde gesagt, würde mit ihnen dort passieren?
A. Ihnen wurde gesagt, dass sie vorbereitet werden würden, um zu baden und entlaust zu werden, und dort waren Schilder entsprechend dieser Vorrichtungen.
F. Sie zogen sich aus und legten ihre Sachen weg, genauso wie Sie es uns gestern gesagt haben, wie es in den Bauernhäusern geschah?
A. Ja.
F. Wie viele Personen konnten gleichzeitig in einer der Kammern einer permanenten Anlage vergast werden?
A. In einer Kammer zweitausend.
A. Eine ganze Zugladung?
A. Ja.
F. Und wie hat die Begasung stattgefunden?
A. Es war alles unter der Erde. In der Decke dieser Gaskammern befanden sich drei oder vier Öffnungen, die mit einem Gitter umzäunt waren, das bis zum Boden der Gaskammer reichte, und durch diese Öffnungen wurde das Gas in die Gaskammern geschüttet.
F. Und was ist dann passiert?
A. Dasselbe ist passiert, wie ich Ihnen bereits bezüglich der Bauernhäuser gesagt habe. Es hing von der Witterung ab. Wenn es trocken war und viele Leute in den Kammern waren, ging es vergleichsweise schnell.
F. Wie lange hat die Vergasung gedauert?
A. Wie ich bereits sagte, von drei oder fünf Minuten bis fünfzehn Minuten.
F. Und woher wussten Sie, wann sie alle tot waren?
A. Es gab eine Öffnung oder einen Sehschlitz, durch den man schauen konnte.
F. Und hörte man irgendwelche Geräusche von außen?
A. Ja, aber nur gedämpft, weil die Wände aus sehr dickem Zement waren, so dass es fast unmöglich war, etwas zu hören.
F. Und nach welcher Zeit wurden die Türen geöffnet?
A. Nach einer halben Stunde, wie bei den anderen Orten.
F. Und wer ging hinein, um die Leichen zu entfernen?
A. Die Häftlingseinheit, die dort arbeitete. Ich würde hinzufügen, dass in den Einrichtungen der Anlagen elektrische Gebläse hinzugefügt wurden, die die Gasdämpfe entfernten.
F. Aber war es nicht ziemlich gefährlich für diese Insassen, in diese Kammern zu gehen und zwischen den Leichen und inmitten der Gasdämpfe zu arbeiten?
A. Nein.

F. Trugen sie Gasmasken?
A. Sie hatten welche, aber sie brauchten sie nicht, da nie etwas passiert ist.
F. Dann wurden die Leichen wohin gebracht?
A. In das Krematorium, das sich darüber befand.
F. Hatten sie Aufzüge?
A. Ja.
F. Wo wurden die Ringe entfernt? War das in der Gaskammer selbst?
A. Nein, es gab einen Vorraum außerhalb der Gaskammer kurz vor dem Aufzug, wo die Ringe entfernt wurden.
F. Und wo sie die Goldzähne zogen?
A. Ja.
F. Wie waren die Krematorien angeordnet?
A. Es gab vier Krematorien. Die ersten beiden größeren hatten fünf Doppelöfen und konnten in zwölf Stunden zweitausend Menschen verbrennen.
F. Welche Art von Brennstoff haben Sie verwendet?
A. Koks.
F. Und die Leichen wurden einfach hineingeschoben, oder?
A. Es gab kleine Zylinder, wie sie in städtischen Krematorien verwendet werden, und die Leichen wurden zur Öffnung geschoben und hineingeschoben.
F. Wie viele Leiche konnte ein Ofen aufnehmen oder halten?
A. Dieser Doppelofen konnte gleichzeitig drei Leichen aufnehmen.
F. Wie viele Minuten dauerte es, bis die Leiche eingeäschert war?
A. Es war schwer zu sagen. Als die volle Brennkraft dieses Ofens noch zur Verfügung stand, verlief der Vorgang vergleichsweise schnell, aber später, nachdem viele Leichen verbrannt worden waren, ging es langsamer, aber es hing auch von der Körperzusammensetzung der Leiche ab.
F. Welche Leichen brannten schneller?
A. Die schwergewichtigen, fetten Personen.
F. Haben Sie dicke oder starke Personen in die Öfen gebracht?
A. Ich meine nicht starke Leichen, sondern schwere, fette Personen.
F. Waren Sie bei diesen Hinrichtungen und Verbrennungen oft anwesend?
A. Ja.
F. Warum?
A. Weil ich das tun musste. Ich musste dieses Verfahren überwachen.
F. Warum mussten Sie diese Verfahren überwachen?
A. Um sicherzustellen, dass alles ordnungsgemäß durchgeführt wurde.
F. War es interessant?
A. Nein, ganz bestimmt nicht.
F. Warum nicht? Sie waren doch Feinde des deutschen Volkes, die hingerichtet wurden, oder?
A. Aber das Verfahren war nicht so, dass man sich dafür interessieren könnte.
F. Sie haben mir gestern erzählt, dass Himmler Ihnen erklärt hat, dass jeder Jude unabhängig von Geschlecht oder Alter eine Gefahr für das deutsche Volk darstellt?
A. Ja.

F. Es muss also eine ziemliche Befriedigung für Sie gewesen sein, zu sehen, dass diese Gefahr für das deutsche Volk so effizient beseitigt wurde.
A. Nein, ganz bestimmt nicht.
F. Sie haben sehr oft in Berlin Berichtet erstattet, nicht wahr?
A. Nein, niemals.
F. Sie haben Auschwitz nie verlassen, nachdem die Hinrichtungen in großem Stil begonnen hatten?
A. Nicht, um über dieses Verfahren zu berichten.
F. Über was berichteten Sie in Berlin?
A. Ich wurde zu einer Kommandantensitzung einberufen, wurde aber von meiner vorgesetzten Dienststelle einberufen, und mein Vorgesetzter stellte die Frage, die sie von mir wissen wollten, aber ich weiß heute nicht mehr, welche Fragen das waren.
F. Erinnern Sie sich, dass Sie im November 1942 in Berlin in Eichmanns Büro waren bei einem Treffen von Fachleuten jener Abteilung, die zur Lösung der Judenfrage organisiert worden war?
A. Ja.
F. Haben Sie dort einen Vortrag gehalten?
A. Nein, nicht ich.
F. Haben Sie nicht erklärt, wie effizient die Einrichtungen in Auschwitz waren?
A. Nein.
F. Wer hat die Vorlesungen dort gehalten?
A. Eichmann und verschiedene Führer aus den Ländern Belgiens und Ungarns und so weiter, was auch immer sie waren.
F. Gab es Karten zu studieren?
A. (keine Antwort)
F. Ich meine nicht in Auschwitz, sondern in Berlin beim Treffen?
A. Nein.
F. Kein statistisches Material?
A. Nein, die verschiedenen Experten der verschiedenen Länder gaben nur bekannt, wie viele Juden bereits in die Lager verbracht worden waren und wie viele noch zu erwarten waren.
F. Sie saßen nur als Zuhörer und erklärten der Versammlung dort nicht, was passiert war?
A. Sie wussten, was da war.
F. Woher wussten sie das? Sie sagten mir, Sie hätten von Himmler erfahren, dass dies ein strenges Geheimnis sei, von dem niemand außer Ihnen etwas wissen sollte.
A. Ja, das war im Jahr 1941, als ich vom Reichsführer-SS die Anweisung erhielt, es geheim zu halten, aber in der Zwischenzeit hatten die verschiedenen Ämter all diese Leute und ihre Anweisungen erhalten, so dass diese Fachleute gewusst haben müssen, was vor sich ging.
F. Können Sie sich an irgendeinen der anwesenden Herren erinnern?
A. Da war Eichmann, Sturmbannführer Günther, ich kenne seinen Vornamen nicht. Ich kenne nur einen, das war Eichmanns Stellvertreter.
F. Wer noch?

A. Ich kenne die anderen nicht beim Namen. Das Einzige, an das ich mich noch erinnere, war der Mann aus der Slowakei, Wisliceny, und ich glaube vielleicht ein Dr. Seidl.
F. Welches Land vertrat er?
A. Ich weiß es nicht.
F. War Abromeit dort?
A. Ich weiß es nicht.
F. War Dannecker da?
A. Ja, Dannecker war da.
F. War Brunner da?
A. Ja, Brunner war da.
F. War Krumey da?
A. Ich kenne Krumey, aber ich weiß nicht, ob er da war."

Wir überspringen einige Fragen und Antworten zur Anwesenheit anderer SS-Offiziere und zur Struktur des RSHA-Amtes IV.

"F. Auf das Treffen im November 1942 zurückkommend, worüber sprach Eichmann?
A. Es war umgekehrt. Die verschiedenen Vertreter der verschiedenen Länder mussten Eichmann über die Verhältnisse in ihren Ländern berichten.
F. Aber in Anwesenheit aller Teilnehmer an dem Treffen?
A. Ja. Es war eher eine Art Gespräch am runden Tisch. Jeder Teilnehmer fragte Eichmann, was er wegen aufgetretener Schwierigkeiten tun solle. In Frankreich wurde beispielsweise gefragt, was bezüglich der Schwierigkeiten zu tun sei, die mit der Eisenbahn und der Wehrmacht usw. aufgetreten waren, und dann wurden diese Fragen beantwortet.
F. Welche Schwierigkeiten gab es im Zusammenhang mit der Wehrmacht?
A. Meistens ging es um eine Transportfrage und um die Kontrolle des Schienenverkehrs durch die Wehrmacht, die das rollende Material nicht immer zur Verfügung stellte.
F. Wie hat Eichmann auf diese Schwierigkeit geantwortet?
A. Eichmann sagte ihnen, sie sollten ihm die Schwierigkeiten berichten. Dass er sie kenne und dass er wisse, dass sie dort um Hilfe bitten könnten, und außerdem mussten die Leute bei dem Treffen offenlegen, wie viele Juden sie bereits evakuiert hatten und wie viele nach ihrer Schätzung noch zu erwarten seien, und das war auch der Grund, warum ich anwesend sein musste.
F. Wurde bei diesem Treffen das Wort 'Endlösung' verwendet?
A. Ja, das war Eichmanns Ausdruck.
F. Was bedeutete das?
A. Das bedeutete Vernichtung, wie ich es Ihnen bereits erklärt habe.
F. Können Sie mit absoluter Sicherheit sagen, wofür das Wort 'Endlösung' stand?
A. Ich kann Ihnen nur sagen, was ich darunter verstehe, wie ich es vom Reichsführer verstanden habe.
F. Und was bedeutete das?
A. Es bedeutete Vernichtung.

F. Von wem?
A. Von den Juden.
F. Also wurde das Wort 'Endlösung', das die biologische Vernichtung der Juden bedeutete, in diesem Kreis verwendet?
A. Ja.
F. Und nach diesem Treffen sind Sie zurück nach Auschwitz gegangen?
A. Ja.
F. Welches war das nächste Treffen, an dem Sie teilnahmen?
A. Habe nie wieder an einem Treffen mit Eichmann teilgenommen.
F. Waren Sie 1943 in Berlin bei einem Treffen, bei dem Eichmann verschiedenen Ministerien bzw. Vertretern verschiedener Ministerien erklärte, was 'Endlösung' bedeutet?
A. Nein.
F. Wo er erklärte, dass 'Endlösung' angeblich nur Sterilisation und Evakuierung der Juden bedeutete?
A. Nein, das weiß ich nicht.
F. Haben Sie von einem solchen Treffen gehört?
A. Nein, das ist das erste Mal, dass ich davon gehört habe.
F. Sind Sie sich dessen sicher?
A. Ja. Ich habe nur an einem Treffen mit Eichmann teilgenommen; niemals zu einem anderen Zeitpunkt.
F. Sie waren nie bei einem Treffen, an dem Vertreter des Ministeriums teilgenommen haben?
A. Nein, niemals.
F. Warum sind Sie im Mai 1944 nach Budapest gegangen?
A. Weil ich einen Auftrag erhalten hatte von meinem Vorgesetzten, dem Gruppenführer Glücks, der mich beauftragt hatte, dorthin zu gehen, um herauszufinden, wie viele Juden noch für die aufzubauende Rüstungsindustrie zu erwarten sind, damit sie wissen konnten, mit wie vielen sie als Arbeitskräften rechnen sollten."

Sodann führte Höß aus, Glücks habe ihm befohlen, sich mit dem Leiter der Gestapo, Heinrich Müller, in Verbindung zu setzen, um die obigen Informationen zu erhalten. Müller konnte ihm diese Informationen jedoch nicht geben und sagte ihm stattdessen, er solle Eichmann direkt zu fragen, der sich damals in Budapest befand. Höß reiste dorthin und traf ihn dort:

"F. Im Hotel Astoria in Budapest?
A. Nein. Ich war nie in einem Hotel in Budapest, sondern in seinem Büro auf dem Schwanenberg in Budapest.
F. Wo in Budapest sind Sie untergekommen?
A. Ich bin bei Eichmann in seinem Haus untergekommen."

Jaari fragte Höß dann nach den Ergebnissen dieses Treffens:

"F. Was hat er Ihnen gesagt, als Sie Eichmann trafen?
A. Er konnte auch keine genaue Zahl angeben, aber es wurde geschätzt, dass ungefähr zwei Millionen Juden in Ungarn anwesend waren.

> *F. Und alle zwei Millionen sollten nach Auschwitz geschickt werden?*
> *A. Er sagte sofort, diese Schätzung sei seiner Meinung nach zu hoch. Er wusste nicht, wie viele es waren, aber er glaubte, dass diese Zahl zu hoch war.*
> *F. War er enttäuscht, dass er keine zwei Millionen bekommen konnte?*
> *A. Nein, er sagte nur, dass das nicht korrekt sei.*
> *F. Wie viele erwartete er aus Ungarn?*
> *A. Eine halbe Million.*
> *F. Alles für Arbeitszwecke?*
> *A. Nein, Eichmann hatte nichts mit der Auswahl der arbeitsfähigen Personen zu tun. Sein Büro interessierte sich überhaupt nicht für diese Frage.*
> *F. Sie hatten nur ein Interesse daran, sie auszurotten, nicht wahr?*
> *A. Ja.*
> *F. Eichmann konnte Ihnen also keine Zahlen nennen. Wer hat Ihnen die Zahlen gegeben?*
> *A. Niemand konnte mir irgendwelche Informationen geben.*
> *F. Wer war bei diesem Gespräch mit Eichmann in seinem Büro anwesend?*
> *A. Soweit ich weiß, waren es Eichmann, Hunsche und Brunner.*
> *F. Und Wisliceny?*
> *A. Ich traf ihn später in Mungatz."* (S. 14-27)

Höß hatte nicht nur keine Ahnung, wie viele ungarische Juden deportiert werden sollten, sondern auch, wie hoch der Prozentsatz der Arbeitsfähigen unter ihnen war, was der Grund für seine Reise nach Budapest war. Eichmann wusste es nicht, doch Höß hoffte auf 35%. Um dies herauszufinden, unternahm er "eine kleine Reise durch die Konzentrationslager, um sich die Juden anzusehen", zunächst nach "Mungatz",[46] womit wahrscheinlich Munkács gemeint war, das Teil des von Wisliceny befehligten Deportationszone 1 war, der sogenannten "Karpatho-Ukraine".[47] Hier ging er "zu den Ziegeleien, in denen die Juden zusammengetrieben worden waren", und ließ tausend Juden von einem Arzt untersuchen, um festzustellen, wie viele von ihnen arbeitsfähig waren, was etwa 30% entsprach. Danach inspizierte er andere "Ziegeleien" in "Mungatz" und Umgebung und stellte fest, dass jeweils 30% der Juden arbeitsfähig waren. Dann kehrte er zu Eichmann nach Budapest zurück, von wo er nach Berlin zurückreiste.

4. Die Vernehmung vom 3. April 1946

Während des Verhörs am Morgen des 3. April 1946[48] fragte Jaari Höß nach seinen früheren Einsätzen in den Lagern Dachau und Sachsenhausen. Ich gebe hier nur die Teile wieder, die sich auf Auschwitz beziehen (S. 6):

---

[46] Braham 1981, Bd. I, S. 540.
[47] Zone I bestand aus dem Gendarmeriedistrikt VIII, Karpatho-Ukraine und Nordost-Ungarn.
[48] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Rudolf Höß. Zeugenaussage von Rudolf Höß, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 3. April, 1946, 11:00-12:30, von Mr. Sender Jaari. Ebenso anwesend: George Sackheim, Dolmetscher, und Anne Daniels, Gerichtssektretärin, S. 1-19. Alle nachfolgenden Seitenzahlen von dort, falls nicht anders angeben.

"F. Kennen Sie Hauptscharführer Palit[z]*sch?*
A. Ja.
F. Wer war Palit[z]*sch?*
A. Er war Rapportführer.
F. Und als Rapportführer hatte er die gleiche Position, die Sie in Dachau hatten, nämlich als Chef aller Führer der Arbeitseinheiten?
A. Nicht der Arbeiterführer, sondern der Blockführer; das heißt, die Blockführer, die für jeden Gefängnisblock verantwortlich waren.
F. Was war Palitschs zusätzliche Zuständigkeit neben seiner Tätigkeit als Rapportführer?
A. Er war immer Rapportführer gewesen.
F. Hat er sich nicht besonders für Hinrichtungen interessiert?
A. Sein Beruf und Titel war Rapportführer, aber wie die anderen Unterführer, wie zum Beispiel Moll, so wurde auch er bei Hinrichtungen eingesetzt."

Der Vernehmer wandte sich dann erneut Treblinka zu (S. 6f.):

"F. Sie haben 1941 und 1942 eine ganze Reihe von Reisen unternommen, haben Sie mir erzählt. Stimmt das?
A. Ja.
F. Sie sind zu dem Treffen in Sachsenhausen gegangen, Sie wurden 1941 zu Himmler gerufen, und Sie sind nach Treblinka gereist. Was schätzen Sie, für wie lange Sie im Jahr 1941 nicht in Auschwitz waren?
A. Diese offiziellen Geschäftsreisen dauerten jeweils nur drei oder vier Tage.
F. Um auf die Tatsachen über Ihre Reise nach Treblinka zurückzukommen, wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie mir kürzlich gesagt, dass Sie Treblinka im Jahr 1941 besucht haben.
A. Ja.
F. Und in einer anderen Aussage von Ihnen, die Sie anderswo abgegeben haben, sagten Sie, Sie hätten Treblinka 1942 besucht. Welches Jahr ist richtig?
A. 1941 ist richtig. Wenn ich 1942 sagte, war es falsch.
F. Aber 1942 haben Sie auch einige Geschäftsreisen unternommen?
A. Ja.
F. Hatten Sie jemals Urlaub?
A. Ich hatte nur einmal Urlaub; das war 1943."

Jaari setzte Höß wiederholt unter Druck, um auszusagen, dass Innenminister Wilhelm Frick Auschwitz besucht hätte, aber Höß gab nicht nach; stattdessen wiederholte er seine Behauptung vom 16. März, das Lager sei angeblich von Justizminister Otto Georg Thierack und 1941 zudem von Finanzminister Schwerin von Krosigk besucht worden (S. 8-10):

"F. Als Schwerin Krosigk [sic] *das Lager besuchte, hatten Sie eine Konferenz mit ihm?*
A. Nein. Er kam mit Gauleiter Bracht. Er interessierte sich vor allem für Landwirtschaft und Industrie und die Werkstätten des Lagers.
F. Wie lange ist er im Lager geblieben?

A. Vielleicht zwei Stunden, und dann fuhr er zusammen mit dem Gauleiter davon.
F. Ist er mit dem Auto oder mit dem Zug angereist?
A. Mit dem Auto.
F. Hat er sich den Bahnhof im Lager angesehen?
A. Ja, er hat ging im Lager Auschwitz daran vorbei.
F. War da ein Zug auf den Schienen, als er dort war?
A. Nein.
F. Hat er die Krematoriumsgebäude gesehen?
A. Nein, die waren damals noch nicht errichtet gewesen.
F. Aber er hat bestimmt die Gruben gesehen, in denen Leichen verbrannt wurden, oder?
A. Die konnte er nicht sehen. Die waren ziemlich weit vom Lager entfernt. Mir war überhaupt nicht erlaubt, ihm diese zu zeigen.
F. Sie haben den Gauleiter und den Finanzminister auf ihrer Besichtigungstour begleitet, nicht wahr?
A. Ja, ich persönlich habe es getan.
F. Hat er Sie nicht nach irgendetwas gefragt?
A. Er hat mir alle möglichen Fragen gestellt. Es war das erste Mal, dass er ein Konzentrationslager besuchte, sagte er.
F. Welche Art von Fragen hat er an Sie gestellt? Geben Sie mir einige konkrete Beispiele.
A. Welche Art von Insassen gab es in diesem Lager.
F. Und Ihre Antwort?
A. Ich erklärte ihm, wer außer den Juden dort war.
F. Haben Sie ihm nicht gesagt, dass dort Juden waren?
A. Nein.
F. Warum nicht?
A. Weil ich das nicht sagen durfte.
F. War der Finanzminister so dumm, dass er nicht wusste, dass es dort Juden gab?
A. Ich meine die Juden, die vernichtet werden sollten.
F. Nun gut, ich verstehe, dass Himmler Ihnen befahl, diese Sache niemandem gegenüber zu erwähnen.
A. Ja.
F. Aber Sie haben uns gesagt, dass es im Lager Juden gab, die Arbeiter waren, oder etwa nicht?
A. Ja, aber damit hatte ich nichts zu tun.
F. Nun versuchen Sie nicht, sich selbst oder mich zu verwirren, sondern beantworten Sie meine ganz einfachen Fragen. Sie haben gesagt, der Finanzminister habe Sie gefragt, wer die Insassen des Lagers sind. Ich frage Sie jetzt, was haben Sie ihm geantwortet?
A. Ich sagte, es gäbe Polen, politische Gefangene, Berufsverbrecher und Juden, aber dies betraf Juden, die zur Arbeit herangezogen wurden.

> *F. Ja. Wir sprechen darüber, welche Art von Insassen es in den Arbeitslagern und nicht in den Konzentrationslagern gab; Menschen, die nicht vernichtet werden sollten.*
> *A. Ja.*
> *F. Alles klar, Sie verstehen mich jetzt. Ihre Antwort lautete also 'politische Gefangene, Berufsverbrecher, Polen und Juden', nicht wahr?*
> *A. Ja.*
> *F. Dann fragte er Sie natürlich: 'Warum sind die Juden hier?', oder etwa nicht?*
> *A. Ja.*
> *F. Und was war Ihre Antwort?*
> *A. Ich sagte ihm, dass sie vom Gestapo-Hauptquartier in Kattowitz zur Internierung aus der gesamten Region Schlesien ins Lager gebracht wurden.*
> *F. Um ganz sicherzugehen, dass ich Sie richtig verstanden habe: Sie haben dem Finanzminister mitgeteilt, die Juden seien von der Gestapo ins Lager gebracht worden?*
> *A. Ja.*
> *F. Und was hat er Sie dann gefragt?*
> *A. Nichts weiter.*
> *A. War er nicht erstaunt, dass die Gestapo mit der Einlieferung von Juden in Konzentrationslager zu tun hatte?*
> *A. Nein, die Gestapo hat auch andere Gefangene eingeliefert."*

Dann fragte Jaari nach Thieracks Besuch, der im Winter 1942/43 stattgefunden haben soll. Höß erinnerte sich an viel Schnee und sagte, Gruppenführer Glücks sei "speziell zu diesem Anlass nach Auschwitz gekommen" (S. 11). Danuta Czech zeichnete dieses Ereignis unter dem Datum des 8. Januar 1943 auf, bezog sich jedoch nicht auf ein bestimmtes Dokument (Czech 1989, S. 380). Glücks war am Vortag um 17.30 Uhr in Auschwitz eingetroffen, was durch die Dokumentation "FvD" (Führer vom Dienst; ebd.) bestätigt wird. Thieracks Besuch ist bestenfalls zweifelhaft. Zu seiner Begründung erklärte Höß (S. 11f.):

> *"Der Grund für seinen Besuch war, dass das Justizministerium Facharbeiter für die Rüstungsindustrie in die Konzentrationslager liefern sollte, also Leute, die zuvor zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren und die nach Ablauf ihrer Haftstrafe in Vorbeugehaft gehalten wurden. Zum Beispiel gab es Mechaniker und Facharbeiter, die in den Buna-Werken der I.G. Farbenwerke gebraucht werden konnten."*

Thierack sollte angeblich sicherstellen, dass die Lebensbedingungen dieser Häftlinge akzeptabel waren. Aber warum musste sich ein Reichsminister darum kümmern, dies zu untersuchen?

Die Antwort auf diese rhetorische Frage hat Czech einige Seiten zuvor in ihrem Eintrag vom 31. Dezember 1942 selbst gegeben (Czech 1989, S. 369):

> *"Der Chef des Referats IV C 2 im RSHA, Dr. Berndorf*[f]*, übersendet dem Chef des WVHA Pohl ein geheimes Schreiben, mit dem er ihn davon in Kenntnis setzt, daß Justizminister Thierack im Zusammenhang mit einem Befehl des Reichsführers SS vom 14. Dezember 1942 genehmigt habe, alle 'asozialen Elemente', in*

> *erster Linie Polen, in die Konzentrationslager einzuweisen. Diese sollen aus den jeweiligen Gefängnissen in die Konzentrationslager überstellt werden. Gleichzeitig stellt er fest, daß ein Teil der 12 000 Verhaftete bereits in Konzentrationslager eingewiesen worden sei."*

Nur acht Tage später soll Thierack nach Auschwitz gekommen sein, um zu überprüfen, ob diese "asozialen Elemente" unter akzeptablen Bedingungen untergebracht waren!

Aus Jaaris anschließenden Fragen lässt sich ableiten, dass die Mär von Thieracks Besuch aus der fantasievollen Geschichte einiger ehemaliger Häftlinge stammt (S. 14):

> *"F. War Palitsch bei dem Besuch anwesend?*
> *A. Ich kann mich nicht mit Sicherheit daran erinnern.*
> *F. Erinnern Sie sich nicht, dass Palitsch einen Insassen in Gegenwart von Thierack ausgepeitscht hat?*
> *A. Nein, daran kann ich mich nicht erinnern, wirklich nicht."*

Der Rest der Vernehmung befasste sich mit Dachau und ist für die vorliegende Studie nicht von Interesse.

Nach ein paar Stunden Pause wurde das Verhör am Nachmittag wieder aufgenommen.[49] Die Themen waren vor allem Dachau, die Evakuierung der Konzentrationslager, Kaltenbrunner und die Beziehung zwischen Pohl und Müller.

Für die vorliegende Studie sind nur zwei Dinge von Interesse. Höß wiederholte (S. 11):

> *"Wie ich bereits sagte, sah ich Eichmann zum letzten Mal, als er gegen Ende März oder Anfang April dem Reichsführer SS in Berlin Bericht erstatten musste, um ihm Fakten und Zahlen über die Vernichtung der Juden zu geben. und er erzählte mir, dass er danach nach Prag gehen würde. Dies ist das letzte Mal, dass ich etwas von Eichmann gehört habe."*

Jaaris Frage, ob Eichmann "Auschwitz mehrmals besucht" habe, wurde von Höß bejaht (S. 15).

5. Die Vernehmung vom 4. April 1946

Die nächste Vernehmung fand am Nachmittag des folgenden Tages statt, am 4. April 1946.[50] Es ging um den Konflikt zwischen Kaltenbrunner und Pohl sowie um die Lager Dachau und Riga. In diesem Zusammenhang wurde Höß gefragt, ob die östlichen Lager dem Inspektorat der Konzentrationslager unterstanden. Höß antwortete, dass dies für die Lager in den baltischen Ländern wie Riga, für das Lager Lublin, Warschau und Krakau (Plaszow) der Fall gewesen sei. Zu diesem Zeitpunkt fragte Jaari (S. 5):

---

[49] Ebd., 14:30 bis 16:40, von Mr. Jaari, Vernehmer. Ebenso anwesend: Mr. Leo Katz, Dolmetscher, und Charles J. Gallagher, Gerichtssektretär, S. 1-20. Nachfolgende Seitenzahlen von dort.

[50] Ebd., 4. April 1946, 14:30 bis 16:30, von Capt. Seymour Krieger und Mr. S. Jaari, Vernehmer. Ebenso anwesend: Mr. George Sackheim, Dolmetscher, und Mr. Charles J. Gallagher, Gerichtssekretär, S. 1-12. Nachfolgende Seitenzahlen von dort.

> *"F. Was ist mit Treblinka, Wolzek und Belzek?*
> *A. Die standen unter dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Höheren SS- und Polizeiführers von Krakau."*

Später wurde Auschwitz wieder Thema des Verhörs:

> *"Sie haben in Auschwitz doch etwa drei Millionen Juden vernichtet, oder?*
> *A. Nein, ich habe nie drei Millionen gesagt.*
> *F. Was haben Sie gesagt?*
> *A. Zwei Millionen.*
> *F. Sie sagten, zweieinhalb Millionen seien vergast worden?*
> *A. Ja.*
> *F. Und eine halbe Million starben einfach an Krankheiten und Epidemien?*
> *A. Ja.*
> *F. Das sind zusammen drei Millionen, oder etwa nicht?*
> *A. Ja, aber nicht drei Millionen wurden vernichtet.*
> *F. Wenn Sie eine Person vergasten, wurde diese hingerichtet oder nicht?*
> *A. Aber ich wollte bloß darauf hinweisen, dass die halbe Million, die an Krankheiten starb, nicht hingerichtet wurde.*
> *F. Also wurden nur zweieinhalb Millionen hingerichtet?*
> *A. Das wurden sie."*[51]

Auf die Misshandlung von Gefangenen in Auschwitz angesprochen, sagte Höß, dies sei zwar geschehen, sei aber nicht üblich gewesen.

> *"F. Aber Palitsch hat sich eine Menge Prügel erlaubt, nicht wahr?*
> *A. Das mag sein, aber das weiß ich nicht. Ich kann es nicht abstreiten, weil ich nichts darüber weiß.*
> *F. Und Moll?*
> *A. Nein. Moll hatte immer einen hervorragender Arbeitsführer. Wann immer ich einen besonders guten Dienst erledigt haben wollte, schickte ich Moll."* (S. 12)

6. Die eidesstaatliche Erklärung vom 5. April 1946

Zunächst der Text dieses Dokuments in meiner deutschen Übersetzung:[52]

> *"OFFICE OF US CHIEF OF COUNSEL*
> *FOR THE PROSECUTION OF AXIS CRIMINALITY*
> *APO 124 A, US ARMY*
> *INTERROGATION DIVISION*
>
> *Eidesstattliche Erklärung*
>
> *Ich, Rudolf Franz Ferdinand H O E S S , nachdem ich zuerst ordnungsgemäß vereidigt wurde, sage aus und erkläre wie folgt:*
> *1. Ich bin sechsundvierzig Jahre alt und war ein Mitglied der NSDAP seit 1922; ein Mitglied der SS seit 1934; ein Mitglied der Waffen-SS seit 1939. Ich war ein*

---

[51] Englisches Original: "There were" – wahrscheinlich für "They were".
[52] PS-3868. *Affidavit*. Siehe Dokument 10.

Mitglied des SS-Wachverbandes, des sogenannten Totenkopf-Verbandes, seit dem 1. Dezember 1934.
2. Seit 1934 war ich durchgehend der Verwaltung von Konzentrationslagern zugeordnet, mit Dienst in Dachau bis 1938; dann als Adjutant in Sachsenhausen von 1938 bis zum Mai 1940, als ich zum Kommandanten von Auschwitz ernannt wurde. Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, dass dort mindestens 2.500.000 Opfer durch Vergasung und Verbrennung hingerichtet und vernichtet wurden und dass mindestens eine weitere halbe Million Hunger und Krankheiten erlagen, was eine Gesamttoten[zahl] *von etwa 3.000.000 ausmacht. Diese Zahl stellt ungefähr 70% bzw. 80% aller nach Auschwitz als Gefangene verschickten Personen dar; der Rest wurde aussortiert und als Sklavenarbeiter in den Konzentrationslagerindustrien benutzt. Unter den Hingerichteten und Verbrannten befanden sich annähernd 20.000 russische Kriegsgefangene (zuvor durch die Gestapo aus Kriegsgefangenenkäfigen ausgesondert), die in Wehrmachtstransporten, welche von regulären Offizieren und Mannschaften der Wehrmacht geführt wurden, nach Auschwitz befördert wurden. Der Rest der Gesamtopferzahl umfasste etwa 100.000 deutsche Juden und eine Vielzahl von Bürgern, zumeist Juden, aus Holland, Frankreich, Belgien, Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei, Griechenland bzw. anderen Ländern. Allein im Sommer 1944 richteten wir in Auschwitz etwa 400.000 ungarische Juden hin.*
3. WVHA (Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt), geführt von Obergruppenführer Oswald Pohl, war für alle Verwaltungsangelegenheiten wie Unterbringung, Verpflegung und medizinische Versorgung, in den Konzentrationslagern verantwortlich. Vor der Schaffung des RSHA waren die Geheime Staatspolizei (Gestapo) und das Reichskriminalamt verantwortlich für Verhaftungen, Einweisungen in Konzentrationslager, und darin für Bestrafungen und Hinrichtungen. Nach der Einrichtung des RSHA wurden all diese Funktionen wie zuvor ausgeübt, jedoch gemäß Befehlen, die von Heydrich als Chef des RSHA unterschrieben waren. Während Kaltenbrunner Chef des RSHA war, wurden Befehle zur Schutzhaft, zu Einweisungen, Bestrafungen und individuellen Hinrichtungen von Kaltenbrunner oder von Müller unterschrieben, dem Chef der Gestapo, als Kaltenbrunners Stellvertreter.
4. Massenhinrichtungen durch Vergasung fingen im Sommer 1941 an und dauerten bis zum Herbst 1944. Ich persönlich beaufsichtigte Hinrichtungen in Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und weiß aufgrund meines fortgesetzten Dienstes im Inspektorat der Konzentrationslager WVHA, dass diese Massenhinrichtungen wie oben erwähnt fortdauerten. Alle Massenhinrichtungen durch Vergasung fanden unter direktem Befehl, der Aufsicht und Verantwortlichkeit des RSHA statt. Ich erhielt alle Befehle zur Durchführung dieser Massenhinrichtungen direkt vom RSHA.
5. Am 1. Dezember 1943 wurde ich Chef von Amt I der Amtsgruppe D des WVHA, und in diesem Amt war ich verantwortlich für die Koordinierung aller Angelegenheit, die sich zwischen dem RSHA und den Konzentrationslagern unter der Verwaltung des WVHA ergaben. Ich hatte diese Stelle bis zum Kriegsende inne. Pohl, als Chef des WVHA, und Kaltenbrunner, als Chef des RSHA, berieten sich oft persönlich und kommunizierten häufig mündlich und schriftlich

miteinander bezüglich der Konzentrationslager. Am 5. Oktober 1944 brachte ich einen länglichen Bericht über das Konzentrationslager Mauthausen zu Kaltenbrunner in sein Büro im RSHA, Berlin. Kaltenbrunner bat mich, ihm eine kurze mündliche Übersicht dieses Berichts zu geben, und meinte, er behalte sich jedwede Entscheidung vor, bis er Gelegenheit gehabt habe, ihn in allen Einzelheiten zu studieren. Der Bericht handelte vom Arbeitseinsatz einiger hundert Gefangener, die zum Tode verurteilt worden waren – sogenannte 'namenlose Gefangene'.

6. Die 'Endlösung' der Judenfrage bedeutete die vollständige Vernichtung aller Juden in Europa. Mir wurde im Juni 1941 befohlen, in Auschwitz Vernichtungseinrichtungen zu errichten. Damals gab es im Generalgouvernement bereits drei andere Vernichtungslager; Belzek, Treblinka und Wolzek.[53] *Diese Lager unterstanden dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD. Ich besuchte Tremblinka* [sic]*, um herauszufinden, wie sie dort ihre Vernichtungen durchführten. Der Lagerkommandant von Tremblinka teilt mir mit, dass er binnen eines halben Jahres 80.000 liquidiert habe. Er war hauptsächlich mit der Liquidierung aller Juden vom Warschauer Ghetto befasst.*

Er benutzte [Kohlen]*Monoxidgas, und ich dachte nicht, dass seine Methoden sehr wirksam waren. Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz einrichtete, benutzte ich daher Cyclon B, das eine kristallisierte Blausäure war, die wir von einer kleinen Öffnung aus in die Todeskammer fallen ließen. Es dauerte von 3 bis zu 15 Minuten, um die Leute in der Todeskammer zu töten, abhängig von der Witterung. Wir wussten, wann die Leute tot waren, weil ihr Schreien aufhörte. Wir warteten üblicherweise etwa eine halbe Stunde, bevor wie die Türen öffneten und die Leichen entfernten. Nachdem die Leichen entfernt wurden* [worden waren]*, nahmen unsere Sonderkommandos die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen der Leichen.*

7. Eine weitere Verbesserung, die wir gegenüber Tremblinka machten, war, dass wir unsere Gaskammern so bauten, dass sie 2.000 Menschen auf einmal aufnehmen konnten, wohingegen die 10 Gaskammern in Tremblinka jeweils nur 200 Menschen aufnehmen konnten. Wir sortierten unsere Opfer auf die folgende Weise aus: in Auschwitz hatten wir zwei diensthabende Ärzte, um die eingehenden Gefangenentransporte zu untersuchen. Die Gefangenen wurden an einem der Ärzte vorbeimaschiert, der bei ihrem Vorbeimarsch auf der Stelle entschied. Die Arbeitsfähigen wurden ins Lager geschickt. Die anderen wurden sofort zu den Vernichtungsanlagen geschickt. Kinder im zarten Alter wurden ausnahmslos vernichtet, da sie aufgrund ihrer Jugend arbeitsunfähig waren. Noch eine weitere Verbesserung gegenüber Tremblinka war, dass die Opfer in Tremblinka fast immer wussten, dass sie drauf und dran waren, vernichtet zu werden, und in Auschwitz bemühten wir uns, die Opfer dahingehend zu täuschen, dass sie dachten, sie wären dabei, eine Entlausungsprozedur durchzumachen. Freilich erkannten sie häufig unsere wahren Absichten, und wir hatten deswegen manchmal Krawalle und Schwierigkeiten. Sehr häufig versteckten Frauen ihre Kinder unter den Kleidern, aber wenn wir sie fanden, sandten wir die Kinder selbstver-

[53] Im Originaldokument sind die Namen annähernd unleserlich.

> *ständlich hinein, um vernichtet zu werden. Wir mussten diese Vernichtungen insgeheim durchführen, aber der faule und widerliche Gestank der ständig brennenden Leichen durchdrang natürlich die ganze Gegend, und all die Menschen, die in den umliegenden Gemeinden lebten, wussten, dass Vernichtungen in Auschwitz durchgeführt wurden.*
>
> *8. Von Zeit zu Zeit erhielten wir Sondergefangene aus dem örtlichen Gestapo-Büro. Die SS-Ärzte töteten solche Häftlinge durch Injektionen von Benzin.*[54] *Die Ärzte hatten den Befehl, gewöhnliche Sterbeurkunden auszustellen, und konnten jeden beliebigen Grund als Todesursache angeben.*
>
> *9. Von Zeit zu Zeit führten wir medizinische Experimente an weiblichen Insassen durch, einschließlich Sterilisation und Experimente in Bezug auf Krebs. Die meisten Menschen, die bei diesen Experimenten ums Leben kamen, waren von der Gestapo bereits zum Tode verurteilt worden.*
>
> *10. Rudolf Mildner war Chef der Gestapo in Kattowicz UND ALS SOLCHER CHEF DER POLITISCHEN ABTEILUNG IN AUSCHWITZ, WO VERHÖRE DRITTEN GRADES DURCHGEFÜHRT WURDEN*[55] *von ungefähr März 1941 bis September 1943. Als solcher schickte er häufig Gefangene nach Auschwitz zur Inhaftierung oder Hinrichtung. Er besuchte Auschwitz mehrmals. Das Gestapo-Gericht, das SS-Standgericht, das Personen vor Gericht stellte, denen verschiedene Verbrechen vorgeworfen wurden, wie z. B. die Flucht vor Kriegsgefangenen usw., traf sich häufig in Auschwitz, und Mildner nahm häufig an den Gerichtsverfahren gegen solche Personen teil, die gewöhnlich nach ihrer Verurteilung in Auschwitz hingerichtet wurden. Ich habe Mildner durch die Vernichtungsanlage in Auschwitz geführt, und er war direkt daran interessiert, da er die Juden aus seinem Gebiet zur Hinrichtung nach Auschwitz schicken musste. ~~Mildner führte in Auschwitz eine einzigartige Bestrafung ein, nämlich: die Hände eines Insassen an den Knien um einen Stab zu binden. Der Gefangene wurde dann um die Stange gedreht, während er geschlagen wurde.~~*[56]
>
> *Ich verstehe Englisch wie oben geschrieben. Die obigen Aussagen sind wahr; Diese Erklärung wurde von mir freiwillig und ohne Zwang abgegeben. Nachdem ich die Erklärung gelesen hatte, habe ich sie unterschrieben und dieselbe ausgeführt, in Nürnberg am 5. Tag des Aprils 1946.*
>
> *Rudolf Franz Ferdinand Hoess* [mit handschriftlicher Unterschrift].
>
> *Unterzeichnet und beeidet vor mir an diesem 5. Tag des Aprils 1946 in Nürnberg, Deutschland.*
>
> *Smith W. Brookhart, JR., Oberstleutnant, IGD* [mit handschriftlicher Unterschrift]*.”*

Diese eidesstattliche Erklärung wurde direkt in englischer Sprache verfasst. Drei Tage später, am 8. April, ließen die Briten Höß eine deutsche Übersetzung dieses Dokuments unterzeichnen.[57] Der Zweck war zweifellos prozessualer Natur,

---

[54] Das hier benutzte englische Wort “benzine” als Übersetzung für Benzin ist ungewöhnlich und wird of mit benzene verwechselt, was die Chemikalie Benzol ist.

[55] Handschriftliche Passage in Großbuchstaben.

[56] Satz im Original durchgestrichen.

[57] PS-3868. Eidesstattliche Erklärung. Siehe Dokument 11.

da der Text als eine "Übersetzung des Dokuments Nr. 3868-PS. Büro des US-Chefanklägers" vorgelegt wurde. Am Ende finden wir außerdem den Satz:

> *"Ich verstehe Englisch, wie es vorstehend geschrieben ist."*

Die abschließende Versicherung, auch in deutscher Sprache, ist jedoch nicht sehr klar:

> *"Der Unterzeichnete, Max Punch, bestätigt, daß er die deutsche und französische* [?] *Sprache vollkommen beherrscht und daß das vorstehende Schriftstück eine genaue und wahrheitsgetreue Übersetzung der 'Eidesstattlichen Erklärung' von Rudolf Ferdinand Franz H o e s s ist.*
> *Nürnberg, den 8. April 1946.*
>
> *gez. Max Punch*
> *Sektion X."*

Hier liegt ein klarer Widerspruch vor, denn der vorstehende Text ist die "Eidesstattliche Erklärung", also die Übersetzung des englischen "Affidavit", und nicht etwa eine "Übersetzung der 'Eidesstattlichen Erklärung'".

Höß wurde während des Verhörs vom 8. April 1946 über diese anstehende deutsche Übersetzung informiert, die zu unterzeichnen man von ihm erwartete:[58]

> *"F. Die deutsche Übersetzung der englischen eidesstattlichen Erklärung, die Sie unterzeichnet haben, ist heute Nachmittag fertig.*
> *A. Ja.*
> *F. Wir zeigen es Ihnen dann, und Sie können es durchlesen, und wenn die Übersetzung etwas enthält, womit Sie nicht einverstanden sind, können Sie Ihre Änderungen vornehmen und die deutsche Übersetzung unterschreiben.*
> *A. Ja, ich verstehe."*

Diese Übersetzung wurde ihm dann am gleichen Nachmittag vorgelegt:[59]

> *"F. Zunächst lesen wir die deutsche Übersetzung Ihrer eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 durch.*
> *A. Ja.*
> *F. Falls Sie Änderungen haben, die anzubringen sind, werden Sie uns dies mitteilen?*
> *A. Ja.*
> *(Die deutsche Übersetzung der eidesstattlichen Erklärung des Zeugen vom 5. April 1946 wird ihm ausgehändigt. Der Zeuge liest die eidesstattliche Erklärung und nimmt einige Korrekturen vor.)*
> *F. Ist das nun richtig und in Übereinstimmung mit der Aussage, die Sie gemacht haben?*
> *A. Ja.*

---

[58] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Rudolf Höß. Zeugenaussage von Rudolph [sic] Höß, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 8. April 1946, 11:30 – 12:30, von Mr. S. Jaari. Ebenso anwesend: George Sackheim, Dolmetscher; Piilani A. Ahuna, Gerichtssekretär, S. 1-14; zitiert: S. 1.

[59] Ebd., 14:45 – 16:30, von Mr. S. Jaari. Ebenso anwesend: George Sackheim, Dolmetscher; Piilani A. Ahuna, Gerichtssekretär, S. 1.

F. Ich werde diese wenigen Änderungen vornehmen lassen, damit es dem entspricht, was Sie für richtig halten.
A. Ja."

Die deutsche Übersetzung enthält in der Tat vier nicht entzifferbare handschriftliche Notizen am Rand; die auf der ersten Seite angebrachte hat jedoch das Datum des 15. April 1946.

7. Die Vernehmung vom 5. April 1946

Der Ursprung der eidesstattlichen Versicherung vom 5. April 1946 wird in dem Verhör klar erklärt, dem der frühere Kommandant von Auschwitz am Nachmittag desselben Tages von Brookhart und Harris unterzogen wurde:[60]

"F. Wir haben eine eidesstattliche Erklärung in englischer Sprache vorbereitet, und ich lege Ihnen eine Kopie vor und bitte Sie, sie in das Protokoll einzulesen. Sie werden es prüfen, und Sie können darum bitten, es ins Protokoll einzulesen. Sie werden es prüfen und können Ihre eigenen Fragen zu allem stellen, was Sie nicht verstehen.
A. Ja.
F. Und um notwendige Korrekturen vorzunehmen, wenn Sie darauf hinweisen und wenn wir damit einverstanden sind.
A. Ja.
F. Nachdem es gelesen und korrigiert wurde, können Sie es unterschreiben.
A. Ja.
F. Ich werde lesen, und Sie werden diese eidesstattliche Erklärung lesen.
A. Ja.
(woraufhin der Zeuge die eidesstattliche Erklärung wie folgt liest)."

Die nächsten drei Seiten enthalten den Text der oben genannten eidesstattlichen Erklärung. Oberst Brookhart fragte Höß danach (S. 4f.):

"Sie haben diese dreiseitige eidesstattliche Erklärung auf Englisch gelesen. Haben Sie alles in dieser eidesstattlichen Erklärung verstanden?
A. Ja, ich habe alles verstanden, was ich gelesen habe.
F. Haben Sie eine oder mehrere Fragen zur Bedeutung von irgendetwas, das in dieser eidesstattlichen Erklärung steht?
A. Nein, ich verstehe alles darin.
F. In dieser eidesstattlichen Versicherung wird festgestellt, dass die obigen Aussagen wahr sind und dass diese Erklärung freiwillig und ohne Zwang abgegeben wird.
A. Ja, das ist richtig.
F. Und Sie schwören auf die Genauigkeit dieser eidesstattlichen Erklärung?
A Ja."

---

[60] Ebd., 5. April 1946, 14:30 – 17:15, von Lt. Col. Smith W. Brookhart, Jr., OUSCC, und Lt. W.R. Harris, USNR-Vernehmer. Ebenso anwesend: Mr. S. Jaari und Mr. Richard Sonnenfeldt, Dolmetscher, und Charles J. Gallagher, Gerichtssekretär, S. 1-19; hier S. 1; Die nächste Seitenzahl ist ebenfalls von dort.

Die zuvor erwähnten Erklärungen vom 16. und 20. März wurden von Hauptmann Vollmar "genau übersetzt", was bedeutet, dass Höß diese relativ kurzen Texte nicht verstehen konnte.

In der Vernehmung vom 1. April 1946 fragte Sender Jaari Höß: "Sprechen Sie Englisch?", Worauf Höß antwortete: "Ich verstehe es ein wenig."[61]

Der vormalige Kommandant von Auschwitz konnte demnach den langen und ausgefeilten englischen Text der eidesstattlichen Erklärung vom 5. April zweifellos nicht perfekt und ohne Zweifel verstehen.

Der Rest der Befragung befasst sich im Wesentlichen mit Randthemen, und Verweise auf Auschwitz erscheinen nur gelegentlich. Ich zitiere hier die wichtigsten. Zum Zahngold:

> "[Höß] *Der Lagerzahnarzt von Auschwitz war für das Einschmelzen des aus den Zähnen gewonnenen Goldes verantwortlich, und am Monatsende brachte er es persönlich zum Sanitätshauptamt nach Berlin."* (S. 8)
>
> *"F. Wie hat er das Gold getragen?*
>
> *A. Er schmolz es in Goldbarren, die er in seinem Safe aufbewahrte, und wenn er die richtige Menge zusammen hatte, brachte er es in dieser Form nach Berlin.* […]
>
> *F. Wie groß waren diese Barren?*
>
> *A. Ungefähr 30 bis 40 cm lang, ungefähr 7,5 cm hoch und ungefähr 7,5 cm dick.*[62] *Ich habe so einen Goldbarren einmal gesehen."* (S. 10)

Mit der Zusammenstellung der eidesstattlichen Erklärung von Höß vom 5. April 1946 hatten die amerikanischen Ermittler ein Beweisstück zur Untermauerung ihrer Anklagen erhalten. Bei der Zusammenstellung dieses Dokuments erwiesen sie sich als besonders eifrig, indem sie nicht nur alle früheren Aussagen von Höß verwendeten, sondern auch die Worte von Höß verdrehten.

Zum Beispiel ließen sie ihn unterzeichnen, dass 400.000 ungarische Juden in Auschwitz "hingerichtet" worden seien, obwohl aus dem Zusammenhang der Vernehmung hervorgeht, dass sich Höß auf die Zahl der Deportierten bezog. Da nach den von Höß behaupteten Überprüfungen der Anteil der Arbeitsfähigen bei etwa 30% lag, hätte die Zahl der vergasten ungarischen Juden bei etwa 280.000 gelegen. Weder die Amerikaner noch die Briten bemerkten Höß' Widersprüche bezüglich der Anzahl der Deportierten einerseits und der Anzahl jener, die angeblich vergast wurden bzw. auf andere Weisen umkamen. Ich werde im zweiten Teil darauf zurückkommen.

Zudem erwähnte Höß bezüglich Treblinka nie "Monoxidgas" als Vernichtungsmittel, sondern "Gas von Automotoren".

Der Beginn der angeblichen Vernichtungen in Auschwitz wurde dermaßen simplifiziert, dass er bedeutungslos wurde:

---

[61] Ebd., 1. April, 1946, 14:30 bis 17:30 von Mr. Sender Jaari und Lt. Whitney Harris. Ebenso anwesend: Mr. George Sackheim, Gerichtssekretär, S. 1; nachfolgende Seitenzahlen ebenfalls von dort, falls nicht anders angegeben.

[62] Im Original: 12 bis 15 Zoll lang, 3 Zoll hoch und breit. Standard-Goldbarren zu 12.5 kg sind oben etwa 25 cm lang und 8 cm breit, verjüngen sich jedoch nach unten bei einer Höhe von nicht ganz 4 cm. Ein Barren der von Höß angegebenen Maße würde etwa 32 bis 43 kg wiegen.

> *"Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz einrichtete, benutzte ich daher Cyclon B, das eine kristallisierte Blausäure war, die wir von einer kleinen Öffnung aus in die Todeskammer fallen ließen."*

Der Begriff "Vernichtungsgebäude," im Singular, enthält noch nicht einmal mehr einen Hinweis darauf, was für eine Einrichtung dies war; tatsächlich hatte Höß als erste Vernichtungsanlage "2 alte Bauernhäuser" erwähnt, die in mehrere "Räume" bzw. "Gasräume" – sprich Gaskammern – unterteilt gewesen seien, in die Zyklon B "durch kl.[eine] Lucken [sic]" eingeführt wurde, natürlich im Plural.

Der Satz –

> *"Wir mussten diese Vernichtungen insgeheim durchführen, aber der faule und widerliche Gestank der ständig brennenden Leichen durchdrang natürlich die ganze Gegend, und all die Menschen, die in den umliegenden Gemeinden lebten, wussten, dass Vernichtungen in Auschwitz durchgeführt wurden."*

– ist eine gezwungene Auslegung des Erstellers der eidesstattlichen Erklärung, da Höß lediglich erwähnt hatte:

> *"Wenn ein Ostwind herrschte, konnte der Geruch jenseits der Weichsel bemerkt werden."*

Der gesamte, Rudolf Mildner gewidmete 10. Absatz stammt nicht aus Höß' Aussagen, denn Höß hatte Mildner nur beiläufig und allgemein erwähnt:[63]

> *"Hat Mildner Sie in Auschwitz besucht?*
> *A. Ja.*
> *F. Warum?*
> *A. Zunächst einmal war er in seiner Funktion als Gestapo-Führer häufig für den Übergabe von Häftlingen zugegen und für die Standgerichte, die SS-Sondergerichte."*

Mildner war von den Amerikanern festgenommen worden und hatte bereits verschiedene Erklärungen abgegeben.[64] Während des Nürnberger IMT sagte er als Zeuge für die Verteidigung Kaltenbrunners aus.[65]

8. Die Vernehmung vom 8. April 1946

Während des Verhörs am Morgen des 8. April 1946 befragte Jaari Höß zum deutschen Chemiekonzern I.G. Farbenindustrie und seinen Vertretern. Der Vernehmer versuchte offenbar, Höß zu der Aussage zu bringen, dass diese Vertreter, beginnend mit Dr. Otto Ambros, von der behaupteten Vernichtung wussten, aber Höß zeigte sich sehr widerspenstig. Aus den Fragen geht hervor, dass sich

---

[63] Ebd., 3. April 1946, 14:30 bis 16:40, von Mr. Jaari, Vernehmer. Ebenso anwesend: Mr. Leo Katz, Dolmetscher, und Charles J. Gallagher, Gerichtssekretär, S. 19.

[64] 27. Juni 1945 (PS-2374), 4. Nov. (PS-2479) und 16. Nov. 1945 (2 Erklärungen: PS-2375 und PS-2376).

[65] Eidesstattliche Erklärung vom 29.3.1946, Dokument Kaltenbrunner-1. *IMT*, Bd. XI, S. 225-227.

Jaari auf einige fantasievolle "Informationen" ehemaliger Häftlinge stützte (S. 6f.):

> *"F. Und was sagte er zu den Vernichtungsanlagen, als er sie sah?*
> *A. Er hat sich darüber nie geäußert. Er konnte sie nie sehen.*
> *F. Was versuchen Sie mir weiszumachen? Er ist mehrmals in Auschwitz. Er hat mit Ihnen gesprochen. Er besuchte die Insassen des Lagers, und Sie wollen mir weismachen, dass er nichts über die Hauptaufgabe von Auschwitz wusste? Denken Sie, dass ich das glauben kann?*
> *A. Nein. Ich habe nie mit dem Herrn darüber gesprochen, und er hat mir nie irgendwelche Frage gestellt, solange wir uns gesehen haben.*
> *F. Hat er Sie nicht nach dem Gestank gefragt, den Sie da die ganze Zeit hatten?*
> *A. Nein. So war das nicht. Der Gestank lag nicht immer in der Luft.*
> *F. Also gut, ein paar Wochen lang gab es keinen Gestank. Dann gab es 5 oder 6 Wochen lang einen Gestank. Wollen Sie mir sagen, dass Besucher dann kamen, als keine Aktion stattfand?*
> *A. Nein, das konnte nicht eingerichtet werden. Aber wie gesagt, wir haben nie darüber gesprochen, und er hat nie danach gefragt.*
> *F. Die I.G. Farbenwerke waren 7 Kilometer vom Lager entfernt?*
> *A. Ja.*
> *F. Der Gestank reichte 50 bis 60 Kilometer über die Weichsel hinweg?*
> *A. Nein.*
> *F. Wie weit war die Weichsel entfernt?*
> *A. Das Gebiet befand sich zwischen der Weichsel und dem Fluss Sola.*
> *F. Wie weit war es vom Vernichtungslager bis zur Weichsel?*
> *A. 2 1/2 oder 3 Kilometer vielleicht.*
> *F. Und wie weit jenseits der Weichsel konnte die Bevölkerung den Gestank riechen?*
> *A. Das kann ich nicht sagen. Es hing vom Wind und vom Wetter ab.*
> *F. Wenn der Wind günstig war, 10 Kilometer?*
> *A. Nein, ich glaube nicht, dass es so weit weg riechen würde.*
> *F. 8 km?*
> *A. Ich habe das nie geprüft, glaube aber nicht, dass es so weit reichen würde."*

Danach fragte Jaari, ob die Häftlinge von der angeblichen Vernichtung wussten. Höß sprach vom sogenannten Sonderkommando, ohne jedoch diesen Begriff zu benutzen, den er offenbar gar nicht kannte (S. 7f.):

> *"*[Höß] *Es gab eine bestimmte Anzahl von Insassen. Diejenigen, die dort* [in den Krematorien] *arbeiteten, lebten auch dort und kamen überhaupt nicht mit den anderen Insassen zusammen.*
> *F. Und in kurzen Abständen wurden diese Kommandos, die im Vernichtungslager arbeiteten, selbst vergast, nicht wahr?"*

Diese Frage ergab sich ebenso aus Aussagen ehemaliger Häftlinge. Höß antwortete darauf wie folgt:

> *"Gemäß den Anweisungen des RSHA sollten die Insassen, die den Vernichtungsapparat betrieben, vierteljährlich erschossen werden. Dies wurde jedoch nicht getan.*
> *F. War dies ein dauerhafter Befehl des RSHA?*
> *A. Ja. Ich habe diesen Befehl von Eichmann erhalten, und er war die ganze Zeit in Kraft.*
> *F. Wann haben Sie diesen Befehl erhalten?*
> *A. Als Eichmann zum ersten Mal im Lager war, sagte er, dass er in jedem Fall durchzuführen sei.*
> *F. Und wann war das?*
> *A. Das war im Jahr 1941."*

Bezüglich der Zahl der SS-Männer, die bei der behaupteten Vernichtung eingesetzt wurden, erklärte Höß:

> *"Während einer Aktion wurden 60 ausgewählte Personen eingesetzt, um die Opfer an diesen Orten zu bewachen. Hinzu kamen die Unterführer, die im Krematorium fest angestellt waren. Dies waren 5 oder 6 Männer im ständigen Dienst."* (S. 10)

Die Vernehmung wurde am Nachmittag um 14:45 Uhr fortgesetzt, immer noch zum Thema der I.G. Farbenindustrie. Jaari versuchte wiederholt, Höß ein Geständnis abzunötigen, dass die Führungskräfte dieser Firma von der angeblichen Vernichtung wussten oder an medizinischen Experimenten beteiligt waren, aber der frühere Kommandant von Auschwitz erwies sich als unnachgiebig. In diesem Zusammenhang kamen sie auch wieder auf die möglichen Kenntnisse zurück, welche die Bewohner in Lagernähe über die behauptete Vernichtung hatten. Jaari brachte ein Argument vor, das später typisch wurde:[66]

> *"F. Sie wissen, dass Sie in Auschwitz Unterkünfte für 130.000 Menschen hatten, richtig?*
> *A. Ja.*
> *F. Und mit einer Zugladung nach der anderen, Monat für Monat – ich weiß, was Sie sagen werden, mit bestimmten Intervallen und Unterbrechungen – kamen Hunderttausende von Menschen ins Lager. Jedes normale Wesen, mit ein bisschen Verstand, ein wenig Gehirn, wusste, dass so viele Leute nicht im Lager bleiben konnten, oder? Sie müssen also von den Vernichtungen gewusst haben; dass man sie schlicht auf den Arm nahm?*[67]
> *A. Aber sie konnten unmöglich die Züge zählen, die im Lager ankamen, oder wirklich einen Einblick in diese Angelegenheit haben."*

In seiner Aussage vor dem Nürnberger IMT erklärte Höß, dass es auch Züge mit Häftlingen gegeben habe, die nicht zur Vernichtung bestimmt waren, sowie

---

[66] Ebd., 14:45 – 16:30, von Mr. S. Jaari. Ebenso anwesend: George Sackheim, Dolmetscher; Piilani A. Ahuna, Gerichtssekretär, S. 1-21, hier S. 16.

[67] Der hier benutzte englische Ausdruck "that they were just taken for a ride" bedeutet im übertragenen Sinne "dass man sie [die Anwohner] schlicht auf den Arm nahm/verschaukelte". Falls dies wörtlich gemeint war, würde sich dieser unvollständige Teilsatz auf die Deportierten bezogen habe, denen man schlicht eine Zugfahrt gegeben hatte, aber das ergibt wenig Sinn.

Frachtzüge und auch abgehende Züge von Häftlingen, die überstellt wurden (siehe Zweiter Teil, Abschnitt 10, S. 81).

9. Der Lebenslauf vom 10. April 1946

Während der 55. Sitzung des Eichmann-Prozesses in Jerusalem am 29. Mai 1961 beantwortete der Zeuge Gustave Mark Gilbert (auf den ich in Unterabschnitt 13.1. zurückkommen werde) eine Frage des Generalstaatsanwalts wie folgt:[68]

> *"Nun, ich fing an, etwas anderes zu untersuchen. Was mich wirklich interessierte, war, wie diese Nazis ticken. Also versuchte ich herauszufinden, wie Oberst Höß tickte. Wie konnte er so etwas tun? Und während der systematischen Prozedur zur Erstellung einer Fallgeschichte der Testperson bat ich Oberst Höß, eine Autobiografie zu schreiben, die seine gesamte Geschichte von der Kindheit bis zur Gegenwart erzählt."*

Dann erklärte er, er beziehe sich auf die "ursprüngliche Autobiografie, die Oberst Höß für mich in Nürnberg aus rein psychologischen Gründen in seiner eigenen Handschrift geschrieben hat."

Dieser Text war die ganze Zeit in Gilberts Besitz gewesen, der in seinem Buch *The Psychology of Dictatorship* Auszüge daraus verwendet hatte. In Jerusalem zeigte er es dem Generalstaatsanwalt Gideon Hausner. Das Dokument wurde dem Gerichtshof vorgelegt, der es akzeptierte und ihm die Referenznummer T/1169 zuwies.[69] Dies ist ein handgeschriebener Text von 31 Seiten mit dem Titel "Lebenslauf". Auf Seite eins finden wir neben dem Titel das Datum "10. April 1946", und auf der letzten Seite am Ende des Textes die Unterschrift "Rudolf Höß" sowie den Satz "Nürnberg, 12. April 1946". Beide Daten gaben vermutlich an, wann Höß mit dem Schreiben dieses Textes begann und wann er ihn beendete.

Dieses Manuskript hat einen psychologischen und introspektiven Charakter. Es ist die Geschichte seines Lebens, die aus der Perspektive seiner Familie erzählt wird. Er schreibt nur kurz und flüchtig über die Lager. Der erste Bezug taucht auf S. 25 auf:

> *"Nun kam das Jahr 1940 und meine Versetzung nach Auschwitz. Begeistert von meiner damaligen Aufbauarbeit schrieb ich ebensolche Briefe an meine Frau* [,] *die dann mitangesteckt wurden."*

Auf Seite 26 erwähnt Höß seine Beförderung zum Sturmbannführer im Januar 1941, und auf Seite 27 gibt er den folgenden kurzen Bericht über die angebliche Judenvernichtung:

> *"Der Befehl des Reichsführers und die bald darauf folgende Durchführung der Massenvernichtungen ließen mich noch verschlossener werden.*

[68] State of Israel. Ministry of Justice. *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*. Jerusalem, 1993, Bd. III, S. 1003

[69] Ebd., S. 1003f.

> *Wenn ich so bei diesen Aktionen stand und sah wie Tausende in den Tod gingen, meist nicht ahnend so kamen mir doch oft unheimliche Gedanken, wenn ich dabei an meine Familie dachte. Aber immer wieder riß ich mich zusammen durch den gegebenen Befehl und seine Begründung, dieser Befehl schwebte bei Tag und Nacht."*

Später erzählt er diese kurze Anekdote über einen Besuch beim Gauleiter Fritz Bracht:

> *"Bei einer* […] *Einladung im Hause des Gauleiters machte dieser meiner Frau gegenüber* [An]*Deutungen über die Massenvernichtungen zuvor in verschleierter Form."*

Höß' Frau hatte bereits SS-Männer und Häftlinge in ähnlicher Weise reden hören, also befragte sie ihren Ehemann "über den wahren Sachverhalt". Höß schrieb, dass er zunächst darüber nicht reden wollte, weil er sich durch den Geheimhaltungseid gebunden fühlte, den Himmler ihm auferlegt hatte, aber als er sich klarmachte, dass der Reichsführer selbst es vor dem Gauleiter nicht geheim gehalten hatte, entschloss er sich, seiner Frau die "Wahrheit" zu offenbaren:

> *"Ich sagte ihr von dem Befehl und der Begründung."*

Auf der nächsten Seite schreibt Höß über seine Versetzung von Auschwitz weg am 1. Dezember 1943.[70]

Dieses Manuskript ist daher bezüglich Höß' Aussagen zum Lager Auschwitz nur von geringem Wert.

10. Die Aussage vor dem IMT (15. April 1946)

Höß wurde von Kaltenbrunners Strafverteidiger, Dr. Kauffmann, zur Verteidigung Kaltenbrunners vorgeladen.[71] Er erschien während der Morgensitzung am 15. April 1946 im Gerichtssaal und wurde zuerst von diesem Verteidiger befragt (S. 397/438):

> *"DR. KAUFFMANN: Sie waren von 1940 bis 1943 Lagerkommandant von Auschwitz. Stimmt das?*
> *HÖSS: Jawohl.*
> *DR. KAUFFMANN: Und in dieser Zeit sind Hunderttausende von Menschen dort in den Tod geschickt worden. Ist das richtig?*
> *HÖSS: Jawohl.*
> *DR. KAUFFMANN: Ist es richtig, daß Sie selbst keine genauen Aufzeichnungen über die Zahl dieser Opfer haben, weil Ihnen diese Aufzeichnungen verboten waren?*
> *HÖSS: Das ist so richtig.*

---

[70] T/1169.

[71] IMT, Bd. XI, S. 378. Höß' Aussage befindet sich auf den Seiten 396 bis 422. Die ersten genannten nachfolgenden Seitenzahlen von dort, die zweiten aus der deutschen Ausgabe, die hier zitiert wird.

> *DR. KAUFFMANN: Ist es weiter richtig, daß ausschließlich ein Mann namens Eichmann hierüber Aufzeichnungen hatte; der Mann, der mit der Organisation und der Sammlung der Menschen beauftragt worden war?*
> *HÖSS: Jawohl.*
> *DR. KAUFFMANN: Ist es weiter richtig, daß Ihnen Eichmann erklärte, insgesamt seien in Auschwitz über zwei Millionen jüdische Menschen vernichtet worden?*
> *HÖSS: Jawohl."*

Der Strafverteidiger Kauffmann versuchte mit Höß' Aussage zu beweisen, dass Kaltenbrunner für die angebliche Judenvernichtung nicht verantwortlich war, da diese von Himmler befohlen worden sei (S. 398-401/439-443):

> *"DR. KAUFFMANN: Ist es richtig, daß Sie 1941 nach Berlin zu Himmler bestellt wurden? Geben Sie in kurzen Zügen den Inhalt dieser Besprechung an.*
> *HÖSS: Jawohl. Im Sommer 1941 wurde ich zum persönlichen Befehlsempfang zum Reichsführer-SS, Himmler, nach Berlin befohlen. Dieser sagte mir dem Sinne nach, ich kann das nicht mehr wörtlich wiederholen, der Führer hat die Endlösung der Judenfrage befohlen. Wir, die SS, haben diesen Befehl durchzuführen. Wenn jetzt zu diesem Zeitpunkt dies nicht durchgeführt wird, so wird später das jüdische Volk das deutsche vernichten. Er habe Auschwitz deswegen gewählt, weil es bahntechnisch am günstigsten liegt und auch das ausgedehnte Gelände für Absperrmaßnahmen Raum bietet.*
> *DR. KAUFFMANN: Wurde in dieser Besprechung Ihnen von Himmler gesagt, daß diese geplante Aktion als 'Geheime Reichssache' behandelt werden müsse?*
> *HÖSS: Jawohl, darauf machte er besonders aufmerksam. Er sagte mir, ich dürfte auch meinem direkten Vorgesetzten, dem Gruppenführer Glücks, nichts darüber sagen. Diese Besprechung wäre nur für uns beide, und ich hätte strengstes Stillschweigen jedermann gegenüber zu bewahren.*
> *DR. KAUFFMANN: Welche Stellung hatte Glücks, den Sie eben nannten?*
> *HÖSS: Gruppenführer Glücks war sozusagen der Inspekteur der KZ-Lager zu diesem Zeitpunkt und war dem Reichsführer direkt unterstellt.*
> *DR. KAUFFMANN: Bedeutet 'Geheime Reichssache', daß niemand ohne Gefahr für Leib oder Leben auch nur die leisesten Andeutungen Dritten gegenüber machen darf?*
> *HÖSS: Jawohl, 'Geheime Reichssache' bedeutet für jeden, daß er mit keinem Menschen über diese Dinge sprechen durfte, und daß er selbst dafür haftete, mit seinem Kopf dafür haftete, daß nichts über diese Dinge anderen gegenüber verlautbart wurde.*
> *DR. KAUFFMANN: Haben Sie Dritten, Unbeteiligten gegenüber jemals die Ihnen auferlegte Verpflichtung verletzt?*
> *HÖSS: Nein, bis Ende 1942 nicht.*
> *DR. KAUFFMANN: Warum nennen Sie diesen Zeitpunkt? Haben Sie nach diesem Zeitpunkt dritten Personen gegenüber Mitteilung gemacht?*
> *HÖSS: Ende 1942 wurde meine Frau von dem damaligen Gauleiter Oberschlesiens durch Bemerkungen auf die Vorgänge in meinem Lager aufmerksam ge-*

macht. Meine Frau frug mich dann später, ob dies der Wahrheit entspräche, und ich gab dies meiner Frau zu.
Das war mein einziger Bruch dieses dem Reichsführer gegebenen Versprechens, und ich habe sonst niemandem gegenüber davon gesprochen.
DR. KAUFFMANN: Wann haben Sie Eichmann kennengelernt?
HÖSS: Eichmann lernte ich ungefähr 4 Wochen später, als ich den Befehl vom Reichsführer bekommen hatte, kennen. Er kam nach Auschwitz, um mit mir die Durchführung des gegebenen Befehls zu besprechen. Eichmann war, wie mir der Reichsführer noch bei der Unterredung sagte, von ihm beauftragt, die Durchführung dieses Befehls mit mir zu besprechen, und alle weiteren Weisungen bekam ich von ihm, von Eichmann.
DR. KAUFFMANN: Beschreiben Sie ganz kurz, ob es richtig ist, daß die Lager von Auschwitz vollkommen isoliert waren, und welche Vorkehrungen getroffen worden sind, um die Durchführung der Ihnen übertragenen Aufgabe so geheim wie möglich zu halten.
HÖSS: Das Lager Auschwitz als solches lag drei Kilometer von der Stadt weg. Die Umgebung, zirka 20000 Morgen, war von allen Einwohnern, früheren Einwohnern, freigemacht, und das gesamte Gebiet konnte nur von SS-Männern beziehungsweise von Zivilangestellten mit besonderen Ausweisen betreten werden. Das eigentliche Lager Birkenau, wo später das Vernichtungslager gebaut wurde, lag nochmals zwei Kilometer von dem Lager Auschwitz entfernt. Die Anlagen selbst, das heißt die provisorischen Anlagen, die zuerst benutzt wurden, lagen tief im Wald eingebettet [englisch: tief im Wald] *und waren auch von weither nirgends einzusehen. Dieses Gebiet war zudem noch als Sperrgebiet erklärt worden und durfte auch von SS-Angehörigen, die nicht einen Sonderausweis hatten, nicht betreten werden. Somit war nach menschlichem Ermessen niemand außer den erwähnten Personen in der Lage, dieses Gebiet zu betreten.*
DR. KAUFFMANN: Und dann kamen die Eisenbahntransporte an. In welchen Zeiträumen kamen diese Transporte an und wieviele Menschen befanden sich jeweils etwa in einem solchen Transport?
HÖSS: In den ganzen Zeiträumen bis 1944 waren jeweils gewisse Aktionen in den einzelnen Ländern, so daß von einer fortlaufenden Reihenfolge der Einlieferung nicht gesprochen werden kann. Es handelt sich jeweils um vier bis sechs Wochen. In diesen vier bis sechs Wochen kamen täglich zwei bis drei Züge mit je zirka 2000 Personen an. Diese Züge wurden zuerst auf ein Abstellgeleis des Geländes Birkenau gefahren. Die Lokomotive, die die Züge brachte, fuhr wieder zurück. Die Bewachungsmannschaften, die die Transporte begleiteten, mußten sofort das Gebiet verlassen, und die eingelieferten Personen wurden durch Wachen des Lagers übernommen. Sie wurden dort durch zwei SS-Ärzte geprüft auf Arbeitsfähigkeit. Die arbeitsfähigen Häftlinge marschierten sofort nach Auschwitz beziehungsweise nach dem Lager Birkenau, und die Nichtarbeitsfähigen wurden zuerst nach diesen provisorischen Anlagen, später dann in die neu erbauten Krematorien gebracht.
DR. KAUFFMANN: Bei meinem Verhör, das ich mit Ihnen unlängst anstellte, erklärten Sie mir, es seien etwa 60 Mann dazu bestimmt gewesen, die Transporte aufzunehmen. Und auch diese 60 Mann seien zur Geheimhaltung im Rahmen der

allgemeinen, vorhin beschriebenen Geheimhaltung verpflichtet worden. Halten Sie dies heute noch aufrecht?
HÖSS: Jawohl, bei diesen 60 Mann handelte es sich um eine ständige Bereitschaft, die die nichtarbeitsfähigen Häftlinge nach dieser provisorischen, beziehungsweise später nach den anderen Anlagen brachten. Diese Bereitschaft, dazu zirka 10 Unterführer und Führer, Ärzte und Sanitätspersonal, waren wiederholt schriftlich und auch mündlich auf die strengste Geheimhaltung über diese gesamten Vorgänge verpflichtet worden.
DR. KAUFFMANN: Konnte ein unbeteiligter Außenstehender, der die Transporte ankommen sah, bestimmte Anhaltspunkte dafür gewinnen, daß die ankommenden Transporte vernichtet werden sollten, oder ist diese Möglichkeit deshalb so gering gewesen, weil in Auschwitz ein außergewöhnlich großer Verkehr der einlaufenden Transporte, Materialien und so weiter war?
HÖSS: Jawohl. Ein Beobachter, der nicht ausschließlich zu diesem Zweck Aufzeichnungen machte, konnte darüber keinen Überblick gewinnen, denn erstens kamen nicht nur Transporte, die zur Vernichtung bestimmt waren, an, sondern es kamen ja auch laufend Transporte von Neuzugängen von Häftlingen an, die im Lager gebraucht wurden. Weiter verließen ebenfalls wieder Transporte in genügender Anzahl mit arbeitsfähigen oder ausgetauschten Häftlingen das Lager. Die Züge selbst waren geschlossen, das heißt, die Türen an den Güterwägen waren geschlossen, so daß Außenstehende sich keinen Einblick über die transportierten Menschen verschaffen konnten. Weiter wurden täglich bis zu 100 Waggons an Materialien, Lebensmitteln und ähnlichem in das Lager transportiert, beziehungsweise verließen laufend die Werkstätten des Lagers, in denen Kriegsmaterial geschaffen wurde.
DR. KAUFFMANN: Und nach Ankunft der Transporte mußten die Opfer alles, was sie hatten, ablegen. Die Kleider niederlegen, sich völlig ausziehen, ihre Wertsachen abgeben? Ist das richtig?
HÖSS: Jawohl.
DR. KAUFFMANN: Und gingen dann sofort in den Tod?
HÖSS: Jawohl.
DR. KAUFFMANN: Ich frage Sie nach Ihrer Erfahrung, ob diese Menschen wußten was ihnen bevorstand?
HÖSS: Zum größten Teil nicht, denn es waren Vorkehrungen getroffen, die sie darüber im Zweifel ließen und bei ihnen nicht den Verdacht erregen konnten, daß sie in den Tod gehen sollten. So waren überall an den Türen und an den Wänden Schriften angebracht, die darauf hinwiesen, daß dies eine Entlausungs- beziehungsweise eine Badevorkehrung sei. Dies wurde in mehreren Sprachen den Häftlingen durch Häftlinge, die früheren Transporten angehörten und bei der ganzen Aktion als Hilfsmannschaften gebraucht wurden, verkündet.
DR. KAUFFMANN: Und der Tod durch Vergasung trat dann ein in einem Zeitraum von 3 bis 15 Minuten, sagten Sie mir unlängst. Ist das richtig?
HÖSS: Jawohl.
DR. KAUFFMANN: Sie sagten mir weiter, daß schon vor diesem endgültigen Eintritt des Todes eine Betäubung der Opfer früher eingetreten sei?

HÖSS: Jawohl. So wie ich durch eigene Bemühung, beziehungsweise durch die Ärzte erfahren hatte, war je nach Temperatur und Zahl der in den Räumen vorhandenen Personen die Dauer des Eintritts der Betäubung, beziehungsweise des Todes, sehr verschieden. Die Betäubung fand in wenigen Sekunden beziehungsweise Minuten statt.
[…]
DR. KAUFFMANN: Ich frage Sie, ob Himmler das Lager besichtigt hat und sich auch von den Vorgängen der Vernichtung selbst überzeugt hat.
HÖSS: Jawohl. 1942 besuchte Himmler das Lager und hat sich einen Vorgang von Anfang bis zu Ende genau angesehen.
DR. KAUFFMANN: Gilt das gleiche für Eichmann?
HÖSS: Eichmann war wiederholt in Auschwitz und kannte die Vorgänge genau."

Die sich daran anschließenden Seiten handeln von Kaltenbrunners Stellung und anderen Dingen, die mit Auschwitz nichts zu tun haben. Höß wurde dann vom US-Oberst Amen verhört (S. 414/456):

"OBERST AMEN: Zeuge, Sie haben auf Verlangen der Anklagebehörde eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, nicht wahr?
HÖSS: Jawohl.
OBERST AMEN: Ich bitte, dem Zeugen Beweisstück 3868-PS, das US-819 wird, vorzulegen.
[Das Dokument wird dem Zeugen überreicht.]
OBERST AMEN: Sie haben dieses Affidavit freiwillig unterzeichnet. Zeuge?
HÖSS: Jawohl.
OBERST AMEN: Und das Affidavit ist in jeder Hinsicht wahr?
HÖSS: Jawohl."

Tatsächlich war diese Erklärung jedoch von der "Staatsanwaltschaft" angefasst und Höß bloß zur Unterschrift vorgelegt worden. Höß protestierte in keiner Weise gegen diese offensichtliche Lüge von Oberst Amen.

Der Vernehmer las dann das Dokument vor, beginnend mit Absatz 2 über die 3 Millionen Auschwitz-Opfer, 2 Millionen davon "Vergasungs"-Opfer, über die Ermordung von 20.000 russischen Kriegsgefangenen und die "Vergasung" von 400.000 ungarischen Juden. Er schloss mit einer Frage ab (S. 415/457):

"Ist das alles wahr, Zeuge?"

Höß antwortete unter Eid:

"Ja, es stimmt."

Auf ausdrückliche Anfrage bestätigte er die letzte Zahl noch einmal (ebd./S. 458):

"OBERST AMEN: […] *Zeuge! Ist das Datum am Ende des Absatzes 2 richtig, daß 'allein in Auschwitz im Sommer 1944 400000 ungarische Juden hingerichtet wurden'? Heißt es 1944 oder 1943?*
HÖSS: 1944. Zum Teil geht diese Zahl auch auf 1943 zurück; nur zum Teil. Die genaue Zahl kann ich nicht angeben; das Ende war 1944, im Herbst 1944."

Nach Verlesung von Paragraph 5, der die Geschichte von Himmlers Befehl im Juni 1941 enthält, von der Existenz der drei Vernichtungslager in Belzek, Treblinka und Wolzek und von Höß' Besuch in Treblinka, wo in den sechs Monaten davor 80.000 Juden des Warschauer Ghettos getötet worden waren (S. 416/458f.), fragte Amen: "Ist das alles wahr und richtig, Herr Zeuge?," Höß, der immer noch unter Eid stand, antwortete: "Jawohl" (S. 417/459). Ebenso bestätigte er die Richtigkeit von Absatz 7, in dem unter anderem die Verbesserungen der in Auschwitz durchgeführten Vernichtungstechniken gegenüber den 10 "Gaskammern" in Treblinka beschrieben werden (ebd./S. 460f.).

Während der erneuten Vernehmung bat Verteidiger Kauffmann um Aufklärung über die 500.000 Auschwitz-Opfer, die "durch Hunger und Krankheit" gestorben waren: Waren sie bei Kriegsende oder früher gestorben?

> *"HÖSS: Nein, es beruht alles auf den letzten Jahren des Krieges, also von Ende 1942 angefangen."* (S. 419/462)

Aufgrund der Krematorien, so bestätigte Höß, hätten die Anwohner gemerkt, dass in Auschwitz eine Vernichtung im Gange gewesen sei. Kauffmann machte hierzu eine wichtige Bemerkung (S. 420/463):

> *"Ich frage Sie, wurde nicht auch schon zu einer früheren Zeit, vor Beginn dieser besonderen Vernichtungsaktionen, eine derartige Aktion vorgenommen zur Beseitigung von Menschen, die auf normalem Wege in Auschwitz gestorben waren?*
> *HÖSS: Jawohl, als die Krematorien noch nicht gebaut waren, hatten wir einen Großteil der Gestorbenen, die in dem provisorischen Krematorium im Lager nicht verbrannt werden konnten, in großen Gruben verbrannt, ein Großteil, ich weiß die Zahl nicht mehr, wurde in Massengräbern beigesetzt und dann später auch in diesen Gräbern verbrannt. Das war, bevor die Massenhinrichtung der Juden begann."*

11. Rudolf Höß versus Otto Moll

11.1. Molls Vernehmung vom 15. April 1946

Der ehemalige SS-Hauptscharführer Otto Moll befand sich zu dieser Zeit ebenfalls in US-Gewahrsam in Nürnberg. Er war bereits beim Dachauer Prozess (15. November bis 13. Dezember 1945) vor Gericht gestellt und dort am 13. Dezember 1945 zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde am 28. Mai 1946 vollstreckt.

Während des Verfahrens hatte er am 5. und 6. Dezember 1945 ohne zu zögern erklärt, dass er in Auschwitz gedient habe:

> *"F. Moll, wann sind Sie der SS beigetreten?*
> *A. Am 1. Mai 1935.*
> *F. Und nachdem Sie der SS im Mai 1935 beigetreten waren, welcher Einheit wurden sie zugewiesen?*
> *A. Der SS-Wacheinheit Brandenburg.*
> *F. Und wo* [waren] *Sie damals stationiert?*

A. In Oranienburg.
F. Und nachdem Sie Oranienburg verlassen haben, wohin gingen Sie dann?
A. Ich wurde vom Wirtschaftsverwaltungshauptamt als Gärtner nach Auschwitz versetzt, um dort einen Garten anzulegen.
F. Wie lange sind Sie in diesem Konzentrationslager geblieben?
A. Von 1941 bis Januar 1945.
F. Und nachdem Sie das Konstruktionslager [sic, soll heißen Konzentrationslager] *Auschwitz verlassen haben, sind Sie nach Kaufering gekommen, ist das richtig?*
A. Ich war nicht im Konstruktionslager Auschwitz. Das Wirtschaftsverwaltungshauptamt war eine eigene Abteilung. Es hieß nur Auschwitz.
F. Und Sie hatten zu keinem Zeitpunkt Kontakt zu den Gefangenen in Auschwitz?
A. Zu einigen deutschen Strafgefangenen und einigen Arbeiterinnen, die in den Garten geschickt wurden."

Moll erklärte, er sei am 28. Februar 1945 nach Kaufering verlegt worden, wo er bis zum 24. oder 25. April blieb. Der Zeuge Karl Stroh hatte ihn beschuldigt, drei Gefangene geschlagen zu haben; Moll bestätigte dies. Die drei Häftlinge hätten die Arbeit ohne Erlaubnis verlassen und hätten gestohlene Kartoffeln gebacken. Er fügte ihnen "mehrere Schläge mit einem Stock auf das Gesäß" zu.

Der Belastungszeuge Metzler gab an, Moll habe während eines Evakuierungsmarsches im April 1945 26 Häftlinge getötet. Moll antwortete, er habe lediglich eine Gruppe von 150 ukrainischen Zivilarbeitern eskortiert. Während dieses Evakuierungsmarsches war er auf einen Transport deutscher Truppen gestoßen, der auch deutsche Gefangene sowie einen Polen und zwei Kanadier mit sich führte. Moll bestand darauf, dass niemand getötet worden sei.[72]

Molls angebliche Vernichtungskarriere in Auschwitz wurde von Franciszek Piper wie folgt zusammengefasst (Piper 2000a, S. 237):

"Kommandoführer der Einheit, die bei den Gas-'Bunkern' und beim Begraben und Verbrennen von Leichen eingesetzt wurde, Sommer-Herbst 1942. Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse mit Schwertern, 30. April 1943. Im Mai 1944 von Höß vom Posten des Leiters des Außenlagers Gleiwitz entfernt und zum Leiter und Aufseher der Krematorien ernannt."

Während des Bergen-Belsen-Prozesses (17. September bis 17. November 1945) war dies – dank der Aussage von Charles Sigismund Bendel am 1. Oktober – bereits "bewiesen" worden und zu einer unbestreitbaren "offenkundigen Tatsache" geworden. Dies erklärt das Interesse der US-Ermittler an diesem SS-Unteroffizier: Sie wollten, dass er "gesteht", was die Zeugen ihm vorwarfen.

Moll wurde am 15. April 1946 von einem gewissen Brookhart vernommen. Moll gab während dieses Verhörs an, Ende 1942 in das Lager Monowitz verlegt

---

[72] United Nations War Crimes Commission Archives, Dachau Concentration Camp Case, Bd. II, S. 1433f.

worden zu sein, wo er bis Anfang 1944 blieb und zu diesem Zeitpunkt in das Gleiwitz-Lager verlegt wurde. Er diente dort bis Januar 1945.[73]

Die Vernehmung fuhr dann wie folgt fort:[74]

"Frage. Wann waren Sie in Birkenau?
Antwort. Ich war nie in Birkenau stationiert.
F. Erzählen Sie uns, was Sie in Birkenau zu tun hatten?
A. Im Sommer 1944, ich erinnere mich nicht mehr an den Monat, erhielt ich den schriftlichen Befehl, mich auf einen kurzzeitigen Dienst im Lager in Auschwitz vorzubereiten und mich bei meiner Ankunft bei Obersturmbannführer Höß zu melden.
F. Wer hat diesen Auftrag unterschrieben?
A. Der Befehl wurde von meinem Vorgesetzten, SS-Hauptmann Schwartz, unterschrieben. Ein älterer Mann ersetzte mich in dem Lager, wo ich gewesen war, und ich verließ es, um mich in Auschwitz zu melden.
F. Was haben Sie dort gemacht?
A. Dort erhielt ich von Höß den Auftrag, ein Arbeitskommando zu übernehmen, und er sagte, es sei ein altes Arbeitskommando, das im Krematorium gewesen sei. Ich fragte ihn dann, warum ich für diesen Auftrag ausgewählt worden war, da ich immer draußen eingesetzt worden bin. Er sagte mir, dass für diesen Auftrag keine geeigneten Leute mit langjährigem Dienst zur Verfügung stünden. Er fügte hinzu, dass dies ein offizieller Befehl sei, der nicht zu ändern und daher auszuführen sei.
F. Also gut. Erzählen Sie uns, was Sie getan haben.
A. Ich habe ein Arbeitskommando übernommen, das für die Einäscherung der toten Insassen verantwortlich war. Das Arbeitskommando wurde vom Lager Birkenau zur Verfügung gestellt. Als ich dieses Arbeitskommando übernahm, wurde ich über Folgendes informiert: Falls irgendeiner der Gefangenen flieht, würde ich vor ein Kriegsgericht gestellt und auf Anordnung des Reichsführers erschossen.
F. Wer hat Ihnen das gesagt?
A. Der für das Lager zuständige Offizier hat mir das gesagt. Ich kann mich jedoch nicht an seinen Namen erinnern, da diese Offiziere ziemlich schnell ausgetauscht wurden.
F. Welche Wachen wurden Ihnen zur Verfügung gestellt?
A. Ich erhielt ein Wachkommando von den Wachen.
F. Und was machten Sie dann?
A. Nachdem ich ein Arbeitskommando übernommen hatte, wurde ich zu einem Ort geführt, wo die toten Insassen hingelegt und eingeäschert wurden. Das Ar-

[73] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Otto Moll. Zeugenaussage von Otto Moll, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 15. April 1946, 15:30 bis 17:00, von Lt. Col. S.W. Brookhart. Jr., Lt. W. R. Harris, USN, Vernehmer. Ebenso anwesend: Mr. Richard Sonnenfeldt, Dolmetscher, und Mr. J. Gallagher, Gerichtssektretär, S. 1-15, hier S. 5f. Für die originalen englischen Texte siehe die englische Ausgabe des vorliegenden Buches.

[74] Ebd., S. 7-15.

beitskommando war alt und erfahren, da sie dies schon seit langem gemacht hatten, und ich habe sie einfach sich selbst überlassen.
F. Wie viele waren in dem Arbeitskommando?
A. In diesem Kommando befanden sich 150 Männer.
F. Waren das Gefangene?
A. Ja, das waren Gefangene.
F. Wie lange hat diese Arbeit gedauert, als Sie dort im Einsatz waren?
A. Ich weiß es nicht. Das einzige, was ich weiß, ist, dass dieses Arbeitskommando schon lange gearbeitet hat, und ich habe mich nie nach der erforderlichen Zeit erkundigt.
F. Wurden die Arbeitskommandos gelegentlich selbst hingerichtet und kremiert, wonach sie dann durch andere Kommandos ersetzt würden?
A. Nein. Wenn dem so war, so habe ich es nie erlebt. Dort ging dort weg nach meiner zweimonatigen Dienstzeit und kehrte in mein früheres Lager in Gleiwitz zurück.
A. Wie viele Leichen wurden in diesen zwei Monaten in diesem Krematorium verbrannt?
A. Ich kenne die Anzahl nicht und kann sie Ihnen daher nicht sagen, aber es waren jedenfalls sehr viele.
F. Könnten Sie in runden Zahlen schätzen, z. B. Tausende?
A. Ich möchte mich nicht an Zahlen binden, aber es waren viele tausend.
F. Wurden die Arbeitskommandos in Gruppen aufgeteilt, und wie viele Männer in einer Gruppe?
A. Das gesamte Kommando war in Arbeitsgruppen aufgeteilt. Es gab eine Gruppe, die nur für das Beheizen der Öfen verantwortlich war; eine, um die Leichen auf den Abladeplatz zu werfen; eine, um die Leichen in die Öfen zu schieben; eine zum Aufräumen, und es gab reguläre Hilfsgruppen.
F. Wie viele Öfen waren in Betrieb?
A. Ich glaube, es gab zwei Kremierungsanlagen mit jeweils zwölf und zwei weitere mit jeweils zwei Öfen.
F. Alle liefen gleichzeitig?
A. Nein, nicht immer.
F. Es könnten bis zu achtundzwanzig Öfen in gewesen Betrieb sein. Wie viele davon waren Ihrer Meinung nach in den zwei Monaten, in denen Sie dort waren, in Betrieb?
A. Nun, damit Sie verstehen, was die Aufgabe dort war, fange ich von vorne an. Während meiner Zeit dort kamen eine ganze Reihe von Transporten aus Ungarn an. Diese Leute waren von Kaltenbrunners Jungen verhaftet und von ihnen, also der Sipo, ins Lager gebracht worden. Normalerweise kamen diese Transporte in einem schrecklichen Zustand an. Einige der Waggons waren bereits mit Leichen gefüllt, als sie dort ankamen. Allerdings hatte ich während des Abladens keine Jungen anwesend, da sie eigentlich nirgendwo in der Nähe davon sein sollten. Die Leute, die ich sah, kamen aus Ungarn.
F. Das war in den zwei Monaten des Sommers 1944?
A. Ja. Zu den Transporten kann ich nicht viel mehr sagen, als ich bereits ausgeführt habe, da ich nicht viel Gelegenheit hatte, zu sehen, was vor sich ging, aber

ich weiß, dass es ein besonderes Arbeitskommando gab, das aus Gefangenen zusammengesetzt war, die für das Entladen der Transporte verantwortlich waren und für die Abwicklung des [Gepäcks].[75] *Dann untersuchten die Lagerärzte gleich dort, wenn immer die Transporte ankamen, die Gefangenen und sortierten sie aus.*
F. Haben Sie das jemals gesehen?
A. Ja, das habe ich gesehen.
F. Werden Sie uns davon erzählen?
A. Die Leute wurden in langen Reihen aufgestellt, und sie gingen an den Ärzten vorbei. Die Ärzte verwiesen diejenigen, von denen sie dachten, dass sie arbeiten könnten, nach links, und diejenigen, von denen sie dachten, dass sie nicht arbeiten könnten, nach rechts. Die Zahl derjenigen zur Rechten war weitaus höher, da es eine große Anzahl alter und kranker Menschen gab, von denen nicht erwartet werden konnte, dass sie arbeiteten.
F. Gehörten dazu Männer, Frauen und Kinder?
A. Ich habe nur wenige von ihnen gesehen, aber dort waren Kinder dabei. Es wurde nach dem aussortiert, was in den Transporten enthalten war, als sie ankamen.
F. Die Ärzte trafen ihre Auswahl bloß, indem die Opfer vorbeigingen?
A. Ja, sie wurden gleich aussortiert, als sie aus den Transporten kamen.
F. Was ist mit den kleinen Kindern passiert?
A. Sie gingen mit dem Teil des Transports, der für arbeitsunfähig erklärt wurde.
F. AB welchem Alter wurde ein Kind als groß genug angesehen, um arbeiten zu können?
A. Später sah ich einige Kinder und ich glaube, sie waren ungefähr vierzehn, die als Lehrlinge in den Arbeitslagern eingesetzt wurden, um die verschiedenen Berufe zu erlernen. Ich weiß nicht, in welchem Alter das so war, weil wir mit den Ärzten nicht darüber sprechen konnten.
F. Nachdem der Arbeitsfähigen entfernt worden waren, was ist mit den anderen passiert?
A. Diejenigen, die für arbeitsunfähig erklärt wurden, wurden vom damaligen Offizier vom Dienst, normalerweise einem Wachoffizier, unter Bewachung zu den Kremierungsanlagen geführt. Wenn die Neuankömmlinge eintrafen, wurden das Krematoriumskommando, mich und die Wachen eingeschlossen, in einen speziellen Raum geführt, in dem wir immer dann, wenn die Transporte eintrafen, bleiben mussten, damit wir mit ihnen nichts zu tun haben konnten.
F. Was ist dann passiert?
A. Dann wurden die Gruppen, die mit dem Transport gekommen waren, in einen Sonderraum oder Räume geführt, wo sie einen Dolmetscher der Verwaltung trafen. Es wurde ihnen erklärt, dass sie all ihre persönlichen Sachen abgeben und sich ausziehen müssten. Als dies geschah, waren nur ein Offizier der Verwaltung anwesend und eine Reihe von Ärzten und die Dolmetscher, die, wie ich zuvor erwähnte, Häftlinge waren, aber keine der Untergebenen oder untergeordneten Führer im Lager durfte anwesend sein.

[75] Der englische Originaltext hat hier “wreckage” anstatt des wohl gemeinten “baggage”.

F. Berichten Sie weiter.
A. Die Menschen, die sich in diesem Raum versammelt hatten, wurden in kleinen Gruppen von den persönlich anwesenden Ärzten abgeführt und entweder durch Gas oder manchmal, wie ich gehört habe, durch Injektionen getötet, aber ich weiß nicht viel darüber.
F. Wie wurden die Vergasung durchgeführt?
A. Ich weiß nicht genau, wie die Vergasung durchgeführt wurde, weil Leute wie ich einfach nicht anwesend sein durften, aber soviel ich weiß, gab es in diesem Raum eine Art Öffnung, durch die das Gas hereinkam.
F. Lass es uns klar sagen, zumal wir schon dabei sind. Sie hatten in diesen zwei Monaten die Verantwortung für die Vergasung?
A. Nein, das stimmt nicht, und genau das habe ich Ihnen gesagt. Als ich in Landsberg war, wurde mir vorgeworfen, die Vergasung durchgeführt zu haben, und deshalb habe ich mit dem Offizier gesprochen und verlangt, mit dem Kommandanten des Lagers oder mit jemand anderem in einer höheren Stellung im Lager konfrontiert zu werden, weil die in der Lage wären, meine Aussage zu bestätigen, dass ich nie etwas mit der Vergasung zu tun hatte.
F. Kehren wir zum Treffen der Transporte zurück. Sie hatten etwas damit zu tun, dass den Gefangenen gesagt wurde, dass sie sich ausziehen mussten, oder?
A. Nein, das ist nicht so, denn ich spreche nur Deutsch und keine Fremdsprachen.
F. Sie haben schon erwähnt, dass es dort Dolmetscher gab. Was ich meine, ist, dass Sie die SS-Person waren, die den Vorgang leitete, um sie für die Vergasung vorzubereiten.
A. Nein, die Verwaltung war dafür verantwortlich, dass die Leute ihre Sachen abgeben würden, und dafür zu sorgen, dass all diese Dinge durchgeführt wurden.
F. Wir wissen, dass die Verwaltung verantwortlich ist. Lassen Sie es uns gerade heraus sagen, wenn wir schon dabei sind. Weisen wir den richtigen Personen die Verantwortung zu.
A. Die Verantwortung lag bei den Leuten, die die Tötungen an sich sahen, bei den Ärzten.
F. Beginnen Sie zuerst mit dem Kommandanten, wer war das?
A. Der damalige Kommandant war Höß.
F. Wer war dann unter ihm?
A. Sein nächster Untergebener war Kramer.
F. Joseph Kramer?
A. Ich kenne seinen Vornamen nicht, aber er war ein Hauptsturmführer.
F. War das derselbe Kramer, der in Belsen-Bersen [sic] *war?*
A. Ich habe sein Bild einmal in der Zeitung gesehen; das war derselbe Mann.
F. Waren sowohl Höß als auch Kramer in Birkenau während der zwei Monate, als Sie dort waren?
A. Ja.
F. Wer war der nächste?
A. Untersturmführer Hössler und Schwarzhuber; und alle Offiziere der Einheit, aber ich kann mich nicht an ihre Namen erinnern.

F. Können Sie sich an irgendwelche Namen erinnern?
A. Ich erinnere mich an einen Obersturmführer Schindler.
F. Gut, wer sonst noch?
A. Ich erinnere mich an den für die Verwaltung zuständigen Beamten, das war Obersturmbannführer (Oberstleutnant) Möckel. Dann waren da die Ärzte Sturmbannführer Wuerz [Wirths] *und Obersturmführer Tylo* [Thilo].
F. Gab es dort irgendwelche Zahnarzt-Offiziere?
A. Ja, dort waren auch Zahnarzt-Offiziere.
F. Wie heißen sie?
A. Ich kann mich nicht mehr an ihre Namen erinnern, weil die Ärzte ständig gewechselt haben, und da gab es auch einen ungarischen Arzt, aber ich habe seinen Namen auch vergessen.
F. Ein SS-Arzt?
A. Ja, er war ein SS-Arzt.
F. Sie sagten, dass es bestimmte Gefangene gab, die Ärzte waren und etwas damit zu tun hatten?
A. Nein. Es gab einige Gefangene, die bloß einen Doktortitel hatten, aber die hatten nichts damit zu tun.
F. Wer von diesen Namen war für die Vergasung verantwortlich?
A. Wuertz [Wirths], *er war der Chefarzt. Jeden Tag ernannte er einen Offizier vom Dienst und einen für die Vergasung zuständigen Arzt. Wuertz war nicht immer anwesend, aber ich habe gesehen, wie er zusammen mit dem Offizier vom Dienst Dokumente ausarbeitete.*
F. Wie wurden diese Namen für den Tagesdienst bekannt gegeben, und woher haben sie die Befehle erhalten?
A. Ich weiß nur, dass sie bekannt gegeben wurden. Sie sind halt dort aufgetaucht.
F. Sind die gleichen Leute Tag für Tag erschienen? Wenn nein, wie oft haben sie gewechselt?
A. Nein. Die Ärzte und der Offizier wechselten ständig. Bei solchen Aktionen passierte fast täglich etwas, und die Offiziere wechselten ständig.
F. Und Sie waren jeden Tag dort.
A. Nein.
F. Wie oft?
A. Jeden zweiten Tag.
F. Jeden zweiten Tag war Ihre reguläre Aufgabe.
A. Ja, das war meine reguläre Pflicht mit dem Arbeitskommando.
F. Wie lange hat es gedauert, einen Begasungsvorgang abzuschließen?
A. Der eigentliche Tötungsvorgang dauert ungefähr eine halbe Minute, aber ich kann es wirklich nicht mit Sicherheit sagen, da wir nie in der Nähe sein durften, als das passierte. Ich erinnere mich, dass ich eines Tages mit einem Arzt darüber gesprochen habe und ihn gefragt habe, warum all diese Morde, weil ich dachte, dass es wirklich sehr schlimm für das deutsche Volk ist.
F. Kennen Sie seinen Namen?
A. Ich erinnere mich nicht mehr an seinen Namen, aber er sagte mir, dass er es nicht gerne tat, aber er war ein Soldat und er folgte den Befehlen des Reichsfüh-

> *rers und der Reichsregierung. Dann fragte ich ihn, warum es mit Gas gemacht werde, und er sagte, dass irgendeine Abteilung verschiedene Methoden ausprobiert hätte, wonach festgestellt worden sei, dass Gas der beste und einfachste Weg sei, und außerdem sie dies ohnehin der schönste Tod, den man haben könne.*
> *F. Haben Sie sich danach besser gefühlt?*
> *A. Nun, sowas konnte man nicht sagen, weil man keine Gefühle für solche Dinge entwickeln konnten. Es war einfach unsere Pflicht, und niemand mochte es, und wir beschwerten uns häufig bei den Offizieren, aber in der deutschen Armee führt man einen Befehl schlicht aus, wenn man ihn erhält, und damit hat sich das."*

Am Ende versicherte Moll, dass er "eine wahre Geschichte" erzählt habe und weiterhin die Wahrheit sagen werde.

11.2. Höß' Vernehmung vom 16. April 1946

Am 16. April 1946 wurde Höß von Oberstleutnant Brookhart über Moll verhört. Zwischen 1938 und 1940 war Moll im Lager Sachsenhausen als Gärtner für alle Gärten des Lagers verantwortlich. 1941 wurde er nach Auschwitz versetzt und "im landwirtschaftlichen Betrieb" eingesetzt und "für ein Arbeitskommando" verantwortlich gemacht. Höß berichtete dann über Molls angebliche Beteiligung an der behaupteten Vernichtung:[76]

> *"Als die Vernichtungsaktion 1941 begann, setzte ich Moll als untergebenen Führer für eines dieser Bauernhäuser ein. Er hat hier gedient, aber ich kann Ihnen keine bestimmten Einzelheiten nennen, weil er in keiner Weise auffällig geworden ist. Er war an diesem Ort für die Aufsicht über die dort beschäftigten Häftlinge verantwortlich, einschließlich der Wachen, die für die Sicherheit der Häftlinge verantwortlich waren. Dieses Bauernhaus, das ich erwähnte, war der Ort, an dem die Gefangenen vergast wurden, und Moll war dafür verantwortlich, dass sie in die Häuser gebracht wurden, dass alles getan wurde, und nachdem sie vergast und die Leichen entfernt wurden, dass die Zähne gezogen wurden und all diese anderen Einzelheiten, die ich Ihnen neulich angegeben habe.*
> *F. Dann war er also für die Vergasung, die Entfernung der Leichen, die Einäscherung und all das verantwortlich?*
> *A. Ja, dafür war er verantwortlich.*
> *F. War er auch für die Entsorgung der dort vergasten Leichen verantwortlich? Durch Einäscherung?*
> *A. Das auch, ja. Besonders vor allem das, und davor hatte ich Moll benutzt, um die Leichen, die in Massengräbern lagen, im Freien zu verbrennen.* […]
> *Er hat diese Aufgaben mit großer Unabhängigkeit ausgeführt, und ich musste mich überhaupt nicht um sein Arbeitskommando kümmern. Später, im Jahr*

---

[76] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Rudolf Höß. Zeugenaussage von Rudolph [sic] Höß, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 16. April 1946, 10:15 – 10:50. Ebenso anwesend: Richard W. Sonnenfeldt, Dolmetscher; Col. H. J. Phillimore (britisch); Piilani A. Ahuna, Gerichtssekretär, S. 1-9, hier S. 2-4. Nachfolgende Seitenzahlen von dort.

1942, als das Krematorium fertiggestellt war, wurde Moll von mir für die Hälfte der gesamten Vernichtungsanlagen verantwortlich gemacht. Später, als zwischen den Vernichtungsaktionen größere Intervalle auftraten, wurde Moll mit der Leitung eines externen Arbeitslagers beauftragt. Er wurde nach Gleiwitz geschickt. […]
Als wieder umfangreichere Aktionen gestartet wurden, wurde Moll für sie zurückbeordert. 1944 rief ich Moll aus seinem Arbeitslager ab und benutzte ihn, um die gesamte Vernichtungsanlage zu beaufsichtigen.
F. Warum wurde Moll zurückgerufen?
A. Weil Moll am besten wusste, wie man mit den dort beschäftigten Gefangenen umgehen musste. Er wusste, wie man sie zum Arbeiten bringt, damit alles schnell erledigt werden konnte.
F. Was waren seine Methoden?
A. Er wusste, wie man die Häftlingsvorarbeiter (Capos) auswählt, und indem er Tabak und Lebensmittel für die Häftlinge beschaffte, die diese Arbeit verrichteten, wusste er, wie man sie bereitwillig dazu brachte, diese Aufgabe zu erfüllen.
F. Wovon reden Sie jetzt? Von den Vergasungsvorgängen, den Kremierungsvorgängen, oder von beidem?
A. Natürlich spreche ich von beidem, weil die ganze Sache von einem Arbeitskommando erledigt wurde. Das heißt, die Vergasung und das Verbrennen wurden durch dieses eine Kommando durchgeführt.
F. Bedeutet dies, dass Sie Moll für den besten Mann hielten, den Sie für diese Arbeit hatten? Mit anderen Worten, er war der effizienteste Mörder und Vernichter?
A. Ja; es gab andere, aber die konnten diese Arbeit nicht so schnell und so effizient erledigen wie er."

Höß wies darauf hin, dass Moll seine Aufgabe nicht zu seinem Vorteil ausnutzte, etwa indem er Juwelen oder Wertsachen genommen habe, und er sei auch nicht von Rassenhass getrieben worden.

"F. Was wissen Sie über Molls Hinrichtungen mittels Maschinengewehrs oder Pistole?
A. Ja, ich weiß etwas darüber. Zum Beispiel gab es manchmal Insassen, die gelähmt waren, und es war schwierig, sie in die Gaskammern zu bringen, und er tötete sie durch einen Schuss in den Nacken.
F. Hat er das persönlich gemacht?
A. Ja.
F. Haben Sie gesehen, dass er das getan hat?
A. Ja.
F. Wie viele Leute hat er Ihrer Ansicht nach auf diese Weise umgebracht?
A. Es wäre schwierig, eine hohe Zahl oder überhaupt eine Zahl zu nennen, da dies normalerweise nie vorkam und es sich nur um wenige Personen in einem Transport handelte.
F. Würden sie sich innerhalb eines bestimmten Zeitraums auf einige Hundert belaufen?

> *A. Ich glaube nicht, dass es sich um so viele handeln würde. Soweit ich mich erinnere, kann es in einem eingehenden Transport bis zu 10 oder 12 dieser Kategorie geben, und wie ich bereits sagte, schwankte die Anzahl sehr stark.*
> *F. Die Schätzung eines ehemaligen Insassen, der einige dieser Morde gesehen hat, ist, dass Moll bei diesen Morden mehrere Hundert in den Nacken geschossen hat. Was halten Sie davon?"*

Diese Frage bestätigt, dass die Befragungen vor dem Hintergrund der Aussagen ehemaliger Häftlinge durchgeführt wurden und dass die Vernehmer im Voraus wussten, was sie von Höß "gestanden" haben wollten. Höß antwortete:

> *"Nun, freilich, wenn Sie all die Jahre und alle Transporte, die in diesen Jahren ankamen, zusammenzählen, denke ich, dass es möglich ist. Über diesen Zeitraum können mehrere Hundert verteilt sein."* (S. 4f.)

Brookharts Interesse wandte sich dann den Zigeunern zu (S. 6):

> *"F. Wir wenden uns jetzt dem Monat August 1944 zu. Man sagt uns, dass damals 4.000 Zigeuner aus dem Zigeunerlager in Birkenau unter Molls Aufsicht vergast wurden. Wissen Sie etwas darüber?*
> *A. Nun, ich weiß, dass es eine Tatsache ist, dass die Zigeuner aus Birkenau vergast wurden. Ich war damals nicht in Auschwitz, daher kann ich die genaue Nummer nicht bestätigen. Ich weiß, dass Moll damals im Vernichtungslager beschäftigt war, aber da ich nicht dort war, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, ob Moll diesen bestimmten Vorgang leitete.*
> *F. Uns wurde auch gesagt, dass die größte in Birkenau innerhalb von 24 Stunden vergaste Anzahl von Gefangene 24.000 betrug, oder durchschnittlich 1.000 pro Stunde, was zumeist ungarische Juden waren. Dies geschah unter Moll. Wissen Sie etwas darüber?*
> *A. Die höchste Zahl, von der ich je gehört habe, als ich dort war, und die ich kenne, war 10.000 binnen 24 Stunden, da dies die tatsächliche Höchstkapazität aller von uns betriebenen Vernichtungsanlagen war."*

Dann fragte er Höß, was er über Molls Auftrag in Lublin von Ende 1943 wisse. Höß führte aus, Moll habe ihm erzählt, er habe dort zusammen mit SS-Untersturmführer Franz Hössler "viele tausend Menschen mit Maschinenpistolen oder Maschinengewehren getötet"; Die beiden SS-Offiziere "mussten sich beim damaligen Gruppenführer Globoscnik [sic] melden, dem Höheren SS- und Polizeiführer in Lublin" (S. 6f.). Kein Dokument belegt, dass Moll und Hössler sich je nach Lublin begaben. In der Dokumentation des Lagerhauptquartiers ist keine Spur davon zu finden (Kommandanturbefehle, Standortbefehle, Standortsonderbefehle).

Nach einigen Abschweifungen wurde das Thema von Molls behaupteter Rolle bei den angeblichen Vernichtungsaktivitäten wieder aufgenommen (S. 8f.):

> *"F. Wenn Sie sagen, dass Moll den Betrieb leitete, welche Schritte umfassten das? Hat er zum Beispiel die Transporte empfangen, als sie eintrafen? Hat er das Kommando dann übernommen? Hat er dafür gesorgt, dass sich die Leute auszogen, und all diese verschiedenen Schritte, die Sie zuvor beschrieben haben?*

A. Er hatte überhaupt nichts mit den Transporten zu tun. Seine Arbeit begann erst, als diese Leute das eigentliche Vernichtungslager betraten.
F. Waren sie dann noch angezogen gewesen?
A. Ja, erst als sie dort ankamen, mussten sie sich ausziehen.
F. Hatte er irgendetwas mit der Aktion zu tun, bevor die arbeitsfähigen Personen ausgewählt und die anderen zur Vernichtung bestimmt wurden?
A. Nein, das war eine Sache, an der praktisch nur die Ärzte gearbeitet haben.
F. Mit anderen Worten, Moll übernahm das Kommando, nachdem die Aussortierung vollzogen worden war, und seine Aufgabe war es, diese wenigen Arbeitsunfähigen zu vernichten?
A. Ja. Er hatte nichts mit dem eigentlichen Aussortieren zu tun, aber ich glaube, er ist mehrmals zum Bahnhof gegangen, vor allem, wenn die Transporte nachts ankamen oder wir knapp an Wachen waren. Aber wie ich schon sagte, er hatte mit dem Aussortieren nichts zu tun.
F. Hatte er persönlich etwas mit der Vergasung zu tun?
A. Sie meinen mit dem Einwerfen des Gases?
F. Ja.
A. Ich habe ihn das nie tun gesehen. Es gab zwei Unteroffizieren von den Sanitätern, die von den Ärzten speziell für diese Aufgabe geschult worden waren. Sie trugen Gasmasken, und sie warfen immer das Gas in die Kammern.
F. Kennen Sie Joseph [sic] *Kramer?*
A. Ja.
F. Ist das derselbe Kramer, der zuerst in Auschwitz und später in Belsen war?
A. Ja."

11.3. Molls Vernehmung vom 16. April 1946

Am Morgen des 16. April wurde Moll direkt nach dem Verhör von Höß vernommen. Die erste Frage betraf seine Ankunft in Auschwitz, die am 1. Mai 1941 stattfand, und seine anfängliche Tätigkeit im Lager:[77]

"F. Erzählen Sie uns von dem Unternehmen, mit dem Sie in dem alten Bauernhaus bzw. Bauerngebäude beauftragt wurden, das als erstes als Gaskammer genutzt wurde, und was Sie dort getan haben?
A. Ich hatte dort keine Pflichten in einem Bauernhaus.
F. Was war das für ein Gebäude?
A. Ich weiß überhaupt nicht, wovon Sie sprechen. Als ich zum ersten Mal nach Auschwitz kam, arbeitete ich als Gärtner.
F. Ja, das ist uns schon klar. Ich spreche davon, als Höß, der Kommandant, Sie für ein umgebautes Gebäude verantwortlich gemacht hat, das als erstes als eine Vernichtungsanlage hergerichtet wurde. Dies war vor den Verbesserungen, die 1942 vorgenommen wurden.

[77] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Otto Moll. Zeugenaussage von Otto Moll, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, von Lt. Col. Smith W. Brookhart. Jr., am 16. April 1946, 11:00 – 11:50. Ebenso anwesend: Col. H. J. Phillimore (britisch); Richard Sonnenfeldt, Dolmetscher; Piilani A. Ahuna, Gerichtssektretär, S. 1-10, hier S. 1f.

A. Ich kenne kein Bauernhaus und weiß nichts über diese Dinge.
F. Erzählen Sie uns etwas über das Jahr 1942, als Sie für die Hälfte des Unternehmens in der neuen und verbesserten Gaskammer verantwortlich waren?
A. Wie ich Ihnen gestern sagte, war ich für keine Vernichtung in keinem Lager verantwortlich.
F. Sie sind ein Mensch und Sie sind nicht blöd. Sie wissen wahrscheinlich, dass Sie für das, was Sie getan haben, in der Hölle brennen werden, aber möchten Sie dem noch Ihre Lügen hinzufügen?
A. Nun, ich lüge nicht. Ich sage Ihnen nur die Wahrheit, und ich konnte für nichts verantwortlich sein, weil ich nur ein Unteroffizier war. Ich war kein Offizier. Ich war kein Kommandant.
F. Das ist noch einer anderer. Sie waren für die Kommandos verantwortlich – Sie hatten die Verantwortung für das Vergasen und Brennen von Tausenden.
A. Ich habe Ihnen gestern gesagt: nur für das Verbrennen.
F. Sie wissen, dass Sie praktisch ein toter Mann sind, richtig?
A. Ich weiß das, aber ich bin unschuldig.
F. Sie sagen, sie sind unschuldig. Ihre Lebenserwartung währt ungefähr so lang wie Ihre Gesprächsbereitschaft. Sagen Sie immer noch, dass Sie die Wahrheit sagen?
A. Nun, ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt. Ich habe nur darüber ausgesagt, wonach ich bisher gefragt wurde."

Brookhart wandte sich dann an Molls Versetzung von Sachsenhausen nach Auschwitz zu:[78]

"F. Sie sind 1941 nach Auschwitz gekommen und haben dort Arbeitslager für Landarbeiter geleitet, wie Sie uns gesagt haben?
A. Nicht 1941. 1941 war ich nur für die [Gärtnerei][79] *verantwortlich. Ich ging 1943 zum Arbeitslager.*
F. 1941 wurden Sie mit der Leitung dieses Bauerngebäudes beauftragt, das zu einer Vernichtungsanlage umgebaut worden war. In dieser Funktion hatten Sie die Verantwortung für die dort beschäftigten Wachen und Gefangenen, und es lag in Ihrer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass jedwede Opfer, die zu dieser bestimmten Gruppe von Gebäuden geschickt wurden, vernichtet und ihre Leichen zerstört wurden?
A. Sie wurden nicht vergast.
F. Aber sie wurden auf irgendeine Weise getötet?
A. Auch das nicht. Ich konnte dafür gar nicht verantwortlich sein, da ich keinerlei Befehlsgewalt hatte.
F. Der Kommandant des Lagers hat Ihnen die Befehlsgewalt übertragen.
A. Auch das nicht. Ich war für die Überwachung der Leichenverbrennung verantwortlich.
F. Und deren Tötung?
A. Die Ärzte waren für die Tötung verantwortlich.

---

[78] Ebd., S. 2-6.
[79] Das englische Original hat hier irrtümlich "guarding" (Bewachung) anstatt "gardening" (Gärtnerei).

F. Wurden Sie 1942 mit der Hälfte der Hauptunternehmungen des Vergasens und Einäscherns beauftragt?
A. Auch das nicht.
F. Dann wurden Sie 1943 versetzt, um das Arbeitslager zu leiten, weil es zwischen den Massenvernichtungsaktionen Pausen gab, und Sie waren in Gleiwitz?
A. Nicht Gleiwitz. Ich wurde von Auschwitz nach Monowitz versetzt.
F. Als Chef der Arbeitskommandos?
A. Ja.
F. Und als 1944 in Auschwitz neue und umfangreiche Vernichtungsaktionen stattfinden sollten, wurden Sie zurückberufen?
A. Ja, ich wurde berufen. Das habe ich Ihnen gestern gesagt.
F. Weil Sie als der beste Mann angesehen wurden, um mit den Gefangenenkommandos und Wachen umzugehen, die für die Vernichtung benötigt wurden?
A. Das weiß ich nicht und glaube ich nicht.
F. Wer war noch effizienter als Sie?
A. Das weiß ich nicht, aber es gab auch andere Leute, die für diese Arbeit verwendet wurden und die es genauso machten wie ich. Das sollte Höß wissen.
F. Ja, als ein Mann, der für das Kommando verantwortlich war, haben Sie diese Transporte übernommen, nachdem die Arbeitsfähigen ausgewählt worden waren, und von da an waren Sie dafür verantwortlich, dafür zu sorgen, dass sie vernichtet wurden?
A. Nein, ich habe sowas überhaupt nicht übernommen. Ich habe die Arbeit erst nach Beendigung der Begasung übernommen.
F. Warum beharren Sie auf dieser Lüge, die Sie gestern anfingen, uns zu erzählen? Was hoffen Sie zu gewinnen?
A. Ich lüge nicht. Ich erzähle Ihnen nur, wie es ist.
F. Sie lügen, und Sie wissen, dass Sie lügen. Wir haben kompetente Zeugen, die das zeigen werden, und ich kann nicht verstehen, warum Sie darauf bestehen.
A. Ich habe Ihnen gestern gesagt, dass ich für die Einäscherung verantwortlich war. Ich habe das Gas nicht eingeworfen. Ich habe die Tötungen nicht durchgeführt. Warum sollte ich etwas zugeben, was ich nicht getan habe?
F. Sie haben das Gas nicht hineingeworfen, aber Sie sind herumgegangen und haben die gelähmten Menschen in den Nacken geschossen, oder all jene, die nicht laufen konnten. Das haben Sie persönlich gemacht.
A. Nein.
F. Sie wurden von vielen Menschen gesehen. Sie haben Hunderte auf diese Weise erschossen.
A. Nein, sie wurden alle vergast.
F. Wissen Sie nicht, dass sie einen besonderen Platz für Lügner in der Hölle haben? Sie brennen viel höher [heißer] *als andere Menschen.*
A. Davon weiß ich nichts.
F. Ein Mörder zu sein ist eine Sache, aber ein Lügner zu sein ist schlimmer.
A. Ich lüge nicht. Ich sage Ihnen die Wahrheit.
F. Ihr Wort steht gegen das vieler anderer.
A. Das verstehe ich nicht.

F. Höß hat Sie gesehen; er ist Ihnen durch die Transporte gefolgt, als Sie Menschen erschossen mit einer Pistole erschossen und in den Nacken geschossen haben.
A. Dann versucht Höß, sich reinzuwaschen. Er ist derjenige, der lügt.
F. Nein, er erzählt uns alles. Er ist nicht wie Sie. Er lügt nicht. Er erzählte es in öffentlicher Sitzung, damit die ganze Welt es erfährt. Zumindest hat er es sich von der Seele geredet, aber Sie werden anscheinend damit sterben.
A. Ich werde deswegen nicht sterben. Ich habe ein reines Gewissen. Ich habe bloß meine Befehle als Soldat ausgeführt.
F. Sie haben kein Gewissen. Sie sind kaum ein Mensch. Sogar Ihr eigener Chef hat Sie einen 'verrückten Hund' genannt.
A. Wer hat das gesagt?
F. Glücks.
A. Er hat mich einen Hund genannt?
F. Das war Ihr Ruf.
A. Davon weiß ich nichts. Aber ich bin ein Opfer dieser Führer und Offiziere, und werde so in den Tod gehen.
F. Dann sind Sie wohl ein unschuldiger Mann?
A. (Der Zeuge nickt mit dem Kopf.)"

Der Rest des Verhörs betrifft den angeblichen Auftrag Molls in Lublin-Majdanek, das heißt, das angebliche "Erntefest" vom 3. November 1943.

11.4. Die Gegenüberstellung von Höß und Moll (16. April 1946)

Am Nachmittag des 16. April 1946 wurde Moll Höß gegenübergestellt, wie Moll es verlangt hatte. Er erklärte:[80]

"In Landsberg bat ich darum, Rudolf Höß, dem Kommandanten des Lagers Auschwitz, gegenübergestellt zu werden, damit ich vor Höß aussagen und Höß vor mir aussagen könne. Ich bitte Sie, dies zu gewähren. Ich möchte, dass Höß in meiner Gegenwart aussagt, da ich möchte, dass er die Aussagen in meiner Gegenwart macht, und ich dies als wahr bezeugen kann.
F. Angenommen, Sie werden Höß gegenübergestellt, werden Sie die Wahrheit sagen, oder werden Sie uns weiterhin dieselbe Art von Geschichte erzählen, die Sie uns heute Morgen gegeben haben?
A. Nein, ich möchte, dass Höß hierher kommt und genau angibt, welche Befehle er mir erteilt hat, und ich kann 'Ja' sagen, was wahr ist oder was nicht. Höß sollte hierher kommen und sagen, welche Befehle er mir erteilt hat, welche Aufgaben ich erfüllt habe und auf welche Weise ich sie erfüllt habe, und dann kann ich das abstreiten oder bestätigen, was er sagt."

Höß wurde dann in den gleichen Raum geführt und zu Moll verhört. Ich gebe hier die wesentlichen Teile der Gegenüberstellung wieder:[81]

---

[80] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Rudolf Höß. Zeugenaussage von Otto Moll und Rudolf Hoess, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, von Lt. Col. Smith W. Brookhart, Jr., am 16. April 1946 – 14:15 bis 16:15. Ebenso anwesend: Richard Sonnenfeldt, Dolmetscher, und Alice Meehan, Gerichtssektretärin, S. 1-25; hier S. 1.

> *"F.* [an Höß] *Sie haben uns heute Morgen von seinem ersten Auftrag im Jahr 1941 erzählt, als Bauerngebäude in eine Vernichtungsanlage umgewandelt wurden. Werden Sie noch einmal wiederholen, was Sie darüber gesagt haben?*
> *A. Zuerst hat er auf dem Bauernhof gearbeitet, und später habe ich mit ihn in das Bauernhaus versetzt, das als* [provisorische][82] *Vernichtungsanlage benutzt wurde."*

Die Vernehmung verlief dann wie folgt:

> "[Moll] *Zunächst wurde ich in Zusammenhang mit der Ausgrabung der Massengräber eingesetzt. Das muss Höß wissen. Er ist im Irrtum, wenn er sagte, dass ich in den Gebäuden gearbeitet habe, wo die Vergasung durchgeführt wurde. Zuerst wurde ich für die Ausgrabung der Massengräber benutzt, und er muss sich daran erinnern. Höß, erinnerst du dich an Swosten, Blank, Omen, Hatford und Carduck? Das sind die Leute, die zu der Zeit in dem Gebäude gearbeitet haben, von der Sie behauptet haben, ich hätte dort gearbeitet und an Ausgrabungen gearbeitet. Sicher erinnert sich Höß daran.*
> *Frage an Rudolf Höß:*
> *F. Ist das richtig?*
> *A. Moll hat insofern Recht, als er sagt, dass er zum ersten Mal bei den Ausgrabungen verwendet wurde – also bevor er für die Hinrichtungen verwendet wurde.*
> *Frage an Otto Moll:*
> *F. Wie ich Ihnen heute Morgen sagte, wird hier gesagt, sind Sie für dieses Unternehmen zuständig* [gewesen]*, nämlich für die Tötung und Zerstörung der Leichen in diesem ersten improvisierten Schlachthaus.*
> *A. Ich war dafür zuständig, dass die Leichen verbrannt wurden, nachdem die Menschen getötet worden waren. Ich war nie für die eigentliche Überwachung der Tötung zuständig. Das waren immer die Offiziere oder die Ärzte, die damals jeweils anwesend waren. Dies sollte Höß als mein damaliger Kommandant bestätigen können.*
> *Fragen an Rudolf Höß:*
> *F. Was sagen Sie dazu?*
> *A. Wie ich heute Morgen sagte, ist Moll nur teilweise richtig. Wie ich erklärte, wurde das Gas tatsächlich vom medizinischen Personal in die Kammer geworfen, und Moll war nicht für die Überwachung des gesamten Prozesses zuständig, angefangen beim Eintreffen des Transports und dem Verbrennen der Leichen; er war nur für einen Teil dieses Vorgangs zuständig, zumindest anfangs.*
> *F. Sie haben gesagt, er sei dafür zuständig gewesen, dass diese Menschen vernichtet wurden.*
> *A. Ich mag missverstanden worden sein. Was ich sagte oder sagen wollte, war, dass der Moll für die Gebäude zuständig war, in denen er arbeitete. Anfangs dafür zu sorgen, dass die Menschen sich in geordneter Weise auszogen, und nach ihrem Tod dafür zu sorgen, dass die Leichen in geordneter Weise entsorgt wur-*

[81] Ebd., S. 3-25.
[82] Das englische Original hat hier irrtümlich "professional" anstatt "provisional".

den. Später, als die umfangreiche Vernichtungsanlage fertiggestellt war, war er für die gesamte Anlage zuständig.
F. Für welche Vorgänge war er in der Anlage zuständig?
A. Er war zuständig für alles, einschließlich der eigentlichen Einweisung der Menschen in die Gaskammern, und danach dafür, dass die Leichen entfernt wurden, um sie zu verbrennen.
F. Würden Sie bitte wiederholen, wie Moll Menschen in den Nacken schoss?
A. Wie ich heute Morgen erklärte, wurden diejenigen, die zu schwach waren, um in die Gaskammer gebracht zu werden, oder die aus anderen Gründen nicht bewegt werden konnten, von ihm oder von Polisch [Palitzsch] *oder einem der anderen Leute mit Kleinkaliberwaffen in den Nacken geschossen.*
Fragen an Otto Moll:
F. Moll, was sagen Sie dazu?
A. Es ist möglich, dass einige von ihnen von mir erschossen wurden, aber es war eine vergleichsweise kleine Zahl, und ich würde gerne wissen, ob Höß mich jemals dabei gesehen hat.
F. Ich habe Ihnen heute Morgen gesagt, dass Höß ausgesagt hat, er habe Sie häufig gesehen, und viele andere auch.
Fragen an Rudolf Höß:
F. Höß, stimmt das nicht?
A. Ja, das stimmt. Ich erwähnte heute Morgen, dass vergleichsweise wenige auf diese Weise getötet wurden.
F. Sie konnten nicht sagen, ob es ein paar Dutzend oder ein paar Hundert waren. Das war Ihr Problem.
A: Ich kann Ihnen keine genaue Zahl nennen – das ist für so viele Jahre unmöglich; es gab viele. Manchmal gab es ein paar in jedem eingehenden Transport und manchmal gab es keine. Deshalb kann ich Ihnen die genaue Anzahl nicht sagen.
Fragen an Otto Moll:
F. Nun, das ist das erste, was Sie zugegeben haben. Jetzt sagen Sie die Wahrheit, worüber Sie heute Morgen gelogen haben. Sind Sie jetzt bereit, uns die Wahrheit über Ihre Zuständigkeit für andere Vorgänge zu sagen?
A. Ja, ich werde Ihnen die Wahrheit sagen, solange mein Kommandant anwesend ist. Lassen Sie sich von meinem Kommandanten sagen, was ich getan habe und was meine Pflichten waren.
F. Wir wissen, was Höß gesagt hat. Was wir wissen wollen, ist Ihre Geschichte. Sie bitten uns um die Gelegenheit, Ihre Geschichte zu erzählen, und das hat dazu geführt, dass wir Höß hierher gebracht haben.
A. Nein, ich habe darum gebeten, in Gegenwart von Höß verhört zu werden.
Frage an Rudolf Höß:
F. Sie sagten uns heute Morgen, dass Moll als der beste Mann für Vernichtungen galt, weil er die Gefangenenkommandos und Wärter besser handhabte als Ihre anderen Untergebenen. Ist das richtig?
A. Ja.
Fragen an Otto Moll:

F. Angenommen, Sie teilen uns mit, was Ihre Methode bei der Auswahl der Vorarbeiter unter den Capos war und was Sie als die beste Methode zur Behandlung der Wachen festgestellt haben, die nach dem Eintreffen der Transporte für diese zuständig waren.
A. Als ich mit dieser Arbeit beauftragt wurde, war das Arbeitskommando bereits ausgewählt worden. Meine Oberführer hatten die Capos bzw. Vorarbeiter, wie auch immer Sie sie nennen, bereits ausgewählt. Ich habe die Arbeit bei jedem Wetter richtig ausgeführt. Im Dienst oder wenn ich mit den Gefangenen zusammen war, war ich niemals betrunken, und ich habe keinen der Gefangenen je misshandelt. Ich habe mit der Häftlingsarbeit gute Erfolge erzielt, weil ich ihnen selbst bei ihrer Arbeit mit meinen eigenen Händen geholfen habe. Die Gefangenen hatten Respekt vor mir, weil ich mich ihnen gegenüber immer als vorbildlicher Soldat verhalten habe. Deshalb wurde ich für jede Art von schwieriger Arbeit eingeteilt, die anfiel. Darf ich Höß bitten, das zu bestätigen?
Frage an Rudolf Höß:
F. Ist das richtig?
A. Ja, das habe ich heute Morgen gesagt.
Fragen an Otto Moll:
F. Sie waren bei Ihrer Arbeit ausgezeichnet, nicht wahr?
A. Ich habe eine Auszeichnung für meine Dienste erhalten. Fast alle, die mehrere Jahre in ganz Deutschland gedient haben, erhielten diese Auszeichnungen. Ich habe für Sonderarbeiten wie diese, die ich geleistet habe, keine Auszeichnungen erhalten. Ich hätte keine Auszeichnung für diese Art von Arbeit erhalten wollen.
F. Warum?
A. Weil ich diese Arbeit nicht als ehrenvolle Arbeit ansah.
F. Haben Sie jemals protestiert?
A. Ich habe viele Male gefragt, warum diese Dinge getan werden müssen, warum sie nicht gestoppt werden können. Ich fragte sogar Höß, und er antwortete, dass er sie selbst nicht mochte, aber er selbst hatte strenge Befehle und nichts konnte dagegen getan werden. Er litt wie wir anderen unter dieser Arbeit, und keiner von uns war mehr ganz bei Sinnen.
Fragen an Rudolf Höß:
F. Ist das richtig, Höß?
A. Ja, das haben auch andere gesagt, und das im Reich bereits ausgesagt.
F. Wann glauben Sie, dass Sie Ihren Verstand verloren, Höß?
A. Ich denke, Sie meinen das so: als uns die Nerven anfingen durchzugehen. Ich kann bezeugen, dass ich 1942 nicht gesund war. Ich erzählte Ihnen von meinem Urlaub im Jahr 1943, aber ich musste diese Dinge tun, da es niemanden gab, der das für uns tun würde. Es gab strenge Befehle, und sie mussten befolgt werden. Viele der anderen fühlten das so wie ich, und untergeordnete Führer kamen auf die gleiche Weise zu mir wie Moll und diskutierten darüber, und sie hatten das gleiche Gefühl.
F. Meinen Sie, dass Moll verrückt ist?
A. Nein.
Fragen an Otto Moll:

F. Wie lange, glauben Sie, hatten Sie Ihren Verstand verloren?
A. Ich wollte nicht sagen, dass ich verrückt bin oder verrückt war. Ich meine, dass mir meine Nerven durchgingen und wiederholt durchgegangen sind. Sie waren nach dem Unfall, den ich 1937 beschrieb, sehr schlimm. Später waren sie sehr schlimm, nachdem ich einen Fleckfieberanfall hatte und im Krankenhaus war. Die Ärzte gewährten mir eine Beurlaubung wegen meines Nervenzustands. Ich wurde nie wegen schlechter Nerven oder wegen des sogenannten Paragraphen 51 für dienstunfähig erklärt.
F. Wie viele Menschen haben Ihrer Schätzung nach diesen Vorgang durchlaufen, für den Sie zuständig waren – wie viele Opfer?
A. Wenn Sie die Worte 'für den Sie zuständig waren' verwenden, möchte ich noch einmal betonen, dass ich nicht möchte, dass dieses Wort in irgendeiner Weise auf die eigentliche Tötung der Menschen angewendet wird, da ich nicht für des eigentliche physische Ende ihres Lebens verantwortlich war; ich werde das nicht zugeben, da es nicht stimmt.
F. Sie haben nicht abgezogen, aber Sie haben dafür gesorgt, dass jemanden anderes das tat. Ist das Ihre Position?
A. Ich verstehe die Frage nicht.
F. Wie viele Opfer wurden ab 1941 im Lager vernichtet?
A. Ich kenne die Zahl nicht und glaube nicht, dass ich Ihnen eine Zahl geben kann, was die Gesamtzahl der Opfer anbelangt. Ich glaube, Höß könnte das wissen.
F. Das Einzige, woran wir interessiert sind, ist, was Sie wissen.
A. Als ich, wie ich Ihnen bereits sagte, mit diesen Ausgrabungen betraut war, haben wir zusammen mit einem anderen Genossen, was heute von Höß bestätigt wurde, zwischen 30.000 und 40.000 Menschen in diese Massengräber gelegt. Es war die schrecklichste Arbeit, die je ein Mensch leisten konnte.
F. Bleiben Sie bei den Zahlen.
A. Ich weiß nicht, wer diese Leute waren oder wie sie dorthin gekommen sind. Ich habe nur die Massengräber ausgegraben. Ich war dafür zuständig, die Leichen genau dort zu verbrennen.
Frage an Rudolf Höß:
F. Wie kommt Ihnen dieser Typ vor, Höß?
A. Er kann unmöglich genauen Zahlen kennen, aber sie erscheinen mir, soweit ich mich heute erinnern kann, viel zu klein. Die in den beiden großen Massengräbern der sogenannten Bunker,[83] *eins und zwei, beerdigten Menschen beliefen sich auf 106.000 oder 107.000 Menschen.*
Fragen an Otto Moll:
A. Ich konnte das Ausgrabungskommando nicht abschließen, wie ich zuvor erwähnte. Dann bekam ich den Fleckfieberanfall.
F. Wie viele Leichen haben Sie nach Ihrer Einschätzung nach gehandhabt?
A. Später gingen sie durch meine Krematoriumsanlage, und ich würde sagen zwischen 40.000 und 50.000, das ist das Krematorium, für das ich zuständig war. Für die zwei großen Krematorien war ich nicht zuständig, wie das zwei SS-

[83] Im englischen Original steht "dugouts". Hier wird der heute übliche deutsche Begriff benutzt.

Männer waren, Mussfeld und auch Foss [Voss], *die für die beiden großen Krematorien zuständig waren, und daran wird sich Höß erinnern.*
F. Nennen Sie uns die Zahlen, die Sie kennen.
A. Ich habe Ihnen die Zahl gesagt, vielleicht 50.000, und möglicherweise gab es mehr.
F. Ist das für die ganze Zeit, von 1941 bis ganz zum Ende?
A. Ja, das ist seit 1941 für die gesamte Dauer meines Dienstes, als ich mit dieser Angelegenheit etwas zu tun hatte.
F. Meinen Sie nicht, dass Sie viel zu bescheiden sind? Sie hatten den Ruf, der größte Mörder in Auschwitz zu sein. Die Zahlen dort laufen in die Millionen. Wollen Sie Ihre Antwort nicht ändern?
A. Es ist nicht wahr, dass ich der größte Mörder in Auschwitz war.
F. Sie waren der größte Kremierer.
A. Das ist auch nicht wahr. Die Zahl stimmt nicht und wird möglicherweise von den Männern genannt, die wollen, dass ich mit dem Tod bestraft werde.
Fragen an Rudolf Höß:
F. Höß, was denken Sie wäre die richtige Zahl?
A. Moll kann meiner Meinung nach unmöglich eine Vorstellung von der Anzahl der Tötungen in den Bunkern haben, wo er gearbeitete und für die er zuständig war. Auf jeden Fall waren sie viel zu niedrig – das heißt, Molls Zahl.
F. Welche Zahl würden Sie Molls Verantwortung zuschreiben?
A. Es ist mir unmöglich, die genaue oder sogar eine sehr grobe Zahl der Leichen anzugeben, die von Moll gehandhabt wurden. Da die Ausnutzung der Vernichtungsanlage stets variierte, weiß ich nicht, wie viele Leichen ich Moll oder Mussfeld und den anderen zuschreiben würde.
Fragen an Otto Moll:
F. Moll, wie viele Frauen und Kinder gehörten Ihrer Einschätzung nach zu den Leichen, die Sie gehandhabt haben?
A. Männer und Frauen waren ungefähr zu gleichen Teilen da, und das Verhältnis von Kindern zu den anderen Personen betrug ungefähr ein Kind auf einhundert eingewiesene Personen. Manchmal kamen Transporte ohne Kinder an. Ich möchte auch sagen, dass ich nicht ständig mit diesen Transporten gearbeitet habe und natürlich nicht sagen kann, was während meiner Abwesenheit passiert ist, als ich nicht da war, weil ich im Urlaub war usw.
F. Wir haben gehört, dass es mehr Kinder als das gab. Möchten Sie Ihre Aussage ändern?
A. Wie ich Ihnen sagte, kann es ein Kind auf hundert gewesen sein oder womöglich mehr. Daran kann ich mich nicht genau erinnern.
Fragen an Rudolf Höß:
F. Was sagen Sie dazu, Höß?
A. Meiner Schätzung nach wären ein Drittel aller Opfer Männer und zwei Drittel Frauen und Kinder. Ich kann das genaue Verhältnis von Frauen zu Kindern nicht angeben, da dies stark von den einlaufenden Transporten abhing bzw. stark variierte. Ich erinnere mich jedoch, dass der Anteil der Kinder bei den aus der Ukraine und Ungarn eingegangenen Transporten besonders hoch war.
F. In welchem Jahr war das?

A. Das war besonders im Jahr 1943, oder es könnte Anfang des Jahres 1944 gewesen sein.
Fragen an Otto Moll:
F. Moll, gestern haben Sie uns gesagt, Sie hatten zwei Anlagen und sprachen von den Öfen, in denen sich zwölf große Muffeln[84] *und zwei weitere mit jeweils zwei Muffeln befanden, was insgesamt 28 separate Brenneinheiten ergibt. Wie viele Menschen konnten Sie auf einmal einäschern?*
A. Zwei bis drei Leichen können gleichzeitig in einem Ofen verbrannt werden. Die Öfen wurden dafür groß genug gebaut.[85]
F. Betrieben Sie die oft unter voller Auslastung?
A. Ich möchte betonen, dass ich bei [sic; für] *die Einäscherung in den Öfen nicht zuständig war. Für was ich zuständig war, war das Verbrennen der Leichen im Freien. Die Scharführer Mussfeld und Foss waren für die Einäscherung in den Öfen zuständig.*
Fragen an Rudolf Höß:
F. Ist das richtig, Höß?
A. Erstens liegt Moll in Bezug auf die Zahlen, die er bezüglich der Öfen nannte, leicht falsch. Die beiden großen Einheiten bestanden aus jeweils fünf Doppelöfen, und die anderen aus jeweils vier Doppelöfen. Es ist wahr, dass Mussfeld und Foss für die Ofenkommandos zuständig waren; jeder hatte einen großen und einen kleinen; und Moll war für das Verbrennen der Leichen im Freien zuständig. Moll war für die Entsorgung der Asche verantwortlich, aber später beauftragte ich Moll mit der gesamten Kremierung. Das war im Jahr 1944.
F. War das während der zwei Monate, als sie wieder in Auschwitz waren nachdem Sie weg gewesen waren?
A. Ja, das war, als ich nach Auschwitz zurückversetzt wurde.
F. Wie häufig wurden die Häftlings-Einäscherungskommandos vernichtet?
A. Soweit ich mich erinnern kann, zweimal bevor ich das erste Mal wegging, und sie wurden wieder vernichtet, nachdem die Aktion gegen die Ungarn abgeschlossen war.
F. Auf wessen Befehl wurden die Gefangenen vernichtet?
A. Ich erhielt diesen Befehl von Eichmann, und er hat insbesondere angeordnet, dass die Ofenkommandos alle drei Monate erschossen werden sollen. Ich habe diesen Befehlen jedoch nicht ausgeführt, da ich dies nicht für richtig hielt.
Fragen an Otto Moll:
F. Sie haben gesagt, dass Ihr Kommando nie vernichtet wurde. Was sagen Sie jetzt?
A. Nein, das stimmt nicht. Das Arbeitskommando, mit dem ich gearbeitet habe, wurde nie vernichtet, solange ich dort war und solange ich arbeitete. Was das erste Arbeitskommando anbelangt, das ich für die Ausgrabung von Massengräbern hatte, die ich wegen meines Fleckfieberanfalls verlassen musste, wurden sie möglicherweise vernichtet, als ich zum Dienst zurückkehrte. Das einzige, was

---

84 Im englischen Original wird hier der Begriff “furnace” und “oven” benutzt (“furnaces in which there were twelve large ovens”), was beides Ofen bedeutet, aber anscheinend ist hier die Rede von den Muffeln, in welche die Leichen eingeschoben wurden.
85 Beides “furnace” – Ofen.

ich weiß, ist, als ich wegging, war das letzte Arbeitskommando, mit dem ich gearbeitet habe, noch am Leben, und das heißt, jedes Mitglied des Kommandos war am Leben, als ich wegging. Irgendwann später, als ich weg war, brach im Lager eine Meuterei aus. Ich weiß, dass die gesamte Wachkompanie im Lager eingesetzt wurde, um diese Meuterei zu unterdrücken. Ich war nicht da, ich war damals in Gleiwitz. Ich weiß nichts darüber, aber das kann Ihnen Höß sagen.
F. Haben Sie jemals irgendeines Ihrer Kremierungskommandos eingeäschert?
A. Nein.
F. Sie haben erwähnt, dass die Tötung der Menschen in den Gaskammern nur eine halbe Minute gedauert hat. Worauf gründen Sie das?
A. Das Gas wurde durch eine Öffnung geschüttet. Ungefähr eine halbe Minute nach dem Einfüllen des Gases, natürlich schätze ich diese Zeit nur, da wir nie eine Stoppuhr hatten, um das zu messen, und uns das nicht interessierte, jedenfalls gab es nach einer halben Minute keine schweren Geräusche mehr, und aus der Gaskammer waren überhaupt keine Geräusche mehr zu hören.
F. Welche Art von Geräuschen waren vorher zu hören?
A. Die Leute weinten und kreischten.
F. Sie haben das alles beobachtet und die Geräusche gehört?
A. Ja, ich musste das hören, weil ich mit meinem Arbeitskommando in der Nähe war. Es gibt nichts, was ich dagegen hätte tun können, da ich keine Möglichkeit hatte, dies in irgendeiner Weise zu ändern.
F. Ihre Meinung dazu interessiert uns nicht. Sie halfen bei den Vorbereitungen, um sie in die Gaskammer zu bringen, und haben sie danach verbrannt, als sie getötet worden waren. Das Einzige, was Sie persönlich nicht getan haben, war, das Gas einzufüllen. Ist es das?
A. Ich war nicht zuständig für die Vorbereitungen, da es keine besonderen Vorbereitungen gab. Die Opfer wurden vom Offizier vom Dienst in die Gaskammer geführt, und dann gab es da ein Arbeitskommando der Verwaltung, die ihnen sagten, sie sollten sich ausziehen, und es gab noch ein Kommando der eigentlichen Verwaltung, die dafür zuständig war, alle Wertsachen von den Leuten einzusammeln. Das Ganze lief sehr korrekt ab, und es gab in keinem Fall einen Grund, sich einzumischen. Ich hatte kein Recht, mich einzumischen; ein Arzt hat die ganze Sache immer überwacht.
F. Sie erinnern sich an gestern; Sie sagten, Sie würden vor ein Kriegsgericht gestellt, wenn Gefangene aus neuen Transporten fliehen würden, die für die Todeskammer bestimmt sind.
A. Ich habe vom Arbeitskommando gesprochen, nicht von den Transporten.
F. Dies geschah, als Sie über Ihre Zuständigkeiten im Krematorium aussagten.
A. Nein, ich sage nur, was das Arbeitskommando betrifft, für das ich zuständig war.
F. Wir werden darüber nicht streiten, weil die Aufzeichnungen etwas anderes zeigen. [Siehe S. 89.]
Fragen an Rudolf Höß:
F. Was sagen Sie zu diesem Kommando von Moll?
A. Moll sieht das nicht richtig. Es ist tatsächlich wahr, und ich habe das schon einmal erklärt, dass der Offizier für den gesamten Transport verantwortlich war,

das heißt, seine Verantwortung war es, dafür zu sorgen, dass alle von jedem Transport entladen wurden; die Ärzte waren für die Arbeitsphase zuständig, dafür zu sorgen, dass die Menschen getötet und die Leichen entsorgt wurden. Es lag in der Zuständigkeit der Untergebenen, wie Moll, dafür zu sorgen, dass die Menschen tatsächlich unter der [Aufsicht der] *Ärzte in die Gaskammern kamen, und dann dafür zu sorgen, dass ihre Leichen verbrannt wurden. Was den untergebenen Führer anbelangte, so war es seine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass keiner davonkam. Letztendlich war ich für die gesamte Angelegenheit verantwortlich, das heißt für die gesamte Situation, die mit diesen Transporten zu tun hatte.*
F. Sie haben uns von einigen der Probleme berichtet, um sicherzustellen, dass jeder vernichtet wurde. Zum Beispiel, dass Mütter ihre Kinder nach dem Ausziehen unter ihren Kleidern versteckten. Wer war es, der die Kinder aufgesammelt, aufgefunden und in die Gaskammer getan hat?
A. Ich denke, dass diese Sache etwas missverstanden wurde. Die Art und Weise, wie dies geschah, war, dass Mütter mit Babys, die in Decken oder Tücher gewickelt waren. Den Leuten war gesagt worden, dass sie ein Bad nehmen würden; sie hatten keine Ahnung, dass sie getötet werden würden. Das war nicht die Vorstellung; die Mütter wollten die Kinder nicht mit ins Bad nehmen und ließen sie draußen. Später holte das für sie zuständige Arbeitskommando der Verwaltung die Babys und legte sie dann in die Gaskammer.
F. War es Molls Zuständigkeit, dafür zu sorgen, dass die Kinder beseitigt wurden?
A. Ja, aber es würde andererseits nicht bedeuten, dass Moll die besondere Aufgabe hatte, die Babys von unter den Decken herauszusuchen. Ich habe keinem der Offiziere oder Unteroffiziere gesagt, sie seien für die Vernichtung verantwortlich. Dies musste getan werden, und alle führten die Befehle reibungslos und ordnungsgemäß aus.
Fragen an Otto Moll:
F. Sie, Moll, haben gesagt, dass Ihr Kommando Sie respektiert hat, weil Sie ihnen zur Hand gingen. War diese Aufgabe, kleine Kinder aufzuheben und sie zu vergasen, einen Teil dessen, bei dem Sie ihnen zur Hand gingen?
A. Möglicherweise wurde dies von Höß nicht richtig ausgedrückt. Ich hatte nichts mit dem Durchsuchen der Klamotten zu tun, denn das war nicht meine Pflicht. Wie ich bereits sagte, waren die Offiziere, die bei Ankunft des Transport Dienst taten, für sie verantwortlich bis zu dem Augenblick, als sie die Gaskammer betraten. Ich hatte damit nichts zu tun; ich habe die Babys nie berührt oder etwas damit zu tun gehabt.
F. Hatte irgendeiner Ihrer Männer etwas damit zu tun? Irgendein Untergebener?
A. Ja, die Gefangenen waren dafür zuständig. Sie mussten den Raum aufräumen, nachdem er von Menschen geräumt worden war. Die nahmen dann die Babys und warfen sie in die Gaskammer. Es gab einen strengen Befehl, der es allen SS-Männer verbot, dieses Eigentum zu berühren.
F. Wir sprechen nicht über Eigentum. Wir sprechen von Menschen. Hatten Sie eine spezielle Aufgabe, diese Babys zu töten, oder wurden sie in den Raum geworfen, in dem die Menschen noch lebten, und alle wurden zusammen vergast?

A. So etwas passierte nur selten, und ich kann mich nicht an einen Fall erinnern, in dem ein Baby gefunden wurde; aber wenn sie gefunden wurden, dann wurden sie in die Gaskammer geworfen.
F. Woher wissen Sie das?
A. Nun, das war ein Befehl für den für Offizier, der für den Transport zuständig war, und wenn Kinder gefunden wurden, mussten sie wie alle anderen in der Gaskammer beseitigt werden.
F. Haben Sie Ihre Befehle ausgeführt?
A. Ich betone noch einmal, dass ich selbst keine Kinder gefunden habe, aber wenn ich welche gefunden hätte, hätte ich das auch tun müssen.
F. Haben Sie irgendwelche Babys in den Nacken geschossen, wie Sie es mit den anderen Opfern gemacht haben?
A. So etwas ist nie passiert.
F. Das haben Sie heute Morgen über das Erschießen anderer Leute gesagt; dann haben wir bewiesen, dass Sie ein Lügner sind. Sind Sie sicher, dass Sie diesmal die Wahrheit sagen?
A. Ja, da bin ich mir sicher.
F. Sie haben gestern von den ungarischen Judentransporten gesprochen und gesagt, sie seien von Kaltenbrunners Jungen zusammengetrieben worden. Über wen sprachen Sie?
A. Sie wurden von der Sicherheitspolizei und dem Sicherheitsdienst gebracht, die alle Kaltenbrunner unterstanden, weil er dafür zuständig war.
F. Moll, woher wissen Sie das?
A. Es war allgemein bekannt, dass sich Männer der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes unter Kaltenbrunner befanden. Das wussten alle.”

Es folgen drei Seiten mit spezifischen Fragen zu Kaltenbrunner, gegen den Moll ernsthafte Vorwürfe erhob, gefolgt von weiteren Fragen zu Molls Auftrag in Lublin. Höß wurde gefragt, ob er die Angeklagten im Nürnberger Prozess persönlich kenne, was er bestritt. Danach wandte sich der Vernehmer wieder Auschwitz zu:

“F. [an Moll gerichtet] *Wann kamen die ersten ungarischen Judentransporte in Auschwitz an?*
A. Ich kann mich nicht erinnern.
F. Erinnern Sie sich an die große Aufräumaktion von 1944?
A. Ja, ich erinnere mich an die Aktion von 1944.
F. Wann kamen die ersten Transporte an?
A. Wenn ich irgendwelche Aussagen über den Monat oder die Jahreszeit machen müsste, in der sie ankamen, müsste ich lügen, da ich es nicht weiß. Als ich aus Gleiwitz zu dieser Aktion berufen wurde, war das schon eine Weile im Gange.
F. Nun, Sie haben ein bisschen eingelenkt, so denke ich, um die Dinge richtigzustellen, aber ich glaube nicht, dass Sie vollständig überzeugen.
A. Falls Sie mich zu weiteren Punkten befragen möchten, so möchte ich darum bitten, dass Höß, mein Kommandant, anwesend ist, und dass er die Tatsachen mitteilt, die ich dann zugeben oder abstreiten kann.
F. Sie meinen, Sie sind kein Mann und können nicht für sich selbst sprechen?

A. Ich werde es nur in Gegenwart von Höß tun.
F. Wir versuchen nicht, Sie hereinzulegen oder so etwas zu tun. Wir stellen Ihnen bloß diese Fragen und möchten Antworten über Tatsachen – das ist einfach genug, oder nicht?
A. Ich verstehe das. Ich möchte Ihnen etwas sagen. Die Unteroffiziere waren ständig zusammen mit den Gefangenen; die Gefangenen kannten ihre Namen und sahen sie. Die Offiziere tauchten kurz auf und lernten die Gefangenen nicht kennen. Die Gefangenen beschuldigen heute natürlich die Unteroffiziere bezüglich der ergriffenen Maßnahmen, und merken nicht, dass die Offiziere mindestens genauso schuldig sind und wissen, was getan wurde. Sie beschuldigen die Offiziere nicht, weil sie deren Namen nicht kennen.
F. Sie wissen nicht, was wir über die Namen wissen. Deshalb möchten wir Ihre Geschichte hören, um es richtig hinzukriegen, aber um das zu tun, müssen wir Ihnen keine Dinge sagen, die Sie bereits wissen, wenn Sie ehrlich sind.
A. Ich bin ehrlich und sage die Wahrheit, aber ich verstehe nicht, warum mir Dinge vorgeworfen werden, die ich nicht wirklich getan habe, wie zum Beispiel die Lublin-Angelegenheit."

Die ganze Geschichte von Molls Verhör und seiner Konfrontation mit Höß erscheint surreal. Zu jener Zeit war Moll bereits am 13. Dezember 1945 vom Dachauer Tribunal zum Tode verurteilt worden, und als er am 15. April 1946 zum ersten Mal von Brookhart verhört wurde, wartete er bereits auf seine Hinrichtung, die etwas mehr als einen Monat später am 28. Mai 1946 stattfand. Warum wurde er verhört? Es ist offensichtlich, dass es einen Zusammenhang mit Höß' Vernehmung gab, aber der Ton und Inhalt von Molls Vernehmung erwecken den seltsamen Eindruck eines Rollenwechsels. Immerhin war Moll nur ein SS-Hauptscharführer (Oberfeldwebel), während Höß ein SS-Obersturmbannführer war (Oberstleutnant). Obwohl die amerikanischen Ermittler Moll als den wichtigsten Täter der behaupteten Vernichtungen in Auschwitz betrachteten, führte er letztlich bloß die Befehle von Höß aus. Daher hätte es Sinn ergeben, Moll zu befragen, um Höß zu belasten, aber warum vernahmen sie Höß, um einen Mann zu belasten, der bereits zum Tode verurteilt worden war? Darüber hinaus verursachte der anklagende Ansatz der Ermittler auch unüberwindliche psychologische Probleme. Moll war nicht dumm, wie Brookhart anmerkte, und dennoch, nachdem Moll erklärt hatte, dass er nichts mit Vergasungen zu tun gehabt habe, versicherte er zudem, keine Ahnung zu haben, was die beiden Bauernhäuser (Bunker) waren, und bestand zudem auf einer Gegenüberstellung mit Höß, weil er offensichtlich überzeugt war, dass Höß seine Angaben bestätigen würde. Falls Moll ein Lügner war, wie es ihm Brookhart wiederholt vorwarf, wie kann man seine selbstmörderische Haltung erklären? Wenn er damit rechnen musste, dass ihn sein ehemaliger Kommandant als Lügner entlarven würde, warum bestand er dann auf dieser Gegenüberstellung?

Abgesehen von ein paar Zugeständnissen wies Moll die Anschuldigungen seines Vernehmers beharrlich zurück und verteidigte ständig die Richtigkeit seiner Aussagen, was zu schweren Beleidigungen seiner Ankläger führte:

> *"Sie haben kein Gewissen. Sie sind kaum ein Mensch."*
> *"Ein Mörder zu sein ist eine Sache, aber ein Lügner zu sein ist schlimmer."*
> *"Sie wissen wahrscheinlich, dass Sie für das, was Sie getan haben, in der Hölle brennen werden, aber möchten Sie dem noch Ihre Lügen hinzufügen?" usw.*

Wie erklären wir sein Beharren auf seiner Unschuld, obwohl er bereits zum Tode verurteilt worden war? Einmal fragte ihn Brookhart direkt:

> *"Warum beharren Sie auf dieser Lüge, die Sie gestern anfingen, uns zu erzählen? Was hoffen Sie zu gewinnen?"*

Das war die richtige Frage: Was konnte ein Mann im Todestrakt hoffen, durch Lügen zu gewinnen?

Die ganze Angelegenheit ergibt Sinn und kann erklärt werden, wenn wir die entgegengesetzte Perspektive einnehmen, nämlich dass Moll wirklich unschuldig war, er wirklich mehr oder weniger die Wahrheit sagte und versuchte, Höß dazu zu bringen, seine Angaben zu bestätigen, weil er nicht wusste, dass sein ehemaliger Kommandant gezwungen worden war, alles zu sagen, was die britischen Folterer von ihm wollten. Als er sich dessen bewusst wurde, war es zu spät, und er wandte sich gegen Höß, indem er sagte:

> *"Dann versucht Höß, sich reinzuwaschen. Er ist derjenige, der lügt."*

Im zweiten Teil werde ich auf das zurückkommen, was Moll tatsächlich über die angeblichen Vernichtungen wusste und wessen Höß ihn beschuldigte.

Hier erkennen wir außerdem, dass der Vernehmer, um Moll "geständig" zu machen, zusätzlich zu ausdrücklichen Drohungen ein primitives und zugleich irreführendes Kriterium zur Bestimmung der Wahrheit gewählt haben: die Anzahl der Aussagen. So wie die Aussagen ehemaliger Häftlinge den roten Faden für die Erpressung bestimmter "Geständnisse" von Höß gebildet hatten, wurden diese Zeugnisse und "Geständnisse" damals als unbestreitbare Wahrheiten hingenommen, die Moll lediglich anerkennen sollte. Brookhart sagte ihm das ausdrücklich:

> *"Ihr Wort steht gegen das vieler anderer."*

Es kam Brookhart überhaupt nicht in den Sinn, dass diese Aussagen unglaubhaft, falsch, erfunden, übertrieben und verzerrt sein konnten und dass es zunächst notwendig war, ihre Richtigkeit durch Dokumente und materielle Beweise zu überprüfen. Tatsächlich interessierte sich Brookhart überhaupt nicht für die Wahrheit. Seine Aufgabe wie die seiner britischen Amtskollegen war es, "Aussagen" zu produzieren, welche die alliierte Gräueltatenpropaganda abstützten, um sie in eine juristische "Wahrheit" umzuwandeln.

11.5. Die Vernehmung vom 23. und 30. April 1946

Am Nachmittag des 23. April 1946 wurde Höß erneut von Sender Jaari verhört.[86] Die Fragen betrafen Führungskräfte der I.G. Farbenindustrie AG und andere Dinge, die für die vorliegende Studie irrelevant sind.

Das Verhör vom 30. April hingegen, das Major Draper von der britischen Militärstaatsanwaltschaft durchgeführte, ist von großer Bedeutung. Es drehte sich um "die Aussage von Otto Wilhelm Moll vom 29. April 1946", die Moll offensichtlich den Briten gegenüber gemacht hatte. Höß las sie durch, und seine Kommentare wurden wie folgt zusammengefasst:[87]

> *"1. Moll wurde im Winter 1941 von Höß erstmals mit der Aushebung von Massengräbern beauftragt, und Moll arbeitete mehrere Monate an diesem Auftrag.*
> *2. Aus diesen Massengräbern in Auschwitz wurden ca. 105.000 bis 106.000 Leichen exhumiert und verbrannt.*
> *3. Der Befehl zur Verbrennung dieser Leichen bestand aus zwei Teilen:*
> *(a) Ein allgemeiner Befehl zur Verbrennung vom Reichsführer selbst.*
> *(b) Ein Sonderbefehl des Obersturmbannführers Eichmann vom Judenamt 4. R.S.H.A.*
> *4. Das Kommando umfasste die folgenden Klassen:*
> *(a) Russische Kriegsgefangene*
> *(b) Gewöhnliche Insassen des KZs*
> *(c) Vergaste Gefangene*
> *5. Proffessor* [sic] *Grawitz, der Reichsarzt, war einmal bei einer Verbrennung anwesend, gab aber nie den Befehl zur Verbrennung.*
> *F. Es gab einige Schwierigkeiten, eines der Massengräber zu finden, und Fritch* [Fritzsch] *musste herauskommen und der Suchtruppe zeigen, wo es sich befand.*
> *A. Es ist durchaus möglich, dass sich dieses Grab vielleicht ein paar hundert Meter weg in so einem kleinen Wald befand, und es war eines der früheren Gräber. Das mag die Schwierigkeit verursacht haben, aber auf jeden Fall war es nicht weit von den anderen entfernt.*
> *(Höß, der Angeklagte, las die folgende Passage aus Molls Aussage vor: 'Aus diesem Grund musste er mich nach Berkenau* [sic] *schicken. Damals erzählte mir Höß, dass die Vergasungen in Burknau* [sic] *stattfanden.' Höß machte sodann die folgende Aussage:)*
> *A. Moll wusste schon vorher von der Existenz dieser Vergasungsaktivitäten. In den Jahren 1942-43 wusste er genau, was an diesem Ort geschah. Ich hatte den neuen Unterführer, der Erfahrung in diesen Fragen des Verbrennens der Gräber hatte, und aus diesem Grund erinnere ich mich, dass ich Moll abberief, und er hatte die Aufgabe, sich um die Station 5 zu kümmern.*
> *F. Was meinen Sie mit Station 5?*

---

[86] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Zeugenaussage von Rudolf Höß, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 23. April 1946 von Mr. Sender Jaari, 15:00 – 16:00. Ebenso anwesend: Mr. George Sackheim, Dolmetscher; Piilani A. Ahuna, Gerichtssekretär, S. 1-11.

[87] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Zeugenaussage von Rudolf Höß, aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 30. April 1945 [richtig:1946], 17:30 bis 18:30, von Major G. Draper, Militär-Generalstaatsanwaltschaft, Britische R.A.V. Ebenso anwesend: Theodore Lit, Dolmetscher, und Alice Meehan, Gerichtssekretärin, S. 1-10

A. Es gab... [darauf folgen zwei Wörter; das erste wurde mit einer Reihe von xen überschrieben, der zweite ist mit “Bunker?" überschrieben, aber am Ende steht “ries”. Der ursprüngliche Text lautete: “Es gab vier Krematorien”] *in Burkenau* [sic].
F. Und ein Bunker?
A. Es ist dieser Bunker, den ich als Nr. 5 bezeichne.
F. War dieser Bunker auf halbem Weg zwischen den Krematorien zwei und drei?
A. Nicht zwischen, sondern hinter drei und vier, etwas entfernt von drei und vier? [sic]
F. War Moll 1944 auf Ihren Befehl hin für Krematorium vier und Station fünf zuständig?
A. Zunächst nur für Nr. 5 und später zusätzlich dazu für drei und vier, weil gelegentlich das Krematorium bei Nummer vier außer Betrieb war, und dies musste im Freien durchgeführt werden, das Verbrennen musste im Freien erfolgen.
F. Ist Moll jemals zu den Krematorien eins und zwei gekommen?
A Nein, er hatte nur die Aufgabe, die Asche aller Krematorien loszuwerden.
F. Stimmt es, dass Oberscharführer Voss und Oberscharführer Mussfeldt in den Krematorien eins und zwei waren?
A. Ja.
F. Stimmt es, dass die Krematorien eins und zwei unter die politische Kontrolle im Lager gelangten?
A. Nein, das war nicht so. Die politische Abteilung war zuständig für alle Krematorien, nicht nur für eines oder zwei, sondern für alle.
F. Waren Voss und Mussfeldt Moll unterstellt?
A. Alle drei hatten den gleichen Rang.[88]
F. Viel das Krematorium Nr. 3 1944 aus – war es kaputt?
A. Die Öfen waren 1944 kaputt. Sie mussten neu gemauert werden – deshalb wurden die Menschen in offenen Gräbern verbrannt.
F. Was meinen Sie, wie viele Leute Moll durch sein Krematorium geschleust hat – durch Nr. 4?
A. Meinen Sie Nr. 5?
F. Nein, Nr. 4.
A. Nr. 4 wurde für Freiluftverbrennungen verwendet.
F. Wurde in Nr. 4 vergast?
A. Ja.
F. Moll war für Nummer 5 zuständig?
A. Er war der Führer von Nr. 5 – er war für Nr. 4 nur während der Zeit zuständig, als Freiluftverbrennungen bei Nr. 4 stattfanden. Sonst war Mussfelt [sic] *zuständig.*
F. Wann übernahm Moll die Station 5?
A. Er war immer für Nr. 5 zuständig gewesen.
F. Von wann bis wann?

[88] Peter Voss und Erich Muhsfeldt hatten den Rang eines SS-Oberscharführer, hatten also einen niedrigeren Rang als Moll, der ein SS-Hauptscharführer war.

A. Das erste Mal in den Jahren 1942-1943, und dann gab es eine Unterbrechung, weil dort damals keine Verbrennungen stattfanden, und dann vom Sommer 1944 bis zum Ende.
F. Hat Moll nun die Vergasung oder die Verbrennung überwacht, oder beides?
A. Er hatte nichts direkt mit der Vergasung zu tun, da seine eigenen Männer das machten.
F. Nein, seine Sanitäter haben das erledigt. Die Desinfektoren, wie sie hießen – oder etwa nicht?
A. Ja.
F. Hatte Moll die Angewohnheit, Leute in den Gaskammern zu erschießen?
A. Nein, das habe ich bereits beschrieben. Bei den Transporten gab es gelegentlich Kranke, die nicht in die Gaskammern gebracht werden konnten, und diese Leute wurden von Moll mit Kleinkalibergewehren getötet.
F. Meinen Sie Karabiner?
A. Ein Kleinkaliber-Karabiner.
F. Wie viele Leute hat Moll auf diese Weise erschossen?
A. Das kann ich nicht sagen.
F. Geben Sie ungefähr an, wie viele.
A. Es gab immer zehn bis zwölf Personen in einem Transport, die auf diese Weise getötet wurden, aber das war nicht immer der Fall. Ich kann nicht ausrechnen, wie hoch die Summe war.
F. Hat er sie mit eigenen Händen erschossen?
A. Ja.
F. Welches hatte die größte Begasungskapazität, Nummer eins, zwei, drei, vier oder Station 5?
A. Station eins und zwei waren gleich; drei und vier waren gleich, aber fünf war eine Ausnahme, weil man in Nummer fünf die Einschränkungen nicht hatte und man die Menschen in Nummer fünf ständig verbrennen und vergasen konnte."

Nachdem er Fragen zu Molls Auftrag in Lublin vom November 1943 beantwortet hatte, nahm Höß seine Kommentare zu Molls Äußerungen wieder auf:

"A. Absatz 15 ist insofern zutreffend, als Moll nichts mit dem tatsächlichen Einleiten des Gases in die Kammer zu tun hatte. Aber er war für die allgemeinen Aktivitäten im Krematorium fünf und später im Krematorium vier verantwortlich. Der [unleserlich, vielleicht "1."] *Satz in Absatz 15 stimmt nicht. Es stimmt nicht, dass ihm gesagt wurde, dass er, Moll, erschossen werden würde, falls ein Gefangener entkommen würde.*
A. Stimmt es, dass er zur Rechenschaft gezogen worden wäre?
A. Ja.
(Höß liest die Aussage weiter und gibt folgenden Kommentar ab.)
A. Absatz 16. Moll war dafür eine bestimmte Zeit lang zuständig.
F. Ich möchte wissen, in welchen Monaten er bei Station 5 gearbeitet hat.
A. Das waren die Jahre 1942, 1943 und 1944.
F. Wann ist er zum Krematorium Nr. 4 gekommen und wann hat er es verlassen?
A. Er war bereits 1943 für einige Zeit im Krematorium 4 und auch 1944 bis zum Ende, irgendwann im Herbst. Er war bis dahin dort.

In Bezug auf Absatz 17 – 'Die SS-Ärzte erschienen und befahlen den Gruppen von Gefangenen, in das Krematorium zu gehen, um vergast zu werden.' Er hatte damit nichts zu tun. Es war immer ein Arzt anwesend, aber die allgemeine Aufsicht hatte ein SS-Führer. Es war immer ein SS-Mann rund um die Uhr anwesend, der für die Krematorien, das Gas und alles, was dazu gehörte, zuständig war.
F. Hat Moll selbst jemals Gefangene in die Gaskammern befohlen?
A. Ja, wenn der SS-Offizier nicht da war, da er freilich nicht gleichzeitig in allen Krematorien sein konnte, dann übernahm Moll die Rolle.
F. Hielt Moll manchmal eine kleine Rede vor den Gefangenen, indem er sagte, sie würden ein schönes Bad nehmen und ihre Kleidung würde desinfiziert?
A. Das wurde diesen Leuten jederzeit gesagt, und es stand auch auf Schildern in verschiedenen Sprachen.
(Höß liest weiter).
A. Absatz 19 – 'Jeden Tag kamen ungefähr drei oder vier Transporte in die Gaskammern.' In der Regel kamen zwei Transporte pro Tag.
F. Wie viele ungarische Juden haben Sie in Ihrem Lager vergast?
A. 400.000 [in Tinte geschrieben]
F. Das war als die 'Ungarn-Aktion" bekannt?
A. Ja.
F. Wie lange hat es gedauert, 400.000 der ungarischen Juden zu vergasen?
A. Das war in den drei Monaten 1944, Juni, Juli und August. Insgesamt könnten es im Sommer 1944 dreieinhalb Monate gewesen sein.
F. Sind 600.000 korrekt? [in Tinte geschrieben]
A. 400.000 ist richtig. Während der 'Ungarn-Aktion' gab es drei Transporte pro Tag, und die meisten waren fünf an einem Tag, und das lag an einer Verspätung der Züge – das war die höchste, von der ich jemals an einem Tag gehört habe.
F. Was war die Höchstzahl ungarischer Juden, die je an einem Tag vergast wurden?
A. Das könnten acht, achteinhalb oder vielleicht neuntausend sein. Ich weiß nicht genau, wie viele Personen von den fünf Transporten abgefertigt werden könnten.
(Höß liest weiter)
A. Ich weiß nicht genau, um wie viele Zigeuner es sich drehte, da ich an diesem Tag nicht anwesend war.
F. Wurden alle Zigeuner in Berkenau [sic] *in einer Nacht vergast?*
A. Ja, diejenigen, die noch in Berkenau waren. Genauere Auskünfte kann der Obergruppenführer Schwarzhuber geben, Lagerführer von Berkenau.
F. Haben Sie eine Vorstellung von der Anzahl der ungarischen Zigeuner? Waren es Hunderte oder Tausende?
A. Wenn ich mich richtig erinnere, waren es vielleicht 3.500, aber ich erinnere mich nicht genau. Ursprünglich gab es 10.000 von ihnen. Insofern als die R.S.H.A. [Amt] *IV und V die Arbeit nicht ordnungsgemäß ausgeführt haben, die ursprüngliche Polizeidienststelle hat die Dekrete nicht ordnungsgemäß ausgeführt, und im Laufe der Jahre wurde eine beträchtliche Anzahl dieser Zigeuner freigelassen und später in andere Lager verlegt. Als schließlich das Dekret von*

> [Amt] *V zur Vergasung erließ, befanden sich noch dreieinhalb bis viertausend Gefangene dort, aber ich kann nicht mit Sicherheit sagen, dass diese Zahl korrekt ist.*
> *Absatz 20 – Moll kam nach den Hinrichtungen aus Auschwitz und wurde dann nach Sachsenhausen geschickt, um dem Lagerkommandanten in Sachsenhausen zur Verfügung gestellt zu werden."*

Hier werden einige Fragen und Antworten zum Lager Sachsenhausen ausgelassen.

> *"F. An welchem Datum haben Sie Auschwitz verlassen?*
> *A. Am 1. Dezember 1943.*
> *F. Blieben Sie von da an bis zum Kriegsende in Oranienburg?*
> *A. Ja, bis auf die Zeit, zu der ich Dienstreisen unternehmen musste, und im Sommer 1944, als ich in Auschwitz sein musste, da die beiden Kommandanten des Lagers gewechselt hatten.*
> *F. Waren Sie in Auschwitz, als die ungarischen Juden vergast wurden?*
> *A. Ja, das war zu jener Zeit.*
> *F. Auf Befehl von Himmler?*
> *A. Ja.*
> *F. Das ist alles."*

12. Höß' Aussagen vor U.S.-Vernehmern für den I.G.-Farben-Prozess

Mitte Mai 1946 begannen die Amerikaner, Höß zu belästigen, um von ihm belastende Aussagen gegen die Führer der deutschen Industrie zu erhalten, insbesondere in Bezug auf den zukünftigen I.G.-Farben-Prozess (von August 1947 bis Juli 1948). Tatsächlich haben die dazugehörigen Akten – eidesstattliche Erklärungen und Vernehmungsprotokolle – die Initialen NI (Nazi Industrialists),[89] was sie von den anderen vor Gericht eingeführten Dokumenten unterscheidet. Die US-Ermittler zeigten ebenfalls großes Interesse an der Firma Tesch & Stabenow, obwohl ein britisches Militärgericht in Hamburg bereits ein schnelles Gerichtsverfahren gegen diese Firma durchgeführt hatte (1.-8. März 1946).

Auch hier werde ich nur Aussagen zu Auschwitz berücksichtigen, insbesondere zur behaupteten Judenvernichtung und gelegentlich zu anderen nennenswerten Themen.

12.1. Die Vernehmungen vom 14. Mai 1946

Die erste Vernehmung dieser Serie fand am Morgen des 14. Mai 1946 statt und wurde vom Zivilbeamten Alfred Booth durchgeführt.[90] Es besteht aus 98 durch-

[89] Dokumente der NI-Serie wurden auch im Krupp-Verfahren eingeführt (August 1947 – Juli 1948).
[90] Vernehmung des Rudolf Hoess vom 14. Mai 1946 10 Uhr 15 bis 11 Uhr 45 AM durch Mr. Alfred H. Booth. Weitere Anwesende Frl. Geller, Stefanie. NI-036. Nachfolgende Seitenzahlen von dort.

nummerierten Fragen und Antworten. Ich gebe hier nur diejenigen wieder, die für das Thema dieser Studie relevant sind:

> *"Ich habe erst im Sommer 1941 den Befehl vom Reichsfuehrer bekommen; zu diesem Zeitpunkt* [März 1941] *war derartiges noch nicht im Gange."* (S. 1)
>
> *"*F[rage] *12) Was wissen sie vom Globotschnigg* [Globocnik] *im Bezug auf dessen Freundschaft zu Wolf?*
>
> *A. Bezueglich der Freundschaft Globotschnigg-Wolf weiss ich gar nichts. Ich kenne nur den Globotschnigg von einem Besuch in Lublin und einmal war Globotschnigg in Auschwitz.*
>
> *F 13) Zu welchen Zeitpunkt war das?*
>
> *A. Ich kann den Zeitpunkt nicht mehr sagen 1942-1943. Jedenfalls war es zu diesem Zeitpunkt, als die Krematorien schon fertig waren. Er hat sich diese angesehen."* (S. 2)
>
> *"F 25) Sie verwendeten in Birkenau Cyklon* [sic] *B. Woher haben Sie das beschafft?*
>
> *A. Das war zu dem Zeitpunkt, als die Vergasung angefangen wurde, in groesseren Mengen vorraetig, und zwar* [war] *das vorraetig zur Vergasung von Ungeziefer, Bekaempfung von Ungeziefer u.s.w., in den Gebaeuden und Baracken, die von der polnischen Artilleriekaserne stammten. Da waren zwei Angestellte von der Firma Tesch & Stabenow, Hamburg, da, die diese Vergasung in den Raeumen vornahmen. Es wurden grosse Vorsichtmassnahmen getroffen und auf Grund dieser Vorsichtmassnahmen, die dort jedesmal ergriffen wurden, wurde alles abgesperrt und niemand durfte sich in der Naehe zeigen und zwei Tage durfte niemand die Gebaeude betreten. Ebenso wurde alles gelueftet, damit keine Ungluecksfaelle entstanden.*
>
> *F. 26) Haben Ihnen diese beide Maenner von Tesch & Stabenow auch spaeter geholfen bei der Vergasung von Menschen.*[?] *Diese Vorraete, die dort vorhanden waren, waren doch gewiss nicht ausreichend, um alle Ihre spaeteren Vergasungsprozesse durchzufuehren?*
>
> *A. Nein.*
>
> *F 27) Haben Sie spaeter auch von derselben Firma diese kleinen Gasbuechsen bezogen, die von der Firma Tesch & Stabenow in Hamburg hergestellt wurden?*
>
> *A. Diese wurden nur von dieser Firma bezogen.*
>
> *F 28) Ich zeige Ihnen ein Dokument mit der Nummer NI/032 und frage Sie, ob das Etikett, das Sie auf diesem Dokument sehen, identisch ist mit den Etiketten, die sich auf den Blechdosen befanden, die Sie von der Firma Tesch & Stabenow zum Zwecke der Vergasung von Menschen bezogen haben?*
>
> *A. Jawohl, das sind dieselben.*
>
> *F 29) Haben sie auch von der Firma, die Sie auf dem zweiten Etikett finden 'Degesch', Gas bezogen?*
>
> *A. Nein. Ich kenne nur die Firma Tesch & Stabenow, Hamburg. Da muss ich hinzufuegen, es kam 1942, auch 1943 vor, dass infolge Bahnschwierigkeiten die Firma in Hamburg nicht lieferfaehig war und da wurden von uns Lastwagen nach Dessau geschickt und da wurde uns gesagt, dass dieses Werk, das dieses*

Giftgas herstellt in Dessau oder bei Dessau waere und dort wurde von uns dieses Gas abgeholt. Ob das die Firma Degesch war, kann ich nicht sagen.
F 30) Sie sagen, es wurde mit Lastwagen abgeholt. Haben Sie Lagerinsassen auf den Lastwagen gehabt?
A. Nein, es waren nur SS-Maenner.
F. 31) Wie waren diese Lastwagen gekennzeichnet? Hatte man die Moeglichkeit diese Lastwagen zu erkennen, dass sie von einem Konzentrationslager kamen?
A. Die Lastwagen waren nur mit einer SS-Nummer [versehen].
F. 32) Nicht mit einer KZ/Nummer?
A. Nein, es gab als taktisches Erkennungszeichen ein Dreieck mit der Spitze nach oben und da war der Anfangsbuchstabe der Lager drinnen, aber das konnten nur Leute erkennen, die eingeweiht waren. Sonst waren die Wagen nicht besonders gekennzeichnet, sondern waren genauso wie alle anderen Wagen.
F 33) Geben Sie mir ungefaehr an, wie das Mengenverhaeltnis war zwischen den Vorraeten, die Sie vorfanden und fuer die Desinfektion bezogenen [sic; und in] *der Lagerinstallation benoetigt wurden und den spaeter laufend bezogenen Mengen von Gas, das Sie fuer Vergasung von Menschen gebraucht haben und von Tesch & Stabenow bezogen?*
A. Ich kann nicht mehr sagen, wieviel Gasbuechsen vorraetig waren zu dem Zeitpunkt. Das war so gehandhabt dass man fuer einen Transport vier oder fuenf Buechsen, je nach Witterung verwendete.
F 34) Wieviel Leute konstituierten einen Transport?
A. Ein Eisenbahntransport bestand aus ungefaehr 2000 Menschen.
F 35) 2000 Menschen konnten Sie also mit 4 Buchstaben [sic; Büchsen] *vergasen?*
A. Nein, davon wurden im Durchschnitt etwa 25% arbeitsfaehige Haeftlinge herausgezogen, sodass ungefaehr 1500-1600 Menschen zur Vergasung kamen. Zu diesem brauchte man, – es war verschieden in den Krematorien, in ganz grossen Krematorien 7, in anderen Raeumen 5 Buechsen. Es kam aber auch auf die Witterung an. Wenn es sehr kalt und nass war, musste man 2-3 Buechsen mehr nehmen.
F 36) Was fuer eine Kapazitaet hatte ein solch grosser Raum in den Krematorien? Man hatte Transporte bis zu 3000 Menschen hinein bringen koennen.
A. Es kam darauf [an], *wie die Transporte einliefen.*
F 37) Ich habe noch keinen glatten Bescheid von Ihnen erhalten von dem Mengenverhaeltnis zwischen Verbrauch fuer Desinfektion der Anlagen, die urspruenglich vorgenommen wurde, und des Gases, das Sie laufend von Tesch & Stabenow fuer die Vergasung von Menschen gebraucht haben.
A. Ich kann das deshalb nicht mehr sagen, weil ich nicht mehr weiss, wieviel Gas vorraetig war zu diesem Zeitpunkt.
F 38) Lassen wir uns klar aussprechen. Wissen Sie, oder haben Sie einen soliden Grund anzunehmen, dass die Firma Tesch & Stabenow wusste, wofuer das Gas, das sie lieferte, in Wirklichkeit gebraucht wurde?
A. Das kann ich nicht sagen. Ab 1941, es kann auch Anfang 1942 gewesen sein, wurde das Gas nicht mehr von der Verwaltung des Konzentrationslagers bestellt, sondern vom Dr. Mugrowsky [Mrugowski]. *Er war Beauftragter des*

Reichsfuehrers SS fuer die gesamte Hygiene, fuer saemtliche Seuchenbekaempfung und Wasserbeschaffung und alle Dinge in den Lagern, sowie die gesamte Kontingentierung. Das Gas war kontingentiert wegen der Rohstoffknappheit, fuer die gesamte SS und er hat dann das Kontingent, das fuer Birkenau gebraucht wurde, der Firma Tesch & Stabenow angegeben.
F 39) Sie wollen damit sagen, dass die Firma Tesch & Stabenow nicht habe wissen koennen, wofuer das Gas ausserdem verwendet wurde? Oder denken Sie, dass anzunehmen ist, die Firma wusste, dass ihr Gas auch auf Menschen angewendet wurde?
A. Mein Schluss, den ich daraus ziehen kann, ist, dass die Firma es nur aus dem Grunde wissen konnte, als dauernd fuer Auschwitz Bezuege gefordert wurden, wogegen doch an anderen Dienststellen der SS-Truppen etwa nur einmal oder in Abstaenden von einem halben Jahr Gas geliefert wurde.
F 40) Hat die Firma Tesch & Stabenow Sie jedesmal beraten durch ihre Experten in Bezug auf den Gebrauch des Gases in den Krematorien?
A. Nein, ich habe lediglich, das weiss ich noch aus der Anfangszeit 1940-41, wenn wir nicht immer diese beiden Fachleute von der Firma haben konnten, sogenannte Desinfektoren zur Firma nach Hamburg geschickt, die dort ausgebildet wurden.
F 41) War die SS?
A. Das war immer SS. Diese waren nicht nur von Auschwitz, sondern auch von anderen Lagern nach Hamburg zur Ausbildung gesandt.
F 42) Um nun den Gedankengang ein wenig weiter zu verfolgen, wenn nun Leute zur Ausbildung kamen und ihre Folge woechentlich oder monatlich Gaslieferungen nach Auschwitz gegangen sind, die in diesen Mengen viel zu gross waren, als dass sie fuer Desinfektionen oder Hygiene benutzt wurden, wuerden Sie nicht auch sagen, dass die verantwortlichen Leiter von Tesch & Stabenow zwangslaeufig daraus schliessen mussten, dass diese Gasmengen fuer andere Zwecke als die der Desinfektion gebraucht wurden?
A. Das sagte ich schon vorher, dass sie durch die dauernden Bezuege darauf gestossen worden sind.
F 43) Welche Mengen koennen Sie aus Ihrer Erinnerung angeben, die woechentlich oder monatlich von der Firma Tesch & Stabenow an das Lager Auschwitz oder Birkenau geliefert worden sind?
A. Das kann ich nicht genau sagen, denn diese Aktion der Vernichtung ging nicht laufend, sondern in bestimmten Zeitabschnitten. Wenn ich das so berechne, dass fuer einen Transport im aeussersten Falle 7 Buechsen (Buechse ist gleich 1 kg, also 7 kg) und ein Zeitabschnitt von durchschnittlich 6 Wochen gerechnet wurde, – das waren so die Zeitabschnitte der Lieferungen – so kamen zwei Transporte am Tage als Durchschnitt.
F 44) Nehmen Sie mal die Gesamtzahl von 2000000 Vergasten an und rechnen Sie, dass fuer 1500 7 oder 6 Buechsen gebraucht worden sind, dann koennen Sie das sicher ermitteln. Das sind 2000 x 6 Buchsen oder 10000 Buchsen oder 10000 kg. ueber einen Zeitraum von drei Jahren.
A. Ja." (S. 4-7)

Am Nachmittag des 14. Mai 1946 wurde Höß erneut verhört.[91] Er hatte eine Liste der deutschen Unternehmen zusammengestellt, die KZ-Häftlinge beschäftigt hatten, und die Fragen konzentrierten sich daher auf dieses Thema. Der 14. Mai 1946 ist auch das Datum einer handschriftlichen Erklärung von Höß, die besagt:[92]

> *"Ich erkläre hiermit an Eidesstatt, daß in den Jahren 1942 bis 1943 während meiner Amtszeit als K*[omman]*d*[an]*t. des K.Z. Auschwitz 2 Millionen Juden zur Vergasung und ca. 1/2 Million auf andere Weise zu Tode gebracht wurden.*
> *Nbg. 14.5.1946 Rudolf Höß."*

12.2. Die Vernehmung vom 16. Mai 1946

Am 16. Mai legte der Vernehmer, Herr Booth, Höß den Wortlaut der Vernehmung vom 14. Mai (NI-036) vor und forderte ihn auf, etwaige Korrekturen vorzunehmen.[93] Hauptthema sind die deutschen Industriellen; es enthält nur wenige Bezüge auf Auschwitz:

> *"4. A. Bezueglich Wolf. Er war mit dem Reichsfuehrer im Maerz 1941 in Auschwitz. Der Reichsfuehrer war 1942 nochmals dort, aber nicht Wolf. Wolf war nur einmal da. Ich moechte das berichtigen.*
> *5. F. Dann koennen wir das ausstreichen, das ist unerheblich.*
> *A. Bezueglich der 3 Millionen Vergasten, soll das verbessert oder stehen bleiben?*
> *6. F. Ich habe darueber nachgedacht und habe mir Ihre fruehere eidesstattliche Erklaerung angesehen, nach der 2 1/2 Millionen vergast worden sind und nicht 3 Millionen. Wir koennen das auch hier aendern und koennen auch dann die Zahl der Buechsen aendern. Das ist 1/6 weniger, also 10000 Buechsen.*
> *A. Soll ich das gleich hier abaendern?*
> *7. A. Ja"* (S. 1)

Die Frage "Soll ich das gleich hier abaendern?" war offensichtlich von Booth gestellt worden. Dieser Satz schließt als den vorgehenden Absatz ab. Die Frage zu den "3 Millionen Vergasten" stammte von Höß.

Später wurde das Thema der Inspektionen von Auschwitz angesprochen:

---

[91] Vernehmung von Rudolf Hoess vom 14. Mai 1946 15.00 Uhr bis 16.00 Uhr durch Herrn Alfred H. Booth. Weitere anwesende Personen. Fr. Stefanie Geller, Stenographin. NI-037.

[92] Siehe Dokument 12; entnommen: http://www.bad-bad.de/gesch/hoess_erkl2.htm.
Der Zeitschrift *Aufbau* zufolge ("Das wichtigste Dokument der Sammlung", in: *Aufbau*, 13. März 1992, S. 23) wurde das Original dieses Dokuments dem United States Holocaust Museum in Washington Anfang 1992 durch Joseph Maier vermacht, der während des Nürnberger Prozesses Dolmetscher und Dokumentenanalytiker für die Vereinigten Staaten war. Die Aussage wurde von Höß mit Bleistift geschrieben; am Ende fügte Maier in seiner eigenen Handschrift hinzu: "Das Obige wurde am 15. Mai 1946 in Nürnberg, Deutschland, in meiner Anwesenheit geschrieben und unterschrieben. (Gezeichnet) Joseph Maier, Chief, Analysis Section, Interrogating Division, Office of U.S. Chief of Counsel."

[93] Vernehmung des Rudolf Hoess vom 16. Mai 1946. 14.45 Uhr bis 16.30 Uhr PM durch Mr. Alfred H. Booth. Weitere Anwesende Frl. Stefanie Geller, Stenographin. NI-038. Die Vernehmung besteht aus 110 Fragen und Antworten; nachfolgende Seitenzahlen von dort.

> *“62. F. So wollen Sie denn sagen, dass solch eine Inspektionstour in Auschwitz den freundlichsten Eindruck bei den Besuchern hinterlassen hat?*
> *A. Jawohl.”* (S. 6)

12.3. Die Vernehmungen vom 17., 18. und 20. Mai 1946

Während des Verhörs am 16. Mai überreichte Booth Höß eine Liste mit dem Titel “Konzentrationslager”, in der eine Reihe deutscher Konzentrationslager aufgeführt waren (S. 8). Höß wurde gebeten, die Liste zu vervollständigen, indem er in die verschiedenen Spalten die relevanten Daten schrieb (Anzahl der beschäftigten Häftlinge, das zur Verfügung stellende Lager, die verantwortliche Führungskraft des jeweiligen Unternehmens, in dem sie beschäftigt waren, das Jahr, seit dem Häftlinge beschäftigt wurden). Während des Verhörs am 17. Mai[94] gab Höß die ordnungsgemäß ausgefüllte Liste zurück, die aus unbekannten Gründen eine Anlage zur eidesstattlichen Erklärung von Höß vom 20. Mai 1946 wurde, die ich später diskutieren werde.

Die Vernehmung vom 17. Mai befasste sich ausschließlich mit diesem Thema. Höß wurde auch eine lange Liste von Namen deutscher Industrieller vorgelesen und gefragt, ob er sie kenne. Die Antworten sind in der soeben erwähnten eidesstattlichen Erklärung enthalten, in der 32 Namen mit Höß’ Kommentaren erscheinen.

Die Vernehmung vom 18. (NI-040) and 20. Mai[95] drehte sich ebenso um deutsche Industrielle.

Die eidesstattliche Erklärung vom 20. Mai wurde von den US-Ermittlern verfasst und Höß zur Unterschrift vorgelegt, wie Booth während des Verhörs am selben Tag festhielt:[96]

> *“Bevor ich Ihnen die eidesstattliche Erklärung vorlege, die wir vorläufig angefertigt haben…”*

Genau wie die eidesstattliche Erklärung vom 5. April 1946 wurde auch diese zusammengestellt, indem Höß’ Antworten auf die Fragen, die ihm in früheren Verhören gestellt worden waren, zusammengefasst wurden. Der letzte Teil enthält eine Liste von 14 deutschen Unternehmen, die KZ-Häftlinge beschäftigten, sowie die bereits erwähnte Liste “Konzentrationslager”.

12.4. Die “Eidesstattliche Erklaerung” vom 20. Mai 1946

Ich zitiere hier die wichtigsten Punkte dieser eidesstattliche Erklärung:[97]

> *“2. Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schaetze, dass mindestens 2.500.000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennen hingerichtet und*

---

[94] Vernehmung von Rudolf Hoess vom 17. Mai 1946. 10.00 Uhr bis 11.30 Uhr durch Herrn Alfred H. Booth. Weitere anwesende Personen: Frl. Stefanie Geller, Stenotypistin. NI-039.

[95] Vernehmung von Rudolf Hoess vom 20. Mai 1946 von 15:00 Uhr bis 16:30 Uhr durch Herrn Alfred H. Booth. Ebenso anwesend Frl. Stefanie Geller, Stenographin.

[96] NI-041, S. 3 (S. 2 des Originals).

[97] “Eidesstattliche Erklaerung” von R. Höß vom 20. Mai 20, 1946. NI-034; nachfolgende Seitenzahlen von dort.

ausgerottet wurden; mindestens eine weitere halbe Million starben durch Hunger und Krankheit, was eine Gesamtzahl von ungefaehr 3000000 Toten ausmacht. Diese Zahl stellt ungefaehr 70 oder 80% aller Personen dar, die als Gefangene nach Auschwitz geschickt wurden, die uebrigen wurden ausgesucht und fuer Sklavenarbeit in den Industrien im und um das Konzentrationslager verwendet." (S. 1)

"5. Massenhinrichtungen durch Vergasungen begannen im Laufe des Sommers 1941 und dauerten bis zum Herbst 1944. Ich beaufsichtigte persoenlich die Hinrichtungen in Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943. Nachdem ich das Vernichtungsgebaeude in Auschwitz errichtet hatte, verwandte ich Zyclon [sic] *B, eine kristallisierte Blausaeure, das durch eine kleine Oeffnung in die Todeskammern eingeworfen wurde. Die aelteren Vernichtungslager Belsen* [sic]*, Treblinka und Wolzek hatten Monoxidgas verwendet. Von Zyclon B wurden zwischen 5 und 7 Buechsen von je einem Kilo fuer die Vergasung von 1500 Menschen benoetigt; die Zahl der Buechsen schwankte je nach der Groesse der Gaskammer, und nach den Witterungsverhaeltnissen, das heisst, bei kaltem und feuchtem Wetter wurden 2 oder 3 zusaetzliche Buechsen benoetigt.*

Von dem Gas – Zyclon B waren im Lager Auschwitz noch erhebliche Mengen vorhanden, als die Vergasung von Menschen begann. Das Gas war fuer die Ungeziefervernichtung in den Gebaeuden und Baracken verwendet worden, die aus dem urspruenglichen polnischen Artillerielager dort sich befanden. Das Gas stammte von der Firma Tesch & Stabenow, Internationale Schaedlingsbekaempfung Gesellschaft m.b.H. Hamburg. Zwei technische Vertreter dieser Firma waren im Lager, um die Desinfektion der Gebaeude durchzufuehren, wobei sie die sorgfaeltigsten Sicherheitsmassnahmen ergriffen, um Unfaelle zu verhueten.

Zyclon B in Buechsen wurde auch spaeter laufend und ausschliesslich von Tesch & Stabenow fuer die Vergasung von Menschen in Auschwitz bezogen. Die Buechsen trugen Etiketten, die mit dem identisch waren, das mir als das obere im Dokument No. NI-032 gezeigt wurde. Es geschah in 1942 und 1943, dass Tesch & Stabenow wegen Schwierigkeiten im Eisenbahntransport keine Lieferungen von Giftgas vornehmen konnte. Wir hatten deswegen unsere eigenen Lastwagen nach Dessau geschickt, um von dort das Gas selbst abzuholen. Wir wurden dahin unterrichtet, dass die Firma Tesch & Stabenow das Gift in Werksanlagen in der Naehe von Dessau herstellte. Unsere Lastwagen waren mit SS-Leuten besetzt. Die Lastwagen waren mit einer SS-No. und mit einem taktischen Zeichen versehen, das aus einem Dreieck mit der Spitze nach oben bestand, in das der Anfangsbuchstabe des betreffenden Konzentrationslager, in diesem Fall 'A' eingesetzt war. Ich denke, dass nur Eingeweihte dieses Zeichen als das von Konzentrationslagern haetten erkennen koennen. Bis Ende 1941 oder Anfang 1942 bestellte die Verwaltung des Lagers das Gas direkt bei Tesch & Stabenow. Von dann an wurde das Gas von Dr. Mugrowsky [Mrugowski]*, dem Beauftragten fuer Hygiene beim Reichsfuehrer SS, fuer alle SS-Organisationen und Einrichtungen bestellt, der auch fuer die Zuweisung der Quoten zustaendig war. Dr. Mugrowsky hat solcherweise Tesch & Stabenow die Lieferung der Quota angewiesen, die fuer das Vernichtungslager Birkenau benoetigt war*[en].

Ich nehme als sicher an, dass diese Firma den Verwendungszweck des von ihr gelieferten Zyclon B kannte, da sie dies aus der Tatsache schliessen musste, dass das Gas staendig und in grossen Mengen fuer Auschwitz [bestellt wurde], *waehrend fuer die anderen Departements der SS Truppen usw. entweder nur einmalig oder in Abstaenden von 6 Monaten bestellt wurde. Ich kann mich der genauen Mengen Zyclon B, die wir von Tesch & Stabenow erhielten, nicht erinnern, rechne aber, dass mindestens 10000 Buechsen, das heisst 10000 Kilo im Verlauf von 3 Jahren von ihr geliefert worden waren. Diese Zahl ergibt sich aus der Berechnung, bezogen auf die Zahl von 2 1/2 Millionen vergaster Menschen und den Verbrauch von durchschnittlich 6 Buechsen fuer 1500 Menschen."* (S. 2f.)
"Ich nehme bestimmt an, dass Dr. Ambros, sowohl wie alle anderen Besucher des Auschwitzer Lagers ueber die Vernichtung von Menschenleben in Birkenau Bescheid wusste, da in der Stadt Auschwitz, den Bunawerken und der restlichen Umgebung des Auschwitzer Lagers von den Vernichtungen ganz allgemein gesprochen wurde." (S. 11f.)

13. Höß' Aussagen gegenüber Psychologen in Nürnberg

13.1. Gustave Mark Gilbert

Gilbert hatte den offiziellen Status eines Gefängnispsychologen beim Nürnberger Prozess. In seinem Buch *Nürnberger Tagebuch* berichtet er über seine Gespräche mit Höß:

9. April 1946:[98]

"Kommandant von Auschwitz
Höß' Zelle: *Als Vorbereitung auf Kaltenbrunners Verteidigung untersuchte ich Rudolf Franz Ferdinand Höß, 46, den Kommandanten des Konzentrationslagers Auschwitz, der kürzlich gefangengenommen worden war.*
Nachdem sein Test abgeschlossen war, unterhielten wir uns kurz über seine Tätigkeit in der Zeit von Mai 1940 bis Dezember 1943 als Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, des Hauptvernichtungslagers für Juden. Er bestätigte bereitwillig, daß unter seiner Leitung annähernd 2½ Millionen Juden getötet wurden. Die Vernichtung begann im Sommer 1941. Eingedenk Görings Skepsis fragte ich Höß, wie es praktisch durchführbar gewesen wäre, 2½ Millionen Menschen zu vernichten. 'Praktisch?' fragte er. 'Das war nicht so schwierig – es wäre nicht einmal schwierig gewesen, noch mehr Menschen zu vernichten.' Auf meine etwas naive Frage, wie viele Menschen in einer Stunde umgebracht werden könnten, erklärte er, man müsse dabei von einem 24stündigen Tag ausgehen, und es sei möglich, bis zu 10 000 Menschen im Zeitraum von 24 Stunden umzubringen. Es waren 6 Vernichtungskammern vorhanden. In den zwei großen konnten je 2 000 Menschen und in den 4 kleineren bis zu 1 500 Menschen untergebracht werden, was eine Gesamtkapazität von 10 000 ergibt. Ich versuchte, mir auszumalen, wie das vor sich ging, aber er korrigierte mich. 'Nein, Sie stel-

98 Gilbert 1962, S. 242-244; nachfolgende Seitenzahlen daraus.

> *len es sich nicht richtig vor. Das Töten selbst nahm die wenigste Zeit in Anspruch. Man konnte 2 000 Menschen in einer halben Stunde erledigen, aber das Verbrennen kostete so viel Zeit. Das Töten war leicht; man brauchte nicht einmal Wachmannschaften, um sie in die Kammern zu treiben; sie gingen einfach hinein, weil sie annahmen, sie würden dort duschen, und statt des Wassers stellten wir Giftgas an. Das Ganze ging sehr schnell.' Er berichtete über all das in einem ruhigen, apathischen, sachlichen Ton.*
> *Ich wollte gern herausbekommen, auf welche Weise der Befehl tatsächlich erteilt worden war und wie Höß darauf reagiert hatte. Er berichtete darüber folgendermaßen: 'Im Sommer 1941 ließ mich Himmler kommen und erklärte mir: 'Der Führer hat die Endlösung der jüdischen Frage befohlen – und wir müssen diese Aufgabe ausführen. Aus verkehrstechnischen und Isolierungsgründen habe ich Auschwitz dafür ausgesucht. Es ist jetzt an Ihnen, diese harte Aufgabe durchzuführen.' Als Grund dafür gab er an, es müsse jetzt gemacht werden, denn wenn es nicht geschähe, würden die Juden später das deutsche Volk ausrotten – das jedenfalls war der Sinn seiner Worte. Aus diesem Grunde müsse man alle menschlichen Erwägungen ausschalten und nur an die Aufgabe denken – oder so ähnlich.'* […]
> *MITTAGSPAUSE: Göring hatte gesagt, er wollte wissen, wie es praktisch möglich sei, 2½ Millionen Juden zu ermorden. Ich erklärte es ihm in der Mittagsstunde, genau wie Höß es mir vormittags erklärt hatte: Jede der Gaskammern konnte bis zu 1 500 oder 2 000 Personen aufnehmen; das Töten war einfach, aber das Verbrennen der Leichen kostete viel Zeit und Arbeitskraft. Göring fühlte sich überaus unbehaglich, als er erkannte, daß es nicht mehr möglich war, das Ausmaß des Massenmordes als technisch undurchführbar und die Zahlen daher als unglaubwürdig zu leugnen. Er wollte wissen, wie der Befehl erteilt worden war. Ich sagte ihm, daß ihn Himmler ihm direkt als* Führerbefehl *erteilt habe."*

Am nächsten Tag hatte Gilbert ein weiteres psychologisches Interview mit Höß. Am Ende brachte er das folgende Urteil zum Ausdruck (S. 253):

> *"Bei all den Unterhaltungen ist Höß sehr sachlich und leidenschaftslos, zeigt etwas verspätetes Interesse für die Ungeheuerlichkeit seines Verbrechens, macht aber den Eindruck, als ob es ihm nie zum Bewußtsein gekommen wäre, wenn ihn nicht jemand darauf aufmerksam gemacht hätte. Er ist zu apathisch, als daß man noch an Reue glauben könnte, und auch die Aussicht, aufgehängt zu werden, scheint ihn nicht übermäßig zu beunruhigen. Er macht den Gesamteindruck eines Mannes, der geistig normal ist, aber mit einer schizoiden Apathie, Gefühllosigkeit und einem Mangel an Einfühlungsvermögen, wie er kaum weniger extrem bei einem richtigen Schizophrenen auftritt."*

15. April 1946:

Gilbert fasste Höß' Aussage im Gerichtssaal wie folgt zusammen (S. 257):

> *"In der Vormittagsverhandlung sagte Höß über die Ermordung von 2½ Millionen Juden unter seiner Leitung in Auschwitz aus. Es geschah allerdings alles auf Himmlers direkten Befehl, als ein Führerbefehl zur Endlösung des jüdischen*

> *Problems. (Er machte seine Aussage in der gleichen sachlichen, leidenschaftslosen Art, wie er mir in seiner Zelle berichtet hatte.)"*

Am 23. April 1946 schrieb Höß eine spezielle Notiz, um Görings Zweifel zu beantworten. Das vermutlich in Bleistift geschriebene Dokument trägt das Datum "Nürnberg, 23. April 1946" und trägt folgende Überschrift:[99]

> *"Goering will wissen: Wie ist es überhaupt technisch möglich 2½ Millionen Menschen innerhalb 3½ Jahre zu vernichten?"*

Auf der letzten Seite ist jedoch der 24. April als Datum angegeben (siehe Dokument 13). Diese handschriftliche Notiz wurde von Gilbert selbst ins Englische übersetzt.[100] Das Dokument ist teilweise unleserlich, daher reproduziere ich hier die Abschrift des deutschen Textes, wie sie in der deutschen Ausgabe von Gilberts Tagebuch veröffentlicht wurde (Gilbert 1962, S. 448-450):

> *"Der Vernichtungsvorgang in Auschwitz-Birkenau wickelte sich wie folgt ab.*
> *Die Transportzüge mit den zur Vernichtung bestimmten Juden liefen auf einer besonders zu diesem Zweck errichteten Bahnanlage bis in unmittelbare Nähe der Vernichtungsanlagen. Diese Züge waren vorher durch Fernschreiben von der absendenden Dienststelle des Ostubaf. Eichmann vom RSHA avisiert und hatten bestimmte laufende Nummern mit Buchstaben – um eine Verwechslung mit anderen Häftlingstransporten zu vermeiden. – Jedes Fernschreiben, diese Transporte betreffend, hatte den Vermerk: 'entsprechen den gegebenen Richtlinien und sind der Sonderbehandlung zuzuführen'. Diese Züge waren geschlossene Güterwagen und enthielten im Durchschnitt etwa 2000 Personen. Nach Ankunft der Züge an der oben erwähnten Rampe mußte das begleitende Bahnpersonal und die begl. Wachmannschaft – Angehörige der Sicherheits- und Ordnungspolizei – das Gebiet verlassen. Nur der übergebende Transportleiter blieb bis zur zahlenmäßigen Übergabe an den diensthabenden Führer des Lagers anwesend. Nach der Entladung und zahlenmäßigen Feststellung – namentliche Listen wurden nicht erstellt – mußten alle Personen an 2 diensthabenden SS-Ärzten vorbeigehen, und es wurden hierbei die Arbeitsfähigen von den Nichtsarbeitsfähigen getrennt, es waren im Durchschnitt etwa 25 Prozent, die arbeitseinsatzfähig befunden wurden. Die Arbeitsfähigen marschierten sofort in das Lager zur Umkleidung und Aufnahme. Das gesamte Gepäck blieb auf der Rampe liegen, um nach dem Abtransport auch der Nichtsarbeitsfähigen in das Effektenlager zur Aussortierung gebracht zu werden. Die Nichtsarbeitsfähigen wurden nach Männern und Frauen mit Kindern getrennt und marschierten nach der nächsten freien Vernichtungsanlage. Nicht Gehfähige und Frauen mit kleinen Kindern wurden mit Lastwagen dahin transportiert. Dort angekommen mußte sich alles nackt ausziehen in Räumen, die den Eindruck machten, als handle es sich um eine Entlausungsanlage. Das ständige Arbeitskommando der Häftlinge, die bei diesen Anlagen arbeiteten und auch da untergebracht waren, kamen mit anderen Häftlingen des Lagers nicht in Berührung – halfen beim Ausziehen und redeten*

[99] Dieses Dokument wurde von Gilbert während des Jerusalemer Prozesses gegen Adolf Eichmann dem Gericht übergeben, wo es die Referenznummer T/1170 erhielt.
[100] YVA, O.23-40. Siehe Dokument 14.

den Zögernden gut zu, sich zu beeilen, damit die anderen nicht so lange warten müßten. Auch wurde gesagt, daß sie darauf achten sollten, wo sie ihre Sachen hinlegten, damit sie dieselben nach dem Baden gleich wiederfinden könnten. Dies wurde alles getan, um etwa auftauchende Bedenken zu zerstreuen. Nach der Entkleidung ging es in den nächsten Raum, der eigentlichen Gaskammer. Diese war als Bad hergerichtet, d.h. es waren überall Brausen und Leitungsröhren angebracht, Wasserablaufrinnen usw. Sobald der ganze Transport in der Kammer war, wurde die Tür zugemacht und gleichzeitig von oben, durch besondere Öffnungen, das Gas eingeworfen – es handelte sich um Cyclon 'B', eine kristallartige Blausäure, die sofort verdunstete, d.h. bei Berührung mit Sauerstoff sofort wirksam wurde. Die Menschen wurden beim nächsten Atemzug schon betäubt und je nach Witterung und Zahl der Eingeschlossenen dauerte die Tötung etwa 3-15 Minuten. Nach diesem Zeitpunkt regte sich nichts mehr. 30 Minuten nach Einwurf des Gases wurde die Kammer geöffnet und mit dem Abtransport der Leichen nach der Verbrennungsanlage begonnen. In all den Jahren ist mir nicht ein Fall bekannt geworden, daß noch Lebende aus den Kammern herauskamen. Beim Herausholen wurden den Frauen noch die Haare abgeschnitten und vorhandene Goldzähne und Ringe durch Häftlingszahnärzte, die bei dem Kommando beschäftigt waren, entfernt. In Birkenau bestanden 5 Anlagen. 2 große Krematorien mit einer Kapazität von je 2000 Menschen innerhalb 24 Stunden, d. h. im Gasraum konnten bis zu 2500 Menschen getötet werden, [und] *innerhalb 24 Stunden in 5 Doppelöfen (mit Koks geheizt) als äußerstes 2000 verbrannt werden. 2 kleinere Anlagen konnten mit je 4 größeren Doppelöfen etwa 1500 Menschen beseitigen. Dazu noch eine Freianlage – d.h. ein altes Bauernhaus war fugendicht als Gasraum hergerichtet und konnte gleichzeitig etwa 1500 Menschen fassen. Die Verbrennung erfolgte in offenen Gruben mit Holz, und diese war eigentlich unbegrenzt, man konnte innerhalb 24 Stunden nach meiner Berechnung bis zu 8000 Menschen auf diese Art verbrennen. – Es war also möglich, bis zu 10000 Menschen in 24 Stunden in diesen oben geschilderten Anlagen zu vernichten und zu beseitigen. Meines Wissens ist diese Zahl nur einmal 1944 erreicht worden, als durch Zugverspätungen an einem Tag einmal fünf Transporte zu gleicher Zeit eintrafen. – Die Asche der Verbrannten wurde zu Staub zerkleinert und an abgelegenen Stellen in die Weichsel geschüttet und durch die Strömung mitgerissen.*

Ausgehend von der Zahl 2 1/2 Mill., die nach Eichmann insgesamt nach Auschwitz transportiert wurden zur Vernichtung, wären demnach – dem Durchschnitt entsprechend – tägl. 2 Transporte mit zus. 4000 Menschen – 25% Arbeitsfähige, – 3000 Menschen zur Vernichtung gekommen. Die Pausen zwischen den einzelnen Aktionen mit 9 Monaten zus. gerechnet, blieben 27 Monate zu 90000 Menschen = 2430000 Menschen.

Dies ist die technisch mögl. Aufrechnung. Ich muß mich an die Zahl von Eichmann halten, der der einzige SS-Führer war, der Aufzeichnungen über diese Vernichtungsaktionen lt. Befehl des RFSS machen durfte. Alle anderen Dienststellen, die irgendwie beteiligt waren, hatten sofort alle Unterlagen zu vernichten. Eichmann gab mir diese Zahl an, als er im April 1945 zu einem Rapport zum RFSS bestellt war. Ich hatte keinerlei Unterlagen. Nach meinem besten

Wissen erscheint mir die Zahl aber viel zu hoch. Wenn ich die Zahlen der großen Massenaktionen, die ich noch im Kopfe habe, zusammenrechne und noch % Fehlerquoten dazunehme, so waren es meiner Berechnung nach höchstens 1 1/2 Millionen von Beginn 1941 bis Abschluss 1944. Doch das sind meine Schätzungen, die ich nicht belegen kann.

Nrbg. 24. April 1946 Rudolf Höß

Ungarn	*400000*
Slowakei	*90000*
Griechenland	*65000*
Holland	*90000*
Frankreich	*110000*
Belgien	*20000*
Gen. Gouvern. + Oberschl.	*250000*
Deutschland u./Theresienstadt	*100000*
	1125000."

13.2. Leon Goldensohn

Major Leon Goldensohn, ein Psychiater der US-Armee, wurde Anfang Januar 1946 nach Nürnberg geschickt und blieb dort bis Juli. Er war für die geistige Gesundheit der Angeklagten in Deutschland verantwortlich und führte häufig Gespräche mit ihnen, von denen die wichtigsten 2005 von Robert Gellately veröffentlicht wurden. Goldensohns handschriftliche Notizbücher wurden abgetippt. Die Umwege, auf denen diese 1946 geschriebenen, abgetippten Dokumente 1994 in die Hände des Verlegers gelangten (S. xxxi), sind für die vorliegende Studie unerheblich, da hier davon ausgegangen wird, dass die im Buch veröffentlichten Notizen authentisch sind. Dennoch basiert dieses Buch nicht auf den originalen handschriftlichen Notizbüchern, sondern auf den "originalen abgetippten Interviews und originalen Durchschlägen" (ebd.).

Der erste Eintrag über Höß stammt vom 8. April 1946. Ich zitiere die wichtigsten Abschnitte (S. 295f.):

"Ein 46-jähriger Mann, Rudolf Höß, im C-Flügel in Isolationshaft. Er saß mit beiden Füßen in einer Wanne mit kaltem Wasser, hielt die Hände in seinem Schoß zusammen und rieb sie aneinander. Er sagte, er habe zwei Wochen lang Erfrierungen gehabt, und dass die Fußbäder im kalten Wasser die Schmerzen gelindert hätten.
Ich merkte an, dass es hier nicht kalt war; wie sei es zu Erfrierungen den gekommen? 'Ich war in Schleswig-Holstein, barfuß in einer Zelle. Als die Briten mich gefangen nahmen, war ich nackt, und sie warfen einfach ein paar Decken um mich und brachten mich ins Gefängnis. Sie haben mir weder Schuhe noch Socken gegeben.' Ich fragte ihn, wann er verhaftet worden sei. 'Am 11. März 1946.' Erzählen Sie mir davon, sagte ich. 'Ich hatte mich versteckt, nachdem ich unter einem falschen Namen als Marine-Seemann entlassen worden war. Ich arbeitete auf einem Bauernhof in Schleswig-Holstein.' Ich fragte, wie die Behörden herausfanden, wer er war. Er sagte: 'Soweit ich weiß, haben sie meine Fa-

> *milie verhört, die in Schleswig lebt, und mein ältester Sohn, sechzehn Jahre alt, muss ihnen meine Adresse gegeben haben.'*
> *Warum haben Sie sich vorher nicht gestellt?, fragte ich nach. 'Ich dachte, ich könnte damit durchkommen.'* […]
> *'Ich war vier Jahre lang Kommandant in Auschwitz, von Mai 1940 bis zum 1. Dezember 1943.' Ich fragte, wie viele Menschen während seiner Zeit in Auschwitz hingerichtet wurden. 'Die genaue Anzahl kann nicht ermittelt werden. Ich schätze ungefähr 2,5 Millionen Juden. 'Nur Juden? 'Ja'. Auch Frauen und Kinder? 'Ja'.*
> *Was denken Sie darüber? Höß sah ausdruckslos und apathisch aus. Ich wiederholte meine Frage und fragte, ob er dem, was in Auschwitz vor sich ging, gebilligt habe. 'Ich hatte meine persönlichen Befehle von Himmler.' Haben Sie jemals protestiert? 'Das konnte ich nicht. Die Gründe, die Himmler mir gab, musste ich akzeptieren.' Mit anderen Worten, Sie hielten es für gerechtfertigt, 2,5 Millionen Männer, Frauen und Kinder zu töten? 'Nicht gerechtfertigt – aber Himmler sagte mir, wenn die Juden damals nicht ausgerottet würden, dann würde das deutsche Volk für immer von den Juden ausgerottet.' Wie könnten die Juden die Deutschen ausrotten? 'Ich weiß nicht; das ist, was Himmler gesagt hat. Himmler hat es nicht erklärt.' Haben Sie keinen eigenen Willen oder keine eigene Meinung? 'Ja, aber wenn Himmler uns etwas sagte, war es so richtig und natürlich, dass wir einfach blindlings gehorcht haben.'"*

Am nächsten Tag, dem 9. April, besuchte Goldensohn Höß erneut (S. 298-307):

> *"Höß saß auf seinem Bett, als ich mit Mr. Triest, dem Dolmetscher, eintrat. Er blieb stramm stehen, bis ich ihn einlud, sich zu setzen. Er sagte, dass es seinen schmerzenden Füßen etwas besser gehe, dass er sie aber dennoch gelegentlich in eine Wanne mit kaltem Wasser stelle, um vorübergehende Erleichterung zu erhalten.*
> *'Ich gehe morgen oder am nächsten Tag vor Gericht, wurde mir heute Morgen gesagt. Ich werde für Kaltenbrunner aussagen.' Er hat einen tristen, aber besorgten und leeren Gesichtsausdruck. Er sagte: 'Habe ich Ihnen einen Bericht über die Verhandlung gegeben?' Ich sagte ihm, er solle mir erzählen, was ihm in den Sinn kam. Er sagte: 'Auschwitz wurde ursprünglich als ein Quarantänelager für Polen vom Generalgouvernement gedacht. Die Polen sollten ursprünglich in ein Konzentrationslager im Reich kommen, und Auschwitz sollte ursprünglich nur eine vorübergehende Quarantänestation sein, in der Gefangene einige Wochen lang festgehalten würden, um festzustellen, ob sie ansteckende Krankheiten hatten, wie Typhus oder Fleckfieber.'*
> *'Der eigentliche Ort, wo sich das Lager befand, ist in der Nähe einer kleinen Stadt in der Nähe von Auschwitz. Ursprünglich befand sich hier eine Artilleriekaserne der polnischen Armee. Dies war eine schwierige Aufgabe, da das gesamte umliegende Gebiet häufig überflutet und ziemlich heruntergekommen war.'"*

Es folgt eine Beschreibung der Anfangszeit des Lagers Auschwitz. Danach erzählt Höß die Geschichte, wie die Judenvernichtung in Auschwitz angeblich befohlen und durchgeführt wurde:

“‘Im Sommer 1941 wurde ich nach Berlin gerufen, um Himmler zu sehen. Mir wurde der Befehl gegeben, Vernichtungslager zu errichten. Ich kann Ihnen fast Himmlers tatsächliche Worte geben, die dahingehend lauteten: ‘Der Führer hatte die Endlösung der Judenfrage befohlen. Wir von der SS müssen diese Pläne ausführen. Dies ist eine schwierige Aufgabe, aber wenn die Tat nicht sofort durchgeführt wird, werden die Juden die Deutschen zu einem späteren Zeitpunkt ausrotten, anstatt dass wir die Juden ausrotten.’

Das war Himmlers Erklärung. Dann erklärte er mir, warum er Auschwitz ausgewählt hatte. Es gab bereits Vernichtungslager im Osten, aber sie waren nicht in der Lage, eine großangelegte Vernichtungsaktion durchzuführen. Himmler konnte mir nicht die genaue Nummer nennen, sagte aber, Eichmann würde sich zum angemessenen Zeitpunkt mit mir in Verbindung setzen und mir mehr darüber mitteilen. Er würde mich über eingehende Transporte und ähnliche Dinge auf dem Laufenden halten.

Mir wurde von Himmler befohlen, über meine Vorstellungen, wie das Vernichtungsprogramm in Auschwitz durchgeführt werden soll, genaue Pläne vorzulegen. Ich sollte ein Lager im Osten inspizieren, nämlich Treblinka, und aus den dort begangenen Fehlern lernen.

Ein paar Wochen später besuchte mich Eichmann in Auschwitz und erzählte mir, dass die ersten Transporte aus dem Generalgouvernement und aus der Slowakei zu erwarten waren. Er fügte hinzu, dass diese Aktion in keiner Weise verzögert werden solle, damit keine technischen Schwierigkeiten auftreten, und dass die Transportpläne um jeden Preis eingehalten werden sollten.

In der Zwischenzeit hatte ich das Vernichtungslager von Treblinka im Generalgouvernement besichtigt, das sich am Fluss Bug befand. Treblinka bestand aus ein paar Baracken und einem Nebengleis, das früher eine Sandfördergrube gewesen war. Ich besichtigte dort die Vernichtungskammern. Diese Kammern bestanden aus Holz und Zement; jede war ungefähr so groß wie diese Zelle (ungefähr 8 Fuß mal 11 Fuß [ca. 2,4 m × 3,4 m = 8,2 m^2]*), aber die Decken waren niedriger als in dieser Zelle. Entlang der Seite der Vernichtungskammern wurden Motoren aus alten Panzern oder Lastwagen aufgestellt; die Gase der Motoren, die Abgase, wurden in die Zellen geleitet, und auf diese Weise wurden die Menschen vernichtet.’*

Wie viele Personen auf einmal? ‘Ich könnte es Ihnen nicht genau sagen, aber ich schätzte, dass in jeder Kammer, die ungefähr so groß wie diese Zelle war, aber nicht so hoch, ungefähr zweihundert Menschen gleichzeitig hineingepfercht wurden – sehr eng beieinander in die Zelle hineingedrängt.’

Männer, Frauen und Kinder? ‘Ja, aber sie wurden getrennt in die Zellen gebracht, das heißt, die Männer wurden in denselben Kammern vernichtet, aber zu anderen Zeiträumen.’ Sie haben diese Zelle für sich und sie ist nicht sehr groß, daher hätten zweihundert Menschen wie Sardinen zusammengezwängt worden sein müssen. ‘Ja, die Tür musste zugeschlagen und die Leute stehend sehr eng zusammengepfercht werden.’ Wie viele Kammern gab es in Treblinka? ‘Es gab zehn solcher Kammern, jede aus Stein und Zement.

Nachdem sie den Motor gestartet hatten, ließen die Obrigkeiten in Treblinka die zu vernichtenden Menschen eine Stunde lang in diesen Kammern, und dann öff-

neten sie die Türen wieder. Zu diesem Zeitpunkt waren alle tot. Ich weiß nicht, wie lange es wirklich gedauert hat, bis das Gas sie getötet hat.' Wie wurden die Leichen entfernt? 'Sie wurden von anderen Häftlingen entfernt. Zuerst wurden sie in Massengräber in den Sandfördergruben gelegt, und später, als ich es besichtigte, hatten sie gerade damit begonnen, die Leichen in offenen Sandgruben oder Gräben zu verbrennen, und sie hatten begonnen, die Massengräber auszuheben und jene zu verbrennen, die vergraben worden waren.' Wie lange sind Sie in Treblinka geblieben? 'Nur ein paar Stunden, dann ging ich zurück nach Auschwitz.

Dann kamen die ersten Transporte in Auschwitz an.

Ich hatte zwei etwas vom Lager entfernte alte Bauernhäuser, die ich zu Gaskammern umgebaut hatte. Ich ließ die Wände zwischen den Räumen entfernen und die Außenwände zementieren, um sie dicht zu machen. Der erste Transport, der vom Generalgouvernement kam, wurde dorthin gebracht. Sie wurden mit Zyklon-B-Gas getötet.'

Wie viele Menschen wurden in jedem Bauernhaus gleichzeitig vernichtet? Höß starrte auf den Boden und dachte einen Augenblick nach. Er wandte seinen Blick von mir zum Boden und zu Herrn Triest und sagte schließlich nach etwa dreißig Sekunden Schweigen: 'In jedem Bauernhaus konnten auf einmal achtzehnhundert bis zweitausend Personen vergast werden. Die beiden Bauernhäuser waren sechshundert bis achthundert Metern voneinander entfernt. Sie waren von außen durch Wälder und Zäune völlig abgeriegelt.'

Wie oft wurden diese Gebäude genutzt? 'Nun, das war wie folgt. Diese Transporte kamen nicht täglich. Manchmal kamen zwei oder drei Züge an einem einzigen Tag an, jeder Zug enthielt zweitausend Personen, aber es gab Zeiten, in denen drei bis sechs Wochen lang keine Transporte eintrafen.' Wie lange wurden diese Personen in Auschwitz festgehalten? 'Gar nicht lange. Ein Nebengleis ging nach Birkenau und [dort wurden wurde sie] *entladen, und dort wurde die Sortierung gemacht. Die Arbeitsfähigen wurden von denen Nichtarbeitsfähigen getrennt.' Welche Auswahlkriterien wurden verwendet? 'Nun, wir hatten zwei SS-Ärzte, und sie saßen an Tischen, und die Leute von den Transporten stiegen aus dem Zug und gingen an diesen Ärzten vorbei. Diese Leute waren voll bekleidet; sie gingen einfach vorbei, und die Ärzte beurteilten sie nach Aussehen, Alter und Stärke.'*

Wie viele aus einem Transport von zweitausend wurden ungefähr für die Arbeit gerettet? 'In all diesen Jahren schätzte ich, dass durchschnittlich 20 bis 30 Prozent der Menschen arbeitsfähig waren.' Und was geschah dann? 'Diejenigen, die nicht arbeitsfähig waren, wurden zu den Bauernhäusern gebracht. Diese waren gut einen Kilometer von dem Nebengleis entfernt. Dort mussten sie sich ausziehen. Zuerst mussten sie sich im Freien ausziehen, wo wir Mauern aus Stroh und Zweigen von Bäumen errichtet hatten, die sie vor Zuschauern verbarg. Nach einer Weile bauten wir Baracken. Wir hatten große Schilder mit der Aufschrift 'Zur Desinfektion' oder 'Bäder'. Das sollte den Menschen den Eindruck erwecken, sie würden lediglich baden oder desinfiziert werden, um keine technischen Schwierigkeiten bei dem Vernichtungsvorgang zu haben.

Und die Häftlinge, die wir als Dolmetscher und allgemeine Helfer in diesen Stationen einsetzten, wiesen die Leute an, auf ihre Kleidung zu achten, wenn sie sie in ordentlichen Stapeln auf den Boden legten, damit sie ihre Kleidung wieder finden könnten, wenn sie aus dem Bad bzw. dem Desinfektionsraumes herauskamen. Diese Häftlinge halfen, alle diese Menschen zu beruhigen, indem sie ihre Fragen antworteten und ihnen beruhigend versicherten, dass sie in diesen Häusern nur gebadet werden würden.

Dann wurden die Leute in die Kammern gebracht, und die Häftlinge, die sie begleiteten, gingen mit den Leuten in die Vernichtungskammern, damit die Leute ruhig blieben, da sie sahen, wie die Helfer selbst hineingingen. Es wurde so gemacht, dass alle Kammern gleichzeitig gefüllt wurden. Im letzten Moment, als die Kammern voll waren, schlüpften die Häftlinge, die für uns arbeiteten, hinaus, die Türen wurden zugeschlagen, und das Zyklon-B-Gas wurde durch kleine Öffnungen geworfen.' Gab es unter den Menschen vor deren Ermordung eine Panik?

'Ja, manchmal, aber wir machten das reibungslos, mit der Zeit immer reibungsloser. Die Männer wurden immer in einer getrennten Kammer vernichtet, und die Frauen und Kinder zusammen in derselben Kammer.' Ab welchem Alter haben Sie zum Beispiel zwischen einem Kind und einem Erwachsenen, also zwischen einem Jungen und einem Mann, unterschieden? 'Ich kann das nicht sagen. Wir haben das nach dem Aussehen der Jungen entschieden – manche sind mit fünfzehn Jahren erwachsen, andere mit siebzehn. Wir entschieden hauptsächlich nach der Statur.'

Meinen Sie damit, dass all jene die hingerichtet wurden, arbeitsunfähig waren? 'Nicht ganz, aber man kann davon ausgehen, dass die Mehrheit der Vernichteten arbeitsunfähig war.' Warum? 'Nun, die Ärzte, die die Leute musterten, als sie aus den Transporten ausstiegen, waren auch anwesend, als die Leute, die sie zur Vernichtung ausgewählt hatten, ausgezogen waren, und sie merkten oft an, dass ihre schnelle Auswahl am Nebengleis genau war, denn die zur Vernichtung ausgewählten Personen waren mit wenigen Ausnahmen nicht sehr arbeitsfähig.' Ich verstehe das nicht. Sie sagen, dass die Ärzte, die die Auswahl getroffen haben, am Nebengleis saßen, und die Leute schritten voll bekleidet vorbei? 'Ja, aber ich meine damit, dass die Ärzte solche Dinge später sagten, als sie beim Ausziehen direkt neben den Gaskammern im Freien anwesend waren. Sie würden sagen, dass ihre Auswahl im Allgemeinen korrekt war.'

Wie lange hat es gedauert, bis Zyklon B wirkte? 'Nach all den in jenen Jahren durchgeführten Beobachtungen habe ich das Gefühl, dass es vom Wetter, dem Wind, der Temperatur abhing; und tatsächlich war die Wirksamkeit des Gases selbst nicht immer gleich. Normalerweise dauerte es drei bis fünfzehn Minuten, um all diese Menschen auszulöschen, das heißt, bis es kein Lebenszeichen mehr gab. In den Bauernhäusern hatten wir keine Gucklöcher, so dass es manchmal, wenn wir die Türen nach einer beträchtlichen Zeitspanne öffneten, noch einige Lebenszeichen gab. Später hatten wir in dem neu errichteten Krematorium [sic] *und den Gaskammern, die ich entworfen hatte, Gucklöcher, damit wir feststellen konnten, wann diese Leute alle tot waren.*

Nach einer halben Stunde wurden die Türen des Bauernhauses geöffnet. Es gab zwei Türen, eine an jedem Ende, und der Raum wurde gelüftet. Die Arbeiter waren mit Gasmasken ausgerüstet, und sie zogen die Leichen aus den Räumen und legten sie anfangs in große Massengräber.
Ich glaubte, dass Krematorien schnell errichtet werden könnten, und wollte deshalb die in den Massengräbern [vergrabenen] *Leichen im Krematorium verbrennen, aber als ich sah, dass das Krematorium* [sic] *nicht schnell genug errichtet werden konnte, um mit der ständig wachsenden Zahl an Vernichteten Schritt zu halten, begannen wir, die Leichen wie in Treblinka in offenen Gräben zu verbrennen. Eine Schicht Holz, dann eine Schicht Leichen, eine weitere Schicht Leichen* [sic; wahrscheinlich: Holz] *und so weiter.*
Um das Feuer zu entzünden, benutzten wir ein in Benzin getauchtes Strohbündel. Das Feuer wurde normalerweise mit ungefähr fünf Schichten Holz und fünf Schichten Leichen begonnen. Wenn das Feuer stark brannte, konnten die frischen Leichen, die aus den Gaskammern kamen, einfach auf das Feuer geworfen werden, und sie würden von selbst brennen.
1942 wurden die großen Krematorien fertiggestellt, und der gesamte Vorgang fand dann in den neuen Gebäuden statt. Neue Eisenbahngleise führten zum Krematorium. Die Leute wurden wie zuvor ausgewählt, mit der einzigen Ausnahme, dass die Arbeitsunfähigen zum Krematorium gingen, anstatt zu den Bauernhäusern geführt zu werden. Es war ein großes, modernes Gebäude. Unterirdisch befanden sich Auskleideräume und Gaskammern sowie Krematorium[söfen] *oberirdisch, jedoch alles im selben Gebäude. Es gab vier unterirdische Gaskammern; zwei große für jeweils zweitausend Personen und zwei kleinere für jeweils sechzehnhundert Personen. Die Gaskammern waren wie Duschanlagen gebaut mit Duschköpfen, Wasserleitungen, einigen Sanitärarmaturen und einem modernen elektrischen Lüftungssystem, so dass der Raum nach der Vergasung mittels der elektrischen Lüftungsanlage gelüftet werden konnte. Die Leichen wurden mit Aufzügen zum darüber liegenden Krematorium gebracht. Es gab fünf Doppelöfen.*
Das Verbrennen von zweitausend Menschen dauerte in den fünf Öfen etwa vierundzwanzig Stunden. Normalerweise konnten wir nur etwa siebzehnhundert bis achtzehnhundert einäschern. Wir waren also bei unserer Einäscherung immer im Rückstand, weil es, wie Sie sehen, viel einfacher war, mit Gas zu vernichten als einzuäschern, was viel mehr Zeit und Arbeit in Anspruch nahm.
Als die Aktion im Gange war, kamen täglich zwei oder drei Transporte mit jeweils etwa zweitausend Menschen. Dies waren die schwierigsten Zeiten, da wir sie sofort vernichten mussten, und die Einrichtungen zum Verbrennen, sogar mit den neuen Krematorien, nicht mit der Vernichtung mithalten konnten.'
Wie viele wurden auf diese Weise getötet? 'Ich kann die genaue Zahl nicht angeben. Erstens waren alle Akten dieser Personen vernichtet worden. Es gab keine Aufzeichnungen oder Namen, und die Zahlen wurden auch nur grob geschätzt. Um 1945 musste Eichmann einen Bericht bei Himmler einreichen, da Eichmann als einziger war, der die Zahlen für Himmler aufbewahren musste. Bevor Eichmann zu Himmler ging, erzählte er mir, dass allein in Auschwitz 2,5 Millionen Menschen durch Vergasen getötet wurden. Es ist ziemlich unmöglich,

eine genaue Zahl anzugeben.‘ Glauben Sie, dass die Zahl höher gewesen sein könnte, vielleicht sogar 3 Millionen oder 4 Millionen? ‘Nein, ich denke, 2,5 Millionen ist zu hoch, aber ich habe keine Beweise. Keiner der vernichteten Menschen wurde registriert, nur diejenigen, die zur Arbeit gingen, wurden im Lager registriert.’ Wurden diejenigen, die zur Arbeit aussortiert wurden, anstatt getötet zu werden, später vernichtet, wenn sie Juden waren? ‘Nein, es gab bloß einige, die eines natürlichen Todes gestorben sind, zum Beispiel durch eine Krankheit.’ Sind viele an Krankheit gestorben? ‘Ja, es gab ständige Fleckfieber-Epidemien aufgrund der überfüllten Lager und des Mangels an sanitären Einrichtungen, die nicht so schnell gebaut werden konnten, wie Menschen hereinkamen.
Ich gehe davon aus, dass in all diesen Jahren mit allen Epidemien ungefähr eine halbe Million Menschen an den Folgen von Krankheit gestorben sind.’
Wie viele Leute sind durch Auschwitz geschleust worden? ‘Das ist unmöglich zu sagen. Ich habe keine Ahnung, wie viele durch das Lager gingen. Ich weiß, dass wir in den Jahren 1943-44 144.000 Häftlinge im Lager hatten, die dort arbeiteten. Die meisten arbeitsfähigen Neuankömmlinge wurden aus Auschwitz abtransportiert, und ich weiß nicht, was mit ihnen passiert ist.’
Ich habe gehört, dass den Vernichteten das Gold aus den Zähnen genommen wurde. ‘Ja, nachdem die Leichen aus den Gaskammern genommen worden waren, da Anfang 1942 Befehle von oben erhalten wurden, alles Gold von den Zähnen zu entfernen und an die Finanzabteilung zu schicken. Von dort wurde es an den Finanzminister geschickt, glaube ich.’ Wer entfernte das Gold von den Zähnen der Toten? ‘Häftlinge, zumeist Zahnärzte, die dort arbeiteten. Wir haben in der Regel Ärzte, Zahnärzte und Krankenschwestern vor den Gaskammern bewahrt, um sie als Fachkräfte einzusetzen.’ Wie viele Deutsche waren in Auschwitz in Ihrer Belegschaft? ‘Meinen Sie einschließlich der Wachen?’ Ja. ‘Nun, 1943, ungefähr im Dezember, als ich wegging, gab es 3500 Wachen und ungefähr 500 Mann im Verwaltungspersonal, darunter jene, die die Landwirtschaftsabteilung, die Prüflabors, die Vernichtungskammern, Krematorien usw. beaufsichtigten.’
Wie konnten die Deutschen nichts davon wissen, wenn allein in Auschwitz 3.500 Deutsche dort arbeiteten? ‘Ich kann das nicht beantworten, da es keinen Zweifel gibt, dass es unter vielen Menschen bekannt war, aber bestimmte Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen.’ Zum Beispiel wurde es nicht in den Zeitungen berichtet; wir benutzten die gleichen Zugbesatzungen für den Transport; und fast alle, die in Auschwitz arbeiteten, mussten eine eidesstattliche Erklärung abgeben, nicht darüber zu sprechen.’ Können Sie mehr über diese 3.500 Deutschen, die in Auschwitz gearbeitet haben, erzählen? ‘Bis 1939, also bis zum Ausbruch des Krieges, wurden die Konzentrationslager von SS-Totenkopfverbänden bemannt. Als der Krieg ausbrach, überführte Eichmann [richtig: Glücks], *der Inspekteur der Konzentrationslager, sie in eine Gefechtseinheit. Die Wachen wurden durch ältere Leute von der Allgemeinen SS ersetzt. In späteren Jahren, also ab 1941, setzten wir viele sogenannte Volksdeutsche ein, zum Beispiel aus Ungarn, Galizien, die dort dienen mussten.*
In den Jahren 1943 und 1944 wurden großen Einheiten des Heeres, der Marine und der Luftwaffe zur SS versetzt, um die Arbeit in Kriegsfabriken, Rüstungspro-

duktion und dergleichen zu überwachen. In einer Rüstungsfabrik zum Beispiel, die für die Marine arbeitete und Häftlinge als Arbeitskräfte einsetzte – in einem solchen Fall musste die Marine ihr eigenes Wachpersonal zur Verfügung stellen. Gleiches galt für das Heer und die Luftwaffe, da es in der SS nicht genügend Wacheeinheiten gab. Das Personal des Heeres, der Marine oder der Luftwaffe, das als Wachpersonal eingesetzt wurde, wurde später zur SS überführt.'

Was geschah mit Ihnen nach Dezember 1943, als Sie Auschwitz verlassen hast? 'Ich ging zum Hauptquartier in Oranienburg, um für den Inspekteur der Konzentrationslager zu arbeiten. Auschwitz war so groß geworden, dass es in drei Lager, genannt Auschwitz 1, 2 und 3, aufgeteilt werden musste. Oder sie könnten 'Auschwitz' an sich genannt werden, 'Birkenau', das wäre Auschwitz 2, und 'Monowitz', das wäre Auschwitz 3. In Monowitz befanden sich alle Arbeitslager, die zu Auschwitz gehörten. Die Zahl 140.000, die ich Ihnen zuvor genannt habe, berücksichtigt nur diejenigen, die in Auschwitz arbeiteten, und nicht die vorübergehenden Internierten, die entweder liquidiert oder an andere Orte weitergeleitet wurden. […]*'*

Wie viele Menschen wurden zwischen Ihrem Weggang von Auschwitz und dem zum Kriegsende dort vernichtet? 'Die Zahl 2,5 Millionen deckt das Jahr 1944 ab.' Wurde 1945 irgendwer vernichtet? 'Nein, Ende 1944 hörte das Ganze auf. Es wurde von Himmler verboten.' Was geschah mit den Transporten, die 1945 ankamen? 'Kaum ein Transport kam 1945 an, und die einzigen, die kamen, waren Arbeitsfähige.' Warum hörte die Vernichtung auf? War es deshalb, weil es keine Juden mehr gab, die vernichtet werden konnten? 'Im November 1944 war ich mit Eichmann in Budapest, und er erzählte mir, dass zwischen Himmler und Vertretern der Juden in der Schweiz über verschiedene Zwischenhändler Verhandlungen stattfanden und dass die Vernichtungen von da an sofort aufhören müssten.'

Wann fanden Ihre Ansicht nach die letzten Vernichtungen statt? Höß denkt nach und reibt seine Hand aneinander. Schließlich sagt er: 'Ich bin mir nicht sicher, aber ich denke im Oktober 1944.'"

Es folgen persönliche Beobachtungen, von denen einige bemerkenswert sind. Höß wiederholte, dass seine Frau Kenntnis von den angeblichen Vernichtungen hatte (S. 308):

"'1942 hörte sie eine Bemerkung des Gauleiters Bracht aus Oberschlesien, der sich auf das Vernichtungsprogramm bezog, und dann glaubte sie es. Danach hat sie mich danach gefragt, und ich habe es ihr gesagt.' Was war ihre Reaktion? 'Sie war sehr aufgebracht und fand es grausam und schrecklich. Ich habe es ihr genauso erklärt, wie Himmler es mir erklärt hat. Aufgrund dieser Erklärung war sie zufrieden, und wir sprachen nicht mehr darüber."

Der geistige Zustand von Höß, auf den ich später zurückkommen werde, wird durch diesen Austausch deutlich (ebd.):

"Fühlen Sie sich schuldig oder schlicht als ein Soldat, der seine Pflicht getan hat? 'Bis zur Kapitulation Deutschlands glaubte ich, Befehle korrekt ausgeführt und richtig gehandelt zu haben. Aber nach der Kapitulation, als ich Zeitungsberichte über die Prozesse usw. las, kam ich zu dem Schluss, dass die Notwendig-

> *keit der Vernichtung der Juden nicht so war, wie sie es mir sagten – jetzt bin ich schuldig, wie alle anderen auch, und ich muss die Folgen ertragen.' Was, denken Sie, sollte Ihre Bestrafung sein? 'Gehängt zu werden.' Meinen Sie wirklich, oder glauben Sie, dass es andere gibt, die schuldiger sind als Sie? 'Es gibt andere, die schuldiger sind als ich, insbesondere diejenigen, die mir die Befehle erteilt haben, die falsch waren. Aber wie ich im Prozess in Belsen gesehen habe, wo SS-Männer unter den gleichen Befehlen arbeiteten wie ich, muss ich mich der gleichen Strafe stellen.'"*

Goldensohn stellte dann dem ehemaligen Kommandeur von Auschwitz eine grundlegende Frage, die aus irgendeinem seltsamen Grund noch kein Vernehmer gestellt hatte (S. 309):

> *"Wer hat die Gaskammern erfunden? 'Sie haben sich aus der Lage heraus entwickelt. Die Gerichte brachten viele Leute herein, die erschossen werden mussten. Ich habe es immer abgelehnt, die gleichen Männer immer wieder für das Erschießungskommando einsetzen zu müssen. Während dieser Zeit kam eines Tages mein Lagerleiter, Karl Fritzsch, zu mir und fragte mich, ob ich versuchen könne, Leute mit Zyklon-B-Gas hinzurichten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde Zyklon B nur zur Desinfektion von Baracken verwendet, die voller Insekten, Flöhe und so weiter waren. Ich habe es an einigen Leuten im Zellengefängnis ausprobiert, die zum Tode verurteilt wurden, und so hat es sich entwickelt. Ich wollte keine Erschießungen mehr, also haben wir stattdessen Gaskammern benutzt.'*
> *Wie viele Konzentrationslager in Deutschland oder außerhalb hatten Gaskammern? 'Mauthausen, Dachau, Auschwitz und im Osten Treblinka; in Russland verwendeten sie Gaswagen.' Was ist mit Majdanek? 'Die hatten dort temporäre Gaskammern, aber dieses Lager unterstand der Sicherheitspolizei – dem Einsatzkommando und der Sicherheitspolizei. In Lublin gab es ein Konzentrationslager, das von uns inspiziert und überwacht wurde, aber es war kein Vernichtungslager. Majdanek befand sich in der Nähe der Stadt Lublin und war ein Vernichtungslager unter der Leitung von Generalleutnant Globocnik, der SS und politischer Führer von Lublin war.'"*

Die Notizen vom 11. April 1946 (S. 309-316) beziehen sich auf Höß' Biographie und sind im Zusammenhang der vorliegenden Studie von geringer Bedeutung.

III. Auslieferung an Polen und der Warschauer Höß-Prozess

1. Die Vernehmungen

Höß wurde mehrfach von polnischen Beamten verhört: am 28. September; 7., 9., 11., 12., 14., 15. November 1946; am 5., 6., 8., 9., 11., 29., 30., 31. Januar sowie am 12. März 1947.

Am 25. Mai 1946, nachdem Höß seine Pflicht in Nürnberg geleistet hatte, wurde er nach Polen ausgeliefert. Im Februar 1947 schrieb er diese Ereignisse im Detail nieder (Broszat 1958, S. 146f.):

> *"Am 25. Mai, ausgerechnet an unserem Hochzeitstag, wurde ich mit v. Burgsdorff und Bihler* [Bühler] *am Flugplatz gefahren und dort polnischen Offizieren übergeben. Mit einer USA-Maschine ging es über Berlin nach Warschau. Obwohl wir unterwegs sehr zuvorkommend behandelt worden waren, befürchtete ich, an die Erlebnisse in der Englischen Zone und an die Andeutungen über Behandlung im Osten denkend, doch das Schlimmste. Auch die Mienen und Gebärden der Zuschauer am Flugplatz bei der Ankunft waren nicht gerade vertrauenerweckend. Im Gefängnis kamen auch gleich mehrere Beamte auf mich los und zeigten mir ihre eintätowierten Nummern von Auschwitz. Ich konnte sie nicht verstehen – fromme Wünsche waren es jedenfalls nicht, mit denen sie mich begrüßten. Doch geschlagen wurde ich nicht. Die Haft war sehr streng und völlig isoliert. Besichtigt wurde ich dort oft. Neun Wochen brachte ich dort zu. Sie wurden mir schwer, weil ich gar keine Ablenkung hatte, weder etwas zum Lesen hatte, noch schreiben durfte.*
>
> *Am 30. Juli kam ich mit sieben anderen Deutschen nach Krakau. Am Bahnhof mußten wir eine ganze Weile auf den Wagen warten. In der Zeit sammelte sich eine ziemliche Menschenmenge an, die uns bös beschimpften.* Göth *hatte man gleich erkannt. Wenn der Wagen nicht bald gekommen wäre, hätte man uns dort schwer mit Steinen bombardiert. In den ersten Wochen war die Haft ganz erträglich, doch auf einmal wurden (sie) die Kalfaktoren wie umgewandelt. Aus dem Benehmen und den Gesprächen, die ich zwar nicht verstand, aber deuten konnte, konnte ich entnehmen, daß man mich 'fertig' machen wollte. Ich bekam grundsätzlich das kleinste Stück Brot und kaum eine Kelle dünne Suppe.* [...] *Hätte die Staatsanwaltschaft nicht eingegriffen, so hätte man mich fertig gemacht – nicht nur physisch, sondern zuerst psychisch. Sie hatten mich bald soweit. Es war nicht weiche Hysterie – ich war damals bald fertig.* [...] *Ich muß offen sagen, nie hätte ich erwartet, daß man mich so anständig und entgegenkommend in der polnischen Haft behandeln würde, wie es seit dem Einschreiten der Staatsanwaltschaft geschieht."*

In Krakau verfasste Höß zwischen November 1946 und Februar 1947 seine berühmten Aufzeichnungen im Gefängnis Montelupi. Hier wurden die Verhöre Ende September wieder aufgenommen. Sie wurden in Anwesenheit eines Dol-

metschers in deutscher Sprache durchgeführt. Um genau zu sein, waren dies eigentlich keine richtigen Fragen und Antworten, sondern bloße Aussagen zu Themen in einer chronologischen Reihenfolge, wie sie von den Verhörern festgelegt wurden. Die Protokolle sind in polnischer Sprache. Die in den Akten des Höß-Prozesses enthaltenen Fassungen sind keine Originale, sondern beglaubigte Kopien.

Das erste "*protokół*" ist mit dem 28. September 1946 datiert. Es ist ein sechsseitiger Text autobiografischen Charakters, der mit der Ernennung von Höß zum Kommandeur des Lagers Auschwitz endet. Am Ende erscheint folgende Bescheinigung des Verhörers in (holpriger) deutscher Sprache:[101]

> *"Das vorstehende Protokoll ist mir vollinhaltlich in die deutsche Sprache übersetzt worden. Die Aufnahme wiedergibt meine in deutscher Sprache gemachten Aussagen wort- und sinngemäss. Als Beweis dessen zeichne ich das Protokoll eigenhändig."*

Diese Formel wird am Ende aller Protokolle wiederholt.

Am 1. Oktober schrieb Höß einen Text mit dem Titel "Lagerordnung für die Konzentrationslager" mit folgendem Vorwort:

> *"Diese Lagerordnung entstand im Jahre 1936 und galt als Entwurf u. vorläufig. Auf Grund der Erfahrungen sollte später eine grundlegende und eingehende Lagerordnung geschaffen werden. Ich habe dem Sinn nach das Wesentliche der Lagerordnung wiedergegeben, nach besten Wissen aus der Erinnerung. Kr. 1.10.1946."*

Der Text beschreibt die "Gliederung des Konzentrationslagers" und führt die Hauptabteilungen wie folgt auf: I. Kommandantur, II. Politische Abteilung, III. Schutzhaftlager, IV. Verwaltung, V. Lagerarzt (S. 54-66).

Das *protokół* vom 7. November 1946 behandelt ausführlich die Vorbereitungsphasen des Lagers Auschwitz (S. 25-29).

Das *protokół* vom 9. November 1946 behandelt Höß' Geschichte von Himmlers Besuch in Auschwitz am 1. März 1941. Bei dieser Gelegenheit teilte Himmler Höß mit, dass das Lager auf 30.000 Häftlinge erweitert werden müsse, und gab den Auftrag, ein Kriegsgefangenenlager für 100.000 Kriegsgefangene zu errichten. Himmler befahl Höß außerdem, 10.000 Häftlinge dem I.G.-Farbenindustrie-Konzern für Sklavenarbeit zur Verfügung zu stellen.

Im Oktober 1941 übernahm Karl Bischoff das Amt des Leiters der Bauleitung Auschwitz. Damals teilte Hans Kammler Höß mit, dass das in Birkenau geplante Kriegsgefangenenlager 200.000 Kriegsgefangene aufnehmen sollte (S. 30-35).

Das *protokół* vom 11. November 1946 ist den Nebenlagern von Auschwitz gewidmet. Otto Moll wird zweimal erwähnt: als Kommandoführer des Lagers Fürstengrube (das Arbeiter für eine gleichnamige Zeche zur Verfügung stellte)

---

[101] Protokół, 28. Sept. 1946. Höß-Prozess, AGK, NTN, 103, S. 19-24. Bis auf Weiteres stammen alle nachfolgenden Seitenzahlen aus NTN, 103.

und dann des Außenlagers Gleiwitz. Höß erwähnt die Industrien des Auschwitz-Komplexes und fügt hinzu (S. 36-45):

> *"All dies hing mit Eichmanns zukünftigen Aktivitäten zusammen, der beabsichtigte, alle Juden Rumäniens und Bulgariens nach Auschwitz zu schicken. Das wären Millionen von Menschen gewesen. Einige von ihnen wären in Fabriken beschäftigt worden, aber die Mehrheit sollte vernichtet werden."*

Diese Pläne wurden freilich nie umgesetzt.

Das *protokół* vom 12. November 1946 (S. 46-52) befasst sich mit der Organisation des Lagers insbesondere im Hinblick auf die Überwachung. Höß erklärt die Begriffe Interessengebiet, Sperrgebiet, Wache, Große und Kleine Postenkette, Neutrale Zone usw. In Bezug auf die "Sperzone" [recte: Sperrzone], erklärte er (S. 47):

> *"Das Gebiet westlich des Lagers Birkenau an der Weichsel war die sogenannte Sperzone* [sic]*, und deshalb durfte niemand ohne Sondererlaubnis dieses Gebiet betreten, nicht einmal die Männer der bewaffneten Wachen. In diesem Gebiet gab es nur SS-Männer, die mit diesem Dienst beauftragt waren. Dieses Verbot wurde eingeführt, weil in diesem Gebiet die Vernichtungsanstalten konzentriert waren und dort für die Durchführung der Entlösung* [sic] *der Judenfrage aktiv und in Betrieb waren."*

Höß sprach dann von deutschen Konzentrationslagern (13, mit ca. 900 Außenlagern) sowie von der Struktur des WVHA und des RSHA.

Im *protokół* vom 14. November 1946 (S. 67-75), beschreibt Höß die Zuständigkeiten des Amtes D des WVHA. In diesem Zusammenhang erwähnt er den SS-Reichsarzt SS-Obergruppenführer Ernst-Robert Grawitz, der das Amt D III leitete (Medizinische Dienste und Lagerhygiene), das aber faktisch von SS-Standartenführer Enno Lolling geleitet wurde (S. 68):

> *"Über diesen Kanal erhielt Grawitz alle Beschwerden über Gesundheitsfürsorge und Hygiene aus dem Lager sowie alle Anfragen nach Zyklon B, mit dem Menschen getötet wurden."*

Höß sprach dann über die verschiedenen Arten von Konzentrationslagern und die verschiedenen Kategorien von Inhaftierten.

Das *protokół* vom 15. November 1946 geht detailliert auf die verschiedenen Häftlingskategorien ein, auf die Belegung der Konzentrationslager (die 1944 750.000 Häftlinge erreichte) und auf die Lebensbedingungen im Lager Auschwitz, wo unter anderem 1.000 Häftlinge in Baracken untergebracht waren, die für nur 400 Häftlinge gedacht waren (S. 76-82).

Im *protokół* vom 5. Januar 1947 (S. 83-89), berichtet Höß über in den Konzentrationslagern tätige Unternehmen und über das Leben der Häftlinge in Auschwitz. Wer schwere Arbeit leistete, erhielt Sonderverpflegung oder Sonderzulage. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch "Häftlinge, die für die Einheit zuständig sind, die sich mit Gaskammern und Krematorien befassen, das sogenannte Sonderkommando" (S. 87).

Das *protokół* vom 6. Januar 1947 enthält nicht nur detaillierte Informationen über die Organisation der Häftlingsarbeit in Auschwitz, sondern auch über Fluchtfälle aus dem Lager und über die Appelle (S. 90-99), während sich das *protokół* vom 7. Januar auf die Lagerdisziplin und die Bestrafung von Inhaftierten konzentriert, die gegen Vorschriften verstoßen hatten (S. 115-119).

Im *protokół* vom 8. Januar 1947 (S. 120-124) berichtet Höß über die körperliche und geistige Verfassung der Inhaftierten. Diesbezüglich berichtet er, die Juden hätten eine "große geistige Vitalität" besessen, und fügt hinzu: (S. 122f.):

> *"Ich habe das sogar bei den im Sonderkommando beschäftigten Juden beobachtet, die am Ende ihrer Arbeit alle zum Sterben bestimmt waren, und sie wussten das. Während der Verbrennung der vergasten Juden in den Gruben von Birkenau habe ich persönlich gesehen, wie ein Mitglied des Sonderkommandos die Leiche seiner Ehefrau in dem Leichenhaufen fand. Er hielt für einen Moment inne, bemerkte, dass er bestürzt war, machte sich jedoch danach sofort wieder an die Arbeit und führte sie ohne Unterbrechung aus. Der Kapo, der die Arbeit der Sonderkommando-Häftlinge beaufsichtigte, erklärte mir diesen Vorfall."*

In Bezug auf die Sterblichkeit in Auschwitz behauptete Höß, sie sei proportional gleich derjenigen in anderen Lagern gewesen. Im Jahr 1944 starben laut Dr. Lolling monatlich 30.000 Häftlinge in allen Konzentrationslagern. Höß erinnerte sich nicht an die Zahlen von Auschwitz, aber "diese Zahlen waren hoch, sogar in Bezug auf einen [einzelnen] Tag" (S. 124).

Das *protokół* vom 9. Januar 1947 (S. 125-142) beschreibt die sanitären und hygienischen Bedingungen des Lagers und die Epidemien, die es heimsuchten. Einige Dutzend SS-Männer bzw. deren Ehefrauen starben ebenfalls daran. Dann erklärt Höß die medizinische Organisation der SS und berichtet über das Krankenhaus im Hauptlager. Die Verstorbenen wurden in Block 28 und dann in das Krematorium gebracht. Er erinnerte daran, dass "die Angehörigen kamen, um die Leichen der toten Häftlinge zu sehen, die ihnen in einem eigens dafür eingerichteten Raum im ersten Krematorium gezeigt wurden, dem sogenannten Aufbahrungsraum" (S. 129).

Zunächst hatte Himmler angeordnet, dass die Leichen der im Lager verstorbenen Insassen im nächsten städtischen Krematorium eingeäschert werden sollen. Tote Insassen aus Auschwitz wurden daher im Krematorium von Gleiwitz eingeäschert. Er verfügte dann, dass jedes Lager ein eigenes Krematorium haben musste. In diesem Zusammenhang berichtet Höß über die Errichtung des ersten Krematoriums "im Munitionsbunker" ("w bunkrze") der ehemaligen polnischen Militärkaserne (S. 130).

Höß spricht dann über medizinische Experimente, insbesondere die von Dr. Clauberg durchgeführten. Zu diesem Zweck gab es in Auschwitz besondere "Häftlinge zum Zweck von Experimenten".

Unter Bezugnahme auf Dr. Horst Schumann, der unheilbare Patienten im Rahmen des Euthanasie-Programms auswählte, das auf die Konzentrationslager ausgeweitet worden war, berichtet Höß (S. 137f.):

> *"Auf Befehl von Schumann brachte Hössler diese Häftlinge in die psychiatrische Anstalt Königstein in Sachsen, deren Patienten bereits zuvor liquidiert worden waren. In dieser Anstalt – so erzählte Hössler mir – wurden aus Auschwitz überführte Häftlinge in ein Bad (do łaźni) gebracht, wo sie mit Kohlenoxid vergiftet wurden, das über Duschköpfe (przez otwory tuszów) in das Badezimmer eingespeist wurde. Nur diese Transporte wurden von Auschwitz nach Königstein geschickt."*

In diesem Zusammenhang erwähnt Höß auch Dr. Wirths, der Experimente an Häftlingen durchgeführt hat (S. 140):

> *"Er führte diese Interventionen in Block 10 durch; sie versuchten, Material für die Früherkennung von Krebs zu erhalten, und sie wurden von Wirths in Absprache mit seinem Bruder am Hamburger Krebsforschungsinstitut durchgeführt."*

Abschließend fasst Höß die kriminellen Aufgaben der SS-Ärzte zusammen (S. 141). Diese sind auch in einem deutschen Text mit der Datierung "I/47" beschrieben mit dem Titel "Die nichtmedizinischen Aktivitäten von SS-Ärzten im Konzentrationslager Auschwitz". Ich zitiere nur die relevantesten Punkte (S. 149f.):

> *"1. Bei den ankommenden Juden-Transporten hatten sie die arbeitsfähigen männlichen sowie weiblichen Juden nach dem von RA-SS* [sic] *gegebenen Richtlinien auszusuchen.*
> *2. Bei dem Vernichtungsvorgang in den Gaskammern hatten sie anwesend zu sein und die vorgeschriebene Anwendung des Giftgases Cyklon B durch Desinfektoren SDGs zu überwachen. Weiter hatten sie sich nach der Öffnung der Gaskammern zu überzeugen, dass die Vernichtung vollständig war.*
> *3. Die Zahnärzte hatten sich durch fortgesetzte Stichproben davon zu überzeugen, dass die Häftlingszahnärzte des Sonderkommandos bei allen Vergasten die Goldzähne auszogen und in die bereitstehenden, gesicherten Behältnisse warfen. Weiter hatten sie die Einschmelzung des Zahngoldes u. die sichere Aufbewahrung bis zur Ablieferung zu überwachen.*
> *4. Die SS-Ärzte hatten laufend in Auschwitz in Birkenau sowie in den Arbeitslagern die arbeitsunfähig gewordenen Juden, die voraussichtlich innerhalb von vier Wochen nicht wieder arbeitsfähig werden konnten, auszumustern und der Vernichtung zuzuführen. Auch seuchenverdächtige Juden waren zu vernichten. Bettlägrige sollten durch Injektionen betötet* [getötet], *die anderen in den Krematorien bezw. im Bunker durch Gas vernichtet werden. Zu den Injektionen wurden m. Wissen Phenol, Evipan und Blausäure verwendet.* [...]
> *9. Versuche haben ausgeübt:*
> *a/ Dr. Wirths: Krebsforschung Untersuchungen und operative Eingriffe an krebsverdächtigen oder krebskranken Jüdinnen.*
> *b/ Dr. Mengele: Zwillingsforschung Untersuchungen an eineiigen jüdischen Zwillingen."*

Das *protokół* vom 11. Januar 1947 füllt nur eine Seite. Höß erklärt die "wahre" Funktion des Lagers Auschwitz: Es war "der Ort der Massenvernichtung der Ju-

den jeder Nationalität und jedes vom Dritten Reich eroberten Landes", in dem die "Judenvernichtungsaktion" stattfand und das er die "Vernichtungsanstalt" nannte (S. 151).[102]

Dies wird in einer weiteren Erklärung vom 11. Januar 1947 wiederholt (S. 151-159). Höß umreißt eine eher unwahrscheinliche Geschichte der Judenvernichtung im Dritten Reich. Demnach soll die erste Phase zu Beginn des Krieges von einem "Einsatzkommando" durchgeführt worden sein, das "unter dem Kommando des SS-Brigadeführers Ohlendorf" stand.

> *"Die zweite Phase war die im Warthegau durchgeführte Aktion des Höheren SS- und Polizeiführers v. Alvensleben in Posen sowie des SS- und Polizeiführers Globocnik in seinem Bezirk bzw. nach dem Beginn des Krieges mit Russland in den Ostgebieten. Sowohl v. Alvensleben als auch Globocnik errichteten unter ihrem jeweiligen Kommando Vernichtungseinrichtungen für die Juden – v. Alvensleben in Chełmno /Chulmhof/ und in Grudziądz, Globocnik in Sobibór, Bełżec, Treblinka und Lublin. Die Einrichtungen in Grudziądz, Chełmno und Treblinka wurden bereits 1940 errichtet, die anderen Einrichtungen von Globocnik nach dem Beginn des Krieges mit der Sowjetunion im Jahr 1941."* (S. 153)

Von Mai 1940 bis November 1943 kommandierte Höß Auschwitz, das Teil dieses allgemeinen Plans zur Vernichtung der Juden gewesen sein soll. Er kehrte Anfang Juni 1944 dorthin zurück, um das Kommando der SS-Garnison Auschwitz erneut offiziell zu übernehmen, und blieb dort bis August. Im November 1944 verhängte Himmler "ein Verbot der weiteren Vernichtung von Juden". Dies war auf Verhandlungen zurückzuführen, die Himmler zusammen mit Kurt Becher mit dem zionistischen Führer "Weissmann" führte, womit vermutlich Chaim Weizmann gemeint ist (S. 155).

Höß wiederholt daraufhin, Eichmann habe ihn im April 1945 über die 2.500.000 Auschwitz-Opfer informiert. Er zeichnet seine Karriere nach und behauptet unter anderem eine Reihe von "Fakten" (S. 158):

> *"5. Seit dem Sommer 1941 bereitete ich die Aktion der Massenvernichtung der Juden in den Vernichtungseinrichtungen des Konzentrationslagers Auschwitz vor, und seit Januar 1942 leitete ich diese.*
> *6. Während meiner Amtszeit in Auschwitz kamen Millionen Menschen ums Leben, deren genaue Zahlen ich nicht ermitteln kann."*

Das *protokół* vom 29. Januar 1947[103] wurde ins Englische übersetzt und wurde als solches zum Nürnberger Dokument NI-7183, das jedoch die Überschrift trägt "Übersetzung des Dokuments Nr. NI-7183. Oberstaatsanwaltschaft für Kriegsverbrechen" ("Translation of document No. NI-7183. Office of Chief of Counsel for war Crimes"). Es ist davon auszugehen, dass die Polen diese Aussage von Höß für ihre ehemaligen westlichen Verbündeten ausdrücklich anforderten. Es beginnt mit den persönlichen Daten des Autors (bisher nur in der Erklärung vom 28. September 1946 enthalten) und besteht im ersten Teil im We-

---

[102] Die Seitenzahl dieser Seite ist mit Bleistift geschrieben im Gegensatz zu den anderen Seiten, deren Seitenzahlen gestempelt sind.

[103] Protokół, 29. Januar 1947. Höß-Prozess, AGK, NTN, 131, S. 200-207, und NTN, 172, S. 42-49.

sentlichen aus einer Zusammenfassung von Höß' Aufsatz "Die 'Endlösung der Judenfrage' im KL Auschwitz ":[104]

> *"Wie ich bereits in meinen früheren ausführlichen Darlegungen dargelegt habe, gab mir Himmler im Sommer 1941 den Befehl, im Konzentrationslager Oswiecim die Aktion der endgültigen Vernichtung der Juden durchzuführen (Vernichtungsauftrag – Endlösung*[105] *der Judenfrage). Ich erhielt den Auftrag, mit Eichmann vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) alle technischen Einzelheiten der Ausführung dieses Befehls zu besprechen. Kurze Zeit später kam Eichmann nach Oswiecim. Hier erörterten wir alle Fragen im Zusammenhang mit der geplanten Vernichtung von Juden, und wir einigten uns darauf, dass Gas für die Judentötungen verwendet werden sollte. Die einzige Frage, die offen blieb, war, welche Art von Gas verwendet werden sollte. Eichmann verließ Oswiecim mit dem Ziel, Informationen darüber zu sammeln, welches Giftgas für die Massenvernichtung von Juden am besten geeignet ist. Kurze Zeit später, jedenfalls noch im Jahr 1941, erhielt ich nach meiner Rückkehr von einer Dienstreise vom damaligen Schutzhaftlagerführer, Fritsch,*[106] *einen Bericht, dass er während meiner Abwesenheit in den Kellern von Block 11 einen Test zur Vergiftung von Menschen mittels Cyklon B durchgeführt hatte, das als Desinfektionsmittel im Lager Oswiecim gelagert wurde. Fritsch führte den Test an mehreren hundert russischen Kriegsgefangenen durch. Nach meinen Informationen war dies der erste Fall, in dem Cyklon B zur Massenvergiftung von Menschen eingesetzt wurde. Da der Test erfolgreich war, meldete ich dies Eichmann, der der Verwendung von Cyklon B zur Massenvernichtung von Juden im Konzentrationslager Oswiecim zustimmte. Die Lagerverwaltung kaufte das für diese Aktion benötigte Cyklon direkt bei der Firma Tesch und Stabenow in Hamburg. Später kümmerte sich der Standortarzt um diese Angelegenheit, indem er sich an das Sanitätshauptamt wandte und insbesondere an den Obersten Hygieniker der Waffen-SS, Dr. Mrugowsky. Ab diesem Zeitpunkt wurde Cyklon B ausschließlich in Oswiecim zur Massenvergiftung von Juden eingesetzt. Dieses Gas erwies sich als einfach zu handhaben, und es war nicht erforderlich, spezielle komplizierte Geräte für seine Verwendung zu bauen. In Oswiecim wurde nur Cyklon B zur Vergiftung von Menschen verwendet.*
>
> *Die Pläne für die Gaskammern, in denen Menschen in Oswiecim mit Cyklon B vergiftet wurden, wurden von Karl Bischoff, Chef der Bauleitung des Konzentrationslagers, und von mir selbst erstellt. Das Projekt wurde später mit dem Chef der Amtsgruppe C, Dr. Kammler, diskutiert. Der Bau der Gaskammern erfolgte durch die Bauleitung des Lagers unter der Leitung ihres Chefs Bischoff. Niemand vom Personal der I.G. Farben war an der Planung und dem Bau der Gaskammern in Oswiecim beteiligt.*
>
> *Als er mir den Befehl zur Vernichtung von Juden in Oswiecim gab, forderte Himmler mich auf, ihn sogar gegenüber meinen Vorgesetzten geheim zu halten, was seine Bedeutung und Umsetzung anbelangt. Er erwähnte auch, dass er mei-*

[104] Aussage. Krakau, 29. Januar 1947. NI-7183, S. 1f.
[105] Ich benutze hier die Umlaute, wie sie im polnischen Original erscheinen.
[106] So ebenfalls im polnischen Original. Korrekt ist Fritzsch.

> *ne Vorgesetzten sowie alle interessierten Ämter persönlich über den mir erteilten Auftrag informieren werde. In Anbetracht dieses Befehls habe ich mit niemandem über die Tatsache der Judenvernichtung im Konzentrationslager Oswiecim gesprochen und niemandem Informationen zu diesem Thema gegeben."*

Der Rest der Aussage betrifft den Konzern I.G. Farbenindustrie AG. Höß berichtet unter anderem über die Auswahl arbeitsunfähiger Insassen durch SS-Ärzte im Lager Monowitz:[107]

> *"Aussortierungen wurde nur unter den jüdischen Gefangenen durchgeführt. Jene Juden wurden aussortiert,* [die] *wegen ihres schlechten Gesundheitszustands nicht innerhalb von vier Wochen zur Arbeit eingesetzt werden konnten. Aussortierte Gefangene wurden mit Lastwagen nach Oswiecim gebracht."*

Diese Sortierungen erfolgten "zwecks Vernichtung". In diesem Zusammenhang versichert Höß:

> *"Nach Himmlers Befehl musste jeder jüdische Häftling, der arbeitsunfähig war und höchstwahrscheinlich innerhalb von vier Wochen nicht zur Arbeit zurückkehren konnte, aussortiert werden. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit lag bei den Ärzten, die die Aussortierungen durchführten und die jene Häftlinge Zwecks Vernichtung in die Gaskammern schickten, die ihrer Meinung nach von Himmlers Befehl erfasst wurden."*

Das *protokół* vom 30. Januar 1947 wurde von Höß auf der Grundlage eines von den Polen vorgelegten Fragebogens zur Rassenpolitik des Dritten Reiches unter besonderer Berücksichtigung der Kinder erstellt. Im Gegensatz zu den "Ariern" wurden jüdische Kinder bei ihrer Ankunft in Birkenau sofort vergast. Höß erinnerte sich insbesondere an jene des Ghettos von Thessaloniki – 65.000 Juden, die nach Auschwitz kamen, ganze Familien mit Kindern.[108]

Im *protokół* vom 31. Januar 1947 (S. 159-165) kommentierte Höß einige Dokumente, die ihm vorgelegt worden waren: "Disziplinar- und Strafordnung für die Gefangenenlager", "Gliederung der Häftlinge laut Haftbefehl nach Haftart", "Kennzeichen für Schutzhäftlinge in den Konz.Lagern", "Bilderbuch 'Falsch – Richtig'", ein Brief von Glücks vom 21. März 1942 sowie eine eidesstattliche Erklärung von SS-Standartenführer Kurt Becher vom 8. März 1946 – das Nürnberger Dokument PS-3762, das insbesondere den angeblich irgendwann zwischen Mitte September und Mitte Oktober 1944 erteilten Befehl Himmlers betrifft, die Vernichtung der Juden einzustellen. Höß erklärte (S. 162):

> *"Aufgrund dieser Anordnung wurde die Massenvernichtung von Juden mit Gas gestoppt, aber ihre Lage verbesserte sich nicht, da sie in Konzentrationslagern zusammengepfercht blieben, neben Auschwitz auch in Mauthausen, wo sie aufgrund von Krankheiten und Hunger massenhaft starben."*

Höß führte später aus (S. 163):

---

[107] Ebd., S. 3.

[108] Protokół, 29. Januar 1947. AGK, NTN, 131, S. 251-255; bis auf Weiteres stammen alle nachfolgenden Seitenzahlen aus NTN, 131.

> *"Am 9. Januar 1943 besuchte der Justizminister, Thierak /Bd. 12, S. 200/ das Lager Auschwitz."*

Er trägt die Schuld (erklärt aber nicht aus welchem Grund), dass Bracht, Hanke und Schmauser den Vergasungsprozess und die Einäscherung der Leichen beobachtet haben.

Als nächstes kommentiert Höß die Fotos Nr. 130 bis 159 im Zusammenhang mit Himmlers Inspektion des Lagers Auschwitz am 18. Juli 1942. Es gibt tatsächlich viel mehr Fotos in dieser Serie, da die Nummerierung bis 255 läuft. Sie sind in Kapitel 15 der Akten des Höß-Prozesses wiedergegeben.[109] Einige von Höß' Erläuterungen sind überraschend. Das Foto Nr. 163 zeigt den Bau des Leichenkeller 2 (des angeblichen "Auskleiderkeller") des Krematoriums II im Oktober 1942. Man sieht nur den Fundamentgraben und unten die seitlichen Holzbretter.[110] Höß meinte zu diesem Foto:

> *"Foto Nr. 163 zeigt eine Szene vom Bau der Gaskammer des Krematoriums III in Birkenau."* (S. 164)

So wurde aus dem Leichenkeller 2 von Krematorium II die "Gaskammer" (=Leichenkeller Nr. 1) des Krematoriums III!

Foto Nr. 166 zeigt die Ostseite und einen Teil der Südseite des Krematoriums IV im Februar 1943. Hinter dem Gebäude, auf der Nordseite, scheint Rauch aufzusteigen. Und hier ist Höß' Kommentar:

> *"In Foto Nr. 166 steigt eine Rauchwolke aus den Leichenstapeln auf, die in den Gräben in der Nähe von Bunker Nr. 2 /Freianlage/ brennen."* (S. 164)

Der verstorbene französische Auschwitz-Forscher Jean-Claude Pressac, der dieses Foto veröffentlichte, erwähnt keinen Rauch.[111] Aus Luftbildern des Lagers Birkenau aus dem Jahr 1944 geht hervor, dass die virtuelle Verlängerung der Südfront von Krematorium IV den Bereich der behaupteten Freiluftverbrennungen beim sogenannten Bunker 2 nur knapp berührt (also den grob fünfeckigen Bereich etwa 250 Meter westlich von Krematorium IV). Das fragliche Foto wurde jedoch aus südöstlicher Richtung aufgenommen, weshalb die Verlängerung der Sichtlinie mehrere hundert Meter nördlich dieses fünfeckigen Gebiets verläuft. Darüber hinaus scheint der Rauch aus einem Bereich direkt hinter dem Krematorium aufzusteigen und zwar nur in begrenztem Maße (links und rechts im Hintergrund sieht man die Baumkronen).

Es gibt zwei weitere Fotos, die am selben Tag, wahrscheinlich in kurzer Zeitfolge, aufgenommen wurden und einen Überblick über die Süd- und Nordseite des Krematoriums IV bieten.[112] Das erste Foto enthält keine Spur von Rauch. Auf dem anderen Foto ist eine kleine Rauchwolke zu sehen, die aus etwas aufsteigt was wie ein kleiner Schornstein aussieht, der sich an der Nordseite des

---

[109] AGK, NTN, 97, S. 21-70.
[110] Dieses Foto ist wiedergegeben in Pressac 1989, S. 333.
[111] Pressac 1989, Foto 5 auf S. 415.
[112] Ebd., Fotos 4 & 6, S. 415.

Gebäudes befindet. Dies könnte die Ursache für den Rauch gewesen sein, der auf Foto Nr. 166 zu sehen ist.

Am 12. März 1947, dem zweiten Sitzungstag seines Prozesses (siehe Abschnitt 3 dieses Kapitels), verfasste Höß eine deutschsprachige eidesstattliche Erklärung über den Einsatz von KZ-Häftlingen durch Privatunternehmen. Er schrieb diese auf Anfrage des US-Beamten John H.E. Fried für den I.G. Farben-Prozess (August 1947 – Juli 1948), der damals vorbereitet wurde. Außer der nachfolgenden Anmerkung enthält diese Erklärung keine Hinweise auf die Vernichtung der Juden:[113]

> "[…] *Juden, die nur auf Grund ihrer Arbeitsfaehigkeit ausgesucht wurden. Das Alter der zum Arbeitseinsatz verwendeten Haeftlinge war von ungefaehr 13 Jahren auswaerts. Haeftlinge ueber 50 Jahre wurden nur selten zum Arbeitseinsatz verwendet, wenn sie besonders kraeftig oder besonders geschult waren, sonst wurden sie sofort vernichtet."*

2. Die Krakauer Aufzeichnungen

Während seiner Haft in Krakau und zeitgleich mit seinen laufenden Verhören schrieb Höß zwischen November 1946 und März 1947 mit Bleistift eine Reihe von Texten über sein Leben, seine Aktivitäten in Auschwitz und die wichtigsten SS-Persönlichkeiten, die er getroffen hatte. Er tat dies auf Vorschlag des Arztes und Kriminologen Prof. Stanisław Batawia und auf Druck des Untersuchungsrichters Jan Sehn. Die beiden bekanntesten Schriften sind die sogenannte Autobiographie des Titels "Meine Psyche, Werden, Leben und Erleben" sowie ein Text mit der Überschrift "Die 'Endlösung der Judenfrage' im K.L. Auschwitz". Sie wurden ins Polnische übersetzt und 1951 veröffentlicht. Zusätzlich zu den beiden oben genannten Texten enthielt Nummer 7 des *Bulletins der Zentralkommission für die Aufklärung von Hitler-Verbrechen in Polen* Höß' deutschsprachige Erklärung vom 12. April 1947, der wir uns später zuwenden werden, sowie fünf von Höß' 25 kurzen Beschreibungen von SS-Persönlichkeiten: T[h]eodor Eicke, Adolf Eichmann, Karol [Karl] Fritsch [Fritzsch], Gerhard Palitsch [Palitzsch] und Hans Aumeier.[114]

1955 veröffentlichte die oben genannte Kommission in polnischer Übersetzung die beiden fraglichen Schriften zusammen mit 33 anderen Schriften von Höß in dieser Reihenfolge: Organisation Schmelt, Heinrich Himmler, Lebensborn, Adolf Eichmann, Heinrich Müller, Oswald Pohl, Gerhard Maurer, Odilo Globocnik, Theodor Eicke, Richard Glücks, Arthur Liebehenschel, Fritz Hartjenstein, Dienstvorschrift für Konzentrationslager, "Nacht und Nebel", SS-Dienstgrade, Blutgruppen, Karl Fritzsch, Hans Aumeier, Maximilian Grabner, Gerhard Palitzsch, Heinrich Schwarz, Max Sell, Hans Kammler, Karl Bischoff, Richard Baer, Willi Burger, Karl Ernst Möckel, Joachim Caesar, Ernst-Robert

---

[113] NI-4434. "Eidesstattliche Erklaerung, Warschau, den 12. Maerz 1947", S. 2.

[114] *Biuletyn Głównej Komisji Badania zbrodni hitlerowskich w Polsce*. Wydawnictwo Ministerstwa Sprawiedliwości, Nr. VII, 1951.

Grawitz, Eduard Wirths, Die nichtmedizinischen Aktivitäten von SS-Ärzten im Konzentrationslager Auschwitz (Główna Komisja…, 1956).

Die deutschen Abschriften der beiden genannten Haupttexte wurden mit verschiedenen Auslassungen erstmals 1958 von Martin Broszat veröffentlicht.[115] Von den zahlreichen Beschreibungen von SS-Persönlichkeiten, die Höß verfasst hatte, gab Broszat nur die Himmler-Beschreibung wieder, jedoch ohne die ersten neun Seiten (S. 167-182).

Um es dem deutschen Leser, der Höß' Texte im Zusammenhang lesen will, zu ersparen, zu einem weiteren Buch Zugriff nehmen zu müssen, sind die wesentlichen Passagen von Höß' Texten zudem hier eng gesetzt im Anhang wiedergeben.

2.1. "Die 'Endlösung der Judenfrage' im K.L. Auschwitz"

Dieses Manuskript mit dem originalen Titel "Die 'Endlösung der Judenfrage' im K.L. Auschwitz" besteht aus 34 Seiten und endet gegen Ende November 1946 (siehe Dokument 15).[116] Es ist Höß' organischster und vollständigster Text zur Entstehung und Entwicklung der angeblichen Vernichtung in Auschwitz und zweifelsohne aus diesem Grund der meistzitierte Text des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz. Er beginnt gleich mit seiner angeblichen Bestellung nach Berlin durch Himmler (S. 153f.):

> *"Im Sommer 1941, den genauen Zeitpunkt vermag ich z. Zeit nicht anzugeben, wurde ich plötzlich zum Reichsführer SS nach Berlin befohlen, und zwar direkt durch seine Adjutantur. Entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit eröffnete er mir, ohne Beisein eines Adjutanten, dem Sinne nach folgendes: Der Führer hat die Endlösung der Judenfrage befohlen, wir – die SS – haben diesen Befehl durchzuführen. Die bestehenden Vernichtungsstellen im Osten sind nicht in der Lage, die beabsichtigten großen Aktionen durchzuführen. Ich habe daher Auschwitz dafür bestimmt, einmal wegen der günstigen verkehrstechnischen Lage und zweitens läßt sich das dafür dort zu bestimmende Gebiet leicht absperren und tarnen. Ich hatte erst einen höheren SS-Führer für diese Aufgabe ausgesucht; um aber Kompetenzschwierigkeiten von vornherein zu begegnen, unterbleibt das, und Sie haben nun diese Aufgabe durchzuführen. Es ist eine harte und schwere Arbeit, die den Einsatz der ganzen Person erfordert, ohne Rücksicht auf etwa entstehende Schwierigkeiten. Nähere Einzelheiten erfahren Sie durch Sturmbannführer Eichmann vom RSHA, der in nächster Zeit zu Ihnen kommt. Die beteiligten Dienststellen werden von mir zu gegebener Zeit benachrichtigt. Sie haben über diesen Befehl strengstes Stillschweigen, selbst Ihren Vorgesetzten gegenüber, zu bewahren. Nach der Unterredung mit Eichmann schicken Sie mir sofort die Pläne der beabsichtigten Anlage zu. – Die Juden sind die ewigen Feinde des deutschen Volkes und müssen ausgerottet werden. Alle für uns erreichbaren Juden sind jetzt während des Krieges ohne Ausnahme zu vernichten.*

---

[115] Nachfolgende Seitenzahlen aus Broszat 1958; für den von ihm ausgelassenen Endteil zitiere ich aus Bezwińska/Czech.

[116] IfZ, Fa 13/5, S. 244-275.

> *Gelingt es uns jetzt nicht, die biologischen Grundlagen des Judentums zu zerstören, so werden einst die Juden das deutsche Volk vernichten.*
> *Nach Erhalt dieses schwerwiegenden Befehls fuhr ich sofort nach Auschwitz zurück, ohne mich bei meiner vorgesetzten Dienststelle in Oranienburg gemeldet zu haben. Kurze Zeit danach kam Eichmann zu mir nach Auschwitz. Er weihte mich in die Pläne der Aktion in den einzelnen Ländern ein. Die Reihenfolge vermag ich nicht mehr genau anzugeben.*
> *Zuerst sollte für Auschwitz Oberschlesien und die daran angrenzenden Teile des General-Gouvernements in Frage kommen. Gleichzeitig, und dann je nach Lage fortgesetzt, die Juden aus Deutschland und der Tschechoslowakei. Anschließend der Westen: Frankreich, Belgien, Holland. Er nannte mir auch ungefähre Zahlen der zu erwartenden Transporte, die ich aber nicht mehr nennen kann. Wir besprachen weiter die Durchführung der Vernichtung. Es käme nur Gas in Frage",*

weil die Tötungen nicht durch Erschießen bzw. mit Kohlenmonoxid durchgeführt werden konnten, wie es mit Geisteskranken gemacht wurde.

> *"Wir kamen in dieser Frage zu keinem Entscheid. Eichmann wollte sich nach einem Gas, das leicht zu beschaffen wäre und keine besonderen Anlagen erforderte, erkundigen und mir dann berichten."*

Inzwischen hatten Höß und Eichmann die Stelle für die behauptete Vernichtung ausgesucht:

> *"Wir fuhren ins Gelände, um den geeigneten Platz festzulegen. Wir hielten das Bauerngehöft an der Nord-West-Ecke des späteren Bau-Abschnittes III Birkenau für geeignet. Es war abgelegen, gegen Einsicht durch umliegende Waldstücke und Hecken geschützt und nicht zu weit von der Bahn entfernt. Die Leichen sollten auf dem angrenzenden Wiesenplan in tiefen langen Gruben untergebracht werden. An ein Verbrennen dachten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Wir errechneten, daß man in den dort vorhandenen Räumlichkeiten ungefähr 800 Menschen gleichzeitig nach Gasdichtmachung durch ein geeignetes Gas töten könnte. Dies entsprach auch der späteren Kapazität. Den Zeitpunkt des Beginnes der Aktionen konnte mir Eichmann noch nicht sagen, da alles noch in Vorbereitung wäre und der RFSS noch nicht den Anfang befohlen hätte.*
> *Eichmann fuhr nach Berlin zurück, um dem RFSS über unsere Besprechung zu berichten. Einige Tage später schickte ich durch Kurier einen genauen Lageplan und eine genaue Beschreibung der Anlage an den RFSS. Eine Antwort bzw. einen Entscheid hierüber habe ich nie bekommen. Späterhin sagte mir Eichmann einmal, daß der RFSS damit einverstanden sei.*
> *Ende November war in Berlin bei der Dienststelle Eichmann eine Dienstbesprechung des gesamten Judenreferates, zu der auch ich hinzugezogen wurde. Die Beauftragten Eichmanns in den einzelnen Ländern berichteten über den Stand der Aktionen und über die Schwierigkeiten, die der Durchführung der Aktionen entgegenstanden, wie Unterbringung der Verhafteten, Bereitstellung der Transport-Züge, Fahrplankonferenz u.ä. Den Beginn der Aktionen konnte ich noch nicht erfahren. Auch hatte Eichmann noch kein geeignetes Gas aufgetrieben."*

Der Deus ex Machina entsteht an dieser Stelle durch die magische "Entdeckung" des geeigneten Gases durch Fritzsch und die "erste Vergasung" (S. 155f.):

> *"Im Herbst 1941 wurden durch einen geheimen Sonderbefehl in den Kriegs-Gefangenen-Lagern die russischen Politruks, Kommissare und besondere politische Funktionäre durch die Gestapo ausgesondert und dem nächstgelegenen KL zur Liquidierung zugeführt. In Auschwitz trafen laufend kleine Transporte dieser Art ein, die durch Erschießen in der Kiesgrube bei den Monopol-Gebäuden oder im Hof des Block 11 getötet wurden. Gelegentlich einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Hauptsturmführer Fritzsch, aus eigener Initiative Gas zur Vernichtung dieser russischen Kriegsgefangenen verwendet, und zwar derart, daß er die einzelnen im Keller gelegenen Zellen mit den Russen vollstopfte und unter Verwendung von Gasmasken Cyclon B* [sic] *in die Zellen warf, und das den sofortigen Tod herbeiführte. Das Gas Cyclon B wurde in Auschwitz durch die Firma Tesch & Stabenow laufend zur Ungezieferbekämpfung verwendet und es lagerte daher immer ein Vorrat dieser Gasbüchsen bei der Verwaltung. In der ersten Zeit wurde dieses Giftgas, ein Blausäurepräparat, nur durch Angestellte der Firma Tesch & Stabenow unter größten Vorsichtsmaßnahmen angewandt, später wurden einige SDG (Sanitätsdienstgrade) als Desinfektoren bei der Firma ausgebildet, und es haben dann diese die Gasverwendung bei der Entseuchung und Ungezieferbekämpfung durchgeführt. Beim nächsten Besuch Eichmanns berichtete ich ihm über diese Verwendung von Cyclon B und wir entschlossen uns, bei der zukünftigen Massenvernichtung dieses Gas zur Anwendung zu bringen. Die Tötung der oben bezeichneten russischen Kriegsgefangenen durch Cyclon B wurde fortgesetzt, aber nicht mehr in Block 11, da nach der Vergasung das ganze Gebäude mindestens zwei Tage gelüftet werden mußte. Es wurde daher der Leichenraum des Krematoriums beim Revier als Vergasungsraum benutzt, indem die Tür gasdicht und einige Löcher zum Einwurf des Gases in die Decke geschlagen wurden.*
>
> *Ich erinnere mich aber nur noch an einen Transport von 900 russischen Kriegsgefangenen, die dort vergast wurden und deren Verbrennung mehrere Tage dauerte. In dem nun zur Vernichtung der Juden hergerichteten Bauerngehöft sind Russen nicht vergast worden. Zu welcher Zeit nun die Judenvernichtung begann, vermag ich nicht mehr anzugeben. Wahrscheinlich noch im September 1941, vielleicht aber auch erst im Januar 1942. Es handelte sich zuerst um Juden aus Ostoberschlesien. Diese Juden wurden durch die Stapoleitstelle Kattowitz verhaftet und in Transporten mit der Bahn auf einem Abstellgeleis auf der Westseite der Bahnstrecke Auschwitz-Dziedzice gebracht und dort ausgeladen. Soviel ich mich noch erinnere, waren diese Transporte nie stärker als 1000 Menschen."*

Es folgt seine Beschreibung der ersten Vergasung im "Bunker" (S. 156):

> *"An der Bahnrampe wurden die Juden von einer Bereitschaft des Lagers von der Stapo übernommen und in zwei Abteilungen durch den Schutzhaftlagerführer nach dem Bunker, wie die Vernichtungsanlage bezeichnet wurde, gebracht.* [...] *Die Juden mußten sich bei dem Bunker ausziehen, es wurde ihnen gesagt, daß*

> *sie zur Entlausung in die auch so bezeichneten Räume gehen müßten. Alle Räume, es handelte sich um fünf, wurden gleichzeitig gefüllt, die gasdicht gemachten Türen zugeschraubt und der Inhalt der Gasbüchsen durch besondere Luken in die Räume geschüttet.*
> *Nach Verlauf einer halben Stunde wurden die Türen wieder geöffnet, in jedem Raum waren 2 Türen, die Toten herausgezogen und auf kleinen Feldbahnwagen auf einem Feldbahngeleis nach den Gruben gefahren. Die Kleidungsstücke wurden mit Lastwagen nach der Sortierstelle gebracht.*
> *Die ganze Arbeit, Behilflichsein beim Ausziehen, Füllen des Bunkers, Beseitigung der Leichen sowie das Ausschachten und Zuschütten der Massengräber wurde durch ein besonderes Kommando von Juden durchgeführt, die gesondert untergebracht waren und laut Anordnung Eichmanns nach jeder größeren Aktion ebenfalls vernichtet werden sollten.*
> *Während der ersten Transporte schon brachte Eichmann einen Befehl des RFSS, wonach den Leichen die Goldzähne auszuziehen und bei den Frauen die Haare abzuschneiden seien. Diese Arbeit wurde ebenfalls von dem Sonderkommando durchgeführt."*

Kranke Häftlinge "wurden durch Genickschuß mit dem Kleinkalibergewehr getötet. Ein SS-Arzt mußte ebenfalls zugegen sein" während der Vergasung. "Das Einwerfen des Gases erfolgte durch die ausgebildeten Desinfektoren – SDGs" (ebd.)

Die Geschichte nimmt mit dem Umbau von "Bunker 2" ihren Fortgang (ebd.):

> *"Während es sich im Frühjahr 1942 noch um kleinere Aktionen handelte, verdichteten die Transporte während des Sommers, und wir waren gezwungen, noch eine weitere Vernichtungsanlage zu schaffen. Es wurde das Bauerngehöft westlich der späteren Krematorien III und IV ausgewählt und hergerichtet. Zur Entkleidung waren beim Bunker I zwei und beim Bunker II drei Baracken entstanden. Der Bunker II war größer, er faßte ca. 1200 Personen."*

Höß skizziert dann die Geschichte der Freiluftverbrennungen in Auschwitz, die Himmler nach seinem Besuch im Juli 1942 angeordnet hatte (S. 156f.):

> *"Noch im Sommer 1942 wurden die Leichen in die Massengräber gebracht. Erst gegen Ende des Sommers fingen wir an mit der Verbrennung; zuerst auf einem Holzstoß mit ca. 2000 Leichen, nachher in den Gruben mit den wieder freigelegten Leichen aus der früheren Zeit. Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol übergossen. In den Gruben wurde fortgesetzt verbrannt, also Tag und Nacht. Ende November 1942 waren sämtliche Massengräber geräumt. Die Zahl der in den Massengräbern vergrabenen Leichen betrug 107 000. In dieser Zahl sind nicht nur die vergasten Judentransporte vom Anfang bis zu Beginn der Verbrennungen enthalten, sondern auch die Leichen der im Lager Auschwitz verstorbenen Häftlinge des Winters 1941/42, als das Krematorium beim Revier längere Zeit ausgefallen war. Ebenso sind darin enthalten sämtliche verstorbenen Häftlinge des Lagers Birkenau.*

> *Der Reichsführer SS sah sich anläßlich seines Besuches im Sommer 1942 den gesamten Vorgang der Vernichtung genau an, angefangen von der Ausladung bis zur Räumung des Bunkers II. Zu der Zeit wurde noch nicht verbrannt.* [...] *Kurze Zeit nach dem Reichsführerbesuch kam Standartenführer Blobel von der Dienststelle Eichmann und brachte den RFSS-Befehl, wonach sämtliche Massengräber freizulegen und die Leichen zu verbrennen seien. Ebenso sollte die Asche so beseitigt werden, daß man in späterer Zeit keinerlei Rückschlüsse über die Zahl der Verbrannten ziehen könne. Blobel machte in Culenhof* [Kulmhof] *bereits Versuche verschiedener Verbrennungsarten. Er hatte den Auftrag von Eichmann, mir diese Anlage zu zeigen.*
>
> *Ich fuhr mit Hößler* [Hössler] *nach Culenhof zur Besichtigung. Blobel hatte verschiedene behelfsmäßige Öfen aufbauen lassen und verbrannte mit Holz und Benzinrückständen. Er versuchte auch durch Sprengungen die Leichen zu vernichten, dies gelang aber nur sehr unvollständig. Die Asche wurde in dem ausgedehnten Waldgelände verstreut, zuvor durch eine Knochenmühle zu Staub zermahlen."*

Dann erwähnt Höß Paul Blobels vermeintliche "Aktion 1005", die er in diesem Zusammenhang fantasievoll bestätigt (S. 157):

> *"KL Auschwitz hatte laufend Juden für das Kommando '1005' zur Verfügung zu stellen."*

Ich werde auf Höß' angeblichen Besuch in Kulmhof weiter unten zurückkommen. Er kehrt dann zu Himmlers angeblichem Befehl zurück (S. 158):

> *"Ursprünglich waren laut RFSS-Befehl alle durch die Dienststelle Eichmann nach Auschwitz transportierten Juden ausnahmslos zu vernichten. Dies geschah auch bei den Juden aus dem Gebiet Oberschlesien, aber schon bei den ersten Transporten deutscher Juden kam der Befehl, alle arbeitsfähigen Juden, Männer und Frauen, auszusuchen und im Lager für Rüstungszwecke einzusetzen. Dies geschah noch vor der Einrichtung des Frauenlagers, denn die Notwendigkeit, ein Frauenlager in Auschwitz zu errichten, entstand erst durch diesen Befehl"*

Wenn wir also Höß folgen, verfolgten das RSHA, der Reichsarzt SS und das WVHA unterschiedliche Ziele und standen in ständigem Konflikt (S. 158f.):

> *"Das RSHA (Müller-Eichmann) hatte aus sicherheitspolizeilichen Gründen das größte Interesse daran, möglichst viele Juden zu vernichten. Der Reichsarzt SS* […] *war der Anschauung, dass nur wirklich voll arbeitsfähige Juden für den Arbeitseinsatz in Frage kämen.* […] *Das WVHA (Pohl, Maurer) hatte Interesse daran, möglichst viele Arbeitskräfte, auch wenn sie später arbeitsunfähig wurden für den Rüstungs-Einsatz zu erhalten.* […] *Eine klare Entscheidung des RFSS herbeizuführen, war nicht möglich."*

Die für die Arbeit ausgewählten Juden machten ungefähr 25 bis 30% der Gesamtzahl der Deportierten aus (S. 159).

Höß erklärt dann, wie und warum die Krematorien in Birkenau gebaut werden mussten (S. 159-161):

"Schon bei den ersten Verbrennungen im Freien zeigte es sich, daß auf die Dauer dies nicht durchzuführen sei. Bei schlechtem Wetter oder starkem Wind trieb der Verbrennungsgeruch viele Kilometer weit und führte dazu, daß die ganze umwohnende Bevölkerung von den Juden-Verbrennungen sprach, trotz der Gegenpropaganda von Seiten der Partei und den Verwaltungsdienststellen. [...]
Weiterhin erhob die Luftabwehr Einspruch gegen die weithin in der Luft sichtbaren nächtlichen Feuer. Es mußte aber auch nachts weiter verbrannt werden, um die eintreffenden Transporte nicht abstoppen zu müssen. [...] *Obige Gründe führten nun zu der mit allen Mitteln vorwärtsgetriebenen Planung und dem schließlichen Bau der beiden großen Krematorien, und 1943 zum Bau der zwei weiteren kleineren Anlagen. Eine später noch beabsichtigte, die im Bau befindlichen bei weitem übertreffende Anlage kam nicht mehr zur Durchführung, da im Herbst 1944 der RFSS die sofortige Einstellung der Juden-Vernichtung befahl.*
Die beiden großen Krematorien I und II wurden im Winter 1942/43 gebaut und im Frühjahr 1943 in Betrieb genommen. Sie hatten je fünf 3-Kammer-Öfen und konnten innerhalb 24 Stunden je ca. 2000 Leichen verbrennen. Die Verbrennungskapazität zu steigern, war feuerungstechnisch nicht möglich. Versuche führten zu schweren Schäden, die mehrere Male zum gänzlichen Außerbetriebsetzen führten. Die beiden Krematorien I und II hatten unterirdisch gelegene Auskleide- und Vergasungsräume, die be- und entlüftet werden konnten. Die Leichen wurden durch einen Aufzug nach den oben befindlichen Öfen gebracht. Die Vergasungsräume faßten je 3000 Menschen, diese Zahlen wurden aber nie erreicht, da die einzelnen Transporte ja nie so stark waren.
Die beiden kleinere Krematorien III und IV sollten nach der Berechnung durch die Bau-Firma Topf, Erfurt, je 1500 innerhalb 24 Stunden verbrennen können. Durch die kriegsbedingte Materialknappheit war die Bauleitung gezwungen, III und IV materialsparend zu bauen, daher die Auskleide- und Vergasungsräume oberirdisch und die Öfen in leichterer Bauart. Es stellte sich aber bald heraus, daß die leichtere Bauart der Öfen, je zwei 4-Kammer-Öfen, den Anforderungen nicht gewachsen waren. III fiel nach kurzer Zeit gänzlich aus und wurde später überhaupt nicht mehr benutzt. IV mußte wiederholt stillgelegt werden, da nach kurzer Verbrennungsdauer von vier bis sechs Wochen die Öfen oder der Schornstein ausgebrannt waren. Meist wurden die Vergasten in Gruben hinter dem Krematorium IV verbrannt.
Die provisorische Anlage I wurde bei Beginn des Bauabschnittes III des Lagers Birkenau abgerissen. Die Anlage II, später als Freianlage oder Bunker V bezeichnet, war bis zuletzt im Betrieb, und zwar als Ausweichmöglichkeit bei Pannen in den Krematorien I bis IV. Bei Aktionen mit dichterer Zugfolge wurden die Vergasungen bei Tage in V durchgeführt, die nachts ankommenden Transporte in I bis IV. Die Verbrennungsmöglichkeit bei V war praktisch fast unbegrenzt, als noch Tag und Nacht verbrannt werden konnte. Durch die feindliche Lufttätigkeit ab 1944 durfte nachts nicht mehr gebrannt werden. Die erreichte höchste Zahl innerhalb 24 Stunden an Vergasungen und Verbrennungen war etwas über 9000 an allen Stellen außer III im Sommer 1944 während der Ungarn-Aktion, als durch Zugverspätungen anstatt der vorgesehenen drei Züge fünf Züge innerhalb 24 Stunden einliefen und diese außerdem noch stärker belegt waren."

Als nächstes beschreibt Höß die katastrophalen Verhältnisse der Häftlinge in Auschwitz (S. 166):

> *"Durch den vom RFSS immer stärker forcierten Einsatz von Häftlingen in der Rüstungsindustrie sah sich Obergruppenführer Pohl gezwungen, auch auf die arbeitsunfähigen gewordenen Juden zurückzugreifen. Es kam der Befehl, daß alle arbeitsunfähigen Juden, die innerhalb 6 Wochen wieder gesund und einsatzfähig gemacht werden konnten, besonders gut zu pflegen und zu ernähren seien. Bisher wurden alle arbeitsunfähigen Juden mit den nächsten Transporten vergast oder, falls sie in den Revieren krank lagen, durch Injektionen getötet. Der Befehl war für Auschwitz-Birkenau der reine Hohn. Es fehlte ja an allem. Medikamente gleich Null, Unterbringung so, daß selbst kaum die Schwerstkranken ein Lager hatten. Die Ernährung völlig unzureichend und von Monat zu Monat durch das Ernährungs-Ministerium immer weiter gekürzt. Alle Gegenvorstellungen halfen nichts, es mußte versucht werden. Dadurch entstand für das Lager eine Unterbringungsnot für die Gesunden, die nicht mehr zu beseitigen war. Der Allgemeingesundheitszustand wurde dadurch verschlechtert und die Seuchen wüteten. Der Befehl brachte fast sprunghaft das Steigen der Totenziffern, eine maßlose Verschlechterung des Gesamtzustandes – ich glaube nicht, daß auch nur ein arbeitsunfähig gewordener Jude wieder der Rüstung zugeführt worden war."*

Auf der nächsten Seite des Manuskripts, die von Broszat als auch von Bezwińska/Czech ausgelassen wurde, schreibt Höß über die angeblich in Auschwitz durchgeführten medizinischen Experimente von Dr. Clauberg und Dr. Schumann (Sterilisationen) sowie von Dr. Wirths (Krebsforschung und Versuche an "Transportjuden" mit Blausäure-Injektionen und Methanol). Außerdem:

> *"Dr. Mengele* [:] *Zwillingsforschung an eineiigen Zwillingen (Kindern). Soweit mir bekannt keinerlei Eingriffe oder Schädigungen, reine theoretische Feststellungen."*

Höß macht dann diese Klarstellung:[117]

> *"'Transport-Juden' war die Bezeichnung für alle Juden, die von der Dienststelle Eichmann – RSHA IV B 4 – dem Lager zugeführt wurden. Die Ankündigungsmeldungen trugen den Vermerk: 'Der Transport entspricht den gegebenen Richtlinien und ist der SB (Sonderbehandlung) zuzuführen!'*
> *Alle anderen Juden aus der früheren Zeit, also vor dem Vernichtungs-Befehl waren 'Schutzhaft-Juden' oder Juden anderer Häftlings-Kategorien."*

Danach greift Höß die Frage der Opferzahl wieder auf (S. 162):

> *"Die Zahl der in Auschwitz zur Vernichtung eingelieferten Juden gab ich in früheren Vernehmungen mit 2 1/2 Millionen an. Diese Zahl stammt von Eichmann, der sie kurz vor der Einschließung Berlins, als er zum Rapport zum RFSS befohlen war, meinem Vorgesetzten, Gruppenführer Glücks gab. Eichmann, bzw. sein ständiger Vertreter Günther waren die einzigen, die überhaupt Unterlagen*

[117] IfZ, Fa 13/5, S. 261 (S. 18 des Manuskripts). Diese Passage befindet sich in Bezwińska/Czech, S. 124f.

für die Gesamtzahl der Vernichteten besaßen. Nach jeder größeren Aktion mußten in Auschwitz alle Unterlagen, die Aufschluß über die Zahl der Vernichteten geben konnten, laut RFSS-Befehl verbrannt werden. Als Amtschef D I vernichtete ich persönlich alle Unterlagen, die überhaupt in meinem Amt vorhanden waren. Die anderen Ämter taten dasselbe. Nach Eichmanns Aussage waren auch beim RFSS und RSHA alle Unterlagen vernichtet worden. Lediglich seine Handakte konnte noch Aufschluß geben. Es mögen durch Nachlässigkeit bei der einen oder anderen Dienststelle noch einzelne Schriftstücke, FS [Fernschreiben] *oder Funksprüche liegenblieben sein, über die Gesamtzahlen können sie keinen Aufschluß geben."*

Höß macht dann seine eigene Rechnung (S. 162f.):

"Ich selbst wußte nie die Gesamtzahl, habe auch keine Anhaltspunkte, um sie wiedergeben zu können. Es sind mir lediglich noch die Zahlen der größeren Aktionen in Erinnerung, die mir wiederholt von Eichmann oder dessen Beauftragten genannt worden waren.

Aus Oberschlesien und Generalgouvernement	*250 000*
Deutschland und Theresienstadt	*100 000*
Holland	*95 000*
Belgien	*20 000*
Frankreich	*110 000*
Griechenland	*65 000*
Ungarn	*400 000*
Slowakei	*90 000*

Die Zahlen der kleineren Aktionen sind mir nicht mehr in Erinnerung, sie waren aber im Vergleich zu obigen Zahlen unbedeutend. Ich halte die Zahl 2½ Millionen für viel zu hoch. Die Möglichleiten der Vernichtung hatten auch in Auschwitz ihre Grenzen. Die Zahlenangaben ehemaliger Häftlinge sind Phantasiegebilde und entbehren jeder Grundlage."

Ein paar Seiten später schreibt Höß über seine Besuche in Chełmno/Kulmhof und Treblinka (S. 165):

"Es bestanden – nach meiner Kenntnis – außer Auschwitz folgende – Juden-Vernichtungsstellen:

Culenhof bei Litzmannstadt	*– Motorenabgase*
Treblinka a. Bug	*– Motorenabgase*
Sobibor bei Lublin	*– Motorenabgase*
Belzec bei Lemberg	*– Motorenabgase*
Lublin (Majdanek)	*– Cyclon B.* […]

Ich selbst habe nur Culenhof und Treblinka gesehen. Culenhof war nicht mehr in Betrieb."

Höß hatte dieses Lager bereits zuvor erwähnt (S. 158):

"Bei dem Besuch von Culenhof sah ich auch die dortigen Vernichtungsanlagen mit den Lastwagen, die zur Tötung durch die Motorenabgase hergerichtet waren. Der dortige Kommandoführer bezeichnete aber die Art als sehr unzuverläs-

> *sig, da das Gas sehr unregelmäßig sich bilde und oft zur Tötung gar nicht ausreiche. Wieviel Leichen in Culenhof in den Massengräbern lagen bzw. schon verbrannt waren, konnte ich nicht in Erfahrung bringen."*

Über den gesamten Vorgang, den Höß in Treblinka beobachtet haben will, schreibt er (S. 165):

> *"In Treblinka sah ich den gesamten Vorgang. Es waren dort mehrere Kammern, einige Hundert Personen fassend, unmittelbar am Bahngeleis erbaut. Über eine Rampe in Höhe der Waggons gingen die Juden direkt – noch bekleidet – in die Kammern. In einem daneben erbauten Motorenraum befanden sich verschiedene Motoren größerer Lastwagen und Panzer, die angeworfen wurden. Durch Rohrleitungen wurden die Abgase der Motoren in die Kammern geführt und die darin Befindlichen getötet. Es dauerte über eine halbe Stunde, bis es in den Kammern still wurde. Nach einer Stunde öffnete man die Kammern und zog die Leichen heraus, entkleidete sie und verbrannte sie auf einem Schienengestell. Das Feuer wurde durch Holz unterhalten, die Leichen ab und zu mit Benzinrückständen überschüttet. Während meiner Besichtigung waren alle so Vergasten tot. Es wurde mir aber gesagt, daß die Motoren nicht immer gleichmäßig arbeiteten, daher die Abgase oft nicht so stark seien, um alle in den Kammern zu töten. Viele seien nur bewußtlos und müßten noch erschossen werden. Dasselbe hörte ich auch in Culenhof. Auch sagte mir Eichmann, daß an den anderen Stellen dieselben Mängel beständen. Auch ist es in Culenhof vorgekommen, daß die im Lastwagen sich befindlichen Juden die Wände durchbrachen und versuchten zu flüchten."*

In seiner Beschreibung des Vernichtungsverfahrens in Auschwitz führt Höß aus, die Opfer seien "in die Gaskammern" geführt worden, "die mit Brausen und Wasserleitungsröhren versehen, völlig den Eindruck eines Baderaumes machte" (S. 166). Kurz danach fährt er wie folgt fort:

> *"Die Tür wurde nun schnell zugeschraubt und das Gas sofort durch die bereitstehenden Desinfektoren in die Einwurfluken durch die Decke der Gaskammer in einen Luftschacht bis zum Boden geworfen. Dies bewirkte die sofortige Entwicklung des Gases. Durch das Beobachtungsloch in der Tür konnte man sehen, daß die dem Einwurfschacht am nächsten Stehenden sofort tot umfielen. Man kann sagen, daß ungefähr ein Drittel sofort tot war. Die anderen fingen an zu taumeln, zu schreien und nach Luft zu ringen. Das Schreien ging aber bald in ein Röcheln über, und in wenigen Minuten lagen alle. Nach spätestens 20 Minuten regte sich keiner mehr. Je nach Witterung, feucht oder trocken, kalt oder warm, weiter je nach Beschaffenheit des Gases, das nicht immer gleich war, nach Zusammensetzung des Transportes, viele Gesunde, Alte oder Kranke, Kinder, dauerte die Wirkung des Gases fünf bis zehn Minuten. Die Bewußtlosigkeit trat schon nach wenigen Minuten ein, je nach Entfernung von dem Einwurfschacht. Schreiende, Ältere, Kranke, Schwächliche und Kinder fielen schneller als die Gesunden und Jüngeren.*
>
> *Eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases wurde die Tür geöffnet und die Entlüftungsanlage eingeschalten. Es wurde sofort mit dem Herausziehen der*

> *Leichen begonnen. Eine körperliche Veränderung konnte man nicht feststellen, weder Verkrampfung noch Verfärbung, erst nach längerem Liegen, also nach mehreren Stunden, zeigten sich an den Liegestellen die üblichen Totenflecken. Auch waren Verunreinigungen durch Kot selten. Verletzungen irgendwelcher Art wurden nicht festgestellt. Die Gesichter zeigten keinerlei Verzerrungen."* (Ebd.)
>
> *"Je nach Körperbeschaffenheit wurden bis zu drei Leichen in eine Ofenkammer gebracht. Auch die Dauer der Verbrennung war durch die Körperbeschaffenheit bedingt. Es dauerte im Durchschnitt 20 Minuten. Wie schon an früherer Stelle gesagt, konnten die Krematorien I und II innerhalb 24 Stunden ca. 2000 Leichen verbrennen, mehr war, ohne Schäden zu verursachen, nicht möglich.*
>
> *Die Anlagen II und IV sollten 1500 Leichen innerhalb 24 Stunden verbrennen können, meines Wissens sind diese Zahlen dort nie erreicht worden."* (S. 167)

Die letzten beiden Seiten des Manuskripts, originalgetreu wiedergegeben in Bezwińska/Czech (S. 135f.), wurden von Broszat ausgelassen, der behauptet, dass Höß' Beschreibung der "Rolle des jüdischen Sonderdienstes bei der Judenvernichtung" "eine bloße Wiederholung" dessen sei, was Höß in seiner "Autobiographie" geschrieben habe. Darüber hinaus enthielten Höß' Behauptungen über die angeblich geplante Vernichtung der Juden Rumäniens, Bulgariens, Spaniens sowie des von den Italienern besetzten Teils Griechenlands "Mitteilungen", die "als gänzlich unzuverlässig gelten" (Broszat 1958, Anm. 1, S. 167).

Was der ehemalige Kommandant von Auschwitz über das Sonderkommando schrieb, ist jedoch keine bloße Wiederholung, sondern eine sehr auffällige Beschreibung, die das schlechteste Licht auf die Glaubhaftigkeit seiner Geschichte wirft:[118]

> *"Mit sturer Gleichmütigkeit verrichteten sie ihre grausige Arbeit. Ihr ganzes Trachten war, möglichst schnell mit der Arbeit fertig zu werden, um eine größere Pause zu erreichen und die Kleidung der Vergasten nach Rauchwaren und Eßwaren zu durchsuchen. Obwohl gut verpflegt und mit Zulagen reichlich versehen, sah man sie oft mit der einen Hand Leichen schleppen in der anderen Hand etwas Eßbares haltend und kauend.*
>
> *Selbst bei der schauerlichen Arbeit des Ausgrabens und Verbrennens der Massengräber ließen sie sich nicht stören beim Essen. Selbst das Verbrennen nächster Angehöriger konnte sie nicht erschüttern."*

Höß skizziert dann weitere Judenaktionen, von denen er behauptet, sie seien für irgendwann geplant gewesen, und gibt dabei absurde Zahlen für die projektierten Deportationen an, beginnend mit Ungarn:[119]

> *"Gelegentlich meiner Dienstreise zu Eichmann nach Budapest im Sommer 1943* [sic] *gab dieser mir die weiter geplanten Judenaktionen bekannt. Zu diesem Zeitpunkt waren in Ungarn etwas über 200000 Juden der Karpatho-Ukraine verhaftet und warteten dort, in Ziegeleien untergebracht, auf den Abtransport nach Auschwitz.*

---

118 IfZ, Fa 13/5, S. 273; von Broszat ausgelassen; transkribiert in Bezwińska/Czech, S. 135.

119 IfZ, Fa 13/5, S. 274f.; transkribiert in Bezwińska/Czech, S. 135f.

> *Aus Ungarn erwartete Eichmann, nach Schätzung der ungarischen Gendarmerie, die auch die Verhaftungen durchführte, ca. 3 Millionen Juden.*
> *Verhaftung und Abtransport sollte noch 1943 durchgeführt werden. Durch politische Schwierigkeiten in der ungarischen Regierung wurde dies aber immer wieder hinausgezögert.*
> *Insbesondere war die ungarische Wehrmacht, d. h. die höheren Offiziere, gegen die Auslieferung und verschaffte den meisten männlichen Juden Unterschlupf in den Arbeitsabteilungen der Frontdivisionen und entzog sie so dem Zugriff der Gendarmerie. Im Herbst 1944 als endlich Budapest selbst in die Aktion fiel, gab es nur noch alte und kranke männliche Juden.*
> *Insgesamt sind aus Ungarn wahrscheinlich nicht mehr als 1/2 Million Juden abtransportiert worden."*

Für die anderen Länder zitiere ich nur solche, für die Höß eine Zahl angibt:

> *"Als nächstes Land war Rumänien vorgesehen. Von da erwartete Eichmann nach Angabe seines Beauftragten in Bukarest ca. 4 Millionen Juden.* [...]
> *Gleichzeitig oder zwischenzeitlich sollte Bulgarien mit schätzungsweise 2 1/2 Millionen Juden folgen. Die dort zuständigen Stellen waren mit dem Abtransport einverstanden, wollten aber erst den Verlauf der Verhandlungen mit Rumänien abwarten.* [...]
> *Der Verlauf des Krieges hat diese Pläne zerrissen und Millionen von Juden das Leben gerettet."*

2.2. "Meine Psyche, Werden, Leben und Erleben"

Am Ende dieses 114-seitigen Manuskripts erklärt Höß, warum er diesen Text geschrieben hat:[120]

> *"Nie hätte ich mich zu einer Selbstentäußerung, zu einer Entblößung meines geheimsten Ichs herbeigelassen – wenn man mir hier nicht mit einer Menschlichkeit, mit einem Verstehen entgegengekommen wäre, das nicht* [richtig: mich] *entwaffnet, das ich nie und nimmer erwarten durfte. Diesem menschlichen Verstehen bin ich schuldig, daß ich alles dazu beizutragen habe, um ungeklärte Zusammenhänge aufzuhellen, soweit mir dies möglich."*

Dieser Text beginnt und fährt über weite Strecken mit persönlichen Bemerkungen fort, die für die vorliegende Studie nur von sehr geringem Wert sind. Meiner Ansicht nach gibt es nur wenige erwähnenswerte Anmerkungen, darunter Höß' Versicherung, zwischen 1924 und 1928 in einem brandenburgischen Gefängnis Englisch gelernt zu haben (S. 48):

> *"In meiner Freizeit trieb ich mit Eifer Englisch, ich hatte mir Lehrbücher kommen lassen, später ließ ich mir laufend englische Bücher und Zeitschriften schicken, und so lernte ich in ca. einem Jahr ohne fremde Hilfe diese Sprache."*

Mehr ist darüber nicht bekannt. Dies bedeutet aber nicht unbedingt, dass Höß 1946 gut Englisch verstehen konnte.[121]

---

[120] Broszat 1958, S. 151; außer wo anders erwähnt beziehen sich alle nachfolgenden Seitenzahlen darauf.

Außerdem ist Höß' Angabe, dass im Lager Sachsenhausen "Sonderhäftlinge" "gesondert unterzubringen waren", was bedeutet, "Sie wurden im Lager in einem besonderen Block untergebracht" und wurden von Arbeitseinsätzen verschont, offensichtlich von Wert, um ähnliche Ausdrücke zu erklären, die in Dokumenten der Lagerverwaltung von Auschwitz verwendet werden (S. 79f.).[122]

Eine Abschrift des Manuskripts, die mit dem Abschnitt "So wurde ich Kommandant des neu zu errichtenden Quarantänelagers Auschwitz" beginnt und bis zum Ende reicht, befindet sich im Archiv von Yad Vashem.[123] Dies ist historisch gesehen der wichtigste Teil.

Zu Himmlers Auschwitz-Besuch im März 1941 schreibt Höß (S. 95f.):

> *"Dienten die KL vor dem Kriege dem Selbstzweck, so waren sie durch den Krieg nach dem Willen des RFSS* [Himmler] *Mittel zum Zweck geworden. Sie sollten nun in erster Linie dem Kriege selbst, der Rüstung dienen. Es sollte möglichst jeder Häftling Rüstungsarbeiter werden. Jeder Kommandant habe sein Lager diesem Zweck rücksichtlos dienstbar zu machen. Auschwitz sollte nach dem Willen des RFSS eine gewaltige Häftlings-Rüstungs-Zentrale werden. Seine Verlautbarungen bei seinem Besuch im März 1941 waren ja in dieser Hinsicht deutlich genug. Das Lager für 100.000 Kriegsgefangene, der Ausbau des alten Lagers für 30.000 Häftlinge, die Bereitstellung für Buna von 10.000 Häftlingen sprachen deutlich genug dafür."*

Ein paar Seiten weiter schreibt Höß über Zigeuner (S. 105f.):

> *"Es kam der RFSS-Besuch im Juli 1942. Ich zeigte ihm das Zigeunerlager eingehend. Er sah sich alles gründlich an, sah die vollgestopften Wohnbaracken, die ungenügenden hygienischen Verhältnisse, die vollbelegten Krankenbaracken, sah die Seuchenkranken, sah die Kinderseuche Noma,* [...]. *Er hörte die Sterblichkeitsziffern, die, gesehen am Gesamtlager, noch relativ niedrig waren. Doch die Kindersterblichkeit war außerordentlich hoch.* [...] *Er sah alles genau und wirklichkeitsgetreu – und gab uns den Befehl, sie zu vernichten, nachdem die Arbeitsfähigen wie bei den Juden ausgesucht* [wurden]. [...] *Dies hat dann zwei Jahre gedauert. Die arbeitsfähigen Zigeuner wurden in andere Lager überstellt. Es blieben dann noch bis August 1944 ca. 4000 Zigeuner übrig, die in die Gaskammern gehen mußten."*

Für ihre angebliche Vergasung wurden die Zigeuner "nach dem Krematorium I [II]" gebracht (S. 106).

In seinen Ausführungen zu jüdischen Häftlingen erklärt Höß (S. 110):

> *"Als der RFSS seinen ursprünglichen Juden-Vernichtungsbefehl von 1941, nach dem alle Juden ausnahmslos zu vernichten waren, dahin abänderte, daß die Ar-*

---

121 Anmerkung des Herausgebers: Das Erlernen einer anderen Sprache mit schriftlichem Material ermöglicht nur das Lesen von Texten in dieser Sprache und normalerweise nur von einfacheren Texten. Es kann niemanden darauf vorbereiten, die gesprochene Sprache zu verstehen.

122 Zum Beispiel die Funkmeldung von SS-Obersturmführer Schwarz vom 15. März 1943 mit dem Betreff "Judentransporte aus Berlin". AGK, NTN, 94, S. 174: "Gesondert wurden 126 Männer u. 474 Frauen u. Kinder untergebracht."

123 YVA, O.51/41.1. In Broszats Ausgabe (S. 87) hat dieser Abschnitt die Überschrift "Kommandant von Auschwitz (1940-1943)."

> *beitsfähigen für die Rüstungsindustrie heranzuziehen seien, wurde Auschwitz* [ein] *Judenlager, ein Judensammellager in einem Ausmaß, das bis dahin nicht gekannt* [sic]*.”*

In diesem Zusammenhang fügt er hinzu (S. 114):

> *“Bei Beginn der Juden-Transporte aus der Slowakei war es in wenigen Tagen bis unter die Dachböden vollgestopft.”*

Später wendet er sich erneut Himmlers angeblichem Befehl zu (S. 120):

> *“Nach dem Willen des RFSS wurde Auschwitz die größte Menschen-Vernichtungs-Anlage aller Zeiten. Als er mir im Sommer 1941 persönlich den Befehl erteilte, in Auschwitz einen Platz zur Massenvernichtung vorzubereiten und diese Vernichtung durchzuführen, konnte ich mir nicht die geringsten Vorstellungen über die Ausmaße und die Auswirkungen machen.”*

Dann offenbart er seinen damaligen blinden Gehorsam (ebd.):

> *“Wenn der Führer selbst die ‘Endlösung der Judenfrage’ befohlen hatte, gab es für einen alten Nationalsozialisten keine Überlegungen, noch weniger für einen SS-Führer. ‘Führer befiehl, wir folgen’ – war keinesfalls eine Phrase, kein Schlagwort für uns.”*

Höß skizziert dann die angebliche Entstehung der behaupteten Massenvernichtung in Auschwitz (S. 121f.):

> *“Bevor aber die Massenvernichtung der Juden begann, wurden in fast allen KL 1941/42 die russischen Politruks und politischen Kommissare liquidiert. Gemäß einem geheimen Führererlaß wurden in allen Kriegsgefangenenlagern die russischen Politruks und politischen Kommissare herausgesucht durch besondere Kommandos der Gestapo. Die Herausgefundenen wurden zur Liquidation dem nächstgelegenen KL überstellt.* [...] *Solche herausgefundenen politischen Funktionäre der Roten Armee kamen nun auch zur Liquidierung nach Auschwitz. Die ersten kleinen Transporte wurden durch Exekutions-Kommandos der Truppe erschossen. Während einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Schutzhaftlagerführer Fritzsch, zur Tötung Gas verwendet. Und zwar das Blausäurepräparat Cyclon B, das zur Ungeziefervertilgung im Lager laufend gebraucht und vorrätig lag. Nach meiner Rückkehr meldete er mir dies, und beim nächsten Transport wurde wiederum dies Gas benutzt. Die Vergasung wurde in den Arrestzellen des Blocks 11 durchgeführt. Ich selbst habe mir die Tötung, durch eine Gasmaske geschützt, angesehen. Der Tod erfolgte in den vollgepfropften Zellen sofort nach Einwurf. Nur ein kurzes, schon fast ersticktes Schreien, und schon war es vorüber. So recht zum Bewußtsein ist mir diese erste Vergasung von Menschen nicht gekommen, ich war vielleicht zu sehr von dem ganzen Vorgang überhaupt beeindruckt. Stärker erinnerlich ist mir die bald darauf erfolgte Vergasung von 900 Russen im alten Krematorium, da die Benutzung des Blocks 11 zuviel Umstände erforderlich machte. Es wurden einfach noch während des Entladens mehrere Löcher von oben durch die Erd- und Betondecke des Leichenraumes geschlagen. Die Russen mußten sich im Vorraum entkleiden und gingen alle ganz ruhig in den Leichenraum, da ihnen gesagt wurde, sie würden da entlaust. Der ganze Transport ging gerade genau in den Leichenraum. Die Tür wurde zu-*

> *geschlossen und das Gas durch die Öffnungen hinheingeschüttet. Wie lange diese Tötung gedauert hat, weiß ich nicht. Beim Einwerfen schrien einige 'Gas', darauf ging ein mächtiges Brüllen los und ein Drängen nach den beiden Türen. Diese hielten aber den Druck aus. – Nach mehreren Stunden erst wurde geöffnet und entlüftet."*

Höß meint dann, diese Vergasung sei wegweisend gewesen (S. 122f.):

> *"Doch ich muß offen sagen, auf mich wirkte diese Vergasung beruhigend, da ja in absehbarer Zeit mit der Massen-Vernichtung der Juden begonnen werden mußte, und noch war weder Eichmann noch mir die Art der Tötung dieser zu erwartenden Massen klar. Durch Gas sollte es wohl sein, aber wie und was für ein Gas? Nun hatten wir das Gas und auch den Vorgang entdeckt."*

Anschließend beschreibt Höß die erste "Vergasung" im "Bunker I" (S. 123f.):

> *"Es kamen nun im Frühjahr 1942 die ersten Judentransporte aus Oberschlesien, die alle zu vernichten waren. Sie wurden nach dem Bauernhof – Bunker I – von der Rampe über die Wiesen des späteren Bauabschnitts II geführt. Aumeier, Palitzsch und noch einige Blockführer führten sie und unterhielten sich mit ihnen möglichst harmlos, frugen nach Berufen und Kenntnissen, um so zu täuschen. Am Gehöft angekommen, mußten sie sich ausziehen. Sie gingen auch zuerst ganz ruhig in die Räume, wo sie desinfiziert werden sollten. Bis dann einige doch stutzig wurden und von Ersticken, von Vernichten sprachen. Es entstand dann sofort eine Art Panik. Doch schnell wurden die noch draußen Stehenden in die Kammern hineingetrieben und* [die Türen] *zugeschraubt."*

Diese Beschreibung enthält viele persönliche Bezüge, so als ob Höß bei den behaupteten Vergasungen in "Bunker 1" häufig zugegen gewesen wäre: "Ich habe auch beobachtet, daß Frauen…"; "Eine Frau trat einmal im Vorbeigehen ganz nahe an mich heran…"; "Ein alter Mann zischelte mir einmal im Vorbeigehen zu…"; "Eine junge Frau fiel mir auf, …"; "Ich erlebte auch, daß eine Frau…" (S. 124f.). Die Anekdoten, an die sich der ehemalige Kommandant von Auschwitz auf diese Weise "erinnert", sind typische Beispiele von Widerstandspropaganda. Diese erbärmlichen Geschichten gibt es zuhauf in Höß' *Aufzeichnungen*. Weitere Beispiele folgen kurz darauf:

> *"Eine Frau rief einmal aus dem Gasraum noch eine Adresse einer Judenfamilie dem Unterführer zu. Ein Mann, seiner Kleidung und seinem Benehmen nach aus besten Verhältnissen, gab mir beim Entkleiden einen Zettel, auf dem eine Reihe Anschriften von holländischen Familien, bei denen Juden versteckt waren, verzeichnet war."* (S. 126)

Und diese Passage auf der gleichen Seite:

> *"Einen Fall erlebte ich selbst. Beim Herausziehen der Leichen aus einer Kammer der Freianlage stutzte plötzlich einer vom Sonderkommando, stand einen Augenblick wie gebannt still, zog aber dann mit seinen Genossen mit der Leiche ab. Ich frug den Kapo, was mit dem los sei. Er stellte fest, daß der stutzende Jude seine Frau unter den Leichen entdeckt hätte."*

Theatralisch meint Höß zu den ersten Massentransporten:

> *"Im Frühjahr 1942 gingen Hunderte von blühenden Menschen unter den blühenden Obstbäumen des Bauerngehöftes, meist nichtsahnend, in die Gaskammern in den Tod."*

Schon damals fand "der Vorgang der Aussortierung an der Rampe" sowie die "weitere Trennung der Arbeitsfähigen" statt (S. 125).

Höß umreißt das Leben der Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos und beschreibt ihre Aufgaben (S. 126):

> *"Dann das Herausziehen der Leichen aus den Kammern, das Entfernen der Goldzähne, das Abschneiden der Haare, das Hinschleppen zu den Gruben, das Übergießen des angesammelten Fettes, das Herumstochern in den brennenden Leichenbergen, um Luft zuzuführen.* [...] *Beim Leichenschleppen aßen sie oder rauchten."*

Wie aus den verwendeten Begriffen hervorgeht, bezieht sich das letzte Wort – "Leichenschleppen" – darauf, die Leichen zu den Verbrennungsgruben zu schleppen (damals waren die Krematorien noch nicht gebaut worden), und nicht auf ihre Entfernung aus den "Gaskammern" (in den Bunkern), sodass die Sonderkommando-Männer diese Arbeit in der Tat mit zeitgleichem Essen oder Rauchen, also ohne Gasmaske hätten durchführen können.

Zu seinen Aufgaben führt Höß jedoch aus (S. 128):

> *"Ich mußte alle Vorgänge mitansehen. Ich mußte, ob Tag oder Nacht, beim Heranschaffen, beim Verbrennen der Leichen zusehen, mußte das Zahnausbrechen, das Haarabschneiden, all das Grausige stundenlang mitansehen. Ich mußte selbst bei der grausigen, unheimlichen Gestank verbreitenden Ausgrabung der Massengräber und dem Verbrennen stundenlang dabeistehen. Ich mußte auch durch das Guckloch des Gasraumes den Tod selbst ansehen, weil die Ärzte mich darauf aufmerksam machten."*

Wenige Zeilen danach schreibt Höß (ebd.):

> *"Der RFSS schickte verschiedentlich höhere Partei- und SS-Führer nach Auschwitz, damit sie sich die Vernichtung der Juden ansähen."*

Alle waren von dieser "Endlösung der Judenfrage" tief beeindruckt (ebd.).

Was wusste Höß' Frau über seine Vernichtungstätigkeit? Anscheinend nichts (S. 129):

> *"Meine Frau konnte sich meine trüben Stimmungen nicht erklären, schob sie auf dienstlichen Ärger."* (Ebd.) *"Doch was wußte meine Frau von den Dingen, die mich bedrückten, – sie hat es nie erfahren."* (S. 130)

Die letzten Seiten dieses Textes befassen sich mit der Zeit, als Höß Chef der Amtsgruppe DI des WVHA war. Er schreibt über die angeblichen Konflikte zwischen diesem Amt und dem RSHA im Umgang mit der Judenfrage (S. 134):

> *"Das Judenreferat – Eichmann/Günther – war eindeutig klar. Nach dem RFSS-Befehl vom Sommer 1941 waren alle Juden zu vernichten. Das RSHA erhob die schwersten Bedenken, als der RFSS auf Pohls Vorschlag die Aussortierung der Arbeitsfähigen befahl. Das RSHA war immer für die restlose Beseitigung der Juden, sah in jedem neuen Arbeitslager, in jedem neuen Tausend Arbeitsfähiger*

> *die Gefahr der Befreiung, das am Leben-bleiben durch irgendwelche Umstände. Keine Dienststelle hatte wohl mehr Interesse am Steigen der Todesziffern der Juden als das RSHA, das Juden-Referat. Dagegen hatte Pohl den Auftrag des RFSS, möglichst viele Häftlinge zum Rüstungseinsatz zu bringen. Er legte daher den größten Wert auf die Einlieferung möglichst vieler Häftlinge, also auch möglichst vieler arbeitsfähiger Juden aus den zur Vernichtung bestimmten Transporten. Er legte auch größten Wert auf die Erhaltung dieser Arbeitskräfte, wenn auch mit wenig Erfolg. RSHA und WVHA waren also genau entgegengesetzter Auffassung. Doch Pohl schien stärker, denn hinter ihm stand der RFSS und verlangte immer dringender – Häftlinge für die Rüstung, gezwungen durch seine Versprechungen dem Führer gegenüber. Auf der anderen Seite wollte aber auch der RFSS möglichst viele Juden vernichtet haben. Ab 1941, als Pohl die KL übernahm, wurden diese in das Rüstungsprogramm des RFSS eingegliedert. Je härter der Krieg wurde, desto rücksichtloser forderte der RFSS den Häftlingseinsatz. Die Hauptmasse der Häftlinge waren aber die des Ostens und später die Juden. Sie wurden hauptsächlich für die Rüstung geopfert. Die KL standen zwischen RSHA und WVHA. Das RSHA lieferte Häftlinge ein mit dem Endziel der Vernichtung; ob sofort durch Exekutionen oder durch die Gaskammer oder ob etwas langsamer durch die Seuchen (hervorgerufen durch die unhaltbar gewordenen Zustände in den KL, die man mit Absicht nicht beseitigen wollte), blieb sich gleich. Das WVHA wollte die Häftlinge erhalten für die Rüstung."*

Die wesentlichen Aspekte von Höß' Erklärung zu seiner Auslieferung an Polen habe ich bereits erwähnt. In diesem Zusammenhang geht er auch auf andere erwähnenswerte Themen ein, wie zum Beispiel die in Konzentrationslagern begangenen "Gräueltaten" (S. 153f.):

> *"Ich für meine Person habe sie nie gebilligt. Ich selbst habe nie einen Häftling mißhandelt oder gar getötet. Ich habe auch nie Mißhandlungen von Seiten meiner Untergegeben geduldet. Wenn ich jetzt im Laufe der Untersuchung hören muß, welch ungeheuerliche Quälereien in Auschwitz und auch in anderen Lagern vorgekommen sind, so überläuft es mich kalt. Wohl wußte ich, daß in Auschwitz Häftlinge von der SS, von Zivilangestellten und nicht zum wenigsten von ihren eigenen Mithäftlingen mißhandelt wurden. Ich bin dagegen angegangen mit allen Mitteln, die mir zur Verfügung standen. Ich konnte es nicht unterbinden."* (S. 149)
>
> *"Doch niemals war ich grausam – nie habe ich mich zu Mißhandlungen hinreißen lassen. Es ist viel geschehen in Auschwitz, angeblich in meinem Namen, in meinem Auftrag, auf meinen Befehl, wovon ich weder etwas wußte, das ich weder geduldet noch gebilligt hätte. Es ist dies aber alles in Auschwitz geschehen und ich bin dafür verantwortlich."* (S. 150)

Der Text endet mit Höß' unvermeidlicher Versicherung, er habe alles "Wahrheits- und wirklichkeitsgetreu, so wie ich es sah, so wie ich es erlebte", niedergeschrieben (S. 150).

2.3. SS-Persönlichkeitsprofile

Wie ich bereits erwähnte, schrieb Höß 33 weitere Texte, von denen die meisten bestimmten SS-Persönlichkeiten gewidmet waren, mit denen er Kontakt hatte. Ich betrachte hier nur die Profile der wichtigsten Personen: Himmler, Pohl und Eichmann. Im zweiten Teil werde ich in einem angemessenen Kontext die Profile von Fritzsch, Palitzsch, Bischoff, Wirths, Grawitz und Globocnik sowie den Text über die Organisation Schmelt kritisch analysieren.

2.3.1. Reichsführer-SS Heinrich Himmler

Broszat gab nur den Himmler gewidmeten Text wieder, ließ jedoch die ersten neun Seiten weg (S. 167, Anm. 2). Eine Abschrift dieses handschriftlichen Texts ist zusammen mit mehreren anderen in Band 21 der Akten des Höß-Prozesses zu finden. Die ersten Seiten behandeln die Geschichte des Nationalsozialismus von den frühen 1920er Jahren bis zu den angeblichen Vernichtungen. Höß berichtet über die Euthanasie (die Opfer wurden "durch Kohlenoxyd, das durch die Brauseanlagen in Baderäumen eingelassen wurde") und die sogenannte "Aktion Reinhardt", obgleich er den Begriff an sich nicht benutzt (Höß-Prozess, Bd. 21, S. 200):

> *"Ein Beauftragter der Kanzlei des Führers leitete die unter der Regie Globocznik bestehenden Juden-Vernichtungsstellen im Osten."*

Höß präsentiert eine Liste von Himmlers angeblichen, widersprüchlichen Entscheidungen, insbesondere in Bezug auf die Häftlinge, die Himmler oberflächlich und launisch erscheinen lassen ("So schwankten seine Ansichten!" S. 168). In Wirklichkeit wurden diese Entscheidungen nacheinander getroffen, basierend auf den Entwicklungen und Bedürfnissen des Krieges.

Höß beschreibt ausführlich Himmlers hektische Aktivitäten, um der Rüstungsindustrie so viele Häftlinge wie möglich zur Verfügung zu stellen.

Bei Himmlers erstem Besuch in Auschwitz am 1. März 1941 verfügte er unter anderem "den Aufbau des KGL für 100 000 Kriegsgefangene" und die Erweiterung des Stammlagers auf 30.000 Häftlinge (S. 174f.). Höß' angebliche Beorderung nach Berlin wird von ihm hier anders beschrieben als sonst (S. 76):

> *"Sommer 1941. Himmler läßt mich nach Berlin kommen, um mir den so verhängnisvollen und so harten Befehl zur Massen-Vernichtung der Juden aus fast ganz Europa zu erteilen, demzufolge aus dem KL Auschwitz die größte Vernichtungsanstalt der Geschichte wurde* [und was] *außerdem zur Folge hatte,*[124] *– durch die Auslese und Aufstapelung der arbeitsfähigen Juden und die dadurch hervorgerufene katastrophale Überbelegung mit den dazugehörigen Begleiterscheinungen –, daß Tausende und Abertausende von Nicht-Juden, die am Leben bleiben sollten, sterben mußten an Krankheiten und Seuchen, die durch die mangelhafte Unterkunft, unzureichende Verpflegung, unzulängliche Bekleidung und das Fehlen je ins Gewicht fallender hygienischer Einrichtungen hervorgerufen waren. – Schuld daran trägt einzig und allein Himmler, der alle, von allen*

[124] Das Prozessprotokoll hat hier einen Punkt: "der Geschichte wurde. Außerdem zur Folge hatte […]", Höß-Prozess, Bd. 21, S. 212.

> *maßgebenden Dienststellen fortgesetzt an ihn herangetragenen Berichte über diese Zustände ablehnte – die Ursachen nicht abstellte und auch keinerlei Abhilfe schaffte."*

Bei seinem zweiten und letzten Besuch im Juli 1942 besichtigte Himmler das Lager Birkenau, wo er unter anderem "den Zigeunerabschnitt" besichtigte und dort "die Kindersterblichkeit Noma" sah.

> *"Nach der Besichtigung in Birkenau sah er sich den gesamten Vorgang der Vernichtung eines gerade eingetroffenen Judentransportes an."* (S. 177)

Am nächsten Tag soll Himmler Höß befohlen haben (S. 179):

> *"Die Zigeuner sind der Vernichtung zuzuführen. Ebenso rücksichtslos vernichten Sie die arbeitsunfähigen Juden."*

2.3.2. SS-Obergruppenführer Oswald Pohl[125]

Pohl gründete auf seine eigene Initiative hin "fast alle wirtschaftlichen SS-Unternehmen"; gleich zu Beginn war es seine Hauptaufgabe, "die SS allmählich finanziell von Staat und Partie [Partei] völlig unabhängig zu machen, durch SS-eigene wirtschaftliche Unternehmen, um den RF-SS die nötige Handlungsfreiheit in all seinen Planungen zu gewährleisten." Höß erläutert:

> *"der RF-SS benötigte nur allein für seine Forschungs- und Versuchsstätten ungeheure Gelder. Pohl hat sie immer beigebracht. Der RF-SS war sehr großzügig in Geldgenehmigungen für die sonderlichen Zwecke, Pohl finanzierte alles."*

Bezüglich der Behandlung der Häftlinge:

> *"Pohl war der Auffassung, dass ein Häftling, der gut und warm untergebracht, ausreichend verpflegt und bekleidet, auch aus sich heraus fleissig arbeitet und dabei Strafen nur im äussersten Fall angewendet werden müssen."*

Als Pohl die Konzentrationslager übernahm, begann er umgehend, "die Lager nach seinen Anschauungen zu reformieren." Zu diesem Zweck entfernte er auch jene Lagerkommandanten, die seiner Meinung nach seinen Anweisungen nicht nachkamen, nämlich:

> *"anständige Behandlung der Häftlinge, Ausschaltung jeder willkürlichen Behandlung durch die unterstellten SS-Angehörigen, Verbesserung der Verpflegungsmöglichkeiten, Schaffung warmer Kleidung für die kalte Jahreszeit, ausreichende Unterkunft und Verbesserung aller hygienischen Einrichtungen. Alle diese Verbesserungen sollten den Zweck haben, die Häftlinge in einer körperlichen Verfassung zu halten in der es ihnen auch möglich ist, die geforderten Arbeitsleistungen zu erfüllen."*

Der Krieg, fügte Höß hinzu, stelle ein ernstes Hindernis für die Umsetzung dieser Richtlinien dar. Pohl besichtigte die Arbeitslager oft unangekündigt und wenn er Missstände feststellte, bestrafte er die Täter ohne zu zögern. Er war

---

[125] Der Chef des SS-Wirtschafts- u. Verwaltungs-Hauptamtes SS-Obergruppenführer Oswald Pohl. Höß-Prozess, Bd. 21, S. 221-229.

“der willigste und folgsamste Vollstrecker aller Wünsche und Pläne des RF-SS Heinrich Himmler.”

Seltsamerweise erwähnt Höß keinen von Pohls zwei Besuchen in Auschwitz am 23. September 1942 und am 16. Juli 1944.

2.3.3. SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann

Da ich den deutschen Originaltext, der Eichmann beschreibt, nicht vorliegen habe, muss ich mich auf die bereits erwähnten veröffentlichten englischen und polnischen Übersetzungen verlassen.

Die in diesem Text enthaltenen Informationen zu Auschwitz und der Beziehung zwischen Eichmann und Höß enthalten nichts Neues:[126]

> *“Ich habe ihn kennengelernt, nachdem ich von Himmler den Befehl erhalten hatte, die Juden zu vernichten. Danach kam er nach Auschwitz, um alle Einzelheiten der Aktion zur Vernichtung der Juden zu besprechen.* […] *Nur Eichmann war in der Lage, Angaben zu den Zahlen zu machen.* […] *Auf Pohls Befehl war ich dreimal in Budapest, um die ungefähr zu erwartende Zahl der Arbeitsfähigen zu ermitteln.”*

Höß schreibt Eichmann eine radikale Auffassung von der “Endlösung der Judenfrage” zu (Paskuly, S. 242):

> *“Wenn es möglich wäre, die biologische Grundlage des Judentums durch den Prozess der totalen Vernichtung zu zerstören, so war Eichmann der festen Überzeugung, dass das Judentum diesen Schlag niemals überleben würde, da die assimilierten Juden des Westens, einschließlich Amerikas, nicht in der Lage wären, diesen enormen Blutverlust wettzumachen, noch würden sie das wollen. Es war nicht zu erwarten, dass diese Juden mehr als die durchschnittliche Anzahl von Kindern haben würden.”*

3. Der Warschauer Schauprozess

Am 21. Februar 1947 wurde Höß in die Schutzhaftabteilung des Mokotów-Gefängnisses in Warschau überführt, wo der Prozess gegen ihn zwischen dem 11. und 29. März 1947 an 17 Verhandlungstagen stattfand. Zuschauer konnten in den Prozesssaal zugelassen werden, wenn sie nummerierte Eintrittskarten kauften, die nur für eine Tag gültig waren (siehe Dokument 16). Das Urteil wurde am 2. April verkündet. Der Prozess gegen den früheren Kommandanten von Auschwitz wurde vor dem Obersten Gerichtshof (Najwyższy Tribunał Narodowy) geführt, das mit Verordnung vom 22. Januar 1946 gebildet worden war und dessen Zuständigkeit mit einer weiteren Verordnung vom 17. Oktober auf alle Kriegsverbrecher erweitert wurde, die auf polnischem Gebiet gehandelt hatten. In der Verordnung vom 22. Januar heißt es:[127]

---

[126] Paskuly, S. 240f.; Główna Komisja… 1956, S. 326f.

[127] Die rechtlichen und verfahrenstechnischen Grundlagen des Prozesses sind in einem besonderen Anhang beschrieben (“Polish law, concerning trials of war criminals”) in: United Nations…, Bd. 7, S. 82-97. Der zitierte Text befindet sich auf S. 92. Dieser Band enthält zudem eine sehr kurze Zusammenfassung des Prozesses (S. 11-26). Siehe auch Ancel 1947.

> *"Der Erste Präsident des Obersten Gerichtshofs fungiert als Präsident des Obersten Nationalen Tribunals. Die Richter und Staatsanwälte werden vom Präsidium des Nationalrates auf Empfehlung des Justizministers aus Personen mit richterlicher Qualifikation ernannt (Artikel 3).*
> *Das Tribunal tritt in öffentlichen Sitzungen mit drei Berufsrichtern und vier Laienrichtern zusammen. Letztere werden aus der vom Präsidium des Nationalrates zusammengestellten Liste der Laienrichter unter den Mitgliedern des Parlaments ausgewählt. Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben sind die Laienrichter unabhängig und nur den Gesetzen unterworfen. Während des Verfahrens haben sie die gleichen Rechte und Pflichten wie die Berufsrichter des Gerichts (Artikel 3 bis 5).*
> *Die Sitzungen des Tribunals werden vom Präsidenten oder von einem von ihm ernannten Richter geleitet. Abstimmungen werden vom Vorsitzenden Richter geleitet; sie beginnen mit dem Jüngsten, und der Vorsitzenden gibt als letzter seine Stimme ab (Artikel 4)."*

Das Richtergremium bestand aus dem Vorsitzenden Richter Alfred Eimer, assistiert von zwei beisitzenden Richtern, Witold Kutzner und Józef Zembaty, sowie vier Laienrichtern, Michał Gwiazdowicz, Franciszek Zmijewski, Aleksander Olchowicz, Henryk Dobrowolski. Die Anklage wurde von zwei Staatsanwälten vertreten, Tadeusz Cyprian und Mieczysław Siewierski. Höß wurden zwei Strafverteidiger zugewiesen, Tadeusz Ostaszewski und Franciszek Umbreit. Es traten 206 Zeugen auf, alle für die Anklage. Das Gericht ernannte zudem als Sachverständige: Prof. Roman Dawidowski, Prof. Jan Olbrycht, Dr. Jan Zygmunt Robel, Dr. Kowalski und Dr. Nachman Blumental.

Die Anklageschrift vom 11. Februar 1947 bestand aus lediglich drei Seiten und warf Höß vor, Mitglied der NSdAP und der SS gewesen zu sein, die beide während des Nürnberger Militärtribunals zu kriminellen Organisationen erklärt worden waren (Punkt I), sowie mit der Begehung von Verbrechen als Kommandant des Lagers Auschwitz (Punkt II). Konkret wurde ihm vorgeworfen,

> *"unter den oben genannten Personen* [die nach Auschwitz Deportierten] *ums Leben gebracht zu haben:*
> *a) ca. 300.000 Personen, die Lagerdokumenten zufolge als registrierte Häftlinge im Lager interniert waren;*
> *b) ca. 4.000.000 Personen, hauptsächlich Juden, die durch Transporte aus verschiedenen europäischen Ländern zur sofortigen Vernichtung in das Lager gebracht wurden, sodass über sie keine Lagerdokumente entstanden;*
> *c) ca. 12.000 sowjetische Kriegsgefangene im Konzentrationslager unter Verstoß gegen das Völkerrecht,*
> *durch Ersticken in im Lager errichteten Gaskammern, durch Erschießen, in Einzelfällen durch Erhängen, durch tödliche Phenol-Injektionen oder durch tödliche medizinische Versuche, durch systematisches und allmähliches Verhungern, durch die Schaffung besonderer Lebensbedingungen im Lager, die eine allgemeine Sterblichkeit hervorrief durch übermäßige Arbeitsbelastung der Häftlinge und durch die bestialische Behandlung der Häftlinge durch die Lagerbesatzung, die zum sofortigen Tod oder zu schweren Körperverletzungen führte."*

Die beiden anderen Punkte betrafen die Misshandlung von Inhaftierten und die Plünderung ihres Eigentums.[128]

Höß wurde während des ersten und zweiten Verhandlungstags (11. und 12. März 1947) ausgiebig befragt. Diese Befragung wurde nur unterbrochen, um Fragen zu Zeugenaussagen zu beantworten. Nachdem er die Anklage vernommen hatte, erklärte er während des ersten Verhandlungstags (S. 26):

> *"Ich war nicht für alles verantwortlich, was in Auschwitz passiert ist. Jedenfalls entsprechen die genannten Zahlen nicht der Wahrheit. In meinem Fall spielt es keine Rolle, ob 6, 5 oder 1 Million Menschen ums Leben kamen, aber wenn dieser Prozess die Wahrheit über Auschwitz beweisen soll, ist es auch erforderlich, diese Zahlen einer genauen Überprüfung zu unterziehen. Persönlich habe ich in Bezug auf die genauen Zahlen keine Daten, keine Grundlage. Alle Grundlagen zu diesem Punkt* [die Dokumente] *wurden vernichtet. Die einzige Person im Deutschen Reich, die die endgültigen Zahlen der Vernichtung im Allgemeinen kannte und hütete, war der Leiter des Amtes für Jüdische Angelegenheiten im Reichssicherheitshauptamt, Obersturmbannführer Eichmann. Das wäre alles."*

Das Lager Auschwitz war ursprünglich als Durchgangslager für 10.000 Polen aus dem Generalgouvernement und der Tschechoslowakei gedacht, die dann ins Reich überführt werden sollten. Es war ein Quarantänezentrum zur Verhütung von Epidemien. Ende November 1940 ordnete Himmler die Umwandlung des Quarantänelagers in ein ständiges Konzentrationslager an (S. 36, 42). Im März 1941 besuchte Himmler Auschwitz. Bei dieser Gelegenheit ordnete er die Erweiterung des Konzentrationslagers auf 35.000 Häftlinge und den Bau eines neuen Lagers in Birkenau für 100.000 Kriegsgefangene an. Höß musste außerdem 10.000 Häftlinge für den Bau einer Fabrik der I.G. Farbenindustrie bereitstellen (S. 46-49).

> *"Am 1. Oktober 1941 traf ein neuer Chef der Bauleitung ein, Bischof*[f]*, mit dem Auftrag, ein Lager für 200.000 Kriegsgefangene zu errichten."*

An dem Bau war auch eine große Zahl von Kriegsgefangenen beteiligt, die aus dem Lager Lamsdorf nach Auschwitz überstellt worden waren (S. 51). Im Winter 1941/42 bestand die Garnison aus vier Kompanien mit einer Gesamtstärke von 600 Soldaten; weitere 180 gehörten zum Hauptquartier (Seite 54). Nach Himmlers Anweisung dauerte der Arbeitstag 12 Stunden. Höß beschrieb das Verfahren für die Aufnahme von Häftlingen im Lager: ihre Klassifizierung nach Fähigkeiten, die Zuweisung fortlaufender Nummern, Ankleiden, ärztliche Untersuchung, Quarantäne, Tätowierung der Häftlingsnummer, Duschen, Unterbringung sowie Verpflegung. In den sogenannten Pferdestallbaracken in Birkenau sollten 400 bis 500 Insassen untergebracht werden, doch konnten sie bis zu 800 bis 1000 Insassen enthalten (S. 58-64). Neue Insassen verbrachten sechs

---

[128] Höß-Prozess, "Akt oskarżenia", Warschau, 11. Februar 1947, AGK, NTN, 104, S. 2-4. Siehe Dokument 17. United Nations…, Bd. 7, S. 11f., enthält einen Auszug aus der Übersetzung der Anklageschrift, welche die umständliche Juristensprache des polnischen Textes vereinfacht.

bis acht Wochen in Birkenau in Quarantäne. Kranke Insassen wurden auf die Krankenstation gebracht (S. 68f.).

Auf die Frage, ob Himmler Auschwitz noch einmal besucht habe, antwortete Höß, dass dies im Juni 1942 geschehen sei – tatsächlich war dies im Juli 1942. Höß wurde dann gefragt, was Himmler angeordnet habe und wie der körperliche Zustand der Häftlinge war. Während seines zweitägigen Besuchs, antwortete Höß, habe Himmler die Lage in Auschwitz und im Lager Buna (Monowitz) sowie "die unhaltbaren Zustände, die in Birkenau im sogenannten Zigeunerlager herrschten" (S. 93) erkannt. Kurz darauf fügte Höß hinzu:

> *"Bezüglich der besonders katastrophalen Zustände im Zigeunerlager sagte er* [Himmler] *mir sehr streng: 'Sie müssen sie sofort vernichten.'* […]*"*

Die Vernehmung setzte sich dann wie folgt fort (S. 95-102):

> *Vorsitzender: Der Angeklagte gab an, dass* [Himmler] *die Vernichtung der 'Zigeuner' angeordnet habe. Was versteht der Angeklagte unter dem Begriff 'Vernichtung'?*
> *Angeklagter: Es bedeutet, sie mit Gas zu töten.*
> *Vorsitzender: Gab es damals die Krematorien schon?*
> *Angeklagter: Nein, die Krematorien gab es damals noch nicht; es gab nur die sogenannten Bunker, also provisorische Anlagen.*
> *Vorsitzender: Hat der Angeklagte Himmlers Befehl ausgeführt?*
> *Angeklagter: Ich konnte es nicht ausführen. Nachdem ich den Befehl erhalten hatte, dachte ich auch, dass sein Befehl zur Festnahme der Zigeuner durch die Kriminalpolizei auf etwas anderes abzielte* [d.h., einen anderen Zweck hatte als ihre Vernichtung]*, und es gab viele Zigeuner im Lager, die den Direktiven zufolge überhaupt nicht in diesem Lager gewesen sein sollten. Als ich ihm das darlegte, sagte er mir, die Reichskriminalpolizei müsse sofort eine 'Säuberungsaktion' durchführen. Bezüglich Personen mit Zigeuner-Herkunft, die irrtümlicherweise im Lager interniert waren, war es schwierig, sie zu überstellen, und dieser Befehl konnte erst Ende 1944 ausgeführt werden. Damals befanden sich noch etwa 4.000 Personen mit Zigeuner-Herkunft* [im Lager]*, die dann völlig vernichtet wurden. Die meisten von ihnen* [die anderen] *waren bereits aus der Haft entlassen oder in andere Lager verlegt worden.*
> *Vorsitzender: Der Angeklagte gab an, dass die Krematorien damals noch nicht existierten. Wann wurden sie gebaut?*
> *Angeklagter: Wir haben im Herbst 1942 mit dem Bau dieser Krematorien begonnen.*
> *Vorsitzender: Kann der Zeuge sagen, wie sie ausgesehen haben, wie diese Krematorien gebaut wurden und wie viele es waren?*
> *Angeklagter: Es wurden vier Krematorien gebaut, von denen zwei größer und zwei mittelgroß waren.*
> *Vorsitzender: Der Angeklagte gab an, es habe fünf Krematorien gegeben, von denen das erste inaktiv gewesen sei.*
> *Angeklagter: Das fünfte oder erste Krematorium befand sich im alten Lager Auschwitz.*
> *Vorsitzender: Deshalb war es inaktiv?*

Angeklagter: Das erste Krematorium reichte nicht für die Anzahl der Leichen im Lager, und aus diesem Grund wurden alle, die in Birkenau starben, in Massengräbern beigesetzt. Bis zum Herbst 1942 wurden auch diejenigen auf diese Weise begraben, die anfangs in den Bunkern vergast worden waren. In diesen Massengräbern – jetzt erinnere ich mich genau an die Zahl – wurden innerhalb von sieben Wochen 107.000 Menschen beerdigt. Das waren diejenigen, die innerhalb des Lagers gestorben waren, und daher die Transporte, die in diesen frühen Bunkern vernichtet wurden. Bis zu dieser Zeit, bis zur Exhumierung im Frühherbst 1942, waren noch keine Einäscherungen durchgeführt worden. Erst von da an, seit dieser Zeit, wurden diejenigen, die gerade vergast worden waren, zusammen mit denen eingeäschert, die aus den Massengräbern exhumiert worden waren.
Vorsitzender: Wer gab den Befehl bezüglich Birkenau?
Angeklagter: Der wurde von Himmler im Sommer 1942 persönlich überreicht. Er gab mir persönlich den Vernichtungsbefehl.
Vorsitzender: Hat Himmler in Bezug auf diesen Vernichtungsbefehl eine Zahl angegeben, wie viele Menschen vernichtet werden mussten?
Angeklagter: Nein, als er mir damals diesen Befehl erteilte, sagte er mir, er habe noch keine endgültigen Zahlen; ich würde alle Einzelheiten von Eichmann erfahren, der damals für die jüdischen Fragen im Reichsamt zuständig war. Damals war die Untersuchung noch nicht im Gange.
Vorsitzender: Hat der Angeklagte zu diesem Thema mit Eichmann gesprochen?
Angeklagter: Wenige Tage nach Erhalt dieses Befehls kam Eichmann zu mir nach Auschwitz und gab mir die genauen Einzelheiten des Projekts.
Vorsitzender: Welche Einzelheiten hat er zu diesem Projekt mitgeteilt?
Angeklagter: Er befahl seinen leitenden Angestellten, die Anzahl der in jedem Land anwesenden Juden zu ermitteln, darüber hinaus, mehr oder weniger aus welchem Gebiet mit dem Eintreffen jüdischer Transporte aus diesen Ländern zu rechnen war, und die Art und Weise zu klären, mit der diese Massen zu vernichten seien.
Vorsitzender: Hat Eichmann grobe Zahlen angegeben?
Angeklagter: Eichmann hat damals von 6-7 Millionen Menschen gesprochen. Aber er wusste nicht, wann diese Transporte stattfinden würden.
Vorsitzender: Als Eichmann darüber sprach, wollte er diese Leute in Auschwitz vernichten?
Angeklagter: Die meisten dieser Leute. Damals erzählte er mir nichts von der Vernichtungsstelle; Ich wusste es nicht; ich habe das erst später erfahren. Aber er sagte, dass es aus bahntechnischen Gründen unmöglich sei, eine große Anzahl von Menschen zu den Vernichtungsstellen im Osten zu schicken, und aus diesem Grund, unter Berücksichtigung der Logistik, habe der Reichsführer Auschwitz als Vernichtungsstätte gewählt.
Vorsitzender: Der Angeklagte gab an, dass bis zu [diesem] *Zeitpunkt vier Krematorien gebaut wurden?*
Angeklagter: Ja.
Vorsitzender: Wie viele Menschen konnten nach Schätzung des Angeklagten in diesen vier Krematorien pro Tag eingeäschert werden?

Angeklagter: In den beiden großen Krematorien, nämlich den Nummern 2 und 3 laut dem Bauvorhaben, wenn wir das alte Krematorium in Auschwitz Krematoriums Nr. 1 nennen, in diesen beiden großen Krematorien konnten innerhalb von 24 Stunden nicht mehr als 2.000 Menschen in jedem Krematorium eingeäschert werden /Unruhe im Publikum/. [...]
Vorsitzender: Wie viele Menschen könnten die Krematorien nach Ansicht des Angeklagten insgesamt pro Tag einäschern?
Angeklagter: Alle Krematorien, einschließlich Bunker 2, also die Außenanlage, in der in Gruben Einäscherungen durchgeführt wurden, konnten an einem Tag, innerhalb von 24 Stunden, 10.000 Menschen einäschern. Das war das Maximum. Darüber hinaus wurde dies nur einmal erreicht, als 1943 [sic; richtig: 1944] *an einem einzigen Tag, also innerhalb von 24 Stunden, fünf Transporte eintrafen. Tatsächlich gab es nie 10.000 Menschen. Während dieser Aktion kamen in der Regel zwei Transporte pro Tag an. Zuerst versuchte Eichmann drei Züge pro Tag nach Auschwitz zu schicken, und er schickte wiederholt drei Transporte, aber normalerweise kamen nur zwei Züge pro Tag an.*
Vorsitzender: Wie viele Personen befanden sich in diesen beiden Zügen?
Angeklagter: Auf Wunsch der Reichsbahn hätte ein solcher Güterzug nicht mehr als 2.000 Menschen aufnehmen dürfen. Es gab Züge mit 2.200 Menschen, sogar 2.500 Menschen. Im Durchschnitt beförderten sie 2.000 Menschen.
Vorsitzender: Erinnert sich der Angeklagte an Zeiten, als die Krematorien Tag und Nacht ohne Unterbrechung liefen?
Angeklagter: Sie waren stets Tag und Nacht im Einsatz, als diese Aktionen durchgeführt wurden. Während dieser Aktionen, die 4, 6 und 8 Wochen dauerten, liefen die Krematorien ohne Unterbrechung. Einzelne Krematorien, die repariert werden mussten, wurden jedoch eliminiert. Infolgedessen musste auf eine einfachere Art der Leichenbeseitigung zurückgegriffen werden, d.h. die Leichen wurden stattdessen im Freien verbrannt.
Vorsitzender: Wie lief der Empfang eines solchen ankommenden Transports ab? Wurde er direkt ins Krematorium geschickt?
Angeklagter: Himmlers ursprünglicher Befehl lautete: 'Alle nach Auschwitz transportierten Juden müssen vernichtet werden.' Aufgrund von Pohls Argumenten wurde dieser Befehl widerrufen, weil robuste Arbeiter für die Kriegsindustrie benötigt wurden, und so wurde im Frühjahr 1942 befohlen, dass arbeitsfähige Personen aus diesen Transporten aussortiert werden mussten.
Vorsitzender: Wurden in diesen Krematorien auch Menschen anderer Nationalitäten eingeäschert, nicht nur Juden?
Angeklagter: Nein, nur die, die im Lager gestorben sind.
Vorsitzender: Und gab es eine Aussortierung von Kranken, die in den Krematorien vergast und eingeäschert wurden?
Angeklagter: Ja. Der Reichsführer verlangte, dass jede arbeitsunfähige Person, die nicht innerhalb von vier Wochen arbeitsfähig wurde, getötet werden sollte.
Vorsitzender: Wie wurde getötet, nur durch Vergasen?
Angeklagter: Durch Vergasen und Abspritzen.
Vorsitzender: Welche Art von Injektionen?

Angeklagter: Von Phenol, Evipan und Benzin. Ich kenne keine anderen Methoden, ich erinnere mich nicht.
Vorsitzender: Wie viele Menschen wurden auf diese Weise getötet?
Angeklagter: Ich weiß nicht wie viele.
Vorsitzender: Wer hat diese Injektionen verabreicht?
Angeklagter: Sie sollten von SS-Ärzten verabreicht werden, aber diese überließen die Hinrichtung den niederrangigen Krankenpflegern.
Vorsitzender: Hat der Angeklagte Kinder im Lager gesehen?
Angeklagter: Ja.
Präsident. Was ist mit diesen Kindern passiert?
Angeklagter: Es gab zwei Kategorien von Kindern, die Kinder des Zigeunerlagers, die zusammen mit den Zigeunern eingewiesen wurden, und andere, die mit mehreren Transporten von Familien aus den russischen Gebieten angereist waren, aber dies war nur teilweise [außergewöhnlich]. *Anfangs wurden Kinder nach Łódź in die örtlichen Kinderlager gebracht. Als diese Lager voll waren, mussten einige dieser Kinder in Auschwitz bleiben. Die meisten dieser Kinder starben, weil sie die Bedingungen des Lagers in keiner Weise aushalten konnten, da das Ernährungsministerium* [zusätzliche] *Lebensmittel für Kinder im Lager verweigerte.*
Vorsitzender: Demnach sind diese Kinder auch in die Krematorien gegangen?
Angeklagter: Nein, sie wurden nicht vergast.
Vorsitzender: Was ist mit ihnen passiert?
Angeklagter: Diejenigen, die im Lager an natürlichen Ursachen starben, wurden eingeäschert.
Vorsitzender: Und wurden diesen Kindern nicht auch Spritzen verabreicht?
Beklagte. Nein, das habe ich nicht gehört."

Höß erklärte daraufhin, er habe das Lager Auschwitz im November 1943 verlassen, sei jedoch im Sommer 1944 für drei Monate zurückgekehrt, "um die zweite große Vernichtung der aus Ungarn stammenden Juden durchzuführen". Die Leichenverbrennung dauerte unabhängig von dieser Aktion "bis zur Aufhebung dieses Vernichtungsbefehls Ende Oktober 1944 an. Dann unterbrach der Reichsführer die Vernichtung der Juden" (S. 102-104).

Zum Zustandekommen dieses Befehls sagte Höß:

"Als dies geschah, sprich als der Befehl eintraf, es sei verboten, Juden zu töten, wurde ich vom Obergruppenführer Pohl zum Reichssicherheitshauptamt geschickt, zum Gruppenführer Müller, dem Chef der Gestapo und zugleich Kaltenbrunners Stellvertreter, um von ihm zu erfahren, warum dieser Befehl erteilt worden war. Müller konnte mir hierzu keine Auskunft geben und verwies mich an Eichmann, der mit einem bestimmten Becher in der Schweiz und der Türkei verhandelte. Aus diesem Grund wurde ich nach Budapest geschickt, um festzustellen, ob die Vernichtungsaktion der Juden nur vorübergehend ausgesetzt worden war [oder] *ob sie von endgültiger Natur war, und um den Grund* [für die Aufhebung] *des Vernichtungsbefehls der Juden zu erfahren."*

Becher verhandelte in der Schweiz und in der Türkei über die Freilassung von Juden gegen Kriegsmaterial; die Juden forderten die Beendigung der Vernichtung, und das war der Grund für Himmlers Befehl (S. 103f.).

Der Vorsitzende fragte Höß, ob er die Zahl der Opfer kenne, wenn auch nur grob. Höß antwortete (S. 106):

> *"Soweit ich mich erinnere, beruhend auf der Zahl der großen Transporte, der großen Aktionen, konnte ich sie auf anderthalb Millionen schätzen. Die Zahl von zweieinhalb Millionen, die ich in Nürnberg erwähnte, basiert auf Eichmanns Versicherungen, der diese Zahl im April 1945, kurz vor dem Zusammenbruch des Reiches, dem Chef des Inspektorats der Konzentrationslager Glücks übermittelt hatte."*

Die Vernehmung wurde am nächsten Tag während des zweiten Verhandlungstags fortgesetzt. Staatsanwalt Cyprian forderte den Angeklagten auf, über den Befehl zur "Vernichtungsaktion" zu berichten, den Himmler ihm erteilt hatte (S. 108-113):

> *"Angeklagter: Wann habe ich diesen Befehl erhalten?*
> *Staatsanwalt Cyprian: Ja, im Sommer 1941 gab es ein Gespräch.*
> *Angeklagter: Im Sommer 1941; ich kann mich nicht an das Datum erinnern. Himmler hat mir persönlich befohlen, nach Berlin in sein Büro zu kommen, und er hat mir Folgendes gesagt: 'Der Führer hat die endgültige Lösung der Judenfrage befohlen. Wir, die SS, müssen sie ausführen. Die bestehenden Vernichtungsstätten werden diese zu erwartende Menschenmasse nicht vernichten können. Ich habe Auschwitz für diesen Zweck ausgesucht, weil: 1) Auschwitz eine günstige Lage in Bezug auf Eisenbahnverbindungen hat; 2) weil es auf diesem riesigen Gebiet möglich ist, diese Aktion zu tarnen. Es ist eine harte und schwierige Aufgabe. Aus diesem Grund hatte ich geplant, sie einem hochrangigen SS-Offizier anzuvertrauen, aber um Komplikationen bei der Abgrenzung der Zuständigkeiten zu vermeiden, habe ich dieses Vorhaben aufgegeben und vertraue diese Aufgabe nun Ihnen an. Alle weiteren Einzelheiten werden Sie zu gegebener Zeit von Obersturmbannführer Eichmann erfahren, der sich an Sie wenden wird und mit dem Sie die einschlägigen Pläne in allen Einzelheiten besprechen werden müssen. Über das Ergebnis dieses Gesprächs wird Eichmann so bald wie möglich Bericht erstatten müssen.'*
> *Staatsanwalt Cyprian: Weiter.*
> *Angeklagter: Ich musste diesen Befehl streng geheim halten. Ich durfte es noch nicht einmal meinem unmittelbaren Vorgesetzten melden, dem Inspekteur der Konzentrationslager, und er* [Himmler] *selbst würde jedes an dieser Sache interessierte Amt zu gegebener Zeit informieren. Dies war der wesentliche Inhalt dieses Befehls.*
> *Rechtsanwalt Cyprian: Als Eichmann dann schließlich nach Auschwitz kam, was waren die Pläne für die Umsetzung dieser Aktion?*
> *Angeklagter: Eichmann teilte mir Folgendes mit: Aufgrund seiner damaligen vorläufigen Recherchen würden etwa sechs bis sieben Millionen Menschen aus allen europäischen Ländern nach Auschwitz kommen. Genaue Zahlen konnten noch nicht ermittelt werden. Diese Zahlen konnten erst nach wenigen Monaten*

> *mit Genauigkeit überprüft werden. Er erzählte mir, dass die zu den bereits existierenden Vernichtungsstätten transportierten Juden – er erwähnte diese Orte nicht – von speziellen operativen Einheiten erschossen oder in sogenannten Gasfahrzeugen vergast wurden, das heißt in dafür umgebauten Lastwagen. Die Vergasung erfolgte mittels Motorabgasen. Diese Tötungsmethode war jedoch ineffizient und vor allem unzuverlässig, sodass es Unannehmlichkeiten gab ('es funktionierte nicht gut'). Wir mussten einen Weg finden, diese Menschen leicht und in großem Umfang zu töten."*

Wie die Verwendung von Motorabgasen so seien auch Erschießungen keine geeignete Methode gewesen, um diese Aktion durchzuführen.

> *"Wir mussten ein geeignetes Gas finden, um zu gewährleisten, dass diese* [Aktion] *in großem Umfang ohne diese 'Unannehmlichkeiten' stattfinden würde. Er* [Eichmann] *brachte mich zum Lagergelände, und wir fanden zwei abgelegene Häuschen von Evakuierten, wo die Bunker 1 und 2 als vorläufige Anlagen eingerichtet wurden. Damals war noch nicht entschieden worden, ob größere Anlagen für diesen Zweck gebaut werden mussten oder ob diese bestehenden Anlagen umgebaut werden sollten. Er musste nur warten, wie sich die Dinge in diesem ersten Bunker entwickelten. Damals war noch nicht bekannt, mit welchem Gas die Menschen getötet werden sollten. Eichmann wollte ein geeignetes Gas suchen und finden. Dies war meine erste Begegnung mit Eichmann. Auf diese Weise berichtete er dies auch dem Reichsführer.*
> *Staatsanwalt Cyprian: Wer wurde zuerst vergast?*
> *Angeklagter: Russische Kriegsgefangene.*
> *Staatsanwalt Cyprian: Wie viele und wie?*
> *Angeklagter: Ich kenne die Anzahl dieser vergasten russischen Kriegsgefangenen nicht. Während einer meiner Dienstreisen hat mein Stellvertreter Fritzsch das Gas zum ersten Mal benutzt, um diese Menschen zu töten. Bis dahin wurden Kriegsgefangene, die in das Lager verlegt wurden oder dort ankamen, erschossen. Als ich zurückkam, berichtete mir mein Stellvertreter, dass er das Gas benutzt hatte. Es war 'Cyklon B'* [sic]*, und dank dieses Gases war es möglich, Menschen zu töten. Wir hatten eine ausreichende Menge dieses Gases, das von einer Hamburger Firma geliefert wurde, die das Gas zur Vernichtung von Ungeziefer im Lager verwenden musste. Die Desinfektion* [Entwesung] *der Räumlichkeiten wurde anfangs von Mitarbeitern der Hamburger Firma durchgeführt, dann wurden Sanitäter dafür eingesetzt, die sogenannten Desinfektoren. Sie wurden zu dieser Hamburger Firma geschickt, um den Umgang mit diesem Gas zu erlernen.*
> *Staatsanwalt Cyprian: Der Angeklagte sagt, wie genau diese Vergasungsaktion durchgeführt wurde.*
> *Angeklagter: Nach der ersten Vergasung im Block Nr. 11 – das war das Gefängnisgebäude – wurden die Vergasungen in das alte Krematorium verlegt, in die sogenannte Leichenhalle. Die Vergasung wurde wie folgt durchgeführt: Löcher wurden durch die Betondecke geschlagen, und das Gas – es war eine kristalline Masse – wurde durch diese Löcher in den Raum geschüttet. Ich erinnere mich nur an einen Transport. 900 Kriegsgefangene wurden auf diese Weise ver-*

gast. Von da an erfolgte die Vergasung außerhalb des Lagers im Bunker 1. Es war ein Bauernhaus, das zu diesem Zweck umgebaut worden war. Es gab Einzelräume, die durch gasdichte Türen voneinander getrennt waren. Es gab kleine Öffnungen zum Einführen des Gases, durch die das Gas eingeführt wurde, nachdem dieser Raum mit Menschen gefüllt worden war. Es funktionierte so weiter, als im Frühjahr 1942 Transporte von Juden aus dem östlichen Teil Oberschlesiens, dem Generalgouvernement und Deutschland eintrafen.
Staatsanwalt Cyprian: Wie viele Menschen wurden auf dem Höhepunkt der Aktion gleichzeitig vergast?
Angeklagter: In allen Anlagen oder in den vorläufigen Anlagen?
Staatsanwalt Cyprian: In allen.
Angeklagter: Wenn man alle Gaskammern der vier Krematorien sowie die damals bestehende, aber nicht genutzte Außenanlage berücksichtigt, so konnte man innerhalb von 24 Stunden 10.000 Menschen vergasen.
Staatsanwalt Cyprian: Wie sahen diese modernen Gaskammern aus?
Angeklagter: In den Krematorien 2 und 3 befanden sich die Gaskammern und die Auskleideräume unterirdisch. Die für die Vergasung bestimmten Transporte marschierten sofort zu diesen Einrichtungen und zogen sich in diesen Entkleidungsräumen aus. Die dort tätigen Häftlinge teilten ihnen in der Sprache des jeweiligen Transports mit, dass sie desinfiziert werden würden, zu einer [Arzt] *Visite gingen und dass sie sich genau merken müssten, wo sie ihre Sachen abgelegt hätten, damit sie diese sofort wiederfinden könnten. Dann wurden sie in die Gaskammer geführt, und das Gas wurde durch Rohre (przewody) in diese Räume geschüttet, wo es sich sofort ausbreitete und den Tod verursachte.*
Staatsanwalt Cyprian: Wie viel wurde benötigt, um diese Leute zu vergasen?
Angeklagter: Es hing vom Wetter ab, von der Stärke des Gases; es war immer verschieden, weil die Gaskomponenten nicht immer gleich waren, und es hing von der Anzahl der Personen ab, die in diesen Gaskammern waren.
Staatsanwalt Cyprian: Konnten alle Leichen [der Vergasung] *am selben Tag eingeäschert werden?*
Angeklagter: In jedem Krematorium konnte man 2.000 in 24 Stunden einäschern.
Staatsanwalt Cyprian: Was passierte mit den verbliebenen Leichen, wenn 10.000 [Menschen pro Tag] *vergast wurden?*
Angeklagter: 2.000 in einem Krematorium, aber in allen Einrichtungen und im Freien konnte man sie alle einäschern.
Staatsanwalt Cyprian: Wie war die [Verbrennung] *im Freien?*
Angeklagter: Beim Bauernhaus, Bunker Nr. 2, gab es Gruben, die von Massengräbern stammten. Die Leichen wurden aus den Gaskammern gezogen und in diesen Gruben eingeäschert.
Staatsanwalt Cyprian: Himmler war da?
Angeklagter: Er war 1944 [sic] *dort, bei seinem Besuch in Auschwitz.*
Staatsanwalt Cyprian: Was hat er dazu gesagt?
Angeklagter: Er war während der gesamten Aktion anwesend, vom Ausziehen bis zur Einäscherung; er sagte nichts; er sprach nicht.

> *Staatsanwalt Cyprian: Gab es* [damals] *einen Empfang beim* [im Haus des] *Angeklagten?*
> *Angeklagter: Ich habe keinen Empfang organisiert.*
> *Staatsanwalt Cyprian: Es gab eine freundschaftliche Versammlung im Haus des Angeklagten.*
> *Angeklagter: Das war nicht bei mir. Es war bei Gauleiter Bracht. Es gab keine Versammlung in meinem Haus.*
> *Staatsanwalt Cyprian: Sind die Leute freiwillig in diese Kammern gegangen oder mussten man sie mit Gewalt hineintreiben?*
> *Angeklagter: Die Mehrheit* [der Leute] *der Transporte hatte nicht die geringste Ahnung, was passierte. Sie haben sich im Allgemeinen sehr gut bemüht zu verbergen, was geschah. Die dort beschäftigten Häftlinge, vom sogenannten Sonderkommando, unternahmen alles, um die Annahme der Deportierten zu bekräftigen, dass sie lediglich zur Desinfektion gingen. Nur in sehr wenigen Fällen kam es zu einem Aufstand. Beispielsweise kam es bei einem Transport aus Bergen-Belsen während des Entkleidens zu einer Revolte, als die Häftlinge genau wussten, dass sie nach Auschwitz fuhren, um dort getötet zu werden.*
> *Staatsanwalt Cyprian: Kann der Angeklagte sagen, wie sich dieser Aufstand abspielte?*
> *Angeklagter: Man rief mich plötzlich zu Hause an, dass im Krematorium 2 ein Aufstand ausgebrochen war. Ich ging sofort dorthin und stellte Folgendes fest, nämlich dass die SS-Männer, denen das Betreten des Auskleideraums strengstens untersagt war – nur damit beauftragten Häftlingen war das erlaubt – hatten diesen Auskleideraum betreten. Dort war den SS-Männern die automatische Waffe aus den Händen gerissen worden. Es gab eine wilde Schießerei, bei der ein SS-Mann getötet und andere verletzt wurden. Als ich ankam, gab es keinen Vorgesetzten, nur Untergebene, die nicht wussten, was zu tun war, und die den Raum betreten und auch herumschießen wollten. Da ein solches Vorgehen nicht möglich war, zumal die Häftlinge die elektrischen Lichtkabel beschädigt hatten* [und] *es Haufen von Gegenständen gab, und weil allgemein nicht bekannt war, wie viele SS-Männer sich im Raum befanden, befahl ich, die Türen zu schließen und Suchscheinwerfer zu bringen, und so wurden alle, die da drinnen waren, mittels dieser Scheinwerfer in die Gaskammer gedrängt, die bereits zu zwei Drittel voll war mit zu vergasenden Personen.*
> *Staatsanwalt Cyprian: Wie wurde die Liquidation durchgeführt?*
> *Angeklagter: Sie wurden in die Gaskammer gedrängt und vergast."*

Später machte Höß eine wichtige Aussage (S. 116):

> *"Alle Vermögenswerte der zu vergasenden Häftlinge wurden unter dem Namen 'Aktion Reinhardt' erfasst und den Reichsbehörden zur Verfügung gestellt."*

Staatsanwalt Cyprian wandte sich später den Transporten nach Auschwitz zu (S. 119f.):

> *"Erinnert sich der Angeklagte an die größeren Transporte, die vergast wurden?*
> *Angeklagter: Ja. Die größeren Transporte waren jene, die aus Ungarn kamen. Soweit ich mich erinnere, waren das in den Jahren 1943 und 1944 insgesamt 400.000 Menschen. Sie waren jüdische* [aus] *Ungarn.*

Staatsanwalt: Und jene aus anderen Ländern?
Angeklagter: Slowakei 90.000, Generalgouvernement 100.000, Frankreich 110.000, Niederlande 95.000, Belgien 20.000. Griechenland 65.000. Dies sind die Zahlen, an die ich mich von den größten Aktionen erinnere, die die Gesamtzahl ausmachen.
Staatsanwalt Cyprian: Gab es außer diesen Aktionen noch mehr?
Angeklagter: Ja, aber nicht in dieser Größenordnung; dies waren begrenzte Aktionen.
Staatsanwalt: Der Angeklagte hat irgendwann ausgesagt, dass zweieinhalb Millionen Menschen vergast worden seien.
Angeklagter: Gerade gestern habe ich gesagt, dass ich im Fall der zweieinhalb Millionen diese Zahl von Eichmann hatte, der sie dem Inspekteur der Konzentrationslager angegeben hatte.
Staatsanwalt: Ja, der Angeklagte hat dies gestern versichert, aber irgendwann einmal hat er ausgesagt, dass seiner Meinung nach in Auschwitz etwa 3 Millionen [Menschen] *ums Leben gekommen sind.*
Angeklagter: Als ich erstmals verhört wurde, während ich in der britischen Zone war, sagten jene, die mich verhörten, andauernd, dass dort 5, 6, 7 Millionen Menschen vergast worden sein müssen; sie bombardierten mich ständig mit solch enormen Zahlen; [sie bestanden darauf,] *dass ich Daten haben müsse, um festzustellen, wie viele vergast wurden, und die Kommission sagte mir,* [dass es] *mindestens 3 Millionen* [gewesen sein müssten]. *Unter dem suggestiven Einfluss dieser großen Zahlen nannte ich diese 3-Millionen-Zahl, bestand aber wiederholt darauf, dass ich keine andere Zahl nennen könne als jene, die ich jetzt gesagt habe: zweieinhalb Millionen.*
Staatsanwalt: Zweieinhalb Millionen war also die Zahl, die Eichmann in seinem Bericht hervorhob?
Angeklagter: Eichmann war kurz vor dem Zusammenbruch Deutschlands angewiesen worden, zu Himmler zu gehen und noch einmal die Gesamtzahlen aller vernichteten Juden zu melden. Zur Zeit dieser Dienstreise war er im Konzentrationslager Auschwitz zu einer Inspektion im Auftrag von Glücks; sie befahlen mir, an diesem Treffen teilzunehmen. Als ich aus dem Raum kam, teilte mir Eichmann die Zahl von zweieinhalb Millionen in Bezug auf Auschwitz mit. Was zuvor gesagt worden war, weiß ich nicht, ob dies die tatsächliche Zahl der Juden ist, die zur Vergasung nach Auschwitz gebracht wurden."

Laut Höß befanden sich im Herbst 1943 140.000 Häftlinge in Auschwitz. Staatsanwalt Cyprian fragte ihn, warum die Zigeuner vernichtet worden seien, worauf Höß antwortete: "Anlässlich seines Besuchs 1942 befahl Himmler die Vernichtung dieser Zigeuner" (S. 122f.). Auf die Frage, ob er wisse, dass es in Polen andere Vernichtungslager für Juden gegeben habe, antwortete der Angeklagte: "Ja, ich weiß, ich habe sie selbst gesehen, Chełmno, Treblinka, Sobibór, Bełżec. Ich weiß nichts über irgendwelche andere" (S. 125). Von lebend ins Feuer geworfenen Kindern wusste Höß nichts (S. 128).

Während der Befragung durch den Verteidiger Ostaszewski erklärte Höß, dass auf seine eigene Initiative hin ein SS-Mann des Lagerstabs vor das SS-

Gericht wegen Misshandlung von Gefangenen gestellt worden sei. Als er nach der Dauer des Todeskampfes der Opfer gefragt wurde, erklärte er:

> *"Wie ich bereits sagte, hing es vom Wetter, von der Anzahl der Personen und davon ab, wie weit diese Personen von der Einlassstelle des Gaspulvers entfernt waren.*
> *Verteidiger Ostaszewski: Das kann man aber doch grob festhalten. Wie wäre es mit den Leuten, die vom Guckloch aus gesehen werden konnten?*
> *Angeklagter: Menschen, die in der Nähe des Lochs standen, fielen wie vom Blitz getroffen; Die anderen brauchten zwischen 3 und 5 und höchstens 10 Minuten bis zur Bewusstlosigkeit. Man wartete, bis sie aufhörten, sich zu bewegen."*

In Bezug auf das Verfahren zur Vernichtung der Juden erklärte Höß: "Es gab keine Anweisungen; dies entwickelte sich im Laufe der Zeit" (S. 136-139).

An späteren Verhandlungstagen wurde Höß gelegentlich gebeten, auf Zeugenaussagen zu reagieren. Ich werde hier die wichtigsten Antworten übersetzen.

Zur angeblichen Vernichtung der ungarischen Juden gab er weitere Erklärungen:[129]

> *"Im selben Zeitraum wandte sich Eichmann, der für die Organisation aller jüdischen Transporte zuständig war, an seine vorgesetzte Behörde, das Reichssicherheitshauptamt, und erklärte, dass diese verstärkten Transporte aus Ungarn nur dann abgeschickt werden könnten, wenn Auschwitz alle jene Transporte abwickeln könne, die noch ankommen sollten und die noch nach Auschwitz geschickt werden würden. Anläßlich* [seines] *Besuchs in Auschwitz stellte er fest, dass das Krematorium 5, das für die Freiluftverbrennungen genutzt wurde, außer Betrieb war und dass es nicht einmal in Betracht gezogen oder vernachlässigt worden war, das im Lager bestehende Nebengleis auszubauen. Aufgrund dieses Berichts beauftragte mich Reichsführer Himmler persönlich, diese Aktion in Auschwitz durchzuführen. Eichmann hatte in seinem Zeitplan vier Transporte pro Tag vorgesehen, die jedoch selbst dann nicht hätten abgewickelt werden können, wenn alle vorhandenen Anlagen ausgebaut worden wären. Aus diesem Grund musste ich persönlich zu Eichmann nach Budapest gehen und dieses Arrangement absagen. Dann wurde diese Sache so geregelt, dass an einem Tag zwei Züge nach Auschwitz abfahren mussten, während jeden zweiten Tag drei Züge abgeschickt werden konnten. Ich weiß mit Sicherheit, dass das mit den Eisenbahnbehörden in Budapest vereinbarte Programm insgesamt 111 Transporte dieser Art vorsah. Als die ersten Transporte in Auschwitz ankamen, kam Eichmann auch persönlich,* [um zu prüfen,] *ob weitere Züge vorgesehen werden konnten, da der Reichsführer eine erhebliche Beschleunigung dieser Ungarn-Aktion verlangte. Dies waren die Fakten, die dazu beigetragen haben."*

Bezüglich des angeblichen Vergasungsvorgangs erklärte Höß:

> *"Ich erinnere mich, dass der Bahnhof anschließend vergrößert wurde, die Eisenbahnverbindung ins Lager, die drei Gleise hatte, und ich erinnere mich, dass die Anlage für Freiluftverbrennungen wieder in Betrieb genommen wurde, die*

[129] *United Nations Archives. Security Microfilm Program*, 1988, Spule Nr. 62. Höß-Prozess, 8. Verhandlungstag, S. 856f.; alle nachfolgenden Seitenzahlen von dort, außer wo anders angegeben.

> *sogenannte Anlage V, und dass die Einheit, die das Gepäck der Häftlinge sortierte, verstärkt wurde.*
> *Die Zeit, die benötigt wurde, um einen Zug voller Menschen samt ihrem Gepäck zu entladen, wenn es sich nur um einen Transport handelte, betrug 4 bis 5 Stunden, und es war nicht möglich, einen Transport in kürzerer Zeit abzuwickeln. Obwohl es in dieser Zeit möglich war, die Leute abzuwickeln, häufte sich das Gepäck dieser Leute in solchen Mengen an, dass es notwendig war, die Idee der Intensivierung dieser Transporte aufzugeben, trotz der Verstärkung dieser Gepäcksortiereinheit um zusätzliche 1.000 Häftlinge; die Umsetzung dieser Aktion konnte in keiner Weise beschleunigt werden.* […]
> *Nach 8-10 Wochen Einäscherung waren die Krematorien für die weitere Verwendung unbrauchbar geworden, so dass es unmöglich war, jedes einzelne dieser Krematorien kontinuierlich zu betreiben. In Anbetracht der Überlegung Eichmanns, dass ab Ende 1944 und während des Jahres 1945 noch intensivere Transporte zu erwarten waren, sollten noch größere Krematorien entstehen, das heißt, diese wurden in Form eines riesigen Ziegelofens konzipiert mit einer kreisrunden Muffel, die unterirdisch angelegt werden sollte. Aber diese Anlage wurde noch nicht einmal entworfen, weil keine Zeit dafür war."*

Auf Siewierskis nächste Frage zu Otto Molls Aktivitäten, den er als Leiter des Krematoriums ansah, antwortete Höß (S. 857-859):

> *"Als ich in Auschwitz ankam, wurde Moll einem Außenlager zugewiesen. Ich musste ihn aus dieser Einheit herausziehen und der Einäscherungseinheit an jener Stelle zuweisen, wo die Häftlinge im Freien verbrannt wurden, weil das nicht* [ordentlich] *gemacht wurde.*
> *Staatsanwalt: Und hat Moll das getan?*
> *Angeklagter: Ja. Er war ziemlich gut darin."*

Am 9. Verhandlungstag machte Höß im Zusammenhang mit einer Frage des Sachverständigen Dr. Kowalski zu Sterilisationsexperimenten folgende unglaubliche Aussage (S. 1011):

> *"Nach Informationen des Reichssicherheitshauptamtes plante Himmler unter anderem die Ausrottung der slawischen Völker, vor allem der Polen und Tschechen, für die diese Systeme dienen konnten, mit denen sie experimentierten."*

Dr. Kowalski fragte ihn dann, ob er die Schädelsammlung von Zigeunerkindern gesehen habe. Der Angeklagte antwortete (S. 1013):

> *"Nein, ich habe sie nicht gesehen. Ich habe nur diesen Mundkrebs bei Zigeunerkindern gesehen, die in der sogenannten Krankenstation im Zigeunerlager lagen. Himmler sah diese Noma-Krankheit ebenso und gab dann dem behandelnden Arzt, soweit ich mich erinnere Mengele, den Befehl, diese Kinder sofort zu töten. Das war 1942."*

Während des 11. Verhandlungstages fragte der Verteidiger Ostaszewski den Angeklagten, ob Auschwitz ein für Vernichtungen ausgelegtes Lager war. Höß antwortete (S. 1216):

> *"Seit 1942 war dieses Lager zuvorderst ein Vernichtungslager."*

Während des 12. Verhandlungstages sagte Höß über die Berichte aus, die er nach Berlin schicken musste, und über die Deportation ungarischer Juden (S. 1308):

> *"Himmler erhielt genaue wöchentliche Berichte über alle Lager, und seit Mitte 1941 wurde ein Sonderbericht über Auschwitz erstellt. Sicherlich wurde in diesen Berichten nichts übertrieben. Es gab daher genaue Informationen über die Anzahl der Arbeitsunfähigen, über die auftretenden Schwankungen, d.h. über Vernichtungen, neue Transporte usw. Bei jeder Aktion geschah das Gleiche. Die Berichte wurden von* [meinem] *Adjutanten zusammengestellt, und Himmler behielt diese Berichte aus Auschwitz. Daher kamen diese Vernichtungspläne für Auschwitz sicherlich nicht von mir.*
> *Sodann konnte ich mir im Hinblick auf die Organisation aller Transporte aus Ungarn nicht vorstellen, als Lagerkommandant und* [später] *Chef des Amtes DI nach Ungarn zu gehen und dort diese großen Transporte dieser ungarischen Juden ohne Wissen der Gestapo zu organisieren. Pohl schickte mich dorthin, um ungefähr festzustellen, wie viele arbeitsfähige Personen von den großen Aktionen Eichmanns zu erwarten waren. Diese Zahl war notwendig, weil Himmler dem Rüstungsministerium 200.000 Arbeiter zur Verfügung gestellt hatte* [versprach, zur Verfügung zu stellen]*, die im Grunde genommen nicht da waren, aber Pohl hatte vom obersten Chef der Konzentrationslager den Befehl erhalten, diese Zahl zu erreichen, egal wie und wo er sie bekommen konnte. Aus diesem Grund musste ich in Ungarn feststellen, wie viele der von ihm bzw. der ungarischen Polizei gemeldeten Juden arbeitsfähig waren."*

Höß fügte dem später hinzu (S. 1312):

> *"Als ich Eichmann im Mai 1944 in Budapest traf, erzählte er mir, die ungarische Polizei habe festgestellt, dass man bei der zweiten Aktion – die erste Aktion hatte im Jahr 1943 stattgefunden – mit 5.000* [sic] *Festnahmen rechnete. Zusammen mit Eichmann gelang es mir, mit dem Chef der ungarischen Polizei verschiedene Lager* [zu betreten]*, und mit Hilfe der jüdischen Ältesten gelang es mir selbst zu berechnen, wie viele arbeitsfähig waren, und ich erhielt eine Zahl von 33%. Später, als wir 200.000* [ungarische Juden] *nach Auschwitz transportierten, also in 11* [richtig: 111] *Eisenbahntransporten, stellte sich heraus, dass 30% arbeitsfähig waren."*

Während des 14. Verhandlungstages ging der Sachverständige Nachman Blumenthal [richtig: Blumental] auf die Zahl der Auschwitz-Opfer ein. Aufgrund rein mutmaßlicher Statistiken behauptete er in einem Ausschlussverfahren, in Auschwitz seien rund 1.500.000 Juden getötet worden: Die Gesamtzahl der Todesfälle in Europa betrage 6.200.000, davon 1.400.000 in der Sowjetunion und 600.000 Juden aus Rumänien und Ungarn. Von den verbleibenden (6.200.000 – 1.400.000 – 600.000 =) 4.200.000 Juden seien 3.000.000 polnische und 1.200.000 westliche Juden gewesen. Ungefähr eine Million seien in Ghettos durch Hinrichtungen, Zwangsarbeit usw. gestorben, und 3.200.000 seien in den "Vernichtungslagern" von Bełżec, Sobibór, Treblinka, Chełmno, Auschwitz und Majdanek getötet worden. Die Opferzahl von Treblinka und Chełmno belaufe

sich auf 760.000 bzw. 340.000, also insgesamt 1.100.000, die der Sachverständigen auf eine Million absenkte, weil auch Polen vergast worden seien. Somit bleiben 2.200.000 übrig. In Bełżec und Majdanek seien zwischen 800.000 und 1.000.000 Juden ums Leben gekommen. Diese Zahl, so erklärte der Sachverständige, sei "noch nicht endgültig, da die diesbezüglichen Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind. Somit starben eine Million oder 800.000 in Treblinka, Sobibór und Bełżec. Für Auschwitz bleiben also zwischen 1.000.000 und 1.500.000 übrig" (S. 1478). Diese Berechnung ergibt keinen Sinn. Zuvor hatte Blumental die mutmaßlichen Opfer vernünftiger verteilt:

Treblinka:	731.600
Chełmno:	340.000
Majdanek:	400.000
Sobibór & Bełżec:	400.000
Insgesamt:	1.871.600

In diesem Fall belief sich seine Gesamtzahl der Vergasungsopfer jedoch auf 3.000.000, so dass für Auschwitz "noch etwa anderthalb Millionen Opfer" übrig blieben (S. 1470), und zwar 1.128.400, was der oben genannten Zahl nahekommt, wenn wir als Ausgangspunkt von einer Zahl von 3.200.000 Vergasungsopfern für alle Lager ausgehen. Die Opfer waren insbesondere 80.000 aus ganz Schlesien, 150.000 aus dem Generalgouvernement, Majdanek und Płaszów, 50.000 aus Lodz, 100.000 aus den "Ostgebieten" (im Text folgt hier ein Fragezeichen) sowie 1.000.000 aus West- und Südeuropa (ebd.). Die Summe beträgt 1.380.000.

Höß wiederholte die Zahlen, die er von Anfang an behauptet hatte (S. 1490):

Polen & Oberschlesien:	250.000
Deutschland & Theresienstadt:	100.000
Niederlande:	95.000
Frankreich:	110.000
Belgien:	20.000
Ungarn:	400.000
Tschechoslowakei:	95.000
Griechenland:	65.000
Insgesamt:	1.135.000

Diese Gesamtzahl sei nach Angaben des Sachverständigen korrekt, schließe aber nur die größeren Transporte ein. Es sei notwendig, dem 10.000 Juden aus Italien, 30.000 bis 40.000 aus Jugoslawien und einen Bruchteil der 5.000 verstorbenen bulgarischen Juden hinzuzufügen (S. 1482-1489). Höß wurde ausdrücklich gebeten, über diese Kleintransporte zu berichten, konnte sich aber an keine Zahlen erinnern. Staatsanwalt Siewierski bedrängte Höß, ob seine Zahl von 1.135.000 unter Berücksichtigung dieser kleineren Aktionen auf 1.500.000 anwachsen könnte? Höß erklärte dazu:

> *"Dies ist genau die Zahl, an die ich mich erinnern kann. Es gibt noch Zahlen einzelner Zeitabschnitte bezüglich vereinzelter Aktionen, die im Allgemeinen alle*

> *vier bis sechs Wochen stattfanden. Ich kann mich nicht mehr an die Zahlen erinnern, die auf der Abfolge der Züge beruhten, welche an diesen bestimmten Tagen eintrafen – Zahlen, die aus technischer Sicht unmöglich zu berücksichtigen waren. Auf diese Weise könnte die von mir angeführte Zahl höher gewesen sein."*

Der Staatsanwalt bestand jedoch darauf, dass Höß' Zahl womöglich die registrierten Juden nicht berücksichtige, und ob die Zahl von anderthalb Millionen auf diese Weise erreicht werden könne?

Der Angeklagte erklärte:

> *"Dies ist eine allgemeine Zahl, da die Zahl, die ich angeführt habe, die Ankünfte in Auschwitz betrifft."*

Höß wiederholte überdies, dass während der beiden Ungarn-Aktionen von 1943 und 1944 der Anteil der arbeitsfähigen Juden 30% betrug (S. 1492).

Auf die Frage, was anfänglich geschah, als der Bedarf an Arbeitskräften noch nicht bestand, erklärte Höß:

> *"Wie ich während der Ermittlungen sagte, lautete Himmlers anfänglicher Befehl, dass im Allgemeinen alle Juden, die vom R.S.H.A., von Eichmanns Amt nach Auschwitz geschickt wurden, vernichtet werden sollten. Dies wurde daher für die ersten Transporte aus Oberschlesien und teilweise auch für Transporte aus dem Generalgouvernement so entschieden. Dies war auch bei den ersten Transporten aus dem Deutschen Reich der Fall. Dann wurde dieser Befehl in dem Sinne geändert, dass es notwendig war, die Arbeitsfähigen auszusortieren. Die Ärzte waren dafür verantwortlich, Menschen auszuwählen, die gesund und stark waren und ein bestimmtes Alter hatten* [die Jungen]*."*

Auf den Einwand des Staatsanwalts, Eichmann habe eine Zahl von 2.500.000 statt 1.500.000 Opfern angegeben, antwortete Höß:

> *"Eichmann nannte mir keine Zahl,* [er nannte sie] *nur meinem Chef, dem Inspekteur aller Konzentrationslager, Glücks. Ich wurde zu dieser Konferenz eingeladen, und bei dieser Gelegenheit hörte ich, dass diese Zahl erwähnt wurde, als von Auschwitz die Rede war. Bezüglich der von Eichmann genannten Zahlen ist dies die einzige, an die ich mich erinnere.*
> *Staatsanwalt: Hat der Angeklagte diese Zahl korrigiert?*
> *Angeklagter: Nein. Ich konnte mich nicht mit Eichmann darüber streiten, weil er gehen musste. Von Eichmann, der auch als einziger solche Zahlen bezüglich des Reiches zusammengestellt hatte, erfuhr ich zudem, dass der Prozentsatz derjenigen, die in Auschwitz einer medizinischen Auswahl unterzogen wurden und die arbeitsfähig waren, zwischen 25 und 30% schwankte. Es gab Transporte aus der Slowakei, die zu fast 100% arbeitsfähig waren, aber es gab Transporte aus Griechenland, von denen kaum 5% arbeitsfähig waren. Das sind die Zahlen, die ich liefern kann."*

Auf die Frage des Staatsanwalts, warum die Vernichtung der ungarischen Juden "Aktion Höß" hieß, antwortete der Angeklagte (S. 1493f.):

> *"'Aktion Höß' war kein offizieller Name. Ich war auch 1943 in Ungarn und verstehe nicht, warum diese Aktion nicht auch 'Aktion Höß' genannt wurde, sondern nur die von 1944. Sie wurde offiziell 'Aktion R.S.H.A.' genannt."*

In einer ungewöhnlichen Verfahrensweise verhörte sogar der Sachverständige Blumental den Angeklagten und stellte ihm unter anderem wichtige Fragen zur Einäscherung der Leichen (S. 1433f.):

> *"In allen Todeslagern auf dem Gebiet von Gloga (Klooga) in Estland, in Konary (Ponary) in der Nähe von Vilnius, im Janowski-Lager und in Auschwitz wurden die gleichen Methoden der Leichenverbrennung angewendet… in welcher Schule oder Akademie wurde diese Methode gelehrt?*
> *Angeklagter: Ich kenne nur Chełmno, Treblinka und Auschwitz. Ich sah die Verbrennungen. Auf Befehl des Reichsführers war Globel* [Blobel] *die Aufgabe zugewiesen worden, Massengräber ausfindig zu machen und deren Spuren vollständig zu beseitigen. In diesem Zusammenhang befahl er mir, Chełmno zu besuchen, um die Experimente zu beobachten, die dort vor Ort durchgeführt wurden, um diese Massengräber zu beseitigen. Dort arbeiteten sie mit Flammenwerfern, Chemikalien und Sprengstoffen, sogar mit verschiedenen Arten von Öfen für Kremierungen. Es gab zum Beispiel Öfen, die als Feldöfen verwendet wurden, oder sie verbrannten mit Hilfe von Holz, das mit Benzin getränkt war. In Tremblinka* [sic] *wurden die Leichen, die ich gesehen habe und die aus der Gaskammer kamen, sowie die Leichen, die monatelang in großen Gruben zurückgelassen worden waren* [und die] *von Baggern ausgegraben wurden, auf Scheiterhaufen* [gelegt], *die aus Eisenbahnschienen bestanden; das Feuer* [die Leichen] *abwechselnd mit Holz wurde angezündet und dann wieder mit Öl übergossen und wurden mit Benzin getränkt. Anfangs wurden in Auschwitz nur wenige Scheiterhaufen und Krematorien eingesetzt, und auf diese Weise wurde in den Gruben verbrannt.*
> *Sachverständiger: Die Einäscherung von Leichen wurde von einem Fachmann geleitet, der Brennmeister genannt wurde.*
> *Angeklagter: Ja, ein einzelner niedrigrangiger Vorgesetzter wurde einzelnen Vernichtungsstellen zugewiesen, um diese Sache zu handhaben.*
> *Sachverständiger: Von wem und wo wurden diese Vorgesetzten instruiert?*
> *Angeklagter: Niemand wurde instruiert, und niemand wurde irgendwohin geschickt; diese Methode haben sie selbst erarbeitet."*

Der Sachverständige Dawidowski (14. Verhandlungstag) zeichnete sich durch seine übertreibenden und sinnlosen Aussagen aus: Die vier Birkenauer Krematorien hatten eine Kapazität von 10.000 Leichen pro Tag, und 4.000 Menschen konnten innerhalb von 12 Minuten vergast werden (S. 1566f.). Die Gaskammern konnten insgesamt täglich 60.000 Menschen vernichten. Im Mai 1944 wurden 11.000 Leichen pro Tag in Gruben eingeäschert, und 22.000 bis 23.000 Menschen wurden täglich vergast, mit einem Rekord von 24.000 an einem Tag (S. 1568). Es gab mehr als 4 Millionen Opfer (S. 1574-1576). Auschwitz erhielt Zyklon-B-Lieferungen "von 125.800 kg [sic], d. h. zwei Waggons mit 2.800 und 4.000 kg [sic], dann 18 Waggons mit 11.000" kg (S. 1575). Wenn jeder

Waggon wirklich 11.000 kg Zyklon B enthalten hätte, wären das insgesamt 198.000 kg gewesen, zusammen also 204.800 kg. Wenn 11.000 kg der Gesamtinhalt aller 18 Wagen zusammen gewesen wären, wären es insgesamt 17.800 kg gewesen, was den von Höß behaupteten 19.000 kg zumindest nahekommt.

Bezüglich der Vier-Millionen-Zahl fragte Staatsanwalt Siewierski Dawidowski, wie er dies mit Eichmanns Zahl von 2.500.000 in Einklang bringen könne. Der Sachverständige antwortete, dass die Zahl anderthalb Millionen Opfer enthalte, die keine Juden waren! (S. 1577)

In seinem Schlussplädoyer (16. Verhandlungstag) übernahm Staatsanwalt Cyprian Dawidowskis Albernheiten von den 125.800 kg Zyklon B, einer Vergasungskapazität von 60.000 Menschen pro Tag und einer Verbrennungskapazität von 24.000 Leichen an einem einzigen Tag (S. 1621). Er erwähnte auch ein angebliches Projekt, Auschwitz in eine Himmlerstadt mit 750.000 Einwohnern und außergewöhnlichen Krematorien zu verwandeln (S. 1623):

> *"Das Krematoriumsprojekt sah die Einäscherung von 200.000 Leichen pro Tag vor!"*

Staatsanwalt Siewierski gab an, dass 300.000 Insassen in Auschwitz inhaftiert und zweieinhalb Millionen nicht registriert worden seien. Die sowjetische Kommission hatte jedoch eine Zahl von 4 Millionen ermittelt, und Dawidowski hatte festgestellt, dass die Kapazität der Kremierungseinrichtungen in Auschwitz 400.000.000 (400 Millionen) Leichen betrug! (S. 1632)

Er versuchte auch, den Unterschied zwischen der Opferzahl zu erklären, die Eichmann angeblich gemeldet hatte (2.500.000), und der Zahl, die sich aus Höß' Erinnerungen ergab (1.135.000). Seiner Ansicht nach fehlten in Höß' Zahl die kleineren Transporte, einschließlich jene aus Vilnius und den sowjetischen Gebieten; wenn man diese Transporte mit einschlösse, käme man auf Eichmanns Zahl (S. 1633f.).

Der Staatsanwalt übernahm auch das Märchen von der Himmlerstadt und wies darauf hin, dass das neue Krematorium laut Dawidowski eine "Of[f]ene Verbrennungskammer" mit einer jährlichen Kapazität von sieben Millionen Leichen haben sollte (S. 1646).

In seiner Schlusserklärung sagte Höß, dass sein Schweigen im Angesicht der Zeugen als Geständnis all ihrer Vorwürfe gedeutet werden könnte. Die Dinge seien nicht so gewesen und die Ereignisse nicht so verlaufen, wie diese es dem Gericht gesagt hatten. Er konnte nicht dagegen argumentieren, weil man ihm nicht geglaubt hätte und weil er keine Zeugen dafür hatte. Als Beispiele für unglaubhafte Zeugenaussagen erwähnte Höß die Geschichte der 80.000 Opfer, die in nur einer Nacht vergast worden sein sollen (Gustawa Kinselewska erklärte während des 13. Verhandlungstags, dass "damals [1944] täglich 70.000 bis 80.000 Menschen eingeäschert wurden"; S. 1418), was, wie Höß widersprach, die unmögliche Ankunft von 40 Zügen bedeutet hätte. Er erwähnte überdies die Geschichte von Lastwagen voller Kinder, die in Feuerbestattungsgruben geworfen wurden (der Zeuge Kudzela hatte von 7.000 Kindern gesprochen, die von

Lastwagen in zwei Feuerbestattungsgruben geworfen und auf diese Weise lebendig verbrannt worden sein sollen, S. 780f.). Da Lastwagen mit Benzin betrieben wurden, so Höß, hätten sie bis zum Rand brennender Gruben fahren können? (S. 1689)

Er fügte hinzu (S. 1690):

> *"In Auschwitz ist vieles geschehen, vermeintlich in meinem Namen, von dem ich nichts wusste. Es ist nicht wahr, dass ich alles gewusst hätte, was im Lager geschah. Erstens war mein Tätigkeitsbereich in dieser Hinsicht zu groß; zweitens wurden sehr wichtige Dinge vor mir verborgen. Erst hier, während der Ermittlungen und während des Prozesses, habe ich von vielen Vorkommnissen erfahren."*

Höß beendete seine abschließende Erklärung mit den folgenden Worten (S. 1692):

> *"Ich selbst, ich persönlich habe nicht gestohlen; ich habe die Gefangenen nicht misshandelt; ich habe sie nicht geschlagen. Alles, was getan wurde, tat ich auf Befehl meiner Vorgesetzten; ich habe keine willkürliche Handlung zugelassen. Ich habe jedoch nicht die Absicht, mich mit dieser Aussage* [meiner] *Verantwortung zu entziehen. Damit ist meine Aussage beendet."*

Mit dem Urteil vom 2. April 1947 wurde Höß zum Tode verurteilt.[130] Er wurde für schuldig befunden, in Auschwitz den Tod von 300.000 registrierten Häftlingen, von 2.500.000 nichtregistrierten Häftlingen – vor allem Juden, die in das Lager deportiert und vergast worden waren – und von 12.000 sowjetischen Kriegsgefangenen verursacht zu haben.[131] Die Urteilsbegründung führte jedoch aus:[132]

> *"Ausgehend von der durchschnittlichen Kapazität der Krematorien, die technisch berechnet und durch Zeugenaussagen bestätigt wurde, und der Anzahl der Tage, an denen die Krematorien und die Hilfseinrichtungen in Betrieb waren, ist davon auszugehen, dass in den Vernichtungsanlagen des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau insgesamt nicht weniger als 4.000.000 Menschen vergast und eingeäschert wurden."*

Am 5. April wurde Höß in das Gefängnis Wadowice verlegt, etwa 25 km südöstlich von Auschwitz. Am 16. April 1947 wurde er im ehemaligen Konzentrationslager erhängt.

Einige Tage zuvor, am 11. April, schrieb er einen Brief an seine Frau, der überraschende Versicherungen enthält. Da ich keinen Zugriff auf das Original habe, rückübersetzte ich hier Paskulys englischen Text (Paskuly, S. 189f.):

> *"Mein Lebensweg geht nun zu Ende. Das Schicksal hat mir ein wirklich trauriges Ende bereitet. Wie glücklich waren die Kameraden, die den Tod eines ehrlichen Soldaten sterben durften.*

[130] Siehe Dokument 19. AGK, NTN, 146, S. 1, 7f.
[131] Ebd., 17. Verhandlungstag, S. 4 des Urteils.
[132] AGK, NTN, 104, S. 82.

Ruhig und gelassen blicke ich dem Ende entgegen. Von Anfang an war mir völlig klar, dass ich mit jener Welt zugrunde gehen würde, der ich mich mit meinem ganzen Körper und meiner ganzen Seele verpflichtet hatte, wenn diese Welt zerschmettert und zerstört würde. Ohne es zu merken, war ich ein Zahnrad in der schrecklichen deutschen Vernichtungsmaschinerie geworden. Meine Handlungen bei der Erfüllung meiner Aufgabe lagen offen zutage. Da ich der Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz war, war ich für alles voll verantwortlich, was hier geschah, ob ich davon wusste oder nicht. Von den meisten der entsetzlichen und schrecklichen Dinge, die sich dort ereigneten, erfuhr ich erst während dieser Untersuchung und während des Prozesses selbst. Ich kann nicht beschreiben, wie ich getäuscht wurde, wie meine Anweisungen verdreht wurden, und all die Dinge, die sie angeblich unter meinem Befehl ausgeführt hatten. Ich hoffe mit Sicherheit, dass die Schuldigen der Gerechtigkeit nicht entgehen werden.

Es ist tragisch, dass ich, obwohl ich von Natur aus sanftmütig, gutmütig und sehr hilfsbereit war, der größte Menschenvernichter geworden bin, der jeden Befehl zur Menschenvernichtung ausgeführt hat, komme was wolle. Das Ziel der langjährigen starren SS-Ausbildung war es, jeden SS-Soldaten zu einem willenlosen Werkzeug zu machen, das alle Pläne Himmlers blindlings ausführen würde. Das ist der Grund, warum ich auch ein blinder, gehorsamer Roboter wurde, der jeden Befehl ausführte. Mein fanatischer Patriotismus und mein übertriebenes Pflichtbewusstsein waren gute Voraussetzungen für diese Ausbildung. […]

Was Menschlichkeit ist, habe ich erst erfahren, seit ich in polnischen Gefängnissen war. Obwohl ich dem polnischen Volk als Kommandant von Auschwitz so viel Zerstörung und Leid zugefügt habe, auch wenn ich es nicht persönlich oder aus freiem Willen getan habe, zeigten sie immer noch ein solches menschliches Verständnis, nicht nur seitens der höheren Beamten, sondern auch seitens der gewöhnlichen Wächter, dass es mich oft beschämt. Viele von ihnen waren ehemalige Häftlinge von Auschwitz oder anderen Lagern. Gerade jetzt, während meiner letzten Tage, erlebe ich eine so menschliche Behandlung, wie ich es nie hätte erwarten können. Trotz allem, was passiert ist, behandeln sie mich immer noch als ein menschliches Wesen."

In einer am nächsten Tag verfassten "Erklärung" wiederholte Höß:[133]

"Mein Gewissen zwingt mich, noch folgende Erklärung abzugeben:

In der Abgeschiedenheit meiner Haft kam ich zu der bitteren Erkenntnis, wie schwer ich an der Menschheit gefrevelt habe. Als Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz verwirklichte ich einen Teil der grauenhaften Menschenvernichtungspläne des 'Dritten Reiches'. Ich habe so der Menschheit und der Menschlichkeit schwersten Schaden zugefügt. Insbesondere dem polnischen Volk habe ich unsagbares Leid verursacht. Meine Verantwortlichkeit büße ich mit meinem Leben. Möge mir einst mein Herrgott mein Handeln vergeben. Das polnische Volk bitte ich um Verzeihung.

---

[133] Biuletyn Głównej Komisji Badania zbrodni hitlerowskich w Polsce, VII, 1951, aaO., S. 222.

In den polnischen Gefängnissen habe ich erst erfahren, was Menschlichkeit ist. Es wurde mir trotz allem Geschehenen eine Menschlichkeit bezeugt, die ich nie erwartet hätte und die mich zu tiefst beschämte. Mögen die derzeitigen Enthüllungen u. Darstellungen der an der Menschheit und der Menschlichkeit begangenen ungeheuerlichen Verbrechen dazu führen, dass für alle Zukunft schon die Voraussetzungen zu derartigen grauenvollen Geschehnissen verhindert werden.

Rudolf Franz Ferdinand Höß.
Wadowice, am 12. April 1947"

Zweiter Teil:

Kritische Analyse

von Höß’ Aussagen

1. Allgemeine Betrachtungen

Bei der im ersten Teil dargelegten chronologischen Reihenfolge von Höß' "Geständnissen" fällt sofort auf, dass seine ersten Aussagen, die er den Briten gegenüber machte, jenen widersprechen, die er später in Nürnberg und danach in Polen gemacht hat. Man kann argumentieren, dass das Wissen des ehemaligen Auschwitz-Kommandanten über die Vernichtung der Juden jeweils das Wissen jener widerspiegelte, die ihn verhörten.

Dies ist zweifellos der Hauptgrund, warum orthodoxe Holocaust-Historiker den Inhalt von Höß' Aussagen gegenüber den Briten, insbesondere jener vom 14. März 1946, verschwiegen haben, während sie gleichzeitig bestrebt waren, sie zu bloßen Vorläufern späterer Aussagen zu reduzieren.

Diese Praxis wurde von Martin Broszat eingeführt, der die Passage in Höß' "Autobiographie", in der er schrieb, dass seine erste Befragung (jene vom 14. März 1946) mit Hilfe von Peitsche und Alkohol stattgefunden habe und dass er nicht wisse, was in dem Protokoll steht, wie folgt kommentierte (Broszat 1958, Anm. 1, S. 145):

> *"Es handelt sich um ein 8-seitiges, maschinenschriftliches Protokoll, das Höß am 14. 3. 1946 2.30 Uhr unterschrieb (= Nürnbg. Dok. NO-1210). Inhaltlich weicht es nirgends ersichtlich von dem ab, was Höß später in Nürnberg oder in Krakau aussagte bzw. niederschrieb."*

Jahrzehnte später stimmte Steven Paskuly dem in seiner Epigone zu (Paskuly, S. 20):

> *"Unmittelbar nach seiner Gefangennahme im Jahr 1946 konnte die britische Sicherheitspolizei Höß eine Aussage entlocken, indem sie ihn schlug und mit Alkohol abfüllte. Höß gibt in seiner Autobiografie an, dass er sich nicht daran erinnert, was in dieser Aussage stand. Es unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Abschnitt mit dem Titel 'Die 'Endlösung der Judenfrage' im KL Auschwitz'. Der spätere Abschnitt enthält jedoch detailliertere Informationen als die ursprüngliche erzwungene, den britischen Vernehmern gegenüber gemachte Aussage."* (Hervorhebung hinzugefügt)

Abgesehen von der offensichtlichen Verzerrung, wenn nicht gar Lüge, dass Höß nicht schrieb, er erinnere sich nicht an den Inhalt der Erklärung vom 14. März 1946, sondern dass er ihn nicht kenne ("Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht ") – treten hier zwei unterschiedliche Probleme zutage.

Die erste und wichtigere Frage ist, ob das Geständnis, das man vom ehemaligen Kommandanten von Auschwitz durch Folter erpresst hat, wahrheitsgemäß ist, da es offensichtlich ist, dass man durch Folter sowohl wahrheitsgemäße als auch falsche Geständnisse erhalten kann. Dieses Problem wird durch das der Echtheit verschärft, da, wie ich in Kapitel I gezeigt habe, die angebliche Abschrift von Höß' handgeschriebenem Text und folglich die englische Übersetzung dieser Abschrift (NO-1210) Passagen von großer Bedeutung enthält, die im handschriftlichen Text nicht erscheinen.

Die orthodoxen Holocaust-Historiker behaupten diesbezüglich einfach skrupellos, die Aussage vom 14. März 1946 sei sowohl wahr als auch authentisch. Bezüglich der Authentizität ist es undenkbar, dass in mehr als 70 Jahren kein einziger orthodoxer Holocaust-Historiker jemals die Neugier hatte, nach den Originaltexten der ersten Aussagen von Höß zu suchen. Wir müssen daher annehmen, dass sie es alle vorgezogen, über diesen peinlichen Aspekt von Höß' "Geständnissen" zu schweigen.

Das zweite Problem ist die Übereinstimmung der Inhalte dieser ersten Erklärungen mit jenen der nachfolgenden Aussagen von Höß, insbesondere der in Polen gemachten. Auch hier erklären orthodoxe Holocaust-Historiker von vornherein eine inhaltliche Deckungsgleichheit, die es nicht gibt.

In der folgenden kritischen Analyse folge ich dem oben skizzierten hermeneutischen Muster, beginnend mit dem Grundproblem: Sind die ersten Aussagen von Höß wahr?

Der obligatorische Ausgangspunkt dafür ist sein erster handschriftlicher Text und dessen angebliche Abschrift.

2. Die Entstehung des Lagers Auschwitz

In der handschriftlichen Aussage vom 14. März 1946 beschreibt Höß die Entstehung von Auschwitz als normales Konzentrationslager. Im Mai 1940 wurde er nach Auschwitz versetzt und von SS-Brigadeführer Richard Glücks, dem damaligen Inspekteur der Konzentrationslager im SS-Führungshauptamt, mit dem Aufbau eines Quarantänelagers für polnische Häftlinge beauftragt. Franciszek Piper schreibt, dass die beiden Ereignisse nicht gleichzeitig stattfanden: Höß wurde am 20. April 1940 von Glücks zur Besichtigung des Gebiets um Auschwitz geschickt und kehrte am 1. Mai dorthin zurück, nachdem er zum Kommandanten des Lagers ernannt worden war (Piper 2000b, S. 55f.). Danuta Czech gibt an, Himmler habe Glücks am 27. April nach Erhalt des Berichts von Höß angewiesen, in Auschwitz ein Konzentrationslager zu errichten (Czech 1989, S. 30). Dieses Datum stützt sich jedoch auf die Aussagen von Höß.

Während der Vernehmung am 7. November 1946 versuchte der ehemalige Kommandant von Auschwitz, den Hintergrund der Entstehung des Lagers zu rekonstruieren. Initiator war der Inspekteur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes SS-Oberführer Arpad Wiegand und sein Vorgesetzter, der Höhere SS- und Polizeiführer Schlesiens, Erich von dem Bach-Zelewski. Ende 1939 stellte Wiegand das Projekt dem Chef der Gestapo, Heinrich Müller, vor, der es an Glücks weiterleitete. Im Januar 1940 sandte Glücks eine Kommission nach Auschwitz, deren Vorsitz der Leiter des Schutzhaftlagers Sachsenhausen, der SS-Sturmbannführer Walter Eisfeld, innehatte. Im April sandte Wiegand eine Kommission zur Besichtigung des Gebiets um Auschwitz unter der Leitung von Höß, dessen Nachfolger Eisfeld wurde. Begleitet wurde er von Dr. Kirchert, Hygienefachmann, und SS-Untersturmführer Seidler, Baufachmann. Die Besichtigung fand laut Höß am 18. und 19. April 1940 statt, woraufhin er sich an

Glücks wandte. Das Projekt bestand in der Einrichtung eines Quarantäne- und Durchgangslagers für 10.000 polnische Gefangene. Acht Tage nach Vorlage des Berichts erteilte Himmler Glücks den Auftrag, das Lager zu errichten.[134] Daher das von Czech erwähnte Datum des 27. April.

Aus Dokumenten geht hervor, dass die erste von SS-Obersturmführer Seidler unterzeichnete "Kostenaufstellung für das Lager Auschwitz bei Kattowitz" mit dem 30. April 1940 datiert ist. Der "Erläuterungsbericht zum prov. Ausbau des Konzentrationslagers Auschwitz O/S" vom 15. Juli 1942 erwähnt, dass die Heeresstandortverwaltung Kattowitz das Gebiet der ehemaligen polnischen Kaserne am 4. Mai 1940 dem Hauptquartier des Konzentrationslagers zugeteilt hatte.[135]

Im Manuskript vom 14. März 1946 berichtet Höß von Himmlers Besuch im März 1941, bei dem ihm der Reichsführer SS verschiedene Projekte vorstellte: Auschwitz sollte "als großes K.L. für den Osten" ausgebaut werden. Die Häftlinge sollten in der Landwirtschaft arbeiten, und dies erforderte die Landgewinnung in den sumpfigen Weichselniederungen. Er befahl Höß zudem, ein Kriegsgefangenenlager für 100.000 russische Kriegsgefangene zu errichten.

Himmlers Besuch wird in einem Brief an das "Konzentrationslager Auschwitz. Häftlingseinsatz I/5. SS-Untersturmführer Schwarz" vom 17. März 1941 erwähnt. Ich zitiere hier die Zusammenfassung von Himmlers Besuch:[136]

> *"Besondere Vorkommnisse: Am 1.3.41, 15.30 Uhr traf der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im K.L. Auschwitz ein. Über den Fortschritt und die geleisteten Arbeiten im K.L. Au. die bei der Besichtigung vom Reichsführer SS in Begleitung des Inspekteurs der K.L. SS-Oberführer Glücks, festgestellt worden sind, war der Reichsführer SS sehr befriedigt und sprach dem Kommandanten des K.L. Au. SS-Sturmbannführer Höß seine vollste Anerkennung aus.*
> *Der Wachblock K.L. Au. ist seit dem 25.2.41 um eine Komp. verstärkt worden, ferner traf am 2.3.41 noch eine Komp. ein, sodaß der Wachblock K.L. Au., jetzt aus 5 Wachkomp. besteht."*

Höß' Bezug auf das Kriegsgefangenenlager (das Lager Birkenau) ist anachronistisch, da der Russlandfeldzug erst drei Monate später begann. Der Bau wurde erst Anfang Oktober 1941 beschlossen: der erste "Lageplan des Kriegsgefangenenlagers-Auschwitz O.S." (Pressac 1989, S. 185) datiert auf den 7. Oktober, und die diesbezügliche Projektbeschreibung, der "Erläuterungsbericht zum Vorentwurf für den Neubau des Kriegsgefangenenlagers der Waffen-SS, Auschwitz (O/S)" stammt vom 30. Oktober 1941.[137] Sein Baubefehl, erteilt von SS-Oberführer Hans Kammler, damals beim Amt II ("Bauten") des Hauptamt Haushalt und Bauten, wurde allerdings erst am 1. November an die Bauleitung des Lagers Auschwitz erteilt. Unter dem Betreff des Befehls "Kriegsgefangenenlager Auschwitz" liest man:

---

[134] Protokół, 7. November 1946. AGK, NTN, 103, S. 25-27.
[135] RGVA, 502-1-223, S. 3.
[136] GARF, 7021-108-32, S. 28.
[137] RGVA, 502-1-233, S. 13ff. (die Paginierung ist nicht fortlaufend); APMO, Neg. No. 1034/7, S. 52-66.

> *"Der Baubefehl für die Errichtung eines Kriegsgefangenenlagers in Auschwitz zur Unterbringung von 125.000 Kriegsgefangene wird hiermit erteilt."*

Daran schließt sich eine Auflistung der Ausgaben an (die erste Baurate belief sich auf fünf Millionen Reichsmark).[138]

Abgesehen von dieser zeitlichen Diskrepanz ist die Rekonstruktion des Lagers durch Höß im Grunde genommen richtig und eindeutig das Ergebnis persönlicher Kenntnisse. Dies gilt auch für die nachfolgenden Phasen, die er wie folgt zusammenfasste: Die Zahl der in Auschwitz internierten Häftlinge stieg von Tag zu Tag trotz seiner Proteste wegen des Mangels an Unterbringungsmöglichkeiten. Die sanitären Einrichtungen waren unzureichend, so dass Krankheiten und die damit verbundene erhöhte Sterblichkeit "unausbleiblich" wurden. Hier macht der folgende Satz von Höß Sinn, der jedoch erst einige Zeilen später im Rahmen der vermuteten Vernichtung erscheint:

> *"Die Ärzte versuchten alles was in ihrer Macht stand, die entstandenen Seuchen zu bekämpfen, durch die maßlose Überbelegung waren fast alle eingesetzten Mittel ergebnislos."*

Ebenso folgerichtig ist dieser Satz:

> *"Da Häftlinge nicht erdbestattet werden durften, mußten Krematorien errichtet werden."*

Die Pläne für den Bau der Krematorien in Birkenau entstanden daher in einem normalen, harmlosen hygienischen Zusammenhang, der übrigens auch durch eine Vielzahl von Dokumenten belegt wird (siehe Mattogno/Deana 2015).

3. Himmler und der Vernichtungsbefehl

Aber hier taucht plötzlich in offenem Gegensatz zu diesem Zusammenhang die angebliche kriminelle Funktion von Auschwitz auf:

> *"1941 kamen die ersten {größeren} Judeneinlieferungen aus der Slowakei u.{nd} dem oberschles.{ischen} Gebiet. Die nicht Arbeits{einsatz}fähigen wurden im Vorraum des Krematoriums vergast auf einen Befehl Himmlers*[,] *den er mir persönlich gab."*

Dies ist der einzige Hinweis auf den angeblichen Befehl des Reichsführers SS in Höß' handschriftlicher Aussage vom 14. März 1946. In der angeblichen Abschrift wurde dieser kurze Hinweis wie folgt erweitert:

> *"Ich wurde nach Berlin im Juni 1941 zu Himmler befohlen*[,] *wo er dem Sinne nach ungefahr folgendes sagte. Der Fuhrer hat die Losung der Judenfrage in Europa befohlen."*

Zunächst müssen wir uns das Datum ansehen. Höß erwähnte wiederholt, dass das Treffen im Juni oder allgemeiner im Sommer 1941 stattgefunden habe. Bei seinem Verhör am 1. April 1946 bestand er darauf, dass seine Vorladung nach Berlin "vor Beginn des Russlandfeldzugs" ("vor dem Datum […], an dem der

---

[138] RGVA, 502-1-233, S. 11.

Russlandfeldzug begann”), womit das Treffen irgendwann während der ersten 20 Tagen des Monats Juni stattgefunden hätte. Laut der kurzen handschriftlichen Erklärung vom 16. März 1946 fand das Treffen jedoch “im Mai 1941” statt.

In Berlin übermittelte Himmler dem Kommandanten von Auschwitz den “Führerbefehl”, den Befehl zur Vernichtung der Juden – wir werden gleich sehen, in welchem Zusammenhang.

Es ist allgemein bekannt, dass die gegenwärtige orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung dazu tendiert, Höß’ angebliches Treffen mit Himmler ein Jahr später zu datieren, also im Sommer 1942, weil ein Datum im Jahr 1941 unlösbare anachronistische Widersprüche ergibt, die von Karin Orth im Jahr 1999 gut dokumentiert wurden.

In Höß’ Chronologie ist das Jahr 1941 grundlegend für die Rekonstruktion der Ereignisse, die sich alle daraus ergeben. Dies war mithin kein simpler “Fehler” von Höß, sondern ist ein sehr ernster Anachronismus, der allein schon die gesamte Rekonstruktion in Frage stellt.

Hier lohnt es sich, Steven Paskulys unglaublichen Kommentar zu zitieren (seine Anmerkung 2, S. 27):

> *“Im Gegensatz zu Richard Breitmans Behauptungen in* The Architect of Genocide, *1991, liegt Höß nicht falsch damit, dass Himmler ihm 1941 den Befehl erteilte, sich auf die Endlösung vorzubereiten. Die Beweise, die Breitman verwirft, sind monumental: die experimentellen Vergasungen in Auschwitz im September 1941* [siehe Abschnitt 17]*; die Vergasungen in Majdanek durch Globocnik im Dezember 1941;*[139] *der Verweis im Protokoll der Wannsee-Konferenz auf eine ‘Lösung’ für die Arbeitsunfähigen;*[140] *und der erste Transport schlesischer Juden, der im Januar 1942 vergast wurde* [siehe Abschnitt 21]. *Diese und Hunderte anderer Beweise werden von Breitman übersehen. Einfach ausgedrückt, ist Breitmans Schlussfolgerung falsch, Höß habe den Auftrag von Himmler erst im Sommer 1942 erhalten.”*

Diese vermeintlichen Beweise belegen unanfechtbar, dass das Jahr 1941 für Höß’ Rekonstruktion unverzichtbar ist, da sonst die Vollstreckung des Vernichtungsbefehls in seinen frühen Phasen vor der Erteilung dieses Befehls erfolgt wären. Andererseits erteilte Himmler den Befehl, die Auswanderung von Juden zu verbieten – was logischerweise der angeblichen Vernichtung vorausgehen sollte – erst vier Monate später, am 23. Oktober 1941 (T/394):

> *“Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, dass die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist.”*

Paskuly scheint zu glauben, Breitman habe hier seine persönliche Hypothese aufgestellt; er wusste offenbar nicht, dass Fachleute wie J.-C. Pressac[141] und

[139] Es ist ein Rätsel, woher Paskuly dieses Datum hat. Der offiziellen Lagergeschichte zufolge begann der Mord durch “Vergasen” im September/Oktober 1942. Siehe Kranz, S. 222.
[140] Frei erfundene Behauptung. Siehe dazu die Überlegungen in Mattogno 2018, Kapitel I.8.
[141] Pressac 1993, S. 41: Höß wurde “Anfang Juni 1942” zu Himmler nach Berlin beordert.

Robert Jan van Pelt[142] ebenso 1942 als das Befehlsjahr bevorzugen. Für das Auschwitz-Museum gab Danuta Czech den 29. Juli 1941 als Datum an (1989, S. 106), also nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion. In der fünfbändigen Geschichte des Lagers geht Franciszek Piper noch von 1941 aus (2000b, S. 60), aber in neueren Studien hat das Auschwitz-Museum eine zweideutige Position eingenommen, indem das angebliche Treffen vom Sommer 1941 infrage gestellt wurde, ohne jedoch ein anderes Datum anzugeben. Piotr Setkiewicz behauptete diesbezüglich (2001, S. 12):

> *"Wir wissen nicht genau, ab wann Auschwitz als Ort der Massenhinrichtung von Juden und als Teil dieses Plans in Betracht gezogen wurde."*

Er fügt hinzu, dass Himmler am 17. Juli 1942 während seines Besuchs in Auschwitz "die Beschleunigung der Aktion zur Judenvernichtung" angeordnet habe (ebd., S. 119). Setkiewicz schrieb 2014 in einem von ihm zusammen mit Igor Bartosik und Łukasz Martyniak herausgegebenen Werk, der Reichsführer SS habe damals "den Befehl erteilt, das Lager Birkenau weiter auszubauen und *den Vernichtungsprozess zu intensivieren*".[143] In einer Fußnote wird ausgeführt, dass "Höß vermutlich etwas früher über diese Pläne informiert worden war, da die Entscheidung für den Bau des Bunkers II und die Einführung systematischer Selektionen sicherlich vor Himmlers Besuch vom 17. bis 18. Juli 1942 getroffen wurde". Diese Entscheidung wäre "Anfang Juni 1942" gefallen (Bartosik u.a. 2014, S. 33). Daher soll Höß in dieser Zeit – niemand weiß, von wem, wo und unter welchen Umständen – den berüchtigten "Führerbefehl" erhalten haben. Wie bereits erwähnt, bringt diese Verschiebung auf das Jahr 1942 die gesamte Rekonstruktion der Entstehung und Entwicklung der Judenvernichtung in Auschwitz, wie sie in Höß' Aussagen und, historiographisch gesehen, in Czechs *Kalendarium* dargelegt ist, völlig durcheinander. In der Zwischenzeit versuchen die Historiker am Auschwitz-Museum immer noch, eine glaubwürdige alternative Erklärung dafür zu finden, wie die ersten Vernichtungen ohne einen spezifischen Befehl Himmlers verübt werden konnten.

Bei Höß' Aussage während seines Strafprozesses, dass "Himmler unter anderem die Ausrottung der slawischen Völker, vor allem der Polen und Tschechen" geplant habe, handelt es sich um typische polnische Kriegs- und Nachkriegspropaganda.

4. Der Wortlaut des Vernichtungsbefehls

Himmler teilte Höß ausdrücklich mit, der Führer habe die "Endlösung der Judenfrage" befohlen. Während des Verhörs vom 1. April 1946 antwortete der frühere Kommandant von Auschwitz auf die konkrete Frage, dass "Endlösung" "Vernichtung" bedeute und dass er diesen Ausdruck nie zuvor gehört habe:

---

[142] van Pelt 2002, S. 352: Himmler erteilte Höß den Befehl, die Juden zu vernichten, während seines Besuchs in Auschwitz "im Juli 1942."

[143] Der kursive gesetzte Ausdruck ist falsch. Laut Höß' Aussage erteilte Himmler während seines Besuchs Höß den Befehl, die "arbeitsunfähigen Juden" zu vernichten. Siehe Abschnitt 6.

"F. Kannten Sie den Ausdruck vor dieser Zeit?
A. Nein, er erschien dort zum ersten Mal. […]
Nein, wie ich bereits sagte, erschien dieses Wort zum ersten Mal bei dieser Gelegenheit."

In der eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 wiederholte er:

"Die 'Endlösung' der Judenfrage bedeutete die vollständige Vernichtung aller Juden in Europa."

Man bedenke, dass Höß sich auf den Juni 1941 bezog. Es ist bekannt, dass der Ausdruck "Endlösung der Judenfrage" weder damals noch danach rätselhaft war, da er in offiziellen Dokumenten vorkam und sich auf den sogenannten Madagaskar-Plan bezog. Am 10. Februar 1942 sandte Franz Rademacher, Leiter der jüdischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, an den Gesandten Harald Bielfeld ein Schreiben mit folgenden Worten:[144]

"Der Krieg gegen die Sowjetunion hat inzwischen die Möglichkeit gegeben, andere Territorien für die Endlösung zur Verfügung zu stellen. Demgemäß hat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden sollen. Madagaskar braucht mithin nicht mehr für die Endlösung vorgesehen zu werden."

Es ergibt daher keinen Sinn, dass Hitler die angebliche Judenvernichtung "Endlösung der Judenfrage" genannt hätte und dass dieser Ausdruck erstmals in Himmlers angeblichem Befehl erwähnt wurde.

5. Der Beweggrund für den Vernichtungsbefehl

Warum befahl Hitler die Vernichtung der Juden? Höß hatte nicht die geringste Ahnung, also wiederholte er eine abgedroschene Leier: Himmler habe ihm gesagt, wenn die Deutschen die Juden nicht vernichten würden, würden diese die Deutschen vernichten (Vernehmung vom 1. April 1946 und Aussage gegenüber Gilbert). Die geistige Leere dieser Erklärung geht aus dem hervor, was er Goldensohn sagte:

"'Nicht gerechtfertigt – aber Himmler sagte mir, wenn die Juden damals nicht ausgerottet würden, dann würde das deutsche Volk für immer von den Juden ausgerottet.' Wie könnten die Juden die Deutschen ausrotten? 'Ich weiß nicht; das ist, was Himmler gesagt hat. Himmler hat es nicht erklärt.' Haben Sie keinen eigenen Willen oder keine eigene Meinung? 'Ja, aber wenn Himmler uns etwas sagte, war es so richtig und natürlich, dass wir einfach blindlings gehorcht haben.'"

Diese idiotische Rechtfertigung wurde eindeutig Hitlers "Prophezeiung" entnommen, die damals allen bekannt war. Während seiner Rede im Sportpalast am 30. Januar 1942 erklärte Hitler (Domarus, Bd. II/2, S. 1828f.):

[144] NG-5770. Siehe dazu meine Studie Mattogno 2018, Kapitel I.2.

> *"Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. Ich habe am 1. September 1939* [richtig: 30. Januar 1939] *im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen* [...] *daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird."*

Während seiner Rede vom 8. November 1942, paraphrasierte Hitler seine "Prophezeiung" vom 30. Januar 1939 (ebd., S. 1937):

> *"Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein."*

In diesem Zusammenhang hatte diese Feststellung ihre innere Logik, da mit "Ausrottung" bzw. "Vernichtung" das Ende der politischen Rolle entweder der europäischen Völker oder des Judentums gemeint war: Wenn Letzteres den Krieg gewinnen sollte, würden sich die europäischen Nationen unter dem Joch der "jüdischen Plutokratie" und des Bolschewismus wiederfinden.

Losgelöst von diesem Zusammenhang wird Hitlers Aussage bedeutungslos.

6. Himmlers zwei, widersprüchliche Vernichtungsbefehle

Auf welche Personengruppe zielte der Vernichtungsbefehl? Höß will von Himmler zwei Befehle erhalten haben, den ersten zur vollständigen Vernichtung aller Juden, den zweiten zur Vernichtung nur der arbeitsunfähigen.

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung der Judenfrage' im KL Auschwitz" (nachfolgend abgekürzt als "Die 'Endlösung…") beschrieb Höß dies wie folgt:

> *"Ursprünglich waren laut RFSS-Befehl alle durch die Dienststelle Eichmann nach Auschwitz transportierten Juden ausnahmslos zu vernichten. Dies geschah auch bei den Juden aus dem Gebiet Oberschlesien, aber schon bei den ersten Transporten deutscher Juden kam der Befehl, alle arbeitsfähigen Juden, Männer und Frauen, auszusuchen und im Lager für Rüstungszwecke einzusetzen. Dies geschah noch vor der Einrichtung des Frauenlagers, denn die Notwendigkeit, ein Frauenlager in Auschwitz zu errichten, entstand erst durch diesen Befehl."*

Und etwas danach erneut:

> *"Die Juden sind die ewigen Feinde des deutschen Volkes und müssen ausgerottet werden. Alle für uns erreichbaren Juden sind jetzt während des Krieges ohne Ausnahme zu vernichten."*

Ähnlich während seines Strafverfahrens:

> *"Wie ich während der Ermittlungen sagte, lautete Himmlers anfänglicher Befehl, dass im Allgemeinen alle Juden, die vom R.S.H.A., von Eichmanns Amt nach Auschwitz geschickt wurden, vernichtet werden sollten. Dies wurde daher*

für die ersten Transporte aus Oberschlesien und teilweise auch für Transporte aus dem Generalgouvernement so entschieden. Dies war auch bei den ersten Transporten aus dem Deutschen Reich der Fall. Dann wurde dieser Befehl in dem Sinne geändert, dass es notwendig war, die Arbeitsfähigen auszusortieren. Die Ärzte waren dafür verantwortlich, Menschen auszuwählen, die gesund und stark waren und ein bestimmtes Alter hatten [die Jungen].*"*

Wir werden später sehen, dass der Hinweis auf die totale Vernichtung der Juden aus Oberschlesien und Deutschland anachronistisch und daher absurd ist.

Wann wurde der zweite Befehl erteilt? Anhand der Angaben in Höß' Aussagen können wir den Zeitrahmen eingrenzen. Der erste Transport mit Frauen traf am 26. März 1942 in Auschwitz ein, und die Häftlinge wurden in den Blöcken 1 bis 10 im Stammlager untergebracht, das somit zum ersten Frauenlager wurde. Der Befehl muss daher vor dem 26. März 1942 ergangen sein. Dieses Datum entspricht mehr oder weniger dem, was Höß während des Prozesses sagte:

"Himmlers ursprünglicher Befehl lautete: 'Alle nach Auschwitz transportierten Juden müssen vernichtet werden.' Aufgrund von Pohls Argumenten wurde dieser Befehl widerrufen, weil robuste Arbeiter für die Kriegsindustrie benötigt wurden, und so wurde im Frühjahr 1942 befohlen, dass arbeitsfähige Personen aus diesen Transporten aussortiert werden mussten."

Der Befehl müsste daher im Frühjahr 1942 ergangen sein. Doch am 17. Juli 1942, während seines Besuchs in Auschwitz, soll Himmler Höß befohlen haben:

"Ebenso rücksichtslos vernichten Sie die arbeitsunfähigen Juden."

Daraus muss gefolgert werden, dass bis zu diesem Zeitpunkt (noch) keine arbeitsunfähigen Juden getötet wurden, sodass der Befehl erst am 17. Juli 1942 erteilt worden sein kann. Der Widerspruch ist offensichtlich.

Tatsache ist jedoch, dass die Dokumente diese angebliche Geschichte des völligen bzw. teilweisen Vernichtungsbefehls radikal widerlegen. Die ersten Transporte von Juden wurden aus der Slowakei und Frankreich nach Auschwitz geschickt (siehe Abschnitt 21). In beiden Fällen war ihr Zweck der Arbeitseinsatz der deportierten Häftlinge, wie ich in einer anderen Studie gezeigt habe (Mattogno 2018, Abschnitt 1.2), aus der ich anschließend die wesentlichen Elemente entnehme.

Bereits am 16. Februar 1942 sandte Martin Luther, der in der Deutschlandabteilung des Auswärtigen Amtes für die Beziehungen zum RSHA zuständig war, ein Fernschreiben an die Deutsche Botschaft in Preßburg, worin er mitteilte, dass "im Zuge der Maßnahmen zur Endlösung der europäischen Judenfrage" die Reichsregierung bereit sei, "20.000 junge kräftige slowakische Juden" unverzüglich in den Osten zu überführen, "wo Arbeitseinsatzbedarf besteht". Am 11. Mai schrieb SS-Hauptsturmführer Dieter Wisliceny, Eichmanns Stellvertreter in der Slowakei, folgenden Brief an das slowakische Innenministerium (Hubenák, S. 108f.):

"Wie mir das Reichssicherheitshauptamt Berlin am 9.5.1942 telegraphisch mitteilte, besteht die Möglichkeit, die Abschiebungsaktion der Juden aus der Slowa-

> *kei zu beschleunigen, indem noch zusätzlich Transporte nach Auschwitz gesandt werden können. Diese Transporte dürfen aber nur arbeitsfähige Juden und Jüdinnen enthalten, keine Kinder. Es wäre dann möglich, die Abtransportquote um 5 Züge per Monat zu erhöhen. Zur praktischen Durchführung erlaube ich mir folgenden Vorschlag: Bei der Aussiedlung der Juden aus den Städten werden solche Juden, die als arbeitsfähig angesprochen werden, aussortiert und in die beiden Lager Sillein und Poprad verbracht."* (Hervorhebung im Original)

In Bezug auf Frankreich schrieb SS-Hauptsturmführer Theodor Dannecker, der für jüdische Angelegenheiten in Frankreich verantwortlich war, in seinem Bericht vom 10. März 1942 unter Bezugnahme auf eine Sitzung am 4. März im Amt IV B 4 des RSHA, dass vorläufige Verhandlungen mit den französischen Behörden unternommen werden könnten "wegen des Abschubs von rd. 5000 Juden nach dem Osten". Dannecker präzisierte (RF-1216):

> *"Dabei habe es sich zunächst um männliche, arbeitsfähige Juden, nicht über 55 Jahre, zu handeln."*

Die am 26. Juni 1942 vom Leiter der Sicherheitspolizei und des SD in Frankreich ausgestellten und in seinem Namen von Dannecker unterzeichneten "Richtlinien für die Evakuierung von Juden" sahen unter Punkt 1 vor: "im Zuge einer Evakuierungsaktion können alle dem Kennzeichnungszwang unterliegenden arbeitsfähigen Juden beiderlei Geschlechts im Alter von 16 bis 45 Jahren erfasst werden" (RF-1221).

Diese reichlich dokumentierten Richtlinien beweisen, dass damals noch kein Befehl zur Vernichtung der Juden existierte und dass Himmler nicht etwa beabsichtigte, Auschwitz in ein Vernichtungslager zu verwandeln, sondern in ein Arbeitslager. Im Aufsatz "Die 'Endlösung…" erklärte Höß selbst:

> *"Als der RFSS seinen ursprünglichen Juden-Vernichtungsbefehl von 1941, nach dem alle Juden ausnahmslos zu vernichten waren, dahin abänderte, daß die Arbeitsfähigen für die Rüstungsindustrie heranzuziehen seien, wurde Auschwitz* [ein] *Judenlager, ein Judensammellager in einem Ausmaß, das bis dahin nicht gekannt."* (Meine Hervorhebung)

Dies war anno 1942. Während des Warschauer Prozesses erklärte Höß jedoch:

> *"Seit 1942 war dieses Lager zuvorderst ein Vernichtungslager."*

Diese widersprüchliche Aussage steht auch im völligen Widerspruch zu allen dokumentarischen Quellen, aus denen hervorgeht, dass Auschwitz in erster Linie ein Konzentrationslager war, das jüdische Arbeitskräfte für den Arbeitseinsatz zur Verfügung stellen sollte. Kein einziges Dokument weist darauf hin, dass auch nur ein einziger Transport von Juden primär zu Vernichtungszwecken nach Auschwitz geschickt wurde. Dies ergibt sich sogar aus den wenigen Dokumenten, deren Bedeutung verfälscht wurde und die von orthodoxen Holocaust-Historikern in diesem verfälschten Sinne verwendet wurden, beginnend mit den Funksprüchen von SS-Obersturmführer Schwarz, dem Chef der Abteilung IIIa, die sich mit dem Häftlings-Arbeitseinsatz befasste, an Gerhard Maurer, Chef des Amts DII (Häftlingseinsatz) des WVHA. In einem Fernschreiben vom 20.

Februar 1943 über Judentransporte aus Theresienstadt am 21., 24. und 27. Januar dieses Jahres gab Schwarz an, wie viele Juden "zum Arbeitseinsatz" ausgesucht wurden und wie viele "gesondert untergebracht" wurden. Dann erklärte er:[145]

> *"Die Sonderunterbringung der Männer erfolgte wegen zu grosser Gebrechlichkeit, die der Frauen, weil der grösste Teil* [von ihnen] *Kinder war* [richtig: hatte]*."*

Ein Fernschreiben vom 15. März 1943 führt aus:[146]

> *"Betrefft: Judentransporte aus Berlin. K.L.-Auschwitz meldet Judentransport aus Berlin. Eingang am 13.3.43. Gesamtstärke 964 Juden. Zum Arbeitseinsatz kamen 218 Männer u. 147 Frauen. Die Männer wurden nach Buna überstellt. Gesondert wurden 126 Männer u. 473 Frauen u. Kinder untergebracht."*

Wenn wir um der Argumentation Willen annehmen – ohne diesen Punkt zuzugestehen –, dass die Ausdrücke "Sonderunterbringung" und "gesondert… untergebracht" Tarnbegriffe waren, die wirklich Mord durch Vergasungen bedeuteten – eine Auslegung, deren Unhaltbarkeit ich woanders nachgewiesen habe (siehe Mattogno 2016a, S. 55-61), würde dies die Tatsache nicht ändern, dass der Hauptzweck dieser Transporte der Arbeitseinsatz war und dass die behauptete Vergasung lediglich eine zweitrangige Folge der Arbeitsunfähigkeit war. Arbeitseinsatz, nicht Mord, war auch das Hauptanliegen von SS-Obersturmbannführers Gerhard Maurer, der das WVHA-Büro D II leitete. Am 2. März 1943 schrieb Maurer an Höß (Blumental, S. 108):

> *"Betrifft: Abtransport jüdischer Rüstungsarbeiter aus Berlin.*
> *Ich weise nochmals darauf hin, dass die jüdischen Rüstungsarbeiter aus Berlin, deren Transport gestern abrollte, auf jeden Fall arbeitsfähig erhalten bleiben müssen. Aus der Tatsache, dass sie in Berlin in der Rüstungsindustrie gearbeitet haben, ist ihre Verwendungsfähigkeit zu erkennen. Zunächst muss das Bunalager auf volle Höhe gebracht werden.*
> *Dabei bitte ich aber auf jeden Fall* [dafür] *zu sorgen, dass das Ausladen nicht am üblichen Platz sondern zweckmässigerweise direkt beim Bunawerk erfolgt. Ich erwarte somit in den nächsten Tagen eine wesentliche Steigerung des Bestandes im Bunawerk."*

Am 5. März 1943 beschwerte sich der Kommandant des Lagers Monowitz, SS-Obersturmführer Heinrich Schwarz (ebd., S. 109):

> *"Wenn die Transporte aus Berlin weiter mit so vielen Frauen u. Kindern nebst alten Juden anrollen, verspreche ich mir im Punkt Einsatz nicht viel. Buna braucht vor allen Dingen jüngere bzw. kräftige Gestalten."*

Kann man in Anbetracht dessen immer noch glauben, dass die Transporte deshalb eine große Anzahl arbeitsunfähiger Juden enthielten, weil der primäre Zweck des Lagers Auschwitz die Vernichtung war? Höß zeigte eine zumindest

[145] APMO, D-AuI-3a/65, Inventar-Nummer 32119.
[146] AGK, NTN, 94, S. 174.

ähnliche Perspektive. Ich werde mich im folgenden Abschnitt mit dieser Frage befassen.

7. Der angebliche Konflikt zwischen Eichmann und Pohl

Mit der Theorie vom doppelten Befehl verwickelte sich Höß in ein auswegloses Netz von Widersprüchen. In seiner "Autobiographie" schrieb er:

> *"Dienten die KL vor dem Kriege dem Selbstzweck, so waren sie durch den Krieg nach dem Willen des RFSS Mittel zum Zweck geworden. Sie sollten nun in erster Linie dem Kriege selbst, der Rüstung dienen. Es sollte möglichst jeder Häftling Rüstungsarbeiter werden. Jeder Kommandant habe sein Lager diesem Zweck rücksichtlos dienstbar zu machen. Auschwitz sollte nach dem Willen des RFSS eine gewaltige Häftlings-Rüstungs-Zentrale werden. Seine Verlautbarungen bei seinem Besuch im März 1941 waren ja in dieser Hinsicht deutlich genug. Das Lager für 100000 Kriegsgefangene, der Ausbau des alten Lagers für 30000 Häftlinge, die Bereitstellung für Buna von 10000 Häftlingen sprachen deutlich genug dafür."* (Meine Hervorhebung)

Es ist nicht nachvollziehbar, dass Himmler drei Monate später beschlossen haben soll, Auschwitz in "die größte Menschen-Vernichtungs-Anlage aller Zeiten" (Höß' "Autobiographie") bzw. in "die größte Vernichtungsanstalt der Geschichte" (Profil von Himmler) umzuwandeln.

Einige Monate danach änderte Himmler angeblich seine Politik erneut und betonte erneut den Häftlingsarbeitseinsatz. Höß versuchte, diese Abfolge von Dümmlichkeiten einen Sinn zu geben, indem er einen heftigen Konflikt zwischen Eichmann und Pohl erfand:

> *"Das Judenreferat* [seine Haltung] *– Eichmann/Günther – war eindeutig klar. Nach dem RFSS-Befehl vom Sommer 1941 waren alle Juden zu vernichten. Das RSHA erhob die schwersten Bedenken, als der RFSS auf Pohls Vorschlag die Aussortierung der Arbeitsfähigen befahl. Das RSHA war immer für die restlose Beseitigung der Juden, sah in jedem neuen Arbeitslager, in jedem neuen Tausend Arbeitsfähiger die Gefahr der Befreiung, das am Leben-bleiben durch irgendwelche Umstände. Keine Dienststelle hatte wohl mehr Interesse am Steigen der Todesziffern der Juden als das RSHA, das Juden-Referat. Dagegen hatte Pohl den Auftrag des RFSS, möglichst viele Häftlinge zum Rüstungseinsatz zu bringen. Er legte daher den größten Wert auf die Einlieferung möglichst vieler Häftlinge, also auch möglichst vieler arbeitsfähiger Juden aus den zur Vernichtung bestimmten Transporten. Er legte auch größten Wert auf die Erhaltung dieser Arbeitskräfte, wenn auch mit wenig Erfolg. RSHA und WVHA waren also genau entgegengesetzter Auffassung. Doch Pohl schien stärker, denn hinter ihm stand der RFSS und verlangte immer dringender – Häftlinge für die Rüstung, gezwungen durch seine Versprechungen dem Führer gegenüber. Auf der anderen Seite wollte aber auch der RFSS möglichst viele Juden vernichtet haben."* (Meine Hervorhebung)

Diese Geschichte ist grober Unfug, denn Eichmann konnte nicht an einen angeblich im Sommer 1941 erlassenen Befehl gebunden sein, der später aufgehoben und durch den zweiten Befehl ersetzt wurde, nämlich durch jenen bezüglich der "Selektion" der Arbeitsfähigen, welcher der einzige damals gültige Befehl war.

Wenn man annimmt, dass dieser Befehl von Himmler "auf Pohls Vorschlag" erteilt worden war, so vergisst Höß, dass der erste Befehl ebenso vom Führer kam, der der einzige war, der ihn aufheben und durch einen anderen Befehl ersetzen konnte. Aber in Höß' Erzählung taucht Hitler nur nebenbei auf als derjenige, dem Himmler bezüglich des verstärkten Arbeitseinsatzes von Juden in der Rüstungsindustrie "Versprechungen" gemacht hatte, nicht aber als derjenige, der den entsprechenden Befehl erteilt hatte.

Höß fügt dann hinzu:

> *"Ab 1941, als Pohl die KL übernahm, wurden diese in das Rüstungsprogramm des RFSS eingegliedert. Je härter der Krieg wurde, desto rücksichtloser forderte der RFSS den Häftlingseinsatz. Die Hauptmasse der Häftlinge waren aber die des Ostens und später die Juden. Sie wurden hauptsächlich für die Rüstung geopfert. Die KL standen zwischen RSHA und WVHA. Das RSHA lieferte Häftlinge ein mit dem Endziel der Vernichtung; ob sofort durch Exekutionen oder durch die Gaskammer oder ob etwas langsamer durch die Seuchen (hervorgerufen durch die unhaltbar gewordenen Zustände in den KL, die man mit Absicht nicht beseitigen wollte), blieb sich gleich. Das WVHA wollte die Häftlinge erhalten für die Rüstung."*

Diese Erzählung ist auch völliger Unsinn. Es ergibt keinen Sinn zu behaupten, "Das RSHA lieferte Häftlinge ein mit dem Endziel der Vernichtung", weil sich Eichmanns Zuständigkeit nur auf die Deportationen erstreckte. Er hatte weder Einfluss auf die Zusammensetzung der Transporte noch auf die "Selektion" der arbeitsfähigen Häftlinge, da diese Tätigkeiten vor Ort durchgeführt wurden. In Bezug auf die Deportation ungarischer Juden beispielsweise wurden die Transporte von der ungarischen Polizei zusammengestellt, während die "Selektion" vom Personal des Lagers Auschwitz durchgeführt wurde.

Die Behauptung, die Lagerverwaltung in Auschwitz habe nichts unternommen, um die Epidemien zu bekämpfen, die das Lager heimsuchten, ist falsch, wie ich in einer getrennten Studie dokumentiert habe (siehe Mattogno 2018b, Teil 1). Dem widerspricht auch Höß selbst in seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946, in der er schrieb:

> *"Die Ärzte versuchten alles was in ihrer Macht stand, die entstandenen Seuchen zu bekämpfen, durch die maßlose Überbelegung waren fast alle eingesetzten Mittel ergebnislos."*

Aber selbst diese letzte Behauptung simplifiziert die Lage bestenfalls und ist letztendlich unwahr. Höß' Behauptung wird vor allem durch eine Reihe von Dokumenten widerlegt, die er selbst unterzeichnet hatte, nämlich eine Reihe von Standortbefehlen, die von Juli 1942 bis Februar 1943 reichen und in denen er Vorkehrungen für die Bekämpfung der Seuche traf, insbesondere die Befehle

Nr. 19/42 vom 23. Juli 1942,[147] Nr. 25/42 vom 14. September (S. 174f.), Nr. 26/42 vom 30. September (S. 181f.), Nr. 28/42 vom 10. Oktober (S. 186), 29/42 vom 13. Oktober (S. 188f.), Nr. 30/42 vom 25. Oktober (S. 189) und Nr. 34/42 vom 3. Dezember (S. 199). Die Epidemie ließ in den ersten Monaten des Jahres 1943 nach, flammte jedoch im Juli erneut auf.[148]

Ab der zweiten Hälfte des Jahres 1943 wurde die Epidemie eingedämmt und schließlich ausgelöscht, sodass sich die hygienischen und gesundheitlichen Bedingungen des Lagers nachfolgend verbesserten.

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" gelang es Höß sogar, die positive Tatsache des gestiegenen Anteils arbeitsfähiger Deportierter in eine nachteilige Tatsache umzuwandeln:

> *"Durch den vom RFSS immer stärker forcierten Einsatz von Häftlingen in der Rüstungsindustrie sah sich Obergruppenführer Pohl gezwungen, auch auf die arbeitsunfähigen gewordenen Juden zurückzugreifen. Es kam der Befehl, daß alle arbeitsunfähigen Juden, die innerhalb 6 Wochen wieder gesund und einsatzfähig gemacht werden konnten, besonders gut zu pflegen und zu ernähren seien. Bisher wurden alle arbeitsunfähigen Juden mit den nächsten Transporten vergast oder, falls sie in den Revieren krank lagen, durch Injektionen getötet. Der Befehl war für Auschwitz-Birkenau der reine Hohn. Es fehlte ja an allem. Medikamente gleich Null, Unterbringung so, daß selbst kaum die Schwerstkranken ein Lager hatten. Die Ernährung völlig unzureichend und von Monat zu Monat durch das Ernährungs-Ministerium immer weiter gekürzt. Alle Gegenvorstellungen halfen nichts, es mußte versucht werden. Dadurch entstand für das Lager eine Unterbringungsnot für die Gesunden, die nicht mehr zu beseitigen war. Der Allgemeingesundheitszustand wurde dadurch verschlechtert und die Seuchen wüteten. Der Befehl brachte fast sprunghaft das Steigen der Totenziffern, eine maßlose Verschlechterung des Gesamtzustandes – ich glaube nicht, daß auch nur ein arbeitsunfähig gewordener Jude wieder der Rüstung zugeführt worden war."*

Höß behauptete, Himmler habe in Bezug auf den angeblichen Konflikt zwischen Eichmann und Pohl nie eine endgültige Position bezogen. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" schrieb Höß: "Eine klare Entscheidung des RFSS herbeizuführen, war nicht möglich", doch soll Pohl "der willigste und folgsamste Vollstrecker aller Wünsche und Pläne des RF-SS Heinrich Himmler" gewesen sein, wie Höß in seinem Pohl gewidmeten Profil schrieb. Ganz zu schweigen davon, dass Himmler der oberste Führer sowohl des RSHA als auch des WVHA war, weshalb er wohl mindestens so schizophren gewesen sein muss, wie Eichmann von Höß dargestellt wurde. Denn in seinem Eichmann-Profil unterstellt Höß Eichmann eine radikale Vorstellung von der "Endlösung der Judenfrage" (Paskuly, S. 242):

[147] Frei u.a., S. 155f. Alle nachfolgenden Seitenzahlen daraus, falls nicht anders angegeben.
[148] Ebd., S. 302, 314-320, Kommandantursonderbefehle Nr. 15/43 vom 7. Juli, 1943; 16/43 vom 23. Juli 1943; 30/43 vom 27. Juli 1943; und Kommandanturbefehl Nr. 17/43 vom 30. Juli 1943.

> *"Wenn es möglich wäre, die biologische Grundlage des Judentums durch den Prozess der totalen Vernichtung zu zerstören, so war Eichmann der festen Überzeugung, dass das Judentum diesen Schlag niemals überleben würde, da die assimilierten Juden des Westens, einschließlich Amerikas, nicht in der Lage wären, diesen enormen Blutverlust wettzumachen, noch würden sie das wollen. Es war nicht zu erwarten, dass diese Juden mehr als die durchschnittliche Anzahl von Kindern haben würden."*

Wenn wir der orthodoxen Logik folgen, muss dies auch Himmlers Standpunkt zum Zeitpunkt des angeblichen Befehls zur völligen Vernichtung gewesen sein. Diese Auslegung hat ihre innere Folgerichtigkeit, steht aber auch im krassen Gegensatz zu Höß' Behauptung, dass Auschwitz, das größte "Vernichtungslager", nach Himmlers Willen in ein riesiges Arbeitskräftereservoir westlicher Juden verwandelt werden sollte.

8. Die östlichen Vernichtungslager

Der flüchtige Hinweis auf Himmlers angeblichen Befehl in der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 wurde in der sogenannten Abschrift dieses Textes erheblich erweitert:

> *"Es bestehen im General Gouvernement schon einige sogenannte Vernichtungslager (BELZEK bei RAVA RUSKA Ost Polen, TREBLINKA bei MALINA* [Malkinia] *am Flusse BUG, und WOLZEK bei LUBLIN*)*."*

Wir müssen immer bedenken, dass Himmler diese Aussage im Juni 1941 gemacht haben soll, aber es ist bekannt, dass das Vernichtungslager Bełżec nach der orthodoxen Holocaust-Version erst am 17. März 1942 in Betrieb genommen wurde, und das Lager Treblinka erst am 23. Juli 1942 (Arad, S. 165, 178). Die Versuche orthodoxer Holocaust-Historiker, insbesondere die des Auschwitz-Museums, diesen krassen Anachronismus zu beseitigen, sind völlig vergeblich. Es wird immer das gleiche Argument vorgebracht, gelegentlich mit kleineren Variationen (Bezwińska/Czech, Anm. 2, S. 108):

> *"Wahrscheinlich dachte Himmler dabei an diejenigen Gebiete der Sowjetunion, auf denen Einsatzgruppen die als 'unerwünschtes Element' bezeichnete Zivilbevölkerung 'liquidierten'. Anfangs nahm man diese 'Liquidierung' durch Massenerschiessungen vor, später tötete man die Opfer mit Verbrennungsgasen in besonders hierfür umgearbeiteten Lastkraftwagen."*

Piper bekräftigt dies (Piper 2000b, Bd. I, Anm. 70, S. 60):

> *"In einer seiner Aussagen identifiziert Höß diese fälschlicherweise als die Lager Treblinka, Sobibór und Bełżec, die noch ein weiteres Jahr lang nicht existieren. Himmler musste tatsächlich an die Hinrichtungsstätten gedacht haben, die in der Nähe der Ghettos in Kaunas, Riga und Minsk vorbereitet worden waren."*

Diese Erklärungen sind offensichtlich willkürlich, zum einen, weil Höß behauptete, lediglich widerholt zu haben, was Himmler ihm gesagt hatte, zum anderen, weil das behauptete Treffen zwischen Höß und Himmler schon vor Beginn des

Russlandfeldzugs stattgefunden haben soll, sodass der Reichsführer SS nicht auf spätere Ereignisse hätte verweisen können.

Höß' Nennung von "Belzek", "Treblinka" und "Wolzek" war auch kein Einzelfall, denn er wiederholte dies in vier weiteren Aussagen (14. März, 4. und 5. April, 20. Mai 1946).

Höß' angeblicher Besuch in Treblinka im Jahr 1941 (siehe Abschnitt 11) bestätigt die Absurdität seiner Chronologie und die Unhaltbarkeit von Pipers Erklärung. Im Gegensatz zu dem, was dieser Historiker des Auschwitz-Museums behauptete, "identifizierte" Höß Sobibór überhaupt nicht. Im Rahmen des Führerbefehls erwähnte er nur "Wolzek" zusammen mit Bełżec und Treblinka. Aber dieses Lager Wolzek hat es nie gegeben. Höß bzw. seine britischen und amerikanischen Vernehmer wussten das nicht, so dass dieses Geisterlager auch in späteren Aussagen auftaucht (4. April, 5. April und 20. Mai 1946, worin Bełżec mit "Belsen" verwechselt wird). Die Polen hingegen wussten dies bereits aus geografischen Gründen sehr gut, so dass in Höß' Aussagen in Polen "Wolzek" verschwindet und durch Sobibór ersetzt wird. Van Pelt behauptet, dass "Höß mit 'Wolzek' wahrscheinlich auf Sobibor verwies " (van Pelt 2002, Anmerkung 6, S. 509), aber dies ergibt nicht viel Sinn, weil diese Namen nicht ähnlich klingen, weshalb unklar ist, wie man die beiden verwechselt könnte; im Falle einer Verwechslung aufgrund ähnlich klingender Namen ist es wahrscheinlicher, dass "Wolzek" ein wiederholter Verweis auf "Belzek" war.

Es ist auch richtig, dass Höß während des Verhörs vom 1. April 1946 sagte, dass sich das dritte Lager etwa 40 km östlich von Kulm befand, was allerdings auf eine andere Verwechslung hinweist. Das Lager Sobibór befand sich tatsächlich etwa 40 km nord-nordöstlich der Stadt Chelm (alle Entfernungen in Luftlinie), aber der deutsche Name für Chelm ist Cholm, während Kulm der deutsche Name für eine Stadt namens Chełmno ist, jedoch nicht jener Ort, wo sich ein weiteres mutmaßliches Vernichtungslager befand (Chełmno nad Nerem), dessen deutscher Name Kulmhof war (etwa 66 Kilometer nordwestlich der Stadt Łódź gelegen), sondern eine andere, größere Stadt mit demselben Namen, die sich etwa 40 Kilometer nord-nordwestlich der Stadt Thorn befand. Diese beiden Chełmnos sind tatsächlich 135 km voneinander entfernt.

Das Fehlen von Chełmno (Kulmhof) in der Liste der "Vernichtungslager" kann gleichfalls der Unkenntnis der britischen und amerikanischen Ermittler zugeschrieben werden. Tatsächlich taucht der Name dieses Lagers erst in den Krakauer Aussagen von Höß auf.

Ein weiterer grober Anachronismus betrifft die Existenz von "Gaswagen" bereits im Juli 1941, als Eichmann zum ersten Mal nach Auschwitz kam (Bezwińska/Czech, S. 109; siehe Abschnitt 15):

> *"Eichmann machte mich bekannt mit der Tötung durch die Motoren-Abgase in Lastwagen, wie sie bisher im Osten durchgeführt wurde."*

Während des Warschauer Prozesses bestätigte Höß, dass Eichmann ihm erzählt habe,

> *"dass die zu den bereits existierenden Vernichtungsstätten transportierten Juden – er erwähnte diese Orte nicht – von speziellen operativen Einheiten erschossen oder in sogenannten Gasfahrzeugen vergast wurden, das heißt in dafür umgebauten Lastwagen."*

Laut orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung sollen diese mutmaßlichen Mordwaffen (siehe Alvarez/Marais) jedoch erst in der zweiten Novemberhälfte 1941 zum ersten Mal eingesetzt worden sein (Beer, S. 161).

Zusätzlich zu den oben festgestellten starken Anachronismen enthält der fragliche Satz auch einen offensichtlichen Widerspruch: Im Juni 1941 übermittelte Himmler Höß angeblich den "Führerbefehl", der, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, gerade erst erteilt worden war, aber zur gleichen Zeit waren angeblich bereits drei "Vernichtungslager" in Betrieb, eines davon, wie wir weiter unten sehen werden, bereits seit sechs Monaten. Wer hat den Befehl erteilt, wann diese Lager gebaut und betrieben werden sollen? Es muss also schon vor dem Juni 1941 einen Führerbefehl gegeben haben, der bis spätestens Ende 1940 zurückreicht, wenn wir dies ernst nehmen wollen!

9. Das Kommando über die östlichen Vernichtungslager

In der angeblichen Abschrift der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 heißt es weiter:

> *"Di*[e]*se Lager unterstanden den Einsatzkommandos der SICHERHEITSPOLIZEI unter der Fuhrung hoherer SIPO officiere und Wachmannschaften."*

In der Vernehmung vom 1. April 1946 meinte Höß, die drei Vernichtungslager hätten unter der Aufsicht des "Kommandeurs der Sicherheitspolizei", "Mit anderen Worten, des RSHA", insbesondere seines "Exekutiven", Gruppenführers Müller, gestanden, dem "Chef des Amtes IV" des RSHA. Die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung behauptet jedoch, Bełżec, Sobibór und Treblinka hätten unter der Kontrolle des SS-Brigadeführers Odilo Globocnik gestanden, des SS- und Polizeiführers des Bezirks Lublin. Er leitete die "Operation Reinhardt", auf die ich später zurückkommen werde. Offensichtlich wussten weder Höß noch die britischen und amerikanischen Ermittler viel, wenn überhaupt etwas darüber. Die Amerikaner hatten nur eine vage Ahnung davon, denn Höß behauptete am 4. April 1946, diese Lager hätten "dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Höheren SS- und Polizeiführers von Krakau" unterstanden.

Globocnik wurde von Höß in der Vernehmung vom 14. Mai 1946 als "Globotschnigg" erwähnt. Globocnik soll Auschwitz besucht haben, obwohl sich der frühere Lagerkommandant nicht an den genauen Zeitpunkt erinnerte – entweder 1942 oder 1943. Er war sich jedoch sicher, dass der Besuch zu einer Zeit stattfand, "als die Krematorien schon fertig waren", was heißt, dass der Besuch frühestens Mitte 1943 stattgefunden haben kann.

In dem von Höß in Krakau skizzierten Profil von Globocnik (siehe Abschnitt 53) lesen wir (Główna Komisja… 1956, pp. 257f.):

> *"Im Sommer 1943 befahl Himmler ihm, nach Auschwitz zu reisen, um den dort stattfindenden Vernichtungsprozess persönlich zu verfolgen. Er dachte nicht, irgendetwas sei ungewöhnlich. Ihm zufolge arbeiteten seine Vernichtungszentren viel schneller, und er warf mit Zahlen um sich über seine täglichen Errungenschaften. Ich erinnere mich, dass er sagte, in Sobibor würden zum Beispiel täglich fünf Zugladungen bearbeitet und Wertsachen in Milliardenhöhe gesammelt.* […] *Von Eichmann wusste ich, dass aus technischen Gründen nur zwei Züge pro Tag in Sobibor einfahren konnten."*

Es wurde nicht die geringste dokumentarische Spur dieses angeblichen Besuchs gefunden. In Czechs *Kalendarium* wird Globocnik nicht einmal erwähnt. Falls der Besuch wirklich stattgefunden hätte, hätte Höß direkt von Globocnik über dessen Vernichtungsaktivitäten erfahren und hätte die oben genannten Fehler nicht begangen.

Globocniks angebliche Mission in Auschwitz, selbst wenn sie auf Himmlers Befehl hin durchgeführt worden sein sollte, ergibt keinen Sinn, da der Betrieb in den beiden einzigen damals noch in Betrieb befindlichen Lager – Sobibór und Treblinka – damals bereits abgewickelt wurde und die Lager einige Monate später offiziell geschlossen wurden, wenn wir der orthodoxen Fassung Glauben schenken. Am 17. September 1943 wurde Globocnik nach Italien versetzt und übernahm dort die Stellung des "Höheren SS- und Polizeiführers in der Operationszone Adriatisches Küstenland" (Schelvis, S. 228).

Himmlers Logik sieht sehr seltsam aus: Zuerst schickte er Höß nach Treblinka zu Globocnik, um dort zu erfahren, wie die Vernichtung dort durchgeführt wurde (siehe Abschnitt 11), dann schickte er Globocnik nach Auschwitz zu Höß, um zu erfahren, wie die Vernichtung dort durchgeführt wurde!

Wie ich im ersten Teil ausführte, hatten weder Höß noch die Briten noch die Amerikaner die geringste Ahnung von der Entstehung der angeblichen Vernichtungslager im Osten, die in ihren Augen bereits in Betrieb waren, bevor Hitler seinen phantasmagorischen "Führerbefehl" erließ.

Die Polen wussten auch nicht viel mehr. In der Erklärung vom 11. Januar 1947 rekonstruierte Höß den Vernichtungsprozess folgendermaßen: Nach der ersten Phase, die zu Beginn des Krieges von einem Einsatzkommando unter SS-Brigadeführer Ohlendorf durchgeführt wurde, folgte die zweite Phase:

> *"Die zweite Phase war die im Warthegau durchgeführte Aktion des Höheren SS- und Polizeiführers v. Alvensleben in Posen sowie des SS- und Polizeiführers Globocnik in seinem Bezirk bzw. nach dem Beginn des Krieges mit Russland in den Ostgebieten. Sowohl v. Alvensleben als auch Globocnik errichteten unter ihrem jeweiligen Kommando Vernichtungseinrichtungen für die Juden – v. Alvensleben in Chełmno /Chulmhof/ und in Grudziądz, Globocnik in Sobibór, Bełżec, Treblinka und Lublin. Die Einrichtungen in Grudziądz, Chełmno und Treblinka wurden bereits 1940 errichtet, die anderen Einrichtungen von Globocnik nach dem Beginn des Krieges mit der Sowjetunion im Jahr 1941."*

Es ist eine Tatsache, dass keine Person namens von Alvensleben jemals ein Höherer SS- und Polizeiführer des Warthegaus war. Diese Stellung wurde nachei-

nander von SS-Obergruppenführer Wilhelm Koppe (bis 9. Oktober 1943), von SS-Obergruppenführer Theodor Berkelmann und von SS-Gruppenführer Heinz Reinefarth bekleidet.

Eine "Vernichtungseinrichtung" in Grudziądz (einem Dorf etwa 25 km nordöstlich der Stadt Chełmno bzw. 50 km nördlich von Thorn) ist völlig unbekannt. Der polnische *Lexikonführer der Hitler-Lager in Polen 1939-1945* führt verschiedene Lager auf (Kriegsgefangenenlager für belgische und britische Soldaten, Arbeitslager, Durchgangslager, Lager für Wehrmachtsgefangene, für Jugendliche, Verwahrungslager, Lager der Polizei und der Gestapo), aber kein Vernichtungslager in der Nähe dieses Dorfes (Główna Komisja… 1979, Eintrag "Grudziądz", S. 194f.)

Die Behauptung, Chełmno und Treblinka hätten 1940 den Betrieb aufgenommen, ist eindeutig falsch, ebenso wie die Behauptung, dass die anderen Einrichtungen Globocniks, also Bełżec und Sobibór, 1941 den Betrieb aufgenommen hätten.

Bis zuletzt hatte Höß keine Ahnung, dass der Begriff "Aktion Reinhardt" angeblich für die Vernichtungsaktion der Juden im Generalgouvernement und im Bezirk Białystok verwendet wurde. Für Höß hatte dieser Begriff eine wirtschaftliche Bedeutung, nämlich die Beschlagnahme und Verwertung des Eigentums der Opfer, wie er es in Globocniks Profil beschrieb und während seines Prozesses noch deutlicher wiederholte:

> *"Alle Vermögenswerte der zu vergasenden Häftlinge wurden unter dem Namen 'Aktion Reinhardt' erfasst und den Reichsbehörden zur Verfügung gestellt."*

10. Die Effizienz der östlichen Vernichtungslager

Falls es die "Vernichtungslager" in Bełżec, Treblinka und Wolzek (angeblich für Sobibór) bereits im Juni 1941 gab, wozu musste dann ein weiteres "Vernichtungslager" in Auschwitz errichtet werden? Himmlers erste Antwort auf diese Frage findet sich in der "Abschrift" von Höß' handschriftlichem Text vom 14. März 1946:

> *"Diese Lager sind aber wenig leistungsfahig und konnen auch nicht weiter ausgebaut werden."*

Laut Vernehmung vom 1. April 1946 war das Motiv für die Errichtung des Lagers Auschwitz ähnlich: "Die damals existierenden Vernichtungslager in Polen waren nicht in der Lage, die ihnen übertragenen Arbeiten auszuführen"; es sei zudem notwendig gewesen, ihre "Fehler und Ineffizienz" zu beseitigen, zumal diese anderen Lager "nicht für die Erweiterung geeignet" gewesen seien.

In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 führte Höß aus, der Befehlshaber von Treblinka habe "Monoxidgas" benutzt, "und ich dachte nicht, dass seine Methoden sehr wirksam waren". Gegenüber Goldensohn meinte Höß, diese Lager seien "nicht in der Lage, eine großangelegte Vernichtungsaktion

durchzuführen." In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" formulierte Höß dies in ähnlicher Weise:

> *"Die bestehenden Vernichtungsstellen im Osten sind nicht in der Lage, die beabsichtigten großen Aktionen durchzuführen"*

Während seines Prozesses fasste Höß die obigen Aussagen zusammen und fügte hinzu, "dass es aus bahntechnischen Gründen unmöglich sei, eine große Anzahl von Menschen zu den Vernichtungsstellen im Osten zu schicken". Die bestehenden (fiktiven) Vernichtungslager seien nicht in der Lage gewesen, die jüdischen Massen zu vernichten, die dorthin geschickt werden müssten, denn das Tötungssystem mit Motorabgasen sei angeblich "ineffizient und vor allem unzuverlässig, sodass es Unannehmlichkeiten gab ('es funktionierte nicht gut')."

Aus der Perspektive der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung – wenn man einmal von Kurt Gersteins wahnhaftem Geschwätz über die angebliche Ineffizienz der östlichen "Vernichtungslager" absieht – sind die oben zitierten Aussagen völlig albern, da die drei diskutierten Lager insgesamt rund 1.384.500 Opfer gehabt haben sollen, mehr als Auschwitz zugeschrieben werden. Insbesondere im laut Höß "ineffizientesten" Lager überhaupt – Treblinka – sollen mindestens 800.000 Menschen getötet worden sein, davon die meisten innerhalb nur eines halben Jahres! (Hilberg, S. 958)

Die behaupteten Motive für die Umwandlung von Auschwitz in ein Vernichtungslager stehen daher in völligem Widerspruch zu den orthodoxen Behauptungen über die anderen angeblichen Vernichtungslager.

11. Höß' Besuch in Treblinka: Das Datum

Höß' angeblicher Besuch in Treblinka (siehe hierzu Kues) wird in der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 nicht erwähnt, sondern erscheint erst in der "Abschrift". Wir lesen dort:

> *"Ich habe selbst das Lager Treblinka <u>1942 im Fruhjahr</u> besucht*[,] *um mich uber die Verhaltnisse zu informieren*[.]*"* (Meine Hervorhebung)

Bei der Vernehmung am 3. April 1946 änderte Höß jedoch das Jahr des Besuchs:

> *"F. Und in einer anderen Aussage von Ihnen, die Sie anderswo abgegeben haben, sagten Sie, Sie hätten Treblinka 1942 besucht. Welches Jahr ist richtig?*
> *A. <u>1941 ist richtig. Wenn ich 1942 sagte, war es falsch.</u>"* (Meine Hervorhebung)

Höß bzw. die Verfasser der "Abschrift" hatten sich also geirrt, als das Jahr 1942 anstelle des tatsächlichen Besuchsjahres 1941 angegeben wurde.

Zu Goldensohn sagte Höß, Himmler habe "genaue Pläne" zur Durchführung der Judenvernichtung gefordert, und in diesem Zusammenhang sollte er "ein Lager im Osten inspizieren, nämlich Treblinka, und aus den dort begangenen Fehlern lernen." Er fügte hinzu, dass Eichmann ihn "ein paar Wochen später" (doch siehe dazu Abschnitt 15) in Auschwitz besuchte habe, und dass er (Höß) "in der Zwischenzeit […] das Vernichtungslager von Treblinka im Generalgou-

vernement besichtigt” hatte. Wenn diese Worte irgendeinen Sinn ergeben sollen, so ging Höß in den “ein paar Wochen” nach Treblinka, die zwischen seiner Begegnung mit Himmler (Juni 1941) und Eichmanns Ankunft in Auschwitz lagen (dieser Chronologie zufolge spätestens im Juli 1941).

Bei der Vernehmung am 1. April 1946 behauptete Höß jedoch, dass Eichmann nach Auschwitz kam, *bevor* Höß Treblinka besuchte. Tatsächlich bat Höß Eichmann während dieses Treffens, ihm die Erlaubnis zum Betreten des Lagers Treblinka zu erteilen.

In der Praxis hätte der Besuch in Treblinka spätestens im Juli 1941 stattgefunden, also ein ganzes Jahr, bevor dieses Lager überhaupt eröffnet wurde!

12. Die Opfer von Treblinka

In der angeblichen Abschrift berichtet Höß über die Vergasung der Opfer in Treblinka, “es handelte sich um die Räumung des Ghettos Warschau” und dass laut Angaben des Lagerführers “im Lager TREBLINKA in[m] Verlauf eines j[h]alben Jahres cca 80000 Menschen vergast worden” seien. Bei der Vernehmung am 1. April 1946 bestätigte er, dass zu jener Zeit “die Aktion im Zusammenhang mit dem Warschauer Ghetto im Gange” gewesen sei. Er behauptete, “ungefähr drei oder vier Stunden” im Lager verbracht zu haben und dabei einen einzigen Zug gesehen zu haben. Im Einklang mit dem orthodoxen Glauben an Eichmanns Allmacht erklärte Höß, er habe es geschafft, Zugang zum Lager zu erhalten, weil er “von Eichmann vorgestellt” worden sei. “Sie waren von Eichmann über meine Ankunft informiert worden.” Wenn dieser Besuch wirklich stattgefunden hätte, so wäre der ehemalige Kommandant von Auschwitz offensichtlich von Globocnik “vorgestellt” worden.

In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 bekräftigte Höß:

> *“Ich besuchte Tremblinka* [sic]*, um herauszufinden, wie sie dort ihre Vernichtungen durchführten. Der Lagerkommandant von Tremblinka teilt mir mit, dass er binnen eines halben Jahres 80.000 liquidiert habe. Er war hauptsächlich mit der Liquidierung aller Juden vom Warschauer Ghetto befasst.”*

Höß “erinnerte” sich nicht, wer der Kommandant von Treblinka war – SS-Obersturmführer Irmfried Eberl – der in den sechs Monaten vor Juli 1941 bereits 80.000 Juden aus dem Warschauer Ghetto vernichtet haben soll, obwohl es eine allgemeinkundige Tatsache ist, dass die Deportationen der Juden aus dem Warschauer Ghetto nach Treblinka erst am 22. Juli 1942 begannen!

13. Die Gaskammern von Treblinka: Lage, Anzahl und Arbeitsweise

In dieser Hinsicht lesen wir in der angeblichen Abschrift der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946:

> *“Die Vernichtungen wurde auf* [mit] *folgender Methode ausgeführt: Es waren kleine Kammern in Stubengrosse*[,] *die durch Zuleitungsrohre mit Gas von Automotoren beschickt wurden. Dies*[es] *Verfahren war unzuverlässig*[,] *da die Motoren aus alten Beutefahrzeugen und Panzern bestanden und oft versagten.”*

Am 1. April 1946, lieferte Höß weitere Einzelheiten:

> *“A. Sie hatten Kammern für ungefähr 200 Leute. In diese Kammern strömten die Gase einer Auspuffmaschine. Diese Motoren waren erbeuteten feindlichen Geräten wie Panzern, Lastwagen entnommen worden und waren neben den Gaskammern installiert worden. Sie wurden mit Gas/Benzin betrieben, und diese Opfer sollten durch die Abgase erstickt werden.*
> *F. Wie viele Kammern gab es, und wie viele Menschen wurden getötet?*
> *A. Ich kenne die genaue Zahl nicht, aber es mögen vielleicht ungefähr zehn Kammern gewesen sein. Es* [das Gebäude] *war neben einer Rampe gebaut worden, und der Zug fuhr direkt dorthin. Die Leute wurden direkt in die Kammern ausgeladen, und dieser Vorgang war notwendig, weil die Motoren nicht immer richtig funktionierten.* […]
> *F. Sie wurden von den Zügen direkt in die Kammern gebracht?*
> *A. Ja.”*

Höß erzählte Goldensohn folgende Fassung:

> *“Treblinka bestand aus ein paar Baracken und einem Nebengleis, das früher eine Sandfördergrube gewesen war. Ich besichtigte dort die Vernichtungskammern. Diese Kammern bestanden aus Holz und Zement; jede war ungefähr so groß wie diese Zelle (ungefähr 8 Fuß mal 11 Fuß* [ca. 2,4 m × 3,4 m = 8,2 m²]*), aber die Decken waren niedriger als in dieser Zelle. Entlang der Seite der Vernichtungskammern wurden Motoren aus alten Panzern oder Lastwagen aufgestellt; die Gase der Motoren, die Abgase, wurden in die Zellen geleitet, und auf diese Weise wurden die Menschen vernichtet.’*
> *Wie viele Personen auf einmal? ‘Ich könnte es Ihnen nicht genau sagen, aber ich schätzte, dass in jeder Kammer, die ungefähr so groß wie diese Zelle war, aber nicht so hoch, ungefähr zweihundert Menschen gleichzeitig hineingepfercht wurden – sehr eng beieinander in die Zelle hineingedrängt.’*
> *Männer, Frauen und Kinder? ‘Ja, aber sie wurden getrennt in die Zellen gebracht, das heißt, die Männer wurden in denselben Kammern vernichtet, aber zu anderen Zeiträumen.’ Sie haben diese Zelle für sich und sie ist nicht sehr groß, daher hätten zweihundert Menschen wie Sardinen zusammengezwängt worden sein müssen. ‘Ja, die Tür musste zugeschlagen und die Leute stehend sehr eng zusammengepfercht werden.’ Wie viele Kammern gab es in Treblinka? ‘Es gab zehn solcher Kammern, jede aus Stein und Zement.*
> *Nachdem sie den Motor gestartet hatten, ließen die Obrigkeiten in Treblinka die zu vernichtenden Menschen eine Stunde lang in diesen Kammern, und dann öffneten sie die Türen wieder. Zu diesem Zeitpunkt waren alle tot. Ich weiß nicht, wie lange es wirklich gedauert hat, bis das Gas sie getötet hat.’”*

In seinem in Polen verfassten Aufsatz “Die ‘Endlösung…” kommt Höß erneut auf seinen phantasmagorischen Besuch in Treblinka zurück:

> *"In Treblinka sah ich den gesamten Vorgang. Es waren dort mehrere Kammern, einige Hundert Personen fassend, unmittelbar am Bahngeleis erbaut. Über eine Rampe in Höhe der Waggons gingen die Juden direkt – noch bekleidet – in die Kammern. In einem daneben erbauten Motorenraum befanden sich verschiedene Motoren größerer Lastwagen und Panzer, die angeworfen wurden. Durch Rohrleitungen wurden die Abgase der Motoren in die Kammern geführt und die darin Befindlichen getötet. Es dauerte über eine halbe Stunde, bis es in den Kammern still wurde."*

Aus diesen Geschichten geht hervor, dass es in Treblinka 10 "Gaskammern" gab, die "aus Holz und Zement" und gleichzeitig "aus Stein und Zement" gebaut waren. Jede Kammer war etwa 2,4 m × 3,4 m, also 8,2 m² groß und konnte 200 Personen fassen, also (200 ÷ 8,2 =) 24,4 Personen pro Quadratmeter!

In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 behauptete Höß:

> *"Eine weitere Verbesserung, die wir gegenüber Tremblinka*[149] *machten, war, dass wir unsere Gaskammern zu bauten, dass sie 2.000 Menschen auf einmal aufnehmen konnten, wohingegen die 10 Gaskammern in Tremblinka jeweils nur 200 Menschen aufnehmen konnten."*

Dies bezieht sich auf Leichenkeller 1 der Krematorien II und III, die angebliche "Gaskammer", die 30 m × 7 m = 210 m² groß war, sodass die Packungsdichte der Opfer kaum (2.000 ÷ 210 =) 9,5 Personen pro Quadratmeter betrug – im Gegensatz zu den behaupteten 24 Personen pro Quadratmeter in Treblinka!

Das Urteil des Düsseldorfer Schwurgerichts im Verfahren gegen Kurt Franz stellte fest, dass das erste Vernichtungsgebäude des Lagers Treblinka bloß drei Gaskammern mit einer Größe von jeweils etwa 4 m × 4 m × 2,60 m enthielt – welches das Gebäude ist, das Höß im Sommer 1942 hätte sehen können, wenn wir der orthodoxen Version folgen –, während das zweite, angeblich seit Ende 1942 bestehende Gebäude entweder 6 oder 10 solcher Kammern mit einer Größe von etwa 8 m × 4 m × 2 m enthielt (Rückerl, S. 203f.). Die Grundfläche dieser Kammern hätte 16 m² bzw. 32 m² betragen, also das Doppelte oder Vierfache der von Höß gelieferten Daten.

Die Behauptungen über 3 und 10 Gaskammern entspringen, mittels Jankiel Wierniks offenkundigen Plagiat, einem Bericht über Treblinkas "Dampfkammern" vom 15. November 1942 (Mattogno/Kues/Graf 2015, S. 785-798). Die Vernichtungsmethode, die Höß Treblinka zuschrieb – "Monoxidgas", das von "Automotoren" bzw. "Motoren" alter Beutefahrzeuge und Panzer erzeugt wurde – stammte zweifellos aus Kurt Gersteins Erklärung vom 26. April 1945, die zwei alliierte Offiziere aus ihm herausgequetscht hatten, einer davon ein Amerikaner (John W. Haught) und der andere ein Brite (Derek Curtis Evans),[150] und die der stellvertretende Generalstaatsanwalt Frankreichs, Charles Dubost, am 30. Januar 1946 beim Nürnberger Tribunal als Beweismittel vorgelegt hatte (die

---

[149] Höß' Falschschreibung des Lagernamens hat eine interessante Parallele in dem 1944 erschienenen Artikel "Tremblinki – Das Hauptvernichtungslager", in: Silberschein, S. 33-40.

[150] Aussage von J.W. Haught vom 30. Januar 1961. T/1308.

Erklärung erhielt zusammen mit anderen Dokumenten die Kennnummer PS-1553).

Laut orthodoxer Version waren die "Gaskammern" des ersten und zweiten Vernichtungsgebäudes jeweils nur mit einem Motor ausgestattet, aber Höß spricht immer von "Motoren" im Plural ("verschiedene Motoren" in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…"). Und noch schlimmer, die "Gaskammern" sollen laut orthodoxer Ansicht ziemlich weit weg vom Bahnsteig gewesen sein: Die aus dem Zug aussteigenden Deportierten wurden zum Umschlagplatz gebracht, der von einem Stacheldrahtzaun umgeben war. Dort sollen sich die Auskleidebaracken für Männer und Frauen sowie die Haarschneidebracke für Frauen befunden haben. Von dort soll ein eingezäunter Weg, der sogenannte "Schlauch" (oder die "Himmelfahrtsstraße"), zu den Gaskammern geführt haben.[151]

Wenn dem so war, wie konnte Höß da sehen, wie die Deportierten "von den Zügen direkt in die Kammern gebracht" wurden? Ihm zufolge waren die "Gaskammern" direkt "neben einer Rampe gebaut worden, und der Zug fuhr direkt dorthin. Die Leute wurden direkt in die Kammern ausgeladen"; und in seinem Aufsatz führte er aus: "Über eine Rampe in Höhe der Waggons gingen die Juden direkt – noch bekleidet – in die Kammern" (meine Hervorhebung). Höß widersprach sich zudem selbst, denn in seiner Vernehmung vom 1. April 1946 hatte er behauptet:

> *"F. Und was geschah mit ihrer Kleidung?*
> *A. Sie mussten sich ausziehen, bevor sie in die Kammern gebracht wurden."* (meine Hervorhebung)

14. Treblinka: Die Kremierung der Leichen

Ein weiterer eklatanter Anachronismus zur orthodoxen Holocaust-Fassung ist Höß' Behauptung, bei der Einäscherung der Leichen in Treblinka zugeschaut zu haben. Zu Goldensohn sagte er:

> *"Zuerst wurden sie in Massengräber in den Sandfördergruben gelegt, und später, als ich es besichtigte, hatten sie gerade damit begonnen, die Leichen in offenen Sandgruben oder Gräben zu verbrennen, und sie hatten begonnen, die Massengräber auszuheben und jene zu verbrennen, die vergraben worden waren."*

Nach seiner Rückkehr nach Auschwitz, so fügte er hinzu, "begannen wir, die Leichen wie in Treblinka in offenen Gräben zu verbrennen. Eine Schicht Holz, dann eine Schicht Leichen, eine weitere Schicht Leichen [sic; wahrscheinlich: Holz] und so weiter." In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" bestätigte er, dass die Leichen in Treblinka "auf einem Schienengestell" kremiert wurden. "Das Feuer wurde durch Holz unterhalten, die Leichen ab und zu mit Benzinrückständen überschüttet." Der orthodoxen Erzählung zufolge begann das Verbren-

[151] Kogon u.a., S. 342. Treblinka-Karte, vom Düsseldorfer Landgericht nach Zeugenaussagen rekonstruiert.

nen von Leichen jedoch erst im Frühjahr 1943 (Arad, S. 188). Die Einäscherung soll von Himmler persönlich angeordnet worden sein.

Die in den beiden Aussagen beschriebene Einäscherungstechnik ist ebenfalls widersprüchlich, da die von Höß für Auschwitz beschriebene Einäscherungstechnik mit abwechselnden Schichten aus Holz und Leichen keines "Schienengestells" bedurfte. Ich werde im Abschnitt 29 darauf zurückkommen.

15. Eichmanns Besuch in Auschwitz

Während des Fantasietreffens in Berlin im Juni 1941 soll Himmler Höß mitgeteilt haben, Eichmann werde ihn kontaktieren, um Einzelheiten des Vernichtungsplans zu besprechen. Zu diesem Zweck sei Eichmann nach Auschwitz gekommen. Die Datierung dieses angeblichen Besuchs ist widersprüchlich. In seinem Zeugnis in Nürnberg bekräftigte Höß:

> *"Eichmann lernte ich ungefähr 4 Wochen später, als ich den Befehl vom Reichsführer bekommen hatte, kennen. Er kam nach Auschwitz, um mit mir die Durchführung des gegebenen Befehls zu besprechen."*

Dies kann also nicht später als im Juli 1941 gewesen sein.

Goldensohn gegenüber erklärte Höß:

> *"Ein paar Wochen später besuchte mich Eichmann in Auschwitz und erzählte mir, dass die ersten Transporte aus dem Generalgouvernement und aus der Slowakei zu erwarten waren."*

Wie wir in Abschnitt 21 sehen werden, traf der erste Transport aus der Slowakei erst am 26. März 1942 in Auschwitz ein, während in den ersten Monaten der angeblichen Vernichtungsaktion gar kein Transport aus dem Generalgouvernement nach Auschwitz fuhr. Es ist klar, dass Höß es mit Oberschlesien verwechselte, das er in diesem Zusammenhang mehrfach erwähnte. Es ergibt zudem keinen Sinn, dass Eichmann bereits im Juli 1941 die Ankunft des ersten in Auschwitz zu vernichtenden Transports für den März 1942 angekündigt haben soll.

Während des Warschauer Prozesses erklärte Höß stattdessen:

> *"Wenige Tage nach Erhalt dieses Befehls kam Eichmann zu mir nach Auschwitz und gab mir die genauen Einzelheiten des Projekts."*

Eichmanns angeblicher Besuch fand also entweder "ungefähr 4 Wochen später" statt oder aber "wenige Tage nach" dem Phantomtreffen von Höß mit Himmler in Berlin statt.

Da dies, wie ich in Abschnitt 3 ausgeführt habe, "vor Beginn des Russlandfeldzugs" geschehen war, fand Eichmanns Besuch nach dieser widersprüchlichen Chronologie in der zweiten Junihälfte 1941 statt.

Fakt ist jedoch, dass Eichmann weder 1941 noch 1942 Auschwitz besucht hat. Nicht das geringste dokumentarische Indiz stützt die Behauptungen zu diesem Besuch. Czech schlägt in ihrem *Kalendarium* den August 1941 als Datum

vor (S. 108f.), doch handelt es sich schlicht um eine Vermutung, die auf Höß' Aussagen in Polen basiert.

Höß und Eichmann sollen damals bei diesem Phantombesuch das Gebiet von Birkenau auf der Suche nach einem für die Vernichtung geeigneten Standort besichtigt haben. Ich werde mich mit diesem Aspekt, der mit den sogenannten Vergasungsbunkern zusammenhängt, in den Abschnitten 23-27 befassen.

16. Die Vernichtung sowjetischer Kriegsgefangener

Während ihres Treffens einigten sich Höß und Eichmann angeblich darauf, dass die Vernichtung mit Gas durchgeführt werden sollte, jedoch wussten sie noch nicht, welches Gas sie einsetzen sollten. In diesem Zusammenhang führt Höß die "erste Vergasung" und die "Entdeckung" von Zyklon B als Tötungsmittel ein. Bevor wir uns mit diesem Thema befassen, müssen wir uns mit dem verwandten Thema der Vernichtung sowjetischer Kriegsgefangener befassen. Diese wird bereits in der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 erwähnt:

> *"~~Ebenso wurden~~ v{V}on den Stapoleitstellen ~~Breslau u. Troppau~~ {Troppau u. Breslau wurden ebenso} R{r}uss. Kriegsgefg. zur Vergasung eingeliefert."*

In der "Abschrift" dieses Dokument heiß es hingegen:

> *"Zur gleichen Zeit kamen auch Transporte von Russischen Kriegsgefangenen aus den Gebieten der Gestapoleitstelle BRESLAU*[,] *TROPPAU* uns[d] *KATTOWITZ*[,] *die auf Befehl HIMMLERS*[,] *schriftliche Anweisung der*[s] *zustandigen Gestapoleiters in Auschwitz vernichtet werden mussten."*

Der Ausdruck "Zur gleichen Zeit" bezieht sich auf die Zeit, als Höß nach Berlin zitiert worden sein soll, also Juni 1941.

Weiter unten in der "Abschrift" heißt es dann:

> *"Ich personlich erinnere mich*[,] *wahrend meiner Kommandantenzeit in Auschwitz auf befehl von den zustandigen Gestapoleitern 70000 Russische Kriegsgefangene vergast* [zu] *habe*[n]*."*

Höß muss bekannt gewesen sein, dass insgesamt 13.775 sowjetische Kriegsgefangene nach Auschwitz überstellt worden waren (Brandhuber, S. 46), 9.983 von diesen im Jahr 1941 laut Angaben von Czechs *Kalendariums*. Das Totenregister dieser sowjetischen Häftlinge enthält 8.320 Todesfälle zwischen dem 7. Oktober 1941 und dem 28. Februar 1942 (Brandhuber, S. 33).

Höß wusste auch sehr gut, dass diese Gefangenen nach Auschwitz verlegt worden waren, um das Lager Birkenau aufzubauen, was er während des Verhörs vom 1. April 1946 ausdrücklich erklärte (ebd., S. 12f.):

> *"F. Wurden jemals Kriegsgefangene nach Birkenau verlegt?*
>
> *A. Nein, nur 10.000 russische Kriegsgefangene kamen nach Auschwitz, und die erbauten Birkenau.*
>
> *F. Was ist mit ihnen passiert, nachdem sie mit der Errichtung fertig waren?*
>
> *A. Sie haben immer dort gearbeitet. Sie blieben dort.*
>
> *F. Und sie waren noch da, als Sie 1944 Birkenau verließen?*

> *A. Nicht alle dieser 10.000, aber einige Kriegsgefangene waren noch da.*
> *F. Warum waren nicht alle da?*
> *A. Sehr viele von ihnen starben an Fleckfieber oder anderen Epidemien. Sie waren unterernährt gewesen, als sie im Lager ankamen."*

Freilich wusste Höß ganz genau, was geschehen war, und er skizzierte in seiner sogenannten Autobiografie anschaulich, dass das Lager Birkenau von sowjetischen Kriegsgefangenen gebaut werden sollte (Broszat 1958, S. 102):

> *"Sie kamen aus dem Wehrmachts-Kriegsgefangenenlager Lamsdorf O/S. in einem völlig heruntergekommenen Zustand."*

Sie waren nach wochenlangem Marsch fast ohne etwas zu essen nach Auschwitz geführt worden. Im Lager Lamsdorf wurden sie unter schrecklichen Bedingungen festgehalten, jedoch nicht etwa, um sie vernichten, sondern weil die Wehrmacht nicht in der Lage war, mit so vielen Gefangenen umzugehen (ebd.):

> *"Übrigens ging es dann beim Zusammenbruch im Mai 1945 den deutschen Kriegsgefangenen auch nicht anders. Diesem Massenanfall waren auch die Alliierten nicht gewachsen. Sie wurden einfach in passende Geländestreifen zusammengetrieben, ein bißchen mit Stacheldraht umwickelt und dann sich selbst überlassen. Es ging ihnen da genauso wie den Russen."*

Himmler hatte angeordnet, dass nur robuste, arbeitsfähige Häftlinge nach Auschwitz gebracht werden sollten, aber alle waren geschwächt, und nach ihrer Ankunft im Lager verbesserten sich ihre Bedingungen nicht, da keine zusätzlichen Lebensmittelrationen vorhanden waren (ebd., S. 102f.):

> *"Ich weiß noch genau, daß wir ihnen, als sie noch im Stammlager untergebracht waren, fortlaufend Essenszugaben gaben. Aber ohne Erfolg. Die ausgemergelten Körper konnten nichts mehr verarbeiten. Der ganze Organismus war fertig, nicht mehr funktionsfähig. Sie starben wie die Fliegen dahin an allgemeiner Körperschwäche, oder an der leichtesten Erkrankung gegen die der Körper sich nicht mehr wehren konnte."*

Im Winter 1941/42 verschlechterte sich die Lage noch mehr. Die Zahl der bis dahin Überlebenden nahm von Tag zu Tag ab:

> *"Es half auch keine Essenszulage mehr."* (Ebd., S. 103)
> *"Von den über 10 000 russischen Kriegsgefangenen, die die Hauptarbeitskraft für den Aufbau des Kriegsgefangenenlagers Birkenau darstellen sollten, waren bis zum Sommer 42 nur noch wenige Hundert am Leben."* (Ebd., S. 104)

Daraus können wir schließen, dass diese sowjetischen Kriegsgefangenen nicht nach Auschwitz geschickt wurden, um dort vernichtet zu werden, und dass viele von denen, die dort umkamen, nicht einmal absichtlich getötet wurden. Diese Auslegung wird durch die Dokumente vollständig bestätigt.

Die Amerikaner hingegen, die viel Aufhebens um ihre alberne Geschichte von 70.000 vergasten sowjetischen Kriegsgefangenen machten, bedrängten Höß, ihre "Wahrheit" über diese Phantomvergasungen zu bestätigen. Dies geschah bereits während des Verhörs vom 2. April 1946:

> *"F.* […] *wir wissen jedoch mit Sicherheit, dass die russischen Gefangenen ebenso vergast wurden, stimmt das?* […].
> *F. Nun müssen wir zum Jahr 1941 zurückkehren und herausfinden, wie viele russische Kriegsgefangene 1941 in Auschwitz vergast wurden.*
> *A. Ich kann Ihnen diese Zahl nicht angeben.*
> *F. Wie viele ungefähr?*
> *A. (keine Antwort)*
> *F. Waren es fünfzigtausend?*
> *A. Nein, nicht so viele. Vielleicht zehntausend.*
> *F. Und war das Verfahren dasselbe wie bei der Vergasung der Juden?*
> *A. Ja."* (Meine Hervorhebung)

Die "Sicherheit" der Amerikaner beruhte offensichtlich nur auf Zeugenbehauptungen.

Als Höß 10.000 sowjetische Kriegsgefangene erwähnte, bezog er sich offenbar auf diejenigen, die mehrheitlich 1941 in Auschwitz ankamen. Da er keine zusammenhängende Geschichte über die Vergasung dieser sowjetischen Kriegsgefangenen erzählen konnte, war Höß gezwungen, zu improvisieren und ein noch unsinnigeres Seemannsgarn zu spinnen:

> *"F. Wie viele Jahre dauerte die Vergasung russischer Kriegsgefangener an?*
> *A. Ich glaube, dass dies mit Beginn des Jahres 1942 aufhörte. Tatsächlich glaube ich, dass wir nach dieser Zeit keine Kriegsgefangenen mehr aufgenommen haben.*
> *F. Sie haben geschätzt, dass im Jahr 1941 etwa 10.000 Kriegsgefangene getötet wurden?*
> *A. Ja.*
> *F. Wie viele wurden 1942 getötet?*
> *A. Ich kann Ihnen keine Zahlen nennen. Als ich in Minden verhört wurde, sagte mir der Vernehmer, dass die Gesamtzahl sicherlich in der Nähe von 100.000 gelegen haben muss, aber ich sagte, dass ich nicht denke, dass es so viele waren, das ist unmöglich; dass es sicher nicht so viele waren, aber ich betone stets, dass ich keine konkreten Zahlen nennen kann.*
> *F. Wie wäre es mit einer Schätzung?*
> *A. Ich glaube, dass noch nicht einmal eine Zahl von 70.000 möglich ist. Ich glaube nicht, dass es so viele waren, weil die Züge nicht jede Woche ankamen; manchmal gab es wochenlang keine Züge. Ich habe versucht, mich an die Gesamtzahl der dort angekommenen Kriegsgefangenen zu erinnern, indem ich die Monate gezählt habe.*
> *F. Was wäre Ihre vorsichtigste Schätzung?*
> *A. Das Maximum, das bei der Abschätzung eines Zeitraums von ungefähr einem Jahr möglich ist, liegt bei ungefähr achtzehn bis zwanzigtausend.*
> *F. Einschließlich der Zehntausend von 1941 oder ohne diese?*
> *A. Dies beinhaltet die zehntausend in einem Jahr. Davon ausgenommen sind jedoch die zehntausend, die uns zu Arbeitszwecken übergeben wurden.*
> *F. Also wurden in Auschwitz achtzehn bis zwanzigtausend russische Kriegsgefangene vergast?*

A. Ja."

Wie bereits erwähnt, waren bis Anfang 1942 knapp 10.000 sowjetische Kriegsgefangene nach Auschwitz verbracht worden. Laut dem *Totenbuch* waren bis zum 31. Dezember 1941 6.893 von ihnen gestorben, von denen jedoch keiner "vergast" worden war. Jene, die angeblich bei der "ersten Vergasung" getötetet worden sein sollen, gehörten zu einem vollständig erfundenen Geistertransport (siehe Mattogno 2016b, S. 129-140).

Die "Vergasung" dieser fast 10.000 Kriegsgefangenen ist daher schlicht eine Lüge.

Hier lässt Höß uns verstehen, wie er dazu gedrängt wurde, die Absurdität von den 70.000 "vergasten" Kriegsgefangenen zu "gestehen" (was auch auf die Geschichte von den drei Millionen Todesopfer in Auschwitz zutrifft, die ich im Abschnitt 40 behandle).

In Minden hatten die Briten Höß gesagt, in Auschwitz seien rund 100.000 Kriegsgefangene vergast worden, doch Höß konnte "keine konkreten Zahlen nennen", was mehr als selbstverständlich ist, da er nichts über diese angeblichen Vergasungen wusste. Er erklärte, er halte sogar eine Zahl von 70.000 Vergasungsopfern für unmöglich, und man kann annehmen, dass diese Zahl auf diese Weise in die vermeintliche Abschrift der Briten von seiner handschriftlichen Erklärung aufgenommen wurde. Um dieses Geschwätz zu bestätigen, fiel Höß nichts Besseres ein, als die Anzahl der nach Auschwitz überstellten Kriegsgefangenen zu verdoppeln, indem er weitere 10.000 erfand, die angeblich vergast wurden! Es bedarf kaum der Erwähnung, dass dies seinen amerikanischen Vernehmer sehr zufriedenstellte. Die Geschichte von den "annähernd 20.000 russische[n] Kriegsgefangene[n]", die hingerichtet und verbrannt worden seien, wurde von den amerikanischen Vernehmungsbeamten prompt in die eidesstattliche Erklärung vom 5. April 1946 aufgenommen, die sie während des IMT als Beweis vorgelegten.

In Bezug auf die Ankunft der Transporte sowjetischer Kriegsgefangener in Auschwitz enthält das Vernehmungsprotokoll vom 2. April 1946 einen weiteren großen Schnitzer, der nicht Höß zugeschrieben werden kann:

> *"F. Wo ist der Zug in Auschwitz angekommen?*
>
> *A. Im Lager selbst. Wir hatten ein Gleis im Lager, wo der Zug ankam."* (Meine Hervorhebung)

Wir haben es hier mit dem Bauzustand des Stammlagers Auschwitz Ende 1941/ Anfang 1942 zu tun. Eine Eisenbahnlinie führte nie in dieses Lager hinein. Höß kann es auch nicht mit der sogenannten "alten Rampe" verwechselt haben, da es sich dabei um ein Nebengleis handelte, das vom Bahnhof Auschwitz in einer Entfernung von rund 500 Metern am Lager Birkenau vorbeilief. Diese Rampe bestand aus einem Holzbahnsteig und mehreren Magazinbaracken. Bis zum Bau des neuen Nebengleises, das Anfang 1944 in das Lager Birkenau hineinführte, war die "alte Rampe" auch der Ort, an dem alle Judentransporte entladen wurden. Bereits im Februar 1942 überlegte die Lagerverwaltung, ein Gleis in das Kriegsgefangenenlager zu verlegen. Einer der Gründe war, dass "das Ein- und

Ausladen der Häftlinge außerhalb des Lagers auf B[ahnho]fsgleisen aus Sicherheitsgründen nicht möglich ist."[152]

Natürlich kannte Höß die "alte Rampe" sehr gut, wie sein Aufsatz "Die 'Endlösung…" beweist, wo er schrieb:

> *"Diese Juden wurden durch die Stapoleitstelle Kattowitz verhaftet und in Transporten mit der Bahn auf einem Abstellgeleis auf der Westseite der Bahnstrecke Auschwitz-Dziedzice gebracht und dort ausgeladen"*

Die fragliche Eisenbahnlinie führte von Auschwitz nach Brzeszcze, Jawischowitz, Dankowitz und Dzieditz (Dziedzice), einem Bahnhof etwa 21 km von Auschwitz entfernt.[153]

Die Geschichte vom Eisenbahngleis, das ins Stammlager Auschwitz führte, war höchstwahrscheinlich eine der vielen Dummheiten, welche die britischen und amerikanischen Vernehmer Höß in den Mund legten.

17. Die erste Vergasung und die "Entdeckung" von Zyklon B

Während der britischen Inhaftierung wusste Höß weder etwas von der "ersten Vergasung" noch von den "Vergasungen" im alten Krematorium des Stammlagers. In Nürnberg wurde diese Geschichte wahrscheinlich von den amerikanischen Vernehmern suggeriert, die sie aus den vielen Zeugenaussagen über Auschwitz entnommen hatten, die sich in ihrem Besitz befanden. Tatsache ist, dass Höß zu dieser Zeit begann, die Geschichte von der "ersten Vergasung" als Antwort auf eine spezifische Frage von Goldensohn zu gestalten:

> *"Wer hat die Gaskammern erfunden? 'Sie haben sich aus der Lage heraus entwickelt. Die Gerichte brachten viele Leute herein, die erschossen werden mussten. Ich habe es immer abgelehnt, die gleichen Männer immer wieder für das Erschießungskommando einsetzen zu müssen. Während dieser Zeit kam eines Tages mein Lagerleiter, Karl Fritzsch, zu mir und fragte mich, ob ich versuchen könne, Leute mit Zyklon-B-Gas hinzurichten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde Zyklon B nur zur Desinfektion von Baracken verwendet, die voller Insekten, Flöhe und so weiter waren. Ich habe es an einigen Leuten im Zellengefängnis ausprobiert, die zum Tode verurteilt wurden, und so hat es sich entwickelt. Ich wollte keine Erschießungen mehr, also haben wir stattdessen Gaskammern benutzt.'"* (Meine Hervorhebung)

In Polen überarbeitete Höß diesen ersten Entwurf, führte dabei jedoch eklatante Widersprüche ein.

Zunächst schlug Fritzsch nach obiger Fassung lediglich vor, Zyklon B für die Tötung von Häftlingen einzusetzen, die zum Tode verurteilt worden waren. Die Tat als solche wurde von Höß selbst begangen, um diese Tötungsmethode "im

---

[152] "Abschrift. Ergebnis der Besprechung zwischen der Leitung des Konzentrationslagers in Auschwitz und der Reichsbahnbetriebsleitung Kattowitz am 13., 17. und 23.2.1942." RGVA, 502-1-183, S. 118.

[153] Generaldirektion…, S. 68, Fahrplan der Bahnlinie Oderberg-Dzieditz-Auschwitz-Trzebinia; wiedergegeben in Mattogno 2019, Dok. 50, S. 700-702.

Zellengefängnis” auszuprobieren. Der Kontext ist der von “Gerichten”, womit das SS-Standgericht in Auschwitz gemeint war. Die Gestapo-Beamten aus Oberschlesien schickten politische Gefangene in das Lager, die dann im Keller von Block 11, dem “Arrestblock” mit 28 Zellen, eingesperrt wurden. Hier fand ein Kriegsgericht unter dem Vorsitz von Rudolf Mildner statt (wie in Punkt 10 des Dokuments PS-3868 erläutert), das unter anderem auch Todesurteile verhängte, die anschließend durch Erschießen vollstreckt wurden.

Demnach handelte es sich also bei der “ersten Vergasung” nicht um sowjetische Kriegsgefangene, sondern um politische Gefangene.

Während seines Aufenthalts in Polen veränderte Höß den allgemeinen Kontext der “ersten Vergasung” grundlegend. In seinem Aufsatz “Die ‘Endlösung…” skizzierte er folgendes Bild:

> *“Im Herbst 1941 wurden durch einen geheimen Sonderbefehl in den Kriegs-Gefangenen-Lagern die russischen Politruks, Kommissare und besondere politische Funktionäre durch die Gestapo ausgesondert und dem nächstgelegenen KL zur Liquidierung zugeführt. In Auschwitz trafen laufend kleine Transporte dieser Art ein, die durch Erschießen in der Kiesgrube bei den Monopol-Gebäuden oder im Hof des Block 11 getötet wurden.”*

In seiner sogenannten “Autobiographie” bestätigte er dies, indem er schrieb:

> *“Bevor aber die Massenvernichtung der Juden begann, wurden in fast allen KL 1941/42 die russischen Politruks und politischen Kommissare liquidiert. Gemäß einem geheimen Führererlaß wurden in allen Kriegsgefangenenlagern die russischen Politruks und politischen Kommissare herausgesucht durch besondere Kommandos der Gestapo. Die Herausgefundenen wurden zur Liquidation dem nächstgelegenen KL überstellt.* [...] *Solche herausgefundenen politischen Funktionäre der Roten Armee kamen nun auch zur Liquidierung nach Auschwitz. Die ersten kleinen Transporte wurden durch Exekutions-Kommandos der Truppe erschossen.”*

Der zweite Widerspruch betrifft die Rolle von Fritzsch bei der Initiierung und Durchführung der “ersten Vergasung”, die Höß gegenüber Goldensohn in Nürnberg so darstellte:

> *“*[…] *Karl Fritzsch,* [kam] *zu mir und fragte mich, ob ich versuchen könne, Leute mit Zyklon-B-Gas hinzurichten.”*

Im Krakauer Gefängnis erzählte Höß eine ganz andere Geschichte:

> *“Gelegentlich einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Hauptsturmführer Fritzsch, aus eigener Initiative Gas zur Vernichtung dieser russischen Kriegsgefangenen verwendet, und zwar derart, daß er die einzelnen im Keller gelegenen Zellen mit den Russen vollstopfte und unter Verwendung von Gasmasken Cyclon B* [sic] *in die Zellen warf, und das den sofortigen Tod herbeiführte.”* (Aufsatz “Die ‘Endlösung…”)
>
> *“Während einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Schutzhaftlagerführer Fritzsch, zur Tötung Gas verwendet. Und zwar das Blausäurepräparat Cyclon B, das zur Ungeziefervertilgung im Lager laufend gebraucht und vorrätig lag.*

> *Nach meiner Rückkehr meldete er mir dies, und beim nächsten Transport wurde wiederum dies Gas benutzt. Die Vergasung wurde in den Arrestzellen des Blocks 11 durchgeführt. Ich selbst habe mir die Tötung, durch eine Gasmaske geschützt, angesehen. Der Tod erfolgte in den vollgepfropften Zellen sofort nach Einwurf. Nur ein kurzes, schon fast ersticktes Schreien, und schon war es vorüber. So recht zum Bewußtsein ist mir diese erste Vergasung von Menschen nicht gekommen, ich war vielleicht zu sehr von dem ganzen Vorgang überhaupt beeindruckt."* ("Autobiographie")

In dieser Fassung wurde Fritzsch der Initiator und Ausführende der "ersten Vergasung", und zwar in Abwesenheit von Höß und ohne dessen Wissen.

Die zweite Passage enthält einen weiteren Widerspruch, denn Höß behauptet, er habe die Vergasung im Keller von Block 11 beobachtet... in seiner Abwesenheit! Sogar die Historiker des Museums von Auschwitz haben dies bemerkt (Bezwińska/Czech, Anmerkung 110, S. 92):

> *"Obwohl Höss in diesem Satze seine Anwesenheit bei der ersten Probe der Tötung durch Gas ableugnet, so bestätigt er jedoch schon ein paar Sätze weiter seine Anwesenheit bei der ersten Anwendung von Gas, indem er Folgendes schreibt:* […]*"*

Ein weiterer Widerspruch, diesmal zur einschlägigen orthodoxen Holocaust-Version, betrifft die Opfer der "ersten Vergasung". Czechs *Kalendarium* behauptet, es habe sich dabei um 600 sowjetische Kriegsgefangene und 250 andere Lagerinsassen gehandelt, wobei dieses mutmaßliche Ereignis auf den 3. September 1941 datiert wird (Czech 1989, S. 117).

Während des Warschauer Prozesses wusste Höß nichts von anderen Insassen:

> *"Staatsanwalt Cyprian: Wer wurde zuerst vergast?*
> *Angeklagter: Russische Kriegsgefangene.*
> *Staatsanwalt Cyprian: Wie viele und wie?*
> *Angeklagter: Ich kenne die Anzahl dieser vergasten russischen Kriegsgefangenen nicht. Während einer meiner Dienstreisen hat mein Stellvertreter Fritzsch das Gas zum ersten Mal benutzt, um diese Menschen zu töten. Bis dahin wurden Kriegsgefangene, die in das Lager verlegt wurden oder dort ankamen, erschossen. Als ich zurückkam, berichtete mir mein Stellvertreter, dass er das Gas benutzt hatte. Es war 'Cyklon B'* [sic]*, und dank dieses Gases war es möglich, Menschen zu töten."*

Zum Zeitpunkt des Prozesses war die vom *Kalendarium* behauptete Datierung noch nicht etabliert. Aufgrund der vom Sachverständigen Dawidowki zusammengefassten prozessualen Feststellungen (basierend ausschließlich auf Zeugenaussagen) soll das angebliche Ereignis am 14./15. August 1941 stattgefunden haben.[154]

---

[154] *United Nations Archives. Security Microfilm Program*, 1988, Spute Nr. 62. Höß-Prozess, 14. Verhandlungstag, S. 1562.

In Anbetracht der Anzahl der mutmaßlichen Opfer war Höß auch gezwungen, den Ort des mutmaßlichen Ereignisses zu ändern. Zuerst soll es sich "im Zellengefängnis" zugetragen haben, dann "in den Arrestzellen".

In einer separaten Studie zum Thema der ersten Vergasung habe ich gezeigt, dass dieses Ereignis völlig undokumentiert und historisch unbegründet ist und daher ins Reich der Fantasien über Auschwitz zu verweisen ist (Mattogno 2016b).

Bei der Rekonstruktion der Ereignisse im Zusammenhang mit sowjetischen Kriegsgefangenen kann man Kazimierz Smoleńs Aussage vom 15. Dezember 1947 nicht außer Acht gelassen, die auch vom Auschwitzer *Kalendarium* zitiert wurde (Czech 1989, S. 137). Smoleń war von 1955 bis 1990 Direktor des Auschwitz-Museums. Er war während des Krieges in Auschwitz interniert und dort als "Schreiber" (Sekretär) in der politischen Abteilung beschäftigt. In dieser Funktion hatte er mit der Registrierung von Häftlingen zu tun:[155]

> *"Anfang Oktober 1941 kamen die ersten Russentransporte nach Auschwitz. Da ich zu dieser Zeit schon als Schreiber in der Politischen Abteilung beschäftigt war, musste ich gemeinsam mit meinen Kameraden die Aufnahme der Neuzugänge durchführen. Innerhalb einer Woche kamen 10.000 russische Kriegsgefangene aus dem Stalag VIIIB/Lamsdorf und aus einem anderen Stalag, dessen Nummer ich nicht mehr weiss, Neuhammer am Quais.* […]
> *Die Aufnahme der 10.000 Kriegsgefangenen dauerte ca. 3 Wochen. Während dieser Zeit sind ungefähr 1.500 bereits verstorben, und wir sandten ihre grünen Karten gemeinsam mit der Erkennungsmarke nach Berlin.*
> *Im November 1941 kam eine Sonderkommission der Gestapo, Stapostelle Kattowitz, unter der Führung von Dr. Mildner. Diese Kommission bestand aus dem Chef der Stapoleitstelle Dr. Mildner und 3 SD-Leuten, die die russische Sprache beherrschten. Vom Lager bekamen die 3 SD-Leute Häftlinge als Dolmetscher zur Verfügung, und ich und ein anderer Kamerad wurden von der Politischen Abteilung der Sonderkommission zugewiesen. Ich hatte dadurch Gelegenheit, die ganze Tätigkeit der Sonderkommission zu beobachten."*

Diese Kommission musste Gefangene befragen und in drei Gruppen einteilen:

> *"A: 'politisch untragbar', hierzu gehörte die Untergruppe 'fanatischer Kommunist'*
> *B: 'politisch unverdächtig'*
> *C: 'für den Wiederaufbau geeignet'"*

Unter ihnen wurden 300 fanatische Kommunisten identifiziert, die "in kleineren Gruppen exekutiert wurden."

Diese Sichtweise widerspricht eindeutig den Versionen von Höß und Czech. Wer dieses imaginäre Ereignis ernsthaft als wirklich einstufen will, muss es auf den Dezember 1941 verlegen, was genau das ist, was Pressac (1993, S. 34) getan hat.

---

[155] Aussage von K. Smoleń, 15. Dezember 1947. NO-5849.

18. Die "Vergasungen" im Krematorium des Stammlagers

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" schrieb Höß:

> *"Die Tötung der oben bezeichneten russischen Kriegsgefangenen durch Cyclon B wurde fortgesetzt, aber nicht mehr in Block 11, da nach der Vergasung das ganze Gebäude mindestens zwei Tage gelüftet werden mußte. Es wurde daher der Leichenraum des Krematoriums beim Revier als Vergasungsraum benutzt, indem die Tür*[156] *gasdicht und einige Löcher zum Einwurf des Gases in die Decke geschlagen wurden.*
> *Ich erinnere mich aber nur noch an einen Transport von 900 russischen Kriegsgefangenen, die dort vergast wurden und deren Verbrennung mehrere Tage dauerte. In dem nun zur Vernichtung der Juden hergerichteten Bauerngehöft sind Russen nicht vergast worden."*

In seiner "Autobiographie" finden wir weitere Einzelheiten:

> *"Stärker erinnerlich ist mir die bald darauf erfolgte Vergasung von 900 Russen im alten Krematorium, da die Benutzung des Block 11 zuviel Umstände erforderlich machte. Es wurden einfach noch während des Entladens* [der Russen] *mehrere Löcher von oben durch die Erd- und Betondecke des Leichenraumes geschlagen. Die Russen mußten sich im Vorraum entkleiden und gingen alle ganz ruhig in den Leichenraum, da ihnen gesagt wurde, sie würden da entlaust. Der ganze Transport ging gerade genau in den Leichenraum. Die Türe wurde zugeschlossen und das Gas durch die Öffnungen hineingeschüttet. Wie lange diese Tötung gedauert hat, weiß ich nicht. Doch war eine geraume Weile das Gesumme noch zu vernehmen. Beim Einwerfen schrien einige 'Gas', darauf ging ein mächtiges Brüllen los und ein Drängen nach den beiden Türen. Diese hielten aber den Druck aus. – Nach mehreren Stunden erst wurde geöffnet und entlüftet."*

Diese Geschichte ist frei erfunden. Wie ich bereits ausgeführt habe, wurden von der Mildner-Kommission nur 300 sowjetische politische Kommissare identifiziert und zum Tode verurteilt, so dass die Vergasung von 900 Kriegsgefangenen nicht plausibel ist. Darüber hinaus ist das Schicksal der rund 10.000 nach Auschwitz überführten Kriegsgefangenen gut dokumentiert, womit Menschenvergasungen kategorisch ausgeschlossen sind. Die Umstände der Vergasung sind im Übrigen ziemlich lachhaft: Die Öffnungen zur Einführung des Zyklon B sollen "noch während des Entladens" dieser Gefangenen durch das Stahlbetondach der Leichenhalle gehackt worden sein!

Diese Vergasungsgeschichte ist noch weniger wahrscheinlich, wie ich bereits an anderer Stelle ausgeführt habe (Mattogno 2016c). Die sowjetischen Häftlinge sollen sich im Vorraum des Krematoriums ausgezogen haben, der 4,14 m × 7 m = 28,9 m² groß ist und daher eng zusammengedrängt etwa dreißig Personen gleichzeitig aufnehmen konnte. Ein Entkleiden hätte jedoch etwas Ellbogenfreiheit vorausgesetzt, weshalb fünfzehn Personen auf einmal wahrscheinlicher ist. Die sowjetischen Häftlinge hätten sich daher in etwa sechzig Chargen ausgezo-

[156] Die Leichenhalle hatte jedoch zwei Türen, eine zum "Waschraum", die andere zum Ofenraum.

gen; sie gingen alle “ganz ruhig” in die Leichenhalle, weil die SS ihnen angekündigt hatte, sie würden dort entlaust werden. Aber in der Leichenhalle gab es weder Duschen noch andere falsche Sanitäranlagen, um die Opfer zu täuschen, aber die sowjetischen Kriegsgefangenen gingen weiterhin in Gruppen von 15 “ganz ruhig” hinein! Da der Raum eine Größe von 17,00 m × 4,60 m (Mattogno 2016c, S. 119) und damit eine Fläche von 78,2 m² hatte, mussten sie sich mit einer Dichte von (900 ÷ 78,2 =) 11.5 pro Quadratmeter zusammendrängen; das soll sie nicht misstrauisch gemacht haben? Erst als das Zyklon B durch die Löcher in der Decke geschüttet wurde, wurde den begriffsstutzigen Opfern klar, dass sie im Begriff waren, getötet zu werden, und es folgte “ein Drängen nach den beiden Türen”, was unmöglich gewesen wäre, denn wenn sie sich wirklich so dicht zusammen gedrängt hätten, hätten sie kaum einen Arm bewegen können.

In diesem Zusammenhang gibt es auch einen krassen Widerspruch zur orthodoxen Version. Piper behauptet nämlich, dass *erst nach* der von Höß behaupteten Vergasung von 900 sowjetischen Kriegsgefangenen “der Raum, der als Leichenhalle gedient hatte, zu einer Gaskammer umgebaut wurde” und dass er dann “zur Vergasung von jeweils mehreren hundert sowjetischen Kriegsgefangene benutzt wurde sowie von zahlreichen Judentransporten, die summarisch getötet wurden, einschließlich ganzer Familien, unabhängig von Geschlecht oder Alter” (Piper 1994, S. 159f.). Höß bestand jedoch während seines Prozesses in Warschau darauf:[157]

> *“Frauen wurden im Krematorium I nie vergast. Ausschließlich diese russischen Gefangenen wurden dort vergast.”* (Meine Hervorhebung)

Daher wurden dort überhaupt keine Juden vergast, obwohl dies dem widerspricht, was Höß in seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 geschrieben hatte:

> *“1941 kamen die ersten {größeren} Judeneinlieferungen aus der Slowakei u.{nd} dem oberschles.{ischen} Gebiet. Die nicht Arbeits{einsatz}fähigen wurden im Vorraum des Krematoriums vergast auf einen Befehl Himmlers*[,] *den er mir persönlich gab.”* (Meine Hervorhebung)

Offensichtlich wusste er damals noch nicht, dass der im Krematorium gelegene Raum, der für die angeblichen Vergasungen genutzt worden sein soll, die Leichenhalle war und nicht etwa der Vorraum!

Wenn Höß bei seiner imaginären Rekonstruktion der Lagerereignisse angab, er könne sich nur an eine Vergasung von 900 sowjetischen Häftlingen “erinnern”, so genau deshalb, weil für seine “Rekonstruktion” nur eine solche Vergasung erforderlich war, wie der frühere Kommandant von Auschwitz während seines Prozesses ausdrücklich ausführte:[158]

---

[157] *United Nations Archives. Security Microfilm Program,* 1988, Spule Nr. 62. Höß-Prozess, 10. Verhandlungstag, S. 1070.

[158] Ebd., 2. Verhandlungstag, S. 110f.

> *"Angeklagter: Nach der ersten Vergasung im Block Nr. 11 – dies war das Gefängnisgebäude – wurden die Vergasungen in das alte Krematorium in die sogenannte Leichenhalle verlegt. Die Begasung wurde wie folgt durchgeführt: Löcher wurden durch die Betondecke gebrochen, und das Gas – es war eine kristalline Masse – wurde durch diese Löcher in den Raum geschüttet. Ich erinnere mich nur an einen Transport. 900 Kriegsgefangene wurden auf diese Weise vergast. Von da an erfolgte die Vergasung außerhalb des Lagers im Bunker 1."* (Meine Hervorhebung)

Dies ist ein weiterer Widerspruch zur orthodoxen Geschichtsversion.

Es gelang Höß auch hier, sich zu widersprechen, als er Goldensohn über "zwei etwas vom Lager entfernte alte Bauernhäuser" erzählte, von denen er behauptete, der "erste Transport, der vom Generalgouvernement kam", sei dorthin gebracht und vergast worden, wobei er das Generalgouvernement mit Oberschlesien verwechselte, das zu Deutschland gehörte, nicht zu Polen.

19. Die "Entdeckung" von Zyklon B und der Beginn der Judenvernichtung

Die Datierung der "ersten Vergasung" ist für die orthodoxe Geschichtsversion über die Entstehung der behaupteten Judenvernichtung von wesentlicher Bedeutung, gerade weil sie die "Entdeckung" von Zyklon B markiert haben soll. Dies wird in der Aussage von Höß vom 29. Januar 1947 gut erklärt:

> *"Ab diesem Zeitpunkt wurde Cyklon B ausschließlich in Oswiecim zur Massenvergiftung von Juden eingesetzt. Dieses Gas erwies sich als einfach zu handhaben, und es war nicht erforderlich, spezielle komplizierte Geräte für seine Verwendung zu bauen. In Oswiecim wurde nur Cyklon B zur Vergiftung von Menschen verwendet."*

Höß liefert kleine und widersprüchliche Hinweise, die es uns ermöglichen, dieses Phantomereignis mit einer gewissen Genauigkeit zu datieren. In seiner Aussage vom 29. Januar 1947 behauptete er:

> *"Kurze Zeit später, jedenfalls noch im Jahr 1941, erhielt ich nach meiner Rückkehr von einer Dienstreise vom damaligen Schutzhaftlagerführer, Fritsch, einen Bericht, dass er während meiner Abwesenheit in den Kellern von Block 11 einen Test zur Vergiftung von Menschen mittels Cyklon B durchgeführt hatte, das als Desinfektionsmittel im Lager Oswiecim gelagert wurde. Fritsch führte den Test an mehreren hundert russischen Kriegsgefangenen durch. Nach meinen Informationen war dies der erste Fall, in dem Cyklon B zur Massenvergiftung von Menschen eingesetzt wurde."*

Der Ausdruck "Kurze Zeit später" bezieht sich auf Eichmanns angeblichen Besuch in Auschwitz, der entweder im Juni oder Juli 1941 stattgefunden haben soll, sodass das plausibelste Datum der August 1941 wäre – falls das Ereignis überhaupt stattfand.

Während seines Prozesses in Warschau meinte Höß stattdessen, die "erste Vergasung" habe "im Herbst 1941" stattgefunden.[159]

Im Gegensatz dazu war der ehemalige Auschwitz-Kommandant eine üppige Informationsquelle, wenn es um den Beginn der Judenvernichtung ging, aber auch hier sind die Widersprüche unüberwindlich.

In der handschriftlichen Erklärung vom 16. März 1946 stellt Höß fest:

> *"Auf Befehl von Himmler, den ich im Mai 1941 erhielt, habe ich persönlich zwischen Juni/Juli 1941 und Ende 1943, als ich Kommandant von Auschwitz war, die Vergasung von 2 Millionen Personen veranlasst."* (Meine Hervorhebung)

Streng genommen sprach er vom späten Frühling/Frühsommer 1941. Laut seiner eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 fiel der Beginn der Vernichtung in den Sommer:

> *"Massenhinrichtungen durch Vergasung fingen im Sommer 1941 an und dauerten bis zum Herbst 1944."*

Seine "Eidesstattliche Erklaerung" vom 20. Mai 1946 enthält fast die gleiche Wortwahl:

> *"Massenhinrichtungen durch Vergasungen begannen im Laufe des Sommers 1941 und dauerten bis zum Herbst 1944."*

Gegenüber Gilbert erwähnte Höß am 9. April 1946 die gleichen Randdaten:

> *"Die Vernichtung begann im Sommer 1941."*

Der erste Widerspruch taucht in seiner Aussage vom 11. Januar 1947 auf, in der Höß behauptete:

> *"Seit dem Sommer 1941 bereitete ich die Aktion der Massenvernichtung der Juden in den Vernichtungseinrichtungen des Konzentrationslagers Auschwitz vor, und seit Januar 1942 leitete ich diese."* (Meine Hervorhebung)

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" legte Höß etwas später noch eine andere Zeitabfolge nahe:

> *"Zu welcher Zeit nun die Judenvernichtung begann, vermag ich nicht mehr anzugeben. Wahrscheinlich noch im September 1941, vielleicht aber auch erst im Januar 1942."*

Man beachte, dass alle Daten, die das Ereignis vor den November 1941 platzieren, anachronistisch sind, da zu diesem Zeitpunkt die "Entdeckung" von Zyklon B als Tötungsmittel noch nicht erfolgt war (siehe nächster Abschnitt).

20. Die Wahl von Zyklon B für Vernichtungen

In Höß' Erzählung sind die Ereignisse, die von der "ersten Vergasung" bis zur Vernichtung des ersten Judentransports führen, eine untrennbare Folge von Widersprüchen.

[159] Ebd., 11. Verhandlungstag, S. 1150.

Vier Wochen oder ein paar Tage, nachdem Höß Himmlers imaginären Vernichtungsbefehl erhalten hatte, kam Eichmann nach Auschwitz. Inzwischen hatte Höß bereits das Lager Treblinka besucht, das es damals noch nicht gab. Die beiden SS-Offiziere waren sich einig, dass die Vernichtung mit Gas erfolgen sollte, wussten aber noch nicht, welche Art von Gas sie verwenden sollten. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" meinte Höß:

> *"Eichmann wollte sich nach einem Gas, das leicht zu beschaffen wäre und keine besonderen Anlagen erfordere, erkundigen und mir dann berichten."*

Dann geschah die "erste Vergasung". In seiner "Autobiographie" schrieb Höß diesbezüglich:

> *"Doch ich muß offen sagen, auf mich wirkte diese Vergasung beruhigend, da ja in absehbarer Zeit mit der Massen-Vernichtung der Juden begonnen werden mußte, und noch war weder Eichmann noch mir die Art der Tötung dieser zu erwartenden Massen klar. Durch Gas sollte es wohl sein, aber wie und was für ein Gas? Nun hatten wir das Gas und auch den Vorgang entdeckt."*

Und hier ist die Fassung, wie sie Höß in seiner Aussage vom 29. Januar 1947 zum Besten gab:

> *"Kurze Zeit später kam Eichmann nach Oswiecim. Hier erörterten wir alle Fragen im Zusammenhang mit der geplanten Vernichtung von Juden, und wir einigten uns darauf, dass Gas für die Judentötungen verwendet werden sollte. Die einzige Frage, die offen blieb, war, welche Art von Gas verwendet werden sollte. Eichmann verließ Oswiecim mit dem Ziel, Informationen darüber zu sammeln, welches Giftgas für die Massenvernichtung von Juden am besten geeignet ist. Kurze Zeit später, jedenfalls noch im Jahr 1941, erhielt ich nach meiner Rückkehr von einer Dienstreise vom damaligen Schutzhaftlagerführer, Fritsch, einen Bericht, dass er während meiner Abwesenheit in den Kellern von Block 11 einen Test zur Vergiftung von Menschen mittels Cyklon B durchgeführt hatte, das als Desinfektionsmittel im Lager Oswiecim gelagert wurde. Fritsch führte den Test an mehreren hundert russischen Kriegsgefangenen durch. Nach meinen Informationen war dies der erste Fall, in dem Cyklon B zur Massenvergiftung von Menschen eingesetzt wurde. Da der Test erfolgreich war, meldete ich dies Eichmann, der der Verwendung von Cyklon B zur Massenvernichtung von Juden im Konzentrationslager Oswiecim zustimmte."*

Höß muss Eichmann also über dieses Experiment informiert haben, nämlich die "Entdeckung" von Zyklon B als Mordmittel, aber wann? Sein Aufsatz "Die 'Endlösung…" enthält dazu nur die folgende Passage:

> *"Ende November war in Berlin bei der Dienststelle Eichmann eine Dienstbesprechung des gesamten Judenreferates, zu der auch ich hinzugezogen wurde. Die Beauftragten Eichmanns in den einzelnen Ländern berichteten über den Stand der Aktionen und über die Schwierigkeiten, die der Durchführung der Aktionen entgegenstanden, wie Unterbringung der Verhafteten, Bereitstellung der Transport-Züge, Fahrplankonferenz u. ä. Den Beginn der Aktionen konnte ich noch nicht erfahren. Auch hatte Eichmann noch kein geeignetes Gas aufgetrieben.* […]

> *Beim nächsten Besuch Eichmanns berichtete ich ihm über diese Verwendung von Cyclon B und wir entschlossen uns, bei der zukünftigen Massenvernichtung dieses Gas zur Anwendung zu bringen."* (Meine Hervorhebung)

Daraus folgt, dass Eichmann Ende November 1941 noch kein geeignetes Gas gefunden hatte und Höß von Zyklon B noch nichts wusste, weil die "erste Vergasung" noch nicht durchgeführt worden war. Falls Höß dies während Eichmanns späterem Besuch in Auschwitz mit ihm besprach, bedeutet dies, dass nach dieser Darstellung die "erste Vergasung" erst Ende November 1941 oder gar danach erfolgte. Dies steht im Gegensatz zur Datierung sowohl des Warschauer Tribunals (14.-15. August 1941) als auch des Auschwitzer *Kalendariums* (3.-5. September 1941).

Die Geschichte ist vollständig erfunden, weil es "Ende November" keine "Dienstbesprechung des gesamten Judenreferates" in Berlin in Eichmanns Büro gab. Während der Vernehmung vom 2. April 1946 behauptete der Vernehmer, diese angebliche Konferenz habe im November 1942 stattgefunden, was Höß untertänigst bestätigte:

> *"F. Erinnern Sie sich, dass Sie im November 1942 in Berlin in Eichmanns Büro waren bei einem Treffen von Fachleuten jener Abteilung, die zur Lösung der Judenfrage organisiert worden war?*
> *A. Ja."*

Aber dieses Ereignis ist nicht realer als das andere. In Anbetracht der angeblich auf dieser Konferenz behandelten Fragen und der Anwesenheit von SS-Hauptsturmführers Dannecker, die von Höß während des gleichen Verhörs bestätigt wurde, ist die einzige realistische Möglichkeit ein Treffen in Amt IV B4 des RSHA vom 11. Juni 1942, über das Dannecker in einem Dokument vom 15. Juni berichtete. Höß nahm an dieser Sitzung jedoch nicht teil, und die Entscheidungen, die dort getroffen wurden, widersprechen Höß' Vernichtungswahn:[160]

> *"Aus militärischen Gründen kann während des Sommers ein Abschub von Juden aus Deutschland in das östliche Deportationsgebiet nicht mehr erfolgen. RSFF hat daher angeordnet, daß entweder aus Südosten (Rumänien) oder aus den besetzten Westgebieten größere Judenmengen dem KZ Auschwitz zwecks Arbeitsleistung überstellt werden. Grundbedingung ist, daß die Juden (beiderlei Geschlechts) zwischen 16 und 40 Jahre alt sind. 10% nicht arbeitsfähige Juden können mitgeschickt werden."* (Meine Hervorhebung)

Daraus folgt, dass Eichmanns zweiter Besuch in Auschwitz, bei dem Höß ihm angeblich von der "Entdeckung" von Zyklon B erzählt hat, genauso fiktiv ist wie der erste Besuch.

21. Die ersten Judentransporte nach Auschwitz: Datierung und Schicksal der Deportierten

In Höß' Manuskript vom 14. März 1946 heißt es:

[160] Klarsfeld 1977, S. 65. Dokument CDJC XXVI-29.

> *"1941 kamen die ersten {größeren} Judeneinlieferungen aus der Slowakei u.{nd} dem oberschles.{ischen} Gebiet. Die nicht Arbeits{einsatz}fähigen wurden im Vorraum des Krematoriums vergast auf einen Befehl Himmlers*[,] *den er mir persönlich gab."*

Den zweiten Satz dieser Erklärung habe ich bereits in Abschnitt 3 analysiert. Der erste Satz besagt ausdrücklich, dass die ersten Judentransporte 1941 in Auschwitz eintrafen und aus der Slowakei und Oberschlesien kamen. Während des Verhörs vom 2. April 1946 gab er sogar ein Datum für den Beginn dieser Deportationen an, Juli 1941:

> *"F. Sie haben also um den Juli 1941 herum mit solchen Aktionen angefangen, richtig?*
> *A. Ja.*
> *F. Von Juli 1941 bis Oktober 1942 sind das fünfzehn Monate?*
> *A. Ja.* […]
> *F. Also im Jahr 1941 haben Sie Aktionen gegen die Slowaken und die polnischen Juden durchgeführt?*
> *A. Ja."*

Diese Datierung ist eindeutig anachronistisch, da die Mordwaffe Zyklon B frühestens im November 1941 "entdeckt" werden konnte.

Dieses Thema wurde in der Vernehmung vom 1. April 1946 erneut angesprochen:

> *"F. Kehren wir nun zum Jahr 1942 zurück.*
> *A. Die Entwicklung beschleunigte sich, und zusätzliche Gefangene trafen ein. Darüber hinaus gab es die Einlieferung von Juden, die 1941 begann und im Frühjahr 1942 wieder aufgenommen wurde.*
> *F. Wie viele Juden haben Sie 1941 aufgenommen?*
> *A. Ich glaube, wir haben damals nur 6.000 slowakische Juden aufgenommen.*
> *F. Sind Sie sich bezüglich dieser Zahl sicher?*
> *A. Möglicherweise waren es 7.000. Sie wurden aufgrund ihrer Arbeitsfähigkeit ausgewählt.* […]
> *F. Sie haben vorher nicht erwähnt, dass deutsche Juden 1941 in Auschwitz ankamen. Sind Sie sich sicher, dass deutsche Juden 1941 hingerichtet wurden?*
> *A. Sie konnten nur aus dem Bezirk Oberschlesien stammen.*
> *F. Als Sie vorhin Polen erwähnten, die 1941 in Auschwitz eintrafen, schlossen das polnische Juden ein?*
> *A. Ja, die sind damit inbegriffen.*
> *F. Auf welche Weise wurden sie 1941 hingerichtet?*
> *A. Mit Gas."*

Somit kamen 1941 6.000 oder 7.000 slowakische Juden nach Auschwitz, die "aufgrund ihrer Arbeitsfähigkeit ausgewählt" wurden, weshalb die arbeitsunfähigen vergast wurden. Wenn wir Höß jedoch ernstnehmen, war der Befehl zur vollständigen Vernichtung zu diesem Zeitpunkt noch in Kraft, daher hätte keine Auswahl der arbeitsfähigen Personen stattfinden dürfen. Ganz zu schweigen davon, dass der erste Judentransport aus der Slowakei erst am 23. März 1942 ins

Lager kam! Genauso imaginär sind Judentransporte aus Deutschland im Jahr 1941.

Der vormalige Kommandant von Auschwitz teilte Goldensohn mit, die ersten Judentransporte seien nach seiner Rückkehr vom Besuch in Treblinka angekommen, was im Juli oder August 1941 gewesen wäre, so wir seiner verworrenen Auschwitz-Chronologie folgen:

> *"Wie lange sind Sie in Treblinka geblieben? 'Nur ein paar Stunden, dann ging ich zurück nach Auschwitz.*
> *Dann kamen die ersten Transporte in Auschwitz an.'"*

Im Widerspruch dazu versicherte Höß in seiner "Autobiographie":

> *"Es kamen nun im Frühjahr 1942 die ersten Judentransporte aus Oberschlesien, die alle zu vernichten waren."* (Meine Hervorhebung)

Für die orthodoxe Geschichtsversion von Auschwitz ist die Datierung der ersten Judentransporte nach Auschwitz von größter Bedeutung, da sie sich unmittelbar auf die Datierung der Inbetriebnahme von "Bunker 1" auswirkt. In diesem Zusammenhang ist eine Klarstellung erforderlich, die das Thema vorwegnimmt, das in den Abschnitten 23 bis 27 behandelt wird.

In der ersten Ausgabe ihres *Kalendariums* gab Czech als Zeitraum dieser ersten Transporte den Januar 1942 an (Czech 1960, S. 49):

> *"Es wurde damit begonnen, Juden aus Oberschlesien durch Gas zu töten. Dies geschah im sogenannten Bunker Nr. 1, in einem zu diesem Zweck umgebauten Bauernhaus, dass in der nordwestlichen Ecke des späteren Bauabschnitts B III in Birkenau lag."*

In ihrer Einleitung schrieb sie (ebd., S. 49):

> *"Die ersten jüdischen Transporte aus Oberschlesien wurden in den Gaskammern ermordet, ohne dass sie vorher in den Lagerbestand aufgenommen wurden. Deswegen scheinen sie in keinem Lagerdokument auf."*

Es handelte sich also um Juden, die Opfer von Himmlers erstem Befehl – dem der vollständigen Vernichtung – hätten werden sollen. Czech vergaß jedoch, dass der Widerstand im Lager Auschwitz immer sehr aktiv war und regelmäßig Berichte über das Geschehen im Lager übermittelte. Der "Bericht des polnischen Widerstandes über die Lage des Landes zwischen dem 1. Januar und dem 28. Februar 1942" erwähnt die Internierung von Gefangenen aus Krakau und Warschau in Auschwitz, aber es gibt überhaupt keinen Hinweis auf Juden aus Oberschlesien ("Obóz koncentracyjny…", S. 21f.).

In der 1989er Ausgabe von Czechs *Kalendarium* wurde der Beginn der Aktivitäten im "Bunker 1" auf den 20. März 1942 verschoben. Es handelt sich immer noch um Juden aus Oberschlesien, die angeblich vergast wurden, "ohne einer Selektion unterzogen zu werden" (Czech 1989, S. 186f.). Das Datum des 20. März 1942 ist rein imaginär, da die von Czech angegebene Quelle (das 1973 erschienene Ausgabe ihres Buches *KL Auschwitz in den Augen der SS*) nicht den geringsten chronologischen Hinweis dazu enthält. Diesmal soll der erste Juden-

transport aus Oberschlesien am 15. Februar 1942 in Auschwitz eingetroffen sein, falls wir der Herausgeberin des *Kalendariums* folgen:

> *"Aus Beuthen kommt der erste Transport mit Juden an, die von der Stapoleitstelle verhaftet und zur Tötung im KL Auschwitz bestimmt sind."*

Sie wurden "in die Gaskammer, die sich im Lagerkrematorium befindet" (ebd., S. 174f.), gebracht, obwohl Höß darauf bestand, dass dort "ausschließlich" sowjetische Kriegsgefangene getötet wurden – und zudem bloß ein einziger Transport. Sich selbst widersprechend hatte Höß freilich auch ausgeführt, dass einige Juden aus Oberschlesien und der Slowakei "im Vorraum des Krematoriums vergast" worden seien, jedoch nur die "Arbeitsunfähigen", also nach einer Selektion.

Das Datum der Deportation dieser Juden aus Oberschlesien nach Auschwitz basiert auf einer Fußnote von Broszat (1958, Anm. 3, S. 123):

> *"Die Verschickung der oberschles. Juden nach Auschwitz fand Anfang 1942 statt. So wurden laut Mitteilung des Internat. Suchdienstes an das Inst. f. Zeitgesch. v. 27.3.1958, z. B. die Beuthener Juden am 15. 2. 1942 deportiert."*

Einige Jahrzehnte später enthüllte Peter Longerich, dass Broszat hier ein Fehler unterlaufen war (Longerich 2010, Anm. 169, S. 551f.):

> *"Noch heute wird von Wissenschaftlern allgemein anerkannt, dass die Deportationen aus Oberschlesien bereits am 15. Februar 1942 begonnen hatten (siehe Czech,* Kalendarium, *oder Steinbacher,* Musterstadt Auschwitz, *277). Diese falsche Ansicht basiert auf Informationen von Martin Broszat, der sich auf einen Brief des Internationalen Suchdienstes in Arolsen vom 27. März 1958 bezog. Ein Blick auf das Original dieses Briefes zeigt jedoch, dass in Arolsen damals 'Deportationen von Juden aus Beuthen erst ab dem 15.5.1942 festgestellt werden konnten'* [sic!]. *Ich danke Klaus Lankheit vom Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München für die Überlassung einer Kopie des Originals dieses Schreibens."*

Der Transport vom 15. Februar 1942 und seine Vergasung sind daher rein fiktiv.

Die Bedeutung des Briefes des Internationalen Suchdienstes in Arolsen ist nicht ganz klar: Bedeutet dies, dass sie zwar von Beuthen nach Auschwitz transportiert wurden, diese Transporte jedoch erst am 15. Mai 1942 begannen? Wenn dem so ist, wäre es wichtig, die Quelle zu kennen, die bis heute nicht genannt worden ist. Tatsächlich weiß der polnische *Informator encyklopedyczny* nichts von diesen Transporten.[161]

Wenn es diese Transporte tatsächlich gab, wären sie zu einer Zeit angekommen, als Auschwitz tatsächlich eine Politik der *vollständigen* Registrierung *aller* ankommenden Deportierten verfolgte, so dass diese schlesischen Deportierten genauso registriert worden wären wie jene der ersten Transporte aus der Slowakei. Im völligen Gegensatz dazu behauptete Höß, dass die ersten Judentransporte, die in Auschwitz ankamen, entweder vollständig vernichtet wurden oder,

[161] Główna Komisja… 1979, Eintrag "Bytom" (polnischer Name für Beuthen), S. 124f.

sich selbst widersprechend, dass nur diejenigen getötet wurden, die als arbeitsunfähig eingestuft worden waren.

Die Dokumente stehen in krassem Widerspruch zu Höß' Behauptungen, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, die auf realen Daten aus dem Auschwitzer *Kalendarium* beruht:

Datum	Anzahl Deportierter	Herkunft	registrierte Männer		registrierte Frauen	
			deportiert	registriert	deportiert	registriert
26.3.	999	Slowakei	/	/	999	1000-1998
28.3.	798	Slowakei	/	/	798	1999-2796
30.3.	1.112	Compiègne	1.112	27533-28644	/	/
2.4.	965	Slowakei	/	/	965	2797-3761
3.4.	997	Slowakei	/	/	997	3763-3812 3814-4760
13.4.	1.077	Slowakei	634	28903-29536	443	4761-5203
17.4.	1.000	Slowakei	973	29832-30804	27	5204-5230
19.4.	1.000	Slowakei	464	31418-31881	536	5233-5768
23.4.	1.000	Slowakei	543	31942-32484	457	5769-6225
24.4.	1.000	Slowakei	442	32649-33090	558	6226-6783
29.4.	723	Slowakei	423	33286-33708	300	7108-7407
22.5.	1.000	KL Lublin [Majdanek]	1.000	36132-37131	/	/
7.6.	1.000	Compiègne	1.000	38177-39176	/	/
20.6.	659	Slowakei	404	39923-40326	255	7678-7932
24.6.	999	Drancy	933	40681-41613	66	7961-8026
27.6.	1.000	Pithiviers	1.000	41773-42772	/	/
30.6.	1.038	Beaune-La Rolande	1.004	42777-43780	34	8051-8084
30.6.	400	KL Lublin [Majdanek]	400	43833-44232	/	/
Summe	16.767		10.332		6.435	

Daher wurden ausnahmslos *alle* Deportierten aus den ersten 18 Judentransporten registriert.

Höß' Ausführungen enthalten einen weiteren Widerspruch. In seiner "Autobiographie" lesen wir:

> *"Im Frühjahr 1942 gingen Hunderte von blühenden Menschen unter den blühenden Obstbäumen des Bauerngehöftes, meist nichtsahnend, in die Gaskammern in den Tod."*

Wie zuvor erwähnt fand laut Höß schon damals "der Vorgang der Aussortierung an der Rampe" statt sowie "die weitere Trennung der Arbeitsfähigen" (Broszat 1958, S. 125; Bezwińska/Czech, S. 100). Der Zeitrahmen wird einige Seiten zuvor erwähnt (ebd., S. 123; 95):

> *"Es kamen nun im Frühjahr 1942 die ersten Judentransporte aus Oberschlesien, die alle zu vernichten waren."* (Meine Hervorhebung)

Aber wenn diese Juden – gemäß Himmlers vollständigem Vernichtungsbefehl – vernichtet werden sollten, warum wurden sie dann für den Arbeitseinsatz sortiert? Und wie ist es möglich, dass nur "Hunderte" getötet wurden?

Andererseits führt Höß auch aus:

> *"Bei Beginn der Juden-Transporte aus der Slowakei war es* [das Lager] *in wenigen Tagen bis unter die Dachböden vollgestopft."* (Broszat 1958, S. 114)

Aber wie konnte das sein, wenn alle ankommenden Juden sofort getötet wurden?

Wenn wir andererseits einer von Höß' vielen Chronologien folgen, könnten die slowakischen Juden bereits von Himmlers Befehl über die Auswahl der arbeitsfähigen Juden profitiert haben, aber hier gibt es auch einen Widerspruch. Der höchste Prozentsatz der als arbeitsfähig ausgewählten Häftlinge lag laut Höß bei 30%. Unter den 10.200 Deportierten wären also maximal nur etwa 3.060 registriert worden. Wenn dem so war, wie hätte eine so geringe Anzahl von Deportierten ausreichen sollen, um die Unterkunftsgebäude des Lagers Auschwitz "bis unter die Dachböden" vollzustopfen?

22. Höß' Vernichtungspläne von 1941

Nach Erhalt des angeblichen Vernichtungsbefehls vom Juni 1941 besuchte Höß das damals noch gar nicht existierende Lager Treblinka, und Eichmann ging nach Auschwitz, um mit dem Lagerkommandanten die Einzelheiten der Vernichtung zu besprechen. Ich werde in Abschnitt 26 darauf zurückkommen.

Hier geht es mir jedoch um Höß' Vernichtungspläne. In der "Abschrift" seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 wird nur kurz darauf hingewiesen:

> *"In 4 Wochen wunsche er genaueste Bauplane* [zu sehen,] *die diesen Richtlinien enr*[t]*sprechen."*

Während der Vernehmung vom 1. April 1946 ging er näher darauf ein:

> *F. Gab Himmler Ihnen Befehle zum Bau von Gaskammern?*
>
> *A. Nein, er sagte mir Folgendes: Ich sollte mir ein Vernichtungslager in Polen ansehen und beim Bau meines Lagers die Fehler und Ineffizienz beseitigen, die im polnischen Lager bestehen. Binnen etwa vier Wochen sollte ich ihm Pläne zeigen, wie ich mein Lager zu bauen gedachte. Er sagte mir, dass er mir zu diesem Zeitpunkt keine genauen Zahlen nennen könne und auch nicht die Anzahl, in der sie ankommen würden, fügte jedoch hinzu, dass die Zahl mehrere Millionen betragen würde.* […]
>
> *F. Und dann, bevor Sie Ihre Besichtigungsreise machten, sind Sie nach Auschwitz zurückgekehrt?*
>
> *A. Ja.*
>
> *F. Was haben Sie in Auschwitz gemacht?*
>
> *A. Ich habe mich sofort mit dem Chef der Bauleitung in Verbindung gesetzt und ihm gesagt, dass ich ein großes Krematorium brauche. Ich sagte ihm, dass wir eine große Anzahl von Kranken aufnehmen würden, aber ich gab ihm nicht meinen wahren Grund an.*
>
> *F. Und dann?*

> *A. Und nachdem wir unsere Pläne fertiggestellt hatten, schickte ich sie dem Reichsführer. Nachdem ich sie gemäß dem wirklichen Zweck seiner Anweisungen geändert hatte, wurden sie genehmigt.* […]
> *F. Wie haben Sie Himmler die Pläne geschickt?*
> *A. Per Kurier.*
> *F. Direkt zu Himmler?*
> *A. Ja, persönlich."*

Goldensohn gegenüber sagte der vormalige Kommandant von Auschwitz:

> *"Mir wurde von Himmler befohlen, über meine Vorstellungen, wie das Vernichtungsprogramm in Auschwitz durchgeführt werden soll, genaue Pläne vorzulegen."*

Sobald Höß aus Treblinka zurückgekehrt war – seiner eigenen Chronologie zufolge Ende gegen Juli 1941 –, wandte er sich unverzüglich an den Leiter der SS-Bauleitung Auschwitz, SS-Hauptsturmführer Karl Bischoff, obwohl Bischoff diesen Posten erst im Oktober 1941 übernahm (vgl. § 49).

Höß sagte Bischoff, dass er "ein großes Krematorium" benötige und dass Auschwitz "eine große Anzahl von Kranken aufnehmen" müsse, während er seinen "wahren Grund" verbarg. Dies wäre nur dann sinnvoll, wenn das Krematorium eine Gaskammer enthalten sollte. Der frühere Kommandant von Auschwitz erklärte gegenüber Goldensohn, er selbst habe das erste Krematorium in Birkenau "entworfen", das "neu errichtete Krematorium und die Gaskammer". Angesichts der Studien von Jean-Claude Pressac erscheint eine solche Behauptung zumindest zweifelhaft. Jedem Fachmann ist mittlerweile bekannt, dass das ursprüngliche Projekt des späteren Krematoriums II am 24. Oktober 1941 von SS-Untersturmführer Walter Dejaco, einem Untergebenen von Bischoff, als normale Sanitäranlage ohne kriminellen Zweck geplant wurde. Im November 1941 wurde das Projekt von Georg Werkmann vom Hauptamt Haushalt und Bauten überarbeitet und verbessert und von SS-Oberführer Hans Kammler, dem Leiter von Amt II (Bauten) dieses Hauptamts, gegengezeichnet.[162]

In einem Brief an das Rüstungskommando in Weimar vom 12. November 1941 erklärte Bischoff deutlich, was das neue Krematorium brauchte (Mattogno/Deana 2015, Bd. 1, S. 231):

> *"Die Firma Topf & Söhne, feuerungstechn. Anlagen, Erfurt hat von der hiesigen Dienststelle den Auftrag erhalten, schnellstens eine Verbrennungsanlage aufzubauen, da dem Konzentrationslager Auschwitz ein Kriegsgefangenenlager angegliedert wurde, das in kürzester Zeit mit ca. 120 000 Russen belegt wird. Der Bau der Einäscherungsanlage ist deshalb dringend notwendig geworden, um Seuchen und andere Gefahren zu verhüten."*

Obwohl den Polen diese Dinge sehr wohl bekannt waren, wagte es Höß, in der Aussage vom 29. Januar 1947 in Krakau zu behaupten:

> *"Die Pläne für die Gaskammern, in denen Menschen in Oswiecim mit Cyklon B vergiftet wurden, wurden von Karl Bischoff, Chef der Bauleitung des Konzentra-*

[162] Pressac 1993, S. 29 und Dokumente 9-11 (auf unpaginiertem Einschub).

> *tionslagers, und von mir selbst erstellt. Das Projekt wurde später mit dem Chef der Amtsgruppe C, Dr. Kammler, diskutiert. Der Bau der Gaskammern erfolgte durch die Bauleitung des Lagers unter der Leitung ihres Chefs Bischoff."* (Meine Hervorhebung)

Höß schickte dann seine imaginären "Pläne" direkt "per Kurier" an Himmler, der sie genehmigte, nachdem Höß "sie gemäß dem wirklichen Zweck seiner Anweisungen geändert hatte".

Das ist töricht, denn zu diesem Zeitpunkt war Zyklon B noch nicht entdeckt worden, und es war nicht bekannt, welches Gas für die Vernichtung verwendet werden würde. Wie und nach welchen Kriterien hätte Höß diese "Pläne" daher modifizieren können? Seinen Ausführungen zufolge erhielt Himmler sie jedoch und genehmigte sie.

Nach seiner Auslieferung an Polen gab Höß diese Geschichte über seine von ihm selbst entworfenen "Pläne" auf, da sie den Polen zu unwahrscheinlich klang, und die "Pläne" wurden zu denen für "Bunker 1". In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…", gab er dieser Geschichte einen neuen, entgegengesetzten Dreh:

> *"Einige Tage später* [nach Eichmanns erstem Besuch in Auschwitz] *schickte ich durch Kurier einen genauen Lageplan und eine genaue Beschreibung der Anlage an den RFSS. Eine Antwort bzw. einen Entscheid hierüber habe ich nie bekommen. Späterhin sagte mir Eichmann einmal, daß der RFSS damit einverstanden sei."*

Man muss sich fragen, was genau Himmler genehmigt haben soll, da, wie ich oben angemerkt habe, zu diesem Zeitpunkt das für die Vernichtungen zu verwendende Gas noch unbekannt war (siehe auch Abschnitt 26).

23. Die Bunker von Birkenau: Herkunft des Namens

Die Geschichte der Birkenauer "Bunker" ist bloß ein weiteres Kapitel aus der anekdotischen Fabel über Auschwitz, wie ich in einer getrennten Studie ausführlich dokumentiert habe (Mattogno 2018b). In diesem Abschnitt betrachte ich dieses Problem aus einer anderen Perspektive.

Solange sich Höß in den Händen der Briten und Amerikaner befand, war er mit dem Begriff "Bunker" kaum vertraut. Der Begriff kommt nur in all jenen Erklärungen konsequent vor, die er nach seiner Auslieferung an Polen abgab.

Laut Höß handelte es sich bei diesen angeblichen Vergasungsanlagen schlicht um "Bauernhäuser". Das Verhör vom 30. April 1946 enthielt den merkwürdigen Beinamen "Station 5":[163]

> *"F. Welches hatte die größte Begasungskapazität, Nummer eins, zwei, drei, vier oder Station 5?*
> *A. Station eins und zwei waren gleich; drei und vier waren gleich, aber fünf war eine Ausnahme, weil man in Nummer fünf die Einschränkungen nicht hatte und man die Menschen in Nummer fünf ständig verbrennen und vergasen konnte."*

---

[163] Während des Prozesses in Warschau nannte Höß dies die "Anlage V" (urządzenie V).

Hier beziehen sich die “Stationen” eins bis vier auf die Birkenauer Krematorien, während sich “Station 5” auf “Bunker 2” beziehen würde, der einzige der beiden, der nach der orthodoxen Version gleichzeitig mit den Birkenauer Krematorien in Betrieb war. Es ist nur scheinbar logisch, dieser Anlage die Nummer 5 zu geben. Obwohl es stimmt, dass es nach Station 4 kam (d.h. Krematorium IV bzw. V gemäß der heute üblichen Nummerierung), ist es auch richtig, dass es (angeblich) vor den Birkenauer Krematorien eingerichtet wurde, so dass sein logischer Name hätte lauten müssen : “Station 1” (“Bunker 2”) und dann “Stationen 2 bis 5” (Krematorien I bis IV). In seinem Aufsatz “Die ‘Endlösung…” führte Höß aus:

> *“Die provisorische Anlage I* [“Bunker 1”] *wurde bei Beginn des Bauabschnittes III des Lagers Birkenau abgerissen. Die Anlage II* [“Bunker 2”]*, später als Freianlage*[164] *oder Bunker V bezeichnet, war bis zuletzt im Betrieb, und zwar als Ausweichmöglichkeit bei Pannen in den Krematorien I* [II] *bis IV* [V]*.”* (Meine Hervorhebung)

Nummer 5 wurde dann zu “Bunker 2”, was die obige Nummerierung noch unlogischer macht: Wenn “Bunker 2” “Station 5” hieß, wie hieß dann “Bunker 1”? Auf die Entstehung des Begriffs “Bunker 5” (bzw. “Bunker V”) werde ich später näher eingehen.

In der “Abschrift” der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 heißt es:

> *“Die zweite prov. Anlage war vernichtet worden.”* (Meine Hervorhebung)

In welcher Weise auch immer das Adjektiv “zweite” gemeint war, sei es als zweites Bauernhaus oder als Bauernhaus Nr. 2, diese Aussage ist unlogisch und steht zudem im Gegensatz zur orthodoxen Fassung, wonach die *erste* Vergasungsanlage – der angebliche “Bunker 1” – Anfang 1943 abgerissen wurde, nicht die zweite. Der angebliche “Bunker 2” soll seine Aktivitäten lediglich Anfang 1943 eingestellt und dann im Mai 1944 wieder aufgenommen haben.

Von allen Äußerungen Höß’ vor seiner Auslieferung an Polen erwähnt nur die Vernehmung vom 30. April 1946 ausdrücklich den Begriff “Bunker”, jedoch in einem leicht verdrehten Zusammenhang:

> *“F. Was meinen Sie mit Station 5?*
> *A. Es gab ~~vier Krematorien~~ Bunker? in Burkenau* [sic].
> *F. Und ein Bunker?*
> *A. Es ist dieser Bunker, den ich als Nr. 5 bezeichne.*
> *F. War dieser Bunker auf halbem Weg zwischen den Krematorien zwei und drei?*
> *A. Nicht zwischen, sondern hinter drei und vier, etwas entfernt von drei und vier?”*

Dieser “Bunker” war daher “Station 5” mit einem offensichtlichen Hinweis auf 1944. Höchstwahrscheinlich hatte Höß am 16. April 1946 den Begriff “Bunker” verwendet, der im englischen Protokoll mit “dugouts” übersetzt wurde:

---

164 Das Vernehmungsprotokoll vom 31. Januar 1947 legt die Identität eindeutig fest: “Bunker Nr. 2 /Freianlage/.”

> *“Die in den beiden großen Massengräbern der sogenannten Bunker (dugouts), eins und zwei, beerdigten Menschen beliefen sich auf 106.000 oder 107.000 Menschen.”*

Der fragliche englische Begriff “dugouts” ist in der Tat das englische Äquivalent des deutschen Wortes “Bunker”, dessen Hauptbedeutung “betonierter Schutzraum” ist (Brockhaus ..., S. 86) wie etwa ein Luftschutzgebäude. Aber warum nannte Höß zwei normale Bauernhäuser “Bunker”? Die Frage ist freilich nicht auf die Aussagen des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz beschränkt, sondern hat eine allgemeinere Relevanz. Es ist jedoch merkwürdig, dass die amerikanischen Vernehmer, als sie mit dieser ungewöhnlichen Bezeichnung für ein schlichtes Bauernhaus konfrontiert wurden, Höß nicht fragten, warum er sie “Bunker” nannte. Bisher hat noch niemand diese Frage gestellt, angefangen bei den Historikern des Auschwitz-Museums. Höß selbst gab in seinem Aufsatz “Die ‘Endlösung…” an, dass die Opfer in den “Bunker, wie die Vernichtungsanlage bezeichnet wurde”, gebracht wurden, gab jedoch keine Erklärung für die Verwendung dieses Begriffs.

In Auschwitz wurde der Begriff “Bunker” erstmals für den Keller des Blocks 11 verwendet, in dem sich das Lagergefängnis befand. In einem Dokument taucht das Verb “einbunkern” auf, das sich auf die Inhaftierung eines Insassen in einer Zelle dieses Gefängnisses bezieht.[165]

Das Krematorium des Stammlagers wurde “im vorhandenen Bunker eingebaut”,[166] was sich auf den ehemaligen Munitionsbunker der polnischen Armee bezog.

Es gab zudem eine “Bunkerlinie” (Frei u.a., S. 442), die zweifellos aus “Ausweichbunkern” bestand, die in einem Telegramm von Kammler an die Zentralbauleitung von Auschwitz vom 25. Mai 1944 erwähnt werden,[167] wobei es sich um Luftschutzunterstände für die Lagerwachen handelte. In einem Aktenvermerk vom 17. Juni 1944 über den Besuch des SS-Obergruppenführers Pohl in Auschwitz am Vortag werden ein Luftschutzbunker und ein Splitterschutzbunker erwähnt (NO-2359). Es gab sogar einen Kartoffelbunker,[168] was die sekundäre Bedeutung des deutschen Begriffs “Bunker” ist: ein Lagerraum für Schüttgüter wie Kartoffeln oder Koks. Schließlich wird ein “Bunker I” sowohl in einem Brief der SS-Standortverwaltung an die Zentralbauleitung vom 18. März 1944 als auch in der Antwort der Zentralbauleitung vom 24. März 1944 bezüglich des Einbaus einer Luftschutzsirene erwähnt.[169] Es gibt jedoch keinen Zusammenhang zwischen diesem “Bunker I” und dem “Bunker 1” der orthodoxen Holocaustversion, da der Text keine Angabe darüber enthält, wofür

---

[165] Brief von Bischoff vom 27. Mai 1943 an den Lagerkommandanten mit dem Betreff “Freigabe eingebunkerter Häftlinge”; RGVA, 502-1-601, S. 71.
[166] “Baubericht über den Stand der Bauarbeiten für das Bauvorhaben Konzentrationslager Auschwitz”, 16. April 1942. RGVA, 502-1-24, S. 320
[167] RGVA, 502-1-83, S. 22.
[168] Bauzeichnung der Schlesischen Industriebau Lenz & Co. A.G. aus dem Jahre 1943 mit der Überschrift “Gleisbau-Kartoffeltransport bis Kartoffelbunker”. Bartosik u.a., S. 177.
[169] Ebd., S. 101. Siehe dazu meine Studie Mattogno 2016e, S. 79-83 (Diskussion von Dokument 20).

dieser Begriff stand. Ein solcher Zusammenhang kann sogar ausgeschlossen werden, da der orthodoxen Überlieferung zufolge der Vergasungsbunker 1 im März oder April 1943 abgerissen wurde, während der Bunker I der beiden oben erwähnten Briefe offenbar ein Jahr später noch existierte.

Wie ist der Begriff "Bunker" also entstanden, und warum wurde der Begriff "Bunker 5" geprägt?

Entsprechend dieser vielschichtigen Verwendung dieses Begriffs wurde der Name "Bunker" von einigen Insassen auch für den Leichenkeller 1 in den Krematorien II und III verwendet, also für die angebliche Gaskammer, wie eine Aussage von Henryk Mandelbaum während des Prozesses gegen die Lagerbesatzung von Auschwitz in Krakau zeigt.[170] In der Vorstellung der Häftlinge wurde der Begriff sogar auf die Krematorien IV und V ausgedehnt. In einer fantasievollen Aussage vom 4. September 1945 beschrieb der frühere Häftling Fritz Putzker die Bauweise dieser beiden Krematorien samt Zeichnungen: Sie bestanden aus einem Ofenraum mit acht "Öfen", einem "Aschebehälter", einem "Auskleideraum" und vier Gaskammern mit vier "Gaseinlässen", genannt "Bunker I, Bunker II, Bunker III, Bunker IV". Der Zeuge gab dann an, dass ein "Bunker V der Scheiterhaufen war". Hier war "Bunker V" noch keine angebliche Vergasungsanlage, sondern eine Freiluftverbrennungsgrube. Diese Version blieb in einer Reihe von Aussagen bis in die frühen 1990er Jahre erhalten – einer Gruppe ehemaliger jüdischer Auschwitz-Häftlinge aus Griechenland, die von Gideon Greif interviewt wurde.

Josef Sackar erklärte (Greif, S. 10):

> *"Dort gab es ausgehobene, 'Bunker' genannte Gruben, um die Leichen zu verbrennen. Von den Gaskammern brachte man die Leichen zu diesen 'Bunkern', warf sie hinein und verbrannte sie im Feuer."*

Jaacov Gabai bestätigte dies (ebd., S. 132):

> *"Dort legte man Gruben an, um die Leichen zu verbrennen, die das Krematorium selbst nicht schaffte. Diese Gruben nannte man "Bunker'. Ich arbeitete dort drei Tage lang. Von der Gaskammer brachte man die Leichen zu dem Bunker und verbrannte sie"*

Diese Fassung wurde auch von Eliezer Eisenschmidt verbreitet ("Die Gruben oder die 'Bunker', wie wir sie nannten, waren groß und tief"; ebd., S. 178) und von Shaul Chasan ("Es gab dort so ein Becken, eine tiefe Grube, die 'Bunker' genannt wurde"; ebd., S. 228).

Aber wie lässt sich das plötzliche und flüchtige Auftreten des Begriffs "Bunker" in den oben genannten Aussagen von Höß erklären?

Es ist bekannt, dass die britische Einheit, die Höß verhaftete, in Belsen stationiert war und dass seine Folterer die Ergebnisse des Belsen-Prozesses als Muster dafür verwendeten, was der ehemalige Kommandant von Auschwitz "beichten" musste. Aus Höß' eigenen Aussagen können wir schließen, dass selbst er

[170] AGK, NTN, 162, S. 165.

sich dessen bewusst war. Zum Beispiel erklärte er Goldensohn am 9. April 1946:

> *"Aber wie ich im Prozess in Belsen gesehen habe, wo SS-Männer unter den gleichen Befehlen arbeiteten wie ich, muss ich mich der gleichen Strafe stellen."* (Meine Hervorhebung)

Hauptzeuge für die mutmaßlichen Vernichtungen in Auschwitz war während dieses Prozesses Charles Sigismund Bendel, der während des 13. Verhandlungstages am 1. Oktober 1945 aussagte. In seiner Aussage verwendete er den Begriff "Bunker" einmal (Phillips, S. 135):

> *"Vom Militärstaatsanwalt – Wie viele Krematorien gab es? – Vier und eines, das als 'Bunker' bezeichnet wurde und letztlich eine Gaskammer war."*

Ein Buch von 1946 enthält eine Aussage von Bendel mit dem Titel "Le Sonderkommando", wo er ausführt (Cassou/Reisz, S. 160):

> *"Es gab deren vier Krematorien; das fünfte, Bunker genannt, war bloß eine Bauernhütte, die 'für die Bedürfnisse der Sache' in eine Gaskammer verwandelt wurde.'"* (Meine Hervorhebung)

Diese Verwendung der Begriffe führt uns zurück zu der oben angegebenen unlogischen Nummerierung.

Das wahrscheinlichste Szenario ist, dass Höß in jenen Tagen des April 1946 von seinen amerikanischen Vernehmungsbeamten von dieser Bendel-Aussage oder ähnlichen Aussagen wie der von Fritz Putzker erfahren hat.

Wie ich an anderer Stelle dokumentiert habe, kannten die in Auschwitz verbliebenen und von der sowjetischen Untersuchungskommission im Februar/März 1945 befragten Häftlinge, beginnend mit dem wichtigsten unter ihnen, Szlama Dragon, den Begriff Bunker überhaupt nicht. Sie sprachen lediglich von "gazokamera" (Gaskammer) 1 und 2 (Mattogno 2018b, S. 84). Der Begriff "Bunker" tauchte zum ersten Mal in einer Aussage von Stanisław Jankowski vom 16. April 1945 auf (ebd., S. 96-98) und wurde daher zwischen März und der ersten Aprilhälfte 1945 geprägt.

24. Otto Moll und die Bunker

Es ist bezeichnend, dass Otto Moll, der mutmaßliche Leiter von "Station 5" oder "Bunker 2", nichts davon zu wissen behauptete, als er dazu am 16. April 1946 zum ersten Mal verhört wurde:

> *"F. Erzählen Sie uns von dem Unternehmen, mit dem Sie in dem alten Bauernhaus bzw. Bauerngebäude beauftragt wurden, das als erstes als Gaskammer genutzt wurde, und was Sie dort getan haben?*
> *A. Ich hatte dort keine Pflichten in einem Bauernhaus.*
> *F. Was war das für ein Gebäude?*
> *A. Ich weiß überhaupt nicht, wovon Sie sprechen. Als ich zum ersten Mal nach Auschwitz kam, arbeitete ich als Gärtner.*

> *F. Ja, das ist uns schon klar. Ich spreche davon, als Höß, der Kommandant, Sie für ein umgebautes Gebäude verantwortlich gemacht hat, das als erstes als eine Vernichtungsanlage hergerichtet wurde. Dies war vor den Verbesserungen, die 1942 vorgenommen wurden.*
> *A. Ich kenne kein Bauernhaus und weiß nichts über diese Dinge."*
> *"F. 1941 wurden Sie mit der Leitung dieses Bauerngebäudes beauftragt, das zu einer Vernichtungsanlage umgebaut worden war. In dieser Funktion hatten Sie die Verantwortung für die dort beschäftigten Wachen und Gefangenen, und es lag in Ihrer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass jedwede Opfer, die zu dieser bestimmten Gruppe von Gebäuden geschickt wurden, vernichtet und ihre Leichen zerstört wurden?*
> *A. Sie wurden nicht vergast.*
> *F. Aber sie wurden auf irgendeine Weise getötet?*
> *A. Auch das nicht. Ich konnte dafür gar nicht verantwortlich sein, da ich keinerlei Befehlsgewalt hatte.*
> *F. Der Kommandant des Lagers hat Ihnen die Befehlsgewalt übertragen.*
> *A. Auch das nicht. Ich war für die Überwachung der Leichenverbrennung verantwortlich.*
> *F. Und deren Tötung?*
> *A. Die Ärzte waren für die Tötung verantwortlich.*
> *F. Wurden Sie 1942 mit der Hälfte der Hauptunternehmungen des Vergasens und Einäscherns beauftragt?*
> *A. Auch das nicht."* (Meine Hervorhebung)

Es ist unwahrscheinlich, dass dies eine Verteidigungsstrategie war, zum einen, weil eine solche völlige Ablehnung aller gegen ihn vorgebrachten "Beweise" irrational erscheint. In einer solchen Situation bestritten die Angeklagten in der Regel nicht die angebliche Vernichtung, sondern lediglich ihre persönliche Beteiligung daran bzw. Verantwortung dafür. Weitaus wichtiger ist jedoch, dass sein Zeugnis deutlich zeigt, dass er wirklich nichts über die ganze Sache wusste. In seinen Aussagen pendelte er ständig zwischen der Verkündigung seiner Unschuld und dem Eingestehen der Wahrhaftigkeit einiger der Anschuldigungen seiner amerikanischen Vernehmer. Er gab zu, dass die Vernichtung in den "Bunkern" 1941 begonnen hatte – als es sie noch nicht einmal nach der orthodoxen Geschichtsversion gab –, erklärte aber weiterhin, dass seine Aufgabe ausschließlich die der Einäscherung der Leichen gewesen sei. Zu den "Bunkern" selbst hat er keine Angaben gemacht.

Seine tatsächliche Unkenntnis der angeblichen Vergasung in Auschwitz unterscheidet sich auffällig von seiner Beschreibung des Verfahrens in den Birkenauer Krematorien. In der Vernehmung vom 15. April 1946 behauptete er:

> *"A. Diejenigen, die für arbeitsunfähig erklärt wurden, wurden vom damaligen Offizier vom Dienst, normalerweise einem Wachoffizier, unter Bewachung zu den Kremierungsanlagen geführt. Wenn die Neuankömmlinge eintrafen, wurden das Krematoriumskommando, mich und die Wachen eingeschlossen, in einen speziellen Raum geführt, in dem wir immer dann, wenn die Transporte eintrafen, bleiben mussten, damit wir mit ihnen nichts zu tun haben konnten.*

> *F. Was ist dann passiert?*
> *A. Dann wurden die Gruppen, die mit dem Transport gekommen waren, in einen Sonderraum oder Räume geführt, wo sie einen Dolmetscher der Verwaltung trafen.* […]
> *A. Die Menschen, die sich in diesem Raum versammelt hatten, wurden in kleinen Gruppen von den persönlich anwesenden Ärzten abgeführt und entweder durch Gas oder manchmal, wie ich gehört habe, durch Injektionen getötet, aber ich weiß nicht viel darüber.*
> *F. Wie wurden die Vergasung durchgeführt?*
> *A. Ich weiß nicht genau, wie die Vergasung durchgeführt wurde, weil Leute wie ich einfach nicht anwesend sein durften, aber soviel ich weiß, gab es in diesem Raum eine Art Öffnung, durch die das Gas hereinkam."* (Meine Hervorhebung)

Am nächsten Tag fügte er dem hinzu:

> *"F. Sie haben erwähnt, dass die Tötung der Menschen in den Gaskammern nur eine halbe Minute gedauert hat. Worauf gründen Sie das?*
> *A. Das Gas wurde durch eine Öffnung geschüttet. Ungefähr eine halbe Minute nach dem Einfüllen des Gases, natürlich schätze ich diese Zeit nur, da wir nie eine Stoppuhr hatten, um das zu messen, und uns das nicht interessierte, jedenfalls gab es nach einer halben Minute keine schweren Geräusche mehr, und aus der Gaskammer waren überhaupt keine Geräusche mehr zu hören.* […]*"*
> *Dann fragte ich ihn* [einen Arzt]*, warum es mit Gas gemacht werde, und er sagte, dass irgendeine Abteilung verschiedene Methoden ausprobiert hätte, wonach festgestellt worden sei, dass Gas der beste und einfachste Weg sei, und außerdem sie dies ohnehin der schönste Tod, den man haben könne."* (Meine Hervorhebung)

Über die Dissonanzen dieser Aussagen mit der orthodoxen Geschichtsfassung braucht man sich nicht allzu viel Gedanken zu machen, da das meiste offenbar ohnehin nur auf reinem Hörensagen beruht.

Diese Beschreibung ist so allgemein gehalten, dass man nicht einmal herausfinden kann, um welches Krematorium es sich handelt. Moll wusste nichts über die orthodoxen Begriffe für die jeweiligen Räume (Auskleidekeller bzw. -raum, Gaskammer) und nannte sie ganz allgemein nur "Sonderraum", was der Auskleideraum gewesen sein würde, aus dem die Opfer "in kleinen Gruppen" (eine Aussage, die in der orthodoxen Version keine Parallele hat) wer weiß wohin gebracht wurden. Dann wurden sie nicht etwa nur mit Gas, sondern auch durch Injektionen getötet! Moll wusste nicht, dass es angeblich vier Öffnungen in jedem Dach der angeblichen "Gaskammern" der Krematorien II und III und acht in den insgesamt vier "Gaskammern" der Krematorien IV und V gegeben haben soll.

Obwohl er im Mai 1941, also vor der angeblichen "Entdeckung" von Zyklon B durch Fritzsch – sprich seiner erstmaligen Verwendung als Mordmittel während der "ersten Begasung" – nach Auschwitz überstellt worden war, wusste Moll dazu nichts aus erster Hand, sondern berichtete auch darüber nur das, was er vom Hörensagen erfahren hatte: "er sagte, dass irgendeine Abteilung ver-

schiedene Methoden ausprobiert hätte, wonach festgestellt worden sei, dass Gas der beste und einfachste Weg sei." Schließlich ist seine Behauptung, dass die Vergasungen nur 30 Sekunden dauerten, absurd (siehe Abschnitt 37).

25. Betriebsbeginn der Bunker

Höß teilte seinen amerikanischen Vernehmern mit, die angebliche Vernichtung der Juden in den "Bunkern" habe im Juli 1941 begonnen und bis Oktober 1942 angedauert (siehe Abschnitt 21). Während des Verhörs am 16. April 1946 versicherte er:

> *"Als die Vernichtungsaktion 1941 begann, setzte ich Moll als untergebenen Führer für eines dieser Bauernhäuser ein."*

In Polen änderte er diese Chronologie: Nun begann "Bunker 1" seine Aktivität nicht im Juli 1941, sondern im Frühjahr 1942, wie in der "Autobiografie" angegeben:

> *"Es kamen nun im Frühjahr 1942 die ersten Judentransporte aus Oberschlesien, die alle zu vernichten waren. Sie wurden nach dem Bauernhof – Bunker I – von der Rampe über die Wiesen des späteren Bauabschnitts II geführt."*

Bezüglich "Bunker 2" führte Höß in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" aus:

> *"Während es sich im Frühjahr 1942 noch um kleinere Aktionen handelte, verdichteten die Transporte während des Sommers, und wir waren gezwungen, noch eine weitere Vernichtungsanlage zu schaffen."*

Ich habe mich bereits in Abschnitt 21 mit den unbegründeten Ausführungen Czechs bezüglich der vermeintlichen Inbetriebnahme von "Bunker 1" befasst. Das Datum der Inbetriebnahme von "Bunker 2" – 30. Juni 1942 – ist ebenfalls unbegründet, da die von ihr angeführte Quelle genau Höß' Aufsatz ist. Die Herausgeberin des *Kalendariums* hatte einfach die Chuzpe, Höß' Worte "während des Sommers" in den 30. Juni umzuwandeln! Die im *Kalendarium* angegebenen Gründe für die Einrichtung von "Bunker 2" wurden ebenfalls vom ehemaligen Kommandanten von Auschwitz übernommen (Czech 1989, S. 239):

> *"Im Zusammenhang mit der angekündigten Einlieferung weiterer Transporte von Juden, die durch das RSHA zur Vernichtung in das KL Auschwitz eingewiesen worden sollen, werden in Auschwitz weitere Gaskammern in einem Bauerngehöft, ähnlich dem Bunker Nr. 1, eingerichtet."*

Dieser Text ist auf frappante Weise verlogen, da er darauf abzielt, den auffälligen Widerspruch zu verbergen, der sich aus der Tatsache ergibt, dass alle Gefangenen der ersten 18 Transporte von Juden, die nach Auschwitz kamen, wie in Abschnitt 21 gezeigt ordnungsgemäß registriert wurden.

Während Höß von einer Intensivierung der Transporte im Sommer sprach, schrieb Czech von einer Ankündigung oder Vorhersage zukünftiger Transporte, aber nicht einmal das half ihr, den Widerspruch zu verbergen, weil sie selbst auf Seite 214 behauptet, die erste "Selektion" arbeitsunfähiger Häftlinge sei erst am 4. Juli 1942 durchgeführt worden, also *nach* Inbetriebnahme von "Bunker 2".

Sie ist daher gezwungen, implizit die absurde These des Bestehens von drei gleichzeitig wirksamen und sich gegenseitig widersprechenden Situationen aufrechtzuerhalten: einen Befehl zur vollständigen Vernichtung (der im Mai 1942 die phantomhaften jüdischen Transporte aus Dąbrowa Górnica, Będzin, Zawiercie, Gleiwitz und Sosnowitz zum Opfer fielen, die sie frei erfunden hat), einen weiteren Befehl zur teilweisen Vernichtung (daher die Selektion) und zugleich das *völlige Fehlen* eines Vernichtungsbefehls, weil sie dokumentiert, dass die ersten 18 jüdischen Transporte ausnahmslos registriert wurden.

26. Entstehung der Bunker

Wie und warum wurden die Birkenauer Bunker errichtet? Höß hatte dazu einige ziemlich verworrene Ideen. Um die Angelegenheit so gut wie möglich zu entwirren, muss mit Himmlers angeblichem Befehl im Juni 1941 begonnen werden. Laut dem Verhör vom 1. April 1946 teilte Himmler Höß bei dieser Gelegenheit mit, dass er ihm noch keine genauen Zahlen nennen könne, "fügte jedoch hinzu, dass die Zahl *mehrere Millionen* betragen würde" (meine Hervorhebung).

Als Eichmann nach Himmlers Anweisung seinen Fantasiebesuch in Auschwitz machte, berichtete er Höß über die Zukunftspläne für Auschwitz, wie Höß während seines Prozesses in Warschau erklärte:

> *"Eichmann hat damals von 6-7 Millionen Menschen gesprochen. Aber er wusste nicht, wann diese Transporte stattfinden würden.*
> *Vorsitzender: Als Eichmann darüber sprach, wollte er diese Leute in Auschwitz vernichten?*
> *Angeklagter: Die meisten dieser Leute."* (meine Hervorhebung)

Tags drauf bekräftigte Höß dies:

> *"Eichmann teilte mir Folgendes mit: Aufgrund seiner damaligen vorläufigen Recherchen würden etwa sechs bis sieben Millionen Menschen aus allen europäischen Ländern nach Auschwitz kommen. Genaue Zahlen konnten noch nicht ermittelt werden. Diese Zahlen konnten erst nach wenigen Monaten mit Genauigkeit überprüft werden."* (meine Hervorhebung)

Bezüglich seiner unmittelbaren Vernichtungspläne lieferte Höß zwei widersprüchliche Fassungen. In Äußerungen gegenüber den Briten und Amerikanern betonte er die Krematorien, die er angeblich von Anfang an als Vernichtungsinstrumente ersonnen hatte wie in Abschnitt 22 gezeigt. Da sich der Bau lange hinzog, musste er auf die "Bunker" zurückgreifen, die er in Nürnberg als "provisorische Anlagen" bezeichnete.

Während des Verhörs am 1. April behauptete er:

> *"Am Anfang musste ich improvisieren, weil ich nicht die notwendigen Gebäude hatte."*

In den Geschichten, die er nach seiner Auslieferung nach Polen erzählte, stellte er die "Bunker" dagegen in den Vordergrund der Ereignisse. Die Birkenauer

Krematorien waren nicht von Anfang an als Vernichtungswerkzeuge gedacht, sondern wurden wegen der Schwierigkeiten beim Betrieb der "Bunker" gebaut. Höß beschreibt sie in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…". Diese Bunker hatten Freiluftverbrennungsgruben, aber bei schlechtem Wetter oder starkem Wind breitete sich kilometerweit ein intensiver Geruch brennender Leichen aus. Zudem "erhob die Luftabwehr Einspruch gegen die weithin in der Luft sichtbaren nächtlichen Feuer. Es mußte aber auch nachts weiter verbrannt werden, um die eintreffenden Transporte nicht abstoppen zu müssen", denn diese waren bereits eingeplant und konnten ohne starke Beeinträchtigung des militärischen Schienenverkehrs nicht geändert werden. Dies ist jedoch ein klarer Anachronismus, da die Gegend um Auschwitz erst Ende 1943 in die Reichweite alliierte Bomber geriet. Höß widerspricht sich überdies selbst, denn nur wenig später schreibt er:

> *"Die Verbrennungsmöglichkeit bei V war praktisch fast unbegrenzt, als noch Tag und Nacht verbrannt werden konnte. Durch die feindliche Lufttätigkeit ab 1944 durfte nachts nicht mehr gebrannt werden."*

Jedenfalls fährt Höß wie folgt zur Entstehung der "Bunker" fort:

> *"Obige Gründe führten nun zu der mit allen Mitteln vorwärtsgetriebenen Planung und dem schließlichen Bau der beiden großen Krematorien, und 1943 zum Bau der zwei weiteren kleineren Anlagen."*

In anderen Aussagen behauptete Höß fälschlicherweise sogar, dass die größeren Krematorien (II und III) 1942 und die kleineren (IV und V) 1943 gebaut wurden. Siehe Abschnitt 31.

Der ehemalige Kommandant von Auschwitz erzählte Goldensohn eine beinahe gegenteilige Geschichte: Es war die Verzögerung beim Bau der Krematorien, die ihn veranlasste, sich für die "Bunker" und die Freiluftverbrennungsgruben zu entscheiden:

> *"Ich glaubte, dass Krematorien schnell errichtet werden könnten, und wollte deshalb die in den Massengräbern* [vergrabenen] *Leichen im Krematorium verbrennen, aber als ich sah, dass das Krematorium* [sic] *nicht schnell genug errichtet werden konnte, um mit der ständig wachsenden Zahl an Vernichteten Schritt zu halten, begannen wir, die Leichen wie in Treblinka in offenen Gräben zu verbrennen."*

Die hier geäußerte Planungsfolge ist ziemlich verrückt: Höß ließ die Leichen in Massengräbern begraben, um sie später zu exhumieren und im Krematorium zu verbrennen!

Bei seinem Prozess in Warschau änderte er seine Meinung erneut:

> *"Wir mussten ein geeignetes Gas finden, um zu gewährleisten, dass diese* [Aktion] *in großem Umfang ohne diese* [angeblich in Treblinka gesehenen] *'Unannehmlichkeiten' stattfinden würde. Er* [Eichmann] *brachte mich zum Lagergelände, und wir fanden zwei abgelegene Häuschen von Evakuierten, wo die Bunker 1 und 2 als vorläufige Anlagen eingerichtet wurden. Damals war noch nicht entschieden worden, ob größere Anlagen für diesen Zweck gebaut werden mussten oder ob diese bestehenden Anlagen umgebaut werden sollten. Er musste nur*

> *warten, wie sich die Dinge in diesem ersten Bunker entwickelten. Damals war noch nicht bekannt, mit welchem Gas die Menschen getötet werden sollten. Eichmann wollte ein geeignetes Gas suchen und finden. Dies war meine erste Begegnung mit Eichmann. Auf diese Weise berichtete er dies auch dem Reichsführer."*

Laut seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" fiel die Wahl tatsächlich anfangs ausschließlich auf den zukünftigen "Bunker 1." Höß und Eichmann besichtigten die Gegend um Birkenau,

> *"um den geeigneten Platz festzulegen. Wir hielten das Bauerngehöft an der Nord-West-Ecke des späteren Bau-Abschnittes III Birkenau für geeignet. Es war abgelegen, gegen Einsicht durch umliegende Waldstücke und Hecken geschützt und nicht zu weit von der Bahn entfernt. Die Leichen sollten auf dem angrenzenden Wiesenplan in tiefen langen Gruben untergebracht werden. An ein Verbrennen dachten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht."* (Meine Hervorhebung)

Dass die Einäscherung der Opfer von "Bunker 1" nicht von Anfang an geplant war, ist ein weiterer Widerspruch zu Höß' Behauptung, ein Krematorium sei kurz nach dem angeblichen Treffen mit Himmler geplant worden.

Im Manuskript vom 14. März 1946 schätzte Höß die Kapazität der beiden "Bauernhäuser" auf 200 bis 300 Personen. Das ist absolut unglaublich. Um einen Vernichtungsplan für 6-7 Millionen Menschen umzusetzen, sollen Höß und Eichmann ein Bauernhaus ausgewählt haben, in dessen Räumen "je nach Größe" 200-300 Menschen vernichtet werden konnten bzw. 800 Menschen gleichzeitig! (siehe Abschnitt 27).

Obwohl Höß gerade von seinem Phantombesuch in Treblinka zurückgekehrt war, wo er angeblich die Einäscherung von Leichen "gesehen" hatte, und obwohl es im Stammlager bereits ein Krematorium für die Leichen registrierter Häftlinge gab, sollen wir allen Ernstes glauben, dass weder Höß noch Eichmann für einen so unmittelbar bevorstehenden Plan einer gigantischen Massenvernichtung an die Einäscherung der Leichen gedacht hatten!

Wenn wir Höß' Entstehung der Judenvernichtung ernst nähmen, wären wir gezwungen zu folgern, dass alle seine SS-Planer auf allen Ebenen trottelhaft unfähig waren. Alles wurde dem Zufall und der Improvisation überlassen.

Um Hitlers angeblichen Vernichtungsbefehl umzusetzen, wandte sich Himmler nicht etwa an SS-Obergruppenführer Ernst-Robert Grawitz, also den Reichsarzt SS, den obersten Arzt des Reiches – wie es der SS-Richter Konrad Morgen behauptet hatte (vgl. Abschnitt 51), was zwar falsch war, aber wenigsten vernünftig gewesen wäre. Himmler wandte sich auch nicht an die Chemiker von I.G. Farbenindustrie, wie etwa Carl Krauch, den Höß sogar kannte:[171]

> *"Ich kenne Krauch nur mit Namen nach. Er war Chef einer chemischen Abteilung im Rüstungsministerium."*

Nein, nein! Himmler hat den Plan Höß anvertraut, als wäre Höß ein Weltexperte für Massenvernichtungen. Tatsächlich sagte Höß zu Goldensohn:

[171] Aussage. Krakau, 29. Januar 1947. NI-7183, S. 3.

> *"Mir wurde von Himmler befohlen, über meine Vorstellungen, wie das Vernichtungsprogramm in Auschwitz durchgeführt werden soll, genaue Pläne vorzulegen."* (Meine Hervorhebung)

Und obwohl Höß und Eichmann vereinbart hatten, die Vernichtung mit einem Gas durchzuführen, fragten sie weder irgendeinen Chemiker noch konsultierten sie maßgebliche Bücher, wie etwa das klassische Buch von Ferdinand Flury und Franz Zernik *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten* über alle damals bekannten giftigen Gase. Nein, die Wahl, Zyklon B als Vernichtungsmittel zu benutzen, fiel durch ein ziemlich zufälliges Ereignis. Hat Höß nach der Identifizierung dieses Gases diejenigen um Rat gefragt, wie man Gaskammern am besten konstruiert, die in ihrem Gebrauch kompetenter sind als er? Mitnichten:

> *"Niemand vom Personal der I.G. Farben war an der Planung und dem Bau der Gaskammern in Oswiecim beteiligt."* (Aussage vom 29. Januar 1947)

Höß war nicht einmal daran interessiert, sich bei der Firma Tesch zu erkundigen:

> *"Hat die Firma Tesch & Stabenow Sie jedesmal beraten durch ihre Experten in Bezug auf den Gebrauch des Gases in den Krematorien?*
> *A. Nein, ich habe lediglich, das weiss ich noch aus der Anfangszeit 1940-41, wenn wir nicht immer diese beiden Fachleute von der Firma haben konnten, sogenannte Desinfektoren zur Firma nach Hamburg geschickt, die dort ausgebildet wurden."* (Verhör vom 14. Mai 1946)

Zum Vernichtungsverfahren erklärte Höß in seinem Prozess: "Es gab keine Anweisungen; dies entwickelte sich im Laufe der Zeit." Und selbst über die Freiluftverbrennungen behauptete er (während seines Prozesses):

> *"Niemand wurde instruiert, und niemand wurde irgendwohin geschickt; diese Methode haben sie selbst erarbeitet."*

Die Geschichte über die Wahl der beiden polnischen Bauernhäuser als Zentren der zukünftigen Massenvernichtung ist ungeschickt und erbärmlich. Die "Entlausungsanlage für KGL" in den Bauwerken 5a und 5b in Birkenau wurde am 18. November 1941 geplant und umfasste eine "Gaskammer" (Pressac 1989, S. 55). An der Außenwand dieser Entwesungs-Gaskammer befanden sich zwei Ventilatoren, einer für den Lufteinlass und der andere für den Auslass. Die runden Öffnungen, in denen sie installiert wurden, sind in der Mauer noch sichtbar (Mattogno 2018b, Fotos 1 & 2, S. 267).

Mit Posteingang 1. Juli 1941 hatte das Schädlingsbekämpfungsunternehmen Heerdt-Lingler der damaligen SS-Neubauleitung Auschwitz ein Exemplar eines Artikels von Gerhard Peters und Emil Wüstinger über die "Entlausung mit Zyklon-Blausäure in Kreislauf-Begasungskammern" zukommen lassen, um diesen an die Firma Friedrich Boos weiterzuleiten,[172] die mit dem Bau von 19 Kreislauf-Begasungskammern zur Entwesung mit Zyklon B im "Aufnahmegebäude,

[172] RGVA, 502-1-339, S. 86-90.

Häftlingsbad und Entlausung", Bauwerk 160, des Stammlagers Auschwitz beauftragt worden war.

Am 7. März 1942 erbat die Zentralbauleitung Prag von der Zentralbauleitung Auschwitz die "Übersendung von Planungs- und Ausführungsunte[r]lagen für den Bau einer Entlausungsanlage für 20000 Mann."[173]

Eine Entlausungsanlage war die unabdingbare technische Voraussetzung für die Schaffung einer Massenmord-Gaskammer. Nach der zufälligen "Entdeckung" von Zyklon B hielt es Höß jedoch nicht für angebracht, ein neues Gebäude für die geplante Vernichtung von 6-7 Millionen Juden zu bauen. Er erwog noch nicht einmal eine ordentliche Gaskammer, die zumindest eine vage Ähnlichkeit mit diesen Entwesungsanlagen hatte, sondern soll aus zwei Bauernhäusern Mordgaskammern zusammengebastelt haben, die noch nicht einmal eine Lüftungsanlage hatten.

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" schrieb Höß, dass er wenige Tage nach dem angeblichen Treffen mit Eichmann Himmler "durch Kurier einen genauen Lageplan und eine genaue Beschreibung der Anlage" zukommen ließ. Diese "Anlage" war jedoch keine Vergasungsanlage, die einer Entwesungsanlage ähnelte, sondern ein Bauernhaus mit abgerissenen Innenwänden, gasdichten Türen und einem Loch in der Wand. Und das soll Himmler als Massenmord-Gaskammer für 6-7 Millionen Menschen ernst genommen haben? Wie kann jemand ernsthaft an solche Märchen glauben? Wahrlich, wie?

27. Technische Eigenschaften der Bunker

a) Der Betriebsbeginn

Wie bereits in Abschnitt 25 erwähnt, behauptete Höß, "Bunker 1" habe entweder im Juli 1941 oder im Frühjahr 1942 seinen Betrieb aufgenommen.

b) Die Lage

Solange er sich in den Händen der Briten und Amerikaner befand, zeigte Höß, dass er keine Ahnung über die genaue Lage der "Bunker" hatte. Er machte diesbezüglich nur sehr vage Angaben, aus denen sich nichts ableiten lässt. Die "Abschrift" der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 besagt nur, dass die beiden "Bauernhäuser" "abgelegen im Gelande BIRKENAU lagen". Vor dem Nürnberger Tribunal sagte Höß aus, dass sie "tief im Wald" gewesen seien. Goldensohn gegenüber erwähnte er einige andere unspezifische Details: Die beiden "Bauernhäuser" "waren von außen durch Wälder und Zäune völlig abgeriegelt", "waren sechshundert bis achthundert Metern voneinander entfernt" und schließlich "waren [sie] gut einen Kilometer von dem Nebengleis entfernt."

Die Lage der beiden Bauernhäuser, die angeblich zu Vergasungsbunkern umgebaut worden waren, war den Polen offensichtlich bekannt, die für die Vorbereitung und Durchführung des Prozesses gegen Höß verantwortlich waren. Erst als er sich im Krakauer Gefängnis befand, konnte Höß die Lage der "Bun-

[173] RGVA, 502-1-333, S. 141.

ker" daher mit einer gewissen Genauigkeit beschreiben. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" schrieb Höß daher, der "Bunker 1" habe sich "an der Nord-West-Ecke des späteren Bau-Abschnittes III Birkenau" befunden, während sich "Bunker 2" "westlich der späteren Krematorien III und IV" befunden habe.

Die tatsächliche lineare Entfernung zwischen den beiden genannten Häusern betrug rund 900 Meter, die Straßenentfernung war viel länger. Höß erwähnt eine Distanz von 600-800 Metern ohne weitere Angaben (siehe S. 126).

c) Die Anzahl der Räume

In diesem Punkt sind Höß' Behauptungen nicht nur widersprüchlich, sondern stehen auch im Gegensatz zur orthodoxen Version.

Seine handschriftliche Erklärung vom 14. März 1946 ist in dieser Hinsicht nicht ganz klar, denn dort schrieb er von "Räumen" im Plural, in die "je nach Größe 2-300 Menschen" passten, doch bezog sich das auf beide "Bunker", die selbst dann zusammen mehrere (zwei) Räume besessen hätten, wenn jeder einzelne nur einen besaß.

Zu Goldensohn erklärte er:

> *"Ich hatte zwei etwas vom Lager entfernte alte Bauernhäuser, die ich zu Gaskammern umgebaut hatte. Ich ließ die Wände zwischen den Räumen entfernen und die Außenwände zementieren, um sie dicht zu machen."* (Meine Hervorhebung)

Falls die Innenwände entfernt worden wären, hätten die "Bunker" jeweils nur eine "Gaskammer" gehabt. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" führte er allerdings zum "Bunker 1" Folgendes aus:

> *"Alle Räume, es handelte sich um fünf, wurden gleichzeitig gefüllt, die gasdicht gemachten Türen zugeschraubt und der Inhalt der Gasbüchsen durch besondere Luken in die Räume geschüttet."* (Meine Hervorhebung)

Das Auschwitz-Museum besteht jedoch darauf, dass "Bunker 1" weder aus einem Raum noch aus fünf bestand, sondern aus zwei (Piper 2000a, S. 135).

d) Türen und Feldeisenbahn

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" versicherte Höß:

> *"Nach Verlauf einer halben Stunde wurden die Türen wieder geöffnet, in jedem Raum waren 2 Türen, die Toten herausgezogen und auf kleinen Feldbahnwagen auf einem Feldbahngeleis nach den Gruben gefahren."*

Laut den Skizzen der beiden "Bunker", die dem Verhörprotokoll von Szlama Dragon vom 10. und 11. Mai 1945 beigefügt wurden, hatte nur "Bunker 2" zwei Türen, einen Eingang und einen Ausgang. "Bunker 1" hatte nur eine Tür (Mattogno 2018b, Dokumente 11 und 12, S. 251f.). Die "Schmalspurbahnen" wurden Höß erst nach seiner Ankunft in Polen bekannt. Als er in den Händen der Briten und Amerikaner war, wusste er nichts über sie.

e) Die Kapazität der Bunker

Die handschriftliche Erklärung vom 14. März 1946 besagt, dass die Kapazität der Räume beider "Bauernhäuser" "je nach Größe 2-300" Personen betrug.

Wenn man davon ausgeht, dass jedes der "Bauernhäuser" nur jeweils einen Raum hatte, dann konnte jedes "Bauernhaus" je nach Größe 200-300 Menschen aufnehmen. Die Kapazität von 300 Personen ist ein gemeinsames Merkmal der damaligen Erzählung und wurde sogar während des Prozesses in Warschau bestätigt. Der Zeuge Arnold Rosin erklärte während des elften Verhandlungstages, dass das "Weiße Haus" (womit "Bunker 2" gemeint war) "nicht mehr als 300 Personen aufnehmen kann", da es sich um eine "kleine Kammer" mit den Maßen "4 × 4 oder 5 × 5" Meter gehandelt haben soll.[174]

Höß, der in seinem Geiste an allen Tötungsstätten allgegenwärtig gewesen war, wusste noch nicht einmal das!

Einige Wochen später, am 1. April 1946, legte er sich dann fest, dass die "Bunker" jeweils mehrere Kammern hatten:

> *F. Wie viele Menschen konnten zur Vernichtung in jedem Bauernhaus untergebracht werden?*
>
> *A. Die Bauernhäuser nahmen in ihren verschiedenen Kammern eine komplette Zugsendung auf einmal auf.* […]
>
> *A. Ja, in den beiden Bauernhäusern können zwei Zugladungen gleichzeitig abgefertigt werden."* (Meine Hervorhebung)

Während des Verhörs am 2. April erklärte Höß, ein Zug habe normalerweise 2.000 Menschen umfasst, von denen etwa 1.600 bis 1.700 arbeitsunfähig und daher zur Vergasung vorgesehen gewesen seien. In runden Zahlen belief sich die Zahl der Vergasungsopfer zweier Züge nach seinen Angaben also auf etwa 3.500, was auch die gemeinsame Kapazität der beiden "Bauernhäuser" gewesen wäre.

Goldensohn gegenüber meinte er am 9. April 1946:

> *"In jedem Bauernhaus konnten auf einmal achtzehnhundert bis zweitausend Personen vergast werden."* (Meine Hervorhebung)

Dies liefe auf 3.600 bis 4.000 Personen in beiden Anlagen hinaus, also 3.800 (±200).

In der handschriftlichen Notiz vom 23. April 1946 schrieb Höß stattdessen dem "Bunker" eine Kapazität von "nur" 1.500 Personen zu (ohne Angabe, welcher der beiden gemeint war, oder vielleicht gab es auch nur einen):

> *"Dazu noch eine Freianlage – d.h. ein altes Bauernhaus war fugendicht als Gasraum hergerichtet und konnte gleichzeitig etwa 1500 Menschen fassen."*

Nach seiner Auslieferung an Polen änderte Höß seine Geschichte erneut. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung..." gab Höß die Kapazität der beiden Anlagen wie folgt an. "Bunker 1":

> *"Wir errechneten, daß man in den dort vorhandenen Räumlichkeiten ungefähr 800 Menschen gleichzeitig nach Gasdichtmachung durch ein geeignetes Gas töten könnte."*

---

[174] *United Nations Archives. Security Microfilm Program*, 1988, Spule Nr. 62. Höß-Prozess, 11. Verhandlungstag, S. 1167. Laut Piper war "Bunker 2" allerdings 17,07 m × 8,34 m (142,3 m²) groß, während "Bunker 1" 15 m × 6 m (90 m²) gemessen haben soll (Piper 2000a, S. 134).

"Bunker 2":

> *"Der Bunker II war größer, er faßte ca. 1200 Personen."* (Meine Hervorhebungen)

Somit 2.000 Personen in beiden Gebäuden zusammen. Das Verhältnis dieser beiden Zahlen spiegelt das Verhältnis der Grundflächen der beiden Gebäude wider (nach Piper): 800 ÷ 1.200 = 0,66; 90 m² ÷ 142,3 m² = 0,63. Im ersten Fall beträgt die Packungsdichte der Opfer 8,4 Personen pro Quadratmeter, im zweiten Fall 8,9.

Wenn wir Höß folgen, war die Gesamtkapazität der beiden "Bunker" also von ursprünglich 400 bis 600 Personen auf etwa 3.500 und sogar 3.800 (± 200) gestiegen und dann erneut auf etwa 2.000 geschrumpft.

An dieser Stelle kann ich nicht umhin, auf einen weiteren großen Patzer hinzuweisen. Wie in Abschnitt 26 erläutert, soll "Bunker 1" ursprünglich von Höß und Eichmann ausgewählt worden sein, weil er angeblich den Erfordernissen von Himmlers vermeintlichem Plänen entsprach, welche die Vernichtung von 6 bis 7 Millionen Juden in Auschwitz vorsahen (Bunker 2 wurde einige Monate später wegen erhöhter Transporte hinzugefügt). Höß behauptete stolz, das in Auschwitz eingeführte Vernichtungsverfahren im Vergleich zu dem in Treblinka verbessert zu haben, aber in Bezug auf bloße Zahlen ist seine Geschichte eindeutig unsinnig. Höß gab selbst an, in Treblinka habe es zehn Gaskammern für jeweils 200 Personen gegeben, also insgesamt 2.000 Personen, was der Kapazität der beiden Birkenau-Bunker insgesamt entspräche (wenn wir die letzte Version von Höß nehmen). Fügt man dem die Kapazitäten der beiden anderen Vernichtungslager Bełżec und Sobibór hinzu, die nach orthodoxer Sichtweise täglich mindestens 4.000 Menschen vernichten konnten, so ist es unverständlich, warum diese drei Lager zusammen – die damals bereits "bestehenden Vernichtungsstätten" in Höß' Worten – "nicht in der Lage" gewesen sein sollten, "die beabsichtigten großen Aktionen durchzuführen", wohingegen Auschwitz dazu fähig gewesen sein soll.

Da wir schon dabei sind, darf ich eine Nebenbemerkung einfügen. Zu den "Verbesserungen", die Höß in Auschwitz vorgenommen haben will, soll die Täuschung der Opfer gezählt haben. In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 lesen wir diesbezüglich:

> *"Noch eine weitere Verbesserung gegenüber Tremblinka war, dass die Opfer in Tremblinka fast immer wussten, dass sie drauf und dran waren, vernichtet zu werden, und in Auschwitz bemühten wir uns, die Opfer dahingehend zu täuschen, dass sie dachten, sie wären dabei, eine Entlausungsprozedur durchzumachen. Freilich erkannten sie häufig unsere wahren Absichten, und wir hatten deswegen manchmal Krawalle und Schwierigkeiten."*

Hieraus ergibt sich, dass Höß keine Ahnung hatte, wie Zeugenaussagen und damit der orthodoxen Version zufolge die Vergasungen in Treblinka stattgefunden haben sollen, da man sich allgemein einig ist, dass auch in diesem Lager ein ausgeklügeltes Verfahren angewandt wurde, um die Opfer zu täuschen. Es ge-

nügt hier schon, die entsprechenden Passagen des Eintrags über Treblinka in der *Enzyklopädie des Holocaust* zu zitieren:[175]

> *"Dann erklärte ein Lageroffizier den Ankömmlingen, daß sie ein Durchgangslager erreicht hätten, von dem aus sie in verschiedene Arbeitslager verteilt würden. Aus hygienischen Gründen müßten sie duschen, und ihre Kleidung werde desinfiziert. Geld und Wertsachen müßten sie abgeben; sie würden ihnen nach dem Duschen wieder ausgehändigt werden."*
> *"Das Gas wurde über Röhren an den Decken in die Gaskammern geleitet, die wie Duschräume gebaut waren."*

Falls diese Beschreibung wahr und zutreffend ist, wäre dies ein weiterer Beweis dafür, dass Höß Treblinka nie betreten hat.

f) Die Auskleideeinrichtungen der Bunker

Die "Abschrift" der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 besagt:

> *"Vor den Bauernhausern mussten sich alle ausziehen hinter aufgebauten Reissigwanden."*

Wenige Wochen später begann Höß, Details zu diesem Punkt in seine Erzählungen einzubauen. Am 1. April erklärte er:

> *"A. Neben den Bauernhäusern, wo sie sich in separaten Hütten ausgezogen haben. Später wurden bei schlechtem Wetter andere Militärbaracken für sie gebaut."*

In jenen Tagen erzählte er Goldensohn:

> *"Dort mussten sie sich ausziehen. Zuerst mussten sie sich im Freien ausziehen, wo wir Mauern aus Stroh und Zweigen von Bäumen errichtet hatten, die sie vor Zuschauern verbarg. Nach einer Weile bauten wir Baracken."*

In polnischer Haft entwickelte sich die Geschichte zu ihrer endgültigen Form. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" fügte Höß das folgende Detail hinzu:

> *"Zur Entkleidung waren beim Bunker I zwei und beim Bunker II drei Baracken entstanden."*

g) Die Opferzahl

Während der Gegenüberstellung von Höß und Moll am 16. April 1946 antwortete der frühere Kommandant von Auschwitz auf die Frage des Vernehmers:

> *"Wie viele Opfer wurden ab 1941 im Lager vernichtet?"*,

indem er unter anderem sagte:

> *"Die in den beiden großen Massengräbern der sogenannten Bunker, eins und zwei, beerdigten Menschen beliefen sich auf 106.000 oder 107.000 Menschen"*

Damals behauptete Höß, dass sich in der Nähe jedes "Bunkers" ein Massengrab befunden habe. Diese beiden Massengräber (die er später zu einer unbestimmten

[175] Jäckel/Longerich/Schoeps, Bd. 3, S. 1427ff. Text ebenso zitiert in: Graf/Mattogno 2018a, S. 12f. Dieses Werk enthält zahlreiche Zeugenaussagen, die ähnliche Verfahren beschreiben, um die Opfer in die Irre zu führen.

Zahl vermehrte) sollen später zur Einäscherung der Leichen verwendet worden sein, wie er während seines Prozesses ausführte:

> *"Beim Bauernhaus, Bunker Nr. 2, gab es Gruben, die von Massengräbern stammten. Die Leichen wurden aus den Gaskammern gezogen und in diesen Gruben eingeäschert."*

Szlama Dragon, der Zeuge schlechthin bezüglich der Birkenauer "Bunker", behauptete jedoch in seiner ersten Befragung vom 26. Februar 1945, dass es bei "Bunker 1" vier und bei "Bunker 2" sechs Einäscherungsgruben gegeben habe (Mattogno 2018b, S. 81).
Ich werde die Frage der Opferzahl der Bunker in Abschnitt 29 weiter erörtern.

28. Himmlers Besuch in Auschwitz vom 17.-18. Juli 1942

Höß behauptete, der Reichsführer SS habe am 17. Juli 1942 während seines zweitägigen Besuchs in Auschwitz die Vergasung eines Transports von Juden im "Bunker 2" beobachtet. Höß' Aufsatz "Die 'Endlösung…" enthält folgende kurze Bemerkung dazu (Broszat 1958, S. 157):

> *"Der Reichsführer SS sah sich anläßlich seines Besuches im Sommer 1942 den gesamten Vorgang der Vernichtung genau an, angefangen von der Ausladung bis zur Räumung des Bunkers II."* (Meine Hervorhebung)

Beim Verfassen von Himmlers Profil war der ehemalige Kommandant von Auschwitz kaum gesprächiger (Broszat 1958, S. 177):

> *"Nach der Besichtigung in Birkenau sah er sich den gesamten Vorgang der Vernichtung eines gerade eingetroffenen Juden-Transportes an. Auch bei der Aussonderung der Arbeitsfähigen sah er eine Weile zu, ohne etwas zu beanstanden. Zu dem Vernichtungsvorgang äußerte er sich in keiner Weise, er sah nur ganz stumm zu."* (Meine Hervorhebung)

Obwohl Höß' Bericht über Himmlers Besuch sehr lang ist (Broszat 1958, S. 176-180), wird das erschütterndste Ereignis während dieses Besuchs, die behauptete Vergasungs-Episode, von Höß nur in den wenigen oben zitierten Zeilen behandelt.

Danuta Czech stützte sich ausschließlich auf die soeben zitierten knappen Aussagen von Höß und schrieb Folgendes über dieses angebliche Ereignis (1989, S. 250f.):

> *"Nach Besichtigung des Lagers Birkenau nimmt er* [Himmler] *an der Tötung eines eben eingetroffenen Transportes von Juden teil. Er ist beim Ausladen, bei der Selektion der Arbeitsfähigen, bei der Tötung durch Gas im Bunker Nr. 2 und bei der Räumung des Bunkers zugegen."*

Aufgrund von Czechs Text wurde Höß' Behauptung zu einer bekannten und unbestrittenen "Tatsache", die von allen orthodoxen Holocaust-Historikern ohne die geringste kritische Reflexion abergläubisch akzeptiert wurde. Aber fand dieses Ereignis überhaupt statt?

Ich habe bereits 2001 gezeigt, dass Höß' Darstellung durch Dokumente vollständig widerlegt wird (Mattogno 2016a, S. 17-25). Ich werde meine Argumente anschließend wiederholen und vertiefen.

Das einzige Dokument, das Himmlers Besuch in Auschwitz betrifft, ist sein Dienstkalender, der für die beiden zur Diskussion stehenden Tage die folgenden Einträge enthält:[176]

"Freitag, 17. Juli 1942
12^{00} Fahrt Friedrichsruh-Flugplatz Lötzen
12^{45} Start Lötzen
RFSS,
Prof. Wüst, Kersten,
Grothmann, Kiermeier
15^{12} Landung Kattowitz
Abholung d. Gauleiter Bracht, O'Gruf. Schmauser
a. Stubaf. Höß
Fahrt nach Auschwitz
Tee im Führerheim
Bespr. mit Stubaf. Caesar u. O'Stubaf. Vogel,
Stubaf. Höß
Besichtigung der landwirtschaftl. Betriebe
Besichtigung des Häftlingslagers u. des FKL[177]
Essen im Führerheim
Fahrt Auschwitz-Kattowitz
zur Wohnung von
Gauleiter Bracht
Abends bei Gauleiter Bracht

Sonnabends 18. Juli 1942
9^{00} Frühstück m. Gauleiter Bracht und Frau
Fahrt nach Auschwitz
Bespr. mit O. Gruf. Schmauser
" Stubaf. Caesar
" der Leiterin des FKL
Besichtigung des Fabrikgeländes der Buna
Fahrt Auschwitz-Kattowitz
13^{00} Flug Kattowitz-Krakau-Lublin
15^{15} Ldg. Lublin
Abholung d. O. Gruf. Krüger und Brigf. Globocnik.
Tee bei Globocniks
Bespr. mit Staf. Schellenberg
Fahrt zum Obstgut Jastrow

---

176 Dienstkalender Heinrich Himmlers, NA, RG 242, T-581/R 39A, 17.-18. Juli 1942; dieses Dokument ist wiedergegeben in Mattogno 2016a, Dok. 1, S. 120; vgl. Witte, S. 491-495.

177 *Frauen-Konzentrationslager*

21⁰⁰ Bespr. bei Globocnik mit
SS O'Gruf. Krüger
SS O'Gruf. Pohl
SS Brigf. Globocnik
SS O'Stuf. Stier."

Himmlers Dienstkalender erwähnt daher nur eine "Besichtigung des Häftlingslagers u. des FKL". Das "Häftlingslager" bezog sich auf das Stammlager Auschwitz I, in dem sich zu dieser Zeit das Frauenkonzentrationslager (FKL) befand. Andererseits hieß Birkenau "Kriegsgefangenenlager", und somit ist klar, dass Himmler es nicht besichtigte. Hätte er dies getan, würde sein Dienstkalender einen Eintrag "Besichtigung des Kriegsgefangenenlagers" enthalten.

Das Fehlen eines solchen Eintrags lässt sich leicht erklären: Aufgrund der damals in Birkenau wütenden Fleckfieberepidemie und anderer Infektionskrankheiten waren die hygienischen und sanitären Bedingungen dort weitaus bedrohlicher als im Stammlager, und einige Tage später verschlechterten sie sich sogar noch weiter. Am 20. Juli erließ Bischoff die Hausverfügung Nr. 40 mit folgenden Worten:[178]

> *"Auf Anordnung des Lagerkommandanten ist das ganze Lager mit sofortiger Wirkung infolge Flecktyphusgefahr gesperrt worden."*

Das Niederländische Rote Kreuz hat eine Abschrift eines Auszugs aus dem originalen Stärkebuch veröffentlicht, in dem die Anzahl der im Männerlager im Jahr 1942 inhaftierten Insassen angegeben ist.[179]

APPELL	JULI 1942	STÄRKE	TOT	REGISTRIERT	ENTLASSEN & GEFLOHEN	URSPRUNG D. TRANSPORTS	REG.-NR.
			–40	+22			
Morgen	16	16,246					
			–100	+131			
Abend	16	16,277					
			–30	+601		Westerbork	47087-47687
Morgen	17	16,848					
			–83	+185		versch. Länder	47688-47842
Abend	17	16,950					
			–25	+977		Westerbork	47843-48493
						Slowaken	48494-48819
Morgen	18	17,902					
			–101	+46	1		
Abend	18	17,846					
			–18	+24		versch. Länder	48820-48901
Morgen	19	17,852					

Diese Daten werden vollständig durch das originale Stärkebuch bestätigt, das identische Änderungen der Häftlingszahlen des Lagers zeigt:[180]

---

[178] RGVA, 502-1-25, S. 61.
[179] Het Nederlandse…, S. 11; wiedergegeben in Mattogno 2016a, Dok. 2, S. 121.
[180] APMO, *Stärkebuch*, D-Aul-3/1/5, Bd. 2, S. 163-176; wiedergegeben in Mattogno 2016a, Dok. 3, S. 122-124.

APPELL	JULI 1941	STÄRKE	TOT	REGISTRIERT	ENTLASSEN & GEFLOHEN
			–40	+22	
Morgen	16	16,246			
			–100	+131	
Abend	16	16,277			
			–30	+601	
Morgen	17	16,848			
			–83	+185	
Abend	17	16,950			
			–25	+977	
Morgen	18	17,902			
			–101	+46	–1
Abend	18	17,846			
			–18	+24	
Morgen	19	17,852			

Danuta Czech gibt an, am 17. Juli 1942 seien zwei jüdische Transporte aus dem Lager Westerbork mit 2.000 Deportierten angekommen. 1.251 Männer wurden mit den Nummern 47088-47687 und 300 Frauen mit den Nummern 8801-8999 und 9027-9127 registriert. Am 18. Juli traf ein Transport aus der Slowakei ein, von dem 327 Männer (48494-48820) und 178 Frauen (9160-9337) registriert wurden (Czech 1989, S. 250f.). Czechs Zahlen sind jedoch offenbar falsch. Zwar verließen am 15. und 16. Juli 1942 tatsächlich zwei Transporte mit Juden das Lager Westerbork, doch die Zahl der Deportierten betrug 1.135 (663 Männer und 472 Frauen) bzw. 865 (640 Männer und 225 Frauen; vgl. Het Nederlandse…, S. 25f.). Sie kamen nicht am gleichen Tag in Auschwitz an, sondern einen Tag versetzt. Vom ersten Transport wurden 601 Männer registriert, die die Nummern 47087-47687 erhielten. Vom zweiten Transport wurden 651 Männer mit den Nummern 47843-48493 registriert. Der Transport slowakischer Juden verließ Žilina am 16. Juli mit 1.000 Deportierten[181] und traf kurz nach dem zweiten Transport von Westerbork in Auschwitz ein, wie die den Deportierten zugewiesenen Nummern zeigen: 48494-48819.

Zusammenfassend ist daher festzustellen, dass der Transport, der am 15. Juli von Westerbork abfuhr, nach dem Abendappell vom 16. Juli in Auschwitz ankam, jedoch noch vor dem Morgenappell vom 17. Juli, da die 601 Insassen unter ihnen, die registriert wurden, von diesem Appell erfasst wurden, wie sich aus den jeweiligen Differenzen ergibt: 16.277 – 30 (Todesfälle) + 601 (Neuankömmlinge) = 16.848 (Morgenappell am 17. Juli).

Der Transport, der Westerbork am 16. Juli verließ, und derjenige, der am selben Tag von Žilina abfuhr, traf nach dem Abendappell vom 17. Juli und noch vor dem morgendlichen Appell vom 18. Juli in Auschwitz ein, von dem die registrierten Häftlinge erfasst wurden: 16950 – 25 (Todesfälle) + 977 (Neuankömmlinge) = 17.902 (Morgenappell am 18. Juli). Die 977 neu registrierten Häftlinge bestanden aus 651 niederländischen und 329 slowakischen Juden. Die

[181] Liste der Deportationszüge von Juden aus der Slowakei (1942). MA, D.1.5705.

niederländischen Häftlinge wurden am 17. Juli registriert, wie aus einer Namensliste des Titels "Zugänge am 17. Juli 1942 eingeliefert vom R.S.H.A." hervorgeht. Sie enthielt 651 Namen niederländischer Juden, die den Häftlingsnummern 47843-48493 entsprechen.[182] Daraus folgt, dass der fragliche Transport nach dem Abendappell am 17. Juli 1942 in Auschwitz ankam.

Zu jener Zeit dauerte ein Arbeitstag samt Mittagspause für die Gefangenen von 6 bis 19 Uhr, wie es Rudolf Höß in seinem Sonderbefehl vom 17. April 1942 angeordnet hatte.[183] Wenn man die Zeit berücksichtigt, die die Außenkommandos benötigten, um ins Lager zurückzukehren, kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Abendappell nicht vor 20 Uhr stattfand. Daraus lässt sich schließen, dass der erste Transport niederländischer Juden zwischen 20 Uhr am 16. Juli und 6 Uhr morgens am 17. Juli in Auschwitz eintraf. Wie bereits erwähnt traf der zweite Transport niederländischer Juden am späten Abend des 17. Juli ein, und der Transport aus der Slowakei muss zwischen 20 Uhr am 17. Juli und 6 Uhr morgens am 18. Juli in Auschwitz eingetroffen sein.

Himmler landete am 17. Juli um 15:15 Uhr auf dem Flughafen Kattowitz, so dass er nicht Zeuge des ersten Transports niederländischer Juden werden konnte, der vor dem Morgenappell um 6 Uhr in Auschwitz entladen und angeblich einer Aussonderung der Arbeitsfähigen unterworfen worden war, und dessen Arbeitsunfähige anschließend sofort vergast worden sein sollen.

Am 17. Juli endete Himmlers Besuch in Auschwitz mit einem Abendessen mit höheren Lagerfunktionären im Offiziersquartier, wahrscheinlich um 20 Uhr.[184] Nach dem Abendessen wurde Himmler nach Kattowitz begleitet, wo er als Gast des Gauleiters Bracht übernachtete. Am 18. Juli war er um 9 Uhr noch bei Bracht und fuhr erst nach dem Frühstück zurück nach Auschwitz. Daher kann er möglicherweise auch weder den zweiten Transport niederländischer Juden noch den Transport aus der Slowakei gesehen haben, dessen Deportierte zwischen dem 17. Juli um 20 Uhr und dem 18. Juli um 6 Uhr entladen und angeblich einer "Selektion" unterworfen sowie anschließend entweder registriert und ins Lager aufgenommen oder aber vergast wurden. Aus diesen Gründen kann Himmler in Auschwitz weder am 17. noch am 18. Juli 1942 an einem "gesamten Vorgang der Vernichtung" – "angefangen von der Ausladung bis zur Räumung des Bunkers II" – teilgenommen haben.

Dies geht sogar aus der zeitlichen Abfolge von Himmlers Besuch in Auschwitz hervor, wie er von Höß beschrieben wurde (Broszat 1958, S. 177f.):

> 1) *"Nach dem Eintreffen im Lager hatte ich erst im Führerheim an Hand von Karten den Stand des Lagers zu erläutern."*
>
> 2) *"Anschließend ging es zur Bauleitung, wo Kammler an Hand von Karten, Bauplänen und Modellen die beabsichtigten oder im Bau befindlichen Bauvorhaben erklärte,* […]*"*

---

[182] RvO, CR26918.

[183] *Sonderbefehl für KL. und FKL*, 17. April 1942. RGVA, 502-1-36, S. 121.

[184] In Himmlers Tagebuch ist der Zeitpunkt des Abendessens nicht angegeben. Bei einem Besuch von Oswald Pohl in Auschwitz am 23. September 1942 wurde das Abendessen jedoch um 20 Uhr serviert. Siehe weiter unten.

3) *“Hernach Fahrt durchs ganze Interessen-Gebiet. Zuerst die landwirtschaftlichen Höfe und Meliorationsarbeiten,”*
4) *“den Dammbau,”*
5) *“die Laboratorien und”*
6) *“die Pflanzenzucht in Raisko,”*
7) *“die Viehzuchten”*
8) *“und Baumschulen.”*
9) *“Dann Birkenau, das Russenlager,”*
10) *“den Zigeunerabschnitt,”*
11) *“einen Judenabschnitt.”*
12) *“Vom Eingangsturm aus ließ er sich die Lager-Einteilung und die im Bau befindlichen Be- und Entwässerungsanlagen erklären, ebenso die beabsichtigten Erweiterungen.”*
13) *“Er sah die Häftlinge bei der Arbeit,”*
14) *“besichtigte* [Häftlings-]*Unterkünfte,”*
15) *“und Küchen,”*
16) *“und Krankenreviere.”* […]
17) *“Himmler sah weiter die* […] *überbelegten Baracken,”*
18) *“sah die primitiven und nicht zureichenden Abort- und Waschanlagen.”*
19) *“Er hörte von den Ärzten die hohen Kranken- und Todesziffern und vor allem deren Ursachen.”*

Einige Zeilen weiter beschreibt Höß dann Himmlers angebliche Anwesenheit bei einer Vergasung, wie bereits zitiert:

20) *“Nach der Besichtigung in Birkenau <u>sah er sich den gesamten Vorgang der Vernichtung eines gerade eingetroffenen Juden-Transportes an</u>. Auch bei der Aussonderung der Arbeitsfähigen sah er eine Weile zu, ohne etwas zu beanstanden. Zu dem Vernichtungsvorgang äußerte er sich in keiner Weise, er sah nur ganz stumm zu.”*

Himmler landete um 15:15 Uhr in Kattowitz und wurde von Bracht, Schmauser und Höß begrüßt. Nach diesen Formalitäten reiste er nach Auschwitz ab. Die Entfernung zwischen Kattowitz und Auschwitz beträgt ca. 35 km. Angesichts der damaligen Straßen und Autos traf Himmler gegen 16 Uhr in Auschwitz ein. Hier wurde er im Führerheim, dem Gebäude der SS-Offiziere, empfangen, wo er sich mit Caesar, Vogel und Höß beim Tee traf. SS-Sturmbannführer Joachim Caesar war Leiter der Landwirtschaftsabteilung des Lagers, SS-Obersturmbannführer Heinrich Vogel leitete das Amt W-V (Land-, Forst- und Fischwirtschaft) des WVHA. Es folgte der eigentliche Besuch der Lagereinrichtungen, der mit einem Abendessen im Führerheim endete, gefolgt von seiner Rückkehr nach Kattowitz für die Nacht.

Als Pohl einige Monate später, am 23. September, Auschwitz besuchte, gefolgt von einer Lagerbesichtigung, die der von Höß für Himmler angegebenen ähnelte, dauerte Pohls Besuch vier Stunden (“Dauer der Besichtigungsfahrt 4 Stunden”). Das Abendessen im Führerheim begann um 20 Uhr.[185]

---

[185] “Besichtigung des SS-Obergruppenführers Pohl am 23.9.1942”. RGVA, 502-1-19, S. 86.

Es kann daher der Schluss gezogen werden, dass Himmlers Besichtigung ebenfalls maximal vier Stunden dauerte, beginnend nach 16 Uhr und endend gegen 20 Uhr. In Anbetracht der vielen Orte, die er besichtigte, und der Treffen, die er hatte, war sein Besuch bereits sehr eng geplant.

Am Ende der langen Liste "normaler" Aktivitäten seines Besuchs – nachdem er überfüllte Baracken, primitive Toiletten und Waschanlagen in Birkenau beobachtet und mit Ärzten über Krankheiten und Sterblichkeit gesprochen hatte – soll Himmler die Vergasung eines Transports von Juden beobachtet haben, der gerade angekommen war. Höß besteht ausdrücklich darauf: "eines gerade eingetroffenen Juden-Transportes". Himmler, so Höß, begleitete den gesamten Vorgang, "angefangen von der Ausladung bis zur Räumung des Bunkers II", was bedeutete, dass er alle wesentlichen Phasen dieses vermeintlichen Ereignisses begleitete, wie sie Czech aufführt:

> *"Er ist* [1] *beim Ausladen,* [2] *bei der Selektion der Arbeitsfähigen,* [3] *bei der Tötung durch Gas im Bunker Nr. 2 und* [4] *bei Räumung des Bunkers zugegen."*

[1] Wie bereits erwähnt, kam der erste Zug mit Juden aus Westerbork zwischen 20 Uhr am 16. Juli und 6 Uhr morgens am 17. Juli in Auschwitz an. Der zweite Zug aus Holland kommt am späten Abend des 17. Juli an, während der Zug aus der Slowakei irgendwann zwischen dem 17. Juli um 20 Uhr und dem 18. Juli um 6 Uhr morgens ankam. Der von Höß behauptete Transport wäre dagegen am Nachmittag des 18. Juli irgendwann zwischen 16 und 20 Uhr eingetroffen. Selbst die von Höß angegebene Ankunftszeit dieses Transports (welcher der drei?) ist also rein fiktiv.

[2] In Abschnitt 16 habe ich die Funktion und Lage der "alten Rampe" von Birkenau erläutert. Dort wurden die drei fraglichen Züge entladen, und dort hätte auch die "Selektion" der arbeitsfähigen Häftlinge stattgefunden. Laut Höß wurde diese Aussortierung von zwei Ärzten durchgeführt. Wie Czech erwähnte, "das Entladen eines Zuges dauerte 4-5 Stunden" (Czech 1964, Anm. 80, S. 97). Nach dem Aussteigen mussten die Deportierten dann an den beiden Ärzten vorbeischreiten.

[3] Nach dieser "Selektion" mussten die Arbeitsunfähigen von der alten Eisenbahnrampe zum "Bunker 2" gehen, der etwas mehr als anderthalb Kilometern entfernt war. Dort angekommen mussten sich die zukünftigen Opfer ausziehen und wurden anschließend in den "Bunker 2" gedrängt.

[4] "Nach Verlauf einer halben Stunde wurden die Türen wieder geöffnet [und] die Toten herausgezogen", schreibt Höß in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" Das Entfernen von Hunderten von Leichen aus einer Gaskammer, die mit Giftgas gefüllt ist, aber kein Belüftungssystem hat, hätte allerdings Stunden gedauert.

Höß will uns glauben machen, dass Himmler alles das beobachtet hat. Der Zug voller Juden sei gerade eingetroffen gewesen, also am Ende von Himmlers Besichtigungstour kurz vor 20 Uhr. Aber das gesamte Verfahren, von der Entladung der Deportierten aus den Zügen bis zur Entfernung der Leichen aus dem "Bunker 2", wäre in weniger als sechs bis sieben Stunden nur schwer zu Ende

zu bringen gewesen. Es wäre also in den frühen Morgenstunden des 18. Juli beendet worden. Himmler aß jedoch an diesem Tag gegen 20 Uhr im Führerheim zu Abend. Infolgedessen kann er an keiner von Höß beschriebenen Vergasung teilgenommen haben, und dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass Höß' Geschichte falsch ist.

Höß' Behauptung ist ebenso absurd wie die hypothetische Behauptung, Pohl, der seinen Rundgang um 14 Uhr mit der "Besichtigung der Fleischerei" begann und nach vier Stunden Besuch kurz vor 18 Uhr, als er eine "Schlussbesprechung der beteiligten Dienststellen im Führerheim" hatte, mal eben schnell den gesamten Vorgang der Entladung, Selektion und Vergasung eines ganzen Judentransport mitverfolgt haben soll.

Was ich oben dargelegt habe, wird durch indirekte Beweise weiter bestätigt: das Fehlen eines Dokuments in Bezug auf Himmlers Besuch in Auschwitz.

Pohls Besuch vom 23. September 1942 hinterließ eine umfangreiche Dokumentation im Archiv des Lagers Auschwitz (jedoch ohne Hinweis auf die behauptete Vernichtung):

1) "Bericht über die Besichtigung des Konzentrationslager Auschwitz durch SS-Obergruppenführer Pohl am 23. September [19]42" (Bartosik u.a., S. 123f.).

2) "Teilnehmer an der Besprechung anlässlich der Anwesenheit des SS-Obergruppenführers Pohl", 23. Sept. 1942.[186]

3) "Bericht über Inhalt der Schlussbesprechung des [Wirtschafts-Verwaltungs-]Hauptamtschefs, SS-Obergruppenführers Pohl mit sämtlichen SS-Führern des K.L. Auschwitz am 23.9.1942".[187]

4) "Besichtigung des SS-Obergruppenführers Pohl am 23.9.1942".[188]

5) "Inhalt der Besprechung anlässlich des Besuches des SS-Obergruppenführers Pohl im 'Haus der Waffen-SS' in Auschwitz am 23.9.1942"[189]

Wenn Pohls eintägiger Besuch die Erstellung all dieser Dokumente zur Folge hatte, wie viele müssen dann durch den zweitägigen Besuch von Himmler, seinem direkten Vorgesetzten, erzeugt worden sein?

Viele andere hochrangige SS-Offiziere (einschließlich erneut Pohl am 16. Juni 1944) besuchten Auschwitz vor und nach Himmlers Besuch, und ihre Besuche wurden alle sorgfältig dokumentiert.[190]

Es kann daher als Tatsache angesehen werden, dass die Dokumente, die sich auf Himmlers Besuch beziehen, von den Sowjets oder den Polen unterdrückt oder sogar zerstört wurden, gerade weil sie die Geschichte über die angebliche Vergasung widerlegen.

Dass Höß' Geschichte frei erfundene Elemente enthält, geht letztendlich aus einem weiteren Anachronismus hervor. In seiner "Autobiographie" schrieb Höß bezüglich Himmlers Besuch vom 17. Juli 1942:

---

[186] RGVA, 502-1-19, S. 94.
[187] Ebd., S. 95f.
[188] Ebd., S. 86f.
[189] Ebd., S. 97-101.
[190] Vgl. Mattogno 2019, Kapitel 19.2., "Besuche hochrangiger SS-Offiziere in Auschwitz", S. 628-638.

> *"Ich zeigte ihm das Zigeunerlager eingehend. Er sah sich alles gründlich an, sah die vollgestopften Wohnbaracken, die ungenügenden hygienischen Verhältnisse, die vollbelegten Krankenbaracken, sah die Seuchenkranken, sah die Kinderseuche Noma,* [...]. *– Er hörte die Sterblichkeitsziffern, die, gesehen am Gesamtlager, noch relativ niedrig waren. Doch die Kindersterblichkeit war außerordentlich hoch.* [...] *Er sah alles genau und wirklichkeitsgetreu – und gab uns den Befehl, sie zu vernichten, nachdem die Arbeitsfähigen wie bei den Juden ausgesucht* [wurden]*."* (Meine Hervorhebung)

Während seines Prozesses in Warschau bestätigte Höß, dass Himmler "die unhaltbaren Zustände, die in Birkenau im sogenannten Zigeunerlager herrschten", beobachtet hatte, und berichtete über Himmlers Reaktion:

> *"Bezüglich der besonders katastrophalen Zustände im Zigeunerlager sagte er* [Himmler] *mir sehr streng: 'Sie müssen sie sofort vernichten.'* […]*"*

Er machte außerdem folgenden Kommentar:

> *Nein, ich habe sie nicht gesehen. Ich habe nur diesen Mundkrebs bei Zigeunerkindern gesehen, die in der sogenannten Krankenstation im Zigeunerlager lagen. Himmler sah diese Noma-Krankheit ebenso und gab dann dem behandelnden Arzt, soweit ich mich erinnere Mengele, den Befehl, diese Kinder sofort zu töten. Das war 1942."* (Meine Hervorhebung)

Höß' Profil über Himmler enthält eine weitere Wiederholung dieser Geschichte. Im Juli 1942 besuchte Himmler das Lager Birkenau, wo er "den Zigeunerabschnitt" besichtigte und "die Kindersterblichkeit Noma" sah. Am nächsten Tag befahl Himmler angeblich Höß:

> *"Die Zigeuner sind der Vernichtung zuzuführen. Ebenso rücksichtslos vernichten Sie die arbeitsunfähigen Juden."*

Tatsache ist jedoch, dass der erste Transport von Zigeunern erst am 26. Februar 1943 in Auschwitz ankam und das Zigeunerlager erst bei dieser Gelegenheit eingerichtet wurde (Czech 1989, S. 423). Nicht einmal das Ausweichmanöver wäre hier möglich, Höß habe die Daten verwechselt, denn Himmlers zweiter Besuch in Auschwitz am 17. und 18. Juli 1942 war zugleich auch sein letzter.

Nach den wenigen verbliebenen Unterlagen zu urteilen interessierte sich der Reichsführer SS in Auschwitz besonders für die Landwirtschaft (er hatte zwei Gespräche mit dem SS-Sturmbannführer Joachim Caesar) und ordnete die Erweiterung des Lagers Birkenau auf 200.000 Häftlinge an (siehe Abschnitt 32), was sicherlich in keiner Weise die Hypothese stützt, es habe irgendeine Art von Vernichtung in Auschwitz stattgefunden.

29. Freiluftverbrennungen

Noch vor dem vermeintlichen Beginn der Judenvernichtung sollen einige der im Lager verstorbenen Häftlinge in Birkenau vergraben worden sein. Diese Leichen wurden später zusammen mit den Leichen der angeblich Vergasten exhu-

miert und im Freien eingeäschert. Höß erzählte diese Geschichte bereits in seiner Aussage in Nürnberg:

> *"Kauffmann: Ich frage Sie, wurde nicht auch schon zu einer früheren Zeit, vor Beginn dieser besonderen Vernichtungsaktionen, eine derartige Aktion vorgenommen zur Beseitigung von Menschen, die auf normalem Wege in Auschwitz gestorben waren?*
> *HÖSS: Jawohl, als die Krematorien noch nicht gebaut waren, hatten wir einen Großteil der Gestorbenen, die in dem provisorischen Krematorium im Lager nicht verbrannt werden konnten, in großen Gruben verbrannt, ein Großteil, ich weiß die Zahl nicht mehr, wurde in Massengräbern beigesetzt und dann später auch in diesen Gräbern verbrannt. Das war, bevor die Massenhinrichtung der Juden begann."*

Während seines Prozesses in Warschau führte er aus:

> *"Das erste Krematorium reichte nicht für die Anzahl der Leichen im Lager, und aus diesem Grund wurden alle, die in Birkenau starben, in Massengräbern beigesetzt. Bis zum Herbst 1942 wurden auch diejenigen auf diese Weise begraben, die anfangs in den Bunkern vergast worden waren. In diesen Massengräbern – jetzt erinnere ich mich genau an die Zahl – wurden innerhalb von sieben Wochen 107.000 Menschen beerdigt. Das waren diejenigen, die innerhalb des Lagers gestorben waren, und daher die Transporte, die in diesen frühen Bunkern vernichtet wurden."* (Meine Hervorhebung)

Die siebenwöchige Periode ist chronologisch absurd, weil die orthodoxen Geschichtsfassung davon ausgeht, dass die Leichen der angeblich Vergasten vom Frühjahr bis zum Spätsommer 1942 in Massengräbern beerdigt wurden. Die Zahl von 107.000 Leichen, die sich anfangs nur auf Opfer von Vergasungen bezog, umfasste dann auch die verstorbenen registrierten Häftlinge.

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung..." erwähnt Höß die gleiche Zahl:

> *"Die Zahl der in den Massengräbern vergrabenen Leichen betrug 107 000. In dieser Zahl sind nicht nur die vergasten Judentransporte vom Anfang bis zu Beginn der Verbrennungen enthalten, sondern auch die Leichen der im Lager Auschwitz verstorbenen Häftlinge des Winters 1941/42, als das Krematorium beim Revier längere Zeit ausgefallen war. Ebenso sind darin enthalten sämtliche verstorbenen Häftlinge des Lagers Birkenau."*

Solange sich Höß in den Händen der Briten und Amerikaner befand, bequemte er sich nicht zu erklären, wann, warum oder in wessen Auftrag die Freiluftverbrennungen begannen. Zu jener Zeit standen diese Verbrennungen für ihn mit den "Bunkern" im Zusammenhang, aber selbst in dieser Hinsicht hatte er keine klaren Vorstellungen. Sich selbst widersprechend behauptete er sogar, die Leichen seien zuerst eingeäschert, später aber begraben worden.

In seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 behauptete er, die Leichen seien "in Erdgruben verbrannt" worden, ein Vorgang, der "6-7 Stunden" gedauert habe.

Seinen amerikanischen Vernehmern erzählte er am 1. April 1946 die gleiche Geschichte:

> *"Hinter den Bauernhäusern lagen offene Gruben, in denen die Leichen verbrannt wurden.* […]
> *Das war ein weiteres Kommando von Insassen, das sich um diese Arbeit kümmerte. Sie* [die Leichen] *wurden auf einen Lastwagen geladen und in diese Gruben geworfen, wo sie verbrannt wurden."*

Goldensohn gegenüber meinte Höß im Zusammenhang mit den "Bauernhäusern":

> *"als ich sah, dass das Krematorium nicht schnell genug errichtet werden konnte, um mit der ständig wachsenden Zahl an Vernichteten Schritt zu halten, begannen wir, die Leichen wie in Treblinka in offenen Gräben zu verbrennen. Eine Schicht Holz, dann eine Schicht Leichen, eine weitere Schicht Leichen und so weiter.*
> *Um das Feuer zu entzünden, benutzten wir ein in Benzin getauchtes Strohbündel. Das Feuer wurde normalerweise mit ungefähr fünf Schichten Holz und fünf Schichten Leichen begonnen. Wenn das Feuer stark brannte, konnten die frischen Leichen, die aus den Gaskammern kamen, einfach auf das Feuer geworfen werden, und sie würden von selbst brennen."*

Die beschriebene Kremierungstechnik ist albern, es sei denn, Höß hatte Zugang zu Katapulten, um zusätzliche Leichen "auf das Feuer" zu werfen, weil es physikalisch unmöglich ist, bis auf wenige Meter an den Rand einer solchen infernalischen Verbrennungsgrube zu gelangen, ohne tödliche Verbrennungen zu erleiden.

In Höß' Äußerungen, die er in polnischer Haft machte, verschwinden alle Hinweise auf Freiluftverbrennungen. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" behauptet Höß, dass Freiluftverbrennungen nicht einmal Teil der ursprünglichen Pläne waren:

> *"Die Leichen sollten auf dem angrenzenden Wiesenplan in tiefen langen Gruben untergebracht werden. An ein Verbrennen dachten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht."*

Während seines Prozesses bestätigte Höß diese neue Version:

> *"Bis zu dieser Zeit, bis zur Exhumierung im Frühherbst 1942, waren noch keine Einäscherungen durchgeführt worden. Erst von da an, seit dieser Zeit, wurden diejenigen, die gerade vergast worden waren, zusammen mit denen eingeäschert, die aus den Massengräbern exhumiert worden waren."*

Während seiner Aussage vor dem Nürnberger Tribunal widersprach Höß dem diametral, indem er ausführte:

> *"Jawohl, als die Krematorien noch nicht gebaut waren, hatten wir einen Großteil der Gestorbenen, die in dem provisorischen Krematorium im Lager nicht verbrannt werden konnten, in großen Gruben verbrannt, ein Großteil, ich weiß die Zahl nicht mehr, wurde in Massengräbern beigesetzt und dann später auch in diesen Gräbern verbrannt. Das war, bevor die Massenhinrichtung der Juden begann."* (Meine Hervorhebung)

Dies bedeutet, dass sich dies angeblich vor Januar 1942 zutrug. Am 30. April 1946 meinte Höß hingegen:

> *"Der Befehl zur Verbrennung dieser Leichen bestand aus zwei Teilen:*
> *(a) Ein allgemeiner Befehl zur Verbrennung vom Reichsführer selbst.*
> *(b) Ein Sonderbefehl des Obersturmbannführers Eichmann vom Judenamt 4. R.S.H.A."*

Während seines Aufenthalts in Polen, in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" schmückte Höß die Geschichte von Himmlers angeblichem Verbrennungsbefehl weiter aus und ersetzte Blobel durch Eichmann:

> *"Noch im Sommer 1942 wurden die Leichen in die Massengräber gebracht. Erst gegen Ende des Sommers fingen wir an mit der Verbrennung; zuerst auf einem Holzstoß mit ca. 2000 Leichen, nachher in den Gruben mit den wieder freigelegten Leichen aus der früheren Zeit. Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol übergossen.* […]
> *Der Reichsführer SS sah sich anläßlich seines Besuches im Sommer 1942 den gesamten Vorgang der Vernichtung genau an, angefangen von der Ausladung bis zur Räumung des Bunkers II. Zu der Zeit wurde noch nicht verbrannt.* […]
> *Kurze Zeit nach dem Reichsführerbesuch kam Standartenführer Blobel von der Dienststelle Eichmann und brachte den RFSS-Befehl, wonach sämtliche Massengräber freizulegen und die Leichen zu verbrennen seien. Ebenso sollte die Asche so beseitigt werden, daß man in späterer Zeit keinerlei Rückschlüsse über die Zahl der Verbrannten ziehen könne. Blobel machte in Culenhof bereits Versuche verschiedener Verbrennungsarten. Er hatte den Auftrag von Eichmann, mir diese Anlage zu zeigen.*
> *Ich fuhr mit Hössler nach Culenhof zur Besichtigung. Blobel hatte verschiedene behelfsmäßige Öfen aufbauen lassen und verbrannte mit Holz und Benzinrückständen. Er versuchte auch, durch Sprengungen die Leichen zu vernichten, dies gelang aber nur sehr unvollständig. Die Asche wurde in dem ausgedehnten Waldgelände verstreut, zuvor durch eine Knochenmühle zu Staub zermahlen."*

Um es zusammen zu fassen:

1. Während seines Besuchs in Auschwitz am 17. und 18. Juli 1942 entschied Himmler, dass die in Massengräbern begrabenen Leichen eingeäschert werden sollten.
2. Kurz darauf, also angeblich in der zweiten Julihälfte, kam Blobel nach Auschwitz und brachte Höß den vom Reichsführer SS erlassenen Kremierungsbefehl.
3. Dann reiste Höß nach Chełmno, um die Freiluft-Kremierungstechniken zu erlernen, mit denen Blobel experimentierte (der nicht Teil "der Dienststelle Eichmann" war und mit dem er nichts zu tun hatte).

Tatsache ist jedoch, dass die Behauptung über Himmlers Entscheidung nur eine völlig unbegründete Vermutung ist, und Blobels angeblicher Besuch in Auschwitz ist reine Fantasie.

Es gibt tatsächlich einen vom SS-Untersturmführer Walter Dejaco am 17. September 1942 verfassten "Reisebericht über die Dienstfahrt nach Litzmann-

stadt" über einen Besuch vom Vortag bei einer "Sonderanlage", wohin ihn Höß und SS-Untersturmführer Franz Hössler begleitet hatten. Es ist auch richtig, dass die für diese Dienstfahrt ausgestellte "Fahrgenehmigung" als Zweck der Fahrt die "Besichtigung der Versuchsstation für Feldöfen Aktion Reinhard" angibt, aber Chełmno (bzw. Kulmhof) wird nirgends erwähnt und, wie ich an anderer Stelle erklärt habe,[191] hatte der fragliche Besuch nichts mit der Einäscherung von Leichen zu tun.

Höß' behaupteter Besuch in Chełmno (auf den ich im folgenden Abschnitt zurückkommen werde) ist ebenfalls widersprüchlich und sinnlos, da Höß behauptete, zuvor bereits die in Treblinka angewandte Einäscherungstechnik besichtigt zu haben.

Während seines Prozesses in Warschau behauptete er:

> *"Ich kenne nur Chełmno, Treblinka und Auschwitz. Ich sah die Verbrennungen. Auf Befehl des Reichsführers war Globel* [Blobel] *die Aufgabe zugewiesen worden, Massengräber ausfindig zu machen und deren Spuren vollständig zu beseitigen. In diesem Zusammenhang befahl er mir, Chełmno zu besuchen, um die Experimente zu beobachten, die dort vor Ort durchgeführt wurden, um diese Massengräber zu beseitigen. Dort arbeiteten sie mit Flammenwerfern, Chemikalien und Sprengstoffen, sogar mit verschiedenen Arten von Öfen für Kremierungen. Es gab zum Beispiel Öfen, die als Feldöfen verwendet wurden, oder sie verbrannten mit Hilfe von Holz, das mit Benzin getränkt war. In Tremblinka* [sic] *wurden die Leichen, die ich gesehen habe und die aus der Gaskammer kamen, sowie die Leichen, die monatelang in großen Gruben zurückgelassen worden waren* [und die] *von Baggern ausgegraben wurden, auf Scheiterhaufen* [gelegt], *die aus Eisenbahnschienen*[192] *bestanden; der Haufen wurde abwechselnd mit Holz befeuert und dann wieder mit Öl übergossen und mit Benzin getränkt. Anfangs wurden in Auschwitz nur wenige Scheiterhaufen und Krematorien eingesetzt, und auf diese Weise wurde in den Gruben verbrannt."*

Die von der Holocaust-Orthodoxie als "Rostverbrennungsmethode" bezeichnete Einäscherungstechnik mit Eisenbahnschienen soll von Blobel erfunden und dann in den Lagern "Aktion Reinhardt" (Bełżec, Sobibór und Treblinka) ab Sommer 1942 angewendet worden sein. Höß hatte also das Privileg eine Technik im Betrieb zu sehen, bevor sie erfunden wurde!

Als Höß jedoch ein Gefangener der Amerikaner war, wusste er noch nichts darüber. Zu Goldensohn sagte er, in Auschwitz habe man begonnen, "die Leichen wie in Treblinka in offenen Gräben zu verbrennen", und zwar mit folgender Technik: "Eine Schicht Holz, dann eine Schicht Leichen, eine weitere Schicht Leichen [sic; wahrscheinlich: Holz] und so weiter."

Nachdem er bereits die Einäscherungen in Treblinka gesehen hatte, warum musste er dann noch nach Chełmno fahren? Der angebliche Besuch war auch im Hinblick auf die Ergebnisse nutzlos. "Blobel hatte verschiedene behelfsmäßige

---

[191] Mattogno/Kues/Graf 2014, Bd. II, S. 918-937; 2015, Bd. II, S. 1203-1212.

[192] In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" benutzt Höß den Ausdruck "auf einem Schienengestell", also einem Rost aus Eisenbahngleisen.

Öfen aufbauen lassen", aber bei seiner Rückkehr nach Auschwitz ließ Höß keine einzige davon bauen (und führte noch nicht einmal Verbrennungen "auf einem Schienengestell" durch, wie dies angeblich in Treblinka geschah), sondern kremierte seine Leichen "auf einem Holzstoß". Während Blobel "eine Knochenmühle" benutzt haben soll, um die Überreste der Verbrennungen zu zerkleinern, soll in Auschwitz ein primitives System eingesetzt worden sein, wie sich aus der "Abschrift" von Höß' handschriftlicher Erklärung vom 14. März 1946 ergibt:

> *"Nach Raumung der Gruben wurden die Aschenreste zerstampft. Dies geschah auf einer Zementplatte*[,] *wo Häftlinge mit Holzstampern die Knochenreste pulverisierten."*

Die Existenz dieser "Zementplatte" ist reine Einbildung; diesbezüglich sind keine Belege oder Unterlagen vorhanden. In der Vorstellung der Insassen nahm die "Knochenmühle" eine metaphorische Bedeutung an. So behauptete der Zeuge Antoni Hrebich während des Höß-Prozesses in Warschau, die SS habe ihm bei seiner Deportation von Theresienstadt nach Auschwitz mitgeteilt, dass es sich bei diesem Lager um eine "Knochenmühle" handele.[193]

In der "Abschrift" von Höß' handschriftlicher Erklärung vom 14. März 1946 taucht zudem die bekannte Absurdität der Gewinnung geschmolzenen Menschenfetts aus den Verbrennungsgruben auf:

> *"Das auf dem Boden der Gruben sich sammelnde Fett wurde mit Eimern dem Feuer wiederzugegossen*[,] *um besonders bei nasser Witterung den Verbrennungsprozess zu beschleunigen."*

Ich habe diese Behauptung ausführlich in einer separaten Studie untersucht, auf die ich verweise (Mattogno 2014).

Aus Höß' unspezifischem Satz "Erst gegen Ende des Sommers fingen wir an mit der Verbrennung" extrahierte Danuta Czech mit unbeschreiblicher Exegese das genaue Datum des 21. September 1942! (Czech 1989, S. 305)

In seinen jüngsten Arbeiten hat das Auschwitz-Museum zwei zentrale Punkte von Höß' Aussagen aufgegeben. Piotr Setkiewicz behauptete, der Beginn der Freiluftverbrennungen in Auschwitz sei nicht auf einen Befehl von Himmler nach seinem Besuch in Auschwitz zurückzuführen, sondern auf die gesundheitliche Gefährdung durch die Massengräber, die das Grundwasser zu vergiften drohten. Die Freiluftverbrennungen hätten nicht gegen Ende des Sommers oder "Anfang des Herbstes 1942" begonnen, sondern zwischen Ende August und Anfang September, so Setkiewicz. Diese neue Version ist allerdings genauso unbegründet.[194]

---

[193] *United Nations Archives. Security Microfilm Program*, 1988, Spule Nr. 62. Höß-Prozess, 15. Verhandlungstag, S. 1583.

[194] Siehe diesbezüglich Mattogno 2016e, S. 62-66; 2015a, Kapitel über Holzlieferungen, S. 53-66.

30. Höß' Besuch in Chełmno

Den Aussagen von Höß gegenüber den Briten und Amerikanern zufolge scheint er damals nichts über Chełmno gewusst zu haben, da dieses Lager von ihm nie erwähnt wurde. Er erwähnte es erst nach seiner Ankunft in Polen, wenn auch widersprüchlich. Im Aufsatz "Die 'Endlösung…" lesen wir:

> *"Bei dem Besuch von Culenhof sah ich auch die dortigen Vernichtungsanlagen mit den Lastwagen, die zur Tötung durch die Motorenabgase hergerichtet waren. Der dortige Kommandoführer bezeichnete aber die Art als sehr unzuverlässig, da das Gas sehr unregelmäßig sich bilde und oft zur Tötung gar nicht ausreiche."*
>
> *"Ich selbst habe nur Culenhof und Treblinka gesehen. Culenhof war nicht mehr in Betrieb."* (Meine Hervorhebungen)

Der ersten zitierten Passage zufolge soll das Lager aber offensichtlich noch in Betrieb gewesen sein: Höß sah "die dortigen Vernichtungsanlagen mit den Lastwagen", also die angeblichen "Gaswagen", und sprach mit dem "Kommandoführer". In meinem 1987er Buch über Höß habe ich bereits auf diesen Widerspruch hingewiesen (Mattogno 1987, S. 18). Der merkwürdige Einwand, Chełmno sei zum Zeitpunkt von Höß' Besuch tatsächlich nicht mehr in Betrieb gewesen, weil die Deportationen der Juden vor Höß' Besuch beendet worden seien, habe ich an anderer Stelle angemessen diskutiert (Mattogno/Kues/Graf 2015, Bd. II, S. 1207-1210). Hier füge ich nur hinzu, dass der Autor der größten orthodoxen Studie über das Lager Chełmno als letzten Transport aus dem Jahr 1942 den Transport mit 6000 Juden aus Zelów angibt, der am 14. September in Chełmno ankam (Montague, S. 187). Ich erwähnte soeben Dejacos "Reisebericht über die Dienstfahrt nach Litzmannstadt" vom 17. September 1942 über seine Reise dorthin vom Vortag. Dies wäre das genaue Datum von Höß' Besuch in Chełmno gewesen: 16. September 1942.

In der Urteilsbegründung vom 30. März 1963 stellte das Schwurgericht Bonn im Verfahren gegen das SS-Sonderkommando in Chełmno fest, dass in diesem Lager drei "Gaswagen" stationiert gewesen seien, zwei kleine mit einer Kapazität von 50 Personen und ein dritter größerer für 70 Personen. Diese "Gaswagen" sollen täglich fünf bis zehn Hinrichtungsfahrten unternommen haben (Rückerl, S. 272). Dies entspricht einer maximalen Vernichtungskapazität von ([50 + 50 + 70] × 10 =) 1.700 pro Tag, so dass die Vernichtung aller 6.000 aus Zelów deportierten Menschen bestenfalls knapp vier Tage gedauert hätte. Am 16. September, als Höß angeblich ankam, wären nicht mehr als 3.400 Menschen ums Leben gekommen, während noch mindestens 2.600 auf ihr grausiges Schicksal warteten.

Daher ist der von mir berichtete Widerspruch real: Am 16. September 1942 war Chełmno voll in Betrieb, aber zur gleichen Zeit war "Culenhof" (Kulmhof/Chełmno) "nicht mehr in Betrieb" – falls wir geneigt sind, Höß zu glauben.

31. Die Krematorien von Birkenau

Beginnen wir mit der Auflistung der Tage, an denen die einzelnen Krematorien in Birkenau in Betrieb genommen wurden (basierend auf dem Datum, an dem die Gebäude offiziell der Lagerverwaltung übergeben wurden):

– Krematorium II: 31. März 1943
– Krematorium III: 25. Juni 1943
– Krematorium IV: 22. März 1943
– Krematorium V: 4. April 1943.

Höß muss diese Daten oder zumindest das Jahr und wahrscheinlich auch den Monat gekannt haben. Dennoch behauptete er im Manuskript vom 14. März 1946, dass die Krematorien "erst 1942 fertigwurden". Die "Abschrift" änderte dies wie folgt:

> *"Nachdem nun 1942 die ersten 2 Grosskrematorien fertiggestellt waren (die 2 anderen wurden ein halbes Jahr spater fertig)* […]*"*

Da es sich bei den "Grosskrematorien" um die Krematorien II und III handelte, bedeutet dies, dass diese im Jahr 1942 fertiggestellt wurden, während die Krematorien IV und V sechs Monate später in Betrieb gingen!

Am 1. April 1946 hatte Höß seine Geschichte bereits geändert:

> *"A. Alle vier wurden 1943 fertiggestellt. Wir waren bereits 1942 in Betrieb.*
> *F. Wann im Jahr 1942 wurde die erste in Betrieb genommen? War sie vielleicht schon im November 1941 dort?*
> *A. Nein, 1942.*
> *F. Diese Gaskammern, die provisorischen Gaskammern, wurden von Sommer 1941 bis 1942 benutzt.*
> *A. November 1942. Sie wurden auch später verwendet, wenn die Krematorien nicht ausreichten, um die Arbeit zu erledigen."*

Am nächsten Tag erklärte Höß, das erste Krematorium sei im Oktober 1942 in Betrieb gegangen:

> *"F. Und wenn ich mich recht erinnere, haben Sie gesagt, dass die Vergasung in den beiden Bauernhäusern in Auschwitz bis Ende 1942 stattgefunden hat?*
> *A. Ja, aber in der Zwischenzeit wurde ein permanentes Krematorium fertiggestellt.*
> *F. Wann?*
> *A. Dies wurde bereits kurz vor dieser Zeit, etwa im Oktober 1942, fertig, so dass dies teilweise im Krematorium und teilweise in den Bauernhäusern durchgeführt wurde, aber es gab keine definitive Trennung.* […]
> *F. Wir werden dieses Thema für einen Moment verlassen und zum Oktober 1942 zurückkehren, als die ersten permanenten Anlagen eingerichtet worden waren.*
> *A. Ja.*
> *F. Wo befanden sich die Anlagen?*
> *A. In Birkenau."* (Meine Hervorhebung)

Goldensohn gegenüber führte der vormalige Kommandant von Auschwitz aus:

> *"1942 wurden die großen Krematorien fertiggestellt, und der gesamte Vorgang fand dann in den neuen Gebäuden statt."* (Meine Hervorhebung)

Doch die Selbstwidersprüche von Höß enden hier nicht. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" sprach er allgemein von einem sechsten Krematorium, das geplant worden sei:

> *"Eine später noch beabsichtigte, die im Bau befindlichen bei weitem übertreffende Anlage kam nicht mehr zur Durchführung, da im Herbst 1944 der RFSS die sofortige Einstellung der Juden-Vernichtung befahl."*

Während seines Prozesses erläuterte er dies wie folgt:

> *"In Anbetracht der Überlegung Eichmanns, dass ab Ende 1944 und während des Jahres 1945 noch intensivere Transporte zu erwarten waren, sollten noch größere Krematorien entstehen, das heißt, diese wurden in Form eines riesigen Ziegelofens konzipiert mit einer kreisrunden Muffel, die unterirdisch angelegt werden sollte. Aber diese Anlage wurde noch nicht einmal entworfen, weil keine Zeit dafür war."*

Diese "Ring-Einäscherungs-Ofen" genannte Anlage erscheint lediglich in einem Brief der Firma Topf an die Zentralbauleitung von Auschwitz vom 5. Februar 1943 (Mattogno/Deana, Bd. I, S. 290). Das Projekt war aufgrund der katastrophalen Fleckfieberepidemie vorgeschlagen worden, welche die Häftlinge Ende 1942 und Anfang 1943 dezimierte, ging aber nie über die anfängliche Projektphase hinaus und wurde daher nicht einmal entworfen, geschweige denn gebaut.

In einem Brief von Bischoff an Höß vom 12. Februar 1943 wird die "Planung eines 6. Krematoriums" erwähnt, definiert als "eine offene Verbrennungskammer" bzw. eine "offen Verbrennungsstätte" (ebd., Bd. I, S. 289; Bd. II, Dok. 243, S. 403). Dieses Projekt, das durch die gleichen Ereignisse wie das eben erwähnte ausgelöst worden war, wurde ebenfalls nie aufgegriffen.

Diese Dokumente haben die Fantasie der Polen angeregt, und dies hatte offensichtlichen Einfluss auf die Aussagen von Höß.

Wie im ersten Teil ausgeführt, wies der Experte Dawidowski während des Warschauer Höß-Prozesses diesem zweiten Projekt die verrückte Verbrennungskapazität von 7 Millionen Leichen pro Jahr zu! Nach den unsinnigen Aussagen von Höß schrieb der Untersuchungsrichter Jan Sehn diese Projekte dem Sommer 1944 zu (Sehn, S. 141):

> *"Die im August 1944 angewandte Methode, eine große Anzahl von Leichen in offenen Gruben zu verbrennen, erwies sich als die schnellste und wirtschaftlichste. Daher wurden die Krematorien stillgelegt, und nur die Gruben wurden benutzt. Das sechste Krematorium, wie es in den Plänen zur Erweiterung des Lagers vorgesehen war, sollte auf dem Prinzip beruhen, Leichen in offenen Gruben zu verbrennen. In der Korrespondenz der Fa. Topf wird Bezug genommen auf 'grosser Ring-Einäscherungsofen', 'offene Verbrennungskammer' und 'offene Verbrennungsstätte'. Das Krematorium sollte ein Wiedererhitzungsofen sein, der die enorme Kapazität von Gruben mit der Wirtschaftlichkeit von Kremie-*

> *rungsöfen verband, die mit rationellen Herden ausgestattet waren. Dadurch konnten die in Gruben verwendeten Holzhaufen durch eine kleine Menge Koks oder Kohle ersetzt werden."*

Dieser Schwindel wurde später sogar von Franciszek Piper wiederbelebt und aufrechterhalten, der bekräftigte (Piper 1994, S. 175f.):

> *"Das Projekt wurde 1944 im Zusammenhang mit Eichmanns Voraussagen über neue Transporte, die Ende 1944 und Anfang 1945 eintreffen sollten, erneut aufgegriffen. Nach Aussagen von Höß standen die Bauarbeiten für große Krematorien kurz bevor. Er schrieb, sie seien 'in Form eines riesigen Ziegelofens konzipiert mit einer kreisrunden Muffel'."*

Höß hatte jedoch nicht behauptet, die Bauarbeiten für dieses sechst Krematorium hätten kurz bevor bestanden, sondern im Gegenteil, dass es "noch nicht einmal entworfen" worden war. Da sowohl Sehn als auch Piper Zugriff zu den originalen Dokumenten hatten, war dies schlicht ein absichtlicher Schwindel.

Unter den vielen Lücken in Höß' Rekonstruktion der Lagergeschichte von Auschwitz ist diejenige, welche mit der Entstehung der Birkenau-Krematorien zu tun hat, eine der schwerwiegendsten. Wie bereits gezeigt, machte Höß hierüber widersprüchliche Angaben: Einmal war das erste Krematorium das erste mit Eichmann vereinbarte Vernichtungsprojekt. Ein andermal wurde diese Rolle von den "Bunkern" übernommen und die Krematorien in den Hintergrund gedrängt. "Bunker 1" soll für kleine Transporte ausgereicht haben, die im Frühjahr 1942 nach Auschwitz deportiert wurden; als diese Transporte im Sommer intensiviert wurden, ließ Höß "Bunker 2" einrichten.

Tatsächlich wurde mit dem Bau des Krematoriums II am 2. Juni 1942 mit der Baugrube begonnen, während mit dem Bau des Krematoriums III am 14. September 1942 begonnen wurde (Mattogno/Deana, Bd. I, S. 232, 234).

Entgegen Höß' fantasievollen Aussagen war das neue Krematorium nicht für irgendeine Vernichtung vorgesehen, sondern für ein neues Lager (Birkenau), das 120.000 russische Kriegsgefangene aufnehmen sollte.[195] Am 29. Juni 1942 beschloss Himmler, die Kapazität des Lagers auf 150.000 Häftlinge zu erhöhen.[196]

Über die anderen drei Krematorien sagt Höß überhaupt nichts aus: Warum wurden sie auf wessen Befehl gebaut? Mit welchen Daten wurde ihre Kremierungskapazität berechnet?

In zwei weiteren Studien[197] habe ich dokumentiert, dass die Entstehung der Krematorien von Birkenau mit der geplanten Ausweitung des Lagers auf 200.000 Häftlinge und mit der katastrophalen Fleckfieberepidemie zusammenhing, die Anfang Juli 1942 im Lager ausbrach. Hier ist eine weitere Klarstellung angebracht.

---

[195] RGVA, 502-1-55, S. 64. Brief von Bischoff and den "Heeres-Pionier-Park" von Cosel mit dem Betreff "Lieferung von Stacheldraht."
[196] GARF, 7021-108-32, S. 34. Brief von Bischoff an Amt CV des WVHA vom 29. Juni 1942.
[197] Mattogno 2019, S. 453-459; Mattogno 2017, S. 157-164.

Bischoffs Schreiben vom 3. August 1942 an das Amt C des WVHA besagte, dass beschlossen worden sei, das neue Krematorium in das “Quarantänelager” zu verlegen (einen Abschnitt des Lagers Birkenau). Bischoff fügte hinzu: [198]

> *“Die Erweiterung der Planung hat anläßlich des Reichsführer-Besuches am 17. und 18. Juli 1942 dem Amtsgruppenchef C SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Dr. Ing. Kammler vorgelegen und wird um entsprechenden Genehmigungsvermerk auf 1 Exemplar des beiliegenden Lageplanes und baldige Rücksendung desselben gebeten”*

Der Betreff des Schreibens war “Lageplan des Kriegsgefangenenlager Auschwitz” vom 15. August 1942, der vier Abschnitte umfasste, drei für jeweils 60.000 Insassen und einen für 20.000, insgesamt also 200.000 (Pressac 1989, S. 203). Gerade aufgrund dieser geplanten Erweiterung der Häftlingskapazität sah der Plan zwei Krematorien vor, die künftigen Krematorien II und III, da das neue Krematorium ursprünglich für eine Belegung von 120.000 Häftlingen vorgesehen war.

32. Die Kremierungsöfen

a) Anzahl der Öfen

Die Krematorien II und III hatten jeweils fünf Dreimuffel-Einäscherungsofen, also zusammen 30 Muffeln. Die Krematorien IV und V hatten je einen Achtmuffeleinäscherungsofen. Dieses Ofenmodell bestand aus zwei rücklings zusammengefassten Blöcken von vier Muffeln mit jeweils zwei Koksgasgeneratoren in der Mitte, von denen jeder je zwei seitliche Muffeln befeuerte.[199] Höß muss diese elementaren Eigenschaften gekannt haben.

In seinem Manuskript vom 14. März 1946 schrieb er Folgendes:

> *“Zu Auschwitz waren 2 Anlagen mit je 5 Doppelöfen*
> *2 Anlagen zu je 4 großen Öfen.”* (Meine Hervorhebung)

Mit anderen Worten, er behauptete, dass die Krematorien II und III jeweils fünf Öfen mit zwei statt drei Muffeln hatten, also insgesamt 20, während die Krematorien IV und V jeweils vier bzw. zusammen insgesamt acht Öfen hatten. Wenn man bedenkt, dass die tatsächlichen Öfen aus zwei separaten Blöcken mit jeweils vier Muffen bestanden, hatten diese beiden Krematorien tatsächlich zwei Öfen mit jeweils vier Muffen, also insgesamt vier Öfen.

Bei seiner Vernehmung am 2. April 1946 bestätigte Höß, dass die großen Krematorien (II und III) “5 Doppelofen” hatten. Als er am 16. April von Moll konfrontiert wurde, wiederholte er den ersten Fehler und korrigierte den zweiten:

> *“Die beiden großen Einheiten bestanden aus jeweils fünf Doppelöfen, und die anderen aus jeweils vier Doppelöfen.”*

---

[198] GARF, 7021-108-32, S. 37.

[199] In Mattogno/Deana habe ich die Geschichte und den Aufbau dieser Kremierungsanlagen beschrieben (Bd. I, Abschnitt II, Kapitel 6f., S. 212-292).

Die zwei Blöcke, welche die Achtmuffelöfen bildeten, bestanden tatsächlich aus jeweils zwei Paaren von Muffeln, die in umgekehrter Reihenfolge angeordnet waren,[200] weshalb man von jeweils vier Doppelöfen sprechen könnte, obwohl dies nicht ganz richtig war.

Auch gegenüber Goldensohn erwähnte der ehemalige Kommandant von Auschwitz fünf Öfen mit je zwei Muffeln:

> *"Es gab fünf Doppelöfen."*

In Polen erinnerte sich Höß plötzlich wieder (oder man half ihm nach durch Vorlage von Dokumenten): die Krematorien II und III "hatten je fünf 3-Kammer-Öfen", und die Krematorien IV und V besaßen "je zwei 4-Kammer-Öfen", also wie gerade erklärt zwei Blöcke mit je vier Muffeln.

b) Kremierungskapazität

Die handschriftliche Erklärung vom 14. März 1946 enthält die erste diesbezügliche Erklärung zu den Krematorien II und III:

> *"Die Verbrennung von ca 2000 Menschen in 5 Öfen dauert ungefähr 12 Stunden."* (Meine Hervorhebung)

Das bedeutet 4.000 Leichen in 24 Stunden für jedes der Krematorien II und III. Höß wiederholte dies im Interview vom 2. April:

> *"Die ersten beiden größeren hatten fünf Doppelöfen und konnten in zwölf Stunden zweitausend Menschen verbrennen."*

Die handschriftliche Notiz vom 23. April enthält die erste wesentliche Änderung in dieser Hinsicht:

> *"In Birkenau bestanden 5 Anlagen. 2 große Krematorien mit einer Kapazität von je 2000 Menschen innerhalb 24 Stunden, d. h. im Gasraum konnten bis zu 2500 Menschen getötet werden,* [und] *innerhalb 24 Stunden in 5 Doppelöfen (mit Koks geheizt) als äußerstes 2000 verbrannt werden. 2 kleinere Anlagen konnten mit je 4 größeren Doppelöfen etwa 1500 Menschen beseitigen."*

Die Kremierungskapazität der Krematorien II und III wurde dadurch halbiert: Es ging immer noch um 2.000 Leichen, jedoch nicht mehr binnen 12, sondern 24 Stunden.

Die Kapazität der Krematorien IV und V wurde eindeutig auf Grundlage der Krematorien II und III berechnet, wobei jedoch davon ausgegangen wurde, dass jedes der Krematorien II und III 10 statt 15 Muffeln aufwies. Rein rechnerisch wäre das Ergebnis (2.000 ÷ 10 × 8 =) 1.600, was auf 1.500 abgerundet wurde. Wenn wir die tatsächliche Anzahl der Muffeln (15) verwenden, wäre das Ergebnis (2.000 ÷ 15 × 8 =) 1.066.

Nachdem er nach Polen ausgeliefert worden war, entschied sich Höß für die endgültige Fassung seiner Geschichte: Die Krematorien II und III "konnten innerhalb 24 Stunden je ca. 2000 Leichen verbrennen", und die Krematorien IV und V jeweils "1500 Leichen innerhalb 24 Stunden." Während Höß seinen

---

[200] Ebd., Bd. II, Dokumente 238-240, S. 400f., meine Rekonstruktion der Anlage.

früheren Fehler bezüglich der Anzahl der Muffeln korrigierte (je drei Muffel anstatt zwei in den fünf Öfen der Krematorien II und III), vergaß er, die Verbrennungskapazität des zweiten Krematorienpaares anzupassen, die bei 1.500 Leichen in 24 Stunden blieb. Diesbezüglich wies er jedoch darauf hin:

> *"Die Anlagen III und IV sollten 1500 Leichen innerhalb 24 Stunden verbrennen können, meines Wissens sind diese Zahlen dort nie erreicht worden."*

Obwohl moderat im Vergleich zu den hyperbolischen Angaben anderer Zeugen,[201] sind Höß' Angaben immer noch stark übertrieben, sogar im Vergleich zu einigen Dokumenten mit zweifelhaften Inhalten, deren Zahlenangaben von orthodoxen Holocaust-Historikern als bare Münze genommen werden.

In einem Schreiben der Zentralbauleitung vom 28. Juni 1943 wird eine Kapazität von 1.440 Leichen pro Tag für die fünf Dreimuffelöfen der Krematorien II und III aufgeführt sowie 768 für einen Achtmuffelofen (Krematorium IV und V). Die Aktennotiz des Topf-Ingenieurs Kurt Prüfer vom 8. September 1942 besagt absurderweise, dass die fünf Dreimuffelöfen und die Achtmuffelöfen die gleiche tägliche Verbrennungskapazität hatten: 800 Leichen. Dies ist das einzige bekannte Dokument der Firma Topf, das die Verbrennungskapazität des Achtmuffelofens erwähnt, was bedeutet, dass der folgende Satz von Höß in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" eindeutig falsch ist:

> *"Die beiden kleinere Krematorien III und IV sollten nach der Berechnung durch die Bau-Firma Topf, Erfurt, je 1500* [Leichen] *innerhalb 24 Stunden verbrennen können."* (Meine Hervorhebung)

Ich erwähnte soeben, was der tatsächliche Ursprung der Zahl 1500 ist. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" machte Höß weitere Angaben, die es uns erlauben, die Daten mathematisch zu prüfen:

> *"Je nach Körperbeschaffenheit wurden bis zu drei Leichen in eine Ofenkammer gebracht. Auch die Dauer der Verbrennung war durch die Körperbeschaffenheit bedingt. Es dauerte im Durchschnitt 20 Minuten. Wie schon an früherer Stelle gesagt, konnte die Krematorien I und II innerhalb 24 Stunden ca. 2000 Leichen verbrennen, mehr war, ohne Schäden zu verursachen, nicht möglich."*

Während seiner Vernehmung am 2. April 1946 sagte Höß:

> *"Dieser Doppelofen konnte gleichzeitig drei Leichen aufnehmen."*

Einmal abgesehen davon, dass die Verbrennung von drei Leichen in 20 Minuten in der Art von Muffel, wie sie in Auschwitz installiert wurde, thermotechnisch unmöglich, ja sogar absurd ist, ergibt sich aus diesen Daten hypothetisch Folgendes:

1,440 Min./Tag ÷ 20 Min. × 15 Muffeln × 2 Leichen = 2,160 Leichen pro 24 Std.
1,440 Min./Tag ÷ 20 Min. × 15 Muffeln × 3 Leichen = 3,240 Leichen pro 24 Std.

---

[201] Die Zeugen des Sonderkommandos erwähnten lächerlich übertriebene Zahlen. Siehe Mattogno 2019, S. 308, eine Übersichtstabelle der von Zeugen und Sachverständigen behaupteten Kremierungskapazitäten. Die höchste Zahl (Zeuge Chybiński) beträgt 66.650 Leichen pro Tag!

Nur die erste Zahl ist in etwa mit der von Höß den Krematorien II und III zugeschriebenen Kapazität vereinbar.

Die Gesamtverbrennungskapazität betrug daher laut Höß 7.000 Leichen pro Tag, davon 4.000 in den Krematorien II und III und 3.000 in den Krematorien IV und V. Höß erklärte ausdrücklich, dass diese Grenze aus thermotechnischen Gründen nicht überschritten werden konnte. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" führte Höß dazu aus:

> *"Die Verbrennungskapazität zu steigern, war feuerungstechnisch nicht möglich. Versuche führten zu schweren Schäden, die mehrere Male zum gänzlichen Außerbetriebsetzen führten."*

Wie ich jedoch im Ersten Teil gezeigt habe, behauptete der Sachverständige Dawidowski während des 14. Verhandlungstages des Höß-Prozesses, dass die vier Birkenauer Krematorien eine Gesamtkapazität von 10.000 Leichen pro Tag hatten. Der Untersuchungsrichter Jan Sehn erhöhte diese Zahl sogar auf 12.000 (Sehn, S. 125), die das Auschwitz-Museum mehr als ein halbes Jahrhundert später auf 8.000 reduzierte (Piper 2000a, S. 164).

Laut Höß wurden in Auschwitz täglich höchstens 10.000 Leichen eingeäschert, doch seine Aussagen sind eher verwirrend.

Die Frage wurde bereits in der Vernehmung vom 16. April 1946 angesprochen:

> *"Uns wurde auch gesagt, dass die größte in Birkenau innerhalb von 24 Stunden vergaste Anzahl von Gefangene 24.000 betrug, oder durchschnittlich 1.000 pro Stunde, was zumeist ungarische Juden waren. Dies geschah unter Moll. Wissen Sie etwas darüber?*
> *A. Die höchste Zahl, von der ich je gehört habe, als ich dort war, und die ich kenne, war 10.000 binnen 24 Stunden, da dies die tatsächliche Höchstkapazität aller von uns betriebenen Vernichtungsanlagen war."*

Nachdem Höß in der handschriftlichen Notiz vom 23. April 1946 die Vernichtungsanlagen in Birkenau aufgelistet hatte – zwei große Krematorien mit einer Kapazität von 4.000 Leichen pro Tag, zwei kleine Krematorien mit einer Kapazität von 3.000 Leichen sowie "ein altes Bauernhaus", das "etwa 1500 Menschen fassen" konnte – fährt er fort:

> *"Die Verbrennung erfolgte in offenen Gruben mit Holz, und diese war eigentlich unbegrenzt, man konnte innerhalb 24 Stunden nach meiner Berechnung bis zu 8000 Menschen auf diese Art verbrennen. – Es war also möglich, bis zu 10000 Menschen in 24 Stunden in diesen oben geschilderten Anlagen zu vernichten und zu beseitigen. Meines Wissens ist diese Zahl nur einmal 1944 erreicht worden, als durch Zugverspätungen an einem Tag einmal fünf Transporte zu gleicher Zeit eintrafen."*

Wenn die Kapazität der Krematorien 7.000 Leichen pro Tag betrug und die des "Bauernhauses" im Grunde "unbegrenzt" war, ist es unverständlich, warum die Gesamtkapazität auf 8.000 Leichen begrenzt gewesen sein soll oder warum die von 10.000 nur einmal erreicht wurde.

In dieser Hinsicht erklärte Höß während seines Prozesses in Warschau:

> *"Alle Krematorien, einschließlich Bunker 2, also die Außenanlage, in der in Gruben Einäscherungen durchgeführt wurden, konnten an einem Tag, innerhalb von 24 Stunden, 10.000 Menschen einäschern. Das war das Maximum. Darüber hinaus wurde dies nur einmal erreicht, als 1943* [sic; richtig: 1944] *an einem einzigen Tag, also innerhalb von 24 Stunden, fünf Transporte eintrafen. Tatsächlich gab es nie 10.000 Menschen."* (Meine Hervorhebung)

Diese Zahl von 10.000 Menschen nannte Höß während seines Prozesses sowohl für diejenigen, die pro Tag *eingeäschert* werden konnten, als auch für diejenigen, die *vergast* werden konnten:

> *"Wenn man alle Gaskammern der vier Krematorien sowie die damals bestehende, aber nicht genutzte Außenanlage berücksichtigt, so konnte man innerhalb von 24 Stunden 10.000 Menschen vergasen."* (Meine Hervorhebung)

Im vorletzten Zitat muss es sich um 1944 handeln, wie Höß in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" ausdrücklich ausgeführt hat, in dem die maximale Kremierungskapazität mit 9.000 angegeben ist.

> *"Die erreichte höchste Zahl innerhalb 24 Stunden an Vergasungen und Verbrennungen war etwas über 9000 an allen Stellen außer III im Sommer 1944 während der Ungarn-Aktion, als durch Zugverspätungen anstatt der vorgesehenen drei Züge fünf Züge innerhalb 24 Stunden einliefen und diese außerdem noch stärker belegt waren."*

Dies ergibt sich auch aus seiner handschriftlichen Aussage vom 14. März 1946:

> *"Während der Ungarn Aktion als höchstes {einigemale} 5 Züge d.*[as]*s.*[ind] *10.000 Menschen."*

Da im Fall der ungarischen Juden (siehe Abschnitt 42) 30% der Deportierten registriert und der Rest vergast worden sein soll, konnte die Höchstzahl der Vergasten und somit Eingeäscherten nicht 10.000 oder 9.000 betragen, sondern höchstens (10.000 × 0,7 =) 7.000.

Im Gegensatz zu den obigen Aussagen behauptete Höß am 30. April 1946:

> *"F. Was war die Höchstzahl ungarischer Juden, die je an einem Tag vergast wurden?*
>
> *A. Das könnten acht, achteinhalb oder vielleicht neuntausend sein. Ich weiß nicht genau, wie viele Personen von den fünf Transporten abgefertigt werden könnten."* (Meine Hervorhebung)

Der vom Sachverständigen Dawidowski während des Höß-Prozesses in Warschau behauptete Rekord von 24.000 an einem einzigen Tag kremierter Leichen (siehe Teil I, Kapitel III) war ein absurdes Klischee vieler Zeugen, das auch von Jan Sehn aufgegriffen wurde.[202]

---

[202] Sehn, S. 126. Seiner Version zufolge wurde eine solche Höchstleistung im August 1944 auf dem Höhepunkt der angeblichen Vernichtung der ungarischen Juden (deren Deportation Anfang Juli endete) und der "Franzosen" erreicht. Nach dem Märchen jener Zeit, das 1945 von Filip Friedman exemplarisch erzählt wurde, sollen im Sommer 1944 670.000 Widerstandskämpfer aus Frankreich

33. Die effektive Kremierungskapazität

Die von Höß gelieferten Angaben bezogen sich auf eine rein theoretische Kremierungskapazität. Die Zahl der Leichen, die tatsächlich eingeäschert werden konnten, war aus einer Reihe von Gründen, die er ausführlich erläuterte, erheblich geringer. Bereits am 30. April 1946 bekräftigte er:

> *"Die Öfen waren 1944 kaputt. Sie mussten neu gemauert werden – deshalb wurden die Menschen in offenen Gräbern verbrannt wurden."*

Während seines Prozesses erklärte er, die Kremierungsöfen

> *"waren stets Tag und Nacht im Einsatz, als diese Aktionen durchgeführt wurden. Während dieser Aktionen, die 4, 6 und 8 Wochen dauerten, liefen die Krematorien ohne Unterbrechung. Einzelne Krematorien, die repariert werden mussten, wurden jedoch eliminiert. Infolgedessen musste auf eine einfachere Art der Leichenbeseitigung zurückgegriffen werden, d.h. die Leichen wurden stattdessen im Freien verbrannt."*

Diesbezüglich hob Höß hervor:

> *"Nach 8-10 Wochen Einäscherung waren die Krematorien für die weitere Verwendung unbrauchbar geworden, so dass es unmöglich war, jedes einzelne dieser Krematorien kontinuierlich zu betreiben."*

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" gab Höß dazu weitere Informationen an:

> *"III fiel nach kurzer Zeit gänzlich aus und wurde später überhaupt nicht mehr benutzt. IV mußte wiederholt stillgelegt werden, da nach kurzer Verbrennungsdauer von vier bis sechs Wochen die Öfen oder der Schornstein ausgebrannt waren. Meist wurden die Vergasten in Gruben hinter dem Krematorium IV verbrannt."*

Goldensohn gegenüber sagte Höß:

> *"Das Verbrennen von zweitausend Menschen dauerte in den fünf Öfen etwa vierundzwanzig Stunden. Normalerweise konnten wir nur etwa siebzehnhundert bis achtzehnhundert einäschern."* (Meine Hervorhebung)

Die Ausfälle der Krematorien (Öfen, Züge und Schornsteine) waren weitaus häufiger als von Höß angegeben und führten zu langen Unterbrechungen jeglicher Kremierungstätigkeit. Im Jahr 1943 blieben die vier Birkenauer Krematorien von den kumulativ 1.040 Tagen, an denen sie hätten funktionieren können, für mindestens 551 Tage inaktiv. Das Krematorium IV war bereits nach 50 Tagen irreparabel beschädigt worden. Im Jahr 1944 fielen von den kumulativ möglichen 912 Betriebstagen nicht mehr als 236 aus (Mattogno 2019, S. 279-286).

Keiner der Birkenauer Kremierungsöfen wurde je "neu gemauert", obwohl das feuerfeste Mauerwerk nur eine zu erwartende maximale Lebensdauer von etwa 2.000 Kremierungen hatte, was für alle 46 Birkenauer Muffeln 92.000 Kremierungen entspricht. Dies bedeutet in der Praxis, dass das feuerfeste Mau-

nach Auschwitz deportiert worden sein (Friedman, F., S. 74). Diese durchsichtige Propagandalüge wird von der Orthodoxie heute schamvoll verschwiegen.

erwerk aller Öfen jeweils nach 92.000 Einäscherungen hätte ausgetauscht werden müssen (ebd., S. 286-288).

Die Auschwitzer Kremierungsöfen wurden mit Koks befeuert und konnten daher nicht "Tag und Nacht im Einsatz" sein bzw. "ohne Unterbrechung" betrieben werden. Die Verbrennung von Koks führt zur Bildung von Schlacke, die schmilzt und an den Rosten der Gasgeneratoren haftet und somit die für die Zufuhr der Verbrennungsluft benötigten Lücken zunehmend verstopft. Die "Betriebsvorschrift des koksbeheizten Topf-Dreimuffel-Einäscherungsofen" vom März 1943 schreibt ausdrücklich vor:[203]

> *"Jeden Abend müssen die Generatorroste von den Koksschlacken befreit und die Asche herausgenommen werden."*

Henryk Tauber bestätigte diese Notwendigkeit (Mattogno 2019, S. 364):

> *"In den Krematorien 2 und 3 wurden den ganzen Tag lang Leichen verbrannt, abgesehen von einer Pause zur Entfernung der Schlacke, aber wenigstens 21 Stunden."*

Es ist daher ausgesprochen absurd zu behaupten, die Verbrennungsöfen seien vier bis acht Wochen lang "ohne Unterbrechung" in Betrieb geblieben.

Als Höß behauptete, die Krematorium II und III hätten tatsächlich nur 1.700 bis 1.800 Leichen pro Tag einäschern können anstatt der theoretischen 2.000, dachte Höß wahrscheinlich nicht an diese Notwendigkeit (er erwähnte sie jedenfalls nie), obwohl seine Daten einer Tagesaktivität von 21 Stunden mit einer Unterbrechung von drei Stunden entsprechen: 2.000 ÷ 24 × 21 = 1.750.

In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass sein Versuch, Göring zu beweisen, dass es möglich gewesen sei, innerhalb von dreieinhalb Jahren 2.500.000 Juden zu vergasen, keinen Sinn ergibt. Dies ergibt sich aus seinen Aussagen, dass die "Aktionen" aus 2-3 Zügen pro Tag mit jeweils 2.000 Deportierten bestanden und jeweils 4 bis 6 Wochen dauerte (siehe unten, Abschnitt 39). Zudem bestand er ausdrücklich auf der Unterbrechung der Transporte. Bereits am 2. April 1946 sagte er:

> *"Ja, aber diese Aktionen wurden nicht täglich ausgeführt, sondern nur, bis eine dieser Aktionen abgeschlossen war. Zum Beispiel vier oder fünf Wochen, und dann wurde für eine gewisse Zeit nichts unternommen."*

Gegenüber Goldensohn meinte Höß:

> *"Diese Transporte kamen nicht täglich. Manchmal kamen zwei oder drei Züge an einem einzigen Tag an, jeder Zug enthielt zweitausend Personen, aber es gab Zeiten, in denen drei bis sechs Wochen lang keine Transporte eintrafen."*

Während seiner Vernehmung am 14. Mai 1946 bestätige er:

> *"diese Aktion der Vernichtung ging nicht laufend, sondern in bestimmten Zeitabschnitten."*

Wenn wir zudem die wiederholten Ausfälle der Krematorien berücksichtigen, wäre es für Höß nicht so einfach gewesen, zu beweisen, dass es möglich gewe-

---

[203] Siehe Mattogno/Deana, Bd. I, S. 276f.; Bd. II, Dok. 227, S. 382.

sen wäre, zweieinhalb Millionen Leichen in Auschwitz in einem viel kürzeren Zeitraum als den dreieinhalb Jahre einzuäschern, von denen Höß fälschlich ausgeht.

Aus diesem Grund ist jede Berechnung einer jährlichen Kremierungskapazität der Birkenauer Öfen aufgrund täglicher Daten völlig sinnlos. Der Stammvater dieser irreführenden Methode war Jan Sehn, der bereits 1946 schrieb, die vier Birkenauer Krematorien hätten eine Kapazität von 12.000 Leichen pro Tag besessen, "was jährlich eine Zahl von 4.380.000 Leichen ergibt"! (Sehn, S. 125)

34. Die Gaskammern in den Krematorien von Birkenau

a) Allgemeine Probleme

Am 20. Mai 1946 versicherte Höß in seiner eidesstaatlichen Erklärung:

> *"Die aelteren Vernichtungslager Belsen* [sic], *Treblinka und Wolzek hatten Monoxidgas verwendet."*

Zu dieser Zeit wussten die britischen und amerikanischen Vernehmer nichts über Sobibór und Chełmno, nur wenig über Treblinka und sehr wenig über Bełżec, das jemand mit Belsen verwechselte. Dies wurde in den Aussagen des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz bestätigt, insbesondere in dem, was er Goldensohn mitteilte:

> *"Wie viele Konzentrationslager in Deutschland oder außerhalb hatten Gaskammern? 'Mauthausen, Dachau, Auschwitz und im Osten Treblinka; in Russland verwendeten sie Gaswagen.' Was ist mit Majdanek? 'Die hatten dort temporäre Gaskammern, aber dieses Lager unterstand der Sicherheitspolizei – dem Einsatzkommando und der Sicherheitspolizei. In Lublin gab es ein Konzentrationslager, das von uns inspiziert und überwacht wurde, aber es war kein Vernichtungslager. Majdanek befand sich in der Nähe der Stadt Lublin und war ein Vernichtungslager unter der Leitung von Generalleutnant Globocnik, der SS und politischer Führer von Lublin war.'"*

Es ist unklar, in welchen Lagern in Russland laut Höß "Gaswagen" eingesetzt worden sein sollen. Die Amerikaner glaubten – oder wollten es glauben –, dass die "Gaskammer" von Dachau (die laut der orthodoxen Version nie in Betrieb genommen wurde[204]) regelmäßig in Betrieb war, und so nahm Höß dieses Lager in seine Liste auf. Sie wussten nichts über die angeblichen "Gaskammern" von Sachsenhausen und Stutthof, die von den Sowjets erobert wurden, und Höß erwähnte sie daher nicht. Es sei daran erinnert, dass Höß aufgrund seiner Zugehörigkeit zum WVHA alle Konzentrationslager bestens kannte und sie häufig inspiziert hatte.

---

[204] Als ich 1990 das ehemalige Lager Dachau besuchte, befand sich im Inneren der Gaskammer ein Schild mit der folgenden Aufschrift auf Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch: "Gaskammer getarnt als 'Brausebad' – war nie in Betrieb". Foto dieses Schild in Mattogno 2018c, S. 285.

In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 erklärte Höß, der Kommandeur des Lagers Treblinka verwendete zur Tötung der deportierten Juden

> *"*[Kohlen]*Monoxidgas, und ich dachte nicht, dass seine Methoden sehr wirksam waren. Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz einrichtete, benutzte ich daher Cyclon B, das eine* <u>*kristallisierte*</u> *Blausäure war, die wir von einer kleinen Öffnung aus in die Todeskammer fallen ließen."* (Meine Hervorhebung)

Was war dieses "Vernichtungsgebäude"? Es besaß nur eine Gaskammer und eine Einfüllöffnung, behauptete Höß, was weder mit den orthodoxen Behauptungen zur Leichenhalle des Krematoriums I noch mit jenen zum "Bunker 1" übereinstimmt.

<u>b) Anzahl und Kapazität der Gaskammern</u>

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" meinte Höß (Broszat 1958, S. 165):

> *"Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Blausäurepräparat Cyclon B unbedingt sicher und schnell den Tod verursacht* […]*."*

Falls dem so wäre, muss man sich fragen, warum Himmler die Zyklon-B-Methode nicht auch für die sogenannten Vernichtungslager im Osten eingeführt hat. Globocniks mythischer Besuch in Auschwitz im Sommer 1943 (siehe Abschnitt 9) war womöglich ein Versuch von Höß, diese Frage zu beantworten.

In seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 beschrieb Höß die Gaskammern in den Krematorien von Birkenau wie folgt:

> *"Die Transporte laufen an eine Rampe in der Nähe der 4 Kremat*[orien]. *Entladung*[,] *Aussortierung*[,] *Gepäckabnahme wie oben*[.]
> *Die zu Vergasenden gehen in einen großen unterirdischen Raum*[,] *wo Bänke u. Vorrichtungen zur Aufbewahrung der Kleider angebracht sind. F* [sic]
> *Danach gehen sie in den eigentlichen Vergasungsraum*[,] *der 2000 Personen faßt. Dieser ist mit Wasserleitungen u. Brausen versehen,* [so]*daß der Eindruck einer Waschanlage entsteht. F* [sic]*"* (Meine Hervorhebung)

Dies muss sich auf die Krematorien II und III beziehen, die einzigen mit Kellerräumen. Diese Anlagen hatten daher jeweils nur einen "Vergasungsraum".

Gilbert vermerkte Folgendes über das, was Höß ihm am 9. April 1946 erzählt hatte:

> *"Es waren* <u>*6 Vernichtungskammern*</u> *vorhanden. In den* <u>*zwei großen konnten je 2 000 Menschen*</u> *und in den* <u>*4 kleineren bis zu 1 500 Menschen*</u> *untergebracht werden, was eine* <u>*Gesamtkapazität von 10 000*</u> *ergibt. Ich versuchte, mir auszumalen, wie das vor sich ging, aber er korrigierte mich. 'Nein, Sie stellen es sich nicht richtig vor. Das Töten selbst nahm die wenigste Zeit in Anspruch. Man konnte 2 000 Menschen in einer halben Stunde erledigen, aber das Verbrennen kostete so viel Zeit. Das Töten war leicht; man brauchte nicht einmal Wachmannschaften, um sie in die Kammern zu treiben; sie gingen einfach hinein, weil sie annahmen, sie würden dort duschen, und statt des Wassers stellten wir Giftgas an. Das Ganze ging sehr schnell.'"* (Meine Hervorhebung)

Am gleichen Tag sprach Höß auch mit Goldensohn, der darüber wie folgt berichtete:

> *"Es gab vier unterirdische Gaskammern; zwei große für jeweils zweitausend Personen und zwei kleinere für jeweils sechzehnhundert Personen. Die Gaskammern waren wie Duschanlage gebaut mit Duschköpfen, Wasserleitungen, einigen Sanitärarmaturen und einem modernen elektrischen Lüftungssystem, so dass der Raum nach der Vergasung mittels der elektrischen Lüftungsanlage gelüftet werden konnte. Die Leichen wurden mit Aufzügen zum darüber liegenden Krematorium gebracht."* (Meine Hervorhebung)

Dies bezog sich auf das, was Höß die "großen Krematorien" nannte, daher ebenso die Krematorien II und III, von denen Höß behauptete, sie seien seit 1942 in Betrieb gewesen.

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" änderte Höß das Fassungsvermögen der Gaskammern noch einmal:

> *"Die beiden Krematorien I und II hatten unterirdisch gelegene Auskleide- und Vergasungsräume, die be- und entlüftet werden konnten. Die Leichen wurden durch einen Aufzug nach den oben befindlichen Öfen gebracht. Die Vergasungsräume faßten je 3000 Menschen, diese Zahlen wurden aber nie erreicht, da die einzelnen Transporte ja nie so stark waren."* (Meine Hervorhebung)

Die Widersprüche liegen auf der Hand. In jedem der Krematorien II und III verdoppelte sich zunächst die Anzahl der Räume von je einem mit einer Kapazität von 2.000 Personen auf zwei Räume mit zusammen bis zu 3.600 Personen; dann erhöhte sich die Gesamtkapazität pro Raum auf 3.000, wobei unklar ist, wie viele Vergasungsräume es in jedem Gebäude gab.

Zu beachten ist auch, dass die behaupteten Vergasungsverfahren recht merkwürdig waren: In die Gaskammern von Treblinka sollen rund 24 Personen pro Quadratmeter gequetscht worden sein, in den Birkenauer Bunkern 8 bis 9 Personen und in den Vergasungsräumen der Krematorien II und III bis zu 14 (3.000 Personen/210 m²).

Wenn es in den Krematorien insgesamt sechs Gaskammern gab und zwei davon in den Kellern der Krematorien II und III, dann befanden sich die anderen vier in den Krematorien IV und V, sprich jeweils zwei für je 1.500 Personen, also 3.000 pro Krematorium. In der Praxis sollen die Krematorien IV bzw. V daher jeweils eine Tötungskapazität von (3.000 ÷ 2.000 =) 150% im Vergleich zu Krematorien II bzw. III gehabt haben, obwohl die von Höß behauptete Kremierungskapazität der dortigen Öfen nur 1.500 Leichen pro Tag betrug, weniger als was er für die Krematorien II und III behauptete. Darüber hinaus hätten die Krematorien IV und V nur jeden zweiten Tag eine ganze Charge von Menschen vergasen können, da jede volle Charge 3.000 Leichen ergab. Ein schlauer Planer hätte dafür gesorgt, dass die Hinrichtungskapazität mit der Kremierungskapazität übereinstimmt.

Wenig davon stimmt mit der orthodoxen Geschichtsfassung überein. Wenn wir F. Piper vom Auschwitz-Museum folgen, sollen die Krematorien IV und V tatsächlich drei Gaskammern gehabt haben, von denen die kleinste in zwei un-

terteilt war, was somit tatsächlich vier Gaskammern mit einer Gesamtfläche von 236,78 m^2 ergibt (Piper 2000a, S. 162, 168), während die Gaskammer der Krematorien II und III eine Grundfläche von 210 m^2 aufwies (ebd., 165). Laut Piper betrug die "offizielle" Kremierungskapazität der Krematorien II und III 1.440 Leichen pro Tag, während sich die der Krematorien IV und V auf jeweils 768 pro Tag belief. Piper geht ferner davon aus, dass die Gaskammer der Krematorien II und III 2000 Personen aufnehmen konnte (ebd., S. 169). Wenn man die gleiche (unrealistische) Packungsdichte auf die vier Gaskammern der Krematorien IV und V anwendet, ergeben sich für diese Gebäude (2.000 ÷ 210 m^2 × 236,78 m^2 =) 2.255 Personen pro vollständigem Vergasungsvorgang. All dies lässt uns auch in diesem Fall den Schluss ziehen, dass die Planer der Birkenauer Krematorien nicht wussten, was sie taten. Es sei denn, diese Einrichtungen wurden gar nicht zum Zweck des Massenmordes geplant.

Die angebliche Tarnung der Gaskammern als Duschräume war ein Klischee der Märchen jener Zeit, einschließlich der Geschichte, tödliches Gas sei aus den Duschköpfen ausgetreten, was unglaublicherweise sogar von Höß kolportiert wurde. Beispielsweise sprach der ehemalige Auschwitz-Häftling Isaak Egon Ochshorn am 14. September 1945 von einem "Bad", "in das an Stelle des Wassers – Gas geleitet wurde" (NO-1934).

Während des Höß-Prozesses in Warschau wiederholte Höß dieses Märchen in Bezug auf die "Gaskammer" der Euthanasieanstalt in "Königstein", das später zu Sonnenstein wurde:[205] Häftlinge seien aus Auschwitz dorthin deportiert und in einem Bad mit Kohlenmonoxid getötet worden, das "durch die Öffnungen der Dusche" eingeführt wurde.

Für das Krematorium III gibt es eine andere Erklärung. Im Rahmen der Anfang Mai 1943 von Kammler in Auschwitz angeordneten wichtigen "Sondermassnahmen für die Verbesserung der hygienischen Einrichtungen" (die Höß nie erwähnte) wurde ein Projekt zum Einbau einer Duschanlage im Kellergeschoss des Krematoriums III teilweise durchgeführt. Dieses Projekt wurde dann auch auf das Krematorium II ausgedehnt.[206] Der orthodoxen Version zufolge waren die Gaskammern der Krematorien II und III mit falschen Duschköpfen ohne Wasserleitungen ausgerüstet. In der handschriftlichen Notiz vom 23. April 1946 äußerte sich Höß jedoch ganz konkret dazu:

> *"Diese war als Bad hergerichtet, d.h. es waren überall Brausen und Leitungsröhren angebracht, Wasserablaufrinnen usw." (Meine Hervorhebung)*

War das ein Echo wahrhafter Erinnerung? Ein verzerrtes Echo der genannten Projekte kam auch in seiner Aussage zum Vorschein, dass "nach Einstellung der Vernichtungsaktionen die Gas- und Auskleideräume als Badeanlagen benutzt werden sollten." (Broszat 1958, S. 161).

---

[205] Czech 1989, S. 105f.; aufgrund dieser simplen Aussage von Höß, die von nichts abgestützt wird, schuf Czech eine Geschichte, die sie mit ihrer fruchtbaren Fantasie willkürlich auf den 28. Juli 1941 datierte.

[206] Mattogno 2003, S. 362-365 (Mattogno/Poggi 2017b, S. 22-33) und zugehörige Dokumente.

c) Bauweise der Gaskammern

Die Gaskammern der Krematorien IV und V werden von Höß nie beschrieben, da er anscheinend nichts darüber wusste. Diejenigen der Krematorien II und III, deren Anzahl sich änderte, wurden angeblich als Bade- und Duschräume getarnt; siehe meine Kommentare im vorherigen Unterabschnitt.

In seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 erklärte Höß zu den Krematorien II und III: "Im letzten Moment werden die Eisentüren zugemacht" (meine Hervorhebung), obwohl wohlbekannt ist, dass diese vermeintliche Gaskammer der Krematorien II und III nur eine Tür besaßen, die zudem aus Holz gefertigt worden war (Piper 2000a, S. 165).

Da die Gaskammern teilweise unterirdisch lagen, wurden angeblich Öffnungen durch das Dach gemeißelt, um Zyklon B von oben einzuführen, aber selbst in dieser Hinsicht hatte Höß keine klare Vorstellung. Am 2. April 1946 erklärte er:

> *"Es war alles unter der Erde. In der Decke dieser Gaskammern befanden sich drei oder vier Öffnungen, die mit einem Gitter umzäunt waren, das bis zum Boden der Gaskammer reichte, und durch diese Öffnungen wurde das Gas in die Gaskammern geschüttet."* (Meine Hervorhebung)

Diese Version, die später zur offiziellen Wahrheit erklärt wurde, war damals nur eine unter vielen. Zwei angeblich ehemalige Mitglieder des "Sonderkommandos" des Krematoriums vertraten eine andere Version. Charles Sigismund Bendel zufolge befanden sich in der Mitte der Gaskammern zwei Gittersäulen; Miklós Nyiszli sprach von "quadratischen Blechrohren, bei denen alle Seiten wie ein Gitter perforiert sind" (siehe Mattogno/Nyiszli 2018).

In der handschriftlichen Notiz vom 23. April 1946 stellte Höß diesbezüglich nur knapp fest, dass Zyklon B "von oben, durch besondere Öffnungen" eingeschüttet wurde.

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" beschreibt Höß diese Vorrichtungen ausführlicher, wenn auch nicht sehr anschaulich:

> *"Die Tür wurde nun schnell zugeschraubt und das Gas sofort durch die bereitstehenden Desinfektoren in die Einwurfluken durch die Decke der Gaskammer in einen Luftschacht bis zum Boden geworfen. Dies bewirkte die sofortige Entwicklung des Gases. Durch das Beobachtungsloch in der Tür konnte man sehen, daß die dem Einwurfschacht am nächsten Stehenden sofort tot umfielen.* [...] *Die Bewußtlosigkeit trat schon nach wenigen Minuten ein, je nach Entfernung von dem Einwurfschacht.* (Meine Hervorhebung)

Obwohl es angeblich "Einwurfluken" im Plural gegeben haben soll, spricht Höß dann von einer einzigen Vorrichtung, die er "Luftschacht" bzw. "Einwurfschacht" nennt, als ob die beiden Begriffe synonym wären.

Das vom SS-Unterscharführer Karl Ulmer am 19. Januar 1942 entworfene neue Krematorium (das zukünftige Krematorium II) hatte einen Belüftungsschacht sowie einen Entlüftungsschacht, die jedoch mit dem Belüftungssystem des Krematoriums verbunden waren und sich nicht innerhalb des Leichenkellers 1 befanden (der angeblichen Gaskammer). Der Begriff "Luftschacht" ist nur in

diesem Zusammenhang sinnvoll, das heißt, er ergibt im Zusammenhang mit den behaupteten Menschenvergasung überhaupt keinen Sinn. Von diesem Standpunkt aus betrachtet erscheint der Begriff "Einwurfschacht" ebenfalls unlogisch: Wenn sich "Einwurf" auf den Vorgang des Einführens des Inhalts einer Zyklon-B-Dose bezieht, wie kann sich ein "Schacht" auf ein hohles Rohr oder eine hohle Säule beziehen?

Während des Höß-Prozesses, als er die Angelegenheit hätte klären können (aber niemand hat ihn darum gebeten), war Höß darüber ziemlich lakonisch:

> *"Dann wurden sie in die Gaskammer geführt, und das Gas wurde durch Rohre in diese Räume geschüttet, wo es sich sofort ausbreitete und den Tod verursachte."*

35. Zyklon B

In seiner Geschichte über die "Entdeckung" von Zyklon B als Vernichtungsmittel skizzierte Höß die Lage, wie sie damals wirklich bestand. Während des Verhörs am 14. Mai 1946 erklärte er Folgendes:

> *"Das* [Zyklon B] *war zu dem Zeitpunkt, als die Vergasung angefangen wurde, in groesseren Mengen vorraetig, und zwar* [war] *das vorraetig zur Vergasung von Ungeziefer, Bekaempfung von Ungeziefer u.s.w., in den Gebaeuden und Baracken, die von der polnischen Artilleriekaserne stammten. Da waren zwei Angestellte von der Firma Tesch & Stabenow, Hamburg, da, die diese Vergasung in den Raeumen vornahmen. Es wurden grosse Vorsichtmassnahmen getroffen und auf Grund dieser Vorsichtmassnahmen, die dort jedesmal ergriffen wurden, wurde alles abgesperrt und niemand durfte sich in der Naehe zeigen und zwei Tage durfte niemand die Gebaeude betreten. Ebenso wurde alles gelueftet, damit keine Unglueckfaelle entstanden."* (Meine Hervorhebung)

Höß skizzierte das gleiche Szenario in seiner eidesstattlichen Erklärung vom 20. Mai 1946:

> *"Von dem Gas – Zyclon B waren im Lager Auschwitz noch erhebliche Mengen vorhanden, als die Vergasung von Menschen begann. Das Gas war fuer die Ungeziefervernichtung in den Gebaeuden und Baracken verwendet worden, die aus dem urspruenglichen polnischen Artillerielager dort sich befanden. Das Gas stammte von der Firma Tesch & Stabenow, Internationale Schaedlingsbekaempfung Gesellschaft m.b.H. Hamburg. Zwei technische Vertreter dieser Firma waren im Lager, um die Desinfektion der Gebaeude durchzufuehren, wobei sie die sorgfaeltigsten Sicherheitsmassnahmen ergriffen, um Unfaelle zu verhueten."*

Die jeweiligen Mitarbeiter von Tesch & Stabenow – zu jener Zeit Hans Willy Max Rieck und August Marcinkowski[207] – waren nie in Menschenvergasungen verwickelt, und erst nach Fritzsches angeblicher "Entdeckung" wurden einige SS-Männer aus Auschwitz zur Zentrale der Hamburger Firma geschickt, um ei-

[207] Aussagen vom 22. und 24. Oktober 1945. TNA, WO/309-1603. Siehe meine Studie Mattogno 2015a, S. 71.

ne Spezialkurs zu belegen, um zu "Desinfektoren" ausgebildet zu werden, die dann dazu eingesetzt worden sein sollen, Zyklon B in die Gaskammern zu schütten, wie Höß während seines Prozesses in Warschau klarstellte:

> *"Wir hatten eine ausreichende Menge dieses Gases, das von einer Hamburger Firma geliefert wurde, die das Gas zur Vernichtung von Ungeziefer im Lager verwenden musste. Die Desinfektion* [Entwesung] *der Räumlichkeiten wurde anfangs von Mitarbeitern der Hamburger Firma durchgeführt, dann wurden Sanitäter dafür eingesetzt, die sogenannten Desinfektoren. Sie wurden zu dieser Hamburger Firma geschickt, um den Umgang mit diesem Gas zu erlernen."*

Unter diesen Umständen ist es äußerst schwierig zu glauben, dass Fritzsch von sich aus eine Massenvergasung von Häftlingen mit Zyklon B riskiert hätte – ohne Fachpersonal, ohne Kenntnis der Gebrauchsanweisung für Zyklon B und ohne Kenntnis über Erste-Hilfe-Maßnahmen im Falle einer versehentlichen Vergiftung durch Blausäure, die auch den Tod der beteiligten SS-Männer hätte verursachen können.

Monate später, am 29. Januar 1947, minimierte Höß die tatsächlichen Gefahren, die er zuvor so ausführlich beschrieben hatte, dramatisch, indem er behauptete:

> *"Dieses Gas erwies sich als einfach zu handhaben, und es war nicht erforderlich, spezielle komplizierte Geräte für seine Verwendung zu bauen. In Oswiecim wurde nur Cyklon B zur Vergiftung von Menschen verwendet."* (Meine Hervorhebung)

Von Zyklon B kann alles Mögliche behauptet werden, außer dass es "einfach zu handhaben" war. Die von der Gesundheitsanstalt des Protektorats Böhmen und Mähren in Prag herausgegebenen "Richtlinien für die Anwendung von Blausäure (Zyklon) zur Ungeziefervertilgung (Entwesung)" wiesen auf die Gefahren von Blausäure hin ebenso wie alle anderen ähnlichen Veröffentlichungen:[208]

> *"Blausäure hat fast keine Warnwirkung, daher ist sie hochgiftig und hochgefährlich."*

Am 1. April behauptete Höß paradoxerweise, Zyklon B sei genau deshalb ausgewählt worden, weil es so gefährlich sei:

> *"Ursprünglich wurde dieser Zyklon B verwendet, um Räume zu begasen und Insekten auszurotten. Da es sehr giftig war und mit größter Sorgfalt gehandhabt werden musste, nahmen wir and, dass dies das richtige Mittel gegen Menschen ist."*

An gleichen Tag behauptete Höß auch, Zyklon B sei "eine kristallartige Substanz" (meine Hervorhebung). Auch in der eidesstaatlichen Erklärung vom 5. April stellte Höß fest, dass das Zyklon B "eine kristallisierte Blausäure war" (meine Hervorhebung). In der handschriftlichen Notiz vom 23. April 1946 beschrieb er Zyklon B als "eine kristallartige Blausäure, die sofort verdunstete,

[208] NI-9912. Siehe die Abschrift des deutschen Originals in Rudolf 2016a, S. 132-141.

d.h. bei Berührung mit Sauerstoff sofort wirksam wurde" (meine Hervorhebungen). Er wiederholt dies in der eidesstattlichen Erklärung vom 20. Mai 1946:

> *"Nachdem ich das Vernichtungsgebaeude in Auschwitz errichtet hatte, verwandte ich Zyclon* [sic] *B, eine* kristallisierte *Blausaeure,* […]*"* (Meine Hervorhebung)

Dies war eine weitere sehr beliebte Geschichte jener Zeit (siehe Mattogno/Nyiszli 2018). In der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 heißt es:

> *"Das Cyclon* [ist] *eine körnige blaue Maße* [Masse] – *Blausäure* – [es] *wirkt sofort – betäubend."*

In der "Abschrift" dieses Dokuments lesen wir, dass Zyklon "Eine kornige Masse von BLAUSAURE" gewesen sei.

Diese Aussage ist irreführend, da die "körnige blaue Masse" nicht aus dem farblosen, flüssigen Wirkstoff Blausäure bestand sondern aus dem Trägermaterial, von dem sie aufgesaugt war. In den oben genannten "Richtlinien" heißt es in diesem Zusammenhang (NI-9912):

> *"Als Trägerstoff verwendet man entweder Holzfaserscheiben, eine rotbraune körnige Masse (Diagrieß) oder kleine blaue Würfel (Erco)."*

"Erco" bestand aus Gipsgranulat, während "Diagrieß" Kieselgur war. Letzteres könnte man als "Pulver" bezeichnen, ein Begriff, den Höß während seines Prozesses in Warschau verwendete ("von der Einlassstelle des Gaspulvers"), aber es war in der Tat eine "rotbraune körnige Masse".

Das von F. Piper im Jahr 2000 veröffentlichte Foto des Trägermaterials einer Zyklon-D-Büchse, die bei Kriegsende in Auschwitz gefunden wurde, zeigt jedoch zweifellos "Erco"-Würfel (Piper 2000a, Foto zwischen S. 112 und 113).

Was Höß' Behauptung anbelangt, Blausäure werde "bei Berührung mit Sauerstoff sofort wirksam", so ist es ein Rätsel, warum er einen solchen Unsinn von sich geben würde, da bekannt ist, dass die Wirksamkeit von Zyklon B nur davon abhängt, wie schnell es verdunstet, was wiederum von der Temperatur und relativen Feuchtigkeit der Umgebungsluft abhängt, nicht aber davon, ob es Sauerstoff enthält oder nicht. Ich werde auf diesen grundlegenden Punkt später zurückkommen.

Während seiner Vernehmung vom 1. April behauptete Höß überdies, dass "das Gas nicht auf die gleiche Weise zusammengesetzt und nicht jedes Mal gleich wirksam" gewesen sei. In Warschau bestätigte er, dass "die Gaskomponenten nicht immer gleich waren", sodass die "Stärke des Gases" sprich seine Wirksamkeit variierte. Unter den orthodoxen Historikern hat meines Wissens nur Raul Hilberg derlei Unsinn weiter kolportiert, weil er einige Dokumente missverstanden hatte (siehe Mattogno 2018, S. 132f.).

36. Die für Vergasungen benutzte Zyklon-B-Menge

Höß gab mit einiger Präzision an, wie viel Zyklon B für die Vergasung eines Transports benötigt wurde. Am 14. Mai 1946 erklärte er diesbezüglich:

"Das war so gehandhabt dass man fuer einen Transport vier oder fuenf Buechsen, je nach Witterung verwendete."

Auf die Frage, "2000 Menschen konnten Sie also mit 4 [Büchsen] vergasen?" antwortete er:

"Nein, davon wurden im Durchschnitt etwa 25% arbeitsfaehige Haeftlinge herausgezogen, sodass ungefaehr 1500-1600 Menschen zur Vergasung kamen. Zu diesem brauchte man, – es war verschieden in den Krematorien, in ganz grossen Krematorien 7, in anderen Raeumen 5 Buechsen. Es kam aber auch auf die Witterung an. Wenn es sehr kalt und nass war, musste man 2-3 Buechsen mehr nehmen."

Später erläuterte er, dass seine Büchse 1 kg Blausäure enthielt. Am 20. Mai lieferte er weitere Informationen:

"Von Zyclon B wurden zwischen 5 und 7 Buechsen von je einem Kilo fuer die Vergasung von 1500 Menschen benoetigt; die Zahl der Buechsen schwankte je nach der Groesse der Gaskammer, und nach den Witterungsverhaeltnissen, das heisst, bei kaltem und feuchtem Wetter wurden 2 oder 3 zusaetzliche Buechsen benoetigt."

Laut der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 wurden jedoch 4 bis 5 Büchsen eingesetzt:

"Im letzten Moment werden die Eisentüren zugemacht u. durch Lucken [Luken] *4-5 Cyclonbüchsen eingeworfen."*

Die Gesamtmenge an Zyklon B, die für die behaupteten Vergasungen verwendet worden sein soll, wurde während des Verhörs vom 14. Mai von einem von Höß' amerikanischen Verhörern vorgeschlagen, nämlich von Alfred Booth:

"F 44) Nehmen Sie mal die Gesamtzahl von 2000000 Vergasten an und rechnen Sie, dass fuer 1500 7 oder 6 Buechsen gebraucht worden sind, dann koennen Sie das sicher ermitteln. Das sind 2000 x 6 Buchsen oder 10000 Buchsen oder 10000 kg. ueber einen Zeitraum von drei Jahren.
A. Ja."

Während der Vernehmung am 16. Mai fragte Höß seinen Vernehmer Booth:

"Bezueglich der 3 Millionen Vergasten, soll das verbessert oder stehen bleiben?"

Booth antwortete:

"Ich habe darueber nachgedacht und habe mir Ihre fruehere eidesstattliche Erklaerung angesehen, nach der 2 1/2 Millionen vergast worden sind und nicht 3 Millionen. Wir koennen das auch hier aendern und koennen auch dann die Zahl der Buechsen aendern. Das ist 1/6 weniger, also 10000 Buechsen."

Dies bestätigte der ehemalige Kommandant von Auschwitz in seiner eidesstattlichen Erklärung vom 20. Mai 1946:

"Ich kann mich der genauen Mengen Zyclon B, die wir von Tesch & Stabenow erhielten, nicht erinnern, rechne aber, dass mindestens 10000 Buechsen, das heisst 10000 Kilo im Verlauf von 3 Jahren von ihr geliefert worden waren. Diese

> *Zahl ergibt sich aus der Berechnung, bezogen auf die Zahl von 2 1/2 Millionen vergaster Menschen und den Verbrauch von durchschnittlich 6 Buechsen fuer 1500 Menschen."*

Die Anzahl der Vergasungsopfer des Zitats vom Verhör des 14. Mai (2.000.000) ist ein Fehler; die "offizielle" Zahl war tatsächlich 2.500.000, und nur 10.000 Büchsen würden dem entsprechen: 2.500.000 ÷ 1.500 × 6 = 10.000.

Da die Zahl der Vergasungsopfer auch nach heutiger orthodoxer Fassung eine grobe Übertreibung darstellt, hat jede darauf basierende Berechnung offensichtlich keinen Wert und damit auch die berechneten Mengen.

In der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 gab Höß außerdem an, jedes der beiden "Bauernhäuser" habe zwischen 200 und 300 Personen aufnehmen können (wenn wir davon ausgehen, dass jeder Bunker nur einen Raum hatte), für deren Vergasung er ein bis zwei Büchsen Zyklon B benötigt haben will. Im Durchschnitt wären dies 1,5 Büchsen für 250 Personen, also (1.500 ÷ 250 × 1,5 =) 9 kg für 1.500 Personen, nicht 7 kg.

In den in Polen gemachten Aussagen änderte der ehemalige Kommandant von Auschwitz die Kapazität der "Bunker" dramatisch und behauptete, dass Bunker 1 800 Menschen und Bunker 2 1.200 Menschen aufnehmen konnte. Man könnte annehmen, dass Höß in seiner ersten Aussage hinsichtlich der Kapazität der "Bunker" falsch lag (oder wir ihn falsch verstehen), aber wie konnte er hinsichtlich der Anzahl der verwendeten Zyklon-B-Büchsen falsch liegen? Sein zweites behauptetes Fassungsvermögen läuft auf höchstens zwei Zyklon-B-Büchsen pro 800 Personen hinaus, also (1.500 ÷ 800 × 2 =) weniger als vier Büchsen für 1.500 Personen. Diese Versionen passen in keiner Weise zusammen.

Als er sich in den Händen der Polen befand, ließ Höß diese Berechnungen fallen und kehrte zu alliierten Rechtsquellen zurück. In seinem Profil von Dr. Grawitz (siehe Abschnitt 50) bezog er sich auf eine ans Lager Auschwitz gelieferte Menge von 19.000 kg Zyklon B "nach Angaben eines britischen Staatsanwalts in München".

Eine solche Größenordnung hatte Alfred Zaun, Buchhalter von Tesch & Stabenow, für die Jahre 1942 und 1943 angegeben; um genau zu sein, erwähnte er 19.653,5 kg.[209]

Glücklicherweise behielt Höß einen gewissen Realitätssinn bei, sodass er es nicht wagte, Dawidowskis Behauptung zu übernehmen, 125.800 kg Zyklon B seien nach Auschwitz geliefert worden!

Die durchschnittliche Menge von 7 kg Zyklon B für 1.500 Personen in den größten Krematorien (II und III) hätte nach Verdunstung der gesamten Blausäure zu einer Endkonzentration von 14 g Cyanwasserstoff pro m³ geführt, was 11.662 ppm entspricht, wenn man jegliche Verluste durch Undichtigkeiten, Absorption, Einatmen usw. ignoriert (Mattogno/Poggi 2017a; 2017b, S. 99, 104).

---

[209] NI-11396. Eidesstattliche Erklärung von A. Zaun, 26. Okt. 1945.

Der Neugier halber sei der Gesamtverbrauch an Zyklon B für Menschenvergasungen in Auschwitz berechnet, und zwar unter Zugrundelegung der derzeit im Umlauf befindlichen Anzahl der Vergasungsopfer (865.000; Piper 1993, S. 202) und eines Durchschnitts von 6 kg Zyklon B für 1.500 Personen: 865.000 ÷ 1.500 × 6 = 3.460 kg. Dies macht weniger als 18% der dokumentierten Gesamtliefermenge von 1942-1943 aus. Zieht man die Jahre 1940-1941 und 1944 hinzu (für 1941 ist eine Mindestmenge von 3.000 kg und für 1944 1.185 kg dokumentiert; Mattogno 2015a, S. 69, 74), so sinkt dieser Anteil auf 14,5%.

In Anbetracht von Zyklon-B-Lieferungen, für die Dokumente nicht erhalten geblieben sind, wäre der effektive Prozentsatz der behaupteten Vergasungen sogar noch geringer gewesen und hätte sich der unbegründeten Behauptung von Pressac angenähert, dass nicht mehr als 2-3% der Gesamtlieferungen an Zyklon B für diesen Zweck missbraucht worden seien (Pressac 1993, S. 47).

Dies ermöglicht es uns, eine weitere offensichtliche Lüge von Höß zu beweisen, die er Alfred Booth während des Verhörs am 14. Mai 1946 mit großem Nachdruck erzählte, was dieser anerkannt haben muss. Der Vernehmer versuchte mit Nachdruck, den ehemaligen Kommandanten von Auschwitz dazu zu bewegen, die Firma Tesch & Stabenow in die Vernichtungsaktivitäten von Auschwitz zu verwickelte. Obwohl Höß zunächst zögerte, gab er schließlich nach:

> *"F 39) Sie wollen damit sagen, dass die Firma Tesch & Stabenow nicht habe wissen koennen, wofuer das Gas ausserdem verwendet wurde? Oder denken Sie, dass anzunehmen ist, die Firma wusste, dass ihr Gas auch auf Menschen angewendet wurde?*
> *A. Mein Schluss, den ich daraus ziehen kann, ist, dass die Firma es nur aus dem Grunde wissen konnte, als dauernd fuer Auschwitz Bezuege gefordert wurden, wogegen doch an anderen Dienststellen der SS-Truppen etwa nur einmal oder in Abstaenden von einem halben Jahr Gas geliefert wurde.* […]
> *F 42) Um nun den Gedankengang ein wenig weiter zu verfolgen, wenn nun Leute zur Ausbildung kamen und ihre Folge woechentlich oder monatlich Gaslieferungen nach Auschwitz gegangen sind, die in diesen Mengen viel zu gross waren, als dass sie fuer Desinfektionen oder Hygiene benutzt wurden, wuerden Sie nicht auch sagen, dass die verantwortlichen Leiter von Tesch & Stabenow zwangslaeufig daraus schliessen mussten, dass diese Gasmengen fuer andere Zwecke als die der Desinfektion gebraucht wurden?*
> *A. Das sagte ich schon vorher, dass sie durch die dauernden Bezuege darauf gestossen worden sind."* (Meine Hervorhebungen)

In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 20. Mai 1946 war er sich dann plötzlich sicher:

> *"Ich nehme als sicher an, dass diese Firma den Verwendungszweck des von ihr gelieferten Zyclon B kannte, da sie dies aus der Tatsache schliessen musste, dass das Gas staendig und in grossen Mengen fuer Auschwitz* [bestellt wurde]*, waehrend fuer die anderen Departements der SS Truppen usw. entweder nur einmalig oder in Abstaenden von 6 Monaten bestellt wurde."* (Meine Hervorhebungen)

Es stimmt zwar, dass Zyklon B "dauernd", "staendig und in grossen Mengen" vom Lager Auschwitz bestellt wurde, jedoch wurden Pressac zufolge nur 2-3% des gelieferten Zyklon B für mörderische Zwecke missbraucht. Wenn aber die überwiegende Mehrheit des gelieferten Zyklon B tatsächlich für die ursprünglich beabsichtigten Zwecke verwendet wurde, was hätte Tesch dann aus diesen Lieferungen ableiten können? Und was lässt sich aus den Mengen von Zyklon B ableiten, die den verschiedenen Lagern geliefert wurden, wenn man ihre Belegung nicht berücksichtigt?

Zum Beispiel wurden dem Lager Lublin-Majdanek in den Jahren 1942-1944 6.961 kg Zyklon B geliefert (Graf/Mattogno 2018a, S. 225-242), aber die maximale Anzahl männlicher Insassen des Lagers betrug gerade einmal etwas mehr als 11.000. Die Höchstzahl der weiblichen Häftlinge betrug gerade einmal knapp 3.000 (Kranz/Kuwałek/Siwek-Ciupak). Im Gegensatz dazu lag die Höchstzahl der Insassen in Auschwitz bei über 135.000 (Czech 1989, S. 860), also fast zehnmal mehr, so dass Auschwitz proportional eine viel größere Menge an Zyklon B hätte erhalten können als die nachgewiesenen 23.838 kg, ohne dabei irgendeinen Verdacht zu erregen.

37. Die tödliche Blausäure-Dosis

Bereits in seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 stellte Höß knapp fest: "Wirkungsdauer je nach Witterung 3-10 Minuten". Am 1. April dieses Jahres ging er näher auf dieses Thema ein:

> *"F. Hat es lange gedauert, bis Menschen durch dieses Gas getötet wurden?*
> *A. Es hing vom Wetter, der Luftfeuchtigkeit, der Tageszeit und der Anzahl der in der Kammer anwesenden Personen ab. Außerdem war das Gas nicht auf die gleiche Weise zusammengesetzt und nicht jedes Mal gleich wirksam.*
> *F.* [Mr. Jaari] *Im Allgemeinen, wie lange hat es gedauert?*
> *A. Ich habe es oft genug gesehen. Im Allgemeinen dauerte es drei bis fünfzehn Minuten. Die Wirkung war unterschiedlich. Wo immer das Gas in die Kammer geworfen wurde, wurden die Menschen, die direkt daneben standen, sofort betäubt. Es breitete sich allmählich in die hinteren Ecken des Raumes aus, und im Allgemeinen konnte man nach fünf Minuten die menschlichen Gestalten in der Kammer nicht mehr erkennen. Nach fünfzehn Minuten waren alle tot, und die Kammern wurden nach einer halben Stunde geöffnet, und es kam kein einziges Mal vor, dass dann noch jemand lebte."* (Meine Hervorhebung)

Dies wurde seine endgültige Fassung, die er auch in Nürnberg wiederholte:

> *"DR. KAUFFMANN: Und der Tod durch Vergasung trat dann ein in einem Zeitraum von 3 bis 15 Minuten, sagten Sie mir unlängst. Ist das richtig?*
> *HÖSS: Jawohl.*
> *DR. KAUFFMANN: Sie sagten mir weiter, daß schon vor diesem endgültigen Eintritt des Todes eine Betäubung der Opfer früher eingetreten sei?*
> *HÖSS: Jawohl. So wie ich durch eigene Bemühung, beziehungsweise durch die Ärzte erfahren hatte, war je nach Temperatur und Zahl der in den Räumen vor-*

> *handenen Personen die Dauer des Eintritts der Betäubung, beziehungsweise des Todes, sehr verschieden. Die Betäubung fand in wenigen Sekunden beziehungsweise Minuten statt."* (Meine Hervorhebung)

Goldensohn erzählte er eine ähnliche Geschichte:

> *"Wie lange hat es gedauert, bis Zyklon B wirkte? 'Nach all den in jenen Jahren durchgeführten Beobachtungen habe ich das Gefühl, dass es vom Wetter, dem Wind, der Temperatur abhing; und tatsächlich war die Wirksamkeit des Gases selbst nicht immer gleich. Normalerweise dauerte es drei bis fünfzehn Minuten, um all diese Menschen auszulöschen, das heißt, bis es kein Lebenszeichen mehr gab."* (Meine Hervorhebung)

Während seines Strafprozesses in Warschau bestätigte Höß dies:

> *"Menschen, die in der Nähe des Lochs standen, fielen wie vom Blitz getroffen; Die anderen brauchten zwischen 3 und 5 und höchstens 10 Minuten bis zur Bewusstlosigkeit. Man wartete, bis sie aufhörten, sich zu bewegen."*

Germar Rudolf hat dieses Problem eingehend untersucht. Ich fasse die wichtigsten Punkte seiner Forschungsergebnisse zusammen und vereinfache sie. Aus einer Analyse von 113 Blausäure-Hinrichtungen im kalifornischen Gefängnis von San Quentin ging hervor, dass die Bewusstlosigkeit durchschnittlich nach fünf Minuten einsetzte und der Tod nach etwas mehr als 9 Minuten eintrat, und zwar bei einer Gaskonzentration von 3.000 bis 3.600 ppm, was 3.600-4.000 mg pro m³ oder 3.6 bis 4 g pro m³ entspricht.

Während die Entwicklung des Blausäuregases in der Gaskammer von San Quentin praktisch unmittelbar erfolgte und die Endkonzentration innerhalb von Sekunden erreicht wurde, benötigte Zyklon B eine viel längere Zeit, um seinen Wirkstoff freizusetzen. 1942 führte Richard Irmscher, ein Mitarbeiter der Firma Degesch, die das Patent für die Herstellung von Zyklon B hatte, Verdunstungsexperimente mit Zyklon B durch. Das Produkt mit dem Namen "Erco" setzte bei einer Temperatur von 15 ° C und niedriger relativer Luftfeuchtigkeit innerhalb der ersten fünf Minuten 10% seiner Blausäure frei und 96,4% nach zwei Stunden. Bei einer Temperatur von 30 ° C entspricht dies etwa 15% innerhalb der ersten fünf Minuten.

Um alle Opfer der Gaskammer innerhalb von drei bis fünf Minuten zu töten, wären demzufolge fast 64 kg (Dosen) Zyklon B erforderlich gewesen.[210]

Es ist anzumerken, dass absurd kurze Hinrichtungszeiten in den Märchen über Auschwitz von Anfang an an der Tagesordnung waren. Dies wurde bereits von Zeuge Mordechai Lichtenstein behauptet, der im Mai 1945 eine lange Erklärung abgab, in der er unter anderem feststellte:[211]

> *"Wenn eine ausreichende Menge der Substanz verwendet wurde, war die Erstickung in etwa 3 bis 5 Minuten beendet."*

---

[210] Rudolf 2017, Kapitel 7, "Zyklon B zur Menschentötung", S. 225-300, bes. S. 230-240.

[211] Jewish Central Information Office, *Eighteen Months in the Oswiecim Extermination Camp*, Mai 1945, S. 12; RvO, c[21]09. Dieser Bericht erreichte London ebenfalls: TNA, OSP 325.

1945 erhielt diese Behauptung sogar die offizielle Weihe durch den Historiker Filip Friedman (S. 69).

Rudolf wies auch darauf hin, dass die in der Fachliteratur für Cyanwasserstoff angegebenen tödlichen Konzentrationen zu niedrig sind, da sie aus Extrapolationen von Daten resultieren, die nur für kleine Säugetiere gültig sind. Diese Werte wurden aus Sicherheitsgründen auf den Menschen übertragen, da niemals tödliche Versuchsvergasungen an Menschen durchgeführt wurden. Aus Experimenten ist jedoch bekannt, dass Menschen eine höhere Resistenz gegen gasförmige Blausäure haben als Kleinsäuger.[212] Dies ist eine Beobachtung von kapitaler Bedeutung. In einer anderen Studie habe ich dieses Paradoxon ausführlich erörtert: Obwohl die SS in Auschwitz Hunderttausende von Menschen mit Blausäure vergast haben soll, und obwohl die Deutschen während des Krieges Experimente aller Art durchführten, darunter auch mit Gasen (Yperit und Phosgen, um die Wirksamkeit von Gegenmaßnahmen zu bestimmen), wurde kein Experiment durchgeführt, um die Anwendbarkeit und Zuverlässigkeit von Habers bekannter Formel aus dem Ersten Weltkrieg für gasförmigen Cyanwasserstoff zu überprüfen (Mattogno 2015a, Kapitel V.1.). Dieser erstaunliche Mangel an Tests und Experimenten ist für Höß' Aussagen umso gravierender.

Rudolf stellte zudem fest (2017, S. 231f.):

> *"Als Leichenbefund für Blausäurevergiftung gilt allgemein u.a. die hellrote Färbung des Blutes sowie der Totenflecken und bisweilen sogar der ganzen Haut."*

Höß, dessen Aussagen sich so lesen, als sei er bei den Tötungsaktionen, einschließlich der Entfernung der Leichen, praktisch immer anwesend gewesen, wusste nichts über dieses Phänomen und erklärte in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" lediglich:

> *"Eine körperliche Veränderung konnte man nicht feststellen, <u>weder</u> Verkrampfung noch <u>Verfärbung</u>, erst nach längerem Liegen, also <u>nach mehreren Stunden, zeigten sich an den Liegestellen die üblichen Totenflecken</u>."* (Meine Hervorhebung)

Bei diesen "Totenflecken" handelt es sich um subkutane Leichenblutungen, die dadurch verursacht werden, dass das Blut nach Herzstillstand der Schwerkraft folgend nach unten abfließt und blaue Flecken bildet, die die Position der Leiche anzeigen. Bei einer Blausäurevergiftung wären diese Flecken jedoch auffällig rot gewesen anstatt blau. Dies bedeutet, dass die Beobachtung von Höß in diesem Fall real ist, sich jedoch nicht auf Opfer von Vergasungen bezieht, sondern auf Leichen von Insassen, die im Lager aufgrund aller möglichen Arten von "natürlichen" Ursachen gestorben sind und vorübergehend in Leichenkammern deponiert worden waren.

In den Abschnitten 16f. habe ich untersucht, wie Zyklon B als Mittel für die behauptete Massenvernichtung "entdeckt" worden sein soll. Die "erste Vergasung" wurde angeblich in den Kellerzellen von Block 11 durchgeführt. Hier ist

---

[212] Rudolf 2017, S. 231f.

aus einem anderen Blickwinkel noch einmal zu prüfen, was Höß in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" ausgeführt hat:

> *"Gelegentlich einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Hauptsturmführer Fritzsch, aus eigener Initiative Gas zur Vernichtung dieser russischen Kriegsgefangenen verwendet und zwar derart, daß er die einzelnen im Keller gelegenen Zellen mit den Russen vollstopfte und unter Verwendung von Gasmasken Cyclon B in die Zellen warf, und das den sofortigen Tod herbeiführte."* (Meine Hervorhebung)

In diesem Fall hätte das Zyklon B nur durch die Tür in die mit russischen Kriegsgefangenen gefüllten Zellen geschüttet werden können, aber dieses Szenario ist, wie Pressac bereits bemerkte, "einfach unrealistisch", um nicht zu sagen praktisch unmöglich "ohne dass die Sache in eine wilde Meuterei der Opfer ausgeartet wäre" (vgl. Mattogno 2016b, S. 96-99).

Die grundlegende Frage ist: Was konnte aus diesem angeblichen Experiment über die Vergasung von Menschen mit Zyklon B abgeleitet werden?

Höß gab an, wieviel Zyklon B benötigt wird, um den Tod der Opfer herbeizuführen, und auch, dass die Dauer ihres Leidens von verschiedenen Faktoren abhing: Wetter, Wind, Luftfeuchtigkeit, Zeit, Anzahl der Opfer. Dieses "Wissen" hätte jedoch nur das Ergebnis vieler Experimente sein können, die der ehemalige Kommandant von Auschwitz nie erwähnt hat. Es ist offensichtlich, dass aus diesem zufälligen Experiment, der angeblichen "ersten Vergasung" – für die Höß weder die Menge des verwendeten Zyklons B noch die Anzahl der Opfer erwähnte –, keine Regel abgeleitet werden konnte, weder diejenige von etwa 5 bis 7 kg für 1.500 Personen, noch die etwa 2 oder 3 zusätzlichen Kilogramm Zyklon B, die angeblich bei kaltem und feuchtem Wetter benötigt werden. Um die Auswirkungen dieser Faktoren zu eruieren, wären mehrere Serien von Experimenten erforderlich gewesen.

Würden wir Dawidowskis Erklärung während des 14. Verhandlungstages des Höß-Prozesses ernst nehmen, dass der "[erste] Test [Vergasung] nicht ganz erfolgreich war", weil "die [tödlichen] Dosen zu wenig offensichtlich [bekannt] waren",[213] so würde die Notwendigkeit weiterer Experimente noch deutlicher. Dawidowski stützte sich auf die Behauptung von Michał Kula, dass die Vergasung von Palitzsch durchgeführt worden war und dass die "Gaskammer" am Tag danach geöffnet wurde, als man feststellte, "dass die Leute dort noch am Leben waren", sodass die Vergasung wiederholt wurde.[214]

Diese Version steht im offensichtlichen Gegensatz zu Höß' Behauptungen in seinen Krakauer Texten, wonach Zyklon B bei dieser Gelegenheit "den sofortigen Tod herbeiführte" bzw. "der Tod erfolgte in den vollgepfropften Zellen sofort nach Einwurf." Angesichts dessen, was ich zuvor skizziert habe, ist dieses sofortige Todesszenario physikalisch unmöglich und daher absurd. Darüber hinaus erklärte der ehemalige Kommandant von Auschwitz nicht, warum er später

---

[213] *United Nations Archives. Security Microfilm Program*, 1988, Spule Nr. 62. Höß-Prozess, 14. Verhandlungstag, S. 1562.

[214] Ebd., S. 480f.; vgl. Mattogno 2016b, S. 49f.

seine Ansicht änderte, indem er den sofortigen Tod durch eine Leidensdauer von 3 bis 15 Minuten ersetzte.

Es gibt einen letzten wichtigen Aspekt, der einer eingehenden Untersuchung bedarf. Am 2. April 1946 wurde Höß gefragt, wann die Gaskammern geöffnet wurden und wer die Leichen der Opfer abtransportierte:

> *"F. Und nach welcher Zeit wurden die Türen geöffnet?*
> *A. Nach einer halben Stunde, wie bei den anderen Orten.*
> *F. Und wer ging hinein, um die Leichen zu entfernen?*
> *A. Die Häftlingseinheit, die dort arbeitete. Ich würde hinzufügen, dass in den Einrichtungen der Anlagen <u>elektrische Gebläse hinzugefügt wurden</u>, die die Gasdämpfe entfernten.*
> *F. Aber war es nicht ziemlich gefährlich für diese Insassen, in diese Kammern zu gehen und zwischen den Leichen und inmitten der Gasdämpfe zu arbeiten?*
> *A. Nein.*
> *F. Trugen sie Gasmasken?*
> *A. Sie hatten welche, aber sie brauchten sie nicht, <u>da nie etwas passiert ist</u>."* (Meine Hervorhebungen)

Diese Aussagen sind absolut unhaltbar: Mit einer Belegung der Gaskammern der Krematorien II und III mit 1.500 Opfern (aber auch schon mit viel weniger) hätten diese nicht effizient als Massenmordanlagen funktionieren können, weil die Leichen der Opfer nach jeder Vergasung die Entlüftungsöffnungen des Lüftungssystems blockiert hätten, die sich in Bodennähe befanden. Dies hätte die Lüftung ineffizient gemacht und das Absaugen der Giftgase aus diesem Raum extrem verlangsamt. Wenn die Türen geöffnet worden wären, wäre die Gasmischung aus der überfüllten Gaskammer in die anderen Kellerräume des Krematoriums gelangt und hätte dort die Häftlinge des Sonderkommandos vergiftet, deren Aufgabe es war, den Opfern die Goldzähne zu ziehen und die Haare zu schneiden. Diese Tätigkeit soll im "Vorraum" stattgefunden haben, also dem Raum direkt vor der Tür der mutmaßlichen Gaskammer. Das Gas hätte auch die SS-Männer vergiftet, die die Mitglieder des "Sonderkommandos" beaufsichtigen haben sollen.

Aber für Höß gab es dieses unvermeidbare Problem mit der damit verbundenen ernsthaften Gefahr der Vergiftung sogar seines SS-Personals nie! (Mattogno/Poggi 2017a; 2017b, S. 95-107)

Was das Lüftungssystem betrifft, so ist die Behauptung von Höß grundfalsch, es sei erst später "hinzugefügt" worden, um "Gasdämpfe" zu entfernen, was impliziert, dass das System anfangs nicht existierte, es sich daher dabei um eine kriminelle "Ergänzung" handele. Höß muss gewusst haben, dass dies nicht stimmte. Dieses Lüftungssystem wurde vom Topf-Ingenieur Karl Schultze sorgfältig entworfen und ist als solches im Bauplan Nr. D-59366 des neuen Krematoriums vom 10. März 1942 enthalten, dem kein orthodoxer Auschwitz-Experte von Bedeutung je eine kriminelle Bedeutung zugeschrieben hat. Es ist ein für

Leichenhallen übliches Lüftungssystem, und war als solches aus offensichtlichen Gründen für diesen Raum notwendig.[215]

38. Das Sonderkommando

Vor seiner Auslieferung nach Polen wusste Höß noch nicht, dass das in den Krematorien tätige Häftlingskommando "Sonderkommando" genannt werden sollte. Dieser Begriff kommt in seinen Aussagen in deutscher Sprache nie vor. In der handschriftlichen Notiz vom 23. bzw. 24. April 1946 sprach er lediglich von einem "ständige[n] Arbeitskommando der Häftlinge". Die in englischer Sprache dokumentierten Aussagen enthalten die Begriffe "special commandos" und "special work detail", jedoch nur selten und dann ohne besondere Betonung. Die am häufigsten verwendeten Begriffe sind tatsächlich "detail of prisoners", "detail", "working detail", "work detail", "crematorium detail", "crematory detail", "excavation detail" und "furnace details."

Moll erklärte, "dass es ein besonderes Arbeitskommando gab, das aus Gefangenen zusammengesetzt war, die für das Entladen der Transporte verantwortlich waren und für die Abwicklung des [Gepäcks]." Diese Aussage ist richtig, da es in Auschwitz ein "Sonderkommando I" und ein "Sonderkommando II" gab zur Aufbewahrung der persönlichen Gegenstände der Deportierten (siehe Mattogno 2016a, S. 115f.; 2016e, S. 90-94). Dies war das einzige ihm bekannte Sonderkommando.

Eines der bekanntesten, im Jahr 1946 die Runde machenden Klischees über das "Sonderkommando" war seine angebliche kurze Lebensdauer von 3 oder 4 Monaten, wonach seine Mitglieder angeblich vergast wurden, weil sie zu viel wussten. Einer der größten Verbreiter dieser Legende war Miklós Nyiszli (Mattogno/Nyiszli 2018). Diese Geschichte fand am Morgen des 8. April 1946 in Höß' Verhör ihren Widerhall:

> "[Höß] *Es gab eine bestimmte Anzahl von Insassen. Diejenigen, die dort* [in den Krematorien] *arbeiteten, lebten auch dort und kamen überhaupt nicht mit den anderen Insassen zusammen.*
> *F. Und in kurzen Abständen wurden diese Kommandos, die im Vernichtungslager arbeiteten, selbst vergast, nicht wahr?*
> *A. Gemäß den Anweisungen des RSHA sollten die Insassen, die den Vernichtungsapparat betrieben, vierteljährlich erschossen werden. Dies wurde jedoch nicht getan.*
> *F. War dies ein dauerhafter Befehl des RSHA?*
> *A. Ja. Ich habe diesen Befehl von Eichmann erhalten, und er war die ganze Zeit in Kraft.*
> *F. Wann haben Sie diesen Befehl erhalten?*
> *A. Als Eichmann zum ersten Mal im Lager war, sagte er, dass er in jedem Fall durchzuführen sei.*
> *F. Und wann war das?*

[215] Siehe Mattogno/Poggi 2017a (2017b, S. 56-66) für eine ausführliche Beschreibung dieses Systems.

> *A. Das war im Jahr 1941."* (Meine Hervorhebungen)

Somit soll Eichmann bei seinem ersten angeblichen Besuch in Auschwitz Himmlers Befehl an Höß weitergeleitet haben, zu einer Zeit also, als er weder wusste, mit welchem Gas die Juden vernichtet würden, noch wie dies umgesetzt werden würde. Daher konnte damals noch niemand etwas über die zukünftige Verwendung eines Sonderkommandos etwas wissen!

Am 16. April 1946 wiederholte Höß:

> *"Ich erhielt diesen Befehl von Eichmann, und er hat insbesondere angeordnet, dass die Ofenkommandos alle drei Monate erschossen werden sollen. Ich habe diesen Befehlen jedoch nicht ausgeführt, da ich dies nicht für richtig hielt."* (Meine Hervorhebung)

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" behauptete Höß dagegen, dass die Juden des "Sonderkommandos" "laut Anordnung Eichmanns nach jeder größeren Aktion ebenfalls vernichtet werden sollten" (Meine Hervorhebung).

Aus diesen Aussagen geht der Eindruck hervor, dass die regelmäßige Vernichtung der Mitglieder des Sonderkommandos (von denen Höß so wenig wusste wie Moll) nur eines seiner vielen Zugeständnisse an die Vorwürfe der Inquisitoren war, die ihn verhörten. Um keine konkreten Fragen beantworten zu müssen, auf die er die Antworten nicht hatte (z. B. wie viele Häftlinge und wann sie vergast wurden), griff der ehemalige Kommandant von Auschwitz auf die kindliche List zurück, er habe Himmlers formellen Befehl schlicht missachtet –weiß der Teufel, wie er es geschafft hat, damit durchzukommen!

Mit all den Geschichten, die Höß erzählte, erweckt er den Eindruck, dass er bei den Vergasungen praktisch allgegenwärtig war, denn sonst hätte er nicht alle von ihm beschriebenen Einzelheiten beobachten können. Man nehme zum Beispiel seine Aussage vom 8. Januar 1947 mit der Anekdote des Juden im "Sonderkommando", der seine Frau unter den Vergasungsopfern gefunden hatte (eine weitere Legende unter den Auschwitzer Märchenerzählern). Er lieferte jedoch keine wichtigen Informationen zum Sonderkommando, wie etwa die Anzahl der ihm zugewiesenen Häftlinge, ihre Verteilung in Tag- und Nachtschichten, ihre Namen (206-B/207-B in den Monaten April und Mai 1944; 57B, 58B, 59B, 60B, 61B in den Monaten Juli bis Oktober 1944; siehe Mattogno 2016d, S. 153-161).

Zu den Aufgaben, die den Männern des Sonderkommandos von den genannten Märchenerzählern zugeordnet wurden, gehörte es, den Opfern die Goldzähne zu ziehen und die Haare zu schneiden. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" führt Höß dazu Folgendes aus:

> *"Während der ersten Transporte schon brachte Eichmann einen Befehl des RFSS, wonach den Leichen die Goldzähne auszuziehen und bei den Frauen die Haare abzuschneiden seien. Diese Arbeit wurde ebenfalls von dem Sonderkommando durchgeführt."* (Meine Hervorhebungen)

Wie ich in Abschnitt 21 ausgeführt habe, behauptete Höß im Widerspruch dazu, dass die ersten Transporte mit Juden entweder 1941 oder im "Frühjahr 1942"

nach Auschwitz kamen – laut Auschwitz-Museum im März (mit der Inbetriebnahme von "Bunker 1").

Höß' Aussage ist reine Fantasie. Bekanntlich erließ Glücks am 6. August 1942 den Befehl, lebenden Insassen die Haare zu schneiden (UdSSR-511):

> *"Der Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, SS-Obergruppenführer Pohl, hat auf Vortrag angeordnet, dass das in allen KL anfallende Menschenschnitthaar der Verwertung zugeführt wird. Menschenhaare werden zu Industriefilzen verarbeitet und zu Garn versponnen.* [...] *Es wird daher angeordnet, dass das anfallende Haar weiblicher Häftlinge nach Desinfektion aufzubewahren ist. Schnitthaare von männlichen Häftlingen kann nur von einer Länge von 20 mm an Verwertung finden."*

Bezüglich Goldzähne ist kein spezifischer Befehl bekannt. Andrzej Strzelecki stützt sich bei seiner Abhandlung zur Ausbeutung der Leichen der Opfer in Auschwitz in diesem Zusammenhang auf die obige Aussage von Höß, jedoch mit einer List (Strzelecki 2000, S. 404):

> *"Als die ersten jüdischen Transporte 1942 nach Auschwitz geschickt wurden, leitete Adolf Eichmann, Leiter des RSHA-Amts IV B4, der für die Vernichtung der Juden verantwortlich war,*[216] *den Befehl Himmlers an den Lagerkommandanten weiter bezüglich der Entfernung von Goldzähnen der in den Gaskammern ermordeten Juden."*

Strzelecki verschwieg jedoch, dass Eichmann auch den Haarsammelbefehl Höß überbracht haben soll, weil Strzelecki sehr wohl wusste, dass dieser Befehl vom WVHA am 6. August 1942 erlassen worden war (ebd., S. 407).

Strzelecki erwähnt, dass bereits seit Mai 1942 Goldzähne aus Leichen gewonnen worden seien, also vor deren Einäscherungen im Krematorium des Stammlagers, und dass bis Dezember 1942 insgesamt 16.325 Edelmetallzähne aus 2.904 Leichen entnommen worden seien.[217] Diese wurden auf speziellen Formblättern mit der Überschrift "Häftlingszahnstation des K.L. Auschwitz" aufgezeichnet und "An die Politische Abteilung des K.L. Auschwitz" adressiert. Auf den Formblättern wurden der Vor- und Nachname sowie die Registriernummer des Gefangenen vermerkt, dessen Leiche zum Krematorium "zur Einäscherung" überführt worden war, sowie freilich die Anzahl der gezogenen Zähne.[218] Dieses Verfahren zielte offensichtlich darauf ab, Missbrauch und Diebstahl zu verhindern. Alle vorhandenen Formulare beziehen sich auf registrierte Häftlinge. Bezüglich der angeblich Vergasten scheint noch nicht einmal die Ziehung eines einzigen Edelmetallzahns dokumentiert worden zu sein. Strzelecki erklärt diese außergewöhnliche Tatsache nicht. Tatsächlich spricht er das Thema nicht einmal an.

---

[216] Dieser Satz steht auch im Widerspruch zur orthodoxen Version, wonach Eichmann lediglich für den Transport der Juden in die "Vernichtungslager" verantwortlich war, nicht jedoch für deren Vernichtung.

[217] Strzelecki 2000, S. 401; vgl. Jan Sehns Auslegung dieses Dokuments: Höß-Prozess, Bd. 3, S. 84-86.

[218] Strzelecki 2000, S. 402, Widergabe des Formulars für den jüdischen Häftling Hoffmann Griza, Nr. 29301.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Eichmann weder den Befehl zum Herausziehen von Goldzähnen noch jenen zur Verwertung von Schnitthaar nach Auschwitz übermittelte. Sie wurden nicht gleichzeitig erlassen und zudem beide erst später erlassen als die Ankunft der ersten Judentransporte in Auschwitz.

Die Auschwitzer Märchenerzähler nahmen wahre Elemente – die Verwertung des Schnitthaars lebender Häftlinge und die – übrigens bei allen Kremierungen übliche – Sicherstellung von Goldzähnen, die den Leichen verstorbener, registrierter Häftlinge entnommen worden waren – und stellten sie in den rein imaginären Kontext der Menschenvergasung, genau wie sie es mit dem realen Element Zyklon B taten, also seiner Verwendung zur Schädlingsbekämpfung.

Was die Goldzähne anbelangt, so behauptete Höß während des Verhörs am Nachmittag des 5. April 1946, als er immer noch ein lediglich vages Verständnis dessen hatte, was von ihm erwartet wurde:

> *"Der Lagerzahnarzt von Auschwitz war für das Einschmelzen des aus den Zähnen gewonnenen Goldes verantwortlich, und am Monatsende brachte er es persönlich zum Sanitätshauptamt nach Berlin.* […]
> *F. Wie hat er das Gold getragen?*
> *A. Er schmolz es in Goldbarren, die er in seinem Safe aufbewahrte, und wenn er die richtige Menge zusammen hatte, brachte er es in dieser Form nach Berlin.* […]
> *F. Wie groß waren diese Barren?*
> *A. Ungefähr 30 bis 40 cm lang, ungefähr 7,5 cm hoch und ungefähr 7,5 cm dick. Ich habe so einen Goldbarren einmal gesehen."* (Meine Hervorhebungen)

In Polen erfuhr Höß, dass laut dem neuesten Märchen das Gold von Mitgliedern des Sonderkommandos eingeschmolzen worden sei, und änderte daher seine erste Version. In seinem Aufsatz "Die nichtärztliche Tätigkeit der SS-Ärzte im K.L. Auschwitz" stellte Höß fest:

> *"Die Zahnärzte hatten sich durch fortgesetzte Stichproben davon zu überzeugen, dass die Häftlingszahnärzte des Sonderkommandos bei allen Vergasten die Goldzähne auszogen und in die bereitstehenden, gesicherten Behältnisse warfen. Weiter hatten sie die Einschmelzung des Zahngoldes u. die sichere Aufbewahrung bis zur Ablieferung zu überwachen."* (Meine Hervorhebungen)

Was zu erwähnen bleibt, ist die angebliche Größe (und damit das Gewicht) der beim Schmelzen erhaltenen Goldbarren. Höß spricht von Barren, die 30 bis 40 cm lang und 7,5 cm hoch und breit oder mindestens 1.761,7 cm³ groß sind. Da das spezifische Gewicht von Gelbgold 19,3 g/cm³ beträgt, hätte der kleinste dieser Barren (1.761,7 cm³ × 19,3 g/m³ =) 34 kg gewogen!

Laut Nyiszli wurde das Gold jedoch in Scheiben mit einem Durchmesser von etwa 5 cm und einem Gewicht von 140 Gramm gegossen (siehe Mattogno/Nyiszli 2018, Teil 1, Kapitel XI, S. 52), was einer Dicke von weniger als 4 Millimetern entsprechen würde!

Strzelecki führt die beiden widersprüchlichen Elemente zusammen, indem er behauptet, "das Metall wurde zu Barren mit einem Gewicht von 0,5 bis 1 Kilo-

gramm oder Scheiben mit einem Gewicht von 140 Gramm eingeschmolzen" (Strzelecki 2000, S. 405; meine Hervorhebung).

Die 140 Gramm schweren Scheiben entnahm er Nyiszlis Erzählung, während das Gewicht der "Barren" unbekannter Herkunft und wenig glaubwürdig ist. Wenn wir von der kleinsten von Höß angegebenen Größe ausgehen (7,5 cm Länge), wäre ein 1 kg schwerer "Barren" lediglich 2,6 cm hoch und breit!

Eine weitere Aufgabe der Mitglieder des Sonderkommandos war es angeblich, unter den Kleiderstapeln im "Auskleideraum" versteckte Kinder zu finden. In der "Abschrift" der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 heißt es dazu:

> *"Es kam oft wiederholt vor*[,] *das*[s] *Frauen ihre kleinen Kinder unter der Wasche und den Kleidungsstucken versteckten und sie nicht mit in die Gaskammern nahmen. Es wurde*[n] *von dem standigen Kommando der Verbrennungshäftlinge unter der diensttuenden SS die K*[l]*eider durchsucht und solche noch gefundenen Kinder nachtraglich noch in den Gasraum geschickt."*

Während der Gegenüberstellung mit Moll am 16. April 1946 wurde Höß zu diesem Punkt befragt und erklärte:

> *"Ich denke, dass diese Sache etwas missverstanden wurde. Die Art und Weise, wie dies geschah, war, dass Mütter mit Babys, die in Decken oder Tücher gewickelt waren. Den Leuten war gesagt worden, dass sie ein Bad nehmen würden; sie hatten keine Ahnung, dass sie getötet werden würden. Das war nicht die Vorstellung; die Mütter wollten die Kinder nicht mit ins Bad nehmen und ließen sie draußen. Später holte das für sie zuständige Arbeitskommando der Verwaltung die Babys und legte sie dann in die Gaskammer."* (Meine Hervorhebung)

Im Gegensatz dazu lesen wir in der eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946:

> *"Freilich erkannten sie häufig unsere wahren Absichten, und wir hatten deswegen manchmal Krawalle und Schwierigkeiten. Sehr häufig versteckten Frauen ihre Kinder unter den Kleidern, aber wenn wir sie fanden, sandten wir die Kinder selbstverständlich hinein, um vernichtet zu werden."* (Meine Hervorhebung)

Daher haben die Mütter sowohl gewusst wie auch nicht gewusst, dass sie sterben würden.

39. Die Transporte nach Auschwitz

In der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 erscheint dieser Satz:

> *"Gewöhnlich wurden während der Aktionen tägl 2-3 Züge zu ~~je~~ 2.000 angefahren."*

Während des Nürnberger IMT erklärte Höß:

> *"In diesen vier bis sechs Wochen kamen täglich zwei bis drei Züge mit je zirka 2000 Personen an."*

Das Minimum (2 Züge pro Tag für 4 Wochen) entspricht (2.000 × 2 × 4 × 7 =) 112.000 Deportierten, das Maximum (3 Züge pro Tag für 6 Wochen) (2.000 × 3

× 6 × 7 =) 252.000 Deportierten. Das Ergebnis für das Maximum liegt weit unter der Zahl der aus Ungarn deportierten Juden (400.000). Ignorieren wir diese etwa neunwöchige Abschiebeoperation, so dauerten alle anderen Operationen aus den von Höß genannten Ländern nicht Wochen, sondern Jahre. Beispielsweise begannen die Deportationen aus Polen im Mai 1942 und hörten im September 1944 auf (Piper 2000a, S. 183-186); Deportationen aus Frankreich begannen im März 1942 und endeten im April 1944 (ebd., S. 187f.); diejenigen aus den Niederlanden fanden zwischen Juli 1942 und September 1944 (ebd., S. 189f.) und diejenigen aus Griechenland zwischen März 1943 und August 1944 statt (ebd., S. 191).

Es sei zudem darauf hingewiesen, dass die dokumentarisch nachweisbaren Transporte in Richtung Auschwitz mehrheitlich etwa 1.000 Häftlinge transportierten anstatt der von Höß angegebenen 2.000 Häftlinge. Siehe zum Beispiel die in Abschnitt 21 aufgeführte Liste der frühen Transporte (S. 227) sowie die vielen anderen, in Czechs *Kalendarium* aufgeführten Transporte.

Bezüglich der tatsächlichen Transporte lesen wir in der handschriftlichen Notiz vom 23. April 1946:

> *"Diese Züge waren vorher durch Fernschreiben von der absendenden Dienststelle des Ostubaf. Eichmann vom RSHA avisiert und hatten bestimmte laufende Nummern mit Buchstaben – um eine Verwechslung mit anderen Häftlingstransporten zu vermeiden. – Jedes Fernschreiben, diese Transporte betreffend, hatte den Vermerk: 'entsprechen den gegebenen Richtlinien und sind der Sonderbehandlung zuzuführen'. Diese Züge waren geschlossene Güterwagen und enthielten im Durchschnitt etwa 2000 Personen."* (Meine Hervorhebung)

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" bestätigt Höß diese Aussage im vollen Umfang:

> *"'Transport-Juden' war die Bezeichnung für alle Juden, die von der Dienststelle Eichmann – RSHA IV B 4 – dem Lager zugeführt wurden. Die Ankündigungsmeldungen trugen den Vermerk: 'Der Transport entspricht den gegebenen Richtlinien und ist der SB (Sonderbehandlung) zuzuführen!'*
> *Alle anderen Juden aus der früheren Zeit, also vor dem Vernichtungs-Befehl waren 'Schutzhaft-Juden' oder Juden anderer Häftlings-Kategorien."*

Die Behauptung, dass das Fernschreiben, mit dem ein Transport angekündigt wurde, ausführte, der Transport sei einer "Sonderbehandlung" zu unterziehen, ist frei erfunden. Während des Eichmann-Prozesses in Jerusalem wurde eine Reihe von Fernschreiben der Abteilung IV J des Sicherheitsdienstes in Paris über die Abfahrt von Deportationszügen nach Auschwitz eingeführt. Sie richteten sich an Eichmann, an den "Inspekteur der Konzentrationslager in Oranienburg" und an das "Konzentrationslager in Auschwitz" und betrafen den Abtransport von Juden aus Le Bourget-Drancy "in Richtung Auschwitz" am selben Tag, an dem das Fernschreiben geschickt wurde. Die fraglichen Dokumente sind: XXVc-75 (17. Juli 1942), XXV-c-144 (2. Sept. 1942), XXV-c-155 (9. Sept. 1942), XXV-c-162 (11. Sept. 1942), erneut XXV-c-162 (14. Sept. 1942), XXV-c-164 (16. Sept. 1942), XXV-c-173 (28. Sept. 1942), XXV-c-193 (6. Nov.

1942), erneut XXV-c-193 (9. Nov. 1942) und schließlich XXV-c-201 (25. Feb. 1943), das jedoch "an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Metz" adressiert ist. Der Begriff "Sonderbehandlung" kommt in *keinem* dieser Dokumente vor. Der Text von allen folgt dem folgenden Muster (Fernschreiben vom 9. November 1942):[219]

"Paris, den 9.11.1942

An das
Reichssicherheitshauptamt, Referat IV B 4
z.Hd. SS-O'Stubaf. Eichmann
Berlin

An den
Inspekteur der Konzentrationslager
in Oranienburg
An das Konzentrationslager
in Auschwitz

Am 9.11.1942, 8,55 Uhr hat Transportzug Nr. 901/37 den Abgangsbahnhof Le Burget-Drancy in Richtung Auschwitz mit insgesamt 1000 Juden verlassen.
Der erfaßte Personenkreis entspricht den gegebenen Richtlinien.
Transportführer ist Feldwebel Krüger, dem die namentliche Transportliste in zweifacher Ausfertigung mitgeben wurde.
Mitgegebene Verpflegung wie üblich pro Jude für 14 Tage.
I.A. (Röthke)
SS-Obersturmführer" (Meine Hervorhebung)

In der handschriftlichen Notiz vom 23. April 1946 stellte Höß unter Bezugnahme auf jüdische Transporte fest, "namentliche Listen wurden nicht erstellt", womit er allen Dokumentenbeweisen widersprach!

Höß' Unterscheidung zwischen "Transport-Juden" und "Schutzhaft-Juden" ist völlig unbegründet (erstere waren die von Eichmann (RSHA) nach Auschwitz verschickten Juden, die anderen alle diejenigen, die "vor dem Vernichtungs-Befehl", also vor Juni 1941 eingeliefert wurden). Die Juden, die ab 1942 nach Auschwitz kamen, wurden gemeinhin als "Schutzhaft-Juden" bezeichnet, wie aus den Listen der Neuankömmlinge[220] und der von anderswo überstellten Juden hervorgeht. Zum Beispiel waren die Juden, die am 14. und 16. August 1944 in zwei Transporten zu je 2.800 Personen nach Stutthof überstellt wurden (fast alle aus Ungarn), allesamt "Sch. H. P.", was für "Schutzhaft politisch" stand, und wurde im "Einlieferungsbuch" als "Sch. H. politisch" ("Schutzhaft politisch") vermerkt.[221] Die ursprünglich aus dem Ghetto Łódź aufgenommenen jüdischen Häftlinge, die später von Auschwitz nach Stutthof verlegt wurden, wurden ebenfalls als "Sch. H. P." geführt.[222]

---

[219] Eine Kopie dieses Dokuments befindet sich im Yad-Vashem-Archiv, O.51-118, S. 54.
[220] Siehe z.B. die Liste "Zugänge am 27. Juni 1942: eingeliefert vom RSHA", deren erste und letzte Seite wiedergegeben ist in: Staatliches Museum…, Abbildungen, S. 56.
[221] AMS, I-IIB-11, S. 25-66 & 67-93; I-IIE-13.
[222] Der erste Transport vom 28. Aug. 1944 enthielt 2.800 Juden. AMS, I-IIB-11, S. 125-156.

Am Ende dieses Abschnitts muss ich auf den Unsinn eingehen, den Höß in seinem Aufsatz “Die ‘Endlösung…” Eichmann zugeschrieben hat, und zwar in Bezug auf angeblich geplante Transporte von Juden aus Rumänien und Bulgarien nach Auschwitz:

> *“Als nächstes Land war Rumänien vorgesehen. Von da erwartete Eichmann nach Angabe seines Beauftragten in Bukarest ca. 4 Millionen Juden.* […]
> *Gleichzeitig oder zwischenzeitlich sollte Bulgarien mit schätzungsweise 2½ Millionen Juden folgen. Die dort zuständigen Stellen waren mit dem Abtransport einverstanden, wollten aber erst den Verlauf der Verhandlungen mit Rumänien abwarten.* […]
> *Der Verlauf des Krieges hat diese Pläne zerrissen und Millionen von Juden das Leben gerettet.”*

Der Korherr-Bericht enthält demographische Statistiken europäischer Juden. Er wurde auf Befehl Himmlers verfasst und ist daher ein offizielles Dokument, das für die SS erstellt wurde. Darin ist die Zahl der in Bulgarien lebenden Juden (Stand 1934) mit 48.398 angegeben; 984.213 Juden gelten als in Rumänien wohnhaft (Stand 1930; NO-5194, S. 14f.).

Es ist leicht zu verstehen, warum Martin Broszat den Inhalt dieser Seiten aus Höß’ Aufsatz nicht wiedergegeben hat.

40. Die Opferzahl

Bevor dieses Problem angegangen wird, muss die Position der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung in dieser Hinsicht dargelegt werden. Laut F. Piper, dem unbestrittenen Fachmann auf diesem Gebiet, wurden 1.305.000 Menschen nach Auschwitz deportiert, von denen 1.082.000 dort starben. Diese Zahl wird von Piper in 880.000 unregistrierte, meist vergaste Insassen und 202.000 registrierte Insassen aufgeteilt, also diejenigen, die eines “natürlichen” Todes gestorben sind (Piper 1993, S. 200-202).

Wie im Ersten Teil, Kapitel 1, Abschnitt 1 erwähnt, berichtete Thomas Harding, dass Höß’ erste Aussage unmittelbar nach seiner Verhaftung und noch vor seiner Inhaftierung im Gefängnis von Heide das Eingeständnis beinhaltete, “persönlich für den Tod von 10.000 Menschen verantwortlich” zu sein.

In der “Abschrift” seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 taucht plötzlich die schicksalhafte Zahl von drei Millionen auf:

> *“In Auschwitz selbst sind meiner Schatzung nach cca 3000000 Menschen ums Leben gekommen. Schatzungsweise nehme ich an*[,] das[s] *davon 2500000 vergast worden sind.”*

Höß wiederholte diese Absurditäten anschließend mit einer unglaublichen Hartnäckigkeit, jedoch nicht ohne Unsicherheit. In seiner englischen handschriftlichen Erklärung vom 16. März 1946 sprach er von der “Vergasung von 2 Millionen Personen” und erwähnte in seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. Mai, dass in “Auschwitz 2 Millionen Juden zur Vergasung und ca. 1/2 Million auf andere Weise zu Tode gebracht wurden.”

In der eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 meinte er, die 3-Millionen-Opferzahl stelle

> *“ungefähr 70% bzw. 80% aller nach Auschwitz als Gefangene verschickten Personen dar; der Rest wurde aussortiert und als Sklavenarbeiter in den Konzentrationslagerindustrien benutzt.”*

Das bedeutet, dass nicht weniger als (3.000.000 ÷ 0.8 =) 3.750.000 Menschen nach Auschwitz deportiert wurden!

Am 2. April 1946 stellte er klar, dass die Differenz zwischen den beiden oben genannten Zahlen (500.000) aus Insassen bestand, die im Lager registriert worden waren:

> *“F. Und was ist mit der halben Million, die auf andere Weise getötet wurde?*
> *A. Das waren diejenigen, die an Krankheiten gestorben sind und durch andere Leiden im Lager umgekommen sind.”*

Dies ist eine weitere offensichtliche Absurdität. Während Höß’ Strafprozess wurde die genaue Anzahl der in Auschwitz registrierten Inhaftierten ermittelt: 408.499 Personen, von denen 300.000 als im Lager gestorben angenommen wurden.[223] Wie in Ersten Teil erwähnt, ist dies auch die Zahl, die im Urteil erscheint. Daher wurde Höß’ absurde Zahl von 500.000 “normalen” Opfern widerlegt und sogar von den polnischen Behörden als falsch eingestuft!

In Nürnberg sagte Höß zu diesen angeblichen 500.000 Opfern aus, die Zahl beruhe “auf den letzten Jahren des Krieges, also von Ende 1942 angefangen.”

Die Gesamtzahl der registrierten Insassen, die in Auschwitz starben, betrug rund 135.000, davon rund 48.500 im Jahr 1942 (Mattogno 2019, S. 514f.). Eine Analyse der Sterbebücher von Auschwitz ergab für die Monate November und Dezember 1942 eine Anzahl von rund 8.500 Todesfällen, so dass die Sterblichkeit “von Ende 1942 angefangen” bei rund 76.000 Insassen lag. Das sind Tatsachen, die der ehemalige Lagerkommandant gewusst haben muss.

Warum gab Höß eine solche Absurdität zum Besten? Die Erklärung ergibt sich aus dem allgemeinen Kontext, in dem er seine “Geständnisse” ablegte.

Bei seiner Verlegung nach Nürnberg vertraute Höß von Schirmeister an:

> *“Gewiss, ich habe unterschrieben, dass ich 2 1/2 Millionen Juden umgebracht habe. Aber ich hätte genausogut unterschrieben, dass es 5 Millionen Juden gewesen sind. Es gibt eben Methoden, mit denen man jedes Geständnis erreichen kann – ob es nun wahr ist oder nicht.”*

Während des Verhörs vom 2. April 1946 erklärte er:

> *“Der Grund, warum ich mich an die Zahl, zweieinhalb Millionen, erinnere, ist, dass mir wiederholt gesagt wurde, Auschwitz müsse vier oder fünf Millionen vernichtet haben, aber dem war nicht so. Wir hatten den Befehl des Reichsführers der SS, alles Zahlenmaterialien sofort zu vernichten und keine Aufzeichnungen über die durchgeführten Hinrichtungen aufzubewahren.”*

---

[223] *United Nations Archives. Security Microfilm Program*, 1988, Spule Nr. 62. Höß-Prozess, 2. Verhandlungstag, S. 175 & 178.

Während seines Strafverfahrens war Höß sogar noch offenherziger:

> *"Als ich erstmals verhört wurde, während ich in der britischen Zone war, sagten jene, die mich verhörten, andauernd, dass dort 5, 6, 7 Millionen Menschen vergast worden sein müssen; sie bombardierten mich ständig mit solch enormen Zahlen;* [sie bestanden darauf,] *dass ich Daten haben müsse, um festzustellen, wie viele vergast wurden, und die Kommission sagte mir,* [dass es] *mindestens 3 Millionen* [gewesen sein müssten]. *Unter dem suggestiven Einfluss dieser großen Zahlen nannte ich diese 3-Millionen-Zahl, bestand aber wiederholt darauf, dass ich keine andere Zahl nennen könne als jene, die ich jetzt gesagt habe: zweieinhalb Millionen."*

Die Zahl von fünf Millionen war damals sogar den amerikanischen Ermittlern eine "bekannte Tatsache", wie zum Beispiel aus einer Passage von Bruno Teschs Verhör vom 26. September 1945 hervorgeht:[224]

> "[Frage]. *Wenn also 5 Millionen in Auschwitz liquidiert wurden, kam das Gas von Ihrer Firma?* […] *In Auschwitz starben 5 Millionen Menschen an Vergasungen."*

In der Praxis "wussten" die Briten aus dem Belsen-Prozess und aus zahlreichen Zeugenaussagen, die von im Londoner "Käfig" eingesperrten deutschen Gefangenen erfoltert wurden,[225] dass Auschwitz ein "Vernichtungslager" war, in dem 5-7 Millionen Menschen vergast worden waren, und sie erfolterten von Höß ein "Geständnis", das ihren Wünschen entsprach. Der frühere Kommandant von Auschwitz gab eine Opferzahl an, die ungefähr in der Mitte dessen liegt, was man von ihm erwartet hatte und was heute als wahr angenommen wird, was aber eindeutig falsch ist: 3 Millionen.

Er wusste, dass diese Zahl falsch ist, weil er in der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946, als er die jüdischen Transporte nach Auschwitz aufführte, auf nur 1.135.000 Deportierte kam (obwohl es auch hier eine Unstimmigkeit gibt, wie wir noch sehen werden). Diese Deportierten setzen sich wie folgt zusammen:

– Slowakei:	90,000
– Griechenland:	65,000
– Frankreich:	110,000
– Belgien:	20,000
– Niederlande:	90,000
– Ungarn:	400,000
– Polen u. Oberschlesien:	250,000
– Deutschland & Theresienstadt:	100,000
INSGESAMT:	1,125,000

Während seines Prozesses erwähnte Höß 95.000 Deportierte aus den Niederlanden und 95.000 aus der "Tschechoslowakei", daher waren es insgesamt 1.135.000.

[224] Vernehmung von Bruno Tesch in Bad Oeynhausen, S. 7. TNA, WO 309/1603.
[225] Siehe dazu die in der Bibliographie aufgeführten Werke von Ian Cobain.

Viele dieser Zahlen sind übertrieben. Laut F. Piper gab es ungefähr 69.000 Deportierte aus Frankreich, ungefähr 60.000 aus den Niederlanden, ungefähr 55.000 aus Griechenland, ungefähr 64.000 aus Deutschland und Theresienstadt und ungefähr 27.000 aus der Slowakei (Piper 1993, S. 182-196).

Es ist sicher möglich, dass Höß sich nicht gut daran erinnerte, aber es ist eine Tatsache, dass diese Zahlen im handgeschriebenen Text mit einem viel stärkeren Bleistiftstrich geschrieben sind als der Rest des Textes, als ob sie korrigiert worden wären, zweifellos nach oben.

In seinem Prozess erklärte Höß ausdrücklich, dass "die Zahl, die ich angeführt habe [1.135.000], die *Ankünfte* in Auschwitz betrifft" (meine Hervorhebung). Da laut Höß mindestens 25% der Deportierten registriert wurden, heißt das in diesem Fall, daß die Zahl der Vergasungsopfer Höß zufolge bei etwa (1.135.000 × 0,75 =) 850.000 lag.

Die Unstimmigkeit, die ich soeben erwähnte, betrifft die Tatsache, dass Höß diese 1.125.000 bzw. 1.135.000 Juden einmal als in Auschwitz ankommende Deportierte betrachtete, ein andermal jedoch als vermeintlich Vergaste, wie sich bereits aus der "Abschrift" seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 ("davon [wurden] 2500000 vergast") und aus vielen anderen, weiter unten erwähnten Aussagen ergibt.

Der ehemalige Kommandant von Auschwitz fühlte sich merkwürdigerweise an die Aussagen gebunden, welche die Briten von ihm erpresst hatten. Er hat die Zahl von zweieinhalb Millionen Vergasungsopfern nie zurückgenommen. Tatsächlich machte er es sich sogar zu eigen. In der eidesstattlichen Erklärung vom 5. April 1946 heißt es:

> *"Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, dass dort mindestens 2.500.000 Opfer durch Vergasung und Verbrennung hingerichtet und vernichtet wurden und dass mindestens eine weitere halbe Million Hunger und Krankheiten erlagen, was eine Gesamttoten*[zahl] *von etwa 3.000.000 ausmacht."*

Dieselbe Formulierung erscheint in der eidesstattlichen Erklärung vom 20. Mai 1946 auf Deutsch ("Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schaetze, dass mindestens 2.500.000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennen hingerichtet und ausgerottet wurden").

Gilbert fasste Höß' Aussagen wie folgt zusammen:

> *"Er bestätigte bereitwillig, daß unter seiner Leitung annähernd 2½ Millionen Juden getötet wurden. Die Vernichtung begann im Sommer 1941."*

Höß erzählte Goldensohn: "<u>Ich schätze</u> ungefähr 2,5 Millionen Juden." Doch widersprach er sich nachfolgend bei Beantwortung einer Frage:

> *"Glauben Sie, dass die Zahl höher gewesen sein könnte, vielleicht sogar 3 Millionen oder 4 Millionen? 'Nein, ich denke, 2,5 Millionen ist zu hoch, aber ich habe keine Beweise. Keiner der vernichteten Menschen wurde registriert, nur diejenigen, die zur Arbeit gingen, wurden im Lager registriert.'"* (Meine Hervorhebung)

In der handschriftlichen Notiz vom 14. Mai 1946 bekräftigte Höß dies jedoch:

> *"Ich erkläre hiermit an Eidesstatt, daß in den Jahren 1942 bis 1943 während meiner Amtszeit als K*[omman]*d*[an]*t. des K.Z. Auschwitz 2 Millionen Juden zur Vergasung und ca. 1/2 Million auf andere Weise zu Tode gebracht wurden."* (Meine Hervorhebung)

Obwohl wir wissen, dass die Zahl der 2½ Millionen Vergasungsopfer selbst in Bezug auf die Anzahl der Deportierten stark übertrieben und daher falsch war, hatte Höß die Chuzpe, dies "technisch" zu rechtfertigen. Sein Vermerk vom 23. bzw. 24. April 1946 war tatsächlich seine Antwort auf eine Frage von Göring:

> *"Wie ist es überhaupt technisch möglich 2½ Millionen Menschen innerhalb 3½ Jahre zu vernichten?"*

Es lohnt sich nicht, seine "Beweisführung" im Einzelnen zu analysieren, aber die beiden wichtigsten Themen verdienen es, hervorgehoben zu werden.

Zum einen erscheint am Ende seines Vermerks wieder die übliche Transportliste von insgesamt 1.125.000 Deportierten, was Höß' Versicherung widerspricht, er beweise die Möglichkeit, in Auschwitz seien 2½ Millionen Juden vernichtet worden, also die von ihm als wahr behauptete Zahl.

Zweitens gab Höß an, dass sich diese Zahl nicht etwa auf in Auschwitz Vergaste bezieht, sondern auf nach Auschwitz deportierte Juden, wie Höß wiederholt angab:

> *"Ausgehend von der Zahl 2 1/2 Mill., die nach Eichmann insgesamt nach Auschwitz transportiert wurden zur Vernichtung, wären demnach – dem Durchschnitt entsprechend – tägl. 2 Transporte mit zus. 4000 Menschen – 25% Arbeitsfähige, – 3000 Menschen zur Vernichtung gekommen. Die Pausen zwischen den einzelnen Aktionen mit 9 Monaten zus. gerechnet, blieben 27 Monate zu 90000 Menschen = 2430000 Menschen."* (Meine Hervorhebung)

Die Argumentation ist fadenscheinig: Wenn 2.500.000 Juden nach Auschwitz "transportiert" und 75% von ihnen vernichtet wurden, ist die korrekte Zahl offensichtlich (2.500.000 × 0,75 =) 1.875.000.

In der eidesstattlichen Erklärung vom 20. Mai 1946 widersprach sich Höß erneut. Über die Gesamtzahl der Opfer – 3 Millionen – sagte er:

> *"Diese Zahl stellt ungefähr 70% bzw. 80% aller nach Auschwitz als Gefangene verschickten Personen dar; der Rest wurde aussortiert und als Sklavenarbeiter in den Konzentrationslagerindustrien benutzt."*

Unter der Annahme von durchschnittlich 75% muss es insgesamt (3.000.000 ÷ 0,75) 4.000.000 Deportierte gegeben haben, von denen 25% (als arbeitsfähig) registriert wurden, also (4.000.000 × 0,25 =) 1.000.000, wozu die angeblichen 500.000 "normalen" Verluste hinzugefügt werden müssen. Die 4.000.000 Deportierten sind daher aufgeteilt in 2.500.000 Vergasungsopfer und 1.500.000 registrierte Insassen, von denen 500.000 gestorben sind. Der Anteil von 75% bezieht sich jedoch auch auf die Vergasten. Aus 4 Millionen Deportierten resultieren 3 Millionen Vergasungsopfer!

In Polen distanzierte sich Höß von der 2½-Millionen-Zahl. In seinem Aufsatz “Die ‘Endlösung…” stellte er fest:

> *“Die Zahlen der kleineren Aktionen sind mir nicht mehr in Erinnerung, sie waren aber im Vergleich zu obigen Zahlen unbedeutend. Ich halte die Zahl 2½ Millionen für viel zu hoch. Die Möglichleiten der Vernichtung hatten auch in Auschwitz ihre Grenzen. Die Zahlenangaben ehemaliger Häftlinge sind Phantasiegebilde und entbehren jeder Grundlage.”* (Meine Hervorhebung)

Wie im Ersten Teil erwähnt haben die kleinen Deportationen praktisch keinen Einfluss auf die Gesamtzahl: etwa 10.000 aus Jugoslawien, etwa 7.500 aus Italien und weniger als 700 aus Norwegen (Piper 1993, S. 196, 198).

Wie lassen sich die enorm unterschiedlichen Zahlen von 2.500.000 Vergasungsopfern gegenüber 1.135.000 Deportierten bzw. Vergasungsopfern erklären? Höß wollte nicht ausdrücklich zugeben, dass er die erste Zahl unter dem starken Druck der britischen Ermittler erfunden hatte, und indem er absichtlich daran festhielt, verwandelte er seine Aussage in eine Lüge. Dann erfand er in dem Versuch, dies zu verschleiern, eine weitere Lüge: Die Zahl von zweieinhalb Millionen sei ihm von Eichmann mitgeteilt worden – aber diese Geschichte enthält ebenso die üblichen Widersprüche.

Da Eichmann, der Deus ex Machina, bereits in der “Abschrift” der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 auftaucht, ist es ungewiss, ob diese Geschichte wirklich von Höß stammt, aber das ist ziemlich irrelevant, weil er diese Behauptung in vielen nachfolgenden Erklärungen beibehalten hat. In dieser “Abschrift” heißt es, die fragliche Zahl sei von Eichmann “im April 1945 anlasslich seiner Berichterstattung beim Reichsfuhrer” erwähnt worden.

In den folgenden Wochen begann Höß, diese Geschichte zu bereichern. Am 2. April sagte er:

> *“Ich beziehe mich wieder auf die Aussage von Eichmann im März oder April 1944, als er dem Reichsführer gehen und berichten musste, dass sein Büro zweieinhalb Millionen in das Lager überführt hatte.”* (Meine Hervorhebungen)

In Nürnberg bestätigte Höß:

> *“DR. KAUFFMANN: Ist es weiter richtig, daß Ihnen Eichmann erklärte, insgesamt seien in Auschwitz über zwei Millionen jüdische Menschen vernichtet worden?*
> *HÖSS: Jawohl.”* (Meine Hervorhebung)

In Bezug auf 1945 sagte der ehemalige Kommandant von Auschwitz zu Goldensohn:

> *“Um 1945 musste Eichmann einen Bericht bei Himmler einreichen,* […]. *Bevor Eichmann zu Himmler ging, erzählte er mir, dass allein in Auschwitz 2,5 Millionen Menschen durch Vergasen getötet wurden.”* (Meine Hervorhebungen)

In seiner handschriftlichen Notiz vom 23./24. April 1946 schrieb Höß:

> *“Eichmann gab mir diese Zahl an, als er im April 1945 zu einem Rapport zum RFSS bestellt war. Ich hatte keinerlei Unterlagen. Nach meinem besten Wissen erscheint mir die Zahl aber viel zu hoch.”* (Meine Hervorhebung)

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" merkte er an:

> *"Die Zahl der in Auschwitz zur Vernichtung eingelieferten Juden gab ich in früheren Vernehmungen mit 2½ Millionen an. Diese Zahl stammt von Eichmann, der sie kurz vor der Einschließung Berlins, als er zum Rapport zum RFSS befohlen war, meinem Vorgesetzten, Gruppenführer Glücks gab. Eichmann, bzw. sein ständiger Vertreter Günther waren die einzigen, die überhaupt Unterlagen für die Gesamtzahl der Vernichteten besaßen."* (Meine Hervorhebung)

Während seines Prozesses bestätigte Höß, dass Eichmann "diese Zahl im April 1945, kurz vor dem Zusammenbruch des Reiches, dem Chef des Inspektorats der Konzentrationslager Glücks übermittelt hatte." (Meine Hervorhebung)

Demnach hatte Eichmann diese Zahl also nicht direkt Höß, sondern Glücks mitgeteilt. Im Widerspruch dazu erklärte Höß kurz danach:

> *"Gerade gestern habe ich gesagt, dass ich im Fall der zweieinhalb Millionen diese Zahl von Eichmann hatte, der sie dem Inspekteur der Konzentrationslager angeben hatte."*

Es wäre sinnvoller gewesen zu sagen, er habe diese Zahl von Glücks erhalten, der sie seinerseits von Eichmann erhalten hatte. Höß pendelte zwischen den beiden Versionen hin und her, ohne sich jemals auf eine festzulegen. Nur Sekunden später erzählte Höß die folgende sehr detaillierte Geschichte:

> *"Staatsanwalt: Zweieinhalb Millionen war also die Zahl, die Eichmann in seinem Bericht hervorhob?*
> *Angeklagter: Eichmann war kurz vor dem Zusammenbruch Deutschlands angewiesen worden, zu Himmler zu gehen und noch einmal die Gesamtzahlen aller vernichteten Juden zu melden. Zur Zeit dieser Dienstreise war er im Konzentrationslager Auschwitz zu einer Inspektion im Auftrag von Glücks; sie befahlen mir, an diesem Treffen teilzunehmen. Als ich aus dem Raum kam, teilte mir Eichmann die Zahl von zweieinhalb Millionen in Bezug auf Auschwitz mit. Was zuvor gesagt worden war, weiß ich nicht, ob dies die tatsächliche Zahl der Juden ist, die zur Vergasung nach Auschwitz gebracht wurden."*

Abgesehen von diesem Widerspruch ergibt die ganze Geschichte überhaupt keinen Sinn. Von seiner Position aus konnte und musste Eichmann die Zahl der nach Auschwitz deportierten Juden kennen, aber nicht jene der dort angeblich vernichteten, denn das hing von den "Selektionen" vor Ort ab. Dies belegen die beiden Fassungen des Korherr-Berichts sogar aus orthodoxer Sicht. Wir lesen dort, dass bis zum 31. Dezember 1942 5.849 Juden nach Auschwitz deportiert worden waren (NO-5194, S. 12), jedoch mit dem folgenden Vorbehalt (ebd., S. 11):

> *"Nicht enthalten sind die im Zuge der Evakuierungsaktion in den Konzentrationslager Auschwitz und Lublin untergebrachten Juden."* (Meine Hervorhebung)

Korherr verzeichnete 159.518 Juden, die bis zum 31. März 1943 aus Frankreich, Holland, Belgien, Norwegen, Griechenland, der Slowakei und Kroatien deportiert worden waren (NO-5193, S. 6), von denen 46.790 in Auschwitz registriert und 7.969 zuvor in Kosel aus den Zügen stiegen (Graf/Kues/Mattogno, S. 339).

Von den 56.691 aus der Slowakei deportierten Juden gingen jedoch nur 18.725 nach Auschwitz, von denen 12.683 registriert wurden (Piper 1993, S. 195f.). Es gab also insgesamt 121.552 Deportierte aus diesen Ländern, die in Auschwitz ankamen. Diese Daten stammten aus Eichmanns Büro, was bestätigt, dass er keine Kenntnis über die Anzahl der angeblich Vergasten und noch weniger über die in Auschwitz Vergasten haben konnte.

Höß selbst bestätigte während des Verhörs am 2. April 1946:

> *"Eichmann hatte nichts mit der Auswahl der arbeitsfähigen Personen zu tun. Sein Büro interessierte sich überhaupt nicht für diese Frage."*

Andererseits sind die häufigen Zusicherungen von Höß, dass er möglicherweise nicht wissen könne, wie viele Menschen in Auschwitz vernichtet wurden, leer und widersprüchlich. Insbesondere erklärte er in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…", dass er "keine Anhaltspunkte" habe, um "die Gesamtzahl" zu ermitteln, und begründete dies folgendermaßen:

> *"Nach jeder größeren Aktion mußten in Auschwitz alle Unterlagen, die Aufschluß über die Zahl der Vernichteten geben konnten, laut RFSS-Befehl verbrannt werden."*

Als Höß Chef der Abteilung DI des WVHA war, habe er "alle Unterlagen, die überhaupt in meinem Amt vorhanden waren", vernichtet und nur "einzelne Schriftstücke, FS [Fernschreiben] oder Funksprüche" seien womöglich liegengeblieben, die jedoch keine Rekonstruktion der "Gesamtzahlen" ermöglichten.

Wenn wir für den Moment davon ausgehen, ohne dies zuzugestehen, dass die Geschichte von der Vernichtung wahr ist und dass alle Dokumente zu Opferzahlen vernichtet wurden, hatte die Verwaltung von Auschwitz neben den verschiedenen Fernschreiben immer noch die Listen der jüdischen Transporte (viele davon sind im Archiv des Auschwitz-Museums aufbewahrt), die Registriernummern der registrierten Häftlinge, die Listen der in andere Lager überstellten Juden und die Sterbebücher, also die Dokumentation der verstorbenen registrierten Häftlinge. Anhand dieser Unterlagen könnte die Zahl der Vernichteten mit großer Genauigkeit ermittelt werden.

Es gab aber auch eine andere Möglichkeit, die Anzahl der Vergasungsopfer genau zu bestimmen. F. Piper gibt an, dass die Zahl der registrierten Juden etwa 205.000 betrug (ebd., S. 200). Hinzu kommen 25.000 "Nichtregistrierte" (ebd., S. 201). Tatsächlich gehören etwa 100.000 Juden zu dieser Kategorie von Insassen, die zwischen Mai und Oktober 1944 das Birkenauer Durchgangslager lediglich durchliefen,[226] was Höß bekannt gewesen sein musste, sodass insgesamt etwa 305.000 Häftlinge in das Lager eingewiesen wurden. Wenn sie 25% aller nach Auschwitz deportierten Juden repräsentierten, lag die Gesamtzahl in der Größenordnung von (305.000 ÷ 0,25 =) 1.220.000. Die Transporte von Juden, die bei ihrer Ankunft angeblich vollständig vergast wurden (eine widersprüchli-

---

[226] Strzelecki 1995, S. 352. Mit Sicherheit passierten rund 70.000 ungarische Juden (Männer und Frauen) und mindestens 11.464 Juden aus dem Ghetto Łódź dieses Durchgangslager. Mattogno 2007, S. 19f. Drywa, S. 17.

che und erfundene Geschichte, wie ich zuvor gezeigt habe), hätten diese Zahl nicht beeinflusst.

Wenn wir dann bedenken, dass selbst Höß' die Gesamtzahl der nach Auschwitz deportierten Juden auf 1.135.000 schätzte, erscheint die Geschichte von zweieinhalb Millionen Vergasungsopfern noch absurder.

In diesem Zusammenhang ist ein weiterer Patzer von Höß zu erwähnen, mit dem er sein eigenes Märchen vernichtete, nämlich die folgende Aussage, die er während seines Prozesses in Warschau machte:

> *"Himmler erhielt genaue wöchentliche Berichte über alle Lager, und seit Mitte 1941 wurde ein Sonderbericht über Auschwitz erstellt. Sicherlich wurde in diesen Berichten nichts übertrieben. Es gab daher genaue Informationen über die Anzahl der Arbeitsunfähigen, über die auftretenden Schwankungen, d.h. über Vernichtungen, neue Transporte usw. Bei jeder Aktion geschah das Gleiche. Die Berichte wurden von* [meinem] *Adjutanten zusammengestellt, und Himmler behielt diese Berichte aus Auschwitz. Daher kamen diese Vernichtungspläne für Auschwitz sicherlich nicht von mir."* (Meine Hervorhebung)

Es ist wohlbekannt, dass die Briten zahlreiche deutsche verschlüsselte Funkmeldungen bezüglich Auschwitz abfingen und entschlüsselten. Richard Breitman merkte diesbezüglich an (Breitman, S. 113):

> *"Während des Jahres 1942 berichteten jedoch eine Reihe von Lagern, darunter auch Auschwitz, fast täglich per Funk über die Zahl der Zu- und Abgänge der Lagerbelegung. Auf Anweisung schlüsselten sie auch die Gesamtzahl der Häftlinge nach den Hauptkategorien auf – Deutsche, Juden, Polen und Russen. Mit einer großen (weiter unten erklärten) Ausnahme war der britische Geheimdienst in der Lage und verfolgte mit einiger Verzögerung die sich ändernde Lagerbelegung und Sterblichkeit in Auschwitz."*

Diese Statistiken beziehen sich laut Breitman jedoch nur auf registrierte Häftlinge:

> *"Sie übergingen alle Juden (und die geringere Anzahl von Zigeunern), die unmittelbar nach ihrer Ankunft für die Gaskammern ausgewählt wurden."* (Meine Hervorhebung)

Man kann dagegen einwenden, dass es keine Auslassungen gab, da nichts auszulassen bzw. über angebliche Vergasungen mitzuteilen war. (Wenn über Hinrichtungen zu berichten war, wie im Fall der Polizeibataillone in Russland, wurde dies ausdrücklich in Funksprüchen angegeben; siehe Terry). Aber darum geht es mir hier nicht. Der Punkt ist, dass diese wöchentlichen oder gar täglichen Berichte keine Hinweise auf Vernichtungen enthielten, so dass Höß' Aussage auch in dieser Hinsicht falsch ist.

Es gibt noch einen letzten erwähnenswerten Punkt. Die amerikanischen Ermittler bemerkten den offensichtlichen Kontrast zwischen Eichmanns angeblichen 2.500.000 und Höß' 1.125.000 Opfern, ignorierten ihn jedoch. Während des Höß-Prozesses in Warschau wurde Höß jedoch ausdrücklich danach gefragt. Er antwortete:

> *"Eichmann nannte mir keine Zahl,* [er nannte sie] *nur meinem Chef, dem Inspekteur aller Konzentrationslager, Glücks. Ich wurde zu dieser Konferenz eingeladen, und bei dieser Gelegenheit hörte ich, dass diese Zahl erwähnt wurde, als von Auschwitz die Rede war. Bezüglich der von Eichmann genannten Zahlen ist dies die einzige, an die ich mich erinnere.*
> *Staatsanwalt: Hat der Angeklagte diese Zahl korrigiert?*
> *Angeklagter: Nein. Ich konnte mich nicht mit Eichmann darüber streiten, weil er gehen musste."* (Meine Hervorhebung)

Obwohl Höß wusste, dass Eichmanns mutmaßliche Zahl mehr als doppelt so hoch war wie die der jemals nach Auschwitz Deportierten, korrigierte er sie nicht und äußerte sich nicht dazu. Stattdessen versuchte er, alle glauben zu machen, dass er diese Zahl für so zuverlässig hielt, indem er ständig mit ihr als der wirklichen Zahl der Vergasungsopfer hausieren ging!

In Wirklichkeit ist sogar Eichmanns angeblicher "Rapport zum RFSS" vom April 1945 eine reine Erfindung, denn wir können sicher sein, dass Himmler zu jener Zeit andere Sorgen hatte, als Eichmann zu sich zu rufen, um zu erfahren, wie viele Juden genau vergast worden waren!

Außerdem bestritt Eichmann nachdrücklich, jemals die Zahl von 2.500.000 Vergasungsopfern von Auschwitz erwähnt zu haben (Aschenauer, S. 496):

> *"Die Zahl von 2½ Millionen in Auschwitz liquidierten Juden hielt ich immer für höchst unglaubwürdig, weil allein schon die Kapazität des Lagers dagegen spricht. Außerdem habe ich nie so viele Juden nach Auschwitz geleitet."*

Eichmann war der Überzeugung, dass Höß seine "Aussage unter Druck" gemacht habe (ebd.).

41. Himmlers Befehl zum Ende der Vernichtung

Sicher war Höß sehr großzügig mit der Verbreitung seines Märchens über den angeblichen "Vernichtungsauftrag" (wie er ihn in seiner Aussage vom 29. Januar 1947 definierte), den er im Juni 1941 von Himmler erhalten haben wollte, aber dadurch schuf er ein wichtiges geschichtliches Problem: Falls die Judenvernichtung 1941 durch einen Himmler-Befehl in Gang gesetzt wurde, so muss sie auch durch einen weiteren Befehl Himmlers gestoppt worden sein. Diese Lücke füllte der ehemalige SS-Standartenführer Kurt Becher während der Vorbereitungen zum Nürnberger Tribunal mit seiner eidesstattlichen Erklärung vom 8. März 1946, in der er erklärte, "etwa zwischen Mitte September und Mitte Oktober 1944" habe Himmler einen Befehl des folgenden Tenors erlassen (PS-3762):

> *"Ich verbiete mit sofortiger Wirkung jegliche Vernichtung von Juden und befehle im Gegenteil die Pflege von schwachen und kranken Personen. Ich halte Sie (damit waren Kaltenbrunner und Pohl gemeint) persönlich dafür verantwortlich, auch wenn dieser Befehl von untergeordneten Dienststellen nicht strikt befolgt wird."*

Diese Aussage war den britischen Beamten, die Höß verhörten, zweifellos unbekannt, nicht aber den amerikanischen Ermittlern und noch weniger den Polen, die sie Höß Ende Januar 1947 während der Verhöre im Vorfeld seines Prozesses vorlegten. Bechers eidesstattliche Erklärung reichte der alliierten Propaganda jedoch nicht, die darauf abzielte, die tragische Situation in den deutschen Konzentrationslagern im Frühjahr 1945 mit ihren ungeheuren Leichenbergen der Opfer von Krankheiten und Entbehrungen als Ergebnis einer absichtlichen Vernichtungspolitik darzustellen.

Dass Bergen-Belsen in der Erklärung von Höß vom 14. März 1946 mehrfach erwähnt wurde, erklärt sich sicherlich aus dem Druck seiner britischen Vernehmer. Auf Seite 6 der "Abschrift" finden wir eine ausführliche Beschreibung der im März 1945 in diesem Lager herrschenden Zustände:

> *"Insbesondere das Lager BELSEN war in einem chaotischem Zustand. 1000~~000~~de von Toten lagen unverbrannt in der Nahe des provisorischen Krematoriums. Die Abwasser waren nicht zu beseitigen. Es wurde sofort mit dem Bau von Notlatrinen begonnen. Der schon begonnen Ausbau der Schlammbecken beschleunigt. Obergruppenf. Pohl gab Kramer den Befehl durch grossere Kommandos alles was uberhaupt an essbaren Wildkrautern in den umliegenden Waldern zu sammeln ware und dem Essen zuzufugen. Eine Erhohung der Kost konnte nicht durchgefuhrt werden da das Landesernahrungsamt sich weigerte dem Lager BELSEN mehr zuzuwenden. Ich personlich gab KRAMER, weil er mit der Verbrennung aus Holzmangel nicht forwarts kam, den Rat sofort den nachtserreichbaren fiskalischen Forst das notige Holz zu schlagen. Bei meiner Anwesenheit kurze Zeit danach stellte ich fest das*[s] *zwar einige Verbesserungen hinsichtlich Unterbringung und Entwasserung geschehen war aber dem Grundubel der Mangel an Ernahrung nicht begegenet* [sic] *werden konnte. Durch die kurz darauf einsetzenden Raumungstransporte aus MITTELBAU wurde alles illusorisch."*

Im März 1946 versuchte Höß, beide Probleme zu lösen, als er von seinem Auftrag im März 1945 berichtete (siehe Abschnitt 44): Einerseits erwog er den Befehl zur Beendigung der Vernichtung, andererseits verschob er den Termin dieses Befehls fast bis zur Befreiung der Lager, so dass die von den Alliierten gefundenen Leichen immer noch das Ergebnis des angeblichen Vernichtungsprogramms gewesen sein könnten.

Während seiner Haft in Nürnberg wurde Höß der Inhalt von Bechers eidesstattlicher Erklärung bekannt. Sie wurde dem Tribunal vorgelegt und von Oberst Amen während der Vernehmung Kaltenbrunners in der Hauptverhandlung vom 12. April 1946 verlesen. Die amerikanischen Vernehmer, die den ehemaligen Kommandanten von Auschwitz verhörten, waren sich dieser eidesstattlichen Erklärung offensichtlich von Anfang an bewusst und hatten sie Höß gegenüber zweifellos bereits erwähnt, zumal Höß dieses Problem während seines Gesprächs mit Goldensohn am 9. April plötzlich ansprach:

> *"Wie viele Menschen wurden zwischen Ihrem Weggang von Auschwitz und dem zum Kriegsende dort vernichtet? 'Die Zahl 2,5 Millionen deckt das Jahr 1944*

> *ab.' Wurde 1945 irgendwer vernichtet? 'Nein, Ende 1944 hörte das Ganze auf. Es wurde von Himmler verboten.' Was geschah mit den Transporten, die 1945 ankamen? 'Kaum ein Transport kam 1945 an, und die einzigen, die kamen, waren Arbeitsfähige.' Warum hörte die Vernichtung auf? War es deshalb, weil es keine Juden mehr gab, die vernichtet werden konnten? 'Im November 1944 war ich mit Eichmann in Budapest, und er erzählte mir, dass zwischen Himmler und Vertretern der Juden in der Schweiz über verschiedene Zwischenhändler Verhandlungen stattfanden und dass die Vernichtungen von da an sofort aufhören müssten.'*
> *Wann fanden Ihre Ansicht nach die letzten Vernichtungen statt? Höß denkt nach und reibt seine Hand aneinander. Schließlich sagt er: 'Ich bin mir nicht sicher, aber ich denke im Oktober 1944.'"* (Meine Hervorhebung)

Dieser vermeintliche Befehl, für den keine dokumentarische Spur gefunden wurde, wäre zwangsläufig durch das WVHA und damit durch Höß' Hände gegangen, so dass es völlig unglaubhaft ist, dass er sich nicht einmal an den genauen Monat der Erteilung dieses angeblichen Befehls erinnern konnte.

Höß kehrte in seiner Aussage vom 11. Januar 1947 auf diese Frage zurück, wo er sich an den vermeintlichen Befehl vom November 1944 erinnerte und ihn den Verhandlungen zwischen Becher und einem gewissen "Weissmann" zuschrieb.

Am 31. Januar 1947 kommentierte Höß das ihm von den Polen vorgelegte Becher-Dokument PS-3762 wie folgt:

> *"Aufgrund dieser Anordnung wurde die Massenvernichtung von Juden mit Gas gestoppt, aber ihre Lage verbesserte sich nicht, da sie in Konzentrationslagern zusammengepfercht blieben, neben Auschwitz auch in Mauthausen, wo sie aufgrund von Krankheiten und Hunger massenhaft starben."*

Während des Warschauer Höß-Prozesses erklärte der Angeklagte, der angebliche Befehl sei von Himmler "Ende Oktober 1944" erlassen worden, und erklärte dies folgendermaßen:

> *"Als dies geschah, sprich als der Befehl eintraf, es sei verboten, Juden zu töten, wurde ich vom Obergruppenführer Pohl zum Reichssicherheitshauptamt geschickt, zum Gruppenführer Müller, dem Chef der Gestapo und zugleich Kaltenbrunners Stellvertreter, um von ihm zu erfahren, warum dieser Befehl erteilt worden war. Müller konnte mir hierzu keine Auskunft geben und verwies mich an Eichmann, der mit einem bestimmten Becher in der Schweiz und der Türkei verhandelte. Aus diesem Grund wurde ich nach Budapest geschickt, um festzustellen, ob die Vernichtungsaktion der Juden nur vorübergehend ausgesetzt worden war* [oder] *ob sie von endgültiger Natur war, und um den Grund* [für die Aufhebung] *des Vernichtungsbefehls der Juden zu erfahren."*

Der Befehl wurde also laut Höß erlassen, weil die Juden, die mit Becher in der Schweiz und der Türkei über den Austausch von Juden gegen Kriegsmaterial verhandelten, die Einstellung der Vernichtung als Vorbedingung genannt hatten. Der nächste Abschnitt befasst sich mit dem wirklichen Motiv des Höß-Besuchs in Budapest.

42. Höß in Budapest

In seinem Eichmann-Profil schrieb Höß:

> *"Auf Pohls Befehl war ich dreimal in Budapest, um die ungefähr zu erwartende Zahl der Arbeitsfähigen zu ermitteln."*

In Bezug auf diese Besuche gab er jedoch ziemlich verworrene Berichte ab. Am 2. April 1946, als er von Sender Jaari vernommen wurde, erklärte er:

> *"F. Warum sind Sie im Mai 1944 nach Budapest gegangen?*
> *A. Weil ich einen Auftrag erhalten hatte von meinem Vorgesetzten, dem Gruppenführer Glücks, der mich beauftragt hatte, dorthin zu gehen, um herauszufinden, wie viele Juden noch für die aufzubauende Rüstungsindustrie zu erwarten sind, damit sie wissen konnten, mit wie vielen sie als Arbeitskräften rechnen sollten."*

Höß gab an, Glücks habe ihm befohlen, sich mit dem Leiter der Gestapo, Heinrich Müller, in Verbindung zu setzen, um die obigen Informationen zu erhalten. Müller habe ihn jedoch nicht informieren können und habe ihn aufgefordert, sich direkt an Eichmann zu wenden, der damals in Budapest weilte. Höß sei daher dorthin gereist und habe ihn getroffen:

> *"F. Im Hotel Astoria in Budapest?*
> *A. Nein. Ich war nie in einem Hotel in Budapest, sondern in seinem Büro auf dem Schwanenberg in Budapest.*
> *F. Wo in Budapest sind Sie untergekommen?*
> *A. Ich bin bei Eichmann in seinem Haus untergekommen."* (Meine Hervorhebung)

Jaari fragte Höß dann nach dem Ergebnis dieses Treffens:

> *"F. Was hat er Ihnen gesagt, als Sie Eichmann trafen?*
> *A. Er konnte auch keine genaue Zahl angeben, aber es wurde geschätzt, dass ungefähr zwei Millionen Juden in Ungarn anwesend waren.*
> *F. Und alle zwei Millionen sollten nach Auschwitz geschickt werden?*
> *A. Er sagte sofort, diese Schätzung sei seiner Meinung nach zu hoch. Er wusste nicht, wie viele es waren, aber er glaubte, dass diese Zahl zu hoch war.*
> *F. Waren er enttäuscht, dass er keine zwei Millionen bekommen konnte?*
> *A. Nein, er sagte nur, dass das nicht korrekt sei.*
> *F. Wie viele erwartete er aus Ungarn?*
> *A. Eine halbe Million.*
> *F. Alles für Arbeitszwecke?*
> *A. Nein, Eichmann hatte nichts mit der Auswahl der arbeitsfähigen Personen zu tun. Sein Büro interessierte sich überhaupt nicht für diese Frage.*
> *F. Sie hatten nur ein Interesse daran, sie auszurotten, nicht wahr?*
> *A. Ja.*
> *F. Eichmann konnte Ihnen also keine Zahlen nennen. Wer hat Ihnen die Zahlen gegeben?*
> *A. Niemand konnte mir irgendwelche Informationen geben.*
> *F. Wer war bei diesem Gespräch mit Eichmann in seinem Büro anwesend?*

A. Soweit ich weiß, waren es Eichmann, Hunsche und Brunner.
F. Und Wisliceny?
A. Ich traf ihn später in Mungatz.” (Meine Hervorhebung)

Dem Korherr-Bericht zufolge gab es in Ungarn nach der Volkszählung von 1930 444.567 Juden und nach einer Volkszählung von 1940 750.000 Juden. Dies entsprach dem “neuen Gebietsstand”, schloss also die durch Ungarn von verschiedenen Nachbarländern zwischen 1938 und 1940 annektierten Gebiete ein. Es ist daher absurd zu behaupten, das RSHA habe keine Vorstellung von der Zahl der in Ungarn lebenden Juden gehabt und diese auf zwei Millionen geschätzt.

Die Deportation der Juden aus Ungarn entstand aus dem Abkommen zwischen Hitler und dem ungarischen Regenten Miklós Horthy, das am 18. März 1944 auf der Burg Klessheim in Salzburg unterzeichnet wurde und wonach Horthy Deutschland 100.000 jüdische Arbeiter mit ihren Familien zur Verfügung stellte. Die ersten beiden Transporte dieses Kontingents, 1.800 und 2.000 “Arbeitsjuden”, fuhren am 28. April 1944 nach Auschwitz ab (Braham 1963, S. 363). Ein Telegramm vom 2. Mai 1944 von Eberhard von Thadden, Chef der Abteilung Inneres II (Inland II) und Judenreferent des Auswärtige Amts an der Deutschen Botschaft in Preßburg, enthielt die folgenden Informationen (ebd., S. 364):

“Fahrplan für Abtransport grösserer Anzahl ungarischer Juden zum Arbeitseinsatz in die Ostgebiete wird 4.-5. Mai in Wien zur Aufstellung gelangen”

Nachfolgend setzten die Deutschen die Ungarn unter Druck und erhielten die Erlaubnis, eine viel größere Anzahl von Juden abzuschieben. Rudolf Kastner hat die Geschichte wie folgt rekonstruiert:[227]

“Während eine Einigung zwischen Wesenmayer, dem deutschen Minister, und einem Vertreter von Sauckel einerseits und Premierminister Sztojay andererseits erzielt wurde, stellte Ungarn dem Reich 300.000 jüdische Arbeiter zur Verfügung (die von Sztojay ausgewählt werden sollten), beschlossen Endre, Baky und Aichmann [Eichmann] *während einer Sitzung im Innenministerium am 14. April 1944 die vollständige Deportation aller Juden.”*

Bereits am 4. Mai 1944 erklärte der Reichsbevollmächtigte in Ungarn, Edmund Veesenmeyer, gegenüber dem Auswärtigen Amt (Braham 1963, S. 366):

“Mit Abtransport der 310000 Juden aus Zone I und II nach Deutschland soll Mitte Mai begonnen werden und zwar sind täglich vier Transporte mit je 3000 Juden vorgesehen.”

Am 9. Mai ordnete Hitler den Abzug von 10.000 Männern aus Sewastopol an, um die rund 200.000 Juden zu bewachen, die in Konzentrationslager in Deutschland eingewiesen werden sollten, um im Jäger-Bauprogramm eingesetzt zu werden (NO-5689). Das Projekt wurde auch von Himmler am 24. Mai 1944

---

[227] Eidesstattliche Erklärung von Rezsö (Rudolph) Kastner vom 13. September 1945. PS-2606.

in der Rede vor deutschen Generälen in Sonthofen erwähnt (Smith/Peterson, S. 203):

> *"Zur Zeit allerdings – es ist eigenartig in diesem Krieg – führen wir zunächst 100000, später noch einmal 100000 männlicher Juden aus Ungarn in Konzentrationslager ein, mit denen wir unterirdische Fabriken bauen."*

In diesem Zusammenhang ergibt der angebliche Besuch von Höß in Budapest keinen Sinn, und tatsächlich wird sein Besuch durch kein Dokument gestützt. David Cesarani sagt, dass "Höß im Frühjahr [1944] drei Besuche in Budapest gemacht hat" (Cesarani, S. 172), jedoch ohne Hinweis auf eine Quelle, die zweifellos das oben erwähnte Höß-Profil von Eichmann ist. Randolph L. Braham erwähnt in seiner detaillierten, zweibändigen Studie über den Holocaust in Ungarn Höß kein einziges Mal (Braham 1981).

Wie ich im Ersten Teil ausführte, ersetzte Höß am 8. Mai 1944 Liebehenschel als SS-Standortältester von Auschwitz, und die ersten Transporte infolge der Massendeportation ungarischer Juden trafen am 16. Mai ein (Czech 1989, S. 776). Wann also soll Höß im Mai 1945 nach Budapest gereist sein und warum? Die Zahl der 100.000 arbeitsfähigen Juden war bereits Mitte März ermittelt worden, so dass seine Mission keinen Sinn ergibt. Ich werde unten darauf zurückkommen.

Höß gab an, dass er während seines Besuchs in Budapest bei Eichmann "nie in einem Hotel" war, "sondern in [Eichmanns] Büro auf dem Schwabenberg" war und in seinem Haus unterkam. Er wurde nach dem Hotel Astoria gefragt, in dem SS-Obersturmbannführer Hermann Krumey residierte, Eichmanns Stellvertreter. Sie kamen am 21. März 1944 in Budapest an und ließen sich zunächst im Hotel Majestic im Stadtteil Schwabenberg nieder. Eine Woche später zogen Eichmann und seine Mitarbeiter in eine große Villa in der nicht weit entfernten Apostolstraße, aber: "Sie benutzten das [Zimmer des] Hotel Majestic als Büros" (Cesarani, S. 163).

Wenn Höß Eichmann also "in seinem Büro" besuchte, wäre das in einem Hotel gewesen, was Höß bestritt.

In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" verkomplizierte der ehemalige Kommandant von Auschwitz seine Geschichte noch mehr:

> *"Gelegentlich meiner Dienstreise zu Eichmann nach Budapest im Sommer 1943 gab dieser mir die weiter geplanten Judenaktionen bekannt. Zu diesem Zeitpunkt waren in Ungarn etwas über 200 000 Juden der Karpatho-Ukraine verhaftet und warteten dort in Ziegeleien untergebracht auf den Abtransport nach Auschwitz. Aus Ungarn erwartete Eichmann, nach Schätzung der ungarischen Gendarmerie, die auch die Verhaftungen durchführte, ca. 3 Millionen Juden.*
> *Die(se) Verhaftung und Abtransport sollte noch 1943 durchgeführt werden. Durch politische Schwierigkeiten in der ungarischen Regierung wurde diese aber immer wieder hinausgezögert."* (Meine Hervorhebungen)

Das Datum ist offensichtlich falsch: Es war weder im Jahr 1943, sondern im Jahr 1944, noch im Sommer, sondern im Frühjahr. Höß behauptete, die erste Aktion bezüglich ungarischer Juden (also ihre Deportation nach Auschwitz) ha-

be 1943 stattgefunden, was ebenso wie die Schätzung von drei Millionen ungarischen Juden reine Einbildung ist. Während seines Prozesses in Warschau versicherte Höß:

> *"Die größeren Transporte waren jene, die aus Ungarn kamen. Soweit ich mich erinnere, waren das in den Jahren 1943 und 1944 insgesamt 400.000 Menschen. Sie waren jüdische* [aus] *Ungarn."*
>
> *"'Aktion Höß' war kein offizieller Name. Ich war auch* 1943 in Ungarn *und verstehe nicht, warum diese Aktion nicht auch 'Aktion Höß' genannt wurde, sondern nur die von 1944. Sie wurde offiziell 'Aktion R.S.H.A.' genannt."* (Meine Hervorhebung)

Die Karpatho-Ukraine, für die Deutschen Gendarmeriedistrikt VIII oder "Zone I", war das erste Gebiet, in dem die dort ansässigen ungarischen Juden in Lager gesteckt wurden. In dem bereits erwähnten Telegramm vom 4. Mai 1944 teilte Veesenmeyer dem Auswärtigen Amt (NG-2262) mit:

> *"Ghettoisierungsarbeiten im Karpatenraum/Zone I/ in diesen Tagen abgeschlossen. In 10 Lagern und Ghettos sind rund 200000 Juden erfasst. In Siebenbürgen/Zone II ist heute mit der Konzentrierung der in diesem Gebiet lebenden Juden begonnen worden. Mit Abtransport der 310000 Juden aus Zone I und II nach Deutschland soll Mitte Mai begonnen werden, und zwar sind täglich vier Transporte mit je 3000 Juden vorgesehen.*
>
> *Am 4. Mai stattfindet in Wien Fahrplankonferenz für diese Transporte, an der Vertreter der Reichsbahn, der Sicherheitspolizei und der ungarischen Gendarmerie teilnehmen."*

Höß wäre dann zwischen Anfang Mai und dem 15. Mai (dem Tag, an dem die Deportationen begannen) nach Budapest gereist.

Während seines Prozesses gab Höß eine völlig andere Fassung seines angeblichen Besuchs in Budapest zum Besten – sowohl in Bezug auf die Person, die ihm befohlen hatte, nach Budapest zu gehen, als auch bezüglich des Zwecks:

> *"Im selben Zeitraum wandte sich Eichmann, der für die Organisation aller jüdischen Transporte zuständig war, an seine vorgesetzte Behörde, das Reichssicherheitshauptamt, und erklärte, dass diese verstärkten Transporte aus Ungarn nur dann abgeschickt werden könnten, wenn Auschwitz alle jene Transporte abwickeln könne, die noch ankommen sollten und die noch nach Auschwitz geschickt werden würden. Anläßlich* [seines] *Besuchs in Auschwitz stellte er fest, dass das Krematorium 5, das für die Freiluftverbrennungen genutzt wurde, außer Betrieb war und dass es nicht einmal in Betracht gezogen oder vernachlässigt worden war, das im Lager bestehende Nebengleis auszubauen. Aufgrund dieses Berichts beauftragte mich Reichsführer Himmler persönlich, diese Aktion in Auschwitz durchzuführen. Eichmann hatte in seinem Zeitplan vier Transporte pro Tag vorgesehen, die jedoch selbst dann nicht hätten abgewickelt werden können, wenn alle vorhandenen Anlagen ausgebaut worden wären. Aus diesem Grund musste ich persönlich zu Eichmann nach Budapest gehen und dieses Arrangement absagen. Dann wurde diese Sache so geregelt, dass an einem Tag zwei Züge nach Auschwitz abfahren mussten, während jeden zweiten Tag drei*

> *Züge abgeschickt werden konnten. Ich weiß mit Sicherheit, dass das mit den Eisenbahnbehörden in Budapest vereinbarte Programm insgesamt 111 Transporte dieser Art vorsah. Als die ersten Transporte in Auschwitz ankamen, kam Eichmann auch persönlich,* [um zu prüfen,] *ob weitere Züge vorgesehen werden konnten, da der Reichsführer eine erhebliche Beschleunigung dieser Ungarn-Aktion verlangte. Dies waren die Fakten, die dazu beigetragen haben."*

Demnach war die Deportation der ungarischen Juden von Anfang an auf ihre Vernichtung ausgerichtet, was, wie ich zuvor gezeigt habe, falsch ist, da ursprünglich nur Arbeitsfähige deportiert werden sollten, anfangs 100.000 von ihnen. Himmler, der in seiner Rede vor den deutschen Generälen vom 24. Mai 1944 auf die Deportation von 200.000 arbeitsfähigen ungarischen Juden im Rahmen des "Jäger-Bauprogramm" hinwies, soll Höß angewiesen haben, sie stattdessen in Auschwitz zu vernichten. Laut Höß war das Abschiebetempo von vier Zügen pro Tag Eichmanns Entscheidung, doch belegen die Dokumente, dass diese Entscheidung während der Fahrplankonferenz in Wien am 4. und 5. Mai 1944 getroffen wurde. Das Ergebnis wurde der deutschen Botschaft in Budapest mit einem Telegramm von Thaddens vom 6. Mai übermittelt (Braham 1963, S. 370):

> *"Nach Mitteilung Reichssicherheitshauptamtes werden ab 15. Mai täglich 4 Judentransporte auf Transportweg Karpatho-Ukraine, Kaschau, Muszyna, Tarno, Krakau geleitet werden."*

Höß gab hingegen während seines Prozesses an, nach Budapest gereist zu sein, um "dieses Arrangement ab[zu]sagen", und zwar genau um den Zeitraum herum, als diese Entscheidung getroffen und umgesetzt wurde!

Aber dann kippte Höß während seines Prozesses um und widersprach der Version, die er dem Gericht anfangs erzählt hatte:

> *"Sodann konnte ich mir im Hinblick auf die Organisation aller Transporte aus Ungarn nicht vorstellen, als Lagerkommandant und* [später] *Chef des Amtes DI nach Ungarn zu gehen und dort diese großen Transporte dieser ungarischen Juden ohne Wissen der Gestapo zu organisieren. Pohl schickte mich dorthin, um ungefähr festzustellen, wie viele arbeitsfähige Personen von den großen Aktionen Eichmanns zu erwarten waren. Diese Zahl war notwendig, weil Himmler dem Rüstungsministerium 200.000 Arbeiter zur Verfügung gestellt hatte* [versprach, zur Verfügung zu stellen]*, die im Grunde genommen nicht da waren, aber Pohl hatte vom obersten Chef der Konzentrationslager den Befehl erhalten, diese Zahl zu erreichen, egal wie und wo er sie bekommen konnte. Aus diesem Grund musste ich in Ungarn feststellen, wie viele der von ihm bzw. der ungarischen Polizei gemeldeten Juden arbeitsfähig waren."* (Meine Hervorhebungen)

In Anbetracht dessen, was ich zuvor erklärt habe, sind diese Aussagen noch dubioser. Jetzt wurde Höß sogar zum Organisator dieser Transporte, ohne sich vorstellen zu können, wie er das "ohne das Wissen der Gestapo" hätte machen können. Klar doch, weil das in der Praxis *ohne Eichmanns Wissen* bedeutet hätte, der gleichzeitig derjenige war, der tatsächlich diese "großen Aktionen" organisierte!

Und wie wäre es möglich gewesen, den Transport der ungarischen Juden während der Fahrplankonferenz in Wien am 4. und 5. Mai 1944 (NG-5565) zu organisieren, wenn die Anzahl der zu transportierenden Juden erst noch von Höß bestimmt werden musste?

Pohl, der Leiter des WVHA, habe vom "obersten Chef der Konzentrationslager den Befehl erhalten" – also von seinem Untergebenen Glücks! – 200.000 arbeitsfähige Juden zu beschaffen.

Höß interpretierte die Ereignisse nach dem neuen Drehbuch, das ihm die Briten aufgenötigt hatten. Die 200.000 von ihm erwähnten Juden waren jene, die von der ungarischen Gendarmerie im VIII. Distrikt verhaftet worden waren, aber die 111 Transporte umfassten diese Juden gar nicht. Bei einem Treffen am 9. Mai 1944 einigten sich die ungarischen und deutschen Behörden auf einen Transportplan mit 110 Deportationszügen, die jeweils 3.000 Juden enthalten sollten (Braham 1981, Bd. II, S. 601), woraus sich 330.000 abzuschiebende Juden ergeben.

Der angebliche Zweck von Höß' Besuch in Budapest – herauszufinden, wie viele der ungarischen Juden arbeitsfähig waren – ist auch deshalb sinnlos, weil dieses Auswahlverfahren ja gerade in Auschwitz selbst durchgeführt werden musste.

Während seines Prozesses ging Höß wie folgt weiter auf das Thema ein:

> *"Als ich Eichmann im Mai 1944 in Budapest traf, erzählte er mir, die ungarische Polizei habe festgestellt, dass man bei der zweiten Aktion – die erste Aktion hatte im Jahr 1943 stattgefunden – mit 5.000* [sic] *Festnahmen rechnete. Zusammen mit Eichmann gelang es mir, mit dem Chef der ungarischen Polizei verschiedene Lager* [zu betreten], *und mit Hilfe der jüdischen Ältesten gelang es mir selbst zu berechnen, wie viele arbeitsfähig waren, und ich erhielt eine Zahl von 33%. Später, als wir 200.000* [ungarische Juden] *nach Auschwitz transportierten, also in 11* [richtig: 111] *Eisenbahntransporten, stellte sich heraus, dass 30% arbeitsfähig waren."*

Die Zahl von 5.000 Festnahmen ist eindeutig ein Fehler, denn es waren zweifellos 500.000, aber bis zum 15. Mai wurden nur 288.333 bzw. 289.357 Juden aus den Zonen I und II (Distrikte VIII, IX und X) verhaftet, die dann zwischen dem 15. Mai und 7. Juni deportiert wurden (ebd., S. 607).

Die 200.000 in 111 Zügen deportierten Juden waren die oben genannten, aber es ist unklar, warum Höß diese Teilzahl anstelle der von ihm geschätzten Gesamtzahl von 400.000 erwähnte. Angesichts des von Höß behaupteten Prozentsatzes arbeitsunfähiger Personen hätten etwa (400.000 × 0,70 =) 280.000 dieser Juden Opfer der Gaskammern werden müssen, aber Höß gab ausdrücklich an, dass 400.000 ungarische Juden vergast wurden ("Allein im Sommer 1944 richteten wir in Auschwitz etwa 400.000 ungarische Juden hin"; eidesstattliche Erklärung vom 5. April 1946). Es ist nicht möglich, dass sie 70% der Deportierten ausmachten, da es in diesem Fall insgesamt (400.000 ÷ 0,70 =) 571.000 Deportierte gegeben hätte, während die von Veesenmeyer gemeldete

tatsächliche Zahl 437.402 Deportierte betrug (NG-5615). Rund 398.000 von ihnen wurden nach Auschwitz deportiert (Mattogno 2007, S. 39).

Höß' am Anfang dieses Abschnitts zitierte Behauptung, er sei "dreimal in Budapest" gewesen, "um die ungefähr zu erwartende Zahl der Arbeitsfähigen zu ermitteln", ist bestenfalls verwirrend. Dieser besondere fiktive Besuch zur Ermittlung des Anteils der "Arbeitsfähigen" war nur einer dieser drei Besuche. Wenn wir Höß' Märchen folgen, hätte sein erster Besuch 1943 stattgefunden und war ebenso fiktiv. Der dritte fand seinen Angaben zufolge im November 1944 statt. Er sprach zuerst mit Goldensohn darüber:

> *"Im November 1944 war ich mit Eichmann in Budapest, und er erzählte mir, dass zwischen Himmler und Vertretern der Juden in der Schweiz über verschiedene Zwischenhändler Verhandlungen stattfanden und dass die Vernichtungen von da an sofort aufhören müssten."* (Meine Hervorhebungen)

Während seines Warschauer Prozesses sagte Höß:

> *"Aus diesem Grund wurde ich nach Budapest geschickt, um festzustellen, ob die Vernichtungsaktion der Juden nur vorübergehend ausgesetzt worden war* [oder] *ob sie von endgültiger Natur war, und um den Grund* [für die Aufhebung] *des Vernichtungsbefehls der Juden zu erfahren."* (Meine Hervorhebung)

Diese Frage steht in engem Zusammenhang mit Himmlers angeblichem, im Abschnitt 41 behandelten Befehl, die behauptete Vernichtung zu stoppen.

Zunächst ist festzustellen, dass die beiden oben angeführten Aussagen widersprüchlich sind. Nach der ersten erfuhr Höß von Eichmann in Budapest von Himmlers Befehl, während er nach der zweiten bereits in Berlin den Befehl kannte und nach Budapest geschickt wurde, um nach den Gründen zu fragen.

Beide Aussagen sind etwas eigenartig: Der WVHA hatte seinen Hauptsitz in Berlin. Warum hätte man also nach Budapest reisen müssen, um Informationen über einen vermuteten Himmler-Befehl zu erhalten, die direkt von Himmler, von Kaltenbrunner oder vom Gestapo-Chef Müller hätten eingeholt werden können?

Rudolf Kastner erzählte in seinem berühmten "Bericht" die Geschichte von Höß' Besuch in einem Abschnitt des Titels "Der Kommandant von Auschwitz gegen den Fußmarsch".

Am 18. Oktober 1944 einigte sich Eichmann mit dem neuen ungarischen Innenminister Gábor Vajna auf die Auslieferung von "50.000 männlichen einsatzfähigen Juden", die zu ihrem "Einsatz am Südostwall" geführt werden sollten. Danach war der Einsatz einer weiteren Gruppe von 50.000 Juden geplant (NG-5570). Laut Veesenmeyers Telegramm an das Auswärtige Amt vom 20. Oktober hatte an diesem Tag die "Aussonderung männlicher, arbeitsfähiger Juden im Alter von 16-60 Jahre" begonnen (ebd.).

In einem Telegramm vom 26. Oktober wurde berichtet, dass bis dahin 25.000 Juden im Alter zwischen 16 und 60 Jahren registriert waren, 10.000 davon zwischen 16 und 40 Jahren (ebd.). Die Deportation zu Fuß von Budapest in

das österreichische Lager Strasshof (180 Kilometer) begann am 8. November. Am 13. November berichtete Veesenmeyer (ebd.):

> *"Nach Mitteilung SS-Obersturmbannführers Eichmann sind bis heute rund 27000 marsch- und arbeitseinsatzfähige Juden beiden Geschlechtes in das Reichsgebiet in Marsch gesetzt worden."*

Kastner berichtet, SS-Obergruppenführer Hans Jüttner sei am 16. November 1944 in Begleitung von SS-Obersturmbannführer Hermann Krumey und Höß aus Wien nach Budapest gekommen und habe unterwegs zahlreiche Leichen gesehen, die von den Marschkolonnen zurückgelassen worden waren. Sobald sie ankamen, drückten sie Becher ihre Empörung aus. Kastner betonte, Höß sei "besonders empört" gewesen und habe hinzugefügt, er sei "vom Hauptquartier Himmlers [gekommen], wo er von der 'neuen Orientierung' des 'Reichsführers' in Kenntnis gesetzt worden" sei. Am nächsten Tag ordnete Jüttner die Beendigung der Fußmärsche an (Kastner/Landau, S. 233).

Dies scheint also Höß' einziger wirklicher Besuch in Budapest gewesen zu sein, aber die Gründe, die er nannte, sind völlig frei erfunden.

43. Höß' Versetzung zur Amtsgruppe D des WVHA

Nach seinen Dienstunterlagen wurde Höß am 10. November 1943 nach Berlin versetzt.[228] Tags darauf übernahm SS-Obersturmbannführer Liebehenschel das Kommando über das Lager Auschwitz, wie aus dem Standortbefehl Nr. 59/43 vom 11. November 1943 hervorgeht, in dem die von Himmler angeordnete neue Organisation des Lagers Auschwitz in drei Teilen erwähnt wird: Lager I (Stammlager), II (Frauenlager) and III (Außenlager; Frei u.a., S. 358). Die neue Organisation von Auschwitz wurde mit dem Standortbefehl Nr. 53/43 vom 22. November 1943 verkündet (ebd., S. 366f.). Höß wurde zum Leiter des Amtes DI des WVHA befördert und zum Stellvertreter des Inspekteurs der Konzentrationslager ernannt. Die "Abschrift" der handschriftlichen Aussage vom 14. März 1946 nennt dieses Amt "POLITISCHE ABT. NACHRICHTENWESEN WAFFEN und GERAT und KRAFTFAHRWESEN" (S. 5) und definiert seine Zuständigkeiten wie folgt:

> *"Mein Aufgabenbereich war die Politische Abt. des NACHRICHTENWESEN WAFFEN UND GERAT Und das GESAMTE KRAFTFAHRWESEN immer fur alle Lager. Gleichzeitig hatte ich auf all diesen Gebieten samtliche KL zu kontrollieren. Die Arbeit der pol. Abt. erstreckte sich auf die Bearbeitung der von den Lagerkommandanten eingereichten Strafantrage. Antrage* aif [auf] *Todestrafen z.b. bei besonders krassen Fallen von Sabotage in Rustungs*v[b]*etriebe, Raububerfallen bei Fluchten und ahnliches."*

[228] Formular ohne Briefkopf mit Angabe von Höß' Dienstgrad und militärischer Laufbahn. Friedman, T., S. 1, 3.

Das von Himmler am 3. März 1942 genehmigte Organigramm des SS-WVHA zeigt, dass das damalige Amt DI/Zentralamt, geleitet von SS-Obersturmbannführers Liebehenschel, in fünf Abteilungen unterteilt war:[229]

D I/1: Häftlingsangelegenheiten
D I/2: Nachrichtenwesen
D I/3: Kraftfahrwesen
D I/4: Waffen und Geräte
D I/5: Schulung der Truppe

Das nachfolgende Organigramm, in dem Höß als Leiter des Amtes DI genannt wird, enthält dieselben Abteilungen, wobei die Abteilung DI/2 in "Nachrichtenwesen, Lagerschutz und Wachhunde" umbenannt wurde (NO-2672).

Während seiner Haft in Krakau schrieb Höß ausführlich über seine neue berufliche Stellung in einem Artikel des Titels "Amtschef bei der Inspektion der Konzentrationslager (Nov. 1943 – Mai 1945)", ohne jedoch den Begriff "Politische Abteilung" zu erwähnen.

Während des Verhörs am 1. April 1946 bestritt Höß jedoch seine Beteiligung an der Aufsichtsbehörde, indem er geltend machte:

> *"Ich hatte nichts mit der Inspektion eines Konzentrationslagers zu tun."*

Nur wenige Tage später widersprach er sich jedoch glatt selbst in der eidesstattlichen Erklärung vom 5. April:

> *"Ich persönlich beaufsichtigte Hinrichtungen in Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und weiß aufgrund meines fortgesetzten Dienstes im Inspektorat der Konzentrationslager WVHA, dass diese Massenhinrichtungen wie oben erwähnt fortdauerten."*

Am 9. April meinte er zu Goldensohn:

> *"Ich ging zum Hauptquartier in Oranienburg, um für den Inspekteur der Konzentrationslager zu arbeiten."*

44. Der Auftrag vom März 1945

Im März 1945 wurde Höß angeblich eine Stelle zugewiesen, die auf Seite 6 der "Abschrift" seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 wie folgt beschrieben wird:

> *"Meine letzte und wichtigste Inspektionsreise unternahm ich mit Obergruppenf. POHL und Dr. LOLLING im März 1945. Wir besuchten die Lager NEUENGAMME BERGEN BELSEN BUCHENWALD DACHAU und FLOSSENBURG. Ich selbst trennte mich dann noch von Obergruppenfuhrer POHL und besuchte mit dr. LOLLING LEITMERITZ b AUSSIG an der ELBE ein grosserse* [sic] *Arbeitslager. Der Grund dieser Fahrt war ein Befehl des reichsfuhrers* [sic,] *den Obergruppenf. POHL samtlichen* [L]*agerkommandanten personlich zu uberbringen hatte, dass kein Jude mer* [sic] *auf irgend einer Art und Weise zu*

[229] AGK, NTN, 116, S. 120.

Tode kommen durfte und das[s] *die Sterblichkeit der Haftlinge insgesamt mit allen zu Verfugung stehenden Mitteln zu bekampfen sei."* (Meine Hervorhebung)

Dies widerspricht anderen Behauptungen von Höß und ist zudem unsinnig. Wie ich zuvor gezeigt habe, hatte Höß behauptet, Himmlers angeblicher Befehl sei im Oktober bzw. November 1944 ergangen. In seinem Aufsatz "Die 'Endlösung…" behauptete er, dass "im Herbst 1944 der RFSS die sofortige Einstellung der Juden-Vernichtung befahl." (Meine Hervorhebung; Broszat 1958, S. 160)

Es ist unmöglich, dass ein spätestens ab November 1944 sofort umzusetzender Himmler-Befehl erst im März 1945 ausgeführt wurde und dass Pohl, der Chef des WVHA, diesen Befehl persönlich den Kommandanten aller Konzentrationslager überbrachte!

Um die Auswertung der Dokumentation zu vervollständigen, sei erwähnt, dass die britischen Abhörprotokolle des deutschen Funkverkehrs keine nützlichen Informationen über die diesbezüglichen Aktivitäten von Höß in Auschwitz und Berlin liefern. Aus den Abhörprotokollen vom 19. und 24. Juni 1942 erfahren wir, dass Höß zu einer Besprechung eingeladen wurde, die am 26. Juni 1942 "bei SS-Brigadeführer Dr. Kammler" in Berlin stattfand.[230] Ein Abhörprotokoll vom 26. September besagt, dass man in Breslau keine "Gummiknüppel" habe beziehen können.[231] Einem weiteren vom 6. Oktober 1942 entnehmen wir, dass Höß am Vortag von seinem Pferd gefallen war und mit "Rippenbrüchen" ins "SS Res. Lazarett Nikolai" eingewiesen wurde.[232] Ein Funkspruch vom 12. November 1943 erwähnt, dass Obersturmbannführer "Hoesz" für den 21. und 22. November eine Unterkunft in Oranienburg suchte.[233]

Kein Dokument, das sich auf Höß bezieht, enthält auch nur einen verschleierten Hinweis auf seine angebliche Vernichtungstätigkeit der Juden. Hier sei an die Personalbewertung von Maximilian von Herffs erinnert, den damaligen Stabschef von Himmler, der den damaligen Kommandanten von Auschwitz während einer Reise durch das Generalgouvernement (besetztes Polen) im Mai 1943 getroffen hatte:[234]

"Konzentrationslager Auschwitz.
Lagerkommandant SS-Obersturmbannführer Hoess.
Gute soldatische Erscheinung, sportlich, Reiter, versteht sich in jeder Lage zu benehmen, ruhig und schlicht, aber doch bestimmt und sachlich. Schiebt seine Person nicht in den Vordergrund, sondern lässt seine Leistungen für sich sprechen.
H. ist nicht nur ein guter Lagerkommandant, sondern hat auf dem Gebiete des Kl.-Wesens mit neuen Gedanken und neuen Erziehungsmethoden bahnbrechend

230 TNA, ZIP/GPDD 146/1.7.42. German Police Decodes Nr 3 Traffic: 24.6.42, 32; ZIP/GPDD 131/24.6.42. German Police Decodes Nr 3 Traffic: 19.6.42, 3-4.
231 TNA, ZIP/GPDD 248a/1.10.42. German Police Decodes Nr 3 Traffic: 26.9.42, 12.
232 TNA, ZIP/GPDD 259b/25.10.42. German Police Decodes Nr 3 Traffic: 7.10.42, 14f., 48f.
233 TNA, ZIP/GPDD 295b/12.2.43. German Decodes Nr 3 Traffic: 12.11.42.
234 "Abschrift der Beurteilungsnotiz anlässlich der Dienstreise des SS-Gruf. v. Herff durch das Generalgouvernement im Mai 1943." Friedman, T., S. 30.

gewirkt. Er ist ein guter Organisator und guter Landwirt und für den Ostraum der vorbildliche deutsche Pionier.
H. ist unbedingt befähigt, in leitende Stellungen auf dem Gebiete des Kl-Wesens eingesetzt zu werden. Seine besonders Stärke ist die Praxis."

Ist das die Art von Information, die Himmler wissen wollte, wenn er Höß wirklich befahl, Auschwitz in ein Vernichtungslager umzuwandeln?

45. Die Zigeuner in Auschwitz

In seiner Chronologie von Himmlers Besuch in Auschwitz im Juli 1942, wie sie in seiner "Autobiographie" niedergelegt ist, schrieb Höß:

"Er sah alles genau und wirklichkeitsgetreu – und gab uns den Befehl, sie zu vernichten, nachdem die Arbeitsfähigen wie bei den Juden ausgesucht [wurden]. [...] *Dies hat dann zwei Jahre gedauert. Die arbeitsfähigen Zigeuner wurden in andere Lager überstellt. Es blieben dann noch bis August 1944 ca. 4000 Zigeuner übrig, die in die Gaskammern gehen mußten."* (Meine Hervorhebung)

In Höß' Profil von Himmler berichtet er, der Reichsführer SS habe ihm am 18. Juli 1942 befohlen:

"Die Zigeuner sind der Vernichtung zuzuführen. Ebenso rücksichtslos vernichten Sie die arbeitsunfähigen Juden."

In Abschnitt 28 habe ich die ganze Absurdität dieser Geschichte demonstriert, die sich vor allem aus der Tatsache ergibt, dass es das Zigeunerlager damals noch nicht einmal gab.

Der orthodoxen Erzählung von Auschwitz zufolge sollen die Zigeuner am 2. August 1944 vergast worden sein. Diese Propagandageschichte, die keinerlei Grundlage hat (siehe Mattogno 2016f, S. 167-172), war auch den amerikanischen Ermittlern bekannt, die Höß zu diesem Thema am 16. April verhörten:

"F. Wir wenden uns jetzt dem Monat August 1944 zu. Man sagt uns, dass damals 4.000 Zigeuner aus dem Zigeunerlager in Birkenau unter Molls Aufsicht vergast wurden. Wissen Sie etwas darüber?
A. Nun, ich weiß, dass es eine Tatsache ist, dass die Zigeuner aus Birkenau vergast wurden. Ich war damals nicht in Auschwitz, daher kann ich die genaue Nummer nicht bestätigen. Ich weiß, dass Moll damals im Vernichtungslager beschäftigt war, aber da ich nicht dort war, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, ob Moll diesen bestimmten Vorgang leitete."

Aber wie ist zu erklären, dass ein angeblicher Himmler-Befehl aus dem Sommer 1942 erst mehr als zwei Jahre später vollstreckt wurde? Um dies "plausibel" zu machen, erfand Höß einen Konflikt zwischen Amt IV (Gestapo) und Amt V (Kriminalpolizei) des RSHA, wobei das Amt V schließlich den "Vergasungs-Dekret" erlassen haben soll!

"F. Haben Sie eine Vorstellung von der Anzahl der ungarischen Zigeuner? [sic] *Waren es Hunderte oder Tausende?*

> *A. Wenn ich mich richtig erinnere, waren es vielleicht 3.500, aber ich erinnere mich nicht genau. Ursprünglich gab es 10.000 von ihnen. Insofern als die R.S.H.A.* [Amt] *IV und V die Arbeit nicht ordnungsgemäß ausgeführt haben, die ursprüngliche Polizeidienststelle hat die Dekrete nicht ordnungsgemäß ausgeführt, und im Laufe der Jahre wurde eine beträchtliche Anzahl dieser Zigeuner freigelassen und später in andere Lager verlegt. Als schließlich das Dekret von* [Amt] *V zur Vergasung erließ, befanden sich noch dreieinhalb bis viertausend Gefangene dort, aber ich kann nicht mit Sicherheit sagen, dass diese Zahl korrekt ist.”*

Während seines Prozesses in Warschau käute Höß diese erfundene Geschichte wieder und bereicherte sie mit noch mehr Einfallsreichtum:

> *“Vorsitzender: Der Angeklagte gab an, dass* [Himmler] *die Vernichtung der ‘Zigeuner’ angeordnet habe. Was versteht der Angeklagte unter dem Begriff ‘Vernichtung’?*
> *Angeklagter: Es bedeutet, sie mit Gas zu töten.*
> *Vorsitzender: Gab es damals die Krematorien schon?*
> *Angeklagter: Nein, die Krematorien gab es damals noch nicht; es gab nur die sogenannten Bunker, also provisorische Anlagen.*
> *Vorsitzender: Hat der Angeklagte Himmlers Befehl ausgeführt?*
> *Angeklagter: Ich konnte es nicht ausführen. Nachdem ich den Befehl erhalten hatte, dachte ich auch, dass sein Befehl zur Festnahme der Zigeuner durch die Kriminalpolizei auf etwas anderes abzielte* [als auf deren Vernichtung], *und es gab viele Zigeuner im Lager, die den Direktiven zufolge überhaupt nicht in diesem Lager gewesen sein sollten. Als ich ihm das darlegte, sagte er mir, die Reichskriminalpolizei müsse sofort eine ‘Säuberungsaktion’ durchführen. Bezüglich Personen mit Zigeuner-Herkunft, die irrtümlicherweise im Lager interniert waren, war es schwierig, sie zu überstellen, und dieser Befehl konnte erst Ende 1944 ausgeführt werden. Damals befanden sich noch etwa 4.000 Personen mit Zigeuner-Herkunft* [im Lager], *die dann völlig vernichtet wurden. Die meisten von ihnen* [die anderen] *waren bereits aus der Haft entlassen oder in andere Lager verlegt worden.”*

46. Die Revolte eines Transports aus Bergen-Belsen

Die “Abschrift” der handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 enthält eine sehr ausführliche Erörterung der Transporte aus dem Lager Bergen-Belsen:

> *“Es kam mitunter vor*[,] *dass Haftlinge merkten*[,] *um was es sich handelte*[,] *insbesondere die Transporte aus BELSEN wussten*[,] *da sie meist aus dem Osten stammten*[,] *wenn die Zuge das Oberschlesische Gebiet erreicht hatten*[,] *das*[s] *sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihrer Vernichtung entgegengefuhrt wurden. Bei Transporten aus BELSEN wurden die Sicherungsmassnahmen verstarkt und der Transport in kleineren Gruppen aufgeteilt und diese Gruppen dann den einzelnen Krematorien zugeteilt*[,] *um Tumulte zu vermeiden. SS Manner bildeten eine dichte Kette und drangten die sich wiederstrebenden mit Gewalt in die Ver-*

> *gasungsraume. Dies kam aber selten vor*[,] *da durch die Beruhigungsmassnahmen der Vorgang vereinfacht wurde."*

Es folgt die Geschichte des Aufstands von Häftlingen in einem Krematorium, die Höß während seines Prozesses in Warschau nacherzählt hat. Es ist kaum glaubhaft, dass diese erbauliche Mär, die geschaffen wurde, um die rebellischen Tugenden der Deportierten auf langatmige Weise herauszustellen, damals von Höß erzählt wurde. Diese Geschichte erschien bereits im Bericht des "großen Polen" Jerzy Wesołoski alias Jerzy Tabeau, der am 19. Dezember 1943 aus dem Lager Auschwitz geflohen war. Anfang 1944 verfasste er einen polnischsprachigen Bericht, der ins Deutsche übersetzt und im August 1944 von Abraham Silberschein in Form von Matrizenabzügen veröffentlicht wurde. Diese deutsche Übersetzung wurde anschließend ins Englische übersetzt und im November 1944 vom War Refugee Board veröffentlicht.[235]

In der deutschen Übersetzung wurde diese Anekdote, der ein ganzer Absatz gewidmet ist, wie folgt dargestellt (Silberschein, S. 69f.):

> *"Frauen wehren sich.*
> *In einem einzigen Falle hatte der Selbstverteidigungsreflex vollen Erfolg. Dies war im September oder Oktober 1943. Nachts kam ein Frauentransport ins Krematorium. Die conveiierenden* [eskortierenden] *SS-Männer stürzten sich zwischen die Angekommenen, befahlen ihnen, sich auszuziehen, und trieben sie in die Kammer. Das war die beste Gelegenheit, zu stehlen, Ringe, Traurige, Uhren und andere Bijouterie* [Schmuck] *wegzunehmen. Die, die das machen, müssen ihre Opfer maltraitieren, um eine Erklärung für ihre Anwesenheit dort zu haben und den Schein zu wahren, dass sie nur eine dienstliche Funktion ausüben. Im entstandenen Wirbelgewühl entriss eine Frau dem Scharführer Schillinger seinen Revolver und verwundete ihn mit drei Kugeln, sodass er am nächsten Tage starb. Dies war das Losungswort für den Rest der Frauen, um sich auf die SS-Männer zu stürzen. Einem von ihnen bissen sie die Nase ab, dem anderen schlugen sie den Kopf ein. Keine hat sich gerettet. Aber der Erfolg war eine Verordnung, dass den SS-Männern der Aufenthalt im Lager nach 8 Uhr verboten ist, und dass im Lager selbst eine gewisse Milderung der Verhältnisse den Juden gegenüber eintrat. Aber die Aktion der Vernichtung der Juden selbst wurde weiter betrieben, ohne Rücksicht auf die Verbesserung der Lager. Ueber dieses Ereignis versuchte man, das grösste Geheimnis zu bewahren."*

Wenn man bedenkt, dass Tabeau ein oder zwei Monate nach dem mutmaßlichen Ereignis geflohen ist, wäre seine Beschreibung die erste Version der Anekdote.

Wie aus der Version von Stanisław Jankowski alias Alter Feinsilber hervorgeht, hatte sich das bereits im April 1945 grundlegend geändert:[236]

> *"Im Winter zum Jahreswechsel 1943/44 kam ein Transport amerikanischer Untertanen aus Warszawa in Höhe von 1750 Personen nach Birkenau, in dem so-*

---

[235] War Refugee Board 1944. Der Bericht wurde am 12. Oktober 1944 an den War Refugee Board geschickt, und zwar von Roswell D. MacClelland, der die Geschichte zusammenfasste; Franklin D. Roosevelt Library, Box Nr. 6.

[236] Aussage von Stanisław Jankowski vom 16. April 1945. Bezwińska/Świebocka, S. 47f.

> *wohl Männer, Frauen und Kinder waren. Diesen Menschen war gesagt worden, dass sie in die Schweiz führen. Nach dem Eintreffen in Birkenau fragten diese Ankömmlinge die Häftlinge vom 'Kanada', wozu man sie hierhergebracht habe, was für ein Schicksal sie erwarte, und wenn sie hier ermordet werden sollten, so bäten sie diese Häftlinge von 'Kanada' um Hilfe, da sie selbst Waffen besäßen und sich gemeinsam befreien könnten. Die Häftlinge von 'Kanada' erteilten ihnen jedoch keine Auskunft. Der ganze Transport wurde zu den Krematorien II und III gebracht. Dort erfuhren sie von jemandem, dass sie in den Tod gingen, und da entriss eine Frau dieses Transports Quackernack seine Revolver und erschoss den Rapportführer Schillinger. Auch andere Frauen warfen sich auf die SS-Männer. Die SS-Männer forderten Hilfe an, nach deren Eintreffen die Mehrzahl des Transportes erschossen und mit Granaten ermordet wurde, den Rest vergaste man in Krematorium III. Die Leichen wurden in Krematorium II und III verbrannt."*

Anno 1946 erzählte Eugen Kogon eine weitere Version (Kogon 1946, S. 132):

> *"Eine italienische Tänzerin ließ der Rapportführer Schillinger nackt vor dem Krematorium tanzen. In einem günstigen Moment näherte sie sich ihm, entriß ihm die Pistole und stoß ihn nieder. Bei dem anschließenden Handgemenge wurde die Frau ebenfalls erschossen, sodaß sie wenigstens dem Gastod entging"*

Die endgültige Fassung dieser Legende wurde 1962 von Danuta Czech zusammengestellt. Um ihr zumindest einen Anschein von Glaubwürdigkeit zu verleihen, erfand sie zuerst das Datum, den 23. Oktober 1943. Anschließend kompilierte sie diese Geschichte, indem sie alle verfügbaren Quellen zusammenstellte (Czech 1962, S. 72f.):

> *"RSHA-Transport, 1700 Juden (verschiedener Staatsangehörigkeit) aus dem KL Bergen-Belsen. Den Eingelieferten wurde gesagt, sie führen in die Schweiz. Sie erfuhren jedoch auf der Ausladerampe in Birkenau, dass man sie belogen hatte und dass sie sich im Vernichtungslager befänden. Da entriss eine Frau einem SS-Mann Revolver und schoss auf den Oberscharführer Schillinger und den Unterscharführer Emmerich. Andere Frauen stürzten sich mit blossen Händen auf die SS-Männer. Diese riefen Hilfe herbei. Nach deren Eintreffen wurde ein Teil der Häftlinge erschossen und mit Granaten getötet, der Rest im Krematorium III vergast. Die Leichen verbrannte man in den Krematorien II und III."*

In der endgültigen Fassung ihres *Kalendariums* hat Czech dieselbe Geschichte noch einmal erzählt und weitere Details hinzugefügt (Czech 1989, S. 636-638). Es gibt jetzt 1.800 Deportierte und 70 weitere, die im letzten Moment hinzugefügt wurden. Als Tribut an Tabeaus Bericht behauptet Czech, die meisten Deportierten hätten "gegen ein hohes Entgelt mit Billigung der Gestapo im Warschauer Hotel Polski" einen Reisepass für ein lateinamerikanisches Land erhalten. Wir sollen also glauben, dass diese Juden zunächst aus Warschau nach Bergen-Belsen deportiert, dann aber wieder nach Osten, also nach Birkenau, verlegt wurden! Czech berichtet zudem: "SS-Oberscharführer Schillinger stirbt auf dem Weg ins Krankenhaus; SS-Unterscharführer Emmerich wird nach einiger Zeit wieder gesund, behält aber ein lahmes Bein" (ebd., S. 638).

Die von ehemaligen Häftlingen erzählte und von Czech angereicherte Geschichte ist die Dramatisierung und Mythisierung eines realen Ereignisses, das im Oktober 1943 stattfand. Soweit bekannt, wird sie nur in der Empfehlung zur Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse (KVK) an SS-Rottenführer Rudolf Grimm und SS-Schütze Fritz Lackner vom 13. Dezember 1943 erwähnt. In dem entsprechenden Dokument heißt es:[237]

> *"Bei der Niederschlagung der im Oktober d. J. erfolgten Meuterei anlässlich eines Judentransportes hat G.*[rimm] *durch umsichtiges entschlossenes Handeln wesentlich mit dazu beigetragen, die Revolte zu unterbinden und dabei gefährdete Kameraden aus ihrer bedrohlichen Lage zu befreien. Als Anerkennung seiner Verdienste wird G. zur Verleihung des KVK vorgeschlagen."*
>
> *"L.*[ackner] *hat sich bei der Niederschlagung der Ende Oktober vorgekommenen Meuterei anlässlich eines Judentransportes durch umsichtiges Verhalten besonders ausgezeichnet und mehrere Kameraden aus sehr kritischer Lage befreit. Er wird dieserhalb zur Verleihung des KVK vorgeschlagen."*

Obwohl der Aufstand wirklich stattfand, als Höß noch Kommandant des Lagers war, wurden diese beiden Vorschläge von Liebehenschel unterzeichnet. Sie wurden schließlich genehmigt: Grimm und Lackner wurden am 30. Januar 1944 zusammen mit 17 anderen SS-Männern (einschließlich Dr. Wirths) mit dem KVK ausgezeichnet.[238]

Die Tatsache, dass es im Oktober 1943 zu einer "Meuterei anlässlich eines Judentransportes" kam, macht die Erzählungen ehemaliger Häftlinge natürlich nicht wahr, ebenso wenig wie die Tatsache, dass es in Birkenau vier Krematorien gab, die Geschichten über Menschenvergasung wahr macht.

Die oben zitierten Dokumente enthalten keinen Hinweis auf Krematorien und widerlegen sogar, dass während dieser Revolte irgendein SS-Mann sein Leben verlor. Beide Dokumente betonen, dass mehrere SS-Männer lediglich "aus ihrer bedrohlichen Lage" bzw. "aus sehr kritischer Lage" befreit wurden.

Ein Transport von Bergen-Belsen nach Auschwitz am 23. Oktober 1943 ist nicht dokumentiert. Darüber hinaus gibt es kein Dokument, das den mutmaßlichen Tod von Schillinger belegt. Sein Name erscheint im Kommandanturbefehl Nr. 17/42 vom 11. September 1942, wo seine Beförderung zum SS-Unterscharführer angekündigt wird (Frei u.a., S. 172). Danach taucht er nicht mehr in den Dokumenten des Lagers Auschwitz auf. Der unmittelbar nach diesem mutmaßlichen Ereignis erlassene Standortbefehl 48/43 vom 2. November 1943 enthält keinen Hinweis auf ihn (ebd., S. 355f.). Dies steht im krassen Gegensatz zum Schicksal der drei SS-Unterscharführer, die während des Aufstands des Sonderkommandos am 7. Oktober 1944 starben – Rudolf Erler, Willi Freese und Josef Purke. Alle drei wurden im Standortbefehl 26/44 vom 12. Oktober 1944 mit Lob erwähnt ("In Ausübung ihres Dienstes fielen vor dem Feind getreu ihren Eid auf den Führer am Sonnabend, dem 7.10.44"; ebd., S. 499).

---

[237] Vorschlagliste Nr. 3 (20a) für die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse mit Schwertern. Auschwitz, 13. Dez. 1943. NARA, RG No. 242/338, Roll No. 18, Frame No. 000480.

[238] Standortbefehl Nr. 5/44 vom 1. Feb. 1944; Frei u.a., S. 401f.

Schillingers Unterschrift erscheint zusammen mit seinem Rang in einem "Bericht" vom 20. Oktober 1943, mit dem er den Häftling Nr. 79757, Szmul Kohn, meldete (Strzelecka, S. 172). Dies erklärt, warum Czech ihrem herbeigezauberten Transport aus Bergen-Belsen das erfundene Datum vom 23. Oktober zuwies.

Die Version dieses Ereignisses, die man Höß "gestehen" ließ, ergibt noch weniger Sinn: Die Deportierten, "insbesondere die Transporte aus BELSEN", wussten, dass sie nach Birkenau geschickt wurden, um vernichtet zu werden, "da sie meist aus dem Osten stammten." Wenn das der Grund gewesen wäre, würde dies freilich für alle Transporte aus dem besetzten Polen gelten, die alle dieses Wissen hätten haben müssen, und daher hätten sie alle rebellieren müssen. Wenn wir dem Auschwitzer *Kalendarium* folgen, kam außerdem nur ein einziger Transport jemals aus Bergen-Belsen nach Auschwitz, der von Czech auf den 12. Juni 1944 datiert wurde (Czech 1989, S. 797).

Otto Wolkens "Quarantäneliste" (Czechs Quelle) nennt jedoch als Datum für die Registrierung von acht (!) ungarischen Juden aus Bergen-Belsen den 6. Juni und nicht den 12. Juni. Diesen Häftlingen wurden die Nummern 189091-189098 zugewiesen. 28 weitere sollen vergast worden sein.[239] Das Quarantänelager (BIIa) war eine Lagerabteilung für männliche Insassen. Daher umfasste der gesamte Transport höchstens ein paar Dutzend Häftlinge. Nach Aussage von Höß war der Transport von Bergen-Belsen jedoch weitaus umfangreicher. Er wusste nichts von Schillinger und dem "Revolver" und berichtete lediglich, dass ein SS-Mann "erstochen" worden sei. Der Höhepunkt von Höß' Geschichte ist, dass er behauptete, persönlich in dieses legendäre Ereignis eingegriffen zu haben! Nach seiner Version erwiesen sich alle anderen SS-Männer als unfähig, und der einzige Held, der das KVK verdient hatte, war Höß selbst!

Es liegt auf der Hand, dass Höß diese Anekdote von seinem britischen Vernehmer vorgeschlagen bzw. aufgezwungen wurde. Dies würde auch den unsinnigen Bezug auf Bergen-Belsen erklären: Eine solche Geschichte wurde wahrscheinlich während des Belsen-Prozesses erzählt, den die Briten zwischen dem 17. September und dem 17. November 1945 inszenierten und bei dem viele Zeugen großzügig über Auschwitz plauderten.

47. Wusste Höß' Ehefrau von den Vernichtungen?

In seinen verschiedenen Äußerungen gegenüber den Briten und Amerikanern behauptete Höß wiederholt, seine Frau habe von der Judenvernichtung gewusst. Er erzählte die Geschichte von Gauleiter Bracht, der angeblich in Gegenwart von Höß' Frau das Geheimnis über die Judenvernichtung ausplauderte und dann ihren Ehemann aufgefordert haben soll, ihr die "Wahrheit" zu sagen. Diese Anekdote entstand während des Verhörs vom 8. April 1946:[240]

---

[239] GARF, 7021-108-50, S. 65; APMO, D-AuII-3/1, "Quarantäneliste", S. 5.

[240] NARA, RG 238, M1270, OCCPAC. Vernehmungsprotokolle, angefertigt für Verfahren wegen Kriegsverbrechen, zu Nürnberg 1945-1947, Rudolf Höß. Zeugenaussage von Rudolph [sic] Höß,

> *"F. Sie haben gerade gesagt, dass Ihre Frau Ihrem Sohn diese Tatsachen nie mitgeteilt hat. Sie wusste davon, oder?*
> *A. Ja, sie hat es vom Gauleiter erfahren.*
> *F. Und sie ist bei Ihnen geblieben?*
> *A. Sie konnte mich wohl kaum verlassen. Sie konnte nicht weglaufen.*
> *F. Hat sie Sie etwas gefragt?*
> *A. Sie hat mich nicht nach Einzelheiten gefragt, aber sie hat gefragt, ob es wahr ist, was der Gauleiter ihr gesagt hat.*
> *F. Und Ihre Antwort?*
> *A. Ich habe ja geantwortet und ihr gesagt, warum das notwendig ist, gemäß dem Befehl, den ich von Himmler erhielt."*

Innerhalb weniger Tage wiederholte Höß diese Geschichte mehrere Male, beginnend am Folgetag während seines Gesprächs mit Goldensohn:

> *"1942 hörte sie eine Bemerkung des Gauleiters Bracht aus Oberschlesien, der sich auf das Vernichtungsprogramm bezog, und dann glaubte sie es. Danach hat sie mich danach gefragt, und ich habe es ihr gesagt."*

Diese Anekdote taucht in seinem "Lebenslauf" vom 10. April und auch am 15. April in seiner Aussage vor dem Nürnberger Tribunal wieder auf:

> *"Ende 1942 wurde meine Frau von dem damaligen Gauleiter Oberschlesiens durch Bemerkungen auf die Vorgänge in meinem Lager aufmerksam gemacht. Meine Frau frug mich dann später, ob dies der Wahrheit entspräche, und ich gab dies meiner Frau zu."*

In seiner "Autobiographie" behauptete er dann jedoch plötzlich das genaue Gegenteil:

> *"Meine Frau konnte sich meine trüben Stimmungen nicht erklären, schob sie auf dienstlichen Ärger.* […] *Doch was wußte meine Frau von den Dingen, die mich bedrückten, – sie hat es nie erfahren."* (Meine Hervorhebung)

48. Der Initiator und Vollstrecker der "ersten Vergasung"

Höß schrieb Fritzsch die Idee der "ersten Vergasung" zu (siehe Abschnitt 17), während die polnischen Zeugen während des Höß-Prozesses in Warschau, beginnend mit Michał Kula, Palitzsch als den tatsächlichen Ausführenden dieser Hinrichtung identifizierten (siehe Abschnitt 37). Es gab also zwei "Helden" der nationalsozialistischen Sache, denen große Ehre hätte zuteilwerden sollen. Das Urteil von Höß, wie es in seinen Persönlichkeitsprofilen niedergelegt ist, liest sich jedoch ganz anders.

SS-Hauptsturmführer Karl Fritsch [Fritzsch].[241]

Fritzsch war 1. Schutzhaftlagerführer von Auschwitz und "Vertreter des Kommandanten". Höß beschrieb ihn jedoch als ein übles Element: Er sei ungeduldig

aufgenommen in Nürnberg, Deutschland, am 8 April 1946, 14:45 – 16:30, von Mr. S. Jaari. Ebenso anwesend: George Sackheim, Dolmetscher; Piilani A. Ahuna, Gerichtssekretär, S. 19f.

[241] Höß-Prozess, Bd. 21, S. 256-259.

und disziplinlos gewesen, habe seine eigenen Befehle sabotiert und später seine Untergebenen dafür verantwortlich gemacht, ging grob mit den Häftlingen um, sei streitsüchtig gewesen und habe ständig mit allen im Clinch gelegen. Höß will mehrmals versucht haben, ihn aus seiner Stellung zu entfernen, aber ohne Erfolg. Schließlich griff Glücks ein und versetzte ihn nach Flossenbürg (März 1942). Höß sagt kein einziges Wort über Fritzschs angebliche "Entdeckung" – die erste angebliche Verwendung von Zyklon B zur Menschentötung.

Da diese "Entdeckung" sowohl im Zusammenhang mit Höß' Aussagen als auch im Hinblick auf die orthodoxe Geschichtsfassung über Auschwitz von entscheidender Bedeutung ist, hätte Fritzsch eine Beförderung und die volle Unterstützung von Höß, Eichmann und Himmler erhalten müssen, wenn wir der Logik der orthodoxen Geschichtsschreibung folgen!

SS-Hauptscharführer Palitsch [Palitzsch].[242]

Rapportführer Palitzsch war Höß zufolge ein Verbrecher, der mit dem 2. Schutzhaftlagerführer Maier und einem Häftling namens Meyer unter einer Decke steckte. Über dieses Trio hätte man "den reissendsten Gangsterroman" schreiben können. Das Urteil des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz war unumstößlich:

> *"Palitsch war die gerissenste u. verschlagendste Kreatur die ich während meiner langen, vielseitigen Dienstzeit bei den verschiedenen K.L. je kennen gelernt und erlebt habe. Er ging buchstäblich über Leichen um seine Machtgelüste zu befriedigen!"*

Bezüglich seiner Aktivitäten im Rahmen der angeblichen Judenvernichtung habe Palitzsch völlig teilnahmslos "die meisten Tötungen durch Genickschuss" begangen, behauptete Höß.

> *"Auch bei seinem Dienst an den Gaskammern konnte ich bei ihm auch nicht eine Spur von Sadismus bemerken. Sein Gesicht war stets verschlossen und unbeweglich. Er war wohl auch psychisch so verhärtet, dass er ununterbrochen töten konnte, ohne sich dabei etwas zu denken."*

Wie ich bereits ausgeführt habe, wird Palitzsch als der eigentliche Täter der "ersten Vergasung" angesehen, aber der frühere Kommandant von Auschwitz wusste nichts davon. Während des Verhörs vom 3. April 1946 erklärte er:

> *"F. Was war Palitschs zusätzliche Zuständigkeit neben seiner Tätigkeit als Rapportführer?*
> *A. Er war immer Rapportführer gewesen.*
> *F. Hat er sich nicht besonders für Hinrichtungen interessiert?*
> *A. Sein Beruf und Titel war Rapportführer, aber wie die anderen Unterführer, wie zum Beispiel Moll, so wurde auch er bei Hinrichtungen eingesetzt."*

Höß erwähnte beiläufig, dass Palitzsch verhaftet wurde, ohne jedoch zu erklären, was sein Schicksal war. Es ist bekannt, dass Palitzsch nach dem Oktober

---

[242] Ebd., S. 271-273.

1943 verhaftet und im SS-Gefangenenlager Danzig-Matzkau interniert wurde[243] – ein seltsames Schicksal für diesen "Held" der Vernichtung.

49. Karl Bischoff, der Erfinder der "Pläne für die Gaskammern"

Die Informationen, die Höß in seinem Profil des Leiters der Zentralbauleitung Auschwitz darbietet, sind in Bezug auf Bischoffs Verantwortlichkeiten dürftig und nutzlos (Paskuly, S. 235f.). Er "wurde am 1. November 1941 zum Leiter der Bauleitung ernannt" (ebd., S. 235). In der polnischen Übersetzung heißt es stattdessen richtig: "1. Okt. 1, 1941" (Główna Komisja… 1956, S. 326).

Höß' Beschreibung von Bischoffs Aktivitäten in Auschwitz ist bestenfalls ausweichend:

> *"Von Anfang an hat er die schrecklichen Verhältnisse in Auschwitz richtig eingeschätzt. Er warf sich bis zum Umfallen ganz in seine Arbeit, um die Bauprojekte von Auschwitz voranzutreiben. Bischoff und ich hatten viele ernsthafte Auseinandersetzungen, weil er nicht einsehen konnte, dass die Reihenfolge der Projekte geändert werden musste. Wegen unvorhergesehener Ereignisse musste ich die Pläne oft ändern. Er konnte das nicht einsehen, oder er betrachtete es nur vom technischen Standpunkt als Baumeister."*

Weitere Konflikte betrafen das von Höß aus Sicherheitsgründen abgelehnte Ersuchen Bischoffs, Häftlinge auf verschiedenen Baustellen einzustellen, und Bischoffs Überzeugung, dass Zivilarbeiter für seine Arbeit unverzichtbar seien, was der Lagerkommandant ablehnte aufgrund der daraus resultierenden großen Schwierigkeiten bei der Überwachung (Paskuly, S. 235f.):

> *"Es gab also Reibereien zwischen uns, die nicht gelöst werden konnten, bis Kammler Bischoff beiseite nahm und ihm die Hölle heiß machte. Trotz allem arbeitete Bischoff wie besessen daran, Auschwitz aufzubauen."*

Dieses Profil ist nicht nur oberflächlich, sondern auch äußerst imaginär. Karl Bischoff wurde am 1. Oktober 1941 mit dem Rang eines SS-Hauptsturmführers nach Auschwitz versetzt und übernahm die Leitung der Auschwitzer Bauleitung von SS-Untersturmführer August Schlachter. Diese Bauleitung erhielt am 14. November dieses Jahres den Status einer Zentralbauleitung. Bischoff wurde am 1. Februar 1943 zum SS-Sturmbannführer befördert. Am 1. Oktober übergab er seinen Posten an SS-Obersturmführer Werner Jothann und wurde selbst zum Leiter der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei "Schlesien" befördert.

In Auschwitz-Birkenau waren die Häftlinge in über 100 Arbeitseinheiten beschäftigt, von denen nur einige Teil der Zentralbauleitung waren (Mattogno 2019, S. 624f., 644-646). Nach 1940 wurden Privatfirmen angeheuert, die Zivilarbeiter beschäftigten. Am 4. Juni 1943 arbeiteten 31 solcher Firmen im Lager; die höchste je erreichte Zahl betrug jedoch mindestens 46. Im November 1941 wurden 800 Zivilarbeiter im Lager eingesetzt. Die höchste bekannte Zahl, 1.302, wurde im September 1943 erreicht (Mattogno 2018a, S. 50-55). Sie ar-

[243] Aleksander Lasik, "Täterbiographien", in: Staatliches Museum…, S. 292.

beiteten mit den Häftlingen zusammen. Der "Baubericht für Monat März 1942" berichtet zum Beispiel über die folgenden Mitarbeiter, die beim Bau des Lagers beschäftigt waren: 930 Zivilarbeiter, 2.850 Insassen, 380 Kriegsgefangene.[244]

Höß' Geschichte der unüberwindlichen Konflikte zwischen ihm und Bischoff und der anschließenden Zurechtweisung Bischoffs durch Kammler ist daher völlig unbegründet.

Bekanntlich wurden die Krematorien in Birkenau unter der Leitung von Bischoff errichtet, aber Höß schrieb oder sagte darüber kein Wort.

50. SS-Sturmbannführer Eduard Wirths

Dem SS-Sturmbannführer Dr. Eduard Wirths, der seit September 1942 den Posten des SS-Standortarztes in Auschwitz innehatte, unterstellte Höß laut "Abschrift" seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 "Versuche, den Tod von Personen durch Blausäureinjektionen herbeizuführen und zwar solchen, die vorher von der Gestapo zum Tode bestimmt waren." Höß sagt nicht, woher Dr. Wirths die flüssige Blausäure erhielt, der für diese Injektionen notwendig gewesen wäre.

Wirths war am 20. Juli 1945 von den Briten festgenommen worden. Während seiner Verhöre bestätigte er nie, solche Experimente durchgeführt zu haben. Von den Experimenten, die tatsächlich in Auschwitz durchgeführt wurden, erklärte er, dass er "dafür nur truppendienstlich, nicht fachlich verantwortlich" gewesen sei, und verwahrte sich gegen die Behauptung "daß es sich bei diesen Versuchen um pseudomedizinische Experimente gehandelt hätte. Es waren Versuche zur Entwicklung wissenschaftlicher Verfahren, die der wissenschaftlichen Aufklärung medizinischer Fragestellungen dienten." (Wieland, S. 250f.). In seinen Krakauer Aufzeichnungen über Wirths vom November 1946[245] machte Höß nur einen einzigen flüchtigen Hinweis auf Experimente des Standortarztes:[246]

> *"In seiner Gewissenskrupel und Vorsicht hat er alle Experimente mit Cyklon B* [durchgeführt] *– die Herstellung der Blausäurelösung zum Einspritzen und die Versuche um mit dem Präparat, ohne Schädigung, die Massen-Entlausung durchführen zu können. Die Versuche brachten ihm mehrfach schwere Schäden bei, bis ich ihm dies strikt verbot."*

Dieser Hinweis ist noch knapper als in der "Abschrift" seiner ersten Aussage, aber genauso unplausibel: Wo hätte Wirths in Auschwitz flüssige Blausäure zur "Herstellung der Blausäurelösung" erhalten können? Der Hinweis auf den mutmaßlichen kriminellen Charakter der "Experimente" ist eher vage ("zum Einspritzen"), während die Versuche zu Massen-Entlausungen nicht darauf abzielten, Menschen zu töten, sondern Menschenleben durch Massenentwesungen zu retten.

---

[244] RGVA, 502-1-24, S. 380.

[245] "Sturmbannführer Dr. Eduard Wirths." Höß-Prozess, Bd. 21, S. 145-148.

[246] Ebd., S. 145.

Es gibt kein Dokument über Wirths angebliche kriminelle Experimente, und es wurde nie eine offizielle Anklage gegen ihn erhoben.

Während des Nürnberger Prozesses gegen mehrere Spitzenärzte des Dritten Reiches ("Karl Brandt et al.", The Medical Case) spielte Wirths keine Rolle, da solche Vorwürfe nur den Phantasien ehemaliger Häftlinge entspringen konnten.

Höß' Porträt des SS-Standortarztes von Auschwitz in seinem Persönlichkeitsprofil ist insgesamt sehr positiv:

> *"Seine Krebsforschungen in Verbindung mit seinem Bruder und die – soweit mir bekannt – wenigen operativen Eingriffe auf diesem Gebiet, waren nicht schädigend. Doch die Erkenntnisse dieser Forschung sind für die ganze medizinische Welt von weittragendster Bedeutung, sie waren m. W. einmalig."*

51. SS-Obergruppenführer Ernst-Robert Grawitz

Grawitz wurde vom SS-Richter Konrad Morgen belastet, in die behauptete Judenvernichtung verwickelt gewesen zu sein, und zwar durch Morgens eidesstattlichen Erklärung vom 13. Juli 1946, Dokument SS(A)-65, worin wir lesen (IMT, Bd. XLII, S. 559):

> *"Himmler habe ihn* [Grawitz] *s.Zt. zur Durchfuehrung der von Hitler angeordneten Massenvernichtung ersucht, ein Toetungsverfahren vorzuschlagen, das sowohl schmerzlos sei wie auch die Opfer vor Todesangst bewahre. Deshalb habe man ein Verfahren gewaehlt, das die Betreffenden in voelliger Unkenntnis ihres Schicksals lasse bis zu dem Augenblick der unerwarteten Anwendung eines schnell wirksamen, hochfluechtigen Gases."*

In einer anderen Erklärung behauptete Morgen einige Tage später (IMT, Bd. XLII, S. 563-565. Dokument SS-67):

> *"1. Der Reichsarzt SS, SS Gruppenfuehrer Dr. Grawitz erklaerte mir, H i t 1 e r selbst habe den Befehl zur Judenvernichtung gegeben.*
> *2. Historisch begann die Judenvernichtung mit der Vernichtung der Ostjuden in Polen. Das erfolgte nach derselben Methode mit Gas und von demselben Kommando, das vorher die Vernichtung der unheilbaren Geisteskranken in Deutschland durchgefuehrt hatte.* […] *Das Kommando lief unter dem Decknamen 'Aktion Reinhart'.* […]
> *3. H o e s s ist mit Auschwitz zu einem sehr viel spaeteren Zeitpunkt in die Massenvernichtung eingetreten. Hoess vernichtete nur die arbeitsunfaehigen Juden. Wegen seiner Methoden bezeichnete ihn Wirth als seinen unbegabten Schueler."*

Höß wusste nichts von diesen Anschuldigungen. Aus seiner Sicht besuchte Grawitz Auschwitz zweimal, aber er erinnerte sich nicht mehr, wann das war. Bei einer Gelegenheit,

> *"sah er den gesamten Vorgang der Judenvernichtung, einschließlich der Verbrennung der Leichen in den Gruben und Krematorien."* (Paskuly, S. 264)

Laut Czechs *Kalendarium* war Grawitz nur einmal in Auschwitz, und zwar am 25. September 1942 (Czech 1989, S. 308). Seine Ankunft wurde von Dr. Johann Paul Kremer in seinem Tagebuch erwähnt (Bezwińska/Czech, S. 222):

> *"Gruppenführer Grawitz im Revier und Lager. Bei der Visite will er von mir wissen, was der Arzt bei allen Infektionskrankheiten zu allererst verordnet."*

Die Behauptung, Grawitz habe bei einer Vergasung mit anschließender Einäscherung mitgewirkt, was auch von Czech behauptet wird, hat keine dokumentarische Grundlage. Höß' Aussage wird auch durch seinen anachronistischen Verweis auf die damals noch nicht existierenden Birkenauer Krematorien entkräftet.

Höß konzentriert sich dann auf SS-Oberführer Joachim Mrugowski, der Chef des Hygiene-Instituts der Waffen-SS gewesen war. Höß erwähnt in diesem Zusammenhang Zyklon B (Paskuly, S. 264):

> *"Wenn ich mich recht erinnere, wurde das Cyclon-B-Gas bis 1942 von der Firma Tesch und Stabenow in Hamburg hergestellt. Dies ist das Gas, das zur Desinfektion und auch zur Vernichtung der Juden verwendet wurde. Es wurde durch die Verwaltung von Tesch und Stabenow erworben. Ab 1942 wurde das gesamte Giftgas von einer Zentralbehörde für die SS beschafft. Mugrowski* [Mrugowski] *leitete die Hygieneabteilung, und er allein war für den Versand von Gas verantwortlich. Er war also derjenige, der ständig das Gas für die Judenvernichtung beschaffen musste. Bis 1943 konnten Tesch und Stabenow die benötigten Gasmengen mit der Eisenbahn pünktlich liefern. Nach 1943 machten die zunehmenden Luftangriffe der Alliierten dies jedoch unmöglich. Infolgedessen musste Auschwitz einige Male Lastwagen einsetzen, um das Gas aus dem Produktionswerk in Dessau abzuholen."*

Der nächste Satz ist ziemlich frappierend, wenn man bedenkt, dass er vom ehemaligen Kommandanten von Auschwitz geschrieben wurde (ebd.):

> *"Laut einem britischen Staatsanwalt in München, der gegen Tesch und Stabenow wegen der Lieferung des Gases nach Auschwitz Anklage erhob, waren den Unterlagen dieses Unternehmens zufolge insgesamt 19.000 Kilogramm Cyclon B nach Auschwitz geliefert worden."* (Meine Hervorhebung)

Schließlich berichtet Höß über die Rolle von Krankenwagen im Vernichtungsverfahren (ebd., S. 265):

> *"Die Juden, die nicht laufen konnten, wurden in Krankenwagen von der Rampe zu den Gaskammern gefahren. Wenn keine Lastwagen verfügbar waren, wurden die Bereitschaftskrankenwagen verwendet. Da die Sanitäter diejenigen waren, die das Gas in die Gaskammern warfen, wurden sie mit ihren Gasbüchsen mittels Krankenwagen zu den Gaskammern gefahren, wenn keine anderen Lastwagen zur Verfügung standen."*

Anfangs behauptete Höß, gehbehinderte Häftlinge nur mit Lastwagen befördert wurden, wie er in seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946 schrieb –

> *"Nachts alle in/Lastwagen, tagsüber nur die Kranken u. nicht gehfähigen"*

– sowie in seiner Notiz vom 23./24. April:

> *“Nicht Gehfähige und Frauen mit kleinen Kindern wurden mit Lastwagen dahin transportiert.”*

In Polen hörte er jedoch von einem Krankenwagen für den Transport des Zyklon B und vermengte daher diese beiden Dinge mit der Behauptung, mit Krankenwagen seien auch Gehbehinderte befördert worden.

52. Die Organisation Schmelt

Im Rahmen der vorliegenden Studie hat die Organisation Schmelt eine gewisse Relevanz für die von Robert van Pelt vertretene These:

> *“Auschwitz war bereits das Ziel einer bestimmten Gruppe von Juden im Reichsgebiet geworden: derjenigen, die nicht in der Lage waren, im sogenannten Schmelt-Programm zu arbeiten.”* (Dwork/van Pelt, S. 301)

Da van Pelt Höß’ Chronologie aufgeben musste, die auf dem Märchen von Himmlers Vernichtungsbefehl vom Juni 1941 basiert, war van Pelt gezwungen, die gesamte Entstehungsgeschichte der angeblichen Judenvernichtung in Auschwitz neu zu interpretieren. Er tat dies in einem sehr einfallsreichen Aufsatz, der 2011 erschien. Darin schrieb er über die “Gaskammer” des Krematoriums I im Stammlager Auschwitz Folgendes (van Pelt 2011, S. 204):

> *“Anfang 1942 wurde diese Gaskammer auch für die erste Gruppe von Juden genutzt. Sie hatten für die ‘Organisation Schmelt’ gearbeitet* […]. *Anfang 1942 entschied Schmelt, dass die ‘Unfähigen’ unter ihnen getötet werden sollten, und er überredete Höß, diese Drecksarbeit in Auschwitz auszuführen.”*

Freilich untermauert van Pelt diese Phantasien in keiner Weise, nicht einmal mit einem jämmerlichen Verweis. Es sei daran erinnert, dass Höß ausdrücklich betonte, in diesem Krematorium seien nur russische Kriegsgefangene vergast worden (siehe Abschnitt 18).

Van Pelt hat sogar die Chuzpe, zu behaupten:

> *“Der Bunker wurde am 20. März 1942 in Betrieb genommen, als eine kleine Gruppe von ‘Schmelt-Juden’ versuchsweise getötet wurde.”* (Ebd., S. 207)

Wie ich bereits erwähnt habe (siehe Abschnitt 21), ist die Datierung vom 20. März 1942 (ja selbst die Existenz des “Bunkers” als Begasungsanlage an sich) unbegründet und rein imaginär. Dies gilt auch für van Pelts Behauptung: Wenn Höß Juden der Organisation Schmelt, die arbeitsunfähig geworden waren, im Krematorium des Stammlagers und im “Bunker 1” vergast hätte, hätte er es zumindest in seinen Aussagen erwähnt, was er aber nicht tat.

Der kurze Text des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz zur Organisation Schmelt beleuchtet diesen Aspekt und verdient es, vollständig zitiert zu werden:[247]

---

[247] “Organisation Schmelt”, Höß-Prozess, Bd. 21, S. 180-182.

"SS-Brigadeführer Schmelt, später Regierungspräsident in Oppeln, war vom RF-SS nach der Einverleibung Ostoberschlesien ins Reichsgebiet beauftragt, fremdvölkische Arbeitskräfte insbesondere Juden, die keine Arbeit hatten zur Arbeit heranzuziehen und Schaffung von Arbeitsplätzen für die Rüstung bezw. Instandsetzungen für das Heer. Schmelt errichtete im gesamten Schlesischen Raum kleine Arbeitslager oder in den Städten Oberschlesiens Werkstätten in stilliegenden Fabriken. Die in diesen Werkstätten arbeitenden Arbeitskräfte gingen nach Beendigung ihrer tägl. Arbeit in ihre Wohnungen bezw. ins Ghetto. Diese Arbeitsplätze und die Rüstungswerkstätten arbeiteten unter der Regie Schmelt, der auch Aufsichtskräfte stellte. Die Arbeitskräfte erhielten, wenn sie nicht in einem Lager untergebracht waren, geringe Entlohnung. Der Gewinn aus dieser Arbeit floss einem Sonderfond zur Verfügung des Gauleiters von Oberschlesien zu. Was damit finanziert wurde ist mir nicht bekannt.
Schmelt beschäftigte, soweit mir noch erinnerlich, über 50.000 Juden. Wieviel Polen u. Tschechen ist mir nicht bekannt.
Durch den Vernichtungsbefehl des RF-SS vom Sommer 1941 war die Organisation Schmelt gezwungen die Arbeitslager u. Werkstätten, wo Juden beschäftigt waren, aufzulösen und die Juden nach Auschwitz zu transportieren.
Durch dauernde gewichtige Einsprüche der Wehrmacht u. der Rüstungskdos. beim RSHA bezw. beim RF-SS selbst, wurde die Auflösung aber stets hinausgezögert. Erst 1943 erfolgte der eindeutige RF-SS Befehl, dass die Werkstätten zu schliessen, die Juden mit der Fabrikation in das K.L. Au. zu überführen und die wichtigsten Arbeitslager bei siegentscheidenden Rüstungsbetrieben unter der Verwaltung des K.L. Au. bez. K. [L.] *Gro. Rosen weiterzuführen seien. Nicht der obigen Kategorie angehörende Arbeitslager waren aufzulösen und die Insassen in Auschwitz zu überführen. Diese Aktion wurde im Frühjahr 43 restlos durchgeführt.*
Die Arbeitslager Schmelts befanden sich in einem ziemlich verwahrlosten Zustand ziemlich disziplinlos und hatten eine hohe Sterblichkeitsziffer. Die Leichen der dort Verstorbenen wurden in der Umgebung im Lager verscharrt. Die ärztliche Versorgung war kaum vorhanden.
Im Sommer 1942 hatte Schmelt auf Drängen des Rüstungsministeriums beim RF-SS die Genehmigung erhalten 10.000 Juden aus den Transporten aus dem Westen zu entnehmen für die Ausfüllung der Arbeitslager bei den wichtigsten Rüstungsvorhaben. Die Aussortierung geschah in Cosel O/S durch einen Arbeitseinsatzführer von D II und Beauftragte von Schmelt. Später hat dann Beauftragte Schmelts auf eigene Faust ohne mein Wissen u. ohne Genehmigung des RSHA laufend die Transportzüge in O/S angehalten und Arbeitsunfähige ja öfters sogar Tote gegen gesunde Arbeitsfähige Juden ausgetauscht. Es gab dadurch erhebliche Schwierigkeiten, Zugverspätungen, Feuchten [sic] *usw. bis auf meine Beschwerden endlich der Höhere SS u. Pol. Fü. Gruf. Schmauser diesem Treiben ein Ende machte."*

Der Korherr-Bericht vom 28. April 1943 erwähnt die "Organisation Schmelt", die damals 50.570 Juden umfasste (NO-5194, S. 13).

Van Pelts Fantasien werden daher von seinem Hauptzeugen, Rudolf Höß, abgestritten.

53. SS-Gruppenführer Odilo Globocnik

Höß' Persönlichkeitsprofil dieser Person bezieht sich auf verschiedene Aspekte seiner Tätigkeit, die für die vorliegende Studie nicht von Interesse sind. Ich zitiere daher nur das, was Höß in Bezug auf Auschwitz und die angeblichen Vernichtungslager im Osten über ihn gesagt hat.

Unmittelbar nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion befahl Himmler Globocnik, in der Nähe von Lublin ein Konzentrationslager zu errichten, in dem riesige Mengen an Werkzeugen, Kleidung und Nahrungsmitteln gesammelt werden sollten.

> *"Danach kam Glücks nach Auschwitz und befahl mir, die von uns benötigten Gegenstände zu wählen und eine Liste nach Lublin zu schicken. Mit meinem Verwaltungsdirektor Wagner fuhr ich sofort zu Globocnik."*

Dies sei Höß' erstes Treffen mit Globocnik gewesen (Paskuly, S. 253). Glücks hatte Himmler bei seinem Besuch in Auschwitz am 1. März 1941 begleitet. Höß' Dienstreise nach Lublin, für die mir kein Dokument bekannt ist, hätte daher im April 1941 stattgefunden, als das Lager Majdanek noch gar nicht existierte. Erst drei Monate später, am 20. Juli 1941, erteilte Himmler den Bauauftrag (Graf/Mattogno 2018a, S. 24f.).

Das zweite Treffen "war im Frühjahr 1943 in Lublin" (Paskuly, S. 254). Es gab zudem eine dritte Begegnung "im Sommer 1943" (ebd.), die frei erfunden wurde, wie ich in Abschnitt 9 erklärt habe.

Zur überaus wichtigen Frage der angeblichen Vernichtungslager im Osten führte Höß nichts Handfestes aus. Er schrieb lediglich, dass Globocnik "die Juden ausrotten wollte" (ebd., S. 253) und dass "er auch Sobibor, Belzec und Treblinka als seine Vernichtungszentren betrachtete" (ebd., S. 255), aber er schrieb nichts über ihre Herkunft, wann und auf wessen Befehl sie gebaut wurden.

Höß erfuhr erst von seinen polnischen Kerkermeistern, dass Globocnik der Kommandant dieser Lager sein musste. Seine erste diesbezügliche Erwähnung findet sich in seiner Aussage vom 11. Januar 1947, jedoch im Zusammenhang mit konfusen und frei erfundenen Behauptungen (Alvensleben als Kommandant von Chełmno, einem nicht existierenden Vernichtungslager in Grudziądz; siehe Abschnitt 9).

Höß stellt fest, dass er "von den drei Vernichtungsstellen unter Globocniks Kommando nur Treblinka bei einer Besichtigung gesehen habe, die ich zuvor beschrieben habe", und erwähnt die Errichtung des Lagers "Traviaka", womit er wahrscheinlich Trawniki meinte (ebd.). Danach bezieht er sich auf die "Aktion Reinhardt", jedoch ausschließlich mit Bezug auf die Einziehung des Eigentums der Deportierten (ebd., S. 256).

Schlussfolgerungen

In dieser Studie habe ich dokumentiert, dass alle Aussagen von Höß über den Holocaust falsch, widersprüchlich und absurd sind und dass seine Chronologie der Ereignisse rein fiktiv ist, genau wie die Ereignisse, die er in sie eingeflochten hat (die Vergasungen). Mit einem Wort, sie sind komplett erfunden und erlogen. Wie lässt sich diese unwiderlegbare Tatsache erklären?

Die Folterung des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz durch die Briten ist zweifellos eine wichtige, aber nicht die einzige Erklärung. Die chronologische Entwicklung von Höß' Aussagen, wie sie im Ersten Teil dargelegt wurde, zeigt die Entwicklung seines Holocaust-Wissens, was auf eine klare Abhängigkeit seines "Wissens" vom "Wissen" seiner Vernehmer hinweist – zuerst der Briten, dann der Amerikaner und schließlich der Polen.

Er war sich der enormen Zahl der von Zeugen erhobenen Anschuldigungen klar bewusst und versuchte bisweilen, wenn diese Anschuldigungen zu sehr ausarteten, sie quantitativ zu begrenzen, akzeptierte jedoch die grundlegende These der Judenvernichtung mittels Giftgases in vollem Umfang. Obwohl ihm diese These zu Beginn mit Folter aufgenötigt wurde, akzeptierte er sie schließlich fast mit ganzem Herzen, wiederholte sie mündlich und unterschrieb ziemlich dubiose Aussagen. Er versicherte stets mit Nachdruck, dass jede einzelne seiner Aussagen die reine Wahrheit enthalte und freiwillig von ihm gemacht worden sei. Dies gilt bereits für die angebliche "Abschrift" seiner handschriftlichen Erklärung vom 14. März 1946, die er mit eigener Hand unterschrieb und deren Echtheit und Wahrhaftigkeit er mit folgendem Ausdruck garantierte:

> *"Ich habe das vorher Angefuehrte gelesen und bestaetige dass es meinen eigenen Ausfuehrungen entspricht und dass es die reine Wahrheit ist.*
> *14 Mar 46."*

Sowohl darüber wie darunter setzte Höß handschriftlich das Datum und die Uhrzeit sowie seine Unterschrift.

Die mit Absurditäten gepfefferte eidesstattliche Erklärung vom 5. April 1946 schloss er mit folgender Zusicherung:

> *"Die obigen Aussagen sind wahr; diese Erklärung wurde von mir freiwillig und ohne Zwang abgegeben."*

Am selben Tag schwor Höß während des Verhörs:

> *"F. In dieser eidesstattlichen Versicherung wird festgestellt, dass die obigen Aussagen wahr sind und dass diese Erklärung freiwillig und ohne Zwang abgegeben wird.*
> *A. Ja, das ist richtig.*
> *F. Und Sie schwören auf die Genauigkeit dieser eidesstattlichen Erklärung?*
> *A Ja."*

Als Oberst Amen in Nürnberg die oben genannte eidesstattliche Erklärung im Gerichtssaal verlas und Höß dann aufforderte, die Richtigkeit jedes einzelnen Punktes zu bestätigen, einschließlich seines erfundenen Treffens mit Himmler im Jahr 1941 und seines imaginären Besuchs in Treblinka, beging Höß einen Meineid:

> *"OBERST AMEN: Und das Affidavit ist in jeder Hinsicht wahr?*
> *HÖSS: Jawohl.* […]
> *"Ist das alles wahr, Zeuge?"*
> *"Ja, es stimmt."* [Antwort unter Eid].

Sogar in der "Autobiographie" erklärte Höß entschieden, dass er diese Anmerkungen "[w]ahrheits- und wirklichkeitsgetreu, so wie ich es sah, so wie ich es erlebte", niedergeschrieben habe.

Höß wusste genau, dass die Geschichten, die er in ihren vielen widersprüchlichen Fassungen erzählt hatte, von Anfang bis Ende falsch waren, und dass er Unwahrheiten verbreitete, sich aber völlig bewusst war, dass er log.

Als Otto Moll, der vom Dachauer Tribunal bereits zum Tode verurteilt worden war, um eine Gegenüberstellung mit seinem ehemaligen Kommandanten bat, damit Höß ihn von der Anschuldigung entlasten könne, er habe die Menschenvergasung in Auschwitz geleitet, war er verwirrt und ungläubig, als er die Version von Höß hörte, und er zögerte nicht, dies zu sagen: "Er ist derjenige, der lügt", und er hatte vollkommen recht.

Wie lässt sich erklären, dass Höß auf seinen Lügen beharrte?

Zweifellos waren zwei weitere Faktoren beteiligt: die Sorge um seine Familie und eine Art Stockholm-Syndrom.[248]

Aus Höß' Wehrdienstunterlagen geht hervor, dass er am 17. August 1929 Hedwig Hensel heiratete und mit ihr fünf Kinder hatte: Klaus-Berndt (geboren am 6. Februar 1930), Hans-Jürgen (1. Mai 1937), Heidetraut (9. April 1932), Inge-Brigitte (18. August 1933), und eine fünfte Tochter, die am 30. September 1943 geboren wurde und deren Name Annegret in diesem Dokument nicht angegeben ist.[249] Seine Familie war ihm sehr ans Herz gewachsen, und er hatte gegenüber von Schirmeister bereits ausdrücklich erklärt, dass das Wohl seiner Frau und seiner Kinder das Einzige war, was ihn bedrückte. Sein "Lebenslauf" vom 10. April 1946 ist ganz seiner Familie gewidmet, und darüber sprach Höß auch in seiner "Autobiographie" (Broszat 1958, S. 150):

> *"Meine Familie war mein zweites Heiligtum. In ihr bin ich fest verankert. Ihr galt meine stete Sorge um ihre Zukunft.* [...] *In unseren Kindern sahen wir, meine Frau sowie ich, unseren Lebenszweck.* [...] *So bewegen sich auch jetzt meine Gedanken hauptsächlich nur um meine Familie. Was wird aus ihnen werden? Dieses Ungewisse um meine Familie ist das, was mir meine jetzige Haft so schwer macht. Meine Person habe ich von Anfang an abgeschrieben – darum*

---

248 Siehe https://en.wikipedia.org/wiki/Stockholm_syndrome; Anm. des Hrsg.

249 Formular ohne Briefkopf mit Angabe von Höß' Rängen sowie "Personal – Nachweis für Führer der Waffen-SS", beide undatiert; wiedergegeben in: Friedman, T., S. 1, 38.

> *mache ich mir keine Sorge mehr, damit bin ich fertig – aber meine Frau, meine Kinder?”*

Dieser plötzliche Gefühlsausbruch ist aufschlussreich. Seit er verhaftet und anschließend gefoltert und verhört wurde, war Höß jederzeit klar, dass es für ihn kein Entkommen gab. Er wusste sehr gut, dass sein Schicksal besiegelt war, da er als “der größte Massenmörder der Weltgeschichte” galt. Aber das Schicksal seiner Familie?

Wir erinnern uns, dass Bernard Clarke, Howard Harvey Alexander oder wahrscheinlich beide zusammen Höß’ Frau Hedwig damit gedroht haben, ihre Kinder nach Sibirien zu deportieren, um sie dazu zu bringen, das Versteck ihres Mannes preiszugeben. Ist es möglich, dass eine ähnliche Drohung – die Auslieferung seiner gesamten Familie an die Sowjets oder ein noch schlimmeres Schicksal – auch Höß gegenüber ausgesprochen wurde, um jeden Gedanken an einen Widerruf zu unterdrücken?

Dies mag sein Beharren auf den Lügen erklären, aber nicht die Inbrunst, mit der er sich seine imaginären Geschichten zu eigen machte und wiederholte.

Hier kommt das Stockholm-Syndrom ins Spiel, das bereits während seines Austauschs mit Goldensohn in Erscheinung trat:

> *“Fühlen Sie sich schuldig oder schlicht als ein Soldat, der seine Pflicht getan hat? ‘Bis zur Kapitulation Deutschlands glaubte ich, Befehle korrekt ausgeführt und richtig gehandelt zu haben. Aber nach der Kapitulation, als ich Zeitungsberichte über die Prozesse usw. las, kam ich zu dem Schluss, dass die Notwendigkeit der Vernichtung der Juden nicht so war, wie sie es mir sagten – jetzt bin ich schuldig, wie alle anderen auch, und ich muss die Folgen ertragen.’ Was, denken Sie, sollte Ihre Bestrafung sein? ‘Gehängt zu werden.’ Meinen Sie wirklich, oder glauben Sie, dass es andere gibt, die schuldiger sind als Sie? ‘Es gibt andere, die schuldiger sind als ich, insbesondere diejenigen, die mir die Befehle erteilt haben, die falsch waren. Aber wie ich im Prozess in Belsen gesehen habe, wo SS-Männer unter den gleichen Befehlen arbeiteten wie ich, muss ich mich der gleichen Strafe stellen.’”* (Meine Hervorhebungen)

Wie ich bereits erklärte, war der Belsen-Prozess eine der unverzichtbaren Informationsquellen[250] für die britischen und amerikanischen Vernehmer von Höß, aus denen sie die gesamte Erzählung ableiteten, die sie dann Höß “gestehen” ließen. Natürlich war sich der frühere Kommandant von Auschwitz dessen bewusst, wie sich aus dem ergibt, was er Goldensohn sagte:

> *“Aber wie ich im Prozess in Belsen gesehen habe, wo SS-Männer unter den gleichen Befehlen arbeiteten wie ich, muss ich mich der gleichen Strafe stellen.”*

Aus Höß’ Schriften, die er in Polen verfasst hatte, wurde seine psychologische Unterwerfung seinen vormaligen Gefangenen gegenüber sehr deutlich und

---

[250] Die anderen Quellen waren die Berichte über Auschwitz, die der polnischen Exilregierung in London von der Delegatura übermittelt wurden, d. h. von der Vertretung der polnischen Exilregierung in Polen.

nahm die Form einer peinlichen Sklaverei an. In seiner "Autobiographie" schrieb er:

> *"Ich muß offen sagen, nie hätte ich erwartet, daß man mich so anständig und entgegenkommend in der polnischen Haft behandeln würde, wie es seit dem Einschreiten der Staatsanwaltschaft geschieht."*
> *"Nie hätte ich mich zu einer Selbstentäußerung, zu einer Entblößung meines geheimsten Ichs herbeigelassen – wenn man mir hier nicht mit einer Menschlichkeit, mit einem Verstehen entgegengekommen wäre, das nicht* [richtig: mich] *entwaffnet, das ich nie und nimmer erwarten durfte. Diesem menschlichen Verstehen bin ich schuldig, daß ich alles dazu beizutragen habe, um ungeklärte Zusammenhänge aufzuhellen, soweit mir dies möglich."*

Am 11. April 1947 schrieb Höß seiner Ehefrau (Paskuly, S. 189f.):

> *"Von den meisten der entsetzlichen und schrecklichen Dinge, die sich dort ereigneten, erfuhr ich erst während dieser Untersuchung und während des Prozesses selbst.* [!] *Ich kann nicht beschreiben, wie ich getäuscht wurde, wie meine Anweisungen verdreht wurden, und all die Dinge, die sie angeblich unter meinem Befehl ausgeführt hatten. Ich hoffe mit Sicherheit, dass die Schuldigen der Gerechtigkeit nicht entgehen werden.* […]
> *Was Menschlichkeit ist, habe ich erst erfahren, seit ich in polnischen Gefängnissen war. Obwohl ich dem polnischen Volk als Kommandant von Auschwitz so viel Zerstörung und Leid zugefügt habe, auch wenn ich es nicht persönlich oder aus freiem Willen getan habe, zeigten sie immer noch ein solches menschliches Verständnis, nicht nur seitens der höheren Beamten, sondern auch seitens der gewöhnlichen Wächter, dass es mich oft beschämt. Viele von ihnen waren ehemalige Häftlinge von Auschwitz oder anderen Lagern. Gerade jetzt, während meiner letzten Tage, erlebe ich eine so menschliche Behandlung, wie ich es nie hätte erwarten können. Trotz allem, was passiert ist, behandeln sie mich immer noch als ein menschliches Wesen."* (Meine Hervorhebung)

Am nächsten Tag wiederholte er dies in seiner abschließenden Erklärung:

> *"In den polnischen Gefängnissen habe ich erst erfahren, was Menschlichkeit ist. Es wurde mir trotz allem Geschehenen eine Menschlichkeit bezeugt, die ich nie erwartet hätte und die mich zu tiefst beschämte. Mögen die derzeitigen Enthüllungen u. Darstellungen der an der Menschheit und der Menschlichkeit begangenen ungeheuerlichen Verbrechen dazu führen, dass für alle Zukunft schon die Voraussetzungen zu derartigen grauenvollen Geschehnissen verhindert werden."*

Viel fehlte nicht, und er hätte sich bei den Polen dafür bedankt, dass sie ihn mit ihrer "Menschlichkeit" "befreit" haben!

Diese unterwürfige und selbstzerstörerische Haltung hing zweifellos in hohem Maße davon ab, dass Höß nach der rauen Behandlung unter den Briten psychisch ein gebrochener Mann war. Dies wurde auch von den Nürnberger Psychologen bemerkt. Gilbert führte aus:

> *"Bei all den Unterhaltungen ist Höß sehr sachlich und leidenschaftslos, zeigt etwas verspätetes Interesse für die Ungeheuerlichkeit seines Verbrechens, macht*

> *aber den Eindruck, als ob es ihm nie zum Bewußtsein gekommen wäre, wenn ihn nicht jemand darauf aufmerksam gemacht hätte. Er ist zu apathisch, als daß man noch an Reue glauben könnte, und auch die Aussicht, aufgehängt zu werden, scheint ihn nicht übermäßig zu beunruhigen. Er macht den Gesamteindruck eines Mannes, der geistig normal ist, aber mit einer schizoiden Apathie, Gefühllosigkeit und einem Mangel an Einfühlungsvermögen, wie er kaum weniger extrem bei einem richtigen Schizophrenen auftritt.* […]
> *In der Vormittagsverhandlung sagte Höß über die Ermordung von 2½ Millionen Juden unter seiner Leitung in Auschwitz aus. Es geschah allerdings alles auf Himmlers direkten Befehl, als ein Führerbefehl zur Endlösung des jüdischen Problems. (Er machte seine Aussage in der gleichen sachlichen, leidenschaftslosen Art, wie er mir in seiner Zelle berichtet hatte.)"*

Auch Goldensohn merkte an: "Höß sah ausdruckslos und apathisch aus."

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die britischen Vernehmer mittels Folter Höß seit seiner ersten Vernehmung – deren Protokoll er unterschrieben hatte, ohne ihren Inhalt überhaupt zu kennen – jene Auschwitz-Geschichte aufnötigten, die sich beim Belsen-Prozesses herausgeschält hatte, und dass Höß anschließend an dieser Fassung festhielt aufgrund seiner wohlbegründete Angst vor Vergeltungsmaßnahmen gegen seine Familie, die weiterhin Geiseln der britischen Besatzungsbehörden waren. Seine gebrochene Psyche machte ihn gegenüber seinen Inquisitoren auf einzigartige Weise unterwürfig, die ihn mit einer wachsenden Menge an Holocaust-"Informationen" fütterten und somit dazu veranlassten, immer weitergehende "Geständnisse" zu machen. Zugleich verlor Höß dadurch jedoch die Kontrolle über den riesigen Berg an Lügen, den er angehäuft hatte. Das Ergebnis ist eine enorme Menge an Widersprüchen und Absurditäten, welche die aufschlussreichsten Kennzeichen seiner Lügen sind – wobei er sich an vieles von dem, was er in dieser Zeit von sich gab, wahrscheinlich noch nicht einmal erinnern konnte.

Anfangs war Höß ein erzwungener Lügner, aber dann fand er einen Geschmack für die großspurige Lüge.

Märchenerzählen als Überlebenstaktik

Von Jett Rucker

> *“Ihre Lebenserwartung währt ungefähr so lang wie Ihre Gesprächsbereitschaft.”*
>
> Oberst Brookhart zu Otto Moll,
> 16. April 1946 (siehe S. 94)

Nach seiner Festnahme am 11. März 1946 durch britische Besatzungstruppen blieb Rudolf Höß 401 Tage und Nächte am Leben, vor allem aufgrund der (un)glaubhaften Geschichten, die er über den Völkermord im Konzentrationslager Auschwitz während seiner Amtszeit als Kommandant dieses Lagers. Die Menschheitsgeschichte kennt viele ähnliche Fälle für jedes Element von Höß’ traurigem Schicksal seit seiner Festnahme. Zum Beispiel berichtete ich 2010 über bemerkenswerte Ähnlichkeiten zwischen dem Fall Höß und dem von Henry Wirz, dem vormaligen Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers der Südstaaten in Andersonville, Georgia, während des Bürgerkriegs der USA. Wirz’ Hinrichtung durch die Armee der Nordstaaten im Jahr 1865 war die einzige Hinrichtung eines Kriegsverbrechers als Ergebnis des US-Bürgerkriegs.[251]

Die Entstehungsgeschichte der arabischem Märchensammlung *Tausendundeine Nacht* mag zwar selbst nicht ganz historisch sein, aber die Geschichte selbst, ja sogar viele der Geschichten innerhalb dieser Geschichte, wurde so gefeiert, studiert, übersetzt, veröffentlicht, vielleicht sogar in einigen Fällen geglaubt, dass das gesamte Thema wirklich eine historische Statur erlangt hat, die der Statur vieler Berichte über tatsächliche historische Ereignisse entspricht und in weitaus, weitaus mehr Fällen sogar übertrifft. Hier die Geschichte in aller Kürze: In der Antike gab es einen König von Persien, dessen Frau ihm untreu gewesen war, und nachdem er sie hingerichtet hatte, heiratete er wieder und ließ seine neue Braut am Tag nach ihrer Hochzeitsnacht hinrichten, um die Möglichkeit auszuschließen, dass auch sie ihm untreu wird. Der König wiederholte diese grausame Praxis viele Male und ließ seine aufeinanderfolgenden Ehefrauen nicht länger als 24 Stunden nach ihrer Hochzeit überleben, bis Scheherazade sich als Braut hingab mit einem geheimen Plan zur Beendigung des Gemetzels an unschuldigen Frauen.

Der König heiratete sie ordnungsgemäß mit dem Plan, seine bekannte Praxis fortzusetzen. Aber Scheherazade erzählte ihrem mörderischen Ehemann in ihrer Hochzeitsnacht den Beginn einer Geschichte, die den König so faszinierte, dass

[251] “The True Story of Andersonville Prison”, *Inconvenient History*, 2(2) (2010); www.inconvenienthistory.com/2/2/3112.



Ferdinand Kellers Gemälde “Scheherazade und Sultan Schariar” (1880) – mit Rudolf Höß’ Kopf hineinkopiert.

er ihr erlaubte, bis zur nächsten Nacht zu überleben, damit er das Ende der Geschichte hören konnte. Es ist nicht bekannt, ob der König oder jemand anderes diese Geschichte(n) tatsächlich *glaubte*, zu denen solch olle Kammellen wie “Aladdin und die Wunderlampe”, “Der fliegende Teppich” und andere bezaubernde Fantasien gehören. Scheherazade, die als vollendete Geschichtenerzählerin in die (Kultur-)Geschichte eingegangen ist, beendete ihre erste Geschichte in dieser zweiten Nacht, aber bevor sie die Lampen ausmachte, begann sie eine zweite Geschichte, die den König erneut fesselte. Unsere Erzählerin führte dies in den folgenden tausend Nächten fort und gebar ihrem Zuhörer drei Söhne. Danach gab der König seine tödlichen Pläne endgültig auf und ließ die Mutter seiner Söhne für den Rest ihres natürlichen Lebens als seine Königin am Leben.

Obwohl Rudolf Höß’ wirkliche Lebens-(und Todes-)Geschichte von 1946-47 wahr war, ähnelten die Geschichten, die er erzählte, viel mehr jenen von Scheherazade – das heißt, er erfand sie, um sein Leben zu verlängern. Wie konnte dem auch nicht so gewesen sein? Zunächst ist unbestreitbar, dass er gefoltert wurde, und er erfand Geschichten wie die, die seine Folterer hören wollten, um den unerträglichen Schmerz, dem er ausgesetzt war, zu beenden. Dann besserten seine Peiniger neben der Schmerzlinderung die Umstände seines Alltags. (Die Tage als Gefangener von Missetätern können sehr lang sein). Höß begann das,

was nur ein Volltrottel in der gleichen Lage nicht getan hätte, nämlich den Weg in eine erträglichere Zukunft zu suchen, wie kurz oder lang diese auch immer sein mochte: er erzählte Geschichten – wundersame Geschichten, unmögliche Geschichten, alles, um jene rachsüchtigen Männer zu erfreuen und ihren Erwartungen gerecht zu werden, welche die Luft kontrollierten, die du geatmet, das Essen, das du gegessen, die Kälte, die du erlitten, das Licht, das du gesehen hast. Man fragt sich, ob Höß der Präzedenzfall von Scheherazade eingefallen sein könnte, der ihm sicherlich bekannt ist. Doch wie dem auch sei, der Weg zum Überleben, zumindest bis morgen, ebnete den Weg für unglaubliche, schreckliche Geschichten und zur Unterzeichnung eidesstattlicher Erklärungen, welche sie zur Wahrheit machten, zumindest für die leichtgläubigen, rachsüchtigen sowie für diejenigen, die für derlei "Informationen" letztendlich weitere Verwendungszwecke hatten, einschließlich derer, die darauf einen neuen Staat gründen würden – einen Staat, der heute insgeheim zu denjenigen gezählt wird, die in der Lage sind, thermonukleare Vernichtung auf jene unschuldigen Milliarden herabregnen zu lassen, die in einer gewissen Entfernung von den Meeren leben, die von den U-Booten dieses Staates durchquert werden.

Für Höß stand weit mehr auf dem Spiel als seine eigene geschundene und blutende Haut, und er wusste das. Seine Verhaftung selbst war durch die Gefangennahme und Inhaftierung seiner Frau und seiner drei Kinder ermöglicht worden. Diese blieben potentielle Bauernopfer im Schachspiel der Besatzungssieger, um die gewünschten Zeugenaussagen aus der zitternden, ängstlichen und schmerzverzerrten Hülle eines Mannes zu extrahieren, der nicht wusste, was ihn oder seine geliebte Familie am nächsten Morgen erwartete. Dass er seine gewaltige Vorstellungskraft und Kreativität bewahrt hat, ist heute ein Objekt der verdienten Verwunderung. Und er belohnte seinen "König" großzügig mit entsetzlichen und detaillierten Berichten über das Abschlachten von Millionen seiner unglücklichen Schützlinge in der Höllengrube von Auschwitz, die er auf Geheiß von Heinrich Himmler, dem Reichsführer-SS daselbst, mit schrecklicher Effizienz errichtet und betrieben hatte. Scheherazade, die bis dahin als die weltweit kreativste, wenn nicht verzweifeltste Spinnerin großartiger Märchen galt, um ihr Leben zu bewahren, wurde von Höß von ihrem Sockel gestürzt.

Aber Scheherazades Erzählungen gehören ins Reich der Märchen – niemand glaubt an fliegende Teppiche, und es gibt keine Strafgesetze, die Gefängnisstrafen für jemanden vorsehen, der verkündet, dass er an derlei Dinge nicht glaubt.

Rudolf Höß' verzweifelte Hirngespinste gehören jedoch einem ganz anderen Reich an. Aufgrund der beeideten Zeugenaussagen des Obersturmführers Höß ist eine Legende entstanden, die jenen von der unbefleckten Zeugung Christi, der Teilung des Roten Meeres und sogar des Ruhens der gesamten Erde auf den mächtigen Schultern von Atlas ihre Stellung streitig macht. Und diese Legende hat Zähne: Von 1952 bis 2016 hat Deutschland über 74 Milliarden Euro an Holocaust-Opfer gezahlt. Israel beruft sich fortwährend auf diesen Holocaust – der von Rudolf Höß und vielen anderen unter ähnlichen Umständen bezeugt wurde und die anschließend wie Höß als Dank für ihrer Mühen hingerichtet wurden –

und zwar als Absolution für jene Gräueltaten, die Israel den glücklosen Bewohnern Palästinas zugefügt hat auf dem unerbittlichen Weg des jüdischen Staates zur Eroberung von Lebensraum für die Juden von heute und morgen im Heiligen Land.

Die Früchte der letzten 401 Nächte von Rudolf Höß sind in Carlo Mattognos Buch *Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse* ausführlich beschrieben, obwohl Mattogno zu dem Schluss kommt, dass Höß, der in einer Gefängniszelle verrottete und Angst um seine Frau und drei Kinder hatte, mehr von der Befriedigung motiviert war, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen, als von dem, was man als Scheherazade-Syndrom bezeichnen könnte. Vielleicht sind die beiden gar nicht so verschieden. Aber ich denke, das Scheherazade-Syndrom könnte in solchen Situationen an die Stelle des Stockholm-Syndroms treten.

Letztendlich werden wir es nie wissen, wie so vielen Dinge über diesen sogenannten Holocaust mit all seinen Zeugenaussagen und eidesstattlichen Erklärungen. Rudolf Höß wurde am 16. April 1947 in Auschwitz gehängt. Selbst wenn er nicht gehängt worden wäre, hätten wir es nicht erfahren. Die Wahrheit ist immer schwer fassbar.

Auf ewig schwer fassbar.

Zuerst veröffentlicht in *Inconvenient History*, Jg. 10, Nr. 1 (Winter 2018)

Anhänge

Auszüge aus den Aufzeichnungen von Rudolf Höß

Kapitel 8 bis 10 von Höß' Autobiographie

8. Kommandant von Auschwitz (1940–1943)

Als nun die Einrichtung Auschwitz' akut wurde, brauchte man bei der Inspektion nicht lange nach einem Kommandanten zu suchen, Loritz konnte mich los werden, um einen Schutzhaftlagerführer zu bekommen, der besser zu ihm paßte: Es war Suhren, der spätere Kommandant von Ravensbrück, der bei Loritz in der Allgemeinen SS Adjudant [sic] war. – So wurde ich Kommandant des neu zu errichtenden Quarantänelagers Auschwitz. Das war weit ab, das lag dahinten in Polen. Dort konnte der unbequeme Höß seine Arbeitswut nach Herzenslust austoben. Das war die Meinung Glücks', des Inspekteurs KL. Unter diesen Vorzeichen trat ich in meine neue Aufgabe. Ich selbst hatte nie damit gerechnet, so schnell zum Kommandanten aufzurücken, zumal noch einige ganz alte Schutzhaftlagerführer längst schon auf eine freiwerdende Kommandanten-Stelle warteten. Und die Aufgabe war nicht leicht. Ich sollte in kürzester Frist aus dem bestehenden, zwar gebäudemäßig gut erhaltenen, aber vollständig verwahrlosten und von Ungeziefer wimmelnden Komplex ein Durchgangslager für 10000 Häftlinge schaffen. In hygienischer Hinsicht fehlte praktisch alles. In Oranienburg wurde mir schon mit auf den Weg gegeben, daß ich nicht viel Hilfe erwarten könne, ich müsse sehen, daß ich mich möglichst selbst behelfe. Es gäbe dort noch alles, was man seit Jahren im Reiche schon vermisse.

Es ist viel leichter, ein Lager völlig neu zu errichten, als aus einem für ein KL unzweckmäßigen Konglomerat von Gebäuden und Baracken – ohne große baulichen [sic] Veränderungen, wie zuerst befohlen, schnellstens etwas Brauchbares zu schaffen. Ich war kaum in Auschwitz, da frug der Inspekteur der Sipo und des SD in Breslau schon an, wann die ersten Transporte aufgenommen werden könnten. Von vornherein war mir klar, daß aus Auschwitz nur etwas Brauchbares werden könne, durch unermüdlich zähe Arbeit aller, vom Kommandanten bis zum letzten Häftling. Um aber alle für die Aufgabe einspannen zu können, mußte ich mit allem Herkömmlichen, mit allen zur Tradition gewordenen Bräuchen am KL brechen. Wenn ich von meinen Führern und Männern das Möglichste an Leistungen verlangen mußte, so mußte ich mit gutem Beispiel vorangehen. – Wenn der SS-Mann geweckt wurde, stand auch ich auf. Ehe er seinen Dienst begann, war ich schon unterwegs. Spät kam ich abends zur Ruhe. Wenige Nächte nur gab es in Auschwitz, in denen ich nicht durch Telefonanrufe über besondere Vorkommnisse gestört wurde.

Wenn ich von den Häftlingen gute und brauchbare Arbeitsleistungen erwarten wollte, so mußten diese – entgegen der in den KL allgemein üblichen Art – besser behandelt werden. Ich setzte voraus, daß es mir gelingen würde, sie besser unterzubringen und besser verpflegen zu können als in den alten Lagern. All das, was mir dort, nach meiner Anschauung, nicht recht gemacht schien, wollte ich hier anders gehandhabt wissen. Unter diesen Voraussetzungen glaubte ich auch die Häftlinge zur *willigen* Aufbauarbeit zu gewinnen. Unter diesen Voraussetzungen mußte ich auch von den Häftlingen das Äußerste an Leistung verlangen können. Mit diesen Faktoren rechnete ich fest und bestimmt. – Doch schon in den ersten Monaten, ja ich kann sagen in den ersten Wochen, wurde ich bitter gewahr, daß alles gute Wollen, alle besten Absichten zerschellen mußten an der menschlichen Unzulänglichkeit und Verbohrtheit des größten Teiles der mir zugeteilten Führer und Männer. Mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln versuchte ich nun alle meine Mitarbeiter von meinem Wollen, meinen Absichten zu überzeugen, versuchte ihnen klar zu machen, daß nur dieser Weg gangbar zur gedeihlichen Zusammenarbeit aller, um die gestellte Aufgabe zu schaffen. – Vergebene Liebesmüh! Bei den "Alten" steckte die jahrelange Schulung durch Eicke, Koch, Loritz so tief, war so in Fleich [sic] und Blut übergegangen, daß selbst die Gutwilligsten einfach nicht mehr anders handeln konnten, als sie all die Jahre über am KL gewohnt waren. Die "Neuen" lernten schnell von den "Alten" – aber leider nicht das Beste. Alle Bemühungen, von der Inspektion KL doch wenigstens einige wenige gute, brauchbare Führer und Unterführer für Auschwitz zu bekommen, scheiterten. Glücks wollte einfach nicht. – Ebenso war es mit

den Funktions-Häftlingen. Der Rapportführer Palitzsch sollte 30 brauchbare BVer [Berufsverbrecher] – Politische Häftlinge wurden vom RSHA für Auschwitz nicht freigegeben – aus allen Berufen aussuchen. Er brachte nach seiner Überzeugung die 30 besten, die in Sachsenhausen zur Verfügung standen. Keine zehn waren für mein Wollen, für meine Absichten davon geeignet. Palitzsch hatte die Häftlinge ausgesucht nach *seinem* Dafürhalten, so wie er sich die Häftlingsbehandlung vorstellte, wie er es gewohnt war, wie er es gelernt hatte. Nach seiner ganzen Veranlagung konnte er gar nicht anders handeln.

So war auch das ganze Gerippe für den inneren Aufbau des Häftlingslagers von vornherein ein Fehlschlag. Es wurden von vornherein Maximen großgezogen, die sich später unheimlich böse auswirken sollten. Sie hätten aber trotzdem klein gehalten werden können, ja umgebogen werden können, – wenn die Schutzhaftlagerführer und der Rapportführer meinen Anschauungen, meinem Wollen gefolgt wären. Sie aber wollten es nicht und konnten es auch nicht – aus Beschränktheit, Verbohrtheit, Böswilligkeit und nicht zuletzt aus Bequemlichkeit. Ihnen waren diese Kreaturen gerade recht – zu ihren Veranlagungen, zu ihren Anschauungen passend.

Der eigentliche Gebieter des Häftlingslagers ist der Schutzhaftlagerführer in jedem KL. Wohl drückt der Kommandant der äußeren Gestaltung des gesamten Häftlingslebens seinen Stempel auf, je nach Tatkraft und Interesse mehr oder weniger stark in Erscheinung tretend. Wohl ist der Kommandant der Richtunggebende, der Maßgebende, – letzten Endes der für alles Verantwortliche. Doch der wirkliche Beherrscher des gesamten Lebens der Häftlinge, der gesamten inneren Gestaltung, ist der Schutzhaftlagerführer – bzw. der Rapportführer, wenn er intelligenter und willensstärker. Wohl gibt der Kommandant die Richtlinien, die Anordnungen, die Befehle für die Gesamt-Gestaltung des Häftlingslebens, so wie er es für richtig hält. *Wie* dies aber durchgeführt wird, liegt einzig und allein in der Hand der Führung des Schutzhaftlagers. Der Kommandant ist ganz auf den guten Willen und die nötige Einsicht seiner Schutzhaftlagerführung angewiesen. Es sei denn, daß er selbst diese Funktion übernimmt, wenn er diesen nicht traut, oder sie für unfähig hält. Nur so kann er die Durchführung seiner Weisungen und seiner Befehle in seinem Sinne garantiert wissen. Ist es für einen Regimentskommandeur schon schwer, seine Befehle, so wie er sie aufgefaßt haben will, bis zur letzten Gruppe richtig durchgeführt zu wissen, wenn es sich um Dinge handelt, die über das Alltägliche hinausgehen. Wie weit schwerer ist es für einen Kommandanten, seine Befehle für die Häftlinge, die ja oft von weittragender Bedeutung sind, richtig aufgefaßt, restlos durchgeführt zu wissen. Gerade in der Häftlingsführung läßt sich das meiste nicht kontrollieren. Aus Prestige- sowie aus disziplinären Gründen darf der Kommandant Häftlinge niemals über SS-Vorgesetzte ausfragen, es sei denn im äußersten Fall einer Verbrechens-Aufklärung. Auch dann wird der Häftling wohl fast ausnahmslos nichts wissen oder ausweichend antworten, um keine Repressalien befürchten zu müssen.

Diese Dinge habe ich zur Genüge in Dachau und Sachsenhausen als Blockführer, Rapportführer und Schutzhaftlagerführer selbst kennengelernt. Ich weiß wohl, wie man Häftlingslager-Befehle, die nicht genehm sind, umbiegt, ja ins Gegenteil verkehren läßt, *ohne* daß dies der Befehlsgeber merkt.

In Auschwitz wurde mir zur Gewißheit, daß so verfahren wurde. Eine radikale Änderung war nur durch sofortigen Wechsel der gesamten Schutzhaftlagerführung möglich. Und dies war bei der Inspektion KL nie und nimmer zu erreichen. Die Durchführung meiner gegebenen Befehle bis ins kleinste selbst zu überwachen, war mir nicht möglich, es sei denn, ich ließ meine Hauptaufgabe – so schnell wie nur möglich ein brauchbares Lager zu schaffen – fahren und spielte selbst Schutzhaftlagerführer. Gerade in der ersten Zeit, beim Anlaufen des Häftlingslagers hätte ich ununterbrochen im Lager sein müssen, bei *der* Mentalität der Schutzhaftlagerführung. Und gerade in dieser Zeit mußte ich, gezwungen durch die Unfähigkeit der meisten Funktionsdienstgrade, fast dauernd außerhalb des Lagers sein. Schon um überhaupt den Lagerbetrieb in Gang zu bringen, ihn zu unterhalten, mußte ich die Verhandlungen mit den Wirtschaftsämtern, mit dem Landrat, dem Regierungspräsidenten führen. Da mein Verwaltungsführer ein ausgemachter Trottel war, mußte ich für ihn all die Verhandlungen für den gesamten Lebensunterhalt für Truppe und Häftlinge führen. Ob es sich um Brot, Fleisch oder Kartoffeln handelte. Ja ich mußte sogar Stroh auf die Güter fahren. Da ich von der Inspektion KL in keiner Hinsicht auf Hilfe rechnen konnte, mußte ich selbst sehen, wie ich zu Rande kam. Mußte mir PKW's und LKW's und den

dafür benötigten Treibstoff ergaunern. Um einige Kochkessel für die Häftlingsküche mußte ich bis nach Zakopane und Rabka fahren, um Bettgestelle und Strohsäcke nach dem Sudetenland. Da mein Bauleiter auch nicht das allerdringlichst benötigte Material heranschaffen konnte, mußte ich mit diesem auf Suche und Beschaffung fahren. In Berlin stritt man sich noch um die Zuständigkeit für den Ausbau von Auschwitz, da laut Vertrag das ganze Objekt ja noch der Wehrmacht gehörte und nur der SS für die Dauer des Krieges leihweise überlassen war. RSHA, BdS [Befehlshaber der Sicherheitspolizei] Krakau, Insp. Sipo und SD Breslau fragten fortlaufend an, wann größere Kontingente an Häftlingen aufgenommen werden könnten. Und ich wußte noch nicht, wo ich auch nur 100 m Stacheldraht herbekommen sollte. In Gleiwitz lagen Berge von Stacheldraht im Pionier-Depot am Hafen. Doch ich konnte nichts davon erhalten, da beim höheren Pionierstab in Berlin erst die Freigabe erwirkt werden mußte. Die Inspektion KL war dazu nicht zu bewegen. So mußte ich mir eben den dringendst benötigten Stacheldraht zusammenstehlen. Überall wo ich noch Reste von Feldbefestigungen fand, wurden sie abmontiert, Bunker zerschlagen, um das Armierungseisen zu bekommen. Wo ich irgendwo eine Lagerstelle mit solchen, von mir dringendst gebrauchten Material fand, ließ ich alles kurzerhand abfahren, ohne mich um Zuständigkeiten zu kümmern. – Ich sollte mir ja selbst helfen.
Daneben lief die Aussiedlung der ersten Zone um das Lagergebiet. Die zweite Zone wurde in Angriff genommen. Ich mußte mich um die Nutzung des so dazu gekommenen Ackergeländes kümmern. Es kam Ende November 1940 zu der ersten Meldung beim RFSS und der befohlenen Erweiterung des Gesamtlagerbereichs.
Dachte ich schon, mit dem Auf- und Ausbau des eigentlichen Lagers übergenug an Beschäftigung zu haben, durch die erste Berichterstattung war aber erst der Anfang ausgelöst, der Anfang zu einer nicht mehr abreißenden Kette von immer neuen Aufträgen, immer wieder neuen Planungen. Schon von Anfang an war ich von meiner Aufgabe, meinem Auftrag, voll erfüllt, ja besessen. Alle auftretenden Schwierigkeiten reizten mich zu vermehrtem Eifer an. Ich wollte mich nicht unterkriegen lassen. Mein Ehrgeiz ließ dies nicht zu. Ich sah nur noch meine Arbeit. Daß ich bei der Fülle von vielfältiger Arbeit wenig Zeit für das Häftlingslager, für die Häftlinge, hatte, ist nur zu verständlich. Ich mußte die Häftlinge ganz den in jeder Hinsicht unerfreulichen Gestalten wie Fritzsch, Meier, Seidler, Palitzsch überlassen, obwohl ich wußte, daß sie das Häftlingslager nicht nach meinem Willen, nach meinen Absichten aufzogen. Ich konnte mich aber nur einer Aufgabe voll und ganz widmen. Entweder mich nur für die Häftlinge einsetzen oder den Lager-Auf- und Ausbau mit aller Tatkraft vorwärtszutreiben. Beide Aufgaben erforderten den vollen Einsatz der ganzen Person. Teilen ließ sich das nicht. Meine Aufgabe war und blieb auch stets der Auf- und Ausbau des Lagers. Es kamen noch viele Aufgaben im Lauf der Jahre hinzu, doch die Hauptaufgabe, die mich eigentlich voll und ganz beanspruchte, blieb die gleiche. Ihr galt mein ganzes Sinnen und Trachten. Ihr hatte sich alles unterzuordnen. Nur von diesem Standpunkt aus hatte ich das Ganze zu lenken.
So sah ich auch eben nur alles von diesem Blickwinkel aus. Glücks sagte mir oft, mein größter Fehler sei, daß ich alles selbst machte, anstatt meine dafür bestimmten Untergebenen arbeiten zu lassen. Die Fehler, die sie dabei machten aus Unzulänglichkeit, müsse man eben in Kauf nehmen. Damit müsse man sich abfinden. Es könne nicht immer alles so ablaufen wie man es sich wünscht. Meine Einwände, daß ich in Auschwitz bestimmt das schlechteste Material an Funktionsführern und Unterführern hätte, daß nicht nur Unfähigkeit sondern noch viel mehr bewußte Nachlässigkeit und Böswilligkeit mich einfach dazu zwängen, das Wichtigste und Dringlichste selbst zu machen, ließ er nicht gelten. Nach seiner Anschauung mußte der Kommandant von seinem Dienstzimmer aus an Hand von Befehlen und mittels Telefon das ganze Lager dirigieren und in der Hand haben. Es genüge vollständig, wenn er gelegentlich mal durchs Lager ginge! – 0' heilige Einfalt! – Diese Einstellung war eben nur möglich, weil Glücks nie in einem Lager gearbeitet hatte. Deswegen konnte er auch meine Nöte nie verstehen, nie begreifen. Dies nicht Verstanden-werden von meinem Vorgesetzten brachte mich fast zur Verzweiflung. – Ich setzte mein ganzes Können, mein ganzes Wollen für meine Aufgabe ein, ich ging ganz in ihr auf – und er sah dies als eine Marotte, eine Spielerei von mir an. Ich wäre zu sehr in meine Aufgabe verbohrt und sähe nichts anderes mehr. Durch den RFSS-Besuch im März 1941, der neue größere Aufgaben brachte, aber keine Hilfe in den dringlichsten Nöten, schwand meine letzte Hoffnung auf

bessere zuverlässigere Mitarbeiter. Ich mußte mich mit den vorhandenen "Größen" abfinden, – mich weiter mit ihnen herumärgern. Nur wenige wirklich gute, zuverlässige Mitarbeiter hatte ich zur Seite, aber leider nicht in den wichtigsten verantwortlichen Dienststellungen. Diese mußte ich nun mit Arbeit überhäufen, ja überlasten, so daß ich oft zu spät einsehen mußte, daß allzuviel von Übel ist. Durch diese allgemeine Unzuverlässigkeit um mich herum wurde ich in Auschwitz ein anderer. Bis dahin sah ich immer in meinen Nebenmenschen, insbesondere in meinen Kameraden, solange das Gute bis ich vom Gegenteil überzeugt wurde. Meine Gutgläubigkeit hat mir oft böse Streiche versetzt. Doch in Auschwitz, wo ich mich auf Schritt und Tritt von meinen sogenannten Mitarbeitern hintergangen sah, täglich aufs neue enttäuscht wurde, – wandelte ich mich. Ich wurde mißtrauisch, sah überall nur Getäuschtwerden, sah überall nur das Schlechteste. In jedem Neuauftauchenden suchte ich von vornherein das Böse, das Schlechteste. Ich habe so viele, brave und ordentliche Menschen verletzt und zurückgestoßen. Ich brachte kein Zutrauen, kein Vertrauen mehr auf. Kameradschaft, die mir bis dahin so heilig war, wurde mir zur Farce. Gerade weil ich von alten Kameraden so enttäuscht, so hintergangen wurde. Jegliches kameradschaftliche Beisammensein wurde mir zuwider. Ich schob solche kameradschaftlichen Zusammenkünfte immer wieder hinaus, war froh, wenn ich einen plausiblen Vorwand finden konnte, um mein Fernbleiben zu entschuldigen. Gerade dies Verhalten wurde mir von den Kameraden immer zum Vorwurf gemacht. Ja selbst Glücks machte mich mehrmals darauf aufmerksam, daß in Auschwitz keine kameradschaftliche Bindung zwischen dem Kommandanten und seinen Führern zustande käme. Ich konnte dies einfach nicht mehr. Ich war zu sehr enttäuscht worden. Ich zog mich immer mehr in mich selbst zurück. Ich spann mich ein, wurde unnahbar, verhärtete zusehends. Meine Familie, insbesondere meine Frau litt darunter, ich war oft unausstehlich. Ich sah nur noch meine Arbeit, meine Aufgabe. Alle menschlichen Regungen wurden dadurch zurückgedrängt. Meine Frau versuchte mich immer wieder diesem Einspinnen zu entreißen. Versuchte durch Einladungen außenstehender Bekannter, in Verbindung mit Kameraden mich diesen wieder aufzuschließen, brachte Zusammenkünfte außerhalb zustande mit der gleichen Absicht, obwohl ihr dies gesellschaftliche Leben genau so wenig lag wie mir. – Vorübergehend entriß ich mich dadurch auch ab und zu meinem bewußten Allein-gehen-wollen. Doch durch neue Enttäuschungen wurde ich schnell wieder hinter meine Glaswand zurückgetrieben. Selbst Außenstehende bedauerten mein Verhalten sehr. Ich aber wollte nicht mehr anders – ich war durch dies gewaltige Enttäuschtwerden in gewisser Hinsicht menschenscheu geworden. Es kam oft vor, daß ich beim selbstveranlaßten Zusammensein mit uns Näherstehenden plötzlich einsilbig, ja abweisend wurde und am liebsten weggelaufen wäre um allein zu sein, weil ich plötzlich niemanden mehr sehen wollte. Gewaltsam riß ich mich dann zusammen, versuchte im Alkohol diese hereingebrochene Mißstimmung zu beseitigen, wurde dadurch wieder gesprächig, lustig, ja gar ausgelassen. – Wie überhaupt Alkohol mich bald in eine frohe, es mit aller Welt gutmeinenden Stimmung versetzte. Nie habe ich mich je in Alkoholstimmung mit einem Menschen gestritten. Es wurden mir in dieser Stimmung viele Zugeständnisse entlockt, die ich nüchtern nie gewährt hätte. Doch allein habe ich nie Alkohol zu mir genommen, hatte nie das Verlangen darnach. – Ich habe mich aber auch nie betrunken, mich gar zu alkoholischen Exzessen hinreißen lassen. Wenn ich genug hatte, verschwand ich stillheimlich. Eine Vernachlässigung des Dienstes durch zu ausgedehnten Alkoholgenuß gab es grundsätzlich nicht. Ich konnte noch so spät nach Hause gekommen sein, zum Dienstbeginn war ich da, wieder völlig frisch. Dies Verhalten forderte ich auch stets von meinen Führern, aus disziplinären Gründen. Denn nichts wirkt demoralisierender auf Untergebene, als das Fehlen des Vorgesetzten beim Dienstbeginn durch allzureichlichen Alkoholgenuß. Doch fand ich wenig Verständnis dafür. Nur durch mein Erscheinen gezwungen, taten sie es, über diesen "Spleen des Alten" bös schimpfend. Wollte ich meiner Aufgabe gerecht werden, so mußte ich der Motor sein, der unermüdlich, rastlos zur Arbeit am Aufbau antrieb, der immer und immer wieder alle vorwärtstreiben und mitreißen mußte, ganz gleich, ob SS-Mann oder Häftling. Ich hatte ja nicht nur mit den kriegsbedingten Schwierigkeiten, mit all den widrigen Verhältnissen beim Aufbau zu kämpfen, sondern auch täglich, ja stündlich mit der Lauheit, Nachlässigkeit, dem nicht Mit-ziehen-wollen meiner Mitarbeiter. Aktiver Widerstand läßt sich bekämpfen, gegen den kann man angehen, doch gegen passive Resistenz ist man

machtlos, sie läßt sich nicht greifen, obwohl man sie überall verspürt. Doch ich mußte auch die Widerwilligen vorwärtstreiben, wenn es nicht anders ging, durch Zwang.
Dienten die KL vor dem Kriege dem Selbstzweck, so waren sie durch den Krieg nach dem Willen des RFSS Mittel zum Zweck geworden. Sie sollten nun in erster Linie dem Kriege selbst, der Rüstung dienen. Es sollte möglichst jeder Häftling Rüstungsarbeiter werden. Jeder Kommandant habe sein Lager diesem Zweck rücksichtslos dienstbar zu machen. Auschwitz sollte nach dem Willen des RFSS eine gewaltige Häftlings-Rüstungs-Zentrale werden. Seine Verlautbarungen bei seinem Besuch im März 1941 waren ja in dieser Hinsicht deutlich genug. Das Lager für 100.000 Kriegefangene, der Ausbau des alten Lagers für 30.000 Häftlinge, die Bereitstellung für Buna von 10.000 Häftlingen sprachen deutlich genug dafür! Es waren dies aber zu diesem Zeitpunkt Zahlengrößen, die bis dahin in der Geschichte des KL völlig neu waren. – Ein Lager mit 10.000 Häftlingen galt zu dieser Zeit schon als ungewöhnlich groß. – Der Nachdruck, der den RFSS auf das möglichst schnelle und rücksichtslose Vorwärtstreiben des Aufbaues legte, die Nichtbeachtung der entgegenstehenden Schwierigkeiten und der bereits bestehenden, kaum zu beseitigenden Mißstände, ließ mich damals schon aufhorchen. Die Art und Weise, mit der er die doch sehr beachtlichen Einwände des Gauleiters und des Regierungspräsidenten abfertigte, ließen doch auf Ungewöhnliches schließen. Ich war ja bei der SS und beim RFSS viel gewohnt. Aber die Schärfe und die Unerbittlichkeit, mit der er die schnellste Durchführung seiner nun gegebenen Befehle forderte, war neu an ihm. Selbst Glücks fiel dies auf. Und für all dies war ich nun einzig und allein verantwortlich. Aus Nichts und mit Nichts schnellstens – für die damaligen Begriffe – etwas Ungeheures aufzubauen, mit *den* "Mitarbeitern", – ohne nennenswerte Hilfe von oben, nach den bisherigen Erfahrungen. Und wie sah es mit meinen Arbeitskräften aus? Was war inzwischen aus dem Schutzhaftlager geworden? Die Führung des Schutzhaftlagers hatte sich alle Mühe gegeben, die Eickesche Tradition über die Behandlung der Häftlinge zu wahren. Ja Dachau-Fritzsch und Sachsenhausen-Palitzsch, dazu noch Buchenwald-Meier, suchten sich gegenseitig mit "besseren Methoden" zu übertrumpfen. Meinen fortgesetzten Hinweisen, daß die Eickeschen Anschauungen durch die Wandlung des KL längst überholt seien, glaubten sie nicht. Aus ihren beschränkten Gehirnen war die Eickesche Schulung nicht auszutreiben. Sie paßte auch besser zu ihrer Mentalität. Meine Befehle, meine Anordnungen, die dem widersprachen, wurden eben "umgebogen". Denn nicht ich, *sie* zogen ja das Häftlingslager auf. Sie erzogen die Funktionshäftlinge vom Lagerältesten bis zum letzten Blockschreiber. Sie erzogen die Blockführer und belehrten sie über den Umgang mit Häftlingen. Doch hierüber habe ich schon genug gesagt und geschrieben. Gegen *diese* passive Resistenz war ich machtlos. Verständlich und glaubhaft ist dies nur dem, der selbst jahrelang am Schutzhaftlager Dienst gemacht hat. – Ich habe schon vorhergehend geschildert, welchen Einfluß im allgemeinen die Gefangenen-Vorgesetzten auf ihre Mitgefangenen haben. Im KL wirkt sich dies besonders aus. In den unübersichtlichen Häftlingsmassen von Auschwitz-Birkenau war es ein Faktor von entscheidender Bedeutung. Man mußte annehmen, daß das allen gleiche Los, das gemeinsame Leid zu einer unzerstörbaren, unzerreißbaren Gemeinschaft zu einem felsenfesten Zusammenhalten führen müßte: – Weit gefehlt! Nirgends tritt der nackte Egoismus so kraß zutage wie in der Gefangenschaft. Und je härter das Leben in dieser, um so krasser das egoistische Verhalten. Aus Selbsterhaltungstrieb. – Selbst Naturen, die im gewöhnlichen Leben draußen stets hilfsbereit und gutmütig waren, können in der harten Haft ihre Mitgefangenen mitleidlos tyrannisieren, wenn sie sich dadurch ein klein wenig ihr Leben erträglicher gestalten können. Aber um wieviel herzloser schreiten Naturen, die an und für sich egoistisch, kalt, ja verbrecherisch veranlagt sind, unbarmherzig über die Not ihrer Mithäftlinge hinweg, wenn ihnen der winzigste Vorteil winkt. Ganz abgesehen von der physischen Wirkung der oft gemeinen niederträchtigen Behandlung und Handlungsweise an den Mitgefangenen leiden die noch dafür empfänglichen, noch nicht durch die Härte des Lagerlebens abgestumpften Häftlinge psychisch unsäglich unter diesem Verhalten. Keine noch so gemeine Willkür, noch so schlechte Behandlung von seiten der Bewacher trifft sie so hart, wirkt psychisch so schwer auf sie ein, wie dies Verhalten der Mitgefangenen. Gerade das wehrlose, dagegen machtlose Zusehenmüssen, wie solche Häftlingsvorgesetzte ihre Mithäftlinge quälen, wirkt so niederschmetternd auf die ganze Psyche der Häftlinge. Wehe dem Häftling, der sich dagegen zur Wehr setzt, sich für die Geschundenen einsetzt. Der Terror der inneren Gewalten im

Häftlingslager ist zu stark, als daß einer dies wagte. Und warum handeln die Häftlingsvorgesetzten, die Häftlingsfunktionäre *so* an ihren Mithäftlingen an ihren Leidensgenossen? Weil sie ihre Person bei den gleichgesinnten Bewachern und Beaufsichtigern ins rechte Licht setzen wollen, weil sie zeigen wollen, wie tüchtig sie sind. Weil sie dadurch Vorteile erreichen können, ihr Haftleben angenehmer gestalten können. Aber immer auf Kosten ihrer Mithäftlinge. Aber die Möglichkeit sich so zu verhalten, so zu handeln gibt ihnen der Bewacher, der Beaufsichtiger, der entweder gleichgültig diesem Treiben zusieht und zu bequem ist dem Einhalt zu gebieten, oder der selbst aus einer niedrigen, böswilligen Einstellung heraus dies Verhalten billigt, ja sie sogar dazu veranlaßt, dem es satanische Freude bereitet, wenn er die Häftlinge gegeneinander "hetzen" kann. Es gibt aber auch unter den Häftlingsvorgesetzten Kreaturen, genug die aus sich selbst heraus, aus gemeiner, roher, niederträchtiger Gesinnung und verbrecherischer Veranlagung, ihre Mithäftlinge physisch wie psychisch quälen, ja in den Tod hetzen aus purem Sadismus. Gerade in meiner jetzigen Haft hatte ich bisher, und habe auch noch, genug Gelegenheit aus meinem winzigen Blickfeld heraus, wenn auch in verkleinertem Maßstabe immer wieder aufs Neue das oben Gesagte bestätigt zu sehen. Nirgends kommt der wirkliche "Adam" so zum Vorschein wie in der Gefangenschaft. Alles Anerzogene, alles Angenommene, alles nicht zu ihm Gehörige fällt von ihm ab. Alles Versteckspielen, alles Vortäuschen aufzugeben zwingt ihn auf die Dauer die Haft. Nackt, so wie er wirklich ist, steht der Mensch da: gut oder schlecht.

Wie wirkte nun das gesamte Haftleben in Auschwitz auf die einzelnen Kategorien der Häftlinge? – Für die *Reichsdeutschen* aller Farben war es kein Problem. Sie saßen fast ausnahmslos in "gehobenen" Stellungen, hatten dadurch alles, was sie für des Leibes Notdurft brauchten. Was sie auf reellem Wege nicht bekamen, "besorgten" sie sich. – Dies sich "Alles-besorgen-können" galt in Auschwitz für alle gehobenen Funktionäre, gleich welcher Farbe und Nationalität. Über den Erfolg entschied nur die Intelligenz, der Wagemut und Skrupellosigkeit. An Gelegenheiten hat es nie gefehlt. Nach dem Anlaufen der Juden-Aktionen gab es praktisch nichts mehr, was man sich hätte nicht besorgen können. Und die gehobenen Funktionäre hatten auch die nötige Bewegungsfreiheit dazu.

Das Hauptkontingent stellten bis Anfang 1942 die *polnischen Häftlinge*. Sie wußten alle, daß sie zumindest für die Dauer des Krieges im KL verbleiben mußten. Daß Deutschland den Krieg verlieren würde, glaubten auch die meisten, nach Stalingrad wohl alle. Durch die Feindnachrichten waren sie ja über die "wirkliche Lage" Deutschlands genauestens im Bilde. Die Feindnachrichten abzuhören war nicht schwer, es gab genug Radiogeräte in Auschwitz. Selbst in meinem Hause wurde so abgehört. Weiter hatte man genug Gelegenheit durch die Zivilarbeiter, ja durch SS-Männer selbst, einen ausgedehnten Briefschmuggel zu betreiben. Also Nachrichtenquellen genug. Auch brachten die Zugänge das Neueste vom Tage stets mit. Da nach dieser Feindpropaganda die Niederlage der Achsenmächte nur noch eine Frage der Zeit war, war also *so* gesehen, in dieser Richtung für die polnischen Häftlinge kein Grund zum Verzweifeln. Es fragte sich nur: Wer hatte das Glück, die Haft zu überstehen? Und dies Ungewisse war es, was den Polen psychisch die Haft so schwer machte. All das Bangen vor den Zufälligkeiten die täglich jeden treffen konnten: Er konnte durch Seuchen, denen sein physischer Zustand nicht mehr gewachsen war, hinweggerafft werden. Er konnte plötzlich als Geisel erschossen oder erhängt werden. Er konnte ebenso unvermutet in Verbindung mit einer Widerstandsbewegung vor das Standgericht gebracht und zum Tode verurteilt werden. Er konnte als Repressalie liquidiert werden. Es konnte ihn ein tödlicher Arbeitsunfall treffen, herbeigeführt durch ihm Übelwollende. Er konnte an einer Mißhandlung sterben. Oder an anderen ähnlichen Zufälligkeiten, denen er fortdauernd ausgesetzt war. Die bange Frage: würde er physisch durchhalten können, bei der immer schlechter werdenden Ernährung, bei der immer mehr sich verstopfenden Unterkunft, bei den immer unzureichender werdenden allgemeinen hygienischen Verhältnissen, bei den schweren oft allen Witterungseinflüssen ausgesetzten Arbeiten? Dazu kam noch die stete Sorge um die Familie, um die Angehörigen. Waren sie noch an Ort und Stelle? Hatte man sie nicht auch verhaftet, oder irgendwohin zur Arbeit verschickt? Waren sie überhaupt noch am Leben? Viele lockte die Flucht, um dieser Misere zu entrinnen. Dazu gehörte in Auschwitz nicht viel, der Fluchtmöglichkeiten gab es unzählige. Man konnte sich leicht die Voraussetzungen dazu schaffen. Die Bewachung war leicht zu umgehen, zu täuschen. Mit etwas Wagemut und ein klein wenig Glück war es zu machen. Wenn man alles auf eine Karte setzt, muß man

eben auch damit rechnen, daß es schief gehen, mit dem Tod enden könnte. Aber – diesen Fluchtgedanken standen entgegen die Repressalien, die Festnahme von Familienangehörigen, die Liquidierung von zehn oder noch mehr Leidensgefährten. Viele Flüchtige haben sich wenig um die Repressalien gekümmert, sie wagten es trotzdem. Waren sie erst mal außerhalb der Postenkette, so half ihnen die in der Umgebung wohnende Zivilbevölkerung schon weiter. Das weitere war dann kein Problem mehr. Hatten sie Pech, dann war es eben aus. So oder so kaput[t] – war deren Losung. Die Leidensgefährten aber, die Mithäftlinge mußten an der Leiche des auf der Flucht Erschossenen vorbeimarschieren, damit sie sähen, wie eine Flucht enden könne. Dieser Anblick hat wohl viele von ihren Fluchtabsichten zurücktreten lassen, hat viele abgeschreckt. Aber die Unentwegten haben es trotzdem gewagt, sie konnten ja Glück haben und zu den 90 Prozent gehören, denen die Flucht gelang. Was mag wohl in den vorbeimarschierenden Häftlingen vorgegangen sein? Wenn ich es verstehe, in Gesichtern zu lesen, so sah ich darin: Erstarren ob *dieses* Schicksals, Mitleid mit dem Unglücklichen, und Rache, Vergeltung zu gegebener Zeit. Die gleichen Gesichter sah ich bei den Erhängungen vor versammelten Häftlingen. Nur daß dabei das Erschrecken, die Angst vor dem gleichen Schicksal mehr hervortrat.
Hier muß ich auch das Standgericht und die Geiselliquidierungen erwähnen, da es sich dabei ja nur ausschließlich um polnische Häftlinge handelte. Die Geiseln saßen meist schon längere Zeit im Lager. Daß sie Geiseln waren, wußten weder sie selbst, noch die Lagerführung. Plötzlich kam ein FS [Fernschreiben] mit dem Befehl des BdS oder RSHA: nachstehende Häftlinge sind als Geiseln zu erschießen oder zu erhängen. Innerhalb weniger Stunden mußte auch bereits der Vollzug gemeldet werden. Die Betreffenden wurden von ihren Arbeitsplätzen weggeholt oder beim Appell herausgezogen und nach dem Arrest gebracht. Die bereits länger Einsitzenden wußten dann schon meist Bescheid, zumindest ahnten sie was ihnen bevorstand. Im Arrest wurde ihnen der Exekutionsbefehl eröffnet. In der ersten Zeit, 1940/41 wurden sie durch ein Exekutions-Kommando der Truppe erschossen. In späterer Zeit erhängt, oder einzeln durch Genickschuß mit dem Kleinkaliber-Gewehr getötet, bettlägerige Kranke im Krankenbau durch Injektionen liquidiert. Das Standgericht Kattowitz kam gewöhnlich alle vier bis sechs Wochen nach Auschwitz und tagte im Zellenbau. Die meist schon einsitzenden, oder auch kurz vorher eingelieferten Standgerichtshäftlinge wurden vorgeführt von dem Vorsitzenden durch Dolmetscher über ihre Aussagen und ihr Eingeständnis befragt. Die Häftlinge, die ich dabei erlebte, gaben frei, offen und sicher ihre Tat zu. Besonders einige Frauen traten mutig für ihr Handeln ein. In den meisten Fällen wurde das Todesurteil ausgesprochen und auch anschließend sofort vollstreckt. Sie gingen alle genau so wie die Geiseln aufrecht und gefaßt in den Tod, überzeugt, sich für ihr Vaterland geopfert zu haben. Oft sah ich in ihren Augen einen Fanatismus, der mich an die Bibelforscher und deren Sterben erinnerte. Die Kriminellen aber, die vom Standgericht abgeurteilt wurden, die Raubüberfälle, Bandendiebstähle usw. verbrochen hatten, starben nicht so. Entweder stumpf, abgebrüht auch dem Letzten gegenüber, oder stöhnend, jammernd, um Gnade winselnd. Auch hier dasselbe Bild, dieselbe Erscheinung wie bei den Exekutionen in Sachsenhausen: Die für eine Idee Sterbenden: tapfer und aufrecht, stark – die Asozialen: dumpf oder sich dagegen wehrend.
Obwohl die allgemeinen Verhältnisse in Auschwitz doch wirklich alles andere als gut waren, wollte kein polnischer Häftling gern nach einem anderen Lager überstellt werden. Sobald ihnen bekannt wurde, daß sie überstellt werden sollten, setzten sie alles in Bewegung, um davon ausgenommen, zurückgestellt zu werden. Als 1943 der generelle Befehl kam, daß alle Polen nach Lagern im Reich zu überführen seien, wurde ich überschüttet von Unabkömmlichkeitsgesuchen von seiten aller Betriebe. Keiner konnte die Polen entbehren. Es mußte einfach zwangsweise, prozentual der Austausch vorgenommen werden. Ich habe nie gehört, daß ein polnischer Häftling sich je freiwillig nach einem anderen Lager gemeldet hätte. Ich habe die Begründung für das Kleben an Auschwitz nie erfahren können. Unter den polnischen Häftlingen gab es drei große politische Gruppen, deren Anhänger sich heftig befehdeten. Die stärkste davon war die National-Chauvinistische. Untereinander machten sie sich nun den Rang um die einflußreichsten Posten streitig. Hatte einer eine wichtige Stellung im Lager erreicht, so zog er schnell Anhänger seiner Gruppe nach und baute in seinem Machtbereich die anderen Gruppen-Angehörigen ab. Vielfach nicht ohne böse Intrigenspiele. Ja ich wage zu sagen, daß so manche Fleckfiebererkrankung oder Typhus mit tödlichem Ausgang o. ä. auf das Konto dieser Machtkämpfe zu set-

zen ist. Von den Ärzten hörte ich oft, daß gerade im Krankenbau stets heftig um die Vorherrschaft gerungen wurde. Ebenso im Bereich des Arbeitseinsatzes. Krankenbau und Arbeitseinsatz waren aber wohl die wichtigsten Machtpositionen im ganzen Häftlingsleben. Wer die innehatte, der regierte. Und es wurde regiert – und nicht zu knapp. Von wichtigen Stellungen aus konnte man schon seine Freunde hinbringen, wo man sie haben wollte, aber auch Mißliebige entfernen, oder gar ganz beseitigen. Das war in Auschwitz alles möglich. – Diese politischen Machtkämpfe spielten sich nicht nur unter den polnischen Häftlingen in Auschwitz ab. Diese politischen Gegnerschaften bestanden in allen Lagern unter allen Nationalitäten. Selbst unter den Rotspaniern in Mauthausen bestanden zwei sich heftig bekämpfende Gruppen. – Ja selbst im Gefängnis und dann in der Strafanstalt habe ich damals selbst erlebt, wie Rechts und Links sich gegeneinander ausspielten.
Im KL wurden diese Gegensätze von der Führung eifrigst aufrechterhalten und geschürt, um so ein festes Zusammenschließen aller Häftlinge zu verhindern. Nicht nur die politischen auch besonders die farbigen Gegensätze spielten dabei eine große Rolle. Keiner noch so starken Lagerführung wäre es sonst möglich, Tausende von Häftlingen im Zügel zu halten, zu lenken, wenn diese Gegensätze nicht dazu helfen würden. Je zahlreicher die Gegnerschaften und je heftiger die Machtkämpfe unter ihnen, umso leichter läßt sich das Lager führen.
Divide et impera! – ist nicht nur in der hohen Politik, sondern auch im Leben eines KL ein wichtiger, nicht zu unterschätzender Faktor.
Das nächste größere Kontingent waren die *russischen Kriegsgefangenen*, die das KGL Birkenau aufbauen sollten. Sie kamen aus dem Wehrmachts-Kriegsgefangenenlager Lamsdorf O/S. in einem völlig heruntergekommenen Zustand. Sie waren in wochenlangen Fußmärschen dorthin gebracht worden. Unterwegs gab es kaum Verpflegung, bei den Marschpausen wurden sie einfach auf die nächstliegenden Felder geführt und "fraßen" da, wie das Vieh, alles nur Genießbare. Im Lager Lamsdorf sollen ca. 200 000 russ. Kriegsgefangene gewesen sein. Zum größten Teil im Planquadrat in Erdhütten, die sie sich selbst gebaut, hausend. Die Verpflegung völlig unzureichend und auch unregelmäßig. Sie kochten sich selbst in Erdlöchern. Die meisten "fraßen" – denn essen konnte man es ja nicht nennen – ihre Zuteilung gleich roh auf. Die Wehrmacht war auf die Kriegsgefangenen-Massen des Jahres 1941 nicht vorbereitet. Der Apparat des Kriegsgefangenen-Wesens war auch zu starr, zu unbeweglich, um schnell improvisieren zu können. – Übrigens ging es dann beim Zusammenbruch im Mai 1945 den deutschen Kriegsgefangenen auch nicht anders. Diesem Massenanfall waren auch die Alliierten nicht gewachsen. Sie wurden einfach in passende Geländestreifen zusammengetrieben, ein bißchen mit Stacheldraht umwickelt und dann sich selbst überlassen. Es ging ihnen da genauso wie den Russen. – Mit diesen, oft sich kaum noch aufrechterhaltenden Gefangenen sollte ich nun das KGL Birkenau aufbauen. Nach der Anordnung des RFSS sollten nur besonders kräftige, voll einsatzfähige kriegsgefangene Russen überführt werden. Die Transportbegleitoffiziere sagten, das wäre das Beste, was in Lamsdorf zur Verfügung stünde. Willig zur Arbeit waren sie – aber sie konnten vor Entkräftung nichts leisten. Ich weiß noch genau, daß wir ihnen, als sie noch im Stammlager untergebracht waren, fortlaufend Essenszugaben gaben. Aber ohne Erfolg. Die ausgemergelten Körper konnten nichts mehr verarbeiten. Der ganze Organismus war fertig, nicht mehr funktionsfähig. Sie starben wie die Fliegen dahin an allgemeiner Körperschwäche, oder an der leichtesten Erkrankung gegen die der Körper sich nicht mehr wehren konnte. Ich sah Unzählige sterben, während sie Rüben, Kartoffeln schluckten. Ich hatte ca. 5000 Russen eine zeitlang fast täglich beim Entladen der Kohlrübenzüge angesetzt. Der ganze Bahnkörper war schon verstopft. Zu Bergen lagen die Rüben an den Bahngeleisen. Es war kaum zu schaffen. Die Russen konnten physisch einfach nicht mehr. Stumpf trotteten sie sinn- und ziellos umher, oder verkrochen sich irgendwo an einer geschützten Stelle um irgendetwas Eßbares, das sie gefunden, zu verschlucken, hinunterzuwürgen oder still irgendwo zu sterben. Ganz schlimm wurde es während der Schlammperiode des Winters 41/42. Kälte konnten sie noch eher vertragen, aber die Nässe, das Nicht-mehr-trocken-werden, noch dazu in den halbfertigen, primitiven schnell zusammengeschmierten Steinbaracken im Anfang von Birkenau, tat das übrige um die Todesziffer ständig steigen zu lassen. Selbst bis dahin noch einigermaßen Widerstandsfähige wurden von Tag zu Tag weniger. Es half auch keine Essenszulage mehr. Sie würgten hinunter was sie erreichen konnten, sie wur-

den nicht mehr satt. – Ich erlebte wie eine Russenkolonne von mehreren Hunderten auf dem Weg zwischen Auschwitz und Birkenau jenseits der Bahn plötzlich vom Weg nach den nächstliegenden Kartoffelmieten rannten, aber alle geschlossen, so daß die Posten völlig überrascht zum Teil überrannt wurden und sich nicht zu helfen wußten. Zum Glück kam ich gerade angefahren, um wieder die Lage herzustellen. Die Russen wühlten in den Mieten herum und waren kaum davon abzubringen. Einige starben während des Herumwühlens, die Hand voll Kartoffeln, beim Kauen. Aufeinander nahmen sie keine Rücksicht mehr, der krasseste Selbsterhaltungstrieb ließ keine menschlichen Regungen mehr zu. Die Fälle von Kann[n]ibalismus waren in Birkenau nicht selten. Ich selbst fand einen Russen zwischen den Ziegelsteinhaufen liegend, dem der Leib mit einem stumpfen Gegenstand aufgerissen und dem die Leber fehlte. Sie schlugen sich gegenseitig tot um zu Eßbarem zu gelangen. Ich sah beim Vorbeireiten, wie ein Russe einen anderen, der ein Stück Brot kauend hinter einem Steinhaufen kauerte, mit einem Ziegelstein auf den Kopf schlug um ihm das Brot zu entreißen. Bis ich aber durch den Eingang, denn ich befand mich außerhalb der Umzäunung, an die Stelle hinkam, war der hinter dem Steinhaufen schon tot, den Schädel eingeschlagen. Den Täter konnte ich unter der Masse der herumwimmelnden Russen nicht mehr ausmachen. Beim Planieren des ersten Bauabschnittes, beim Gräbenziehen wurden mehrfach Leichen von Russen gefunden, die von anderen erschlagen, zum Teil angefressen, in irgendeinem Schlammloch verschwunden waren. So wurde uns das rätselhafte Verschwinden vieler Russen erklärlich. Von meiner Wohnung aus sah ich wie ein Russe seinen Essenskübel hinter den Block an der Kommandantur schleppte und eifrig darin herumkratzte. Plötzlich kam ein anderer um die Ecke, stutzte einen Augenblick, stürzte sich auf den im Kübel herumkratzenden, stieß ihn ins geladene Hindernis und verschwand mit dem Kübel. Der Turmposten hatte dies auch beobachtet, konnte aber auf den Fliehenden nicht mehr schießen. Ich rief sofort den Blockführer vom Dienst an, ließ das Hindernis ausschalten und ging auch selbst ins Lager um den Täter zu suchen. Der in den Draht Gestoßene war tot. Der andere konnte nicht mehr ausfindig gemacht werden. – Es waren keine Menschen mehr. Sie waren Tiere geworden, nur noch auf Nahrungssuche aus. Von den über 10 000 russischen Kriegsgefangenen, die die Hauptarbeitskraft für den Aufbau des Kriegsgefangenenlagers Birkenau darstellen sollten, waren bis zum Sommer 42 nur noch wenige Hundert am Leben. Dieser Rest war dann die Auslese. Sie arbeiteten ausgezeichnet und wurden auch als fliegende Arbeitskommandos überall eingesetzt, wo schnell etwas fertig werden mußte. Ich wurde aber nie den Eindruck los, daß diese Übriggebliebenen nur auf Kosten ihrer Mitgefangenen durchgestanden hatten, weil sie rabiater, skrupelloser, "härter verpackt" waren. – Im Sommer 1942, glaube ich, gelang diesem Rest ein Massenausbruch. Ein großer Teil wurde dabei erschossen, doch gelang es vielen zu entkommen. Als Grund zu diesem Massenausbruch gaben die Wiederergriffenen an, sie hätten Angst vor der Vergasung gehabt, die sie befürchteten, als man ihnen die Verlegung in einen neuen, fertig gewordenen Abschnitt ankündigte. Sie nahmen an, daß diese Verlegung nur eine Vortäuschung sein sollte. Es war aber nie beabsichtigt, diese Russen zu vergasen. Sicher war ihnen aber die Liquidierung der russischen Politruks und Kommissare bekannt. Und so befürchteten sie, das gleiche Los würde ihnen bevorstehen. So kann eine Massenpsychose entstehen und sich so auswirken.

Das nächstfolgende Hauptkontingent stellten die *Zigeuner*. Schon lange vor dem Krieg waren bei den Asozialen-Aktionen auch Zigeuner in die KL gewandert. Beim Reichskriminalpolizeiamt befaßte sich eine Dienststelle nur mit der Überwachung der Zigeuner. In den Zigeunerlagern wurde laufend nach zugewanderten nichtzigeunerischen Personen gefahndet und diese in die KL als Arbeitsscheue bzw. als Asoziale eingeliefert. Weiter wurden die Zigeunerlager laufend biologisch überprüft. Der RFSS wollte die beiden großen Hauptstämme der Zigeuner unbedingt erhalten wissen – die Bezeichnung *der* Stämme ist mir nicht mehr geläufig. – Nach seiner Ansicht waren sie Nachfahren der indogermanischen Urvölker in direkter Linie und hatten sich in Art und Brauchtum noch ziemlich rein erhalten. Sie sollten nun zu Forschungszwecken alle erfaßt, genau registriert und unter Denkmalschutz gestellt werden. Sie sollten später in ganz Europa gesammelt und ihnen begrenzte Wohngebiete zugewiesen werden. – 1937/38 wurden alle umherziehenden Zigeuner in sogenannten Wohnlagern bei größeren Städten zusammengezogen, um sie besser überwachen zu können. – 1942 kam nun der Befehl, daß alle zigeunerischen Personen, auch die Zigeunermischlinge im Reichsgebiet verhaftet und nach

Auschwitz transportiert werden sollten, gleich welchen Alters und Geschlechts. Ausgenommen waren davon nur die reinen, anerkannten Zigeuner der beiden Hauptstämme, diese sollten im Ödenburger Bezirk am Neusiedler See seßhaft gemacht werden. Die nach Auschwitz Transportierten sollten für die Dauer des Krieges in einem Familienlager untergebracht bleiben. Nun waren aber die Richtlinien, nach denen die Verhaftungen vorgenommen wurden, nicht präzise genug erteilt worden. Die einzelnen Kripostellen legten sie verschieden aus und dadurch kam es zu Einweisungen von Personen, die auf keinen Fall zu dem Kreis der zu Internierenden gerechnet werden konnten. Man hatte vielfach Fronturlauber verhaftet, die hohe Auszeichnungen hatten, die mehrfach verwundet waren, deren Vater oder Mutter oder Großvater usw. aber Zigeuner oder Zigeuner-Mischlinge waren. Sogar ein uralter Parteigenosse war darunter, dessen Großvater als Zigeuner in Leipzig zugewandert war, er selbst hatte ein großes Geschäft in Leipzig und war mehrfach ausgezeichneter Weltkriegs-Teilnehmer. Auch war eine Studentin, die in Berlin BdM-Führerin war, darunter. Und dergleichen Fälle mehr. Ich berichtete hierüber dem RKPA [Reichskriminalpolizeiamt]. Darauf wurde laufend das Zigeunerlager überprüft und zahlreiche Entlassungen vorgenommen, doch bei der Masse kaum spürbar. Wieviel Zigeuner bzw. Mischlinge in Auschwitz waren, kann ich nicht mehr sagen. Ich weiß nur, daß sie den Abschnitt, für 10 000 berechnet, voll besetzt hatten. Nun waren aber die allgemeinen Verhältnisse in Birkenau alles andere – nur nicht für ein Familienlager geeignet. Es fehlte dazu jegliche Voraussetzung, wenn man beabsichtigte, diese Zigeuner nur für die Dauer des Krieges aufzubewahren. Die Kinder richtig zu ernähren war schon gar nicht möglich, obwohl ich mich eine zeitlang, – auf den RFSS-Befehl berufend, bei den Ernährungsämtern durchschwindelte und Nahrungsmittel für die Kleinkinder erhielt. Dies fiel aber bald weg, als vom Ernährungsministerium jegliche Kindernahrungsmittel für KL abgelehnt wurden.

Es kam der RFSS-Besuch im Juli 1942. Ich zeigte ihm das Zigeunerlager eingehend. Er sah sich alles gründlich an, sah die vollgestopften Wohnbaracken, die ungenügenden hygienischen Verhältnisse, die vollbelegten Krankenbaracken, sah die Seuchenkranken, sah die Kinderseuche Noma, die mich immer erschaudern ließ, sie erinnerte mich an die Leprakranken; an die Aussätzigen, die ich in Palästina einst sah, diese abgezehrten Kinderkörperchen mit den großen Löchern in der Backenhaut, durch die man durchsehen konnte, dieses langsame Verfaulen bei lebendigem Leibe. – Er hörte die Sterblichkeitsziffern, die gesehen am Gesamtlager, noch relativ niedrig waren. Doch die Kindersterblichkeit war außerordentlich hoch. Ich glaube nicht, daß von den Neugeborenen viele die ersten Wochen überstanden haben. Er sah alles genau und wirklichkeitsgetreu – und gab uns den Befehl, sie zu vernichten, nachdem die Arbeitsfähigen wie bei den Juden ausgesucht. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß der Personenkreis doch nicht ganz dem entspräche, den er für Auschwitz vorgesehen. Er befahl hierauf, daß das RKPA schnellstens die Durchsiebung vorzunehmen hätte. Dies hat dann zwei Jahre gedauert. Die arbeitsfähigen Zigeuner wurden in andere Lager überstellt. Es blieben dann noch bis August 1944 ca. 4000 Zigeuner übrig, die in die Gaskammern gehen mußten. Bis zu diesem Zeitpunkt wußten diese nicht, was ihnen bevorstand. Erst als sie barackenweise nach dem Krematorium I wanderten, merkten sie es. Es war nicht leicht, sie in die Kammern hineinzubekommen. Ich selbst habe es nicht gesehen, doch Schwarzhuber sagte mir, daß keine Judenvernichtung bisher so schwierig gewesen sei, und ihm sei es besonders schwer geworden, weil er sie fast alle genau kannte und er in einem guten Verhältnis zu ihnen stand. Denn in ihrer ganzen Art waren sie eigentlich zutraulich wie Kinder. Trotz der widrigen Verhältnisse hat das Gros der Zigeuner, so viel ich beobachten konnte, psychisch nicht besonders unter der Haft gelitten, wenn man von dem nun gefesselten Wandertrieb absieht. Die Enge der Unterbringung, die schlechten hygienischen Verhältnisse, z. T. auch die mangelhafte Ernährung waren sie in ihrem primitiven bisher geführten Leben gewöhnt. Auch Krankheit und die hohe Sterblichkeit nahmen sie nicht so tragisch. Sie waren eben ihrem ganzen Wesen nach Kinder geblieben, sprunghaft in ihrem Denken und Handeln. Sie spielten gerne, auch bei der Arbeit, die sie nie ganz ernst nahmen. Sie mochten auch dem Schwersten die leichte Seite abzugewinnen. Sie waren Optimisten. Ich habe bei den Zigeunern nie finstere, haßerfüllte Blicke beobachtet. Kam man ins Lager, so kamen sie sofort aus ihren Baracken, spielten ihre Instrumente, ließen die Kinder tanzen, machten ihre üblichen Kunststückchen. Es gab einen großen Kindergarten, wo die Kinder nach Herzenslust rumtol-

len konnten mit Spielzeug aller Art. Sprach man sie an, so antworteten sie unbeschwert und zutraulich, kamen mit allerlei Wünschen. Mir kam es immer so vor, als wenn ihnen die Haft so gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen wäre. Untereinander befehdeten sie sich schwer. Die vielerlei Stämme und Sippen brachten das so mit sich, dazu das hitzige, streitlustige Blut an und für sich. In ihren Sippen hielten sie aber fest zusammen und waren sehr anhänglich. Als es an die Aussortierung der Arbeitsfähigen ging und dadurch die Trennung, das Auseinanderreißen der Sippen nötig wurde, gab es rührende Szenen, viel Leid und viel Tränen. Sie ließen sich aber doch einigermaßen beruhigen und trösten, als man ihnen sagte, daß sie später wieder alle zusammenkämen. Eine zeitlang hatten wir arbeitsfähige Zigeuner im Stammlager in Auschwitz; diese setzten alles dran, um ihre Sippe ab und zu sehen zu können, wenn nur von weitem. Oft mußten wir Jüngere beim Appell suchen, sie hatten sich mit Kunst und Tücke ins Zigeunerlager zu ihrer Sippe geschlichen aus Heimweh. Ja als ich in Oranienburg bei der Inspektion KL war, wurde ich oft von Zigeunern, die mich von Auschwitz kannten, angesprochen und nach ihren Sippenangehörigen gefragt. Auch noch als diese lange schon vergast waren. Es fiel mir immer schwer, ihnen ausweichend zu antworten. Gerade wegen ihres großen Zutrauens. Obwohl ich in Auschwitz viel Ärger mit ihnen hatte, waren sie mir doch meine liebsten Häftlinge – wenn man das so überhaupt sagen kann. Sie brachten es nicht fertig längere Zeit bei einer Arbeit zu bleiben. Sie "zigeunerten" zu gerne überall herum. Am begehrtesten war ihnen ein Transportkommando, da kamen sie überall hin, konnten ihre Neugier befriedigen – und hatten Gelegenheit zum Stehlen. Dieser Trieb zum Stehlen und zum Vagabundieren ist ihnen angeboren und nicht auszurotten. Sie haben auch ganz andere moralische Anschauungen. Stehlen bedeutet ihnen absolut nichts Böses. Es ist ihnen unverständlich, daß man dafür bestraft wird. – Ich spreche all dies vom Gros der Inhaftierten, von den wirklichen umherziehenden immer auf ruheloser Wanderschaft befindlichen Zigeunern, auch der Mischlinge, die zigeunerische Personen geworden waren. Nicht von den seßhaft Gewordenen, in den Städten Verbliebenen. Sie hatten schon zuviel von der Zivilisation angenommen, aber leider nicht das Beste.

Ihr[em] Leben und Treiben zuzusehen, wäre interessant gewesen, hätte ich nicht dahinter das große Grauen gesehen – den Vernichtungsbefehl, den in Auschwitz außer mir bis Mitte 1944 nur die Ärzte kannten. Diese hatten laut RFSS-Befehl die Kranken, besonders die Kinder unauffällig zu beseitigen. Und gerade die hatten solch Zutrauen zu den Ärzten. Nichts ist wohl schwerer als über dieses kalt, mitleidlos, ohne Erbarmen hinwegschreiten zu müssen.

Wie wirkte nun die Haft auf die Juden, die ab 1942 die Hauptmasse der Auschwitzer Häftlinge ausmachten, wie war ihr Verhalten?

Juden gab es schon von Anfang an in den KL. Sie waren mir daher von Dachau her genügend bekannt. Doch die Juden der damaligen Zeit hatten die Möglichkeit, falls ihnen von irgendeinem Staat in der weiten Welt die Einreise-Erlaubnis erteilt wurde, auszuwandern. Es war also ihr Aufenthalt nur eine Frage der Zeit, bzw. des Geldes und der ausländischen Verbindungen. Viele brachten innerhalb weniger Wochen ihre benötigten Visa zusammen und konnten so der Haft entrinnen. Nur Rasseschänder oder Juden, die sich in der Systemzeit besonders aktiv politisch betätigt hatten, mußten weiter im Lager verbleiben. Diejenigen, die die Aussicht hatten, auswandern zu können, waren nun darauf bedacht, daß ihr Leben in der Haft möglichst "reibungslos" verlief. Sie arbeiteten fleißig, soweit sie es konnten – die meisten waren ja jeglicher körperlichen Arbeit ungewohnt – verhielten sich möglichst ruhig, erfüllten ihre Pflichten in ruhiger Geschäftigkeit. Die Juden in Dachau hatten es nicht leicht. Sie mußten die körperlich für sie sehr schwere Arbeit in der Kiesgrube machen. Die Bewachung war auf sie besonders scharf gemacht durch Eicke und den "Stürmer", der ja in den Kasernen und den Kantinen überall aushing. Sie wurden als die "Verderber des deutschen Volkes" genug gehetzt und getrieben, auch von ihren Mitgefangenen. Da auch im Schutzhaftlager ein "Stürmer"-Aushängekasten angebracht war, war die Wirkung auch unter den sonst absolut nicht antisemitischen Häftlingen doch spürbar. Doch die Juden wehrten sich dagegen, in typisch jüdischer Art durch Bestechung der Mitgefangenen. Sie hatten alle genügend Geld, konnten sich daher in der Kantine kaufen, was sie nur wollten. Sie fanden daher unter den Häftlingen, die kein Geld hatten, gegen Rauchwaren, Süßigkeiten, Wurst und dergleichen mehr, Bereitwillige genug, die dafür gerne zu einem Gegendienst bereit waren: Leichtere Arbeit durch

die Capos, Revieraufenthalt durch das Häftlingspflegepersonal. Ein Jude ließ sich einmal gegen eine Schachtel Zigaretten von einem Häftlingspfleger die Nägel von den großen Zehen entfernen, um so ins Revier zu gelangen. Doch am meisten wurden sie drangsaliert durch ihre eigenen Rassegenossen, ob Vorarbeiter oder Stubenälteste. Besonders darin hat sich ihr Blockältester, Eschen, hervorgetan. – Er hat sich später erhängt, als er in eine homosexuelle Angelegenheit verwickelt, fürchtete bestraft zu werden. Dieser Blockälteste quälte sie nicht nur physisch mit allen Schikaniererereien, sondern vor allem psychisch. Er hielt sie dauernd unter Druck, verleitete sie zu Übertretungen der Lagerordnung und machte dann Meldung, reizte sie zu Tätlichkeiten gegeneinander oder gegen die Funktionshäftlinge auf, um so Handhaben zu Strafmeldungen zu bekommen, zeigte sie aber nicht an, sondern hielt sie durch die ständige Drohung mit der Anzeige unter Druck. Er war die Verkörperung des "Bösen". Gegenüber den SS-Angehörigen von einer widerlichen Diensteifrigkeit, gegenüber seinen Mithäftlingen, seinen Rassegenossen zu jeder Schandtat bereit. Ich wollte ihn etliche Male absetzen. Das war nicht zu machen. Eicke persönlich bestand darauf, daß er blieb. – Eine besondere Kollektiv-Bestrafung erfand Eicke eigens für die Juden. Wenn wieder einmal eine Greuelkampagne in aller Welt gegen die KL gestartet worden war, mußten die Juden einen Monat oder ein Vierteljahr lang im Bett liegen bleiben, sie durften nur zu den Mahlzeiten und zu den Appellen aufstehen und außerhalb des Blockes antreten. Die Unterkunft durfte nicht gelüftet werden, die Fenster wurden verschraubt. Das war eine böse Strafe, besonders psychisch sich auswirkend. Durch dieses Dauer-Zwangsliegen wurden sie so nervös, so überreizt, daß einer den anderen nicht mehr sehen, nicht mehr ausstehen konnte. Es kam zu wüsten Schlägereien. Eicke war der Ansicht, daß nur Juden, die aus Dachau ausgewandert, diese Greuelhetze veranlaßt haben konnten, deshalb sollten die Juden dafür in der Gesamtheit empfindlich bestraft werden.

Hierzu muß ich sagen: Ich habe den "Stürmer", die antisemitische Wochenschrift Streichers stets abgelehnt, wegen ihrer üblen Aufmachung, mit der Wirkung auf niedrigste Instinkte berechnet. Dann die stete Hervorhebung des Sexuellen in oft pornographisch-wüster Art. Die Zeitung hat viel Unheil angerichtet, sie hat dem ernsthaften Antisemitismus nicht genutzt, sondern im Gegenteil bösen Abbruch getan. Kein Wunder, wenn man nach dem Zusammenbruch erfuhr, daß ein Jude die Zeitung redigierte, die wüstesten Hetzartikel schrieb. Als fanatischer Nationalsozialist war ich fest davon überzeugt, daß unsere Idee in allen Ländern, der Eigenart der Völker entsprechend abgewandelt, Eingang fände und allmählich vorherrschend würde. Damit würde ja auch die Vorherrschaft des Judentums beseitigt werden. Der Antisemitismus war ja in der ganzen Welt nichts Neues. Er trat immer dann wieder stark in Erscheinung, wenn die Juden sich zu sehr an die Macht gedrängt hatten, wenn ihr übles Treiben der Öffentlichkeit zu auffallend sichtbar wurde. Nach meiner Ansicht diente man aber dem Antisemitismus nicht mit einer wüsten Hetze wie es der "Stürmer" tat. Wenn man das Judentum geistig bekämpfen wollte, so mußte man sich schon besserer Waffen bedienen. Ich glaubte, daß die bessere, die stärkere Kraft unserer Idee sich durchsetzen würde. Von der Eickeschen Kollektivbestrafung erhoffte ich in bezug auf die Greuelnachrichtenbekämpfung nicht das geringste. Die Greuel-Hetze ging auch weiter, auch wenn man Hunderte, ja Tausende deswegen erschossen hätte. Daß man die Juden, die man in der Hand hatte, wegen der Greuelverbreitung ihrer Rassegenossen bestrafte, hielt ich damals für richtig.

Es kam die von Goebbels inszenierte Kristallnacht im November 1938, wo, als Vergeltung für den von einem Juden in Paris erschossenen v. Rath, im ganzen Reich die jüdischen Geschäfte zerstört, zumindest die Fensterscheiben eingeschlagen wurden und in der überall in den Synagogen Feuer ausbrach, die Feuerwehren aber an der Brandbekämpfung verhindert wurden. "Zu ihrem eigenen Schutz vor der Wut des Volkes" wurden alle Juden, die noch im Handel in der Industrie im Geschäftsleben eine Rolle spielten, verhaftet und in die KL gebracht als Schutzhaftjuden. So lernte ich sie erst in der Masse kennen. Bis dahin war Sachsenhausen fast judenrein, nun auf einmal die Judeninvasion. Bis dahin waren Bestechungen für Sachsenhausen ein fast unbekannter Begriff. Jetzt ging es aber in gehäuften Fällen, in allen Formen los. Für die "Grünen" [= Kriminellen] waren die Juden mit Freuden begrüßte Ausbeutungsobjekte. Es mußte den Juden das Geld gesperrt werden, weil sonst eine nicht mehr zu bändigende Unordnung ins Lager gekommen wäre. Gegenseitig taten sie sich Abbruch, wo

sie nur konnten. Jeder suchte sich ein Pöstchen zu ergattern, ja sie erfanden unter der Duldung willfährig gemachter Capos immer neue Pöstchen, um sich von der Arbeit zu drücken. Um eine ruhige Stellung zu erobern scheuten sie sich nicht, ihre Mithäftlinge durch falsche Anschuldigungen zu entfernen. Waren sie nun "etwas geworden", so schuhriegelten und drangsalierten sie ihre Rassegenossen mitleidlos und gemein. Sie übertrafen die "Grünen" in jeder Art. Viele Juden sind damals aus Verzweiflung vor *dem* Verhalten, um Ruhe zu haben vor den Quälereien, in den Draht gegangen, haben Fluchtversuche unternommen, um erschossen zu werden, haben sich erhängt. Der Kommandant meldete Eicke diese gehäuften Vorgänge. Eicke sagte darauf: "Laßt sie nur gewähren, die Juden sollen sich ruhig gegenseitig selber auffressen." – Ich möchte hier noch betonen. Ich selbst habe persönlich nie Juden gehaßt. Sie waren für mich zwar die Feinde unseres Volkes. Sie waren aber deswegen für mich gleich den anderen Häftlingen und ebenso zu behandeln. Ich habe da nie einen Unterschied gemacht. Im übrigen ist mir das Gefühl Haß nicht eigen. Aber ich weiß, was Haß ist, und wie er aussieht. Ich habe ihn gesehen und ich habe ihn selbst verspürt.
Als der RFSS seinen ursprünglichen Juden-Vernichtungsbefehl von 1941, nach dem alle Juden ausnahmslos zu vernichten waren, dahin abänderte, daß die Arbeitsfähigen für die Rüstungsindustrie heranzuziehen seien, wurde Auschwitz Judenlager, ein Judensammellager in einem Ausmaß, das bis dahin nicht gekannt. Während die inhaftierten Juden der früheren Jahre doch damit rechneten, daß sie eines Tages wieder entlassen würden und dadurch die Schwere der Haft ihnen psychisch doch viel leichter wurde, gab es für die Auschwitzer Juden in dieser Hinsicht keine Hoffnung mehr. Sie wußten, ausnahmslos, daß sie zum Tode verurteilt waren, daß sie nur so lange am Leben blieben, als sie arbeiten konnten. Das Gros machte sich auch keine Hoffnung auf eine Änderung ihres traurigen Loses. Sie waren Fatalisten. Geduldig und stumpf ließen sie all das Elend, die Not und die Qual der Haft über sich ergehen. Die Aussichtslosigkeit, dem vorauszusehenden Ende zu entgehen, ließ sie psychisch an ihrer Umwelt völlig teilnahmslos werden. Dieser psychische Zusammenbruch beschleunigte den physischen. Sie hatten keinen Lebenswillen mehr, ihnen war alles gleichgültig geworden, die geringste körperliche Erschütterung brachte sie zum Erliegen. Ob früher oder später, der Tod war ihnen gewiß. Ich behaupte fest – nachdem was ich beobachtet habe – die hohe Sterblichkeit der Juden war nicht nur durch die für die meisten schwere, ungewohnte Arbeit, durch die unzureichende Ernährung, die vollgepreßte Unterkunft und all die anderen Widrigkeiten und Mißstände des Lagerlebens bedingt, sondern hauptsächlich und entscheidend durch den psychischen Zustand. Denn die Sterblichkeit der Juden war auch an anderen Arbeitsstellen, an anderen Lagern, bei viel günstigeren Allgemeinverhältnissen nicht viel geringer. Immer relativ bedeutend höher, als die Sterblichkeit der anderen Häftlinge. Bei meinen Inspektionsreisen als D I habe ich dies oft genug gesehen und gehört. Bei den jüdischen Frauen war dies noch viel deutlicher festzustellen. Sie verfielen noch viel rascher als die Männer, obwohl doch die Frauen nach meinen Beobachtungen psychisch wie physisch im allgemeinen viel zäher und ausdauernder sind als die Männer. Das Vorhergesagte war gültig für das Gros, die Masse der jüdischen Häftlinge. Anders und verschiedenartig verhielten sich die Intelligenteren, die psychisch stärkeren und lebenswilligeren Juden, vorwiegend aus den Ländern des Westens. Gerade denen war, besonders wenn es Ärzte waren, doch das ihnen bevorstehende Ende eindeutig klar. Aber sie hofften und rechneten mit einem Glücksumstand der doch irgendwie und irgendwann mal eintreten könne und der ihr Leben retten könne. Dazu kam, daß sie mit dem Zusammenbruch Deutschlands rechneten, denn die Feindpropaganda erreichte auch sie leicht. Für diese galt es nun, sich eine Stelle einen Posten zu erobern, der sie aus der Masse herausholte, der ihnen besondere Vorteile brachte, der sie einigermaßen vor den Zufälligkeiten des Zu-Tode-kommens schützte, der ihre ganzen physischen Lebensverhältnisse besserte. Um solch eine "Lebensstellung", im wahrsten Sinne des Wortes, zu erringen, setzten sie all ihr Können und ihren zähen Willen ein. Je sicherer die Stelle, je begehrter, je heftiger umkämpft. Da gab es keine Rücksicht, bei diesem Ringen ging es ums Ganze. Kein Mittel und sei es noch so verwerflich, wurde gescheut, um solche sichere Stellen frei zu machen oder aber auch um sie zu halten. Meist siegte der oder die Skrupelloseste. Oft und oft hörte ich von den Verdrängungskämpfen. In den verschiedenen Lagern war ich ja mit den Methoden der Vorherrschaftskämpfe zwischen den einzelnen Farben und den politischen Gruppen der Kämpfe und Intrigen um gehobene Stel-

lungen genügend bekannt geworden. Doch von den Juden in Auschwitz konnte ich in dieser Hinsicht noch viel lernen. "Not macht erfinderisch", und hierbei ging es faktisch um das nackte Leben. – Doch kam es wiederholt vor, daß so in sicheren Stellungen Sitzende auf einmal immer weniger wurden, langsam eingingen, wenn sie den Tod nächster Familienangehöriger erfuhren. Trotzdem physisch kein Grund vorlag, weder Krankheit noch allgemein schlechte Lebensbedingungen. Die Juden haben allgemein ein starkes Familiengefühl. Der Tod nächster Angehöriger ließ auch sie [sic; ihnen] ihr Leben nicht mehr lebenswert erscheinen, sie hielten es nicht mehr [für] wert darum zu kämpfen. Ich habe aber auch Gegenteiliges erlebt – bei den Vernichtungen, doch davon später. All das oben Gesagte gilt auch entsprechend für die weiblichen Häftlinge der einzelnen Kontingente. Nur für die Frauen war alles viel erschwerlicher, viel drückender und fühlbarer, weil die allgemeinen Lebensbedingungen im Frauenlager ungleich schwerer waren. Sie waren noch viel mehr zusammengepfercht, die sanitären, hygienischen Verhältnisse waren bedeutend schlechter. Auch war in das Frauenlager nie eine richtige Ordnung hineinzubekommen, durch die verheerende Überbelegung und deren Folgen von Anfang an. Es war alles viel mehr Masse als bei den Männern. Wenn die Frauen einmal einen gewissen Nullpunkt erreicht hatten, ließen sie sich vollkommen gehen. Als vollkommen willenlose Gespenster wankten sie durch die Gegend, mußten von den anderen überall hingeschoben werden, bis sie dann eines Tages still hinübergingen. Diese wandelnden Leichen waren ein fürchterlicher Anblick. Die "Grünen" unter den weiblichen Häftlingen waren von einer besonderen Sorte. Ich glaube, daß damals Ravensbrück das wirklich "Beste" für Auschwitz rausgesucht hatte. Sie übertrafen ihre männlichen Pendants bei weitem, in Unverwüstlichkeit, Niederträchtigkeit, Gemeinheit und Verworfenheit. Es waren meist Dirnen mit erheblichen Vorstrafen. Oft widerliche Weiber. Daß diese Bestien ihre Gelüste an den ihnen unterstellten Häftlingen ausließen, war zu verstehen, aber nicht zu vermeiden. Der RFSS hielt sie ganz besonders geeignet als Capos für die Judenfrauen, als er 1942 in Auschwitz war. Von denen sind nicht viele gestorben, es sei denn an Seuchen. Seelisch hatten *die* keine Schmerzen. Das Blutbad von Budy steht mir jetzt noch vor Augen. Ich glaube nicht, daß Männer je zu solchen Bestien werden könnten. Wie die Grünen die französischen Jüdinnen zugerichtet hatten, zerrissen, mit der Axt erschlagen, erwürgt hatten, – einfach grauenhaft.

Doch zum Glück waren nicht alle "Grünen" und "Schwarzen" solch verkommene Geschöpfe. Es gab auch einige Brauchbare darunter, die noch ein Herz im Leibe hatten für ihre Mithäftlinge. Doch darob wurden sie von den Zuerstgenannten ihrer Farbengenossinnen bös verfolgt. Auch hatten die meisten Aufseherinnen dafür kein Verständnis. – Ein erfreulicher Gegensatz waren die Bibelforscherinnen, – Bibelbienen oder Bibelwürmer genannt. Leider waren es zu wenig. Trotz ihrer mehr oder weniger fanatischen Einstellung waren sie sehr begehrt. Sie waren in den kinderreichen Haushalten der SS-Familien, im Haus der Waffen-SS, ja sogar im Führerheim zur Bedienung, und hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig. So waren sie in der Geflügelzucht Harmense und auf den verschiedenen Gutshöfen beschäftigt. Man brauchte für sie keine Aufsicht, keine Posten. Sie verrichteten fleißig und willig ihre Arbeit, denn dies war ja Jehovahs Gebot. Zumeist waren es ältere deutsche Frauen, doch waren auch eine Reihe jüngerer Holländerinnen vertreten. Ich hatte zwei ältere Frauen über drei Jahre lang im Haushalt. Meine Frau sagte oft, sie selbst könne nicht besser um alles besorgt sein, als die beiden Frauen. Besonders rührend waren sie um die Kinder besorgt, um alle, die großen wie die kleinen. Diese hingen auch an ihnen, als wenn sie zur Familie gehörten. In der ersten Zeit befürchteten wir, daß sie die Kleinen für Jehovah retten wollten. Aber nein, das taten sie nicht. Nie haben sie in religiösen Dingen zu den Kindern gesprochen. Dies war eigentlich verwunderlich bei ihrer fanatischen Einstellung. Es gab auch wunderliche Geschöpfe darunter. Eine war bei einem SS-Führer, die machte alles was sie nur von den Augen ablesen konnte, aber sie weigerte sich grundsätzlich, die Uniformen, Mütze, Stiefel, alles was mit dem Militärischen zusammenhing, zu säubern, ja sie rührte sie nicht einmal an. Doch im ganzen gesehen waren sie zufrieden mit ihrem Los. Durch ihr Leiden in der Gefangenschaft für Jehovah, hofften sie auf eine gute Stelle in seinem, bald zu erwartenden Reich. – Eigenartigerweise waren sie alle davon überzeugt, daß die Juden nun gerechterweise zu leiden und zu sterben hätten, weil ihre Vorväter einst Jehovah verrieten. – Ich habe die Bibelforscher immer für arme Irre gehalten, die aber doch in ihrer Art glücklich waren.

Die übrigen weiblichen Häftlinge, polnischer, tschechischer, ukrainischer, russischer Nationalität, wurden soweit sie dies konnten, zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet. Dadurch waren sie dem Massenlager und seinen bösen Auswirkungen entronnen. In den Unterkünften der Gutshöfe und im Raisko hatten sie es doch bei weitem besser. Ich habe stets gefunden, daß alle die Häftlinge, die in der Landwirtschaft arbeiten und auch gesondert untergebracht waren, einen ganz anderen Eindruck machten. Sie waren eben psychisch nicht so unter Druck wie ihre Mithäftlinge in den Massenlagern. Sie hätten auch sonst nicht die von ihnen geforderte Arbeit so willig und selbstverständlich gemacht. Das von Anfang an vollgepfropfte Frauenlager bedeutete für die weiblichen Häftlinge in der Masse die psychische Vernichtung und dieser folgte über kurz oder lang der physische Zusammenbruch.
Im Frauenlager waren in jeder Hinsicht stets die schlechtesten Verhältnisse. Schon gleich von Anfang an, als es noch ein Teil des Stammlagers war. Bei Beginn der Juden-Transporte aus der Slowakei war es in wenigen Tagen bis unter die Dachböden vollgestopft. Wasch- und Abortanlagen waren kaum für ein Drittel zum Äußersten ausreichend. Um eine rechte Ordnung in diesen durcheinanderwimmelnden Ameisenhaufen hineinzubringen, hätte es anderer Kräfte bedurft, als sie mir in den wenigen Aufseherinnen, die mir von Ravensbrück zugeteilt waren, zur Verfügung standen. Vorausschicken muß ich, daß man mir wiederum nicht das Beste zugewiesen hatte. Die Aufseherinnen waren in Ravensbrück sehr verwöhnt worden. Es war alles für sie getan worden, um sie am FKL [Frauenkonzentrationslager] zu halten und durch die sehr vorteilhaften Lebensmöglichkeiten neue Aufseherinnen zu gewinnen. Sie waren bestens untergebracht, wurden besoldet nach Sätzen, die sie draußen nie erreicht hätten. Dienstlich wurden sie auch nicht überanstrengt. Kurzum der RFSS und besonders Pohl wünschte, daß man auf die Aufseherinnen die größte Rücksicht zu nehmen hätte. Die Lagerverhältnisse waren in Ravensbrück bis zu dieser Zeit normal, noch war von einer *Über*belegung nicht zu sprechen. Nun kamen diese Aufseherinnen nach Auschwitz – freiwillig keine –, sollten neu aufbauen unter den schwierigsten Verhältnissen. Schon in der ersten Zeit wollten die meisten wieder weglaufen, wieder zurück in das ruhig-gemütliche und bequeme Leben von Ravensbrück. Die damalige Oberaufseherin, Frau Langefeldt, war der Situation in keiner Weise gewachsen, doch eigensinnig wies sie jede Unterweisung durch den Schutzhaftlagerführer ab. Auf eigene Faust unterstellte ich kurzerhand das FKL dem Schutzhaftlagerführer, als ich einsehen mußte, daß die Schlamperei so nicht weitergehen konnte. Kaum ein Tag verging an dem nicht Unstimmigkeiten in den Zahlenstärken auftraten. Die Aufseherinnen liefen in diesem Durcheinander herum wie die aufgeregten Hühner und wußten sich nicht zu helfen. Die drei bis vier Guten wurden durch die anderen verrückt gemacht. Da sich aber die Oberaufseherin als selbständige Lagerführerin fühlte, beschwerte sie sich über die Unterstellung unter einen Gleichrangigen. Und ich mußte tatsächlich die Unterstellung zurücknehmen. Beim RFSS Besuch im Juli 1942 trug ich ihm in Gegenwart der Oberaufseherin die Mißstände vor und sagte ihm, daß Frau Langefeldt nie und nimmer in der Lage wäre, das FKL Auschwitz richtig zu führen und aufzubauen und bat weiterhin um die Unterstellung unter den 1. Schutzhaftlagerführer. Er lehnte dies, trotz der treffendsten Beweise für die Unzulänglichkeit der Oberaufseherin und der Aufseherinnen im allgemeinen, strikt ab. Er wünsche, daß ein Frauenlager von einer Frau geführt würde, ich solle ihr einen SS-Führer zur Hilfe zuteilen.
Wer aber von den Führern wollte sich einer Frau sozusagen unterstellen? Jeden, den ich dazu notgedrungen kommandieren mußte, bat mich, ihn baldmöglichst wieder abzulösen. Bei den größeren Zugängen war ich, wenn es mir die Zeit irgend erlaubte, selbst zugegen, um so den Ablauf dirigieren zu können. So kam von vornherein das Frauenlager in die Hände der Häftlinge selbst. Und je größer das Lager wurde, je unübersichtlicher für die Aufseherinnen, je [umso] stärker trat die Selbstregierung der Häftlinge in Erscheinung. Da nun in dieser Regierung die "Grünen" vorherrschten und auch gerissener und skrupelloser waren, waren sie es, die eigentlich im Frauenlager herrschten, trotz der "roten" Figuren der Lagerältesten und sonstigen Spitzenfunktionäre. Die Anweiserinnen – so wurden die weiblichen Capos bezeichnet – waren zumeist "Grüne" oder "Schwarze". So nur ist es möglich geworden, daß im FL [Frauenlager] stets die miserabelsten Zustände herrschten. Diese alten Aufseherinnen waren aber doch noch turmhoch denen überlegen, die nachher kamen. Da sich freiwillig – trotz eifriger Werbung durch die NS-Frauenorganisationen – sehr wenig Anwärterinnen für den Dienst an einem KL

meldeten, mußte der täglich sich steigernde Bedarf zwangsweise beschafft werden. Jede Rüstungsfirma, denen weibliche Häftlinge zugewiesen werden sollten, mußte einen gewissen Prozentsatz an weiblichen Angestellten zur Verwendung als Aufseherin zur Verfügung stellen. Daß diese Firmen nicht das beste Material abgaben, ist nur zu verständlich, bei dem allgemeinen, kriegsbedingten Mangel an brauchbaren weiblichen Kräften. Diese Aufseherinnen wurden nun einige Wochen in Ravensbrück "ausgebildet" und dann auf die Häftlinge losgelassen. Da die Auswahl und Zuteilung durch Ravensbrück geschah, war Auschwitz wieder am Ende. Ganz natürlich, daß Ravensbrück sich die am besten scheinenden Kräfte zurückbehielt, für die von dort neu aufzustellenden Frauen-Arbeits-Lager.
So sah die Beaufsichtigung des FKL Auschwitz aus. Die moralischen Qualitäten waren dementsprechend fast durchwegs sehr, sehr niedrig. Viele Aufseherinnen kamen vors SS-Gericht wegen Diebstählen aus der Aktion Reinhardt. Das waren aber nur die wenigen, die dabei erwischt wurden. Trotz der abschreckendsten Strafen wurde weiter gestohlen, wurden auch weiter Häftlinge als Mittelspersonen dazu benutzt. Ein krasser Fall zur Beleuchtung. Eine Aufseherin ließ sich soweit herunter, daß sie sich mit männlichen Häftlingen, meist grünen Capos, einließ, und als Entlohnung für den bereitwilligst erlaubten Geschlechtsverkehr sich wertvollen Schmuck, Gold u. ä. geben ließ. Um ihr frivoles Treiben abzudecken, unterhielt sie ein Verhältnis mit einem Stabsscharführer der Truppe, bei dem sie auch die so schwer verdienten Einnahmen verschlossen und verpackt aufbewahrte. Dieser Trottel hatte von dem Treiben seiner Liebsten keine Ahnung und war sehr überrascht als man bei ihm die netten Sachen fand. Die Aufseherin wurde vom RFSS auf Lebensdauer ins KL eingewiesen und mit zweimal 25 Stockhieben bestraft.
Ähnlich der Homosexualität in den Männerlagern, grassierte im FL die Seuche der lesbischen Liebe. Auch die stärksten Strafen, auch die Einweisung in die Strafkompanie tat dem nicht Einhalt. Wiederholt wurden mir Fälle von Verkehr dieser Art zwischen Aufseherinnen und weiblichen Häftlingen gemeldet. Dies alles zeigt das Niveau der Aufseherinnen. Daß sie es mit ihrem Dienst, mit ihren Pflichten nicht sehr genau nahmen, zumeist unzuverlässig waren, liegt auf der Hand. Möglichkeiten zur Bestrafung für dienstliche Vergehen waren wenige. Stubenarrest war im Gegenteil als Vergünstigung aufzufassen, da sie dann bei schlechtem Wetter nicht hinaus brauchten. Alle Bestrafungen bedurften der Genehmigung des Inspekteurs der KL bzw. Pohls. Es sollte möglichst wenig bestraft werden. Durch gütige Belehrung und geeignete Führung sollten diese "Unebenheiten" ausgeglichen werden. Den Aufseherinnen war dies natürlich alles bekannt, und sie verhielten sich auch in der Mehrzahl danach. Ich habe immer eine große Achtung vor der Frau im allgemeinen gehabt. In Auschwitz lernte ich jedoch, daß ich meine allgemeine Anschauung zurückschrauben mußte, daß man sich auch eine Frau erst genau anschauen mußte, ehe man ihr mit voller Hochachtung begegnete. Dies oben Gesagte trifft wohl für die Mehrzahl der weiblichen Aufsichtskräfte zu. Doch gab es auch, wenn auch nur wenige, gute zuverlässige und hochanständige Frauen darunter. Daß diese unter *der* Umgebung, unter diesen Auschwitzer Verhältnissen böse litten, braucht nicht besonders betont zu werden. Aber sie konnten dem ja nicht entrinnen, sie waren ja kriegsdienstverpflichtet. Manche hat mir, mehr noch aber meiner Frau, ihre Not geklagt. Man konnte sie aber nur auf das Ende des Krieges vertrösten. Ein wahrlich wenig befriedigender Trost.
Zum Frauenlager gehörten zur Bewachung der Außenarbeitskommandos die Hundeführer. Schon in Ravensbrück waren zur Einsparung von Bewachungskräften den Aufseherinnen der Außenarbeitskommandos Hunde zugewiesen worden. Wohl waren die Aufseherinnen mit Pistolen bewaffnet, aber der RFSS versprach sich von dem Einsatz der Hunde abschreckendere Wirkung. Denn die Frauen haben vor Hunden meist gewaltigen Respekt, während die Männer sich weniger daraus machen. In Auschwitz war bei den Häftlingsmassen die Bewachung der Außen-Kommandos stets problematisch. Die Truppe reichte nie aus. Postenketten halfen dem, bei der Bewachung größerer Arbeitsgebiete, ab. Doch die ständig wechselnden Arbeitsstellen und sich auch während des Tages verschiebenden Plätze ließen dies in der Landwirtschaft, dem Grabenbau und anderen Arbeitseinsätzen nicht zu. Es wurde daher der möglichst zahlreiche Einsatz von Hundeführern – da ja noch viel weniger Aufseherinnen zur Verfügung standen – notwendig. Doch selbst die ca. 150 Hunde reichten nicht aus. Der RFSS rechnete mit der Einsparung von zwei Posten bei dem Einsatz eines Hundes, bei Frauen-Kommandos wohl

möglich durch die allgemeine Angst vor dem Vorhandensein eines Hundes. Die Auschwitzer Hundestaffel war wohl das prächtigste an Soldatenmaterial, was es je gab. Im negativen Sinne. – Als zur Ausbildung als Hundeführer Freiwillige gesucht wurden, meldete sich der halbe Sturmbann. Sie versprachen sich davon leichteren und abwechslungsreicheren Dienst. Da all die Freiwilligen nicht berücksichtigt werden konnten, verfielen die Kompanien auf den besonders schlau gedachten Ausweg, sie meldeten all die schwarzen Schafe der Kompanie, so waren sie die los. Mochte dann ein anderer sich mit ihnen herumärgern. Es gab wenige darunter, die nicht disziplinär bestraft waren. Hätte der Führer der Truppe sich diese Meldungen genau angesehen, so hätte er diese Männer nie und nimmer zu der Ausbildung schicken dürfen. Schon während der Ausbildung bei der Lehr- und Versuchsanstalt für das Hundewesen in Oranienburg wurden einige als gänzlich unbrauchbar zurückgeschickt. – Als sie nun ausgebildet nach Auschwitz zurückkamen und zu einer Einheit, der Hundestaffel, zusammengefaßt wurden, sah man schon, welch herrliches Gebilde da zustandegekommen. Und nun erst beim Einsatz. Entweder sie spielten mit ihren Hunden, oder lagen hinter einem Versteck und schliefen, der Hund weckte sie ja bei “Feindannäherung”, oder sie unterhielten sich nett mit der Aufseherin oder den Häftlingen. Ein Großteil hatte regelrechte Verhältnisse mit den “grünen” Anweiserinnen. Da die Hundeführer ja stets am FL eingesetzt wurden, war es für sie nicht schwer auch stets zu “ihrem” Kommando zu kommen. Aus Langeweile, um einen Spaß zu haben, hetzten sie auch die Hunde auf die Häftlinge. Wurden sie dabei erwischt, dann war eben der Hund auf sich auffällig benehmende Häftlinge von selbst losgegangen, sie hatten die Leine verloren usw. Ausreden hatten sie immer. Nach ihrem Reglement mußten sie ja auch täglich an der Ausbildung ihres Hundes weiterarbeiten. Um sich die mühsame Neuausbildung von Hundeführern zu ersparen, durften sie nur bei besonders schweren Verfehlungen – etwa SS-gerichtlichen Bestrafungen oder, wenn sie ihren Hund mißhandelten oder zu sehr vernachlässigten, abgelöst werden. Der Betreuer der Hunde, ein alter Polizeiwachtmeister, der über 25 Jahre lang schon im Hundewesen tätig war, war oft verzweifelt über das Verhalten der Hundeführer. Aber die wußten, es konnte ihnen nicht viel passieren, so leicht wurden sie nicht abgelöst. Ein anderer Truppenchef hätte auch diese Bande zur Raison gebracht. Aber die Herren hatten ja andere, viel wichtigere Aufgaben. Was habe ich mich mit der Hundestaffel herumgeärgert, welche Zusammenstöße deswegen mit dem Regimentskommandeur gehabt! – Ich hatte ja aber kein Verständnis für die wirklichen Truppenbelange – nach Ansicht Glücks. Daher auch von ihm nie die rechtzeitige Ablösung der für das Lager untragbar gewordenen Führer erreichen können. Viel, viel Böses hätte vermieden werden können, wenn Glücks zu mir eine andere Einstellung gehabt hätte.
Der RFSS wollte während des Krieges die Bewachungskräfte immer mehr durch mechanische Mittel, wie leicht versetzbare Drahthindernisse, elektrisch geladene feste Drahthindernisse bei ständigen Arbeitsstellen, ja sogar durch Minenfelder und durch vermehrten Einsatz von Hunden, eingespart wissen. Der Kommandant, der eine wirklich brauchbare Methode der postensparenden Bewachung erfände, sollte sofort befördert werden. Herausgekommen ist dabei nichts. Ihm selbst schwebte dauernd vor, man müßte Hunde so abrichten können, daß sie die Häftlinge ähnlich wie eine Schafherde ständig umkreisen und eine Flucht so verhindern könnten. Ein Posten mit mehreren Hunden müßte so in der Lage sein, bis zu hundert Häftlinge sicher zu bewachen. Die Versuche verliefen ergebnislos. Menschen sind keine Viecher. Auch wenn die Hunde noch so sehr auf die Häftlinge, Uniform, Massenausdünstung usw. scharfgemacht, noch so gründlich und präzise auf den Abstand, auf das Abwehren jeglicher Annäherung abgerichtet waren, es waren und blieben doch Tiere, die den menschlichen Überlegungen nicht gewachsen waren. Wurden sie von Häftlingen an einer Stelle zur Täuschung beschäftigt, ließen sie einen weiten Abschnitt ungedeckt, der zur Flucht benutzt werden konnte. Auch waren ja die Hunde nicht in der Lage, den Gesamtausbruch verhindern zu können. Sie hätten einige Häftlinge zwar böse zurichten können, wären dabei aber erschlagen worden mitsamt ihren “Hirten”. Weiter wollte er [Himmler] die Turmposten durch Hunde ersetzt haben. Die Hunde sollten rings um das Lager oder die ständige Arbeitsstelle zwischen den beiden Drahthindernissen abschnittsweise frei laufen und so etwa sich nähernde Häftlinge melden und das Durchbrechen des Hindernisses verhindern. Auch das war ergebnislos. Entweder schliefen sie an irgendeiner Stelle oder sie ließen sich täuschen. Bei passendem Gegenwind merkte der Hund überhaupt nichts, oder das Verbellen war von dem Horchposten

nicht zu hören. Das Verminen war eine sehr zweischneidige Angelegenheit. Die Minen mußten genau gelegt und in einem Minenplan präzise eingetragen sein, da sie spätestens nach einem Vierteljahr unbrauchbar geworden und daher ausgewechselt werden mußten. Der Geländestreifen mußte aber auch aus irgendwelchen Gründen begangen werden. Die Häftlinge konnten sich daher die minenfreien Stellen merken. Globocnik hatte dies Verminen bei den Vernichtungsstellen angewandt. Trotz der gründlichen Verminung von Sobibor, konnten die Juden den Gewaltausbruch – wobei fast das ganze Bewachungspersonal erschlagen wurde – erzwingen, weil sie die minenfreien Wege wußten. Gegen die menschliche Intelligenz kann man weder Mechanik noch Tiere einsetzen. Selbst das elektrisch geladene, doppelt gesicherte Hindernis ist zu überwinden, bei einiger Überlegung und Kaltblütigkeit, mit einfachsten Hilfsmitteln bei Trockenheit. Es ist mehrfach gelungen. Mehrfach haben aber auch Posten, die von draußen zu nahe an das Hindernis herankamen, diese Unvorsichtigkeit mit ihrem Leben bezahlen müssen.

An vielen Stellen habe ich schon von dem gesprochen, was ich als meine Hauptaufgabe ansah: den mit allen Mitteln vorwärtszutreibenden Aufbau aller zum Bereich des KL Auschwitz gehörenden Anlagen der SS. Glaubte ich in einer etwas ruhigeren Periode das Ende der für Auschwitz vom RFSS befohlenen Maßnahmen und Bauaufträge und der aus sich selbst heraus notwendig gewordenen Baumaßnahmen übersehen zu können, so kamen schon wieder neue Pläne, es wurde wieder Neues dringendst notwendig. Dieses ewige Gehetztwerden – durch den RFSS selbst, durch die kriegsbedingten Schwierigkeiten, durch die fast täglich neu entstehenden Mißstände in den Lagern, überhaupt im ganzen Bereich eben durch den nicht abreißenden Häftlingszustrom, – ließ mich nur noch an meine Arbeit denken, ließ mich nur noch von ihr aus sehen. Selbst gehetzt durch all die Umstände, hetzte ich alle mir Unterstellten, ob SS, ob Zivilangestellte, ob beteiligte Dienststellen oder Firmen oder ob Häftlinge, weiter. Es galt für mich nur noch eines: vorwärtskommen, vorwärtstreiben, um allgemein bessere Verhältnisse zu schaffen, um die befohlenen Maßnahmen durchführen zu können. Der RFSS verlangte Pflichterfüllung, Einsatz der ganzen Person bis zur Selbstaufgabe. Jeder in Deutschland hatte sich voll und ganz einzusetzen, daß wir den Krieg gewinnen konnten. Nach dem Willen des RFSS waren die KL zur Rüstungsfertigung eingesetzt. Ihr war alles andere unterzuordnen. *Alle* Rücksichten mußten fallen. Eindeutig hierüber sprach sein bewußtes Hinwegschreiten über die unhaltbar gewordenen allgemeinen Verhältnisse der Lager. Die Rüstung ging vor, was im Wege war, mußte fallen. Ich durfte keine anderen, dem entgegenstehenden Regungen aufkommen lassen. Noch härter, noch kälter, noch mitleidsloser mußte ich gegenüber der Not der Häftlinge werden. Ich sah alles noch genau, oft viel zu wirklich, aber ich durfte mich nicht davon unterkriegen lassen. Auf diesem Weg Zusammenbrechendes durfte mich nicht aufhalten. Es mußte gegenstandslos werden gegenüber dem Endziel: daß wir den Krieg gewinnen müssen. So sah ich zu jener Zeit meine Aufgabe. An die Front durfte ich nicht, ich hatte daher in der Heimat für die Front das Äußerste zu leisten. Heute sehe ich, daß durch mein Hetzen und Vorwärtstreiben der Krieg auch nicht gewonnen werden konnte. Aber damals glaubte ich fest und überzeugt an unseren Endsieg, und dafür glaubte ich arbeiten zu müssen, ja nichts versäumen zu dürfen.

Nach dem Willen des RFSS wurde Auschwitz die größte Menschen-Vernichtungs-Anlage aller Zeiten. Als er mir im Sommer 1941 persönlich den Befehl erteilte, in Auschwitz einen Platz zur Massenvernichtung vorzubereiten und diese Vernichtung durchzuführen, konnte ich mir nicht die geringsten Vorstellungen über die Ausmaße und die Auswirkungen machen. Wohl war dieser Befehl etwas Ungewöhnliches, etwas Ungeheuerliches. Doch die Begründung ließ mich diesen Vernichtungsvorgang *richtig* erscheinen. Ich stellte damals keine Überlegungen an – ich hatte den Befehl bekommen – und hatte ihn durchzuführen. Ob diese Massenvernichtung der Juden notwendig war oder nicht, darüber konnte ich mir kein Urteil erlauben, soweit konnte ich nicht sehen. Wenn der Führer selbst die "Endlösung der Judenfrage" befohlen hatte, gab es für einen alten Nationalsozialisten keine Überlegungen, noch weniger für einen SS-Führer. "Führer befiehl, wir folgen" – war keinesfalls eine Phrase, kein Schlagwort für uns. Es war bitter ernst gemeint. Es wurde mir seit meiner Verhaftung wiederholt gesagt, daß ich ja diesen Befehl hätte ablehnen können, ja daß ich Himmler hätte über den Haufen schießen können. – Ich glaube nicht, daß unter den Tausenden von SS-Führern auch nur einer einen solchen Gedanken in

sich hätte aufkommen lassen können. So etwas war einfach ganz unmöglich. Wohl haben viele SS-Führer über manchen harten Befehl des RFSS gemeckert, geschimpft, aber ausgeführt haben sie jeden. Der RFSS hat manchem SS-Führer durch seine unerbittliche Härte bitter wehgetan, aber nicht einer, glaube ich fest, hätte es gewagt, sich an ihm zu vergreifen, auch nicht in den geheimsten Gedanken. Seine Person als RFSS war unantastbar. Seine grundsätzlichen Befehle im Namen des Führers waren heilig. An denen gab es keine Überlegungen, keine Auslegungen, keine Deutungen. Bis zur letzten Konsequenz wurden sie durchgeführt und sei es durch bewußte Hingabe des Lebens, wie es nicht wenige SS-Führer im Kriege taten. Nicht umsonst wurden in der SS-Schulung die Japaner als leuchtende Vorbilder der Selbstaufopferung für den Staat, den Kaiser, der ja gleichzeitig ihr Gott war, hervorgehoben. Die SS-Schulung war nicht etwa spurlos wie Hochschul-Vorlesungen an den SS-Führern vorbeigeglitten. Sie saß tief, und der RFSS wußte wohl, was er von seiner Schutzstaffel verlangen konnte. Aber Außenstehende können es nicht verstehen, daß es nicht einen SS-Führer gab, der Befehle des RFSS verweigert oder ihn gar wegen eines grausam-harten Befehles beseitigte. Was der Führer befahl bzw. für uns sein ihm Nächststehender, der RFSS – war *immer* richtig. Auch das demokratische England hat seinen Staatsgrundsatz: "right or wrong – my country!", dem jeder nationalbewußte Engländer Folge leistet. Bevor aber die Massenvernichtung der Juden begann, wurden in fast allen KL 1941/42 die russischen Politruks und politischen Kommissare liquidiert. Gemäß einem geheimen Führererlaß wurden in allen Kriegsgefangenenlagern die russischen Politruks und politischen Kommissare herausgesucht durch besondere Kommandos der Gestapo. Die Herausgefundenen wurden zur Liquidation dem nächstgelegenen KL überstellt. – Als Grund zu dieser Maßnahme wurde verlautbart, daß die Russen jeden deutschen Soldaten, der Parteimitglied sei oder einer Gliederung der NSDAP angehöre, insbesondere SS-Angehörige, sofort niedermachten und daß die politischen Funktionäre der Roten Armee den Auftrag hätten, im Falle der Gefangennahme, in den Gefangenenlagern und an den Arbeitsstellen Unruhe in jeder Form zu stiften bzw. die Arbeit zu sabotieren. – Solche herausgefundenen politischen Funktionäre der Roten Armee kamen nun auch zur Liquidierung nach Auschwitz. Die ersten kleinen Transporte wurden durch Exekutions-Kommandos der Truppe erschossen. Während einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Schutzhaftlagerführer Fritzsch, zur Tötung Gas verwendet. Und zwar das Blausäurepräparat Cyclon B, das zur Ungeziefervertilgung im Lager laufend gebraucht wurde und vorrätig lag. Nach meiner Rückkehr meldete er mir dies und beim nächsten Transport wurde wiederum dies Gas benutzt. Die Vergasung wurde in den Arrestzellen des Block 11 durchgeführt. Ich selbst habe mir die Tötung, durch eine Gasmaske geschützt, angesehen. Der Tod erfolgte in den vollgepfropften Zellen sofort nach Einwurf. Nur ein kurzes, schon fast ersticktes Schreien, und schon war es vorüber. So recht zum Bewußtsein ist mir diese erste Vergasung von Menschen nicht gekommen, ich war vielleicht zu sehr von dem ganzen Vorgang überhaupt beeindruckt. Stärker erinnerlich ist mir die bald darauf erfolgte Vergasung von 900 Russen im alten Krematorium, da die Benutzung des Block 11 zuviel Umstände erforderlich machte. Es wurden einfach noch während des Entladens mehrere Löcher von oben durch die Erd- und Betondecke des Leichenraumes geschlagen. Die Russen mußten sich im Vorraum entkleiden und gingen alle ganz ruhig in den Leichenraum, da ihnen gesagt wurde, sie würden da entlaust. Der ganze Transport ging gerade genau in den Leichenraum. Die Türe wurde zugeschlossen und das Gas durch die Öffnungen hineingeschüttet. Wie lange diese Tötung gedauert hat, weiß ich nicht. Doch war eine geraume Weile das Gesumme noch zu vernehmen. Beim Einwerfen schrien einige "Gas", darauf ging ein mächtiges Brüllen los und ein Drängen nach den beiden Türen. Diese hielten aber den Druck aus. – Nach mehreren Stunden erst wurde geöffnet und entlüftet. Da sah ich nun zum ersten Male die Gasleichen in der Menge. Mich befiel doch ein Unbehagen, so ein Erschauern, obwohl ich mir den Gastod schlimmer vorgestellt hatte. Ich stellte mir darunter immer ein qualvolles Ersticken vor. Die Leichen waren aber durchwegs ohne jegliche Verkrampfung. Wie mir die Ärzte erklärten, wirkte die Blausäure lähmend auf die Lunge, die Wirkung wäre aber so plötzlich und so stark, daß es nicht zu den Erstickungserscheinungen wie z. B. durch Leuchtgas oder durch allgemeine Luftentziehung des Sauerstoffs führe. Über die Tötung der russischen Kriegsgefangenen an und für sich machte ich mir damals keine Gedanken. Es war befohlen, ich hatte es durchzuführen. Doch ich muß offen sagen, auf mich wirkte diese Vergasung beruhigend, da ja in

absehbarer Zeit mit der Massen-Vernichtung der Juden begonnen werden mußte, und noch war weder Eichmann noch mir die Art der Tötung dieser zu erwartenden Massen klar. Durch Gas sollte es wohl sein, aber wie und was für ein Gas? Nun hatten wir das Gas und auch den Vorgang entdeckt. – Mir graute immer vor den Erschießungen, wenn ich an die Massen, an die Frauen und Kinder dachte. Ich hatte schon genug von den Geiselexekutionen, von den Gruppen-Erschießungen, die vom RFSS oder RSHA befohlen. Nun war ich doch beruhigt, daß uns allen diese Blutbäder erspart bleiben sollten, daß auch die Opfer bis zum letzten Moment geschont werden konnten. Gerade dieses machte mir am meisten Sorge, wenn ich an die Schilderungen Eichmanns von dem Niedermähen der Juden mit MG und MP durch die Einsatz-Kommandos dachte. Grauenhafte Szenen sollen sich dabei abgespielt haben: das Weglaufen von Angeschossenen, das Töten der Verwundeten vor allem der Frauen und Kinder. Die häufigen Selbstmorde in den Reihen der Einsatz-Kommandos, die das Im-Blut-waten nicht mehr ertragen konnten. Einige sind auch verrückt geworden. Die meisten Angehörigen dieser Einsatz-Kommandos haben sich mittels Alkohol[s] über diese schaurige Arbeit hinweggeholfen. Nach Höfles Schilderungen haben auch die Männer der Globocnik'schen Vernichtungsstellen unheimliche Mengen von Alkohol verbraucht.
Es kamen nun im Frühjahr 1942 die ersten Judentransporte aus Oberschlesien, die alle zu vernichten waren. Sie wurden nach dem Bauerngehöft – Bunker I – von der Rampe über die Wiesen des späteren Bauabschnitts II geführt". Aumeier, Palitzsch und noch einige Blockführer führten sie und unterhielten sich mit ihnen möglichst harmlos, frugen nach Berufen und Kenntnissen, um so zu täuschen. Am Gehöft angekommen, mußten sie sich ausziehen. Sie gingen auch zuerst ganz ruhig in die Räume, wo sie desinfiziert werden sollten. Bis dann einige doch stutzig wurden und von Ersticken, von Vernichten sprachen. Es entstand dann sofort eine Art Panik. Doch schnell wurden die noch draußen Stehenden in die Kammern hineingetrieben und [die Türen] zugeschraubt. Bei den nächsten Transporten wurde von vornherein nach den unruhigen Geistern gefahndet und diese nicht aus den Augen gelassen. Machte sich Unruhe bemerkbar, so wurden die Unruheverbreiter unauffällig hinter das Haus geführt und dort mit dem Kleinkalibergewehr getötet, das war von den anderen nicht zu vernehmen. Auch das Vorhandensein des Sonderkommandos und dessen beruhigendes Verhalten besänftigte die Unruhigen, die Ahnenden. Weiterhin wirkte beruhigend, daß einige vom Sonderkommando mit in die Räume hineingingen und bis zum letzten Moment darinblieben, ebenso blieb bis zuletzt ein SS Mann unter der Türe stehen. Wichtig war vor allen Dingen, daß bei dem ganzen Vorgang des Ankommens und Entkleidens möglichst größte Ruhe herrschte. Nur kein Geschrei, kein Gehetze. Wenn sich einige nicht ausziehen wollten, mußten schon Ausgezogene helfen oder die vom Sonderkommando. Mit gutem Zureden wurden auch Widerspenstige besänftigt und ausgezogen. Die Häftlinge des Sonderkommandos sorgten auch dafür, daß der Vorgang des Entkleidens schnell vor sich ging, damit den Opfern nicht lange Zeit zu Überlegungen blieb. Überhaupt war die eifrige Mithilfe der Sonderkommandos bei dem Entkleiden und dem Hineinführen in die Gaskammern doch eigenartig. Nie habe ich erlebt, habe auch nie davon gehört, daß sie den zu Vergasenden auch nur das geringste von dem ihnen Bevorstehenden sagten. Im Gegenteil, sie versuchten alles, um sie zu täuschen, vor allem die Ahnenden zu beruhigen. Wenn sie den SS-Männern nicht glaubten, aber den eigenen Rassengenossen (schon aus Gründen der Verständigung und auch der Beruhigung wurden die Sonderkommandos immer aus den Juden zusammengesetzt, die aus den Ländern stammten, aus denen die Aktionen gerade anliefen) glaubten sie zuversichtlich. Sie ließen sich von dem Leben im Lager erzählen und fragten zumeist nach dem Verbleib Bekannter oder Familienangehöriger aus früheren Transporten. Was die vom Sonderkommando denen alles vorlogen, mit welcher Überzeugungskraft, mit welchen Gebärden sie das Gesagte unterstrichen, war interessant. Viele Frauen versteckten ihre Säuglinge in den Kleiderhaufen. Die vom Sonderkommando paßten da ganz besonders auf und redeten der Frau so lange zu, bis sie das Kind mitnahm. Die Frauen glaubten, daß die Desinfektion den Kindern nicht gut täte, daher das Verstecken. Die kleinen Kinder jammerten meist ob des Ungewohnten beim Ausziehen, doch wenn die Mütter gut zuredeten, oder die vom Sonderkommando, beruhigten sie sich und gingen spielend, sich gegenseitig neckend, ein Spielzeug im Arm, in die Kammern. Ich habe auch beobachtet, daß Frauen, die ahnten oder wußten was ihnen bevorstand, mit der Todesangst in den Augen die Kraft noch auf-

brachten, mit ihren Kindern zu scherzen, ihnen gut zuzureden. Eine Frau trat einmal im Vorbeigehen ganz nahe an mich heran und flüsterte mir zu, indem sie auf ihre vier Kinder zeigte, die sich brav angefaßt hatten, um die Kleinsten über die Unebenheiten des Geländes zu führen: "Wie bringt ihr das bloß fertig, diese schönen lieben Kinder umzubringen? Habt ihr denn kein Herz im Leibe?" Ein alter Mann zischelte mir einmal im Vorbeigehen zu: "Diesen Massenmord an den Juden wird Deutschland schwer büßen müssen." Dabei glühten seine Augen vor Haß. Trotzdem ging er mutig in den Gasraum, ohne sich um die anderen zu kümmern. Eine junge Frau fiel mir auf, da sie übereifrig half die Kleinkinder, die älteren Frauen auszuziehen, immer hin und her rannte. Sie hatte bei der Aussortierung zwei kleine Kinder bei sich, sie fiel mir durch ihr aufgeregtes Wesen und durch ihre Erscheinung dort schon auf. Sie sah ganz und gar nicht nach einer Jüdin aus. Jetzt hatte sie keine Kinder mehr. Sie drückte sich bis zuletzt um die noch nicht mit dem Auskleiden fertigen Frauen mit mehreren Kindern herum, redete ihnen gut zu, beruhigte die Kinder. Mit den letzten ging sie in den Bunker. Im Türrahmen blieb sie stehen und sagte: "Ich habe von Anfang an gewußt, daß wir nach Auschwitz zur Vergasung kommen, vor der Aussortierung als Arbeitsfähige drückte ich mich, indem ich die Kinder an mich nahm. Ich wollte den Vorgang bewußt und genau erleben. Hoffentlich geht es schnell vorüber. Lebt wohl!" – Ab und zu kam es auch vor, daß Frauen während des Ausziehens plötzlich markerschütternd losschrien, sich die Haare ausrissen und sich wie wahnsinnig gebärdeten. Schnell wurden sie herausgeführt und hinter dem Haus mit dem Kleinkalibergewehr durch Genickschuß getötet. Es kam auch vor, daß Frauen in dem Augenblick, als die vom Sonderkommando aus dem Raum gingen und sie merkten was nun geschehen würde, uns alle möglichen Verwünschungen zuschrien. Ich erlebte auch, daß eine Frau aus der Kammer beim Zumachen ihre Kinder herausschieben wollte und weinend rief: "Laßt doch wenigstens meine lieben Kinder am Leben." So gab es viele erschütternde Einzelszenen, die allen Anwesenden nahegingen. Im Frühjahr 1942 gingen Hunderte von blühenden Menschen unter den blühenden Obstbäumen des Bauerngehöftes, meist nichtsahnend, in die Gaskammern in den Tod. Dies Bild vom Werden und Vergehen steht mir auch jetzt noch genau vor den Augen. Schon der Vorgang der Aussortierung an der Rampe war reich an Zwischenfällen. Durch das Auseinanderreißen der Familien, die Trennung der Männer von den Frauen und Kindern, kam schon eine große Aufregung und Unruhe in den ganzen Transport. Die weitere Trennung der Arbeitsfähigen vermehrte diesen Zustand noch. Die Familien wollten ja auf alle Fälle zusammenbleiben. So liefen dann Aussortierte wieder zu den Familienangehörigen zurück, oder Mütter mit Kindern versuchten zu ihren Männern oder älteren, zur Arbeit ausgesuchten Kindern zu kommen. Es entstand so oft ein wüstes Durcheinander, daß oft noch einmal sortiert werden mußte. Die Enge des zur Verfügung stehenden Raumes ließ bessere Abtrenn-Maßnahmen nicht zu. Alle Beschwichtigungsversuche verhallten nutzlos in den aufgeregten Menschenmassen. Oft mußte mit Gewalt die Ordnung wiederhergestellt werden. Wie ich schon mehrfach sagte, haben die Juden einen stark ausgeprägten Familiensinn. Sie hängen aneinander wie die Kletten. Doch fehlt ihnen nach meinen Beobachtungen das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander. In der Situation, mußte man annehmen, müßte einer den anderen schützen. Nein, im Gegenteil, ich habe oft erlebt und auch gehört, daß Juden – besonders aus dem Westen – Anschriften von noch versteckten Rassegenossen angaben. Eine Frau rief einmal aus dem Gasraum noch eine Adresse einer Judenfamilie dem Unterführer zu. Ein Mann, seiner Kleidung und seinem Benehmen nach aus besten Verhältnissen, gab mir beim Entkleiden einen Zettel auf dem eine Reihe Anschriften von holländischen Familien, bei denen Juden versteckt waren, verzeichnet war. Was diese Juden zu diesen Angaben trieb, sie dazu veranlaßte, ist mir nicht erklärlich. Ob aus persönlicher Rache oder aus Mißgunst, weil sie den anderen das Weiterleben nicht gönnten? Ebenso eigenartig war ja auch das ganze Verhalten der Sonderkommandos. Sie wußten doch alle ganz bestimmt, daß sie bei Beendigung der Aktionen selbst auch das gleiche Schicksal treffen würde, wie die Tausende ihrer Rassegenossen zu deren Vernichtung sie beträchtlich behilflich waren. Und doch waren sie mit einem Eifer dabei, der mich immer verwunderte. Nicht nur, daß sie nie zu den Opfern über das Bevorstehende redeten, auch das fürsorgliche Behilflichsein beim Ausziehen, aber auch das gewaltsame bei sich Sträubenden. Dann das Wegführen der Unruhigen und das Festhalten beim Erschießen. Sie führten diese Opfer so, daß diese den mit dem Gewehr bereitstehenden Unterführer nicht sehen konnten und dieser so unbemerkt das Ge-

wehr im Nacken ansetzen konnte. So verfuhren sie auch mit den Kranken und Gebrechlichen, die nicht in die Gasräume gebracht werden konnten. Alles mit einer Selbstverständlichkeit, als wenn sie selbst zu den Vernichtern gehörten. Dann das Herausziehen der Leichen aus den Kammern, das Entfernen der Goldzähne, das Abschneiden der Haare, das Hinschleppen zu den Gruben oder an die Öfen. Das Unterhalten des Feuers bei den Gruben, das Übergießen des angesammelten Fettes, das Herumstochern in den brennenden Leichenbergen, um Luft zuzuführen. All diese Arbeiten machten sie mit einer stumpfen Gleichmütigkeit, als wenn es irgend etwas Alltägliches wäre. Beim Leichenschleppen aßen sie oder rauchten. Selbst bei der grausigen Arbeit des Verbrennens der schon längere Zeit in den Massengräbern Liegenden ließen sie sich nicht vom Essen abhalten. Es kam auch wiederholt vor, daß Juden vom Sonderkommando nähere Angehörige unter den Leichen entdeckten, auch unter denen, die in die Kammern gingen. Wohl ging ihnen das sichtbar nahe, aber nie ereignete sich dabei ein Zwischenfall. Einen Fall erlebte ich selbst. Beim Herausziehen der Leichen aus einer Kammer der Freianlage stutzte plötzlich einer vom Sonderkommando, stand einen Augenblick wie gebannt still, zog aber dann mit seinen Genossen mit der Leiche ab. Ich frug den Capo, was mit dem los sei. Er stellte fest, daß der stutzende Jude seine Frau unter den Leichen entdeckt hätte. Ich beobachtete ihn noch eine Weile, ohne etwas Auffälliges an ihm zu bemerken. Er schleppte nach wie vor seine Leichen weiter. Als ich einige Zeit später wieder zu dem Kommando kam, saß er essend zwischen den anderen, als ob nichts vorgegangen wäre. Konnte dieser seine Erregung so verbergen, oder stand er selbst diesem Erlebnis zu stumpf geworden gegenüber? Was gab den Juden der Sonderkommandos die Kraft diese schauderhafte Arbeit Tag und Nacht zu verrichten? Hofften sie auf einen besonderen Zufall, der sie knapp am Tod vorbeikommen ließ? Oder waren sie durch all das Grausige zu stumpf geworden oder zu schwach um selbst ein Ende zu machen, um diesem "Dasein" zu entrinnen? Ich habe sie doch wahrlich genug beobachtet, doch vermochte ich ihr Verhalten nicht wirklich zu ergründen. Das Leben und das Sterben der Juden gaben mir wahrhaft Rätsel genug, die ich nicht zu lösen imstande war. Alle diese Erlebnisse, diese Vorkommnisse die ich hier schilderte, und die ich noch durch unzählige vermehren könnte, sind ja nur Ausschnitte aus dem gesamten Vorgang der Vernichtung, sie sind nur Streiflichter. Diese Massenvernichtung mit allen Begleiterscheinungen ging nun nicht einfach so – zur Kenntnis genommen – über die dabei Beteiligten hinweg. Wohl allen, bis auf wenige Ausnahmen, der zu dieser ungeheuerlichen "Arbeit", zu diesem "Dienst" Kommandierten und wie auch mir selbst haben diese Vorgänge genug zu denken gegeben, haben tiefe Eindrücke hinterlassen. Die meisten der Beteiligten traten oft bei meinen Kontrollgängen durch die Vernichtungsstellen an mich heran, um ihre Bedrückung ihre Eindrücke an mich los zu werden, um durch mich beruhigt zu werden. Aus ihren vertraulichen Gesprächen hörte ich immer und immer wieder die Frage heraus: Ist das notwendig, was wir da machen müssen? Ist das notwendig, daß Hunderttausende Frauen und Kinder vernichtet werden müssen? Und ich, der ich mir unzählige Male im tiefsten Innern selbst diese Frage gestellt, mußte sie mit dem Führer-Befehl abspeisen, damit vertrösten. Mußte ihnen sagen, daß diese Vernichtung des Judentums notwendig sei, um Deutschland, um unsere Nachkommen für alle Zeit von den zähesten Widersachern zu befreien.

Wohl stand für uns alle der Führer-Befehl unverrückbar fest, auch, daß die SS ihn durchführen mußte. Doch in allen nagten geheime Zweifel. Und ich selbst durfte auf keinen Fall meine gleichen Zweifel bekennen. Ich mußte mich, um die Beteiligten zum psychischen Durchhalten zu zwingen, felsenfest von der Notwendigkeit der Durchführung dieses grausam-harten Befehls überzeugt zeigen. Alle sahen auf mich. Welchen Eindruck machten solche Szenen, wie oben geschildert auf mich, wie reagierte ich darauf. Daraufhin wurde ich genau beobachtet, jede Äußerung meinerseits durchgesprochen. Ich mußte mich sehr zusammenreißen, um nicht einmal in der Erregung über eben Erlebtes meine inneren Zweifel und Bedrückungen erkennen zu lassen. Kalt und herzlos mußte ich scheinen, bei Vorgängen, die jedem noch menschlich Empfindenden das Herz im Leibe umdrehen ließen. Ich durfte mich noch nicht einmal abwenden, wenn allzumenschliche Regungen in mir hochstiegen. Mußte kalt zusehen wie die Mütter mit den lachenden oder weinenden Kindern in die Gaskammern gingen. – Einmal waren zwei kleine Kinder so in ihr Spiel vertieft, daß sie sich absolut nicht von ihrer Mutter davon wegreißen lassen wollten. Selbst die Juden des Sonderkommandos wollten die Kinder nicht aufnehmen. Den um Erbar-

men flehenden Blick der Mutter, die bestimmt wußte, was geschieht, werde ich nie vergessen. Die in der Kammer wurden schon unruhig – ich mußte handeln. Alles sah auf mich – ich gab dem diensthabenden Unterführer einen Wink, und er nahm die sich heftig sträubenden Kinder auf die Arme und brachte sie mit der herzzerbrechend weinenden Mutter in die Kammer. Ich wäre am liebsten vor Mitleid von der Bildfläche verschwunden – aber ich durfte nicht die geringste Rührung zeigen. Ich mußte alle Vorgänge mitansehen. Ich mußte, ob Tag oder Nacht, beim Heranschaffen, beim Verbrennen der Leichen zusehen, mußte das Zahnausbrechen, das Haarabschneiden, all das Grausige stundenlang mitansehen. Ich mußte selbst bei der grausigen, unheimlichen Gestank verbreitenden Ausgrabung der Massengräber und dem Verbrennen stundenlang dabeistehen. Ich mußte auch durch das Guckloch des Gasraumes den Tod selbst ansehen, weil die Ärzte mich darauf aufmerksam machten. Ich mußte dies alles tun – weil ich derjenige war, auf den alle sahen, weil ich allen zeigen mußte, daß ich nicht nur die Befehle erteilte, die Anordnungen traf, sondern auch bereit war, selbst überall dabei zu sein, wie ich es von den von mir dazu Kommandierten verlangen mußte.

Der RFSS schickte verschiedentlich höhere Partei- und SS-Führer nach Auschwitz, damit sie sich die Vernichtung der Juden ansähen. Alle waren davon tief beeindruckt. Einige die vorher sehr eifrig über die Notwendigkeit dieser Vernichtung dozierten, wurden beim Anblick der "Endlösung der Judenfrage" doch ganz still und schwiegen sich aus. Stets wurde ich dabei gefragt, wie ich, wie meine Männer diesen Vorgang dauernd mitansehen könnten, wie wir dies aushalten könnten. Ich antwortete stets darauf, daß eben alle menschlichen Regungen zu schweigen hätten vor der eisernen Konsequenz, mit der wir den Befehl des Führers durchzuführen hätten. Jeder dieser Herren erklärte, er möchte diese Aufgabe nicht haben. – Selbst Mildner und Eichmann, die bestimmt "hart verpackt" waren, hatten keinerlei Neigung, mit mir zu tauschen. Um die Aufgabe beneidete mich niemand. Mit Eichmann sprach ich vielmals und ausführlich über all das, was mit der Endlösung der Judenfrage zusammenhing, ohne aber je meine inneren Nöte kundzutun. Ich habe versucht, aus Eichmann dessen innerste, wirklichste Überzeugung über diese "Endlösung" herauszubekommen, mit allen Mitteln. Doch auch in der fortgeschrittensten Alkoholauflockerung – nur unter uns – trat er, besessen geradezu, für die restlose Vernichtung aller erreichbaren Juden ein. Ohne Erbarmen, eiskalt mußten wir so schnell wie möglich die Vernichtung betreiben. Jede Rücksicht, auch die geringste würde sich später bitter rächen. Dieser harten Konsequenz gegenüber mußte ich meine menschlichen "Hemmungen" zutiefst begraben. Ja, ich muß offen gestehen, diese menschlichen Regungen kamen mir – nach solchen Gesprächen mit Eichmann – beinah wie Verrat am Führer vor. Es gab für mich kein Entrinnen aus diesem Zwiespalt. Ich mußte den Vernichtungsvorgang, das Massenmorden weiter durchführen, weiter erleben, weiter kalt auch das innerlich zutiefst Aufwühlende mitansehen. Kalt mußte ich allen Vorkommnissen gegenüberstehen. Doch auch kleinere Erlebnisse, die vielleicht den anderen gar nicht so zum Bewußtsein kamen, kamen mir so schnell nicht aus den Gedanken. Und ich hatte mich doch in Auschwitz wahrhaftig nicht über Langeweile zu beklagen. Hatte mich irgendein Vorgang sehr erregt, so war es mir nicht möglich nach Hause, zu meiner Familie zu gehen. Ich setzte mich dann aufs Pferd und tobte so die schaurigen Bilder weg oder ich ging oft des Nachts durch die Pferdeställe und fand dort bei meinen Lieblingen Beruhigung. Es kam oft vor, daß ich zuhause plötzlich mit meinen Gedanken bei irgendwelchen Vorgängen, bei der Vernichtung war. Ich mußte dann raus. Ich konnte es nicht mehr im traulichen Kreis meiner Familie aushalten. Oft kamen mir so, wenn ich unsere Kinder glücklich spielen sah, meine Frau mit der Kleinsten überglücklich war, Gedanken: Wie lange wird euer Glück noch dauern? Meine Frau konnte sich meine trüben Stimmungen nie erklären, schob sie auf dienstlichen Ärger. Wenn ich so nachts draußen bei den Transporten, bei den Gaskammern, an den Feuern stand, mußte ich oft an meine Frau und die Kinder denken, ohne aber sie näher mit dem ganzen Vorgang in Verbindung zu bringen. Auch von den Verheirateten unter den an den Krematorien oder den Freianlagen Diensttuenden hörte ich [dies] oft. Wenn man die Frauen mit den Kindern in die Gaskammern gehen sah, so dachte man unwillkürlich an die eigene Familie. Ich war in Auschwitz seit Beginn der Massen-Vernichtung nicht mehr glücklich. Ich wurde unzufrieden mit mir selbst. Dazu noch die Hauptaufgabe, die nie abreißende Arbeit und die Unzuverlässigkeit der Mitarbeiter. Das Nichtverstanden- und Nichtgehörtwerden von meinen Vorgesetzten. Wirklich kein erfreulicher und wünschenswerter Zustand. Und

doch glaubten alle in Auschwitz: der Kommandant hat doch ein schönes Leben. – Ja, meine Familie hatte es in Auschwitz gut. Jeder Wunsch, den meine Frau, den meine Kinder hatten, wurde erfüllt. Die Kinder konnten frei und ungezwungen leben. Meine Frau hatte ihr Blumenparadies. Die Häftlinge taten alles, um meiner Frau, um den Kindern etwas Liebes zu tun, um ihnen eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Es wird wohl auch kein ehemaliger Häftling sagen können, daß er je in unserem Haus irgendwie schlecht behandelt worden sei. Meine Frau hätte am liebsten jedem Häftling, der irgend etwas bei uns zu tun hatte, etwas geschenkt. Die Kinder bettelten dauernd bei mir um Zigaretten für die Häftlinge. An den Gärtnern hingen die Kinder besonders. In der ganzen Familie war die Liebe für die Landwirtschaft, besonders für alle Tiere, hervorstechend. Jeden Sonntag mußte ich mit allen über die Felder fahren, durch die Ställe gehen, auch die Hundeställe durften nie versäumt werden. Unseren beiden Pferden und dem Fohlen galt die besondere Liebe. Immer hatten auch die Kinder im Garten besonderes Viehzeug, das die Häftlinge immer angeschleppt brachten. Ob Schildkröten, oder Marder, ob Katzen oder Eidechsen, stets gab es was Neues, Interessantes im Garten. Oder sie planschten im Sommer im Planschbecken im Garten oder in der Sola. Ihre größte Freude war jedoch, wenn Vati mitbadete. Der hatte nur wenig Zeit für all' die Kinderfreuden. Heute bereue ich es schwer, daß ich mir nicht mehr Zeit für meine Familie nahm. Ich glaubte ja immer, ich müsse ständig im Dienst sein. Mit diesem übertriebenen Pflichtbewußtsein habe ich mir das Leben selbst immer schwerer gemacht als es an und für sich schon war. Meine Frau hat mich oft und oft gemahnt: Denk nicht immer an den Dienst, denk auch an deine Familie. Doch was wußte meine Frau von den Dingen, die mich bedrückten, – sie hat es nie erfahren.

9. Amtschef bei der Inspektion der Konzentrationslager (Nov. 1943 – Mai 1945)

Als auf Pohls Vorschlag Auschwitz aufgeteilt wurde, ließ er mich wählen zwischen: Kommandant von Sachsenhausen oder Amtschef D I. Das war an und für sich schon etwas ganz Außergewöhnliches bei Pohl, daß er einen Führer seine Verwendung wählen ließ – er ließ mir auch noch 24 Stunden Bedenkzeit. Es war aber nur eine wohlwollende Geste, um mich für die Aufgabe von Auschwitz zu trösten, wie er es ansah. Zwar war mir im ersten Moment die Losreißung schmerzlich, gerade weil ich durch die Schwierigkeiten, durch die Mißstände, durch die vielen schweren Aufgaben mit Auschwitz verwachsen war. Aber ich war dann froh, daß ich so von all dem befreit wurde. Ein Lager wollte ich auf keinen Fall mehr haben. Davon hatte ich wirklich genug – nach neun Jahren Tätigkeit im Lager überhaupt und nach den dreieinhalb Jahren von Auschwitz. So wählte ich den Amtschef D I. Es blieb mir auch gar nichts anderes übrig. An die Front durfte ich nicht, das war vom RFSS für mich zweimal strikt abgelehnt [worden]. – Wohl lag mir Büroarbeit überhaupt nicht, doch Pohl hatte mir gesagt, daß ich mir das Amt so ausgestalten solle, wie ich es für richtig hielte. Bei meinem Amtsantritt am 1. XII. 1943 ließ mir Glücks auch völlig freie Hand. Glücks war mit meiner Wahl nicht zufrieden – ausgerechnet ich in seiner Umgebung. Doch er fügte sich in das Unabänderliche, weil Pohl es so wollte. Ich aber sah in meinem Amt – wenn ich es nicht als nette, ruhige Beschäftigung ansehen wollte –: dem Kommandanten in erster Linie zu helfen, all die Aufgaben meines Amtsbereiches vom Lager aus zu sehen. Also umgekehrt zu verfahren, als bisher vom D I üblich. Vor allem aber durch ständige Fühlungnahme mit den Lagern, um durch Selbst-Ansehen die Schwierigkeiten und Mißstände richtig beurteilen zu können, um so auch in der Lage zu sein, noch Erreichbares bei den höheren Dienststellen durchdrücken zu können. In meinem Amt konnte ich nun anhand der hier aufbewahrten Akten, Befehle und des ganzen Schriftverkehrs die Entwicklung aller Lager – seit Eicke Inspekteur wurde – verfolgen und ein Bild davon bekommen. Viele Lager kannte ich noch gar nicht persönlich. – Bei D I wurde der ganze Schriftverkehr des IKL [Inspekteur der KL] mit den Lagern, soweit es sich nicht um reine Arbeitseinsatz- Sanitäts- oder Verwaltungsangelegenheiten handelte, registriert. Man konnte also von hier aus schon einen Überblick über alle Lager erhalten, mehr aber auch nicht. Was in den Lagern vorging, wie die Lager wirklich aussahen, ersah man aus dem Schriftverkehr, aus den Akten nicht. Dazu mußte man schon mit offenen Augen selbst durch die Lager gehen. Und das wollte ich. Ich war viel auf Dienstreisen. Meist auf Wunsch Pohls, der in mir den Spezialisten für die internen Vorgänge in den Lagern sah. Ich sah, wie es in den Lagern wirklich aussah, sah die verborgenen Mängel und Mißstände. Mit Maurer D

II, der ja der Vertreter Glücks und der eigentliche Inspekteur war, habe ich vieles beseitigen können. Doch 1944 war schon nicht mehr viel zu ändern. Die Lager überfüllten sich immer mehr mit all den üblichen Begleiterscheinungen. Auschwitz wurden zwar Zehntausende von Juden abgezogen für die neuen Rüstungsvorhaben – aber sie kamen vom Regen in die Traufe. In größter Eile unter kaum glaublichen Schwierigkeiten zusammengehauen, boten sie in ihrer nicht mehr zu überbietenden Primitivität – genau den vom Reichsbeauftragten für das Bauwesen herausgegebenen Richtlinien entsprechend – ein trostloses Bild. Dazu die schwere, ungewohnte Arbeit und die immer weniger werdende Verpflegung. Hätte man die Häftlinge in Auschwitz gleich in die Gaskammern gebracht, so wäre ihnen viele Qual erspart geblieben. Ohne etwas Wesentliches, ja oft überhaupt noch nichts für die Rüstung getan zu haben, starben sie nach kurzer Zeit. Ich habe genug in meinen Berichten daraufhingewiesen, doch der Druck vom RFSS – "mehr Häftlinge für die Rüstung" – war stärker. Er berauschte sich an den Zahlen der von Woche zu Woche steigenden Häftlings-Einsätze. Doch die Todesziffern beachtete er nicht mehr. In den vorhergehenden Jahren hat er immer getobt, wenn die Todesziffern stiegen. Jetzt sagte er dazu gar nichts mehr.

Hätte man nach meiner, immer wieder vertretenen Anschauung in Auschwitz nur die allergesündesten und allerkräftigsten Juden ausgesucht, so hätte man zwar weniger Arbeitsfähige melden können aber dann auch wirklich Brauchbare für lange Zeit gehabt. So hatte man hohe Zahlen zwar auf dem Papier, in Wirklichkeit konnte man sie schon in der Mehrzahl zu hohen Prozentzahlen abziehen. Sie belasteten nur die Lager, nahmen den Arbeitsfähigen Platz und Essen weg, leisteten nichts, ja durch ihr Vorhandensein machten sie noch wiederum viele Arbeitsfähige – arbeitsunfähig. Das Endergebnis war ohne Rechenschieber zu errechnen. Doch hierüber habe ich genug schon gesagt und bei den Personen-Schilderungen ausführlich genug geschrieben.

Durch mein Amt war ich nun auch näher und unmittelbar mit dem Reichssicherheitsamt in Berührung gekommen. Ich lernte all die Dienststellen und deren führende Personen kennen, die mit dem KL zu tun hatten, die maßgebend waren. Und ich lernte auch die Anschauungen des RSHA über die Aufgaben der KL kennen. Sie waren aber verschieden nach der Einstellung des Dienststellenleiters. Über den Chef des Amtes IV habe ich ausführlich geschrieben, dessen Anschauungen konnte ich nie recht erkennen, da er sich hinter den RFSS versteckte. Das Schutzhaftreferat IV b war noch in den alten Grundsätzen der Vorkriegszeit steckengeblieben. Es wurde viel auf den Papierkrieg geachtet. Die Erfordernisse des Krieges nicht genug beachtet, sonst hätte man mehr Entlassungen durchführen müssen. Die Festnahme der ehemaligen gegnerischen Funktionäre bei Kriegsbeginn war meiner Ansicht nach ein Fehlschlag. Man hat dadurch dem Staat mehr Gegner geschaffen. Unzuverlässige Elemente hätte man schon vorher greifen können, man hätte in den Friedensjahren Zeit genug dazu. Doch dem Schutzhaftreferat war der Bericht der einweisenden Dienststellen maßgebend. Ich habe mich oft genug mit dem Referat herumgebalgt trotz persönlicher guter Kameradschaft mit dem Leiter desselben. – Das Referat der West- und Nordgebiete einschließlich deren Sonderhäftlinge war sehr empfindlich, da der Westen und der Norden im besonderen Blickfeld des RFSS lag. Also äußerste Vorsicht geboten. *Die* Häftlinge waren besonders zu beachten, möglichst in schonende Arbeitseinsätze zu bringen und dergleichen mehr. Beim Referat der Ostgebiete kam es nicht so genau darauf an. *Die* Häftlinge stellten ja auch – abgesehen von den Juden – das Hauptkontingent aller Lager. Sie mußten daher ja auch zu der Massenarbeit, zur Rüstung besonders herhalten. Die Exekutionsbefehle kamen am laufenden Bande. Heute sehe ich genauer. Meine Bitten um Abhilfe der Mißstände in Auschwitz durch Abstoppen der Neueinlieferungen wurden vom RSHA zu den Akten gelegt, weil man auf die Polen ja keine Rücksicht nehmen brauchte, ja vielleicht nicht wollte. Die Hauptsache war, daß die sicherheitspolizeilichen Aktionen durchgeführt werden konnten. Was nachher mit den Häftlingen wurde, war dem RSHA gleichgültig, da der RFSS darauf ja keinen besonderen Wert legte. Das Judenreferat – Eichmann/Günther – war eindeutig klar. Nach dem RFSS-Befehl vom Sommer 1941 waren alle Juden zu vernichten. Das RSHA erhob die schwersten Bedenken, als der RFSS auf Pohls Vorschlag die Aussortierung der Arbeitsfähigen befahl. Das RSHA war immer für die restlose Beseitigung aller Juden, sah in jedem neuen Arbeitslager, in jedem neuen Tausend Arbeitsfähiger die Gefahr der Befreiung, das am Lebenbleiben durch irgendwelche Umstände. Keine Dienststelle hatte wohl mehr Interesse am Steigen der

Todesziffern der Juden als das RSHA, das Juden-Referat. Dagegen hatte Pohl den Auftrag des RFSS, möglichst *viele* Häftlinge zum Rüstungseinsatz zu bringen. Er legte daher den größten Wert auf die Einlieferung möglichst vieler Häftlinge, also auch möglichst vieler arbeitsfähiger Juden aus den zur Vernichtung bestimmten Transporten. Er legte auch größten Wert auf die Erhaltung dieser Arbeitskräfte, wenn auch mit wenig Erfolg. RSHA und WVHA waren also genau entgegengesetzter Auffassung. Doch Pohl schien stärker, denn hinter ihm stand der RFSS und verlangte immer dringender – Häftlinge für die Rüstung, gezwungen durch seine Versprechungen dem Führer gegenüber. Auf der anderen Seite wollte aber auch der RFSS möglichst viele Juden vernichtet haben. Ab 1941, als Pohl die KL übernahm, wurden diese in das Rüstungsprogramm des RFSS eingegliedert. Je härter der Krieg wurde, desto rücksichtsloser forderte der RFSS den Häftlingseinsatz. Die Hauptmasse der Häftlinge waren aber die des Ostens und später die Juden. Sie wurden hauptsächlich für die Rüstung geopfert. Die KL standen zwischen RSHA und WVHA. Das RSHA lieferte Häftlinge ein mit dem Endziel der Vernichtung; ob sofort durch Exekutionen oder durch die Gaskammer oder ob etwas langsamer durch die Seuchen (hervorgerufen durch die unhaltbar gewordenen Zustände in den KL, die man mit Absicht nicht beseitigen wollte), blieb sich gleich. Das WVHA wollte die Häftlinge erhalten für die Rüstung. Da aber Pohl sich durch die vom RFSS ständig höher geforderten Einsatz-Zahlen beirren ließ, leistete er dem Wollen des RSHA unbeabsichtigt Vorschub, indem durch sein Drängen nach Erfüllung des Geforderten unzählige Tausende von Häftlingen durch den Arbeitseinsatz sterben mußten, weil praktisch alle unbedingt notwendigen Lebensbedingungen für derartige Häftlingsmassen fehlten. Damals ahnte ich wohl diese Zusammenhänge, konnte und wollte sie auch nicht, für wahr halten. Heute sehe ich das Bild aber genauer. So und nicht anders waren die wirklichen Hintergründe, die großen Schatten die hinter den KL standen.

Die Konzentrationslager wurden so bewußt, z. Zt. auch unbewußt, zu Vernichtungsstätten größten Ausmaßes gewandelt. Vom RSHA wurde dem Kommandanten eine umfangreiche Berichtzusammenstellung über die russischen Konzentrationslager überreicht. Von Entkommenen wurde darin über die Zustände und Einrichtungen bis ins einzelne berichtet. Besonders hervorgehoben wurde darin, daß die Russen durch die großen Zwangsarbeitsmaßnahmen ganze Völkerschaften vernichteten. Waren z. B. bei einem Kanalbau die Insassen eines Lagers verbraucht, so schaffte man wieder neue Tausende von Kulaken oder anderen unzuverlässigen Elementen heran, die nach einiger Zeit ebenso verbraucht wurden. – Wollte man dadurch die Kommandanten langsam auf ihre neue Aufgabe vorbereiten oder sie unempfindlich machen gegen die Zustände, die langsam an den Lagern heranwuchsen? Als DI hatte ich u. a. auch laufend unerfreuliche Untersuchungen in den verschiedenen KL noch mehr in den AL [Arbeitslagern] durchzuführen, für den Kommandanten immer unangenehm. Ich hatte auch Ablösungen und Neueinweisungen vorzunehmen, so z. B. in Bergen-Belsen. Um dies Lager hatte sich die Inspektion der KL bis dahin gar nicht gekümmert. Es galt vorwiegend dem RSHA für die sogen. heiklen Juden und war auch nur vorübergehend gedacht. Der Kommandant, Sturmbannführer Haas, ein finsterer, undurchsichtiger Mann, schaltete und waltete also dort nach Gutdünken. Er war zwar einige Zeit (1939) in Sachsenhausen Schutzhaftlagerführer gewesen, kam aber von der Allgemeinen SS und hatte nicht viel Ahnung vom KL. In Bergen-Belsen änderte er an dem gesamten baulichen Zustand, an den trüben hygienischen Verhältnissen dieses von der Wehrmacht übernommenen Kriegsgefangenenlagers gar nichts, gab sich darum gar keine Mühe. Als er im Herbst 1944 abgelöst werden mußte, weil er nicht mehr tragbar war durch seine Vernachlässigung des Lagers und durch Weibergeschichten, mußte ich hin und Kramer, der bis dahin Kommandant von Auschwitz II, einweisen. Das Lager bot ein trostloses Bild. Die Unterkünfte, die Wirtschaftsbaracken, auch die Mannschaftsunterkünfte vollkommen verwahrlost. Die hygienischen Verhältnisse bei weitem schlimmer als in Auschwitz.

Nun war aber Ende 1944 baumäßig nicht mehr viel zu machen, obwohl ich bei Kammler einen rührigen Bauleiter loseiste. Es mußte eben improvisiert und geflickt werden. Doch die Sünden von Haas konnte Kramer nicht mehr beseitigen, obwohl er sich die größte Mühe gab. Als dann durch die Räumung von Auschwitz ein groß' Teil dieser Häftlinge nach Bergen-Belsen kam, war das Lager im Nu überfüllt und es traten Zustände ein, die ich, der ja von Auschwitz allerlei gewohnt, selbst als schauderhaft bezeichnen mußte. Kramer stand machtlos gegenüber. Selbst Pohl war erschüttert, als er diese Zustände sah

– bei unserer vom RFSS befohlenen Blitzfahrt durch alle KL. – Er nahm der Wehrmacht kurzerhand ein angrenzendes Lager ab, um Luft zu schaffen, doch dieses war keineswegs in einem besseren Zustand. Kaum Wasser – die Abwässer liefen einfach ins benachbarte Gelände bei dem Typhus und Fleckfieber. Es wurde sofort mit Erdhütten angefangen zu bauen, um die Unterkünfte aufzulockern. Aber es war alles zu wenig und zu spät. Einige Wochen später kamen noch die Häftlinge vom Mittelbau dazu – und so war es kein Wunder, daß die Engländer nur Tode, Sterbende, Seuchenkranke, nur noch wenig gesunde Häftlinge vorfanden und das ganze Lager in einem Zustand, der durch nichts mehr zu überbieten war. Der Krieg, vor allem aber der Luftkrieg wirkte sich in immer stärkerem Maße in allen Lagern aus. Alle Einschränkungen, die erforderlich wurden, drückten die Gesamtlage noch mehr herunter. Die überstürzten Neuerrichtungen von Arbeitslagern bei den wichtigsten Rüstungsvorhaben litten hierunter am meisten. Der Luftkrieg, die Bombenangriffe auf die Rüstung forderten unzählige Opfer unter den Häftlingen. Wenn auch die Alliierten kein KL – [nicht die] eigentlichen Schutzhaftlager – angegriffen haben, aber in den bedeutendsten Rüstungsbetrieben waren doch überall Häftlinge eingesetzt. Sie fielen daher genauso wie die Zivilbevölkerung. Es verging kein Tag – ab Beginn der verstärkten Luftoffensive 1944 – an dem nicht von den Lagern Verlustmeldungen durch Luftangriffe eingingen. Doch vermag ich nicht, auch nicht schätzungsweise, die Gesamtzahl anzugeben. Sie ging aber hoch in die Tausende. Ich selbst habe Luftangriffe genug erlebt – meist nicht im sicheren Heldenkeller, Angriffe von unerhörter Heftigkeit auf Werke, in denen Häftlinge beschäftigt, habe gesehen wie die Häftlinge sich verhielten, wie Posten und Häftlinge zusammen umkamen oft in einem Deckungsloch zusammengekauert, wie Häftlinge verwundete Posten wegschleppten. Bei solch einem heftigen Angriff war alles verwischt – es gab keine Bewacher und keine zu Bewachende mehr – es gab nur noch Menschen die dem Bombenhagel zu entkommen versuchten. Ich selbst bin unverletzt, – obwohl oft verschüttet –, durch unzählige Luftangriffe hindurchgekommen. Ich habe Hamburg, Dresden und fortgesetzt Berlin im Bombenhagel erlebt, bin in Wien durch Zufall dem sicheren Tod entgangen, habe auf meinen Dienstreisen Tiefangriffe auf den Zug, auf den Wagen durchgestanden. Wie oft ist das WVHA, das RSHA mit Bomben belegt worden, es wurde immer wieder zurechtgeflickt. Doch weder Müller noch Pohl ließen sich vertreiben. Auch die Heimat, zumindest die größeren Städte waren Front geworden. Eine Gesamtzahl der Verluste durch den Luftkrieg wird wohl nie zusammengestellt werden können. Nach meiner Schätzung werden es mehrere Millionen sein. Die Verlustzahlen wurden nie bekannt, sie wurden streng geheimgehalten.

Mir wird immer vorgehalten, warum ich nicht den Vernichtungsbefehl abgelehnt hätte, diesen grauenhaften Mord an Frauen und Kindern. Ich habe aber schon in Nürnberg geantwortet: Was würde mit dem Geschwaderkommodore geschehen sein, der sich geweigert hätte, einen Angriff auf eine Stadt zu fliegen, von der er genau wußte, daß es dort keine Rüstung, kein wehrwichtiges Unternehmen, keine militärischen Anlagen von Bedeutung gab? Wo er genau wußte, daß seine Bomben hauptsächlich nur Frauen und Kinder töten würden? Er wäre doch sicher vor ein Kriegsgericht gekommen. Doch das wollte man nicht gelten lassen als Vergleich. Ich bin aber der Ansicht, daß beide Situationen vergleichbar sind. Ich war genauso Soldat, Offizier wie jener. Wenn man auch heute die Waffen-SS nicht als Militär ansehen will, sondern als eine Art Partei-Miliz. Wir waren aber genauso Soldaten, wie die der drei anderen Wehrmachtsteile. Diese ständigen Luftangriffe waren eine harte Belastung für die Zivilbevölkerung, besonders für die Frauen. Die Kinder hatte man ja in abgelegenen Gebirgsgegenden, die nicht luftbedroht waren, untergebracht. Nicht nur physisch – das ganze Leben in den Großstädten kam ja in Unordnung – sondern ganz beachtlich war die psychische Wirkung. Wer die Gesichter, das Benehmen in den öffentlichen Luftschutzräumen, in den einzelnen Hausbunkern genau beobachtete, der konnte die Erregung, die Todesangst mehr oder weniger verdeckt ablesen – beim immer Näherkommen der Einschläge, des Bombenteppichs. Wie klammerten sie sich aneinander, suchten Schutz bei den Männern, wenn das ganze Gebäude wackelte oder gar teilweise einstürzte. Selbst die Berliner, die doch so leicht nicht klein zu kriegen sind, wurden auf die Dauer mürbe. Tag und Nacht und Nacht und Tag diese Nervenproben in den Kellern. Diesen Nervenkrieg, diese psychische Belastung hätte das deutsche Volk auch nicht mehr lange ausgehalten.

Die Tätigkeit der Amtsgruppe D, Inspektion der KL habe ich bei den Personen-Beschreibungen des Amtsgruppenchefs und der einzelnen Amtschefs genügend geschildert. Dem habe ich nichts hinzuzufügen. – Ob die Konzentrationslager unter einem anderen Inspekteur anders gestaltet worden wären? Ich glaube, wahrscheinlich nicht. Denn keiner, und wäre er noch so tatkräftig und willensstark gewesen, hätte sich gegen die Auswirkungen des Krieges stemmen können, und keiner hätte gegen das harte Wollen des RFSS angehen können. Kein SS-Führer hätte es gewagt, die Absichten des RFSS zu durchkreuzen oder zu umgehen. Wenn auch einst ein willensstarker Eicke die KL schuf und gestaltete. Immer stand jedoch hinter ihm der harte Wille des RFSS. Was aus dem KL im Kriege wurde, entsprang einzig und allein dem Wollen des RFSS. Denn er war es, der dem RSHA die Direktiven gab, auch nur geben konnte. Das RSHA war doch nur die Exekutive. Ich glaube bestimmt, daß auch nicht eine wichtige, größere sicherheitspolizeiliche Aktion gestartet wurde ohne das Einverständnis des RFSS. In den meisten Fällen war er auch der Veranlassende, der Urheber. Die gesamte SS war das Werkzeug mit dem Heinrich Himmler, der RFSS, sein Wollen verwirklichte. Daß er ab 1944 von einem Stärkeren, nämlich dem Krieg überrannt worden war, ändert nichts an *der* Tatsache.
Bei meinen Dienstreisen durch die Rüstungswerke, wo Häftlinge beschäftigt waren, bekam ich einen Einblick in unsere Rüstung. Ich sah und hörte von den betreffenden Betriebsführern so manches, was mich sehr in Erstaunen setzte. Besonders in der Flugzeugindustrie. Ich hörte durch Maurer, der oft beim Rüstungsministerium verhandeln mußte, von nicht mehr aufzuholenden Versäumnissen, von großen Pannen, von Fehlaufträgen, die monatelange Umstellungsprozesse erforderlich machten. Ich wußte von Verhaftungen, ja Exekutionen namhafter Wehrwirtschaftsführer, die versagt hatten. Dies gab mir doch zu denken. Obwohl die Führung fortgesetzt von neuen Erfindungen, von neuen Waffen sprach, war davon im Kriegsgeschehen nichts zu verspüren. Trotz unserer neuen Düsenjäger wurde die Luftoffensive immer stärker fühlbar. Gegen die Bomberströme mit zwei- bis zweieinhalbtausend schwerster Maschinen hätten Dutzende von Jagdgeschwadern angehen müssen. Unsere neuen Waffen waren wohl im Entstehen und versuchsweise im Einsatz. Aber um den Krieg zu gewinnen, mußte ein anderer Rüstungsauswurf vorhanden sein. Lief irgendwo ein Werk bei einer Fertigung auf vollen Touren, wurde es im Zeitraum von einigen Minuten dem Erdboden gleichgemacht. Die Verlagerung unter Tage wäre frühestens 1946 für die "siegentscheidende" Rüstung durchgeführt gewesen. Doch wäre damit ja gar nichts erreicht gewesen, denn die Zufuhr der Materialien und die Abfuhr der Fertigfabrikate waren ja nach wie vor der Wirkung der feindlichen Luftwaffe ausgesetzt. Das beste Beispiel war die V-Fabrikation Mittelbau. Die Bomber zerschmissen den ganzen Bahnkörper um die in den Bergen liegenden Werkstätten. Alle monatelange mühselige Arbeit war umsonst. Die schweren V 1- und V 2-Geschosse lagen im Berg eingeschlossen. Kaum waren Notgeleise errichtet, waren sie auch schon wieder zerstört. So war es aber Ende 1944 fast überall. Die Ostfront wurde immer mehr "zurückgenommen". Der deutsche Soldat im Osten stand nicht mehr. Auch der Westen wurde zurückgedrängt. Doch der Führer sprach vom Durchhalten um jeden Preis. Goebbels redete und schrieb vom Glauben an das Wunder. Deutschland wird siegen! In mir regten sich erhebliche Zweifel, daß wir den Krieg gewinnen könnten! Ich hatte ja zuviel Gegenteiliges gesehen und gehört. So konnten wir den Krieg nicht gewinnen. Aber ich durfte nicht an dem Endsieg zweifeln, ich mußte daran glauben. Wenn auch der gesunde Menschenverstand mir klar und eindeutig sagte, so müssen wir verlieren. Das Herz hing am Führer an der Idee, das durfte nicht untergehen. Meine Frau frug mich oft im Frühjahr 1945, als jeder schon sah, daß es zu Ende gehen mußte: "Wie sollen wir bloß den Krieg gewinnen? Haben wir denn wirklich noch irgend etwas Entscheidendes in Reserve?" Ich mußte sie schweren Herzens aufs Glauben vertrösten, ich durfte ihr gar nicht sagen, was ich wußte. Ich durfte ja mit keinem Menschen darüber reden, was ich wahrgenommen, was ich gesehen und gehört. Ich bin fest überzeugt, daß auch Pohl und Maurer, die ja noch mehr sahen als ich, dieselben Gedanken hatten. Aber keiner hat es gewagt, mit einem anderen darüber zu sprechen. Nicht etwa aus Furcht, wegen Miesmacherei zur Verantwortung gezogen zu werden, sondern weil keiner es für wahr haben wollte. Es durfte ja gar nicht sein, daß unsere Welt untergehen sollte. Wir *mußten* siegen. Jeder von uns arbeitete mit aller Verbissenheit weiter, als ob von unserer Arbeit der Sieg abhinge. Ja, als schon im April die Oderfront zerbrach, machten wir die größten Anstrengungen, die noch übriggebliebenen, noch funktionierenden

Rüstungswerke mit den Häftlingen auf vollen Touren zu halten. Nichts sollte versäumt werden. Ja, wir überlegten, ob wir in den mehr als primitiven Ausweichlagern nicht noch eine Notrüstung durchführen könnten. Jeder, der in unserem Bereich etwas vernachlässigte, weil er sagte, es nütze doch nichts mehr, wurde bös zusammengestaucht. Maurer wollte noch einen Stabsangehörigen dieserhalb vors SS-Gericht bringen, als Berlin schon eingeschlossen war und wir schon uns zum Abrücken fertigmachten.

Über den Wahnsinn der Räumung der KL habe ich schon wiederholt geschrieben. Doch die Bilder, die ich sah, die durch diesen Räumungsbefehl heraufbeschworen worden waren, haben mich so sehr beeindruckt, daß ich sie nie vergessen werde.

Als Pohl bei der Räumung von Auschwitz von Baer keine Meldung mehr bekam, jagte er mich nach Schlesien, um nach dem Rechten zu sehen. Ich fand als ersten Baer in Groß-Rosen, er wollte dort die Aufnahme vorbereiten. Wo sein Lager wanderte, wußte er nicht. Die ursprüngliche Planung wäre durch den südlichen Vorstoß der Russen über den Haufen gerannt worden. Ich fuhr sofort weiter, um noch nach Auschwitz zu gelangen, um mich selbst von der befohlenen Vernichtung alles Wichtigen zu überzeugen. Ich kam aber nur noch bis an die Oder in der Nähe von Ratibor, auf der anderen Seite kurvten schon die Panzerspitzen der Russen herum. Auf allen Wegen und Straßen Oberschlesiens westlich der Oder fand ich nun Häftlingskolonnen, die sich durch den tiefen Schnee hindurchquälten. Ohne Verpflegung. Die Unterführer, die diese wandelnden Leichenzüge führten, wußten meist gar nicht, wo sie überhaupt hin sollten. Sie wußten nur das Endziel Groß-Rosen. Wie sie aber jemals dahingelangen sollten, war allen rätselhaft. Auf eigene Faust requirierten sie in den Dörfern die sie durchzogen Lebensmittel, rasteten einige Stunden und zogen wieder weiter. An ein Übernachten in Scheunen oder Schulen war gar nicht zu denken, alles war vollgestopft mit Flüchtlingen. Die Wege der Leidenszüge waren leicht zu verfolgen, alle paar hundert Meter lag ein zusammengebrochener Häftling oder ein Erschossener. Alle von mir erreichbaren Trecks wies ich nach Westen ins Sudetenland, damit sie nicht in den maßlos verstopften Schlauch bei Neiße hineingerieten. Allen Führern solcher Züge verbot ich auf das strengste, nicht mehr marschfähige Häftlinge zu erschießen. Sie sollten diese in den Dörfern an den Volkssturm abgeben. In der ersten Nacht traf ich auf der Straße in der Nähe von Leobschütz fortgesetzt erschossene Häftlinge, die noch bluteten, also vor kurzem erst erschossen sein konnten. Als ich wieder bei einem Toten aus dem Wagen stieg, hörte ich ganz in der Nähe Pistolenschüsse. Ich lief darauf zu und sah gerade wie ein Soldat sein Motorrad feststellte und einen an einem Baum lehnenden Häftling erschoß. Ich schrie ihn an, wie er dazu käme, was ihn die Häftlinge angingen. Er lachte mir frech ins Gesicht und fragte mich, was ich ihm denn zu sagen hätte. Ich zog meine Pistole und schoß ihn kurzerhand über den Haufen. Es war ein Feldwebel der Luftwaffe.

Hin und wieder traf ich auch Führer von Auschwitz, die mit irgendeinem Fahrzeug daherkamen. Diese setzte ich auf den Straßenkreuzungen an, um diese umherirrenden Häftlingskolonnen zu sammeln und nach dem Westen zu bringen, evtl. mit Bahntransporten. Ich sah auch auf offenen Kohlenwaggons verladene Transporte, total erfroren, irgendwo festliegend, keine Verpflegungsmöglichkeit – irgendwo auf einem Abstellgeleis auf offener Strecke. Dann wieder Häftlingstrupps ohne jegliche Bewachung, die sich selbständig gemacht hatten oder deren Posten einfach verschwunden waren, auch sie zogen friedlich nach dem Westen. Auch Trupps von englischen Kriegsgefangenen traf ich so, ohne Begleitung. Sie wollten auf keinem Fall den Russen in die Hände fallen. Ich fand SS-Männer und Häftlinge auf den Flüchtlingsfahrzeugen hockend, fand Trecks der Bauleitung und der Landwirtschaft. Keiner wußte aber wohin er sollte. Nur Endziel Groß-Rosen war jedem geläufig. – Zu dieser Zeit war tiefer Schnee und starke Kälte. Die Straßen verstopft mit Wehrmachtskolonnen, mit Flüchtlingszügen. Autounfälle in Massen durch Abrutschen. An den Wegrändern nicht nur tote Häftlinge, sondern auch Flüchtlinge, Frauen und Kinder. An einem Dorfausgang sah ich eine Frau auf einem Baumstumpf sitzen, die ihr Kind wiegte und sang. Das Kind war lange tot, die Frau wahnsinnig. Zahlreich sah man Frauen mit Kinderwagen, hoch mit dem Notwendigsten bepackt, sich durch den Schnee quälen. Nur weg – nur den Russen nicht in die Hände fallen. In Groß-Rosen war alles übervoll. Schmauser hatte aber auch dafür schon Bereitschaft zur Räumung durchgegeben. Ich fuhr nach Breslau, um ihm das Gesehene zu schildern, um ihn zu bewegen, Groß-Rosen nicht räumen zu lassen. Er zeigte mir den

Funkbefehl des RFSS, daß er dafür hafte, daß kein gesunder Häftling in einem Lager seines Bereiches zurückbleibe. Auf dem Bahnhof Groß-Rosen wurden die anlaufenden Transporte gleich weitergeschickt. Aber nur die wenigsten konnten verpflegt werden. Groß-Rosen hatte selbst nichts mehr. In den offenen Loris lagen tote SS-Männer friedlich zwischen toten Häftlingen. Die Lebenden saßen darauf und kauten ihr Stück Brot. Schauerliche Bilder, die erspart bleiben konnten. Ich erlebte die Räumung von Sachsenhausen und Ravensbrück. Die gleichen Bilder. Zum Glück war es schon wärmer und trocken, so daß die Kolonnen auch draußen übernachten konnten. Aber es fehlte nach zwei bis drei Tagen die Verpflegung. Das Rote Kreuz half durch Verteilung von Liebesgabenpaketen. In den Dörfern war nichts mehr aufzutreiben, da schon wochenlang Flüchtlingstrecks durchgezogen waren. Dazu kam die dauernde Bedrohung durch die Tiefflieger, die keine Straße mehr unkontrolliert ließen.
Ich habe bis zum letzten Augenblick alles versucht, in dieses Chaos noch Ordnung zu bekommen. Es war alles vergebens. Wir mußten selbst flüchten. Meine Familie wohnte seit Ende 1944 in der unmittelbaren Nähe von Ravensbrück. So konnte ich sie mitnehmen, als die Inspektion KL sich "absetzte". Zuerst nach dem Norden, nach dem Darß, nach zwei Tagen weiter nach Schleswig-Holstein. Immer befehlsgemäß dem RFSS nach. Was wir überhaupt noch bei ihm sollten, was wir überhaupt noch an Dienst verrichten sollten, war uns allen unerklärlich. Ich hatte noch Frau Eicke mit Tochter und Kindern zu betreuen und noch einige Familien, die dem Feind nicht in die Hände fallen sollten. Diese Fluchtfahrt war grauenhaft. In der Nacht ohne Licht auf den vollgestopften Straßen mit der dauernden Sorge, daß ja alle im Wagen zusammenblieben, denn ich war ja für die ganze Kolonne verantwortlich. Glücks und Maurer fuhren einen anderen Weg über Warnemünde. In Rostock blieben mir zwei große Lastwagen mit dem ganzen Funkgerät stecken, sie hatten Panne und als sie die behoben hatten, waren die Panzersperren geschlossen worden und sie saßen in der Mausefalle. – Tagsüber von einem Waldstück nach dem anderen preschend, da die Tiefflieger diese Hauptrückzugstraße dauernd befunkten. In Wismar stand Keitel selbst auf der Straße und fahndete nach Frontflüchtigen. – Unterwegs hörten wir in einem Bauernhof, daß der Führer tot sei. Als wir dies hörten, kam meiner Frau sowie mir gleichzeitig der Gedanke: Jetzt müssen auch wir gehen! Mit dem Führer war auch unsere Welt untergegangen. Hatte es noch für uns einen Sinn weiterzuleben? Man würde uns verfolgen, uns überall suchen. Wir wollten Gift nehmen. Ich hatte dies meiner Frau beschafft, damit sie bei einem unverhofften Vorstoß der Russen diesen mit den Kindern nicht lebend in die Hände fiel. Doch um unserer Kinder willen taten wir es nicht. Um ihretwillen wollten wir all das Kommende auf uns nehmen. Wir hätten es doch tun sollen. Ich habe es später immer wieder bereut. Es wäre uns, vor allem meiner Frau und den Kindern viel erspart geblieben. Und was werden sie noch alles durchmachen müssen? Wir waren mit *der* Welt verbunden und verkettet – wir hätten mit ihr untergehen müssen.
Frau Thomsen, unsere Lehrerin in Auschwitz, wohnte seit ihrer Flucht bei ihrer Mutter in St. Michaelisdonn i. Holstein. Dahin brachte ich nun meine Familie. Wo wir, die Inspektion KL, abbleiben würden, wußte ich zu dem Zeitpunkt noch nicht. Meinen ältesten Jungen nahm ich mit, er wollte bei mir bleiben, da wir immer noch auf einen Einsatz hofften – in letzter Stunde um den letzten noch unbesetzten Fleck in Deutschland.

10. Nach dem Zusammenbruch (1945–1947)

Wir kamen zur letzten Meldung nach Flensburg, wohin sich der RFSS mit der Reichsregierung zurückgezogen hatte. Von Kämpfen war nicht mehr die Rede. Rette sich wer kann, war die Parole des Tages. Die letzte Meldung und Verabschiedung beim RFSS bleibt mir unvergeßlich. Er strahlend und bester Laune – und dabei war die Welt untergegangen, *unsere* Welt. Wenn er gesagt hätte: So meine Herren, jetzt ist Schluß, Sie wissen, was Sie zu tun haben. Das hätte ich verstanden – das hätte dem entsprochen, was er jahrelang der SS gepredigt hatte: Selbsthingabe für die Idee. So aber gab er uns als letzten Befehl: Taucht unter in der Wehrmacht! Das war der Abschied von dem Mann, zu dem ich so hoch hinaufsah, zu dem ich solch festes Vertrauen hatte, dessen Befehle, dessen Äußerungen mir Evangelien waren, Maurer und ich sahen uns nur ganz stumm an, gedacht haben wir dasselbe, wir waren beide alte Nazis und SS-Führer, die in ihrer Idee aufgingen. Wären wir alleine gewesen, wir hätten irgendeine Verzweiflungstat begangen – so hatten wir aber noch für unseren Amtsgruppenchef und die

Führer und Männer unseres Stabes und die heiklen Familien zu sorgen. Glücks war sowieso schon halbtot, wir brachten ihn unter einem anderen Namen ins Marinelazarett. Die Frauen und die Kinder übernahm Gebhardt, sie sollten nach Dänemark. Der Rest der Amtsgruppe tauchte in der Marine unter mit anderen Papieren. Ich selbst, als Bootsmaat Franz Lang, reiste mit Marschbefehl zur Marine-Nachrichten-Schule nach der Insel Sylt. Meinen Jungen schickte ich mit meinem Fahrer und meinem Wagen zu meiner Frau zurück. Da ich im Marineleben mich einigermaßen auskannte, fiel ich nicht auf. Dienst wurde nicht mehr viel gemacht. Ich hatte also Zeit über das Geschehene gründlich nachzudenken. Zufällig härte ich eines Tages die Radio-Nachricht von Himmlers Verhaftung und sein Tod durch Gift. Auch ich hatte meine Giftphiole ständig bei mir. Ich wollte es darauf ankommen lassen. Die Marine-Nachrichten-Schule wurde abtransportiert in den Internierungsraum zwischen Nordostsee-Kanal und der Schlei. – In die Schule, überhaupt auf die friesischen Inseln, brachten die Engländer die SS-Männer ihrer Zone. So kam ich ganz in die Nähe meiner Familie, die ich mehrere Male noch sehen konnte. Mein ältester Junge besuchte mich alle paar Tage. Als Berufslandwirt wurde ich vorzeitig entlassen, passierte anstandslos alle englischen Kontrollen und wurde durch das Arbeitsamt auf einen Bauernhof bei Flensburg als Arbeitskraft vermittelt. Die Arbeit gefiel mir, ich war ganz selbständig, da der Bauer noch in amerikanischer Gefangenschaft war. Ich war dort acht Monate. Durch den Bruder meiner Frau, der in Flensburg arbeitete, hatte ich Verbindung mit meiner Frau.

Daß ich gesucht wurde von der englischen Feldsicherheitspolizei war mir bekannt durch meinen Schwager. Auch daß man meine Familie schwer überwachte und dauernde Haussuchungen durchführte. Am 11. März [1946] 23 Uhr wurde ich verhaftet. Meine Giftphiole war zwei Tage vorher zerbrochen. Da ich beim ersten Aufschrecken aus dem Schlaf auch noch annahm, es handle sich um einen der dort häufig vorkommenden Raubüberfälle, gelang die Verhaftung. Es wurde mir übel zugesetzt durch die Field-Security-Police. Ich wurde nach Heide geschleift, ausgerechnet in die Kaserne, in der ich von den Engländern acht Monate vorher entlassen worden war. Unter schlagenden Beweisen kam meine erste Vernehmung zustande. Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zuviel. Die Peitsche war meine eigene, die durch Zufall in das Gepäck meiner Frau geraten war. Kaum hat je mein Pferd einen Schlag damit bekommen, noch viel weniger Häftlinge. Doch der eine Vernehmende war wohl der Ansicht, daß ich ununterbrochen damit Häftlinge verdroschen hätte. Ich kam nach einigen Tagen nach Minden a. d. Weser, dem Hauptvernehmungsplatz der englischen Zone. Dort wurde mir noch mehr zugesetzt durch den 1. englischen Staatsanwalt, einem Major. Das Gefängnis entsprach dessen Verhalten. Nach drei Wochen wurde ich überraschend rasiert, es wurden mir die Haare geschnitten und ich durfte mich auch waschen. Seit meiner Verhaftung waren meine Handschellen nicht geöffnet worden. Am anderen Tage wurde ich mit einem aus London herübergeholten Kriegsgefangenen, der Entlastungszeuge für Fritzsche war, im PKW nach Nürnberg überführt. Die Haft dort beim IMT [International Military Tribunal] war geradezu ein Sanatoriumsaufenthalt nach dem Vorhergegangenen. Ich saß im Bau der Hauptangeklagten und konnte diese täglich sehen, wenn sie zu der Verhandlung geführt wurden. Fast täglich waren dort Besichtigungen von Vertretern aller alliierten Länder. Ich wurde auch stets als ganz besonders interessantes Tier gezeigt. Nach Nürnberg war ich gekommen, weil mich der Verteidiger Kaltenbrunners als Entlastungszeuge angefordert hatte. Es ist mir nie aufgegangen und auch heute noch unerklärlich, wie ich, ausgerechnet ich, Kaltenbrunner entlasten sollte. Während die Haft in jeder Hinsicht gut war – ich habe, soviel ich nur Zeit hatte, gelesen, es war eine reichhaltige Bibliothek benutzbar – waren die Vernehmungen wirklich nicht angenehm – nicht etwa physisch, aber umso stärker psychisch. Ich kann es den Vernehmenden auch nicht verübeln, es waren alles Juden. Psychologisch wurde ich beinahe seziert – so genau wollte man alles wissen –, auch von Juden. Von ihnen wurde ich absolut nicht darüber im Zweifel gelassen, was mir noch alles bevorstünde.

Am 25. Mai, ausgerechnet an unserem Hochzeitstag, wurde ich mit v. Burgsdorff und Bihler [Bühler] zum Flugplatz gefahren und dort polnischen Offizieren übergeben. Mit einer USA-Maschine ging es über Berlin nach Warschau. Obwohl wir unterwegs sehr zuvorkommend behandelt worden waren, befürchtete ich, an die Erlebnisse in der Englischen Zone und an die Andeutungen über Behandlung im Osten denkend, doch das Schlimmste. Auch die Mienen und Gebärden der Zuschauer am Flugplatz

bei der Ankunft waren nicht gerade vertrauenserweckend. Im Gefängnis kamen auch gleich mehrere Beamte auf mich los und zeigten mir ihre eintätowierten Nummern von Auschwitz. Ich konnte sie nicht verstehen – fromme Wünsche waren es jedenfalls nicht, mit denen sie mich begrüßten. Doch geschlagen wurde ich nicht. Die Haft war sehr streng und völlig isoliert. Besichtigt wurde ich dort oft. Neun Wochen brachte ich dort zu. Sie wurden mir schwer, weil ich gar keine Ablenkung hatte, weder etwas zum Lesen hatte, noch schreiben durfte.

Am 30. Juli kam ich mit sieben anderen Deutschen nach Krakau. Am Bahnhof mußten wir eine ganze Weile auf den Wagen warten. In der Zeit sammelte sich eine ziemliche Menschenmenge an, die uns bös beschimpften. *Göth* hatte man gleich erkannt. Wenn der Wagen nicht bald gekommen wäre, hätte man uns dort schwer mit Steinen bombardiert. In den ersten Wochen war die Haft ganz erträglich, doch auf einmal wurden [sie] die Kalfaktoren wie umgewandelt. Aus dem Benehmen und den Gesprächen, die ich zwar nicht verstand, aber deuten konnte, konnte ich entnehmen, daß man mich "fertig" machen wollte. Ich bekam grundsätzlich das kleinste Stück Brot und kaum eine Kelle dünne Suppe. Niemals mehr eine zweite Portion, obwohl fast täglich Essen übrig und auch in den Zellen neben mir verteilt wurde. Wollte mal ein Beamter bei mir dazu aufschließen, so wurde er gleich zurückgepfiffen. Hier lernte ich die Macht der Kalfaktoren kennen. Sie beherrschten alles. Sie bestätigten mir wiederum augenfällig genug meine Behauptungen über die ungeheure und oft so unheilvolle Macht, die Gefangenenvorgesetzte über ihre Mitgefangenen ausüben können. Auch lernte ich hierbei zur Genüge die drei Kategorien der Bewacher kennen. – Hätte die Staatsanwaltschaft nicht eingegriffen, so hätte man mich fertig gemacht – nicht nur physisch sondern zuerst psychisch. Sie hatten mich bald soweit. Es war nicht weiche Hysterie – ich war damals bald fertig. Ich halte schon etwas aus – das Leben hat mich oft hart genug angepackt. Die psychische Quälerei der drei Satane war doch zuviel. Und ich war nicht der einzige, dem sie so zusetzten. Sie hatten auch unter den polnischen Gefangenen einige, denen sie bös' zusetzten. Sie sind schon lange nicht mehr auf der Station, und es herrscht eine erfreuliche Ruhe in der Hinsicht. – Ich muß offen sagen, nie hätte ich erwartet, daß man mich so anständig und entgegenkommend in der polnischen Haft behandeln würde, wie es seit dem Einschreiten der Staatsanwaltschaft geschieht.

Wie sehe ich nun heute das Dritte Reich? Wie sehe ich Himmler mit der SS, dem Konzentrationslager, der Sicherheitspolizei? Wie sehe ich all das Geschehene auf diesem Sektor, den ich erlebt habe?

Ich bin nach wie vor Nationalsozialist im Sinne einer Lebensauffassung. Eine Idee, eine Anschauung, der man bald 25 Jahre lang angehangen, mit der man verwachsen, mit Leib und Seele verbunden war, läßt man nicht einfach dahinfahren – weil die Verkörperung dieser Idee, der nationalsozialistische Staat, seine Führung, falsch, ja verbrecherisch gehandelt haben und weil durch dieses Fehlen, durch dieses Handeln diese Welt zusammenbrach und das gesamte deutsche Volk auf Jahrzehnte hinaus in namenloses Elend gestürzt wurde. Ich kann das nicht. Aus den Veröffentlichungen der aufgefundenen Dokumente, aus dem Prozeß in Nürnberg sehe ich, daß die Führung des Dritten Reiches durch die Gewaltpolitik diesen ungeheuerlichen Krieg mit all seinen Auswirkungen verschuldet hat. Daß diese Führung durch eine äußerst wirksame Propaganda und durch einen maßlosen Terror sich das ganze Volk gefügig gemacht hat, so daß es, bis auf wenige Ausnahmen, kritiklos und willenlos auf jeden Weg folgte.

Nach meinem Dafürhalten hätte man die notwendig gewordene Erweiterung des deutschen Lebensraumes auch auf friedlichem Wege erreichen können, obgleich ich fest überzeugt bin, daß Kriege nicht verhindert werden können und daß es solche auch in der Zukunft wieder geben wird. Um die Gewaltpolitik: zu verschleiern, mußte man sich eben der Propaganda bedienen, um durch geschickte Verdrehung aller Tatsachen die Politik, die Maßnahmen der Staatsführung schmackhaft zu machen. Um Zweifel und Gegnerschaft von vornherein zu verhindern mußte *der* Terror geschaffen werden. Ich bin der Ansicht, daß man ernsthafte Gegner durch die Kraft des Besseren überwindet. – Himmler war der krasseste Vertreter des Führerprinzips. Jeder Deutsche hatte sich bedingungslos, kritiklos der Staatsführung unterzuordnen, nur diese allein war dazu fähig, die wirklichen Belange des Volkes zu vertreten, das Volk richtig zu führen. Jeder der sich diesem Prinzip nicht unterwarf, mußte aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet werden. In diesem Sinn erzog und schuf er seine SS, schuf er die Konzent-

rationslager, die deutsche Polizei, das RSHA. Für Himmler war Deutschland der Staat, der allein das Recht hatte, in Europa die Vorherrschaft auszuüben. Alle anderen Völker waren zweitrangig. Die Völker vorwiegend nordischen Bluts sollten bevorzugt behandelt werden mit dem Ziel, sie Deutschland einzugliedern. Die Völker ostischen Bluts aufgespalten werden und zur Bedeutungslosigkeit hinabgedrückt, zu Heloten werden.

So *mußten* also die Konzentrationslager vor dem Krieg die Aufbewahrungsstätten der Staatsgegner werden. Daß sie nebenbei Erziehungsanstalten für Asoziale jeder Art wurden und dabei für das Volksganze wertvolle Arbeit leisteten, lag im Zug des Säuberungsprozesses. Genauso notwendig wurden sie zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung. – Mit dem Krieg wurden sie Vernichtungsstätten, direkt oder indirekt, für die Volksteile der eroberten Länder, die gegen die Eroberer und Unterdrücker angingen. Über meine Einstellung zu den Staatsfeinden habe ich mich vorher schon wiederholt geäußert. Falsch war aber auf jeden Fall die Ausrottung weiter gegnerischer Volksteile. Die Widerstandsbewegung hätte man durch allgemein gute und vernünftige Behandlung der Bevölkerung der besetzten Länder zur Bedeutungslosigkeit herabdrücken können. Es wären dadurch wenige wirklich ernsthafte Gegner geblieben. – Heute sehe ich auch ein, daß die Judenvernichtung falsch, grundfalsch war. Gerade durch diese Massenvernichtung hat sich Deutschland den Haß der ganzen Welt zugezogen. Dem Antisemitismus war damit gar nicht gedient, im Gegenteil, das Judentum ist dadurch seinem Endziel viel näher gekommen. Das RSHA war ja nur die Exekutive, der verlängerte Polizei-Arm Himmlers. RSHA und KL waren ja nur die Durchführungs-Organe des Himmlerschen Wollens bzw. der Absichten Adolf Hitlers.

Wie es zu den Greueln in den Konzentrationslagern kommen konnte, habe ich zur Genüge im Vorhergehenden und bei den Personenbeschreibungen dargelegt. Ich für meine Person habe sie nie gebilligt. Ich selbst habe nie einen Häftling mißhandelt oder gar getötet. Ich habe auch nie Mißhandlungen von Seiten meiner Untergebenen geduldet. Wenn ich jetzt im Laufe der Untersuchung hören muß, welch ungeheuerliche Quälereien in Auschwitz und auch in anderen Lagern vorgekommen sind, so überläuft es mich kalt. Wohl wußte ich, daß in Auschwitz Häftlinge von der SS, von Zivilangestellten und nicht zum wenigsten von ihren eigenen Mithäftlingen mißhandelt wurden. Ich bin dagegen angegangen mit allen Mitteln, die mir zur Verfügung standen. Ich konnte es nicht unterbinden. Genauso wenig wie dies anderen Lager-Kommandanten gelang, die derselben Anschauung wie ich, an viel viel kleineren und übersichtlicheren Lagern es ebenso ergebnislos versuchten. Gegen die Bösartigkeit, Schlechtigkeit und Grausamkeit der einzelnen Bewacher kann man nicht aufkommen. Es sei denn, daß man sie fortgesetzt unter Augen hat. Und je schlechter allgemein das ganze Bewachungs- und Beaufsichtigungspersonal, desto mehr die Übergriffe an den Gefangenen. – Auch diese Behauptung wurde mir in der jetzigen Haft deutlich genug bestätigt. In der englischen Zone habe ich bei der engsten Dauerbewachung die drei Kategorien der Bewacher genug studieren können. In Nürnberg war eine "Einzelbehandlung" nicht möglich, da dort alle Gefangenen unter Daueraufsicht der diensthabenden Gefängnis-Offiziere standen. Selbst bei der Zwischenlandung in Berlin bin ich nur durch zufällig erscheinende dritte Personen im Abort bösen Traktierungen entgangen. – Im Gefängnis in Warschau, das, soweit ich dies von meiner Zelle aus beobachten und beurteilen konnte, straff und genau geleitet wurde, war unter den Aufsehern einer, ein einziger, der sobald er auf unserer Station Dienst hatte, von Zelle zu Zelle rannte, überall wo Deutsche waren, und wahllos darauf los drosch. Außer v. Burgsdorff, der mit einigen Ohrfeigen davonkam, hat jeder Deutsche dort seine Prügel bezogen: Ein junger Mann von 18-20 Jahren, – er sagte, er sei ein polnischer Jude, darnach sah er aber nicht aus – dem der kalte Haß aus den Augen flimmerte. Er wurde überhaupt nicht müde beim Dreschen. Nur durch die Achtungszeichen seines mit-diensttuenden Kollegen beim Auftauchen dritter Personen wurde er in seiner Tätigkeit unterbrochen. Ich glaube bestimmt, daß keiner der oberen Beamten oder der Vorsteher des Gefängnisses dies Verhalten gebilligt hätte. Ich wurde auch einige Male von besuchenden Beamten nach der Behandlung gefragt, habe aber stets dieses Verhalten verheimlicht, da es nur ein einziger war. Die anderen Aufseher verhielten sich mehr oder weniger streng und abweisend, aber es kam mir keiner zu nahe. Also selbst in dem kleinen Gefängnis konnte der Vorsteher dies Verhalten nicht verhindern, wieviel weniger ist dies an einem KL mit den Ausmaßen von Auschwitz möglich. Ja, ich war hart und streng –

wie ich es heute sehe – oft zu hart und zu streng. Wohl habe ich in der Verärgerung über angetroffene Mißstände oder Nachlässigkeiten manch böses Wort gesagt, manche Äußerung herausgestoßen, die ich nie hätte tun dürfen. Doch niemals war ich grausam – nie habe ich mich zu Mißhandlungen hinreißen lassen. Es ist viel geschehen in Auschwitz, angeblich in meinem Namen, in meinem Auftrag, auf meinen Befehl, wovon ich weder etwas wußte, das ich weder geduldet noch gebilligt hätte. Es ist dies aber alles in Auschwitz geschehen und ich bin dafür verantwortlich. Denn schon die Lager-Ordnung sagt: Der Lagerkommandant ist für den gesamten Bereich seines Lagers *voll verantwortlich*.

Ich stehe jetzt am Ende meines Lebens. – All das Wesentliche was mir in diesem Leben begegnet, all das was mich stark beeindruckt, was mir besonders naheging, habe ich in diesen Aufzeichnungen niedergelegt. Wahrheits- und wirklichkeitsgetreu, so wie ich es sah, so wie ich es erlebte. Viel Belangloses habe ich weggelassen, manches vergessen, vieles ist mir nicht mehr deutlich genug in Erinnerung. Ich bin auch kein Schriftsteller, bin nie besonders stark mit der Feder gewesen. Ich habe mich sicherlich oft wiederholt, mich auch wahrscheinlich oftmals nicht verständlich genug ausgedrückt. Auch fehlt mir die innere Ruhe und Ausgeglichenheit zur Konzentration für eine derartige Arbeit. Ich hab' geschrieben so wie es mir einfiel – oft durcheinanderkommend – aber ungekünstelt. Ich hab' geschrieben so wie ich war, wie ich bin. Mein Leben war bunt und vielfältig. Durch alle Höhen und Tiefen des Lebens hat mich mein Schicksal geführt. Das Leben hat mich oft hart angepackt und geschüttelt, ich hab' mich aber überall durchgebissen. Hab' nie verzagt. Zwei Leitsterne hatte ich, die meinem Leben Richtung gaben, seit ich aus dem Krieg als Mann zurückkam, in den ich als Schulbub gezogen: Mein Vaterland und später dazu meine Familie. Meine unbändige Liebe zum Vaterland, mein Nationalbewußtsein brachte mich zur NSDAP und zur SS. Die nationalsozialistische Weltanschauung hielt ich für die einzig artgemäße für das deutsche Volk. Die SS war nach meiner Ansicht die tatkräftigste Verfechterin dieser Lebensauffassung und nur sie dazu befähigt, das ganze deutsche Volk allmählich wieder zu einem artgemäßen Leben zurückzuführen.

Meine Familie war mein zweites Heiligtum. In ihr bin ich fest verankert. Ihr galt meine stete Sorge um ihre Zukunft. Der Bauernhof sollte die Heimstatt werden. In unseren Kindern sahen wir, meine Frau sowie ich, unseren Lebenszweck. Ihnen eine gute Erziehung für das weitere Leben zuteil werden lassen, ihnen eine starke Heimat zu schaffen, sollte unsere Lebensaufgabe sein. So bewegen sich auch jetzt meine Gedanken hauptsächlich nur um meine Familie. Was wird aus ihnen werden? Dieses Ungewisse um meine Familie ist das, was mir meine jetzige Haft so schwer macht. Meine Person habe ich von Anfang an abgeschrieben – darum mache ich mir keine Sorge mehr, damit bin ich fertig – aber meine Frau, meine Kinder?

Das Schicksal ist eigenartig mit mir umgesprungen. Wie oft bin ich um Haaresbreite dem Tod entronnen. Im vorigen Krieg, in den Freikorpskämpfen, bei Arbeitsunfällen, bei dem Autounfall 1941 auf der Autobahn, wo ich auf einen unbeleuchteten Lastzug auffuhr und beim Erkennen im Bruchteil einer Sekunde den Wagen noch beiseite reißen konnte. Der Anprall erfolgte so von der Seite, so daß zwar der Wagen vorne wie eine Ziehharmonika zusammengequetscht, wir aber alle drei mit Schnittverletzungen und Quetschungen davonkamen. Bei dem Reitunfall 1942, wo ich gerade neben einem Stein zu liegen kam, als der schwere Hengst auf mich stürzte. So kam ich mit stumpfen Rippenbrüchen davon. Bei den Luftangriffen, wie oft gab ich da für mein Leben keinen Pfifferling mehr, und doch kam ich überall durch. Auch der Autounfall kurz vor der Räumung Ravensbrücks. Alle hielten mich schon für tot, nach der Sachlage konnte ich auch gar nicht mehr leben, und doch sollte es nicht sein. Das Zerbrechen der Giftphiole vor der Verhaftung. Überall hat mich das Schicksal vor dem Tod bewahrt, um mich jetzt so schändlich umzubringen. Wie beneide ich meine Kameraden, die einen ehrlichen Soldatentod sterben durften. Ich war unbewußt ein Rad in der großen Vernichtungsmaschine des Dritten Reiches geworden. Die Maschine ist zerschlagen, der Motor untergegangen und ich muß mit. Die Welt verlangt es.

Nie hätte ich mich zu einer Selbstentäußerung, zu einer Entblößung meines geheimsten Ichs herbeigelassen – wenn man mir hier nicht mit einer Menschlichkeit, mit einem Verstehen entgegengekommen wäre, das nicht [mich] entwaffnet, das ich nie und nimmer erwarten durfte. Diesem menschlichen Verstehen bin ich schuldig, daß ich alles dazu beizutragen habe, um ungeklärte Zusammenhänge aufzuhellen, soweit mir dies möglich. Ich bitte aber bei der Auswertung dieser Aufzeichnungen alle Dinge die

mit meiner Frau, meiner Familie zusammenhängen, all meine weichen Regungen, meine geheimsten Zweifel, der Öffentlichkeit nicht preiszugeben.
Mag die Öffentlichkeit ruhig weiter in mir die blutdürstige Bestie, den grausamen Sadisten, den Millionenmörder sehen – denn anders kann sich die breite Masse den Kommandanten von Auschwitz gar nicht vorstellen. Sie würde doch nie verstehen, daß der auch ein Herz hatte, daß er nicht schlecht war.
Diese Aufzeichnungen umfassen einhundertvierzehn Blätter. – Freiwillig und ungezwungen habe ich dies alles niedergeschrieben. –

Krakau, im Februar 1947.

Rudolf Höß

Die "Endlösung der Judenfrage" im KL Auschwitz

Im Sommer 1941, den genauen Zeitpunkt vermag ich z. Zt. nicht anzugeben, wurde ich plötzlich zum Reichsführer SS nach Berlin befohlen, und zwar direkt durch seine Adjutantur. Entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit eröffnete er mir, ohne Beisein eines Adjutanten, dem Sinne nach folgendes: Der Führer hat die Endlösung der Judenfrage befohlen, wir – die SS – haben diesen Befehl durchzuführen. Die bestehenden Vernichtungsstellen im Osten sind nicht in der Lage, die beabsichtigten großen Aktionen durchzuführen. Ich habe daher Auschwitz dafür bestimmt, einmal wegen der günstigen verkehrstechnischen Lage und zweitens läßt sich das dafür dort zu bestimmende Gebiet leicht absperren und tarnen. Ich hatte erst einen höheren SS-Führer für diese Aufgabe ausgesucht; um aber Kompetenzschwierigkeiten von vornherein zu begegnen, unterbleibt das, und Sie haben nun diese Aufgabe durchzuführen. Es ist eine harte und schwere Arbeit, die den Einsatz der ganzen Person erfordert, ohne Rücksicht auf etwa entstehende Schwierigkeiten. Nähere Einzelheiten erfahren Sie durch Sturmbannführer Eichmann vom RSHA, der in nächster Zeit zu Ihnen kommt. Die beteiligten Dienststellen werden von mir zu gegebener Zeit benachrichtigt. Sie haben über diesen Befehl strengstes Stillschweigen, selbst Ihren Vorgesetzten gegenüber, zu bewahren. Nach der Unterredung mit Eichmann schicken Sie mir sofort die Pläne der beabsichtigten Anlage zu. – Die Juden sind die ewigen Feinde des deutschen Volkes und müssen ausgerottet werden. Alle für uns erreichbaren Juden sind jetzt während des Krieges ohne Ausnahme zu vernichten. Gelingt es uns jetzt nicht, die biologischen Grundlagen des Judentums zu zerstören, so werden einst die Juden das deutsche Volk vernichten.
Nach Erhalt dieses schwerwiegenden Befehles fuhr ich sofort nach Auschwitz zurück, ohne mich bei meiner vorgesetzten Dienststelle in Oranienburg gemeldet zu haben. Kurze Zeit danach kam Eichmann zu mir nach Auschwitz. Er weihte mich in die Pläne der Aktionen in den einzelnen Ländern ein. Die Reihenfolge vermag ich nicht mehr genau anzugeben.
Zuerst sollte für Auschwitz Ostoberschlesien und die daran angrenzenden Teile des General-Gouvernements in Frage kommen. Gleichzeitig, und dann je nach Lage fortgesetzt, die Juden aus Deutschland und der Tschechoslowakei. Anschließend der Westen: Frankreich, Belgien, Holland. Er nannte mir auch ungefähre Zahlen der zu erwartenden Transporte, die ich aber nicht mehr nennen kann. Wir besprachen weiter die Durchführung der Vernichtung. Es käme nur Gas in Frage, denn durch Erschießen die zu erwartenden Massen zu beseitigen, wäre schlechterdings unmöglich und auch eine zu große Belastung für die SS-Männer, die dies durchführen müßten im Hinblick auf die Frauen und Kinder.
Eichmann machte mich bekannt mit der Tötung durch die Motoren-Abgase in Lastwagen, wie sie bisher im Osten durchgeführt wurde. Dies käme aber für die zu erwartenden Massen-Transporte in Auschwitz nicht in Frage. Die Tötung durch Kohlenoxyd-Gas, durch Brausen in einem Baderaum, wie die Vernichtung der Geisteskranken an einigen Stellen im Reich durchgeführt wurde, erfordere zuviel Baulichkeiten, auch wäre die Beschaffung des Gases für die großen Massen sehr problematisch. Wir kamen in dieser Frage zu keinem Entscheid. Eichmann wollte sich nach einem Gas, das leicht zu beschaffen wäre und keine besonderen Anlagen erfordere, erkundigen und mir dann berichten. Wir fuhren ins Gelände, um den geeigneten Platz festzulegen. Wir hielten das Bauerngehöft an der Nord-West-Ecke des späteren Bau-Abschnittes III Birkenau für geeignet. Es war abgelegen, gegen Einsicht

durch umliegende Waldstücke und Hecken geschützt und nicht zu weit von der Bahn entfernt. Die Leichen sollten auf dem angrenzenden Wiesenplan in tiefen langen Gruben untergebracht werden. An ein Verbrennen dachten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Wir errechneten, daß man in den dort vorhandenen Räumlichkeiten ungefähr 800 Menschen gleichzeitig nach Gasdichtmachung durch ein geeignetes Gas töten könne. Dies entsprach auch der späteren Kapazität. Den Zeitpunkt des Beginnes der Aktionen konnte mir Eichmann noch nicht sagen, da alles noch in Vorbereitung wäre und der RFSS noch nicht den Anfang befohlen hätte.
Eichmann fuhr nach Berlin zurück, um dem RFSS über unsere Besprechung zu berichten. Einige Tage später schickte ich durch Kurier einen genauen Lageplan und eine genaue Beschreibung der Anlage an den RFSS. Eine Antwort bzw. einen Entscheid hierüber habe ich nie bekommen. Späterhin sagte mir Eichmann einmal, daß der RFSS damit einverstanden sei.
Ende November war in Berlin bei der Dienststelle Eichmann eine Dienstbesprechung des gesamten Judenreferates, zu der auch ich hinzugezogen wurde. Die Beauftragten Eichmanns in den einzelnen Ländern berichteten über den Stand der Aktionen und über die Schwierigkeiten, die der Durchführung der Aktionen entgegenstanden, wie Unterbringung der Verhafteten, Bereitstellung der Transport-Züge, Fahrplankonferenz u. ä. Den Beginn der Aktionen konnte ich noch nicht erfahren. Auch hatte Eichmann noch kein geeignetes Gas aufgetrieben.
Im Herbst 1941 wurden durch einen Geheimen Sonderbefehl in den Kriegs-Gefangenen-Lagern die russischen Politruks, Kommissare und besondere politischen Funktionäre durch die Gestapo ausgesondert und dem nächstgelegenen KL zur Liquidierung zugeführt. In Auschwitz trafen laufend kleinere Transporte dieser Art ein, die durch Erschießen in der Kiesgrube bei den Monopol-Gebäuden oder im Hof des Block II getötet wurden. Gelegentlich einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Hauptsturmführer Fritzsch, aus eigener Initiative Gas zur Vernichtung dieser russischen Kriegsgefangenen verwendet und zwar derart, daß er die einzelnen im Keller gelegenen Zellen mit den Russen vollstopfte und unter Verwendung von Gasmasken Cyclon B in die Zellen warf, und das den sofortigen Tod herbeiführte. Das Gas Cyclon B wurde in Auschwitz durch die Firma Tesch & Stabenow laufend zur Ungezieferbekämpfung verwendet und es lagerte daher immer ein Vorrat dieser Gasbüchsen bei der Verwaltung. In der ersten Zeit wurde dieses Giftgas, ein Blausäurepräparat, nur durch Angestellte der Firma Tesch & Stabenow unter größten Vorsichtsmaßnahmen angewandt, später wurden einige SDG (Sanitätsdienstgrade) als Desinfektoren bei der Firma ausgebildet, und es haben dann diese die Gasverwendung bei der Entseuchung und Ungezieferbekämpfung durchgeführt. Beim nächsten Besuch Eichmanns berichtete ich ihm über diese Verwendung von Cyclon B und wir entschlossen uns, bei der zukünftigen Massenvernichtung dieses Gas zur Anwendung zu bringen. Die Tötung der oben bezeichneten russischen Kriegsgefangenen durch Cyclon B wurde fortgesetzt, aber nicht mehr in Block 11, da nach der Vergasung das ganze Gebäude mindestens zwei Tage gelüftet werden mußte. Es wurde daher der Leichenraum des Krematoriums beim Revier als Vergasungsraum benutzt, indem die Tür gasdicht und einige Löcher zum Einwurf des Gases in die Decke geschlagen wurden.
Ich erinnere mich aber nur noch an einen Transport von 900 russischen Kriegsgefangenen, die dort vergast wurden und deren Verbrennung mehrere Tage dauerte. In dem nun zur Vernichtung der Juden hergerichteten Bauerngehöft sind Russen nicht vergast worden. Zu welcher Zeit nun die Judenvernichtung begann, vermag ich nicht mehr anzugeben. Wahrscheinlich noch im September 1941, vielleicht aber auch erst im Januar 1942. Es handelt sich zuerst um Juden aus Ostoberschlesien. Diese Juden wurden durch die Stapoleitstelle Kattowitz verhaftet und in Transporten mit der Bahn auf einem Abstellgeleis auf der Westseite der Bahnstrecke Auschwitz-Dziedzice gebracht und dort ausgeladen. Soviel ich mich noch erinnere, waren diese Transporte nie stärker als 1000 Menschen.
An der Bahnrampe wurden die Juden von einer Bereitschaft des Lagers von der Stapo übernommen und in zwei Abteilungen durch den Schutzhaftlagerführer nach dem Bunker, wie die Vernichtungsanlage bezeichnet wurde, gebracht. Das Gepäck blieb an der Rampe und wurde dann nach der Sortierstelle – Kanada genannt – zwischen DAW und dem Bauhof gebracht. Die Juden mußten sich bei dem Bunker ausziehen, es wurde ihnen gesagt, daß sie zur Entlausung in die auch so bezeichneten Räume gehen müßten. Alle Räume, es handelte sich um fünf, wurden gleichzeitig gefüllt, die gasdicht ge-

machten Türen zugeschraubt und der Inhalt der Gasbüchsen durch besondere Luken in die Räume geschüttet.
Nach Verlauf einer halben Stunde wurden die Türen wieder geöffnet, in jedem Raum waren 2 Türen, die Toten herausgezogen und auf kleinen Feldbahnwagen auf einem Feldbahngeleis nach den Gruben gefahren. Die Kleidungsstücke wurden mit Lastwagen nach der Sortierstelle gebracht. Die ganze Arbeit, Behilflichsein beim Ausziehen, Füllen des Bunkers, Räumung des Bunkers, Beseitigung der Leichen sowie das Ausschachten und Zuschütten der Massengräber wurde durch ein besonderes Kommando von Juden durchgeführt, die gesondert untergebracht waren und laut Anordnung Eichmanns nach jeder größeren Aktion ebenfalls vernichtet werden sollten. Während der ersten Transporte schon brachte Eichmann einen Befehl des RFSS, wonach den Leichen die Goldzähne auszuziehen und bei den Frauen die Haare abzuschneiden seien. Diese Arbeit wurde ebenfalls von dem Sonderkommando durchgeführt. Die Aufsicht bei der Vernichtung hatte zu der Zeit jeweils der Schutzhaftlagerführer bzw. der Rapportführer. Kranke Personen, die man nicht in die Gasräume bringen konnte, wurden durch Genickschuß mit dem Kleinkalibergewehr getötet. Ein SS-Arzt mußte ebenfalls zugegen sein. Das Einwerfen des Gases erfolgte durch die ausgebildeten Desinfektoren – SDGs.
Während es sich im Frühjahr 1942 noch um kleinere Aktionen handelte, verdichteten sich die Transporte während des Sommers, und wir waren gezwungen, noch eine weitere Vernichtungsanlage zu schaffen. Es wurde das Bauerngehöft westlich der späteren Krematorien III und IV ausgewählt und hergerichtet. Zur Entkleidung waren beim Bunker I zwei und beim Bunker II drei Baracken entstanden. Der Bunker II war größer, er faßte ca. 1200 Personen.
Noch im Sommer 1942 wurden die Leichen in die Massengräber gebracht. Erst gegen Ende des Sommers fingen wir an mit der Verbrennung; zuerst auf einem Holzstoß mit ca. 2000 Leichen, nachher in den Gruben mit den wieder freigelegten Leichen aus der früheren Zeit. Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol übergossen. In den Gruben wurde fortgesetzt verbrannt, also Tag und Nacht. Ende November 1942 waren sämtliche Massengräber geräumt. Die Zahl der in den Massengräbern vergrabenen Leichen betrug 107 000. In dieser Zahl sind nicht nur die vergasten Judentransporte vom Anfang bis zu Beginn der Verbrennungen enthalten, sondern auch die Leichen der im Lager Auschwitz verstorbenen Häftlinge des Winters 1941/42, als das Krematorium beim Revier längere Zeit ausgefallen war. Ebenso sind darin enthalten sämtliche verstorbenen Häftlinge des Lagers Birkenau.
Der Reichsführer SS sah sich anläßlich seines Besuches im Sommer 1942 den gesamten Vorgang der Vernichtung genau an, angefangen von der Ausladung bis zur Räumung des Bunkers II. Zu der Zeit wurde noch nicht verbrannt. Er hatte nichts zu beanstanden, hat sich aber auch nicht darüber unterhalten. Zugegen waren der Gauleiter Bracht und Obergruppenführer Schmauser. Kurze Zeit nach dem Reichsführerbesuch kam Standartenführer Blobel von der Dienststelle Eichmann und brachte den RFSS-Befehl, wonach sämtliche Massengräber freizulegen und die Leichen zu verbrennen seien. Ebenso sollte die Asche so beseitigt werden, daß man in späterer Zeit keinerlei Rückschlüsse über die Zahl der Verbrannten ziehen könne. Blobel machte in Culenhof [Kulmhof] bereits Versuche verschiedener Verbrennungsarten. Er hatte den Auftrag von Eichmann, mir diese Anlage zu zeigen.
Ich fuhr mit Hößler [Hössler] nach Culenhof zur Besichtigung. Blobel hatte verschiedene behelfsmäßige Öfen aufbauen lassen und verbrannte mit Holz und Benzinrückständen. Er versuchte auch, durch Sprengungen die Leichen zu vernichten, dies gelang aber nur sehr unvollständig. Die Asche wurde in dem ausgedehnten Waldgelände verstreut, zuvor durch eine Knochenmühle zu Staub zermahlen. Standartenführer Blobel war beauftragt, alle Massengräber im gesamten Ostraum ausfindig zu machen und zu beseitigen. Sein Arbeitsstab hatte die Deckbezeichnung "1005". Die Arbeiten selbst wurden durch Judenkommandos durchgeführt, die nach Beendigung eines Abschnittes erschossen wurden. KL Auschwitz hatte laufend Juden für das Kommando "1005" zur Verfügung zu stellen.
Bei dem Besuch von Culenhof sah ich auch die dortigen Vernichtungsanlagen mit den Lastwagen, die zur Tötung durch die Motorenabgase hergerichtet waren. Der dortige Kommandoführer bezeichnete aber die Art als sehr unzuverlässig, da das Gas sehr unregelmäßig sich bilde und oft zur Tötung gar nicht ausreiche. Wieviel Leichen in Culenhof in den Massengräbern lagen bzw. schon verbrannt wa-

ren, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Standartenführer Blobel wußte ziemlich genau die Zahlen der Massengräber im Ostraum, war aber zu strengstem Schweigen verpflichtet.

Ursprünglich waren laut RFSS-Befehl alle durch die Dienststelle Eichmann nach Auschwitz transportierten Juden ausnahmslos zu vernichten. Dies geschah auch bei den Juden aus dem Gebiet Oberschlesien, aber schon bei den ersten Transporten deutscher Juden kam der Befehl, alle arbeitsfähigen Juden, Männer und Frauen, auszusuchen und im Lager für Rüstungszwecke einzusetzen. Dies geschah noch vor der Einrichtung des Frauenlagers, denn die Notwendigkeit, ein Frauenlager in Auschwitz zu errichten, entstand erst durch diesen Befehl.

Durch die umfangreichen Rüstungsbetriebe, die in den KL erstanden waren und weitergetrieben wurden und den nun beginnenden Einsatz der Häftlinge in Rüstungswerken außerhalb der Lager, war plötzlich ein erheblicher Mangel an Häftlingen entstanden, während früher oft die Lagerkommandanten in den alten Lagern im Reich nach Arbeitsmöglichkeiten suchen mußten, um alle Häftlinge beschäftigen zu können. Die Juden sollten aber nur im Lager Auschwitz eingesetzt werden. Auschwitz-Birkenau sollte ein reines Judenlager werden, alle anderen Nationalitäten sollten nach anderen Lagern abtransportiert werden. Restlos ist dieser Befehl nie durchgeführt worden, auch wurden späterhin die Juden auch in den Rüstungsbetrieben außerhalb des Lagers eingesetzt, aus Mangel an anderen Arbeitskräften.

Die Aussuchung der arbeitsfähigen Juden hatte durch SS-Ärzte zu erfolgen. Es ist aber wiederholt vorgekommen, daß auch Führer des Schutzhaftlagers bzw. Arbeitseinsatzes dies durchführten, ohne mein Wissen oder gar meine Billigung. Dadurch entstanden stets Reibereien zwischen den SS-Ärzten und den Arbeits-Einsatzführern. Der Gegensatz der Anschauungen bei den Führern in Auschwitz war entstanden und wurde stets weitergenährt durch die gegensätzliche Auffassung des RFSS-Befehles bei den höchsten Dienststellen in Berlin. Das RSHA (Müller-Eichmann) hatte aus sicherheitspolizeilichen Gründen das größte Interesse daran, möglichst viele Juden zu vernichten. Der Reichsarzt SS, der ja den SS-Ärzten die Richtlinien über die Aussortierung gab, war der Anschauung, daß nur wirklich voll arbeitsfähige Juden für den Arbeitseinsatz in Frage kämen, da schwächliche, ältere und nur bedingt taugliche in kurzer Zeit arbeitsunfähig würden, den ohnehin schon überlasteten allgemeinen Gesundheitszustand weiter verschlechterten, die Reviere unnötig vermehrten, dadurch weiteres ärztliches Personal und Medikamente erforderlich machten und schließlich doch getötet werden müßten. Das WVHA (Pohl, Maurer) hatten Interesse daran, möglichst viele Arbeitskräfte, auch wenn sie später arbeitsunfähig wurden, für den Rüstungs-Einsatz zu erhalten. Weiter verschärft wurden diese Interessengegensätze durch die sich ins Unermeßliche steigernden Anforderungen von Häftlings-Arbeitskräften durch das Rüstungsministerium bzw. die Organisation Todt. Beiden Dienststellen machte der RFSS dauernd Versprechungen mit Zahlen, die nie zu erfüllen waren. Standartenführer Maurer (Amtschef D II) hatte nun die schwierige Aufgabe, dem steten Drängen obiger Stellen auch nur einigermaßen nachzukommen, und so wurden durch ihn die Arbeits-Einsatzführer scharf gemacht, möglichst viele Arbeitskräfte zu erhalten. Eine klare Entscheidung des RFSS herbeizuführen, war nicht möglich. Ich selbst war der Anschauung, daß nur wirklich gesunde und kräftige Juden für den Arbeitseinsatz ausgesucht werden durften.

Die Aussortierung ging so vor sich. Die Waggons wurden nacheinander entladen. Nach Ablegung des Gepäcks mußten die Juden einzeln an einem SS-Arzt vorbeigehen, der im Vorbeimarschieren die Tauglichkeit entschied. Die Arbeitseinsatzfähigen wurden in kleineren Abteilungen sofort ins Lager abgeführt. Der Tauglichkeitsprozentsatz war 25-30 Prozent im Gesamtdurchschnitt aller Transporte, schwankte aber sehr. So war z. B. der Durchschnittsprozentsatz der arbeitsfähigen griechischen Juden nur 15 Prozent, und es gab Transporte aus der Slowakei, die 100% arbeitsfähig waren. Juden-Ärzte und Pflegepersonal wurden ausnahmslos dem Lager zugeführt.

Schon bei den ersten Verbrennungen im Freien zeigte es sich, daß auf die Dauer dies nicht durchzuführen sei. Bei schlechtem Wetter oder starkem Wind trieb der Verbrennungsgeruch viele Kilometer weit und führte dazu, daß die ganze umwohnende Bevölkerung von den Juden-Verbrennungen sprach, trotz der Gegenpropaganda von seiten der Partei und den Verwaltungsdienststellen. Es waren zwar alle an der Vernichtungsaktion beteiligten SS-Angehörigen besonders streng verpflichtet über die

gesamten Vorgänge zu schweigen. Spätere SS-Gerichtsverhandlungen aber zeigten, daß von Seiten der Beteiligten doch nicht geschwiegen wurde. Auch erhebliche Strafen konnten die Schwatzhaftigkeit nicht verhindern.

Weiterhin erhob die Luftabwehr Einspruch gegen die weithin in der Luft sichtbaren nächtlichen Feuer. Es mußte aber auch nachts weiter verbrannt werden, um die eintreffenden Transporte nicht abstoppen zu müssen. Das Fahrplanprogramm der einzelnen Aktionen, das in einer Fahrplankonferenz durch das Reichsverkehrsministerium genau festgelegt war, mußte unbedingt eingehalten werden, um eine Verstopfung und Verwirrung der betr. Bahnlinien zu vermeiden, insbesondere aus militärischen Gründen.

Obige Gründe führten nun zu der mit allen Mitteln vorwärtsgetriebenen Planung und dem schließlichen Bau der beiden großen Krematorien, und 1943 zum Bau der zwei weiteren kleineren Anlagen. Eine später noch beabsichtigte, die im Bau befindlichen bei weitem übertreffende Anlage kam nicht mehr zur Durchführung, da im Herbst 1944 der RFSS die sofortige Einstellung der Juden-Vernichtung befahl.

Die beiden großen Krematorien I und II wurden im Winter 1942/43 gebaut und im Frühjahr 1943 in Betrieb genommen. Sie hatten je fünf 3-Kammer-Öfen und konnten innerhalb 24 Stunden je ca. 2000 Leichen verbrennen. Die Verbrennungskapazität zu steigern, war feuerungstechnisch nicht möglich. Versuche führten zu schweren Schäden, die mehrere Male zum gänzlichen Außerbetriebsetzen führten. Die beiden Krematorien I und II hatten unterirdisch gelegene Auskleide- und Vergasungsräume, die be- und entlüftet werden konnten. Die Leichen wurden durch einen Aufzug nach den oben befindlichen Öfen gebracht. Die Vergasungsräume faßten je 3000 Menschen, diese Zahlen wurden aber nie erreicht, da die einzelnen Transporte ja nie so stark waren.

Die beiden kleineren Krematorien III und IV sollten nach der Berechnung durch die Bau-Firma Topf Erfurt je 1500 innerhalb 24 Stunden verbrennen können. Durch die kriegsbedingte Materialknappheit war die Bauleitung gezwungen, III und IV materialsparend zu bauen, daher die Auskleide- und Vergasungsräume oberirdisch und die Öfen in leichterer Bauart. Es stellte sich aber bald heraus, daß die leichtere Bauart der Öfen, je zwei 4-Kammer Öfen, den Anforderungen nicht gewachsen waren. III fiel nach kurzer Zeit gänzlich aus und wurde später überhaupt nicht mehr benutzt. IV mußte wiederholt stillgelegt werden, da nach kurzer Verbrennungsdauer von vier bis sechs Wochen die Öfen oder der Schornstein ausgebrannt waren. Meist wurden die Vergasten in Gruben hinter dem Krematorium IV verbrannt.

Die provisorische Anlage I wurde bei Beginn des Bauabschnittes III des Lagers Birkenau abgerissen. Die Anlage II, später als Freianlage oder Bunker V bezeichnet, war bis zuletzt im Betrieb und zwar als Ausweichmöglichkeit bei Pannen in den Krematorien I bis IV. Bei Aktionen mit dichterer Zugfolge wurden die Vergasungen bei Tage in V durchgeführt, die nachts ankommenden Transporte in I bis IV. Die Verbrennungsmöglichkeit bei V war praktisch fast unbegrenzt, als noch Tag und Nacht verbrannt werden konnte. Durch die feindliche Lufttätigkeit ab 1944 durfte nachts nicht mehr gebrannt werden. Die erreichte höchste Zahl innerhalb 24 Stunden an Vergasungen und Verbrennungen war etwas über 9000 an allen Stellen außer III im Sommer 1944 während der Ungarn-Aktion, als durch Zugverspätungen anstatt der vorgesehenen drei Züge fünf Züge innerhalb 24 Stunden einliefen und diese außerdem noch stärker belegt waren.

Die Krematorien waren am Ende der beiden großen Achsen des Lagers Birkenau errichtet worden, um erstens die Ausweitung des Lagers nicht noch mehr zu vergrößern und dadurch auch noch die Sicherung; und zweitens [sollten sie] nicht zu weit vom Lager entfernt sein, da nach Einstellung der Vernichtungsaktionen die Gas- und Auskleideräume als Badeanlagen benutzt werden sollten.

Gegen Einsicht sollten die Anlagen durch eine Mauer bzw. Hecken geschützt werden. Aus Materialmangel unterblieb dies. Provisorisch waren alle Vernichtungsstellen durch Tarnzäune gesichert. Die drei Geleise zwischen Bauabschnitt I und II des Lagers Birkenau sollten als Bahnhof umbaut und überdacht und bis zu Krematorium III und IV weitergeführt werden, so daß auch die Entladung gegen Einsicht Unberufener geschützt wäre. Materialmangel zwang ebenfalls den Plan fallen zu lassen.

Durch den vom RFSS immer stärker forcierten Einsatz von Häftlingen in der Rüstungsindustrie sah sich Obergruppenführer Pohl gezwungen, auch auf die arbeitsunfähig gewordenen Juden zurückzu-

greifen. Es kam der Befehl, daß alle arbeitsunfähigen Juden, die innerhalb 6 Wochen wieder gesund und einsatzfähig gemacht werden konnten, besonders gut zu pflegen und zu ernähren seien. Bisher wurden alle arbeitsunfähigen Juden mit den nächsten Transporten vergast oder falls sie in den Revieren krank lagen durch Injektion getötet. Der Befehl war für Auschwitz-Birkenau der reine Hohn. Es fehlte ja an allem. Medikamente gleich Null, Unterbringung so, daß selbst kaum die Schwerstkranken ein Lager hatten. Die Ernährung völlig unzureichend und von Monat zu Monat durch das Ernährungs-Ministerium immer weiter gekürzt. Alle Gegenvorstellungen halfen nichts, es mußte versucht werden. Dadurch entstand für das Lager eine Unterbringungsnot für die Gesunden, die nicht mehr zu beseitigen war. Der Allgemeingesundheitszustand wurde dadurch verschlechtert und die Seuchen wüteten. Der Befehl brachte fast sprunghaft das Steigen der Totenziffern, eine maßlose Verschlechterung des Gesamtzustandes – ich glaube nicht, daß auch nur ein arbeitsunfähig gewordener Jude wieder der Rüstung zugeführt worden war.

"Transport-Juden" war die Bezeichnung für alle Juden die von der Dienststelle Eichmann – RSHA IV B4 – dem Lager zugeführt wurden. Die Ankündigungsmeldungen tragen den Vermerk: "Der Transport entspricht den gegebenen Richtlinien und ist der SB (Sonderbehandlung) zuzuführen!"

Alle anderen Juden aus der früheren Zeit, also vor dem Vernichtungs-Befehl waren "Schutzhaft-Juden" oder Juden anderer Häftlings-Kategorien.

Die Zahl der in Auschwitz zur Vernichtung eingelieferten Juden gab ich in früheren Vernehmungen mit 2½ Millionen an. Diese Zahl stammt von Eichmann, der sie kurz vor der Einschließung Berlins, als er zum Rapport zum RFSS befohlen war, meinem Vorgesetzten, Gruppenführer Glücks gab. Eichmann, bzw. sein ständiger Vertreter Günther waren die einzigen, die überhaupt Unterlagen für die Gesamtzahl der Vernichteten besaßen. Nach jeder größeren Aktion mußten in Auschwitz alle Unterlagen, die Aufschluß über die Zahl der Vernichteten geben konnten, laut RFSS-Befehl verbrannt werden. Als Amtschef D I vernichtete ich persönlich alle Unterlagen, die überhaupt in meinem Amt vorhanden waren. Die anderen Ämter taten dasselbe. Nach Eichmanns Aussage waren auch beim RFSS und RSHA alle Unterlagen vernichtet worden. Lediglich seine Handakte konnte noch Aufschluß geben. Es mögen durch Nachlässigkeit bei der einen oder anderen Dienststelle noch einzelne Schriftstücke, FS [Fernschreiben] oder Funksprüche liegengeblieben sein, über die Gesamtzahlen können sie keinen Aufschluß geben.

Ich selbst wußte nie die Gesamtzahl, habe auch keine Anhaltspunkte, um sie wiedergeben zu können. Es sind mir lediglich noch die Zahlen der größeren Aktionen in Erinnerung, die mir wiederholt von Eichmann oder dessen Beauftragten genannt worden waren.

Aus Oberschlesien und Generalgouvernement	250 000
Deutschland und Theresienstadt	100 000
Holland	95 000
Belgien	20 000
Frankreich	110 000
Griechenland	65 000
Ungarn	400 000
Slowakei	90 000

Die Zahlen der kleineren Aktionen sind mir nicht mehr in Erinnerung, sie waren aber im Vergleich zu obigen Zahlen unbedeutend. Ich halte die Zahl 2½ Millionen für viel zu hoch. Die Möglichkeiten der Vernichtung hatten auch in Auschwitz ihre Grenzen. Die Zahlenangabe ehemaliger Häftlinge sind Phantasiegebilde und entbehren jeder Grundlage.

"*Aktion Reinhardt*" war die Deckbezeichnung für die Erfassung, Sortierung und Verwertung aller Dinge, die durch die Judentransporte und deren Vernichtung anfielen. Jeder SS-Angehörige, der sich an diesem Judeneigentum vergriff, war laut RFSS-Befehl mit dem Tode zu bestrafen. Unvorstellbare und nicht abzuschätzende Werte von Hunderten von Millionen sind erfaßt worden. Ungeheure Werte sind gestohlen worden von SS-Angehörigen und Polizisten, von Häftlingen, Zivilangestellten und Arbeitern, von Bahnpersonal. Vieles davon wird heute noch versteckt und vergraben im Bereich des Lagers Auschwitz-Birkenau liegen.

Beim Entladen der angekommenen Judentransporte blieb das gesamte Gepäck auf der Rampe liegen, bis alle Juden nach den Vernichtungsstellen bzw. ins Lager gebracht waren. Darnach wurde durch ein besonderes Transportkommando das gesamte Gepäck in der ersten Zeit nach der Sortierstelle, Kanada I, gebracht, um dort sortiert bzw. desinfiziert zu werden. Auch die Kleidung der in den Bunkern I und II bzw. Krematorien I bis IV Vergasten wurde nach der Vergasung nach der Sortierstelle gebracht. Schon 1942 war Kanada I lange schon nicht mehr in der Lage, die Sortierung laufend zu erledigen. Trotz immer wieder neu erstellter zusätzlicher Schuppen und Baracken, Tag- und Nachtarbeit der sortierenden Häftlinge, andauernder Verstärkung dieser Kommandos, türmte sich das noch unsortierte Gepäck, obwohl täglich mehrere Waggons, oft bis zu 20, mit sortiertem Material verladen wurde. 1942 wurde mit dem Aufbau des Effektenlagers Kanada II, westlich an den Bauabschnitt II Birkenau angrenzend, begonnen, ebenso mit der Entwesungsanlage und dem Bad für die Neuzugänge. Kaum waren die 30 Baracken aufgestellt, so waren sie auch schon voll. Berge von unsortiertem Gepäck türmte sich zwischen den Baracken. Die Arbeitskommandos konnten noch so verstärkt werden, während des Ablaufes der einzelnen Aktionen, immer ca. 4-6 Wochen dauernd, war an ein Nachkommen nicht zu denken. Erst in längeren Pausen wurde annähernd aufgeräumt. Die Bekleidung einschließlich des Schuhwerks wurde nach versteckten Wertsachen durchsucht – bei der Masse natürlich nur flüchtig – und nach Sorten gelagert, bzw. dem Lager zugeführt zur Vervollständigung der Häftlingsbekleidung, in späterer Zeit auch an andere Lager verschickt. Ein großer Teil der Bekleidung wurde der NSV [NS Volkswohlfahrt] für die Umsiedler, später auch für Bombengeschädigte zur Verfügung gestellt. Erhebliche Bestände erhielten wichtige große Rüstungsbetriebe für die Fremdarbeiter. Decken, Betten u. ä. erhielt wiederum die NSV. Soweit das Lager derartige Sachen benötigte, wurden die Bestände hiervon vervollständigt, auch andere Lager erhielten größere Sendungen.

Die Wertsachen wurden durch eine besondere Abteilung der Standortverwaltung erfaßt und durch Fachleute nach Werten sortiert, ebenso die gefundenen Geldsorten.

Bei den gefundenen Wertsachen handelte es sich meist – besonders bei den Judentransporten aus dem Westen – um wertvollste Dinge. Edelsteine von Millionenwert, brilliantenbesetzte Uhren, Gold- und Platinuhren von unermeßlichem Wert, ebenso Ringe, Ohrringe, Halsschmuck von erheblichen Seltenheitswerten. Geldsorten aller Herren Länder in Millionen. Es fand sich oft bei einer Person Geld in Hunderttausenden, meist in 1000 Dollar-Scheinen. Es gab keine Versteckmöglichkeit in den Kleidern, im Gepäck, im menschlichen Körper, die nicht benutzt worden war.

Nach Sortierung nach Abschluß größerer Aktionen wurden die Wertsachen und das Geld in Koffern verpackt, mit Lastwagen nach Berlin zum WVHA gebracht, von da zur Reichsbank. Eine besondere Abteilung der Reichsbank befaßte sich nur mit diesen Sachen aus den Juden-Aktionen. Wie ich einmal von Eichmann hörte, wurden die Pretiosen und Devisen in der Schweiz verhandelt, ja man beherrschte damit den gesamten Schweizer Pretiosen-Markt. Die gewöhnlichen Uhren wurden ebenfalls zu Tausenden nach Sachsenhausen gebracht. Dort war eine große Uhrmacherwerkstatt mit Hunderten von Häftlingen unter der direkten Regie von D II (Maurer) errichtet, die diese Uhren sortierten bzw. reparierten. Der größte Teil davon wurde der Front, Waffen-SS und Heer, zu dienstlichen Zwecken zur Verfügung gestellt.

Das Zahngold wurde im SS-Revier von den Zahnärzten zu Barren eingeschmolzen und monatlich dem Sanitätshauptmann zugeführt. Auch in den plombierten Zähnen fand man Edelsteine von ungeheurem Wert.

Die abgeschnittenen Frauenhaare wurden einer Firma in Bayern für Rüstungszwecke zugeführt.

Alle nicht mehr brauchbaren Kleidungsstücke wurden der Textilverwertung zur Verfügung gestellt, unbrauchbares Schuhwerk zerlegt, soweit wie möglich verwertet, der Rest als Ledermehl verarbeitet.

Für das Lager selbst entstanden durch diese Juden-Wertsachen nicht abzustellende ungeheure Schwierigkeiten. Demoralisierend für die SS-Angehörigen, die nicht immer so stark waren, um sich den Verlockungen der leicht zu erreichenden jüdischen Wertsachen zu entziehen. Auch die Todesstrafe und schwersten Freiheitsstrafen konnten nicht genug abschrecken. Den Häftlingen eröffneten sich durch die Juden-Wertsachen ungeahnte Möglichkeiten. Die meisten Fluchten sind wohl damit in Verbindung zu bringen. Durch das leicht zu erlangende Geld oder Uhren, Ringe usw. wurde mit SS-Ange-

hörigen und Zivilarbeitern alles eingehandelt. Alkohol, Rauchwaren, Lebensmittel, falsche Papiere, Waffen und Munition waren das Alltägliche. In Birkenau verschafften sich die männlichen Häftlinge nachts den Zugang ins Frauenlager, sie erkauften sich sogar einige Aufseherinnen. Dadurch litt natürlich auch die allgemeine Lagerdisziplin. Die im Besitz von Wertsachen waren, konnten sich bessere Arbeitsplätze, konnten sich die Zuneigung der Capos und Blockältesten erkaufen, ja sogar Daueraufenthalt im Revier mit bester Versorgung. Trotz schärfster Kontrolle konnten diese Zustände nicht abgestellt werden. Das Judengold wurde dem Lager zum Verhängnis.

Es bestanden nach meiner Kenntnis – außer Auschwitz folgende – Juden-Vernichtungsstellen.

Culenhof bei Litzmannstadt	– Motorenabgase
Treblinka a. Bug	– Motorenabgase
Sobibor bei Lublin	– Motorenabgase
Belzec bei Lemberg	– Motorenabgase
Lublin (Majdanek)	– Cyclon B.

Mehrere Stellen im Bereich des Reichskommissariats Ostland, so bei Riga. An diesen Orten wurden die Juden erschossen und auf Holzstößen verbrannt.

Ich selbst habe nur Culenhof und Treblinka gesehen. Culenhof war nicht mehr in Betrieb. In Treblinka sah ich den gesamten Vorgang. Es waren dort mehrere Kammern, einige Hundert Personen fassend, unmittelbar am Bahngeleis erbaut. Über eine Rampe in Höhe der Waggons gingen die Juden direkt – noch bekleidet – in die Kammern. In einem daneben erbauten Motorenraum befanden sich verschiedene Motoren größerer Lastwagen und Panzer, die angeworfen wurden. Durch Rohrleitungen wurden die Abgase der Motoren in die Kammern geführt und die darin Befindlichen getötet. Es dauerte über eine halbe Stunde, bis es in den Kammern still wurde. Nach einer Stunde öffnete man die Kammern und zog die Leichen heraus, entkleidete sie und verbrannte sie auf einem Schienengestell. Das Feuer wurde durch Holz unterhalten, die Leichen ab und zu mit Benzinrückständen überschüttet. Während meiner Besichtigung waren alle so Vergasten tot. Es wurde mir aber gesagt, daß die Motoren nicht immer gleichmäßig arbeiteten, daher die Abgase oft nicht so stark seien, um alle in den Kammern zu töten. Viele seien nur bewußtlos und müßten noch erschossen werden. Dasselbe hörte ich auch in Culenhof. Auch sagte mir Eichmann, daß an den anderen Stellen dieselben Mängel beständen. Auch ist es in Culenhof vorgekommen, daß die im Lastwagen sich befindlichen Juden die Wände durchbrachen und versuchten zu flüchten.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Blausäurepräparat Cyclon B unbedingt sicher und schnell den Tod verursacht, insbesondere in trockenen und gasdichten Räumen mit voller Belegung und möglichst zahlreichen Gaseinwurfstellen. Ich habe nie erlebt, auch nie davon gehört, daß auch nur ein einziger Vergaster in Auschwitz beim Öffnen der Gasräume eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases noch am Leben war.

Der *Vernichtungsvorgang* verlief in *Auschwitz* wie folgt.

Die zur Vernichtung bestimmten Juden wurden möglichst ruhig – Männer und Frauen getrennt – zu den Krematorien geführt. Im Auskleideraum wurde ihnen durch die dort beschäftigten Häftlinge des Sonderkommandos in ihrer Sprache gesagt, daß sie hier nun zum Baden und zur Entlausung kämen, daß sie ihre Kleider ordentlich zusammenlegen sollten und vor allem den Platz zu merken hätten, damit sie nach der Entlausung ihre Sachen schnell wiederfinden könnten. Die Häftlinge des Sonderkommandos hatten selbst das größte Interesse daran, daß der Vorgang sich schnell, ruhig und reibungslos abwickelte. Nach der Entkleidung gingen die Juden in die Gaskammer, die mit Brausen und Wasserleitungsröhren versehen, völlig den Eindruck eines Baderaumes machte. Zuerst kamen die Frauen mit den Kindern hinein, hernach die Männer, die ja immer nur die [an Zahl] wenigeren waren. Dies ging fast immer ganz ruhig, da die Ängstlichen und das Verhängnis vielleicht Ahnenden von den Häftlingen des Sonderkommandos beruhigt wurden. Auch blieben diese Häftlinge und ein SS-Mann bis zum letzten Moment in der Kammer.

Die Tür wurde nun schnell zugeschraubt und das Gas sofort durch die bereitstehenden Desinfektoren in die Einwurfluken durch die Decke der Gaskammer in einen Luftschacht bis zum Boden geworfen. Dies bewirkte die sofortige Entwicklung des Gases. Durch das Beobachtungsloch in der Tür konnte

man sehen, daß die dem Einwurfschacht am nächsten Stehenden sofort tot umfielen. Man kann sagen, daß ungefähr ein Drittel sofort tot war. Die anderen fingen an zu taumeln, zu schreien und nach Luft zu ringen. Das Schreien ging aber bald in ein Röcheln über und in wenigen Minuten lagen alle. Nach spätestens 20 Minuten regte sich keiner mehr. Je nach Witterung, feucht oder trocken, kalt oder warm, weiter je nach Beschaffenheit des Gases, das nicht immer gleich war, nach Zusammensetzung des Transportes, viele Gesunde, Alte oder Kranke, Kinder, dauerte die Wirkung des Gases fünf bis zehn Minuten. Die Bewußtlosigkeit trat schon nach wenigen Minuten ein, je nach Entfernung von dem Einwurfschacht. Schreiende, Ältere, Kranke, Schwächliche und Kinder fielen schneller als die Gesunden und Jüngeren.

Eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases wurde die Tür geöffnet und die Entlüftungsanlage eingeschaltet. Es wurde sofort mit dem Herausziehen der Leichen begonnen. Eine körperliche Veränderung konnte man nicht feststellen, weder Verkrampfung noch Verfärbung, erst nach längerem Liegen, also nach mehreren Stunden, zeigten sich an den Liegestellen die üblichen Totenflecken. Auch waren Verunreinigungen durch Kot selten. Verletzungen irgendwelcher Art wurden nicht festgestellt. Die Gesichter zeigten keinerlei Verzerrungen.

Den Leichen wurden nun durch das Sonderkommando die Goldzähne entfernt und den Frauen die Haare abgeschnitten. Hiernach [wurden sie] durch den Aufzug nach oben gebracht vor die inzwischen angeheizten Öfen. Je nach Körperbeschaffenheit wurden bis zu drei Leichen in eine Ofenkammer gebracht. Auch die Dauer der Verbrennung war durch die Körperbeschaffenheit bedingt. Es dauerte im Durchschnitt 20 Minuten. Wie schon an früherer Stelle gesagt, konnten die Krematorien I und II innerhalb 24 Stunden ca. 2000 Leichen verbrennen, mehr war, ohne Schäden zu verursachen, nicht möglich. Die Anlagen III und IV sollten 1500 Leichen innerhalb 24 Stunden verbrennen können, meines Wissens sind diese Zahlen dort nie erreicht worden. Die Asche fiel während des ohne Unterbrechung fortgesetzten Verbrennens durch die Roste und wurde laufend entfernt und zerstampft. Das Aschenmehl wurde mittels Lastwagen nach der Weichsel gefahren und dort schaufelweise in die Strömung geworfen, wo es sofort abtrieb und sich auflöste. Auch mit der Asche aus den Verbrennungsgruben bei Bunker II und Krematorium IV wurde so verfahren. Die Vernichtung in den Bunkern I und II war genauso wie in den Krematorien, nur waren die Witterungseinflüsse dort noch stärker spürbar.

Die gesamten Arbeiten bei dem Vernichtungsvorgang wurden von Juden-Sonderkommandos verrichtet. Mit sturer Gleichgültigkeit verrichteten sie ihre grausige Arbeit. Ihr ganzes Trachten war, möglichst schnell mit der Arbeit fertig zu werden, um eine größere Pause zu erreichen und die Kleidung der Vergasten nach Rauchwaren und Eßwaren zu durchsuchen. Obwohl gut verpflegt und mit Zulagen reichlich versehen, sah man sie oft mit der einen Hand Leichen schleppen in der anderen Hand etwas Eßbares haltend und kauend.

Selbst bei der schauerlichen Arbeit des Ausgrabens und Verbrennens der Massengräber ließen sie sich nicht stören beim Essen. Selbst das Verbrennen nächster Angehöriger konnte sie nicht erschüttern.

Gelegentlich meiner Dienstreise zu Eichmann nach Budapest im Sommer 1943 gab dieser mir die weiter geplanten Judenaktionen bekannt. Zu diesem Zeitpunkt waren in Ungarn etwas über 200 000 Juden der Karpatho-Ukraine verhaftet und warteten dort in Ziegeleien untergebracht auf den Abtransport nach Auschwitz. Aus Ungarn erwartete Eichmann, nach Schätzung der ungarischen Gendarmerie, die auch die Verhaftungen durchführte, ca. 3 Millionen Juden.

Die[se] Verhaftung und Abtransport sollte noch 1943 durchgeführt werden. Durch politische Schwierigkeiten in der ungarischen Regierung wurde diese aber immer wieder hinausgezögert. Insbesondere war die ungarische Wehrmacht, d.h. die höheren Offiziere gegen die Auslieferung und verschaffte den meisten männlichen Juden Unterschlupf in den Arbeitsabteilungen der Frontdivisionen und entzog sie so dem Zugriff der Gendarmerie. Im Herbst 1944 als endlich Budapest selbst in die Aktion fiel, gab es nur noch alte und kranke männl. Juden.

Insgesamt sind aus Ungarn wahrscheinlich nicht mehr als ½ Million Juden abtransportiert worden.

Als nächstes Land war Rumänien vorgesehen. Von da erwartete Eichmann nach Angabe seines Beauftragten in Bukarest ca. 4 Millionen Juden. Die Verhandlungen mit den rumänischen Regierungsstel-

len seien aber sehr schwierig. Die judenfeindlichen Kreise wollten die Judenvernichtung im eigenen Land durchführen. Es gab auch schon erhebliche judenfeindliche Ausschreitungen und die verschleppten Juden wurden in den einsamen tiefen Schluchten der Karpathen durch Absturz getötet. Ein Teil der Regierung war aber für den Abtransport unerwünschter Juden nach Deutschland.
Gleichzeitig oder zwischenzeitlich sollte Bulgarien mit schätzungsweise 2½ Millionen Juden folgen. Die dort zuständigen Stellen waren mit dem Abtransport einverstanden, wollten aber erst den Verlauf der Verhandlungen mit Rumänien abwarten.
Weiter sollte Mussolini die Auslieferung der italienischen Juden u. dem von den Italienern besetzten Teil Griechenlands – Zahlen waren auch einschätzungsweise nicht zu erhalten – versprochen haben. Vatikan und das Königshaus u. somit all die Gegner Mussolinis wollten diese Auslieferung aber auf jeden Fall verhindern. Eichmann rechnete auch auf keinen Fall damit. Zuletzt Spanien. Einflußreiche Kreise waren an die deutsche Vertretung herangetreten um die Juden loszuwerden. Franco u. sein Einflußbereich war[en] aber dagegen. Eichmann glaubte kaum an ein Zustandekommen der Auslieferung.
Der Verlauf des Krieges hat diese Pläne zerrissen und Millionen von Juden das Leben gerettet.

Krakau, im November 1946

Rudolf Höß

Der Reichsführer-SS Heinrich Himmler

[…[252]] Himmlers Einstellung zu den Konzentrationslagern, seine Auffassung über die Behandlung der Häftlinge war *nie klar zu erkennen* und wechselte auch mehrmals. Grundlegende Richtlinien über die Häftlingsbehandlung und über alle damit zusammenhängenden Fragen gab es nie. Aus seinen Befehlen, all diese Jahre hindurch über die Behandlung der Häftlinge, ergaben sich erhebliche Widersprüche. Auch bei seinen Lagerbesichtigungen konnten die Kommandanten von ihm keine klare, richtunggebende Weisung über die Häftlingsbehandlung erhalten.
Einmal: strengste, härteste Behandlung ohne Rücksichten, ein andermal: schonende Behandlung, dem Gesundheitszustand Beachtung schenken, versuchen zu erziehen, mit Entlassungsaussichten. Einmal: Erhöhung der Arbeitszeit auf 12 Stunden und strengste Bestrafung für jede Faulenzerei, das andermal: Prämienerhöhung und Errichtung von Bordellen zur freiwilligen Leistungssteigerung. Einmal: die in einigen Lagern übliche Beschaffung noch zugänglicher Lebensmittel zur zusätzlichen Ernährung der Häftlinge muß eingestellt werden, um der schwerarbeitenden Zivilbevölkerung diese Lebensmittel nicht zu entziehen. Ein andermal: Der Kommandant ist dafür verantwortlich, daß alles getan wird, um die von den Ernährungsämtern zugebilligten Rationen für die Häftlinge zu erhöhen durch Beschaffung noch erhältlicher Lebensmittel und durch das Sammeln von Wildgemüsen. Einmal: Bei der Wichtigkeit der Rüstungsvorhaben darf auf den Gesundheitszustand der Häftlinge keine Rücksicht genommen werden, das Höchstmögliche an Leistung muß herausgeholt werden. Das andere Mal: Um die Häftlinge möglichst lange für das Rüstungspotential einsatzfähig zu erhalten, muß einer Leistungsüberforderung von seiten der Industrie überall entgegengetreten werden.
So schwankten seine Ansichten! – Auch in der Frage der Bestrafungen. Einmal wurden ihm zuviel Prügelstrafen beantragt. Das andere Mal: Die Disziplin in den Lagern hat allgemein nachgelassen, es muß durchgegriffen und härter bestraft werden!
Ein Beispiel. Himmler kommt 1940 plötzlich im KL Sachsenhausen angefahren. Kurz vor der Wache begegnet er einem Häftlingskommando, das, gemächlich einen Rollwagen ziehend, vorbeikommt. Weder die Posten noch die Häftlinge erkennen den im Wagen sitzenden RFSS und nehmen deswegen auch nicht die Mützen ab. Himmler fährt durch die Wache direkt vor das Schutzhaftlager. Da ich gerade im Begriff war, ins Lager zu gehen – ich war zu der Zeit Schutzhaftlagerführer – konnte ich ihm sofort das Lager melden. "Wo ist der Kommandant?", ist seine erste Frage, sehr verärgert, kurze Begrü-

[252] Ausgelassen wurden hier die ersten neun Seiten von Höß' Himmler-Profil, die allgemeine Angaben zum NS und zu Himmlers früherem Lebenslauf enthalten.

ßung. Der Kommandant, Sturmbannführer Eisfeld, erscheint nach einiger Zeit, inzwischen hat Himmler bereits das Schutzhaftlager betreten, wird kurz angefahren, daß er, Himmler bisher im KL eine andere Disziplin gewohnt sei, die Häftlinge grüßten ja schon gar nicht mehr. – Eine Entgegnung des Kommandanten wies er ab und sprach auch gar nicht mehr mit ihm. Er besichtigte kurz das Arrestgebäude, wo besondere Häftlinge eingeliefert worden waren, und fuhr dann sofort wieder ab. Zwei Tage später wurde Eisfeld als Kommandant Sachsenhausen abgesetzt und Oberführer Loritz, früher Kommandant in Dachau, dann Abschnittsführer der Allgemeinen SS in Klagenfurt, wieder zum KL zurückgeholt und als Kommandant eingesetzt. Hitler hatte Loritz in Dachau abgesetzt, weil er zu hart war zu den Häftlingen und sich außerdem zu wenig um das Lager gekümmert hatte. – 1942 wurde Loritz wiederum aus den gleichen Gründen auf Vorschlag Pohls vom KL Sachsenhausen entfernt.
Auf Anordnung Himmlers mußte der Fürsorge für die Familien der Häftlinge ohne Rücksicht auf die Haftgründe größte Beachtung geschenkt werden. Die Familien sollten durch die Haft [unleserlich] nicht in Not geraten und ausr[unleserlich] werden. Gleich bei der Einlieferung in ein KL mußte jeder deutsche Häftling ein Formblatt ausfüllen, aus dem dann seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu ersehen waren.
Der Leiter der Politischen Abteilung war damit verpflichtet, wenn der Häftling es wünschte, die zu[ständ?]ige Partei- und NS-Volkswohlfahrtstelle über die Bedürftigkeit und Notwendigkeit der Unterstützung der Familie des Häftlings zu unterrichten. Nach vier Wochen mußte der Vollzug gemeldet werden. Falls dies nicht geschah, hatte sich die zuständige Stapo- oder Kripostelle einzuschalten. Auch mußte der Häftling sich melden, wenn er später von seiner Familie hörte, daß dieser nicht, oder nicht ausreichend geholfen wurde.
Mir sind auch Fälle bekannt, wo Himmler befähigte Kinder von Häftlingen auf Freistellen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten erziehen ließ. Auch durfte in Friedenszeiten kein Häftling entlassen werden, bevor nicht die Frage seiner wirtschaftlichen Existenz geklärt war. Nach seiner Entlassung sollte der Häftling wieder rehabilitiert sein und es sollte ihm weiterhin kein wirtschaftlicher Schaden entstehen. Seine Haft war nur in der Kartei des RSHA verzeichnet. Auskunft durfte nur an Partei- und Polizeidienststellen gegeben werden, wenn diese Notwendigkeit ausreichend begründet war. Es kam aber oft vor, daß den entlassenen Häftlingen von den lieben Volksgenossen, die beweisen wollten, daß sie 100-prozentige Nationalsozialisten wären, und von gehässigen und kleinlichen Parteifunktionären das Leben recht, recht schwer gemacht wurde. Und es kam auch vor, daß solche ehemaligen Häftlinge sich in ihrer Not hilfesuchend an ihr KL wandten. Wurden Himmler solche Fälle bekannt, so hat er immer scharf durchgegriffen.
Der Verlauf des Krieges erzwingt den Einsatz aller überhaupt verfügbaren Arbeitskräfte für die Rüstung. Eine noch beachtliche Reserve ist in den Konzentrationslagern mit nicht kriegswichtigen Arbeiten beschäftigt. Himmler verspricht dem Führer die Übernahme "siegentscheidender Rüstung" durch die SS und die Durchführung durch die Häftlinge.
Ab diesem Zeitpunkt gilt für ihn nur noch die Parole: rücksichtslosester Arbeitseinsatz aller noch verfügbarer Häftlinge für die Rüstung…, und für das RSHA: neue sicherheitspolizeili[che Aktionen], um mehr Häftlinge herbeizuschaffen, [und] für Eichmann: seine Judenaktionen zu [intensivieren].
Himmler sagt der Rüstungsindustrie: Ba[ut Arbeits]lager und fordert Arbeitskräfte durch das Rü[stungs-]ministerium bei mir an, es gibt genug! Er verspricht bereits Zehn-, ja Hunderttaus[ende von] Häftlingen von Aktionen, die noch gar nicht [angelaufen] sind und deren Endergebnisse noch [nicht abge]schätzt werden können. Weder Pohl noch Kaltenbrunner wagen es, Himmler von der Versprecherei noch unbekannter [Häftlings-]Kontingente abzubringen.
Obwohl Himmler durch die, bis ins kleinste [ausge]arbeiteten und alles klar darstellenden, Monatsbe[richte] über die KL genau über den Häftlingsstand, [ihren] Zustand und Arbeitseinsatz im Bilde ist, treibt und drängelt er weiter: Rüstung! Häftlinge! Rüstung! Selbst Pohl wird nun von dem dauernden Treiben Himmlers angesteckt und bearbeitet nun seinerseits die Kommandanten, bzw. den Inspekteur KL und D II (Maurer) ihre ganze Kraft nun ausschließlich dieser wichtigsten Aufgabe – Häftlinge für die Rüstung einzusetzen – zu widmen, alles zu tun, um dies vorwärtszutreiben.

Nun stellt es sich heraus, daß zwar die Rüstungsindustrie einen noch ungeheuren ungedeckten Bedarf an Arbeitskräften hat, daß man aber mit dem Aufbau der Unterbringungsmöglichkeit nicht vorwärtskommt. Die OT wird zum Bau dieser Rüstungs-Arbeitslager eingeschaltet. Sie fordert aus Mangel an anderen Arbeitskräften ebenfalls wieder Häftlinge. Wo sie unterbringen? Maurer ist Tag und Nacht auf Besichtigungsreisen und muß die Notunterbringungen zum größten Teil ablehnen, da es auch am Primitivsten mangelt. Dadurch wieder Verzögerungen des Einsatzes. Himmler tobt, setzt Untersuchungskommissionen mit besonderen Vollmachten zur Entdeckung der Schuldigen ein. In Auschwitz ist alles mit Häftlingen vollgepfropft, die auf den Abtransport in die Rüstungslager warten. Neue Transporte von Eichmann sind im Anrollen, Auschwitz weiter verstopfend. Die Untertage-Verlagerung der wichtigsten Rüstungsindustrie geht naturgemäß nur langsam vorwärts – man hat mindestens zwei Jahre versäumt. – Himmler setzt Dr. Kammler als seinen Kommissar für diese Vorhaben ein. Kammler kann auch nicht zaubern, und Wochen, ja Monate vergehen, ohne daß man wesentlich vorwärtskommt.
Der Luftkrieg verzögert, hemmt, ja legt oft auf Monate lahm. Himmler treibt weiter, seine Versprechen quälen ihn. In Auschwitz gehen Tausende von Arbeitsfähigen zugrunde, ehe sie je einen Arbeitsplatz in der Rüstung gesehen haben. In den behelfsmäßig errichteten Arbeitslagern werden die Häftlinge zu Wracks, ehe sie etwas "Siegentscheidendes" geleistet haben. Sie wandern in die KL, um "gesund und wieder arbeitsfähig gemacht zu werden –", in Wirklichkeit, um den Allgemeinzustand, der ohnehin schon, durch die Kriegsverhältnisse bedingt, unter dem Menschenmöglichen ist, zu verschlechtern und um schließlich durch völlige Entkräftung das Opfer irgendeiner der wütenden Seuchen zu werden.
Himmler ist dies alles bekannt, durch persönliche Besichtigungen, schriftliche und mündliche Berichte aller daran beteiligten, bzw. davon betroffenen Dienststellen. Ihn kümmert dies alles nicht. Mögen die einzelnen Dienststellen sich mit dieser Not herumschlagen. Er fordert kategorisch weiter: "Mehr Häftlinge, erhöhte Leistung, den Einsatz forcieren!" Er droht jedem, der verzögert, mit dem SS-Gericht!
Meine persönlichen Begegnungen mit Himmler während meiner Zugehörigkeit zur SS sind folgende:
Im *Juni* 1934 in Stettin bei der Besichtigung der Pommerschen SS. H. fragt mich, ob ich nicht zur aktiven SS an ein Konzentrationslager gehen will? Erst nach längeren Erwägungen mit meiner Frau – denn wir wollten ja siedeln – entscheide ich mich dazu, weil ich wieder aktiver Soldat werden kann. Am 1. XI. 1934 wurde ich vom Inspekteur KL Eicke nach Dachau einberufen.
1936: Große Besichtigung der gesamten SS-Anlagen einschließlich des KL in Dachau durch alle Gauleiter, Reichsleiter und alle SS- und SA-Gruppenführer, geführt durch Himmler. Ich bin zu der Zeit Rapportführer und vertrete den abwesenden Schutzhaftlagerführer. Himmler ist bester Laune, weil die ganze Besichtigung klappt. Im KL Dachau ist zu der Zeit auch alles in Ordnung. Die Häftlinge sind gut genährt, sauber und gut gekleidet und untergebracht, meistens in Werkstätten beschäftigt und der Krankenzustand kaum erwähnenswert. Der Gesamtstand ca. 2500, in 10 Steinbaracken untergebracht. Die Hygiene des Lagers ist ausreichend. Wasser ist genügend vorhanden. Die Leibwäsche wird wöchentlich, die Bettwäsche monatlich gewechselt. 1 Drittel sind Politische Häftlinge, 2 Drittel PVH [Politische Vorbeugehäftlinge], Asoziale und Arbeitszwangshäftlinge, Homosexuelle, und ca. 200 Juden.
Während der Besichtigung spricht mich Himmler mit Bormann zusammen an und [beide] fragen mich, ob ich mit meinem Dienst zufrieden sei und wie es meiner Familie geht. Kurze Zeit später werde ich zum Untersturmführer befördert. Bei dieser Besichtigung griff Himmler sich – wie üblich – einige Häftlinge heraus und fragte sie nach dem Grund ihrer Haft vor den versammelten Gästen. Es waren einige Kommunistenführer, die auch ganz ehrlich zugaben, daß sie weiter Kommunisten seien und auch bleiben würden. Einige Berufsverbrecher, die ihre Strafliste erheblich verkleinerten, – die schnell nachgesehene Häftlingskartei mußte ihr Gedächtnis für ihre Vorstrafen auffrischen. Dieser Vorgang war bei BVern typisch und ich habe ihn wiederholt erlebt. Himmler bestrafte diejenigen, die gelogen hatten, mit einigen Sonntagen Strafarbeit. Weiter einige Asoziale, die ihren Arbeitslohn stets vertrunken hatten und ihre Familie der öffentlichen Wohlfahrt überlassen hatten. Dann ein früherer sozialdemokratischer Minister aus Braunschweig, Dr. Jasper, und einige Juden-Emigranten, die aus Palästina zurückgekommen waren und die, mit der den Juden eigenen Schlagfertigkeit, treffend die ihnen von allen Seiten vorgebrachten Fragen beantworteten.

Die nächste Begegnung war 1938 im Sommer im KL Sachsenhausen. Der Reichsinnenminister Dr. Frick besichtigte zum erstenmal ein Konzentrationslager. Mit ihm sind sämtliche Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten und die Polizeipräsidenten der größten Städte. Himmler führt und gibt Erläuterungen. Ich bin zu der Zeit Adjutant des Lagerkommandanten, bin während der ganzen Besichtigung in der Nähe Himmlers und kann ihn genau beobachten. Er ist in bester Laune und sichtlich befriedigt, daß er endlich einmal dem Innenminister und den Herren der inneren Verwaltung des Reiches eines der geheimnisvollen, berüchtigten Konzentrationslager zeigen kann. Er wird mit Fragen überschüttet, ruhig und liebenswürdig, oft aber sarkastisch beantwortet er alle. Ihm unbequeme Fragen, etwa über Zahlen der Einsitzenden o. ä. beantwortet er ausweichend, aber um so liebenswürdiger (sämtliche Zahlenangaben der KL waren als geheim zu behandeln, laut RFSS-Befehl). Das KL Sachsenhausen hatte zu der Zeit, glaube ich, 4000 Häftlinge, zum größten Teil Berufsverbrecher, die in sauberen Holzbaracken, in Schlaf- und Tagesräume getrennt, untergebracht waren. Die Verpflegung war anerkannt gut und reichlich, die Bekleidung ausreichend und stets sauber, da eine ganz moderne Waschküche im Lager vorhanden war. Die Krankenreviere mit den Behandlungsräumen waren vorbildlich, der Krankenstand gering. Außer dem Zellenbau, der in keinem Lager Außenstehenden gezeigt werden durfte, – da meist Sonderhäftlinge des RSHA dort einsaßen –, wurden alle Einrichtungen des Lagers gezeigt. Den kritischen Augen dieser alten Regierungs- und Polizeibeamten blieb bestimmt nichts verborgen. Frick zeigte sich sehr interessiert und erklärte beim Essen, daß es eigentlich beschämend für ihn sei, daß er jetzt (1938) zum erstenmal ein Konzentrationslager sähe. – Der Inspekteur der KL, Eicke, erklärte noch die anderen KL und deren besonderen Eigenheiten. – Trotz der gedrängten Zeit und obwohl er dauernd von Fragenden umlagert war, fand Himmler Gelegenheit, mich persönlich anzusprechen und sich besonders nach meiner Familie zu erkundigen. Dies hat er bei keiner Gelegenheit versäumt, und man hatte das Empfinden, daß dies nicht nur aus Höflichkeit geschah.
Die nächste Begegnung Januar 1940 schilderte ich schon. Es war der Zwischenfall mit dem Häftlingskommando, das nicht grüßte.
November 1940. Mein erster mündlicher Bericht bei Himmler über Auschwitz mit Sturmbannführer Vogel vom [Amt] WV – WVHA. Ich schildere ausführlich und alle Mißstände kraß darstellend, die zu der Zeit wohl empfindlich waren, aber gering zu den katastrophalen Zuständen der späteren Jahre. Dazu äußerte er sich kaum, sagte nur, daß ich als Kommandant in erster Linie für Abhilfe sorgen müßte, wie sei meine Sache. Außerdem sei Krieg, und es müsse eben viel improvisiert werden, man müsse eben auch im KL aufhören in friedensmäßigen Anschauungen zu leben. Der Soldat an der Front müsse auch vieles entbehren, warum nicht die Häftlinge! Meine immer wieder vorgebrachte Seuchengefahr durch die unzulänglichen hygienischen Einrichtungen tat er kurz ab: Sie sehen zu schwarz!
Sein Interesse wurde erst rege, als ich über das Gesamtgebiet sprach und an Hand der Karten erläuterte. Er war sofort ganz anders. Lebendig ging er gleich ans Planen und gab eine Weisung nach der anderen oder notierte, was alles auf diesen Ländereien entstehen sollte: Auschwitz wird die landwirtschaftliche Versuchsstation für den Osten. Dort sind Möglichkeiten wie wir sie bisher in Deutschland nicht hatten. Arbeitskräfte sind genug vorhanden. Jeder nur notwendige landwirtschaftliche Versuch muß dort durchgeführt werden. Große Laboratorien und Pflanzenzuchtabteilungen müssen entstehen. Viehzucht aller Arten und Rassen, die von Bedeutung sind. Vogel soll sich sofort um Fachkräfte bemühen. Die Teichwirtschaften anstauen und die Ländereien trockenlegen, den Weichseldamm bauen, da gibt's Schwierigkeiten, gegen die die zuerst geschilderten Mißstände im Lager ein Dreck sind. In nächster Zeit wolle er sich in Auschwitz selbst alles einmal ansehen. Er blieb weiter bei seinen landwirtschaftlichen Planungen bis in kleinste Einzelheiten, bis der diensttuende Adjutant ihn auf einen schon lange wartenden Besuch einer wichtigen Persönlichkeit aufmerksam machte. – Himmlers Interesse für Auschwitz war zwar geweckt, aber nicht, um üble Zustände zu beseitigen bzw. für die Zukunft zu verhindern, sondern um sie durch sein Nicht-sehen-wollen zu vermehren!
Mein Kamerad Vogel war begeistert von dem beabsichtigten großzügigen Aufbau der landwirtschaftlichen Versuchsstationen. Ich auch – als Landwirt. Als Lagerkommandant sah ich jede Hoffnung schwinden, Auschwitz je gesund und sauber zu machen. Noch eine vage Hoffnung blieb mir, – sein für die nächste Zeit angekündigter Besuch. Ich hoffte, daß bei der persönlichen Besichtigung die offen-

sichtlichen Mängel und Mißstände ihn zur Abhilfe veranlassen würden. In der Zwischenzeit baute und "improvisierte" ich weiter, um Schlimmstes zu verhüten. Es nützte aber nicht viel, ich konnte nicht schritthalten mit dem Größerwerden des Lagers, mit der ständig steigenden Zahl der Häftlinge. Kaum war eine Häftlings-Unterkunft aufgestockt, die normal 200 Häftlinge fassen konnte, so stand schon wieder ein Transport mit 1000 und noch mehr Häftlingen auf der Rampe. Alle Einsprüche bei der Inspektion KL bzw. [dem] RSHA oder BdS in Krakau nützten nichts. "Die vom RFSS befohlenen Aktionen müssen durchgeführt werden!" war stets die Antwort.

Am 1. März 1941 traf dann Himmler endlich in Auschwitz ein. Mit ihm der Gauleiter Bracht, die Regierungspräsidenten, der Höhere SS- und Polizeiführer Schlesiens, führende Herren der IG Farben Industrie und der Inspektion KL Glücks. – Glücks war früher eingetroffen und ermahnte mich dauernd, ich solle ja dem RFSS nichts Unangenehmes sagen. Und ich hatte doch *nur* Unangenehmes zu sagen. An Hand der Pläne und Karten erklärte ich Himmler den Stand bei der Übernahme, die geschaffenen Erweiterungen und den jetzigen Zustand. Ich konnte natürlich in Gegenwart all der Außenstehenden die Mängel, die mich drückten, nicht offen darstellen. Doch bei der darauffolgenden Fahrt durchs Gelände, wo ich mit Himmler und Schmauser allein im Wagen war, holte ich dies gründlich und offen nach. Doch die beabsichtigte Wirkung blieb aus. Selbst als wir durchs Lager gingen und ich Himmler versteckt auf die schlimmsten Mißstände wie Überbelegung, Wassermangel usw. aufmerksam machte, hörte er kaum zu. Als ich immer wieder um Abstoppung der Einlieferungen bat, wies er mich sogar schroff ab. Ich konnte keinerlei Abhilfe von ihm erwarten. Im Gegenteil nach dem Essen – in der Kantine im SS-Revier – fing er erst richtig an mit den neuen Aufgaben für Auschwitz: Den Aufbau des KGL für 100 000 Kriegsgefangene, schon im Gelände hatte er davon gesprochen und den ungefähren Platz dafür bestimmt. Der Gauleiter erhebt Einspruch, der Regierungspräsident versucht den Wassermangel und die noch ungeklärte Entwässerung als Riegel vorzuschieben. Lächelnd tut Himmler sie ab: Meine Herren, das wird errichtet, meine Gründe dazu sind wichtiger als ihre Ablehnungsversuche! Für die IG sind 10 000 Häftlinge je nach Bedarf und Fortschreiten der Bauten bereitzustellen. Das KL Auschwitz ist für friedensmäßig 30 000 Häftlinge auszubauen. Wichtige Rüstungszweige gedenke ich nach hier zu verlegen. Der Raum hierfür ist freizuhalten. Dazu die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten und Gutshöfe. – Und das alles bei einer in Oberschlesien bereits sehr fühlbaren Knappheit an Baumaterialien. Der Gauleiter macht darauf aufmerksam. Himmler darauf: Zu was sind denn die von der SS beschlagnahmten Ziegeleien, zu was die Zementfabrik da? Da muß eben mehr gearbeitet werden, oder das KL übernimmt einige Betriebe in eigener Regie! Be- und Entwässerung sind rein technische Fragen, die Fachleute zu klären haben, die aber nicht zu Ablehnungen führen können. Mit allen Mitteln ist der Ausbau zu beschleunigen. Alle Improvisationen müssen mit in Kauf genommen, etwa auftretende Seuchen eingedämmt und rücksichtslos bekämpft werden! Aber das Lager darf grundsätzlich nicht für Einlieferungen gesperrt werden. Meine angeordneten sicherheitspolizeilichen Aktionen müssen weitergeführt werden. Die Schwierigkeiten in Auschwitz erkenne ich nicht an! Zu mir: Sehen Sie zu, wie Sie damit fertig werden. – Kurz vor der Abfahrt besucht Himmler noch meine Familie und gibt mir den Auftrag, das Haus aus repräsentativen Gründen auszubauen. Er ist wieder sehr liebenswürdig und gesprächig, obwohl er kurz zuvor bei den Besprechungen sehr kurz und ungehalten war. – Glücks ist erschüttert wegen meiner immer wieder dem RFSS vorgebrachten Einwendungen. Er könne mir auch nicht helfen. Auch in den Personal-Angelegenheiten, Versetzungen usw. könne er keine Abhilfe schaffen, er habe keine besseren Führer und Unterführer. Den anderen Lagerkommandanten könne er nicht zumuten, schlechte Kräfte gegen gute abzugeben. "Es wird schon nicht so schlimm sein und Sie werden schon damit fertig werden!", ist der Schluß der Unterredung mit meinem Vorgesetzten.

So endete die Besichtigung Himmlers, der ich mit soviel Hoffnung entgegensah! Keine Hilfe, von keiner Seite! Ich sollte allein damit fertig werden, sollte mir selbst helfen! – Ich ging verbissen an die Arbeit. Kein SS-Mann wurde geschont, kein Häftling. Die vorhandenen Möglichkeiten mußten bis zum letzten genutzt werden. Ich war fast nur noch unterwegs, um Materialien jeglicher Art zu kaufen, zu stehlen, zu beschlagnahmen. Ich sollte mir ja selbst helfen! und das tat ich gründlich! Dank meiner guten Beziehungen zur Industrie habe ich auch erhebliche Mengen an Materialien zusammengerafft.

Sommer 1941. Himmler läßt mich nach Berlin kommen, um mir den so verhängnisvollen und so harten Befehl zur Massen-Vernichtung der Juden aus fast ganz Europa zu erteilen, demzufolge aus dem KL Auschwitz die größte Vernichtungsanstalt der Geschichte wurde [und was] außerdem zur Folge hatte, – durch die Auslese und Aufstapelung der arbeitsfähigen Juden und die dadurch hervorgerufene katastrophale Überbelegung mit den dazugehörigen Begleiterscheinungen –, daß Tausende und Abertausende von Nicht-Juden, die am Leben bleiben sollten, sterben mußten an Krankheiten und Seuchen, die durch die mangelhafte Unterkunft, unzureichende Verpflegung, unzulängliche Bekleidung und das Fehlen je ins Gewicht fallender hygienischer Einrichtungen hervorgerufen waren. – Schuld daran trägt einzig und allein Himmler, der alle, von allen maßgebenden Dienststellen fortgesetzt an ihn herangetragenen Berichte über diese Zustände ablehnte – die Ursachen nicht abstellte und auch keinerlei Abhilfe schaffte.
Den Inhalt dieses schauerlichen Befehles habe ich an anderer Stelle bereits sinngemäß wiedergegeben. Bei dieser Befehlserteilung war Himmler außerordentlich und ungewöhnlich ernst und wortkarg. Die ganze Unterredung war auch nur kurz und streng sachlich.
Die nächste Begegnung war im Sommer 1942 als Himmler zum zweiten und letzten Mal Auschwitz besuchte. Die Besichtigung dauerte zwei Tage und Himmler sah sich alles gründlich an. Bei der Besichtigung waren u. a. Gauleiter Bracht, Obergruppenführer Schmauser, Dr. Kammler anwesend. Nach dem Eintreffen im Lager hatte ich erst im Führerheim an Hand von Karten den Stand des Lagers zu erläutern. Anschließend ging es zur Bauleitung, wo Kammler an Hand von Karten, Bauplänen und Modellen die beabsichtigten oder im Bau befindlichen Bauvorhaben erklärte, dabei aber nicht verschwieg, welche Schwierigkeiten der Ausführung entgegenständen, bzw. [daß] sie [sich] gar nicht durchführen ließen. Himmler hörte interessiert zu, erfragte einige technische Details, war mit der Gesamtplanung einverstanden, auf die von Kammler immer wieder vorgetragenen Schwierigkeiten ging er nicht ein. Hernach Fahrt durchs ganze Interessen-Gebiet. Zuerst die landwirtschaftlichen Höfe und Meliorationsarbeiten, den Dammbau, die Laboratorien und die Pflanzenzucht in Raisko, die Viehzuchten und Baumschulen. Dann Birkenau, das Russenlager, den Zigeunerabschnitt, einen Judenabschnitt. Vom Eingangsturm aus ließ er sich die Lager-Einteilung und die im Bau befindlichen Be- und Entwässerungsanlagen erklären, ebenso die beabsichtigten Erweiterungen. Er sah die Häftlinge bei der Arbeit, besichtigte Unterkünfte und Küchen und Krankenreviere. Von mir wurde er dauernd auf alle Mißstände hingewiesen. Er sah sie auch. Sah die ausgemergelten Seuchenopfer – die Ärzte gaben rücksichtslos und eindeutig die Erklärung – sah die überfüllten Krankenreviere, sah die Kindersterblichkeit Noma; Himmler sah weiter die – damals schon – überbelegten Baracken, sah die primitiven und nicht zureichenden Abort- und Waschanlagen. Er hörte von den Ärzten die hohen Kranken- und Todesziffern und vor allem deren Ursachen. Er ließ sich alles genauestens erklären, sah alles genau und richtig, kraß und wirklichkeitsgetreu – und schwieg dazu. Mich selbst fuhr er in Birkenau sehr heftig an, als ich gar nicht mehr aufhörte, die miserablen Zustände zu erklären: Ich will von Schwierigkeiten nichts mehr hören! Für einen SS-Führer gibt es keine Schwierigkeiten, seine Aufgabe ist stets, auftretende Schwierigkeiten sofort selbst zu beseitigen! Über das *Wie* zerbrechen *Sie* sich den Kopf, nicht ich! Auch Kammler und Bischoff bekamen Ähnliches zu hören. – Nach der Besichtigung in Birkenau sah er sich den gesamten Vorgang der Vernichtung eines gerade eingetroffenen Juden-Transportes an. Auch bei der Aussonderung der Arbeitsfähigen sah er eine Weile zu, ohne etwas zu beanstanden. Zu dem Vernichtungsvorgang äußerte er sich in keiner Weise, er sah nur ganz stumm zu. Dabei beobachtete er mehrere Male unauffällig die bei dem Vorgang beteiligten Führer und Unterführer und mich.
Weiter ging die Besichtigung zum Buna-Werk, er sah sich die Bauten genauso gründlich an wie die Häftlinge und die Arbeiten, die sie verrichteten. Sah und hörte deren Gesundheitszustand. Kammler bekam zu hören: Sie klagen über Schwierigkeiten, sehen Sie sich das an, was die IG Farben-Industrie in einem Jahr geschaffen hat unter denselben Schwierigkeiten! – Über welche Kontingente und Möglichkeiten, über [welche] Tausende von Fachkräften die IG verfügte – es waren ca. 30 000 zu der Zeit – sagte er nichts. Himmler frug nach den Arbeitsleistungen der Häftlinge, hörte von Seiten der IG Ausweichendes. Darauf sagte er mir, daß ich auf alle Fälle die Leistungen zu steigern hätte! Wie war wiederum meine Sache, obwohl er kurz zuvor vom Gauleiter und von der IG gehört hatte, daß in Kürze mit

erheblichen Kürzungen der Rationen für alle Gefangenen zu rechnen sei und er auch den Allgemeinzustand der Häftlinge sah. Vom Buna-Werk ging es zur Faulgas-Anlage, wo es aus wirklich nicht zu behebenden Materialschwierigkeiten nicht vorwärtsging.

Es war einer der wundesten Punkte von Auschwitz von Allgemein-Interesse: Die Abwässer vom Stammlager wurden, ohne nennenswerte Reinigung, unmittelbar in die Sola geleitet. Durch die fortgesetzt im Lager wütenden Seuchen war die Bevölkerung der Seuchengefahr dauernd ausgesetzt. Der Gauleiter schilderte sehr eindeutig diesen Zustand und bat in nicht mißzuverstehender Weise um Abhilfe. Kammler wird sich mit aller Energie dafür einsetzen, war Himmlers Antwort. Die darauf besichtigten Kok-saghyz-Pflanzungen (Naturkautschuk) interessierten ihn viel mehr.

Stets war es Himmler interessanter und angenehmer, Positives zu hören als Negatives. Glücklich zu schätzen und beneidenswert der SS-Führer, der nur Positives zu melden hatte oder es geschickt verstand, Negatives als Positives darzustellen!

Am Abend des ersten Besichtigungstages fand ein gemeinsames Essen mit den Gästen und allen Führern des Standortes Auschwitz statt. Himmler ließ sich vorher alle vorstellen, einige ihn Interessierende sprach er näher über Familienverhältnisse und dienstliche Verwendung an. Während des Essens frug er mich über ihm aufgefallene Führer aus. Ich nahm die Gelegenheit wahr und schilderte ihm meine Personal-Nöte, die Unfähigkeit und Unmöglichkeit eines großen Teiles der Führer für den KL Betrieb bzw. Truppenführung und bat um Austausch und um Verstärkung der Wachtruppe. "Sie werden sich wundern", war seine Antwort, "mit welch unmöglichen Führergestalten Sie noch fertig werden müssen! Ich brauche jeden frontverwendungsfähigen Führer, Unterführer und SS-Mann an der Front. Eine Verstärkung der Truppe ist aus denselben Gründen nicht möglich: Ersinnen Sie jedes nur technische Mittel, um Wachmänner einzusparen. Setzen Sie noch mehr Hunde zur Bewachung ein. Mein Beauftragter für das Hundewesen wird nächstens auch bei Ihnen den neuartigen, postensparenden Einsatz von Hunden einführen. Die Fluchtzahlen von Auschwitz sind ungewöhnlich hoch und im KL noch nie dagewesen. *Jedes Mittel*", – er wiederholte – "jedes Mittel ist mir recht, das Sie anwenden, um vorzubeugen und Fluchten zu verhindern! Die Fluchtseuche von Auschwitz muß verschwinden!"

Nach diesem gemeinsamen Essen hatte der Gauleiter den RFSS, Schmauser, Kammler, Caesar und mich zu sich in seine Wohnung bei Kattowitz gebeten. Himmler sollte auch dort wohnen, da er anderentags mit dem Gauleiter früh noch wichtige Fragen der Volksliste und Umsiedlung besprechen wollte. Auch meine Frau sollte auf Himmlers Wunsch zum Gauleiter mitkommen. – Während Himmler tagsüber doch zeitweise sehr mißgelaunt, heftig, ja sogar oft sehr abweisend war, war er an diesem Abend bei dieser kleinen Gesellschaft wie ausgewechselt. Bester, strahlender Laune führte er die Unterhaltung und war äußerst liebenswürdig, besonders den beiden Damen, der Frau des Gauleiters und meiner Frau gegenüber. Er sprach über alle möglichen Themen, die gerade aufgeworfen wurden, sprach über Kindererziehung und neues Wohnen, über Bilder und Bücher. Er erzählte von Erlebnissen bei den Divisionen der Waffen-SS an der Front und von Frontfahrten mit dem Führer. Er vermied geflissentlich – auch nur mit einem Wort – auf das tagsüber Geschehene oder sonst eine dienstliche Frage zurückzukommen. Versuche des Gauleiters da anzuknüpfen überhörte er.

Es wurde ziemlich spät aufgebrochen. Während des Abends wurde wenig getrunken. Himmler, der sonst kaum Alkohol zu sich nahm, trank einige Glas Rotwein und rauchte, was er gewöhnlich sonst auch nicht tat. Alles war im Bann seiner frischen Erzählungen und seiner Aufgeräumtheit. Ich hatte ihn so nie erlebt!

Am zweiten Tag holte ich ihn mit Schmauser beim Gauleiter ab, und die Besichtigung ging weiter. Er sah sich das Stammlager an, die Küche, das Frauenlager, – das damals die erste Reihe der Blocks von der Kommandantur bis Block 11 umfaßte –, die Werkstätten, die Ställe, "Kanada" und DWA, Fleischerei und Bäckerei, Bauhof und Truppenwirtschaftslager. Er sah alles genau, sah genau die Häftlinge, erkundigte sich genau über alle Haftarten und Zahlen. Er ließ sich nicht führen, sondern an diesem Morgen verlangte er einmal dies, einmal jenes zu sehen. Er sah im Frauenlager die engste Belegung, die unzureichenden Abortanlagen und den Wassermangel, ließ sich vom Verwaltungsführer die Bekleidungs- und Wäschebestände sagen, sah den Mangel an allem. Er ließ sich bis ins kleinste die Verpflegungssätze und die Schwerarbeiterzulagen erklären. – Im Frauenlager ließ er sich die Durchfüh-

rung einer Prügelstrafe an einer Berufsverbrecherin (Prostituierten), die laufend einbrach und stahl was sie erreichen konnte, vorführen, um die Wirkung festzustellen. Die Genehmigung von Prügelstrafen an Frauen hatte er sich persönlich vorbehalten. Einige vorgestellte Frauen, die wegen geringfügiger Vergehen inhaftiert waren, entließ er. Unterhielt sich mit einigen Bibelforscherinnen über ihren fanatischen Glauben. Nach der Besichtigung ging er zur abschließenden Besprechung auf mein Dienstzimmer.
Dort sagte er mir im Beisein Schmausers ungefähr folgendes: "Ich habe mir nun Auschwitz gründlich angeschaut. Ich habe alles gesehen, habe alle Mißstände und Schwierigkeiten genügend gesehen, und von Euch gehört. Ändern kann ich daran auch nichts. Sehen Sie zu, wie Sie damit zu Rande kommen. Wir sind jetzt mitten im Krieg und müssen auch kriegsmäßig denken lernen. Die von mir angeordneten sicherheitspolizeilichen Aktionen dürfen auf keinen Fall abgestoppt werden, am allerwenigsten durch den mir vorgeführten Mangel an Unterkunft usw. Eichmanns Programm geht weiter und wird von Monat zu Monat gesteigert. Sehen Sie zu, daß Sie mit dem Ausbau von Birkenau vorwärtskommen. Die Zigeuner sind der Vernichtung zuzuführen. Ebenso rücksichtslos vernichten Sie die arbeitsunfähigen Juden. In nächster Zeit werden die Arbeitslager bei den Rüstungsindustrien die ersten größeren Kontingente von arbeitsfähigen Juden aufnehmen, dann bekommen Sie auch wieder Luft. Auch in Auschwitz soll die Rüstung im Lager ausgebaut werden, bereiten Sie sich dazu vor. Kammler wird Sie baulicherseits weitgehendst unterstützen. Die landwirtschaftlichen Versuche werden intensiv weiter vorwärtsgetrieben. Ich brauche die Ergebnisse notwendigst. Ihre Arbeit und Leistung habe ich gesehen, ich bin zufrieden und danke Ihnen, ich befördere Sie zum Obersturmbannführer!" –
So endete Himmlers Besichtigung in Auschwitz. Er sah alles und die Folgen wissend [sic!]. War sein "Ich kann auch nicht helfen!" Absicht? – Nach der Besprechung auf meinem Dienstzimmer besichtigte er noch meine Wohnung und Einrichtung, war davon begeistert und unterhielt sich noch einige Zeit mit meiner Frau und den Kindern: angeregt und in bester Stimmung. Ich fuhr ihn zum Flugplatz, wo er sich ganz kurz verabschiedete und nach Berlin zurückflog.
Der Krieg nähert sich dem Ende. Die Russen-Offensive im Januar 1945 zwingt den RFSS zur Entscheidung, ob die KL bei Feindannäherung zu räumen oder dem Feind zu überlassen seien. Himmler befiehlt die Räumung und Rückführung der Häftlinge in weiter zurückliegende KV. Dieser Befehl war das Todesurteil für Zehntausende von Häftlingen. Meist im Fußmarsch oder auf zwangsweise beschafften Transportzügen, in offenen Güterwagen bei 20° – und Schnee, ohne Verpflegungsmöglichkeit zurückgeschafft, überstehen die wenigsten Häftlinge. In den aufnehmenden Lagern verschlechtern sie die dort schon herrschenden unmenschlichen Zustände noch mehr. Die Toten können kaum mehr verbrannt werden. Doch der Befehl besteht weiter, es muß weiter geräumt werden bei Feindannäherung. – Bei der Bedrohung Buchenwalds erreicht Pohl zusammen mit dem RSHA auf dringende Vorstellung bei Himmler, daß er ausnahmsweise Buchenwald nach Abtransport der prominenten und wichtigen Häftlinge, dem Feind überläßt. Denn praktisch wäre es auch unmöglich gewesen, die über 100 000, meist kranken Häftlinge Buchenwalds auf dem Fußmarsch durch das dichtbevölkerte Thüringen zu bringen. Die Eisenbahn war ja praktisch schon durch die feindliche Luftwaffe ausgeschaltet. – Nach der Besetzung Buchenwalds durch die Amerikaner sollen sich Häftlinge bewaffnet und in Weimar geplündert und vergewaltigt haben, wird dem Führer gemeldet. Hierauf befiehlt dieser Himmler, daß nun ohne Rücksicht alle KL und Arbeitslager bei Feindbedrohung von allen marschfähigen Häftlingen zu räumen seien. Bald sind alle KL und Arbeitslager auf den Landstraßen auf dem Marsch ins nächste KL oder AL. Ein wüstes Chaos entsteht. Nachrichtenverbindungen bestehen kaum noch und lenken läßt sich diese Wirrnis nicht mehr. – Bei Sachsenhausen versuche ich persönlich noch einmal durch das RSHA (Müller) beim RFSS die Aufhebung dieses – nun Wahnsinn gewordenen – Befehls zu erwirken. Nichts zu machen. Himmler befiehlt ausdrücklich die Räumung der letzten noch bestehenden KL. Wohin sagt er allerdings nicht! – bei Nichtausführung oder Verzögerung haftet der betreffende Kommandant mit seinem Kopf. Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes sind dauernd bei mir und wollen die Lager unter den Schutz des Roten Kreuzes stellen. Himmler lehnt das ab.
Nun gibt es keine Rettung mehr. Auf allen noch übriggebliebenen und ohnehin durch Flüchtlinge und zurückflutende Wehrmachtsteile verstopften Chausseen und Landwegen sieht man die Elendskolonnen der Häftlinge wanken. Verpflegt können sie vielleicht zwei bis drei Tage werden, dann ist das nicht

mehr möglich. Das Rote Kreuz ist unterwegs, um durch Liebesgabenpakete das Schlimmste zu verhüten. Ich selbst bin Tag und Nacht unterwegs, um zu versuchen, Sammelstellen in Arbeitslagern möglich zu machen, um dort noch Verpflegungs- und Krankensammelstellen zu schaffen. – Feind, Hunger und Krankheiten sind schneller! Die Elendskolonnen werden vom Feind überrollt. Tausende von Toten und Kranken säumen die Straßen, die sie zogen. – Und in den "geräumten" KL und AL Tausende von Toten und Sterbenden, die nicht mehr verpflegt werden konnten. Das ist das Ende der KL und das erschütternde grauenhafte Bild, das der einmarschierende Feind sah – geschaffen durch den wahnwitzigen Räumungsbefehl Himmlers!

Am 3. Mai 1945 begegne ich Himmler zum letzten Mal. Befehlsgemäß ist der Rest der Inspektion KL Himmler nachgezogen bis nach Flensburg. Dort melden sich Glücks, Maurer und ich bei ihm. Er kommt gerade von einer Besprechung mit dem Rest der Reichsregierung. Er ist frisch und munter und bester Stimmung! Begrüßt uns und befiehlt sofort: Glücks und Höß gehen als Unteroffiziere des Heeres unter anderem Namen als Versprengte über die grüne Grenze nach Dänemark und tauchen dort unter. Maurer mit dem Rest der Inspektion KL verschwindet ebenfalls in der Wehrmacht. Alles weitere macht Standartenführer Hintz, der Polizeipräsident von Flensburg. Er drückt uns die Hand und wir sind entlassen! Bei ihm waren zu der Zeit noch Prof. Gebhardt und Schellenberg vom RSHA. Wie Gebhardt Glücks sagte, hatte Himmler die Absicht, in Schweden unterzutauchen.

Himmlers Wille war, in der SS die machtvolle und unüberwindliche Organisation zu schaffen, die den Schutz des zukünftigen nationalsozialistischen Staates garantierte. Auf dieses Ziel gerichtet sind alle seine Erziehungs- und Auslesegesetze. Er fordert immer wieder Härte und Selbstzucht, Einsatz der ganzen Person bis zur Selbstaufgabe! Ausführung gegebener Befehle unter Hintansetzung aller persönlichen Rücksichten. Aufgabe des eigenen Willens gegenüber den Forderungen der Idee des Nationalsozialismus.

In den Friedenszeiten versuchte er die bestehende SS fortgesetzt von unzulässigen und unfähigen Elementen zu säubern, durch fortwährendes Sieben in Kursen und Lehrgängen zuerst die Führer der Allgemeinen SS; später sollten auch die Unterführer und Männer durchgesiebt werden. Wer von den Führern in den Prüfungen durchfiel, konnte nie mehr befördert werden und tat am besten, wenn er freiwillig aus der SS ausschied. Bei allen SS-Führern forderte er bis zu 50 Jahre – die Leistungsprüfungen der Sportabzeichen. Jeder Führer sollte Reiten, Fechten und Autofahren können. Kurz vor dem Krieg sollte noch das SS-Sportabzeichen geschaffen werden, bei dem auch noch Mutprüfungen – wie Fallschirmabspringen, Rettungsschwimmen u. ä. – gefordert werden sollten. Bei den Angehörigen der Waffen-SS, also den aktiven Verbänden, wurde durch den Truppendienst schon die nötige Härte erzwungen, die Führer dabei ganz besonders hart herangenommen. Die gesamte Erziehung ganz auf Härte und Selbstzucht abgestellt. Der Auslese des Nachwuchses schenkte er seine besondere Aufmerksamkeit. Er sollte fortwährend durchgeprüft und gesiebt werden, die Forderungen [sollten] immer härter und schwerer werden. Nur diejenigen, die den fast nicht mehr menschlichen härtesten Forderungen – physischer sowie psychischer Art – gewachsen waren, sollten nach längerer Prüfungszeit in den "Orden der SS" aufgenommen werden.

Durch die vielseitige Dienstverwendung und Studien-Kurse an den SS-Akademien sollte der SS-Führer sich die nötige Erfahrung und das Allgemeinwissen und Können aneignen, um später in allen wichtigen Stellen des zukünftigen Staates Verwendung finden zu können.

Diese Schilderungen sind aus der Erinnerung wiedergegeben und keinesfalls vollständig. Ich habe sicher vieles vergessen. Die Darstellungen können aber ein ungefähres Bild von dem Wirken des Mannes wiedergeben, der wohl im Dritten Reich die verhängnisvollste Rolle gespielt hat. Sie können weiter nicht völlig objektiv sein, da ich ja selbst mit den Dingen zu sehr verhaftet war. Aber so ist mir der RFSS Heinrich Himmler begegnet, so habe *ich* ihn gesehen!

Krakau, im November 1946

Rudolf Höß

Bibliographie

- Alvarez, Santiago, Pierre Marais, *The Gas Vans: A Critical Investigation.* The Barnes Review, Washington, D.C., 2011
- Ancel, Marc, "Un procès de criminel de guerre en Pologne", in: *Revue de Science Criminelle et de Droit Pénale comparé,* Librairie du Recueil Sirey, Paris, 1947, S. 213-215.
- Arad, Yitzak, "Die 'Aktion Reinhard': Gaskammern in Ostpolen", in: Kogon/Langbein/Rückerl
- Aschenauer, Rudolf (Hg.), *Ich, Adolf Eichmann: Ein historischer Zeugenbericht,* Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See, 1980
- Bartosik, Igor, Łukasz Martyniak, Piotr Setkiewicz, *The Beginnings of the Extermination of Jews in KL Auschwitz in the Light of the Source Materials,* Auschwitz-Birkenau State Museum, Oświęcim, 2014
- Beer, Mathias, "Gaswagen. Von der "Euthanasie" zum Genozid", in: Morsch/Perz
- Bezwińska, Jadwiga, Danuta Czech (Hg.), *Auschwitz in den Augen der SS,* Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz, 1973
- Bezwińska, Jadwiga, Teresa Świebocka, u.a. (Hg.), *Inmitten des grauenvollen Verbrechens: Handschriften von Mitgliedern des Sonderkommandos,* Verlag des Staatlichen Auschwitz-Birkenau Museums, Auschwitz, 1996
- Blumental, Nachman, *Dokumenty i materiały*, Bd. I, Centralna Zydowska Komissija Historyczna W Polsce, Łódź, 1946
- Braham, Randolph L. 1963, *The Destruction of Hungarian Jewry*, Pro Arte, New York, 1963
- Braham, Randolph L. 1981, *The Politics of Genocide: The Holocaust in Hungary,* Columbia University Press, New York, 1981
- Brandhuber, Jerzy, "Die sowjetischen Kriegsgefangenen im Konzentrationslager Auschwitz", in: *Hefte von Auschwitz*, Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, Bd. 4, 1961
- Breitman, Richard. *Official Secrets*, Hill and Wang, New York, 1998
- *Brockhaus der Naturwissenschaften und der Technik*, F.A. Brockhaus, Wiesbaden, 1958
- Broszat, Martin (Hg.), *Kommandant in Auschwitz: Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß,* Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1958
- Butler, Rupert, *Legions of Death: The Nazi Enslavement of Europe*, Pen & Sword Military Classics, Barnsley, 2004
- Cassou, Jean, François Reisz, *Témoignages sur Auschwitz*, Editions de l'Amicale des Déportés d'Auschwitz, Paris, 1946
- Cesarani, David, *Becoming Eichmann: Rethinking the Life, Crimes, and Trial of a "Desk Murderer",* Da Capo Press, Cambridge, Mass., 2006
- Cobain, Ian 2005a. "Revealed: UK wartime torture camp" & "The secrets of the London cage", *The Guardian*, Nov. 12, 2005; www.theguardian.com/uk/2005/nov/12/topstories3.secondworldwar; www.theguardian.com/uk/2005/nov/12/secondworldwar.world
- Cobain, Ian 2005b. "The interrogation camp that turned prisoners into living skeletons", *The Guardian*, Dec. 17, 2005; www.theguardian.com/uk/2005/dec/17/secondworldwar.topstories3
- Cobain, Ian 2013. *Cruel Britannia: A Secret History of Torture*, Portobello Books,

London 2013
- Czech, Danuta 1960, “Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz”, in: *Hefte von Auschwitz*, Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, Bd. 3, 1960
- Czech, Danuta 1962, “Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz”, in: *Hefte von Auschwitz*, Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęciumiu, Bd. 6, 1962
- Czech, Danuta 1964, “Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz”, in: *Hefte von Auschwitz*, Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęciumiu, Bd. 7, 1964
- Czech, Danuta 1989, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1989
- *Daily Telegraph*, 20. März 1946, S. 6
- “Das wichtigste Dokument der Sammlung”, in: *Aufbau*, 13. März 1992, S. 23.
- “Der Kommandant von Auschwitz verhaftet”, *Der Tagespiegel*, 19. März 1946, S. 1
- “Der Mann, der zwei Millionen Menschen vergaste”, *Berliner Zeitung*, 19. März 1946, S. 1
- Długoborski, Wacław, Franciszek Piper (Hg.), *Auschwitz 1940-1945. Central Issues in the History of the Camp*, Auschwitz-Birkenau State Museum, Oświęcim, 2000; die polnische Originalausgabe erschien 1995
- Domarus, Max, *Hitler Reden und Proklamationen 1932-1945*, R. Löwit, Wiesbaden 1973
- Drywa, Danuta, “Ruch transportów między KL Stutthof a innymi obozami”, in: *Stutthof Zeszyty Muzeum*, Nr. 9, 1990
- Dwork, Deborah, Robert Jan van Pelt, *Auschwitz 1270 to the Present*, W.W. Norton & Company, New York/London, 1996
- Faurisson, Robert 1986, “How the British Obtained the Confessions of Rudolf Höss”, in: *The Journal of Historical Review*, Jg. 7, Nr. 4, 1986, S. 389-403.
- Faurisson, Robert 1987, “Wie die Briten zu dem Geständnis von Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz, gekommen sind”, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, Jg. 35, Nr. 1, 1987, S. 12-17.
- Flury, Ferdinand, Franz Zernik *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Verlag von Julius Springer, Berlin, 1931
- Footitt, Hilary, Michael Kelly (Hg.), *Languages at War: Policies and Practices of Language Contacts in Conflict*, Palgrave Macmillan, New York, 2012
- Frei, Norbert, Thomas Grotum, Jan Parcer, Sybille Steinbacher, Bernd C. Wagner (Hg.), *Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1945*, K.G. Saur, München, 2000
- Friedman, Filip, *To jest Oświęcim!*, Państwowe Wydawnicwo Literatury Politycznej, Warschau, 1945
- Friedman, Toviyya (Hg.), *Rudolf Höß: Kommandant in Auschwitz. Dokumentensammlung*, Institute of Documentation in Israel for the Investigation of Nazi War Crimes, Haifa 1997
- Generaldirektion der Ostbahn in Krakau (Hg.), *Kursbuch Polen 1942 (Generalgouvernement): Amtlicher Taschenfahrplan für das Generalgouvernement nebst Anschlußstrecken, Kraftomnibuslinien und den wichtigsten Fernverbindungen. Gültig vom 2. November 1942 an bis auf weiteres*, Verlag Josef Otto Slezak, Wien, 1984
- “Geständnis des Auschwitzer Kommandanten”, *Der Tagespiegel*, 20. März 1946, S. 1

- Gilbert, Gustave M. 1947, *Nuremberg Diary*, Farrar, Straus and Company, New York, 1947
- Gilbert, Gustave M. 1962, *Nürnberger Tagebuch*, Fischer-Bücherei, Frankfurt/Main, 1962
- Główna Komisja… 1951, Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, *Biuletyn Głównej Komisji Badania zbrodni hitlerowskich w Polsce*, Bd. VII, Wydawnictwo Ministerstwa Sprawiedliwości, Warschau, 1951
- Główna Komisja… 1956, Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, *Wspomnienia Rudolfa Hoessa komendanta obozu oświęcimskiego*. Wydawnictwo Prawnicze, Warschau, 1956.
- Główna Komisja… 1979, Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce Rada Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa, *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939-1945: Informator encyklopedyczny*, Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau, 1979
- Goldensohn, Leon, Robert Gellately, *The Nuremberg Interviews*, Alfred A. Knopf, New York, 2005
- Graf, Jürgen, Thomas Kues, Carlo Mattogno, *Sobibór: Holocaust Propaganda und Wirklichkeit*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018
- Graf, Jürgen, Carlo Mattogno 2018a, *Konzentrationslager Majdanek: Eine historische und technische Studie*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018
- Graf, Jürgen, Carlo Mattogno 2018b, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018
- Greif, Guideon, *Wir weinten tränenlos... Augenzeugenberichte der jüdischen "Sonderkommandos" in Auschwitz*, Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien, 1985
- Gutman, Yisrael, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis, 1994
- Harding, Thomas 2013a, "Auschwitz boss' daughter lives secret life in U.S. Virginia woman reveals father was architect of infamous Nazi death camp", in: *The Japan Times*, Sept. 15, 2013.
- Harding, Thomas 2013b, *Hanns and Rudolf: The German Jew and the Hunt for the Kommandant of Auschwitz*. Windmill Books, London, 2013
- Het Nederlandse Roode Kruis, *Auschwitz. Deel II: De deportatietransporten van 15 juli 1942 tot en met 24 augustus 1942*, 's-Gravenhage, 1948
- Hilberg, Raul, *The Destruction of the European Jews*, 3. Aufl., Yale University Press, New Haven/London, 2003
- Hubenák, Ladislav (Hg.), *Riešenie židovskiej otázky na Slovensku (1939-1945)*, Dokumenty, 2. Časť, Edícia Judaica Slovaca, Bratislava, 1994
- Jäckel, Eberhard, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, drei Bände, Argon Verlag, Berlin, 1993
- Jackman, Josh, "The man who caught the devil of Auschwitz. A Jewish sergeant from Liverpool helped capture commandant Rudolf Hoess", in: *The Jewish Chronicle*, 10. März 2016
- Kastner, Rudolf, Ernest Landau, *Der Kastner-Bericht über Menschenhandel in Ungarn*, Kindler Verlag, München, 1961
- Klarsfeld, Serge (Hg.), *Deutsche Dokumente 1941-1944: Die Endlösung der Judenfrage in Frankreich*, Beate und Serge Klarsfeld, Paris, 1977

– Kogon, Eugen, *Der SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager*, Karl Albert, München, 1946
– Kogon, Eugen, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftas: Eine Dokumentation*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1983
– Kranz, Tomasz, "Massentötungen durch Giftgase im Konzentrationslager Majdanek", in: Morsch/Perz
– Kranz, Tomasz, Robert Kuwałek, Beata Siwek-Ciupak, "Odszyfrowane radiotelegramy ze stana-mi dziennymi obozu koncentracyjnego na Majdanku (styczeń 1942 – styczeń 1943 r.)", *Zeszyty Majdanka*, Bd. XXIV, 2008, S. 209-232.
– Kues, Thomas, "On Rudolf Höß' alleged visit to Treblinka", 22. März 2008; https://codoh.com/library/document/652/
– Longerich, Peter, *Holocaust: The Nazi Persecution and Murder of the Jews*, Oxford University Press, New York, 2010
– Martin, Denis, "This Man Killed 2,000,000", *Daily Herald*, 20. März 1946, S. 1
– Mason, Mike, "In a cell with a Nazi war criminal", *The Leader* (Wrexham), 17. Oktober 1986, S. 16.
– Mattogno, Carlo 1987, *Auschwitz: Le "confessioni" di Höss*, La Sfinge, Saluzza, 1987
– Mattogno, Carlo 1998, *La "Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz",* Edizioni di Ar, Padua, 1998
– Mattogno, Carlo 2003, "Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 357-380
– Mattogno, Carlo 2007, *La deportazione degli Ebrei ungheresi del maggio-luglio 1944: Un bilancio provvisorio*, Effepi, Genoa, 2007; dt.: "Die Deportation ungarischer Juden von Mai bis Juli 1944: Eine provisorische Bilanz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(4) (2001), pp. 381-395
– Mattogno, Carlo 2014, "The Recovery of Human Fat in the Cremation Pits", in: *Inconvenient History*, 6(3) (2014); www.inconvenienthistory.com/6/3/3332
– Mattogno, Carlo 2015a, *Auschwitz: Le forniture di coke, legname e Zyklon B*. Effepi, Genoa, 2015
– Mattogno, Carlo 2016a, *Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016
– Mattogno, Carlo 2016b, *Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016
– Mattogno, Carlo 2016c, *Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016
– Mattogno, Carlo 2016d, *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016
– Mattogno, Carlo 2016e, *Curated Lies: The Auschwitz Museum's Misrepresentations, Distortions and Deceptions*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016
– Mattogno, Carlo 2016f, *Gesundheitsfürsorge in Auschwitz: Die medizinische Versorgung und Sonderbehandlung registrierter Häftlinge*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016
– Mattogno, Carlo 2017, "An Accountant Poses as Expert", in: Rudolf/Mattogno 2017, S. 89-197
– Mattogno, Carlo 2018, *Raul Hilberg e i "centri di sterminio" nazionalsocialisti: Fonti e metodologia*, Effepi, Genoa, 2018

- Mattogno, Carlo 2018a, *Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz: Organisation, Zuständigkeiten, Aktivitäten*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018
- Mattogno, Carlo 2018b, *Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018
- Mattogno, Carlo 2018c, *Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018
- Mattogno, Carlo 2019, *Die Gaskammern von Auschwitz: Eine kritische Durchsicht der Beweislage unter besonderer Berücksichtigung der Argumente von Robert van Pelt und Jean-Claude Pressac*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2019
- Mattogno, Carlo, Franco Deana, *The Cremation Furnaces of Auschwitz: A Technical and Historical Study*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2015
- Mattogno, Carlo, Thomas Kues, Jürgen Graf 2014, *I "campi di sterminio" dell' "Azione Reinhard",* Effepi, Genoa, 2014
- Mattogno, Carlo, Thomas Kues, Jürgen Graf 2015, *The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt",* 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Mattogno, Carlo, Miklós Nyiszli 2018, *An Auschwitz Doctor's Eyewitness Account. The Tall Tales of Dr. Mengele's Assistant Analyzed*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018
- Mattogno, Carlo, Giuseppe Poggi 2017a, "The Ventilation Systems of Crematoria II and III in Birkenau", *Inconvenient History*, 9(3) (2017); www.inconvenienthistory.com/9/3/4888
- Mattogno, Carlo, Giuseppe Poggi 2017b, *I Leichenkeller dei crematori di Birkenau*, Effepi, Genoa 2017
- Mendelsohn, John (Hg.), *The Holocaust: Selected Documents in Eighteen Volumes. 12. The "Final Solution" in the Extermination Camps and the Aftermaths*, Garland Publishing Inc., New York/London, 1982
- Montague, Patrick, *Chełmno and the Holocaust: The History of Hitler's First Death Camp*, The University of North Carolina Press, Chapel Hill, 2012
- Morsch, Günter, Betrand Perz (Hg.), *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas: Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*, Metropol, Berlin, 2011
- "Nazi Mass Killer Taken; He Used Gas at Oswiecim", *The New York Times*, 17. März 1946, S. 31
- "Obóz koncentracyjny Oświęcim w świetle akt Delegatury Rządu R.P. na Kraj", *Zeszyty Oświęcimskie*, Sonderheft I, Oświęcim, 1968
- Orth, Karin, "Rudolf Höss und die 'Endlösung der Judenfrage.' Drei Argumente gegen deren Datierung auf den Sommer 1941", in: *Werkstattgeschichte*, Bd. 18, November 1999, S. 45-57.
- Paskuly, Steven (Hg.), *Death Dealer. The Memoirs of the SS Kommandant at Auschwitz*, Da Capo Press, New York, 1996,
- Peters, Gerhard, Ernst Wüstinger, "Entlausung mit Zyklon-Blausäure in Kreislauf-Begasungskammern. Sach-Entlausung in Blausäure-Kammern", *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 32 (10/11) (1940), S. 191-196
- Phillips, Raymond (Hg.), *Trial of Josef Kramer and Forty-Four Others (The Belsen Trial)*, William Hodge & Co., London/Edinburgh/Glasgow, 1949
- Piper, Franciszek 1993, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag Staatliches Museum in Oświęcim, Auschwitz, 1993

– Piper, Franciszek 1994, “Gas Chambers and Crematoria”, in: Gutman/Berenbaum
– Piper, Franciszek 2000a, “Mass Murder”, in: Długoborski/Piper, Bd. III
– Piper, Franciszek 2000b, “The Origins of the Camp”, in: Długoborski/Piper, Bd. I
– Pressac, Jean-Claude 1989, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, The Beate Klarsfeld Foundation, New York, 1989
– Pressac, Jean-Claude 1993, *Les crématoires d’Auschwitz. La machinerie due meurtre de masse*, CNRS Éditions, Paris, 1993
– Rucker, Jett, “The True Story of Andersonville Prison”, *Inconvenient History*, 2(2) (2010); www.inconvenienthistory.com/2/2/3112
– Rückerl, Adalbert, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt/Main, 1977
– Rudolf, Germar 2016a, *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016
– Rudolf, Germar 2017, *The Chemistry of Auschwitz: The Technology and Toxicology of Zyklon B and the Gas Chambers. A Crime-Scene Investigation*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2017
– Rudolf, Germar, Carlo Mattogno, *Auschwitz Lies: Legends, Lies, and Prejudices on the Holocaust*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2017
– Russell, Edward F. L., *The Scourge of the Swastika: A Short History of Nazi War Crimes*, Cassell & Company LTD, London, 1954
– Schelvis, Jules, *Vernichtungslager Sobibór*, Metropol, Berlin, 1998
– Sehn, Jan, “Obóz koncentracyjny i zagłady Oświęcim”, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*. Poznań, 1946
– Setkiewicz, Piotr 2001, *The Auschwitz Crematoria and Gas Chambers*, Auschwitz-Birkenau State Museum, Oświęcim, 2001
– Setkiewicz, Piotr 2011, “Zaopatrzenie materiałowe krematoriów i komór gazowych Auschwitz: koks, drewno, cyklon”, in: *Studia nad dziejami obozów konzentracyjnych w okupowanej Polsce*, Państwowe Muzeum Auschwitz-Bireknau, Oświęcim, 2011
– Silberschein, Abraham, *Die Judenausrottung in Polen*, Dritte Serie, Komitee zur Hilfeleistung für die Kriegsbetroffene Jüdische Bevölkerung, Genf, 1944
– Smith, Bradley F., Agnes F. Peterson (Hg.), *Heinrich Himmler: Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen Verlag, Berlin 1974
– Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Sterbebücher von Auschwitz*, K.G. Saur, München/New Providence/London/Paris, 1995
– State of Israel, Ministry of Justice (Hg.), *The Trial of Adolf Eichmann.* Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem. Jerusalem, 1993, Bd. III
– Strzelecka, Irena, “Obóz męski w Brzezince (BIId)”, in: *Zeszyty Oświęcimskie. Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęciumiu-Brzezince*, 22, 1998
– Strzelecki, Andrzej 1995, *Endphase des KL Auschwitz: Evakuierung, Liquidierung und Befreiung des Lagers*, Verlag Staatliches Museum in Oświęcim-Brzezinka, Auschwitz 1995
– Strzelecki, Andrzej 2000, “Utilization of the victims’ corpses”, in: Długoborski/Piper, Bd. II
– Terry, Nicholas, “Conflicting Signals: British Intelligence on the ‘Final Solution’ through Radio Intercepts and Other Sources, 1941-1942”, in: *Yad Vashem Studies*, Bd. XXXII, 2004, S. 351-396.
– United Nations War Crimes Commission, *Law Reports of Trials of War Criminals*, Bd. 7, His Majesty’s Stationery Office, London, 1949

– van Pelt, Robert J. 2002, *The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis, 2002
– van Pelt, Robert J. 2011, “Auschwitz”, in: Morsch/Perz
– War Refugee Board, *German Extermination Camps: Auschwitz and Birkenau. November 1944*, Executive Office of The President, Washington, D.C., 1944.
– Wieland, Christoph M., “Eduard Wirths, M.D., Garrison physician of Auschwitz – A Key Witness of the Holocaust!?”, in: Mattogno 2016f, S. 237-289
– Witte, Peter u.a. (Hg.), *Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42*, Hans Christians Verlag, Hamburg, 1999

Archive

AGK:	*Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni w Polsce*, Archiv der Zentralkommission zur Untersuchung von Verbrechen in Polen, jetzt *Instytut Pamięci Narodowej* (Institut für nationale Erinnerung), Warschau
AMS:	*Archiwum Muzeum Stutthof*, Archiv des Museums Stutthof, Sztutowo (Stutthof)
CDJC:	*Centre de documentation juive contemporain*, Zeitgenössisches Jüdisches Dokumentationszentrum, Paris
GARF:	*Gosudarstvenny Arkhiv Rossiskoy Federatsii*, Staatsarchiv des Russischen Bundes, Moskau
IfZ:	*Institut für Zeitgeschichte*, München
IMT:	*Trials of the Major Criminals before the International Military Tribunal*. Nuremberg, 14 November 1945 – 1 October 1946. Published at Nuremberg, Germany, 1947
MA	*Moreshet Archiv*, Givat Chaviva, Israel
MIM:	*The Military Intelligence Museum*, Chicksands, Shefford.
NARA:	*National Archives and Records Administration*, Washington
RGVA:	*Rossiiskoi Gosudarstvennoi Voennyi Arkhiv*, Russisches Militär-Staatsarchiv, Moskau
RvO:	*Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie*, Reichsinstitut für Kriegsdokumentation, Amsterdam
TNA:	*The National Archives*, Kew Richmond, Großbritannien, vormals *Public Record Office*
YVA:	Yad-Vashem-Archiv, Jerusalem

Dokumente

122

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY

WAR CRIMINAL
ARREST REPORT

Surname of prisoner HÖSS First Name(s) Rudolf, Franz, Ferdinand

Alias Franz Lang

Address of prisoner Gottrupel Kreis Flensburg
c/o Hansen

Identity documents temporary Kennkarte B. 32595

Details of arrest (a) Place as above

(b) Date 11 March 1946 (c) Time 2300 hrs

Reason or authority for arrest Commandant of Auschwitz Concentration Camp.

(Further details to be written on back if necessary)

Signature of person making arrest [illegible]

Rank Capt

Unit 92 FSS

Witnesses: Names and Addresses:
(If any)

Statement by prisoner after arrest
(Attach on separate sheet if necessary)
"Ich bin Rudolf Höss und war Kommandant von Auschwitz, mein Rank war SS Obersturmbannführer

Property: (Property taken from prisoner to be listed on back, together with description and whereabouts of any other property relevant to the case)

Military or civil authority taking custody of the prisoner [illegible]

Signature of person receiving prisoner [illegible] 12/3/46

Rank

Date

Unit

DISTRIBUTION: 1 copy to accompany prisoner.
1 copy to local Mil Gov Det.

DOKUMENT 1: "War Criminal Arrest Report" – "Kriegsverbecher-Verhaftungsbericht" für Rudolf Höß, 12. März 1946. AGK, NTN, 104, S. 122.

WCPC No 2 121

"Tomato"

Release of Prisoner

Christian Names Rudolf, Franz, Ferdinand.

Surname HÖSS.

Alias

Identity documents Arrest Report.

Property of prisoner

Signature of person receiving prisoner F.D. Brand

Rank Capt RE

Unit HQ 30 Corps Dist

Date 30/3/46.

Authy A(PS4)4568 of 261800A

Distribution

(1) JAG (War Crimes); (1) A (PS) 4; (1) A (German) 3

(1) Escort; (1) File

PSS 3386/2 3.46 9m

DOKUMENT 2: Übergabebescheinigung für Rudolf Höß ins Haftzentrum "Tomato" in Minden, 30. März 1946. AGK, NTN, 104, S. 121.

Abschrift.

Moritz v.Schirmeister

Holte über Sulingen-Land, 7.5.48
Kreis Nienburg-Weser
bei Karl Heidermann

Sehr verehrte Frau !

Es ist nun freilich schon über zwei Jahre her, dass ich -am 31.März und 1.April 1946- gemeinsam mit Ihrem Gatten von Minden nach Nürnberg gebracht wurde. Aber ich habe Ihrem Mann damals versprochen, dass ich Ihnen nach meiner eigenen Freilassung schreiben und seine Grüsse übermitteln würde. Damals haben wir beide freilich wohl nicht geglaubt, dass es bis zu meiner Entlassung noch so lange dauern würde, und er selbst rechnete wohl nicht damit, dass er noch einmal mit Ihnen in direkte Verbindung treten könnte, wie es ja nachher von Nürnberg aus wohl auch für ihn möglich gewesen ist. Dennoch aber will ich mein gegebenes Versprechen einlösen.

Es war damals eine schöne Fahrt durch den deutschen Vorfrühling, in einem Personenkraftwagen, in dem hinten wir beide sassen, vor uns ein englischer Posten, der englische Fahrer und ein englischer Offizier. Wir konnten ungehindert miteinander sprechen, und Ihr Mann genoss die ganze Reise nach langer völliger Abgeschiedenheit sehr.

Ueber das, was ihn erwartete, war er sich völlig klar. Im Stadtgefängnis zu Höchst am Main, wo wir übernachteten, wurden ihm die Handschellen abgenommen. Am anderen Morgen sagte er mir: "Ich glaube, Sie wundern sich, dass ich die Gelegenheit heute Nacht nicht benutzt habe, um selbst aus dem Leben zu gehen. Ich weiss, ich hätte mir damit vieles ersparen können. Aber ich kann durch meine Aussagen viele andere retten. Denn ich weiss und kann bekunden, dass der Kreis derer, die um bestimmte Vorkommnisse gewusst haben, verschwindend klein und ganz eng begrenzt gewesen ist. Da halte ich es für meine Pflicht, meinen Kameraden gegenüber, weiterzuleben."

Zu den ihm zur Last gelegten Dingen sagte er mir:"Gewiss, ich

Dokument 3: Brief von Moritz von Schirmeister an die Wittwe von Rudolf Höß, Hedwig, vom 7. Mai 1948. http://sansconcessiontv.org/phdnm/lettre-a-mme-hoss/.

- 2 -

habe unterschrieben, dass ich 2 1/2 Millionen Juden umgebracht habe. Aber ich hätte genausogut unterschrieben, dass es 5 Millionen Juden gewesen sind. Es gibt eben Methoden, mit denen man jedes Geständnis erreichen kann - ob es nun wahr ist oder nicht."

Mit dem Leben auf dieser Welt hatte er schon damals völlig abgeschlossen. Ich habe im Laufe der letzten zwei Jahre manche Menschen kennen gelernt, die in ähnlicher Lage waren - aber unter ihnen nicht einen, der in völliger innerer Ruhe bereits so jenseits der irdischen Dinge stand wie ihr Mann.

Nur um Sie und um Ihre Kinder kreisten seine Gedanken in grosser Liebe, und seine einzige Sorge war, man könne auch Sie irgendwie entgelten lassen, was doch nur seine Angelegenheit sei. Ihre und der Kinder Zukunft - das war das Einzige, was ihn bedrückte.

Unsere Fahrt hatte über Kassel - Frankfurt am Main - Würzburg nach Nürnberg geführt; am Nachmittag des 1. April kamen wir dort an. Ich glaube, Ihr Mann ist dort gut behandelt worden. Während er noch auf der Fahrt sehr schäbige Gefangenenkleidung trug, sah ich ihn in Nürnberg noch an den nächsten zwei Tagen beim täglichen Spaziergang. Er wurde zwar nun wieder von uns getrennt gehalten, sodass wir nicht mehr miteinander sprechen konnten, aber er trug nun keine Handschellen, hatte einen anständig aussehenden Anzug an, und es war ihm offensichtlich Gelegenheit gegeben worden, sich äusserlich etwas zu pflegen. So denke ich, dass die äusseren Umstände wenigstens während der Zeit seines dortigen Aufenthaltes ganz erträglich waren.

Von seinen sonstigen Gesprächen möchte ich noch erwähnen, dass er mir erzählte, er sei von einem Verwandten denunziert worden; auch gegen diesen empfand er aber nicht den geringsten Groll, sondern er meinte, der Betreffende habe wohl nicht anders handeln können; er könne das durchaus verstehen.

Mehrfach bat er mich dann, Ihnen doch auf jeden Fall zu schreiben und Ihnen seine innigsten Grüsse zu übermitteln, Sie und die Kinder seiner unvergänglichen Liebe zu versichern.

Dokument 3, fortgesetzt



DOKUMENT 4: “Rudolf Höß, nach der britischen Verhaftung, März 1946.” (Harding 2013b, S. 244; YVA, 1097/9, Item ID 82824). Man beachte die Spuren der Misshandlungen in seinem Gesicht.



DOKUMENT 4a: Oberst Gerald Draper konfrontiert Rudolf Höß, Anfang April 1946. Foto allgemein zugänglich (YVA, 1097/2, Item ID 82802).

(2)

Am 25. XI. 1900 wurde ich als Sohn des Kaufmanns
Franz Xaver Höß in Baden-Baden geboren.
Ich besuchte nach der Grundschule das humanistische
Gymnasium in Mannheim bis zur Untersekunda.
Am 1. VIII. 1916 trat ich als Kriegsfreiwilliger in das
badische Dragoner Regt 21 zur Ers. Eskadr. in Bruchsal i/Ba.
Nach kurzer Ausbildung kam ich zum Asien Korps
nach der Türkei. War bis Ende 1917 in Mesopotamien
und dann bis zum Waffenstillstand an der Palästinafront.
Wurde 2x verwundet, bekam Malaria und wurde mehrfach
ausgezeichnet. Nach der Rückkehr nach Deutschland
im Januar 1919 meldete ich mich beim Ostpr. Freiw. Korps
kam dann anschl. zum Freikorps Roßbach wo ich die
Kämpfe im Baltikum, Ruhrgebiet und Oberschlesien teilmachte.
Danach erlernte ich die Landwirtschaft in Schlesien u.
Schleswig-Holstein u. war dabei Angehöriger der Arbeitsgemeinschaft
Roßbach; ~~welche~~ Als solcher hatte ich eine Arbeitsgruppe in
Mecklenburg. 1923 wurde ich wegen Mitbeteiligung
an einem Fehmemord verhaftet und 1924 vom Staatsgerichtshof
zum Schutz der Republik zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach
5 Jahren wurde ich amnestiert. Ich trat dem Bund der
Artamanen bei und hatte in den folgenden Jahren
von 1929 bis 1934 verschiedene Landdienstgruppen in
Brandenburg u. Pommern. – 1922 war ich der NSDAP beigetreten. 1933 stellte ich auf dem Gut Sallentin i/Pom. eine Gruppe
Reiter SS auf, wozu ich als ehem. Kavallerist von der Partei u. Gutsherrn
bestimmt wurde. Anläßlich einer Besichtigung der SS in Stettin
wurde Himmler auf mich aufmerksam – wir kannten uns vom
Bund Artam her – und veranlaßte mich zur Verwaltung eines
K.L. überzugehen. So kam ich i. Nov. 1934 nach Dachau woselbst
ich nach der [illegible]maligen militärischen Ausbildung als Blockführer
i. Schutzhaftlager eingestellt wurde. Ich wurde später als Rapportführer
u. Gefg. Eigentumsverwalter eingesetzt. 1938 kam ich als Adjutant
des damaligen Lagerkommandanten Obf Baranowski nach dem
K.L. Sachsenhausen. i/Nov. 1939 wurde ich daselbst Schutzhaftlager-
führer bis zu meiner Versetzung nach Auschwitz i. Mai 1940.

DOKUMENT 5: Handschriftliche Erklärung von Rudolf Höß vom 14. März 1946. YVA, O.51-41.1.

(1)

Ich bekam von meiner vorgesetzten Dienststelle, der damaligen Inspektion der Konzentrationslager den Auftrag aus dem Gebiet der ehem. poln. Art. Kaserne bei Auschwitz ein Quarantänelager für die aus Polen kommenden Häftlinge zu schaffen. Nachdem Himmler 1941 das Lager besichtigte erhielt ich den Befehl das Lager als großes K.L. für den Osten auszubauen insbesondere die Häftlinge in der größtmöglichst auszubauenden Landwirtschaft einzusetzen u. damit das ganze Sumpf u. Überschwemmungsgebiet an der Weichsel nutzbar zu machen. Weiter befahl er ca. 8–10000 Häftlinge für den Bau des neuen Buna-Werkes der I.G. Farben bereitzustellen. Gleichzeitig befahl er auf dem Gelände Birkenau ein Kriegsgef. Lager für ca. 100 000 Russ. Kriegsgef. zu errichten. Die Zahl der Häftlinge stieg von Tag zu Tag. Trotz meiner wiederholten Einspruches, daß Unterkünfte hierfür nicht ausreichten, wurden mir weitere Einlieferungen zugewiesen. Da die sanitären Anlagen in keiner Weise zureichten waren Krankheiten unausbleiblich, demzufolge stieg auch die Sterblichkeit an. Da Häftlinge nicht erdbestattet werden durften, mußten Krematorien errichtet werden.

1941 kamen die ersten Judeneinlieferungen aus der ~~[illegible]~~ Slowakei u. dem Oberschles. Gebiet. Die nicht Arbeitsfähigen wurden im Raum des Krematoriums vergast auf einen Befehl Himmlers den er mir persönlich gab. Ebenso wurden von den Stapoleitstellen Breslau u. Troppau Russ. Kriegsgef. zur Vergasung eingeliefert. Da die neu zu errichtenden Krematorien erst 1942 fertig wurden mußten die Häftlinge in provisorisch errichteten Vergasungsräumen vergast ~~werden~~ und dann in Erdgruben verbrannt werden. Nachdem die 4 großen Krematorien fertig gebaut waren setzten die Massentransporte aus Griechenland Frankreich Belgien u. Holland ein. Alle arbeitseinsatzfähigen mußten am Transportzug ausgesondert werden. Meine Einwendungen beim Reichssicherheitshauptamt wurden abgewiesen immer ~~auf~~ einen Befehl Himmlers, daß die Aktionen bedingungslos durchzuführen wären u. jeder SS Führer der dies in irgendeiner Weise hemmen wollte, sollte zur Verantwortung gezogen werden.

Die Ärzte versuchten alles was in ihrer Macht stand, die entstandenen Seuchen zu bekämpfen, durch die ungeheure Überbelegung waren fast alle eingesetzten Mittel ergebnislos.

Von den großen Judentransporten sind ca. 90.000 aus der Slowakei
65.000 aus Griechenland – 110.000 aus Frankreich – 20.000 aus Belgien
90.000 Holland 400.000 Ungarn (Auschwitz) eingeführt worden.
250.000 aus Polen u. Oberschlesien.
100.000 aus Deutschland u. Theresienstadt
Gewöhnlich wurden während der Aktionen tägl. 2–3 Züge je 2000 angefahren.
Während der Ungarn Aktion [illegible] bis zu ca. 10.000 Menschen.

Dokument 5, fortgesetzt

Vergasungsvorgang (4)

a/ in prov. Räumen

– 2 alte Bauernhäuser fugendicht gemacht u. mit starken Holztüren versehen –

Die Transporte werden auf einem Abstellgeleise i/Birkenau ausgeladen.
Arbeitsfähige werden ausgesucht u. nach den Lagern abgeführt. Sämtl. Gepäck wird abgelegt u. später zu den Effektenlagern gebracht
Alle anderen i Fußmarsch ca 1 klm zu der Anlage.
Nachts alle m/Lastwagen, tagsüber nur die Kranken u. nicht gehfähige.
Vor den Häusern muß sich alles ausziehen
An den Türen steht „Desinfektionsraum"
danach i die Räume je nach Größe 2-300 Menschen
die Türen zugeschraubt u. durch kl. Luken je 1-2 Büchsen Zyklon „B" hineingeworfen. Wirkungsdauer je nach Witterung 3-10 Minuten

Nach 1/2 Stunden werden die Leichen durch ein Kdo Häftlinge- die ständig dort arbeiten- herausgezogen u. in Erdgruben verbrannt. Dauer 6-7 Stunden
– Vor der Verbrennung werden die Goldzähne u. Ringe entfernt
Die Gasbüchsen werfen 2 Sanitätsunterführer die ausgebildet sind
ein Arzt ist anwesend.

b/ in den Gr. Krematorien

Die Transporte laufen an eine Rampe in der Nähe der 4 Kremat.
Entladung Aussortierung Gepäckabnahme wie oben
Die zu Vergasenden gehen in einen großen unterirdischen Raum wo Bänke u. Vorrichtungen zur Aufbewahrung der Kleider angebracht sind. F
danach gehen sie in den eigentlichen Vergasungsraum der 2000 Personen faßt. Dieser ist mit Wasserleitungen u. Brausen versehen, daß der Eindruck einer Badeanlage entsteht. F Beim Ausziehen wird den Menschen gesagt, daß sie sich genau merken müssen wo sie ihre Kleider hinlegen, damit sie sie nachher wiederfinden.
Bis zuletzt bleiben in dem Gasraum 2 Unterführer damit keine Unruhe entsteht. Im letzten Moment ~~werden~~ die Schleusentüren (?) zugemacht u. durch Luken 4-5 Zyklonbüchsen eingeworfen.
Das Zyklon eine körnige blaue Masse – Blausäure – wirkt sofort betäubend.
Nach 1/2 Stunde werden Entlüfter angestellt u. die Leichen nach den oben gelegenen Verbrennungsöfen gefahren
die Verbrennung von ca 2000 Menschen in 5 Öfen dauert ungefähr 12 Stunden.

Dokument 5, fortgesetzt

(5)

In Auschwitz waren 2 Anlagen mit je 5 Doppelöfen
2 Anlagen mit je 4 großen Öfen
dazu 1 prov. Anlage wie vor geschildert.

die gesammelten anfallenden Effekten wurden im Effektenlager sortiert
Wertsachen gingen jeden Monat zur Reichsbank nach Berlin.
Kleidungsstücke nach Reinigung an Rüstungsfirmen f. Ostarbeiter u. Umsiedler.
das Zahngold wurde eingeschmolzen u. dem Sanitätsamt zugeführt.

Dokument 5, fortgesetzt

(6)

Am 25.XI.1900 wurde ich als Sohn des Kaufmanns Franz Xaver Höß in Baden-Baden geboren. Ich besuchte nach der Grundschule das human. Gymnasium in Mannheim bis zur Untersekunda.

Am 1.VIII.1916 trat ich als Kriegsfreiwilliger in das Badische Drag. Regt. 21 zur Ers. Esk. in Bruchsal ein. Nach kurzer Ausbildung kam ich zum Asienkorps nach der Türkei. War bis Ende 1917 in Mesopotamien dann bis zum Waffenstillstand an der Palästinafront. Wurde 2x verwundet hatte Malaria u. wurde mehrfach ausgezeichnet. Nach der Rückkehr nach Deutschland im Jan. 1919 meldete ich mich beim Ostpr. Freiw. Korps kam dann später zum Freikorps Roßbach, wo ich die Kämpfe im Baltikum, Ruhrgebiet und Oberschlesien mitmachte.

Danach erlernte ich die Landwirtschaft i. Schlesien u. Schleswig-Holstein u. war dabei Angehöriger der Arbeitsgemeinschaft Roßbach. Als solcher hatte ich eine Arbeitsgruppe in Mecklenburg.

1923 wurde ich wegen Mitbeteiligung an einem Fehmemord verhaftet u. 1924 vom Staatsgerichtshof z. Schutz der Republik zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach 5 Jahren wurde ich amnestiert.

Ich trat dem Bund Artamanen bei und hatte in den folgenden Jahren von 1929 bis 1934 verschiedene Landdienstgruppen in Brandenburg u. Pommern.

1922 war ich der NSDAP beigetreten. 1933 stellte ich auf dem Gut Sallentin i. P. eine Gruppe Reiter SS auf, wozu ich als ehem. Kavallerist von der Partei u. Gutsherrn bestimmt wurde. Anläßlich der Besichtigung der SS in Stettin wurde Himmler auf mich aufmerksam – wir kannten uns von den Artamanen her – und veranlaßte mich zur Verwaltung eines Konzentrationslagers überzugehen.

So kam ich im November 1934 nach Dachau, woselbst ich nach nochmaliger militärischer Ausbildung als Blockführer i. Schutzhaftlager eingestellt wurde. Später wurde ich als Rapportführer u. dann als Gef. Eigt. Verwalter eingesetzt.

1938 kam ich als Adjutant des damaligen Lagerkommandanten Stf. Baranowski zum K.L. Sachsenhausen.

Im Nov. 1939 wurde ich daselbst Schutzhaftlagerführer bis zu meiner Versetzung nach Auschwitz im Mai 1940.

Dokument 5, fortgesetzt

(7)

2. Ich bekam von meiner vorgesetzten Dienststelle, der damaligen Inspektion der Konzentrationslager den Auftrag aus dem Gebiet der ehemaligen polnischen Artilleriekaserne bei Auschwitz ein Quarantänelager für die aus Polen kommenden Häftlinge zu schaffen. Nachdem Himmler im Frühjahr 1941 das Lager besichtigte erhielt ich den Befehl das Lager als großes K.L. für den Osten auszubauen, insbesondere die Häftlinge in der größtmöglichst auszubauenden Landwirtschaft einzusetzen u. damit das ganze Sumpf u. Überschwemmungsgebiet an der Weichsel nutzbar zu machen. Weiter befahl er 8–10000 Häftlinge für den Bau des neuen Buna-Werkes der I.G. Farben bereitzustellen.

Gleichzeitig befahl er die Errichtung eines Kriegsgef. Lagers auf dem Gelände Birkenau für ca. 100.000 russ. Kriegsgefangene. —

Die Zahl der eingelieferten Häftlinge stieg von Tag zu Tag. Trotz meiner wiederholten Einsprüche, daß die Unterkünfte hierfür nicht ausreichten wurden weitere Einlieferungen zugewiesen. Da die sanitären Anlagen in keiner Weise ausreichten, waren Krankheiten unausbleiblich. Demzufolge stieg auch die Sterblichkeit an. Da Häftlinge nicht erdbestattet werden durften, mußten Krematorien errichtet werden.

1941 kamen die ersten größeren Judeneinlieferungen aus der Slowakei und dem oberschlesischen Gebiet. Die nicht arbeitseinsatzfähigen wurden im Vorraum des Krematoriums vergast auf einen Befehl Himmlers den er mir persönlich gab. Von den Stapoleitstellen Troppau u. Breslau wurden ebenso russ. Kriegsgef. zur Vergasung eingeliefert.

Da die neu zu errichtenden 4 Krematorien erst 1942 fertig wurden, mußten die Häftlinge in provisorisch errichteten Vergasungsräumen vergast und dann in Erdgruben verbrannt werden. Nachdem die 4 gr. Krematorien fertiggestellt waren setzten die Massentransporte aus Griechenland, Frankreich Belgien u. Holland ein.

Alle arbeitseinsatzfähigen Häftlinge mußten am Transportzug ausgesondert werden. Meine Einwendungen beim RSHA wurden abgewiesen, immer auf einen Befehl Himmlers, daß die Aktionen beschleunigt durchzuführen wären u. jeder SS-Führer, der dies in irgendeiner Weise hemmen sollte, sollte zur Verantwortung gezogen werden.

Die Ärzte versuchten alles was in ihrer Macht stand, die entstandenen Seuchen zu bekämpfen, durch die maßlose Überbelegung waren fast alle eingesetzten Mittel ergebnislos.

Von den großen Judentransporten sind ca 90.000 aus der Slowakei 65.000 aus Griechenland – 110.000 aus Frankreich – 20.000 aus Belgien 90.000 aus Holland 400.000 aus Ungarn – 250.000 aus Polen u. Oberschles. 100.000 aus Deutschland u. Theresienstadt Auschwitz zugeführt worden.

Dokument 5, fortgesetzt

(8)

Die Amtsgruppe D gliederte sich wie folgt: Chef Glücks
Amt "[illegible]" Gesamtarbeitseinsatz der Häftlinge: Maurer
Sommer
III: Ärztl. Versorgung: Dr. Lolling IV. Verwaltung: Burger
Personal Abtlg der Wachmannschaften: Haarbaum (fuhr Mitte April [illegible] z. ges. Akten
Rechtsabtlg: Kiener m. Sachbearbeitern z. K.L. Rosenburg)
Bei der Flucht n. Flensburg waren mit Glücks, Maurer, Dr. Lolling, Burger
Kiener, Sommer, Schulz (Kraftfahrwesen) u. ich von den Führern
insgesamt 32 Mann. An Frauen u. Kindern, Frau Eicke u. Tochter
Frau Glücks, Frau Lolling u. Sohn, Frau Sommer, Frau Dr. Salpeter
u. Kindern, Fr. Kiener d. Frau (Name mir unbekannt) u. Kind
u. meine Frau u. 5 Kindern.
Glücks wurde da völlig krank als "Sonnemann" ins Marinelaz. Mürwick
eingeliefert am 4. V. Dr. Lolling als "Dr. Gerlach" als Marinearzt daselbst
eingesetzt. Seine Frau blieb bei ihm. Frau Sommer als Sekretärin beim Gefangenen
Sommer hatte Marschbefehl u. Ausweis. Kiener verschwand bereits am 3/V. spurlos
mit der Frau [verschwunden] i/seinem Wagen. Meine Frau brachte ich
selbst am 2.V. von Rendsburg n. St. Michaelisdonn um sie bei Frau Thomsen
unterzubringen. Wo die anderen Frauen geblieben sind ist mir
nicht bekannt, da ich u. Burger (Wolf) u. Maurer am 5/V. von Mürwick
weggingen. 2 Führer der Verwaltung des K.L. Sachsenhausen kamen
ebenfalls am 3/V. n. Mürwick: Stubaf. Lauer u. Ostuf. Rosner diese wurden
gleichfalls von der Standortältesten auf Dienststellen der Marine in
Marsch gesetzt.

Dokument 5, fortgesetzt

4. (9)

Da mein Aufgabenbereich ständig sich vergrößerte durch die
neu errichteten Arbeitslager in der oberschles. Industrie
und den Kohlengruben musste auf Vorschlag des Ogruf. Pohl
dem Chef des Wirtschaft- u. Verwaltungshauptamtes dem seit
1942 die Inspekt. der KL als Amtsgruppe D unterstand
Auschwitz in 3 Lager aufgeteilt werden. Obstubaf. Liebehenschel
der das Amt I i.d. Amtsgruppe hatte bekam das Lager I, Stubaf.
Hartjenstein der bisher die gesamte Wachtruppe des Lagers Auschwitz
führte, das Lager II u. ~~Stubaf~~ Hstuf. Schwarz der den Gesamtarbeits-
einsatz hatte die Außenlager als Lager III. Ich ~~wurde~~ ersetzte
Liebehenschel nach der Amtsgruppe nach Oranienburg versetzt zum 1.XII.43.
Derselbst war mein Aufgabenbereich: die Politische Abteilung
das Nachrichtenwesen, Waffen u. Gerät u. das gesamte Kraftfahr-
wesen. Gleichzeitig hatte ich auf obig angeführten Gebieten sämtliche
KL zu kontrollieren. Die Arbeit in der Polit. Abt. erstreckte sich
auf Bearbeitung der von den Lager Kdt. eingereichten Strafanträgen
Anträge auf Todesstrafen bei bes. krassen Fällen v. Sabotagen
i. Rüstungsbetrieben, Raubüberfällen b. Fluchten. Diese Anträge
mussten eingehend begründet Himmler vorgelegt werden, ~~der darüber~~
entschied. Später ab 1944 hatte auch Kaltenbrunner bezw. Müller
die Berechtigung bei Ostarbeitern die Entscheidung zu fällen.
Bei Anträgen auf Prügelstrafen entschied Himmler nur bei Frauen,
bei Männern Glücks. Die Polit. Abt. hatte die Entscheidungen
zu registrieren u. die Lager zu benachrichtigen.
Dazu die Bearbeitung der Fluchtberichte, ob Fahrlässigkeit des
Lagers vorlag. Besprechungen mit dem Reichssicherheitshauptamt
i/Schutzhaftsachen, Entlassungsanträge, Beurlaubungen u. ä.
Die Überwachung der i.d. Lagern einsitzenden prominenten
Häftlinge. Endlich die Erstellung der Stärkemeldungen
der Lager an Himmler u. das RSHA.
630.000 Häftlinge war der Gesamtbestand aller Lager im Jan. 45
Verhandlungen mit dem Int. Roten Kreuz über Paketempfang
v. Lebensmitteln usw.
Im Sommer 1944 musste ich nochmals 2 Monate n/Auschwitz
um Liebehenschel abzulösen (der nach Triest z. HSSPf. Globocnik kam) und
Stubaf. Baer einzuweisen. Ebenso wurde Hartjenstein durch Kramer
ersetzt.

Dokument 5, fortgesetzt

II. Gewöhnlich wurden während der Aktionen tägl. 2-3 Züge zu 2000 angefahren. Während der Ungarn Aktion als höchstes einigemale 5 Züge d.s. 10000 Menschen. (10)

Da mein Aufgabenbereich ständig sich vergrößerte durch die vielen neuerrichteten Arbeitslager im oberschles. Industriegebiet u. den Kohlengruben, musste auf Vorschlag des Ogruf. Pohl – dem Chef des Wirtschafts- u. Verwaltungshauptamtes, dem seit 1942 die Insp. d. KL als Amtsgruppe D unterstand – Auschwitz in 3 Lager aufgeteilt werden.
Ostubaf. Liebehenschel der das Amt I in der Amtsgruppe hatte, bekam das Lager I, Stubaf. Hartjenstein, der die gesamte Wachtruppe des Lagers Auschwitz hatte, das Lager II u. Hstuf. Schwarz der den gesamten Arbeitseinsatz hatte, die Außenlager als Lager III.
Ich wurde anstelle Liebehenschel zur Amtsgruppe D/Oranienburg versetzt zum 1. XII. 43.

Daselbst war mein Aufgabenbereich: die Politische Abteilung, das Nachrichtenwesen, Waffen u. Gerät u. das ges. Kraftfahrwesen. Gleichzeitig hatte ich auf diesen Gebieten sämtl. K.L. zu kontrollieren. Die Arbeit in der Pol. Abt. erstreckte sich auf die Bearbeitung der von den Lagerkdt. eingereichten Strafanträge, Anträge auf Todesstrafe bei besonders krassen Fällen von Sabotage i.d. Rüstungsbetrieben, Raubüberfällen, Fluchten usw.
Diese Anträge mussten ausführl. begründet Himmler vorgelegt werden, der darüber entschied. Später ab 1944 hatte auch Kaltenbrunner bzw. Müller die Berechtigung die Entscheidung zu fällen.
Bei Anträgen auf Prügelstrafen entschied Himmler nur bei Frauen, bei Männern Glücks. Die Pol. Abt. hatte dann die Entscheidungen zu registrieren u. die Lager zu benachrichtigen. Dazu die Bearbeitung von Fluchtberichten, ob etwa Fahrlässigkeit der Lager vorlag.
Besprechungen mit dem Reichssicherheitshauptamt i. Schutzhaftsachen wie Entlassungsanträgen, Beurlaubungen u.ä.
Die Überwachung der i. d. Lagern sich befindenden prominenten Häftlinge.
Die Erstellung der Stärkemeldungen der Lager an Himmler u. das RSHA. (630.000 Häftlinge war der Gesamtbestand aller Lager i. Jan. 1945)
Verhandlungen mit dem Internat. Roten Kreuz über Paketempfang v. Lebensmitteln usw.

Im Sommer 1944 musste ich nochmals 2 Monate n. Auschwitz um Liebehenschel abzulösen – der nach Triest z. HSSu.Pol.Führer kam – und um Stubaf Baer einzuweisen. Auch wurde Hartjenstein durch Kramer ersetzt.

Dokument 5, fortgesetzt

(M)

Die Amtsgruppe D gliederte sich wie folgt: Chef Glücks

Amt I: Pol. Abt. II Gesamteinsatz aller Häftl.: Maurer Amt, Sommer Stellv., Biemann Stellv.

III Arztwesen: Dr. Lolling IV Verwaltung: Burger

Personal Abt. der Nachrichtenhelferinnen: Haarbaum (Ende Mitte April mit den ges. Akten u. Sachbearbeitern z. K.L. Flossenbürg)

Rechtsabtlg: Kiener

Bei der Flucht z. Flensburg waren mit: Glücks, Maurer, Dr. Lolling, Burger, Kiener, Sommer, Schulz (Biemann) (Kraftfahrwesen) u. ich von den Führern, insges. mit Kraftfahrern u. Schreibern 32 Mann.
An Frauen u. Kindern, Frau Eicke u. Tochter u. 2 Kindern, Frau Glücks, Frau Lolling u. Sohn, Frau Sommer, Frau Dr. Salpeter u. Kindern, 4 Kinder 1 Frau (Name mir unbekannt) u. Kind u. meine Frau u. 5 Kindern.

Glücks wurde, da völlig krank ~~als~~ (Sonnemann) ins Marinelaz. Mürwik eingeliefert am 4.V. Dr. Lolling (Dr. Gerlach) als Marinearzt daselbst eingesetzt. Seine Frau blieb bei ihm. Frau Sommer als Sekretärin beim Gefängnis, Sommer hatte Marschbefehl z. Husum. Kiener verschwand bereits am 3/V mit Frau u. 1 Wagen.
Meine Frau brachte ich selbst am 2/V von Flensburg z. St. Michaelisdonn um sie bei Frau Thomsen unterzubringen.
Wo die anderen Frauen geblieben sind ist mir nicht bekannt, da ich m. Burger (Wolf) u. Maurer am 5/V. Mürwik verließen.
2 Führer der Verwaltung des K.L. Sachsenhausen kamen ebenfalls am 3/V.

a/ Auschwitz Ufü Namen
b/ Vergas. Vorgang
c/ Nam der Lager u. Führer
d/ WVHA
e/ Stapo Namen

Dokument 5, fortgesetzt

Production No. AD/2 / 1

Ich Rudolf Franz Ferdinend HOESS – alias Franz LANG – erklaere hiemit, nachden
ich dementspechend verwarnt wurde, dass die folgenden Angaben der Wahrheit
entsprechen:

Am 25.11.1900 wurde ich als Sohn des Kaufmanns Franz Xaver HOESS in Baden-
Baden geboren. Ich habe zwei Schwestern die zur Zeit in Mannheim und Ludwigshafen
wohnen und die verheiratet sind.
Adressen: BUEHLER, Maria, Ludwigshafen-Oggersheim, a. RHine. Brueckenweg 31.

Grete, Mannheim-Feudenheim, Feldstrasse, 16.

Nach der Grundschule besuchte ich das humanistische Gymnasium zu
MANNHEIM bis zur Untersecunda. Am 1.8.16 trat ich als Kriegsfreiwilliger in das
Badische Dragoner Regiment 21 zur Ersatz Schwadron in BRUCHSAL in BADEN ein.
Nach kurzer Ausbildung kam ich zum Asienkorps nach der Tuerkei. War bis Ende 17
in Mesopotamien und dann bis zumm Waffenstillstand an der Palestina front.
Wurde zweimal verwundet, bekam Malaria und wurde mehrfach ausgezeichnet.
Nach der Rueckkehr nach Deutschland im Januar 1919 meldete ich mich zum
Ostpreussischen Freiwilligen Korps, kam dann anschliessend zum Freikorps Rossbach,
wo ich die Kaempfe im Baltikum, Ruhrgebiet und Oberschlesien mitmachte.
Danach erlernte ich die Landwirtschaft in Schlesien und Schleswig-Holstein
(Hornsdorf bei Schlammersdorf, Kreis Segeberg. Bauer BOECKMANN 1922)
Dabei war ich Angehoeriger der Arbeitsgemeinschaft ROSSBACH. Als solcher
hatte ich dann spaeter eine Arbeitsgruppe in MECKLENBURG.
Im Juni 1923 wurde ich wegen Mitbeteiligung an einem Feme Mord verhaftet
und 1924 vom StaatsgerichtsHof zum Schutz der Republik zu zehn Jahren Zuchthaus
veruteilt. Es handelte sich um KADOW, Walter, Beruf: Junglehrer der SCHLAGETER an
die Franzosen verraten hatte. Die Tat wurde Ende Mai in einem Walde bei
PARCHIM veruebt. Am Mord selbst waren ich und drei andere beteiligt.
Nach fuenf Jahren Strafverbuessung wurde ich amnestiert.
Ich trat dem Bund der Artamanen bei und hatte in den folgenden Jahren
1929 bis 34 verschiedene Landdienstgruppen in Brandenburg und Pommern. HIMMLER,
Heinrich war ebenfalls Mitglied des Bundes der Artamanen. (Gaufuehrer, Bayern)
1929 heirate ich in Neuhasen bei Loewenburg an den Nordbahn.Madchenname meiner Fraiu
Hedwig HENSEL aus NEUKIRCH Oberlausitz.Die 4 Namen [illegible]m der Bruder meiner Frau
sind Fritz HENSEL z. Z eit in FLENSBURG Helmith HENSEL zur Zeit in BAUTZEN
Gerhard HENSEL bei KONIGSBRUCK in SACHSEN Rudolf HENSEL in einem Gefangenenlager in
BAIERN als SS Oberscharfuhrer.
1922 trat ich in Munchen der NSDAP bei.Habe kein Goldenes Parteiabzeichen
und habe auch keinnen Blutorden wegen meiner Zuchthaussrafe.
1933 stellte ich auf dem Gut SALLENTIN in POMMERN eine Gruppe Reiter SS auf.
Dazu war ich als ehemaluger Kavarallist von der Partei und Gutsbesitzern brstimmt worden
Meine Parteinummer ist 3240.Anlasslich einer Besichtigung der SS in STETTIN wurde
Himmler auf mich aufmerksam-wir kannten uns vom BUND der ARTAMEN her-und veranlasste
mich zur Verwaltung eines K L uberzugehen.So kam ich im November 1934 nach DACHAU
woselbst ich nach nochmaliger militärischer Ausbildung als Blockfuhrer in das Schutz-
haftl eingestellt wurde.Spater wurde ich als Rapportführer und Gefangeneigentumsverw
eingefuhrt.In DACHAU wurde ich ubernommen als SCHARFUHRER SS und wurde 1935
Untersturmfuhrer SS.1938 kam ich als Adjutant des damaligen Lagerkommandanten
Oberfürer BARANANOWSKI nach dem KL Sachsenhausen.Im November 1939 wurde ich Schutz-
haftlagerführer im Range eines SS Haupsturmfuhrers eingesetzt.Bis zu meiner
Versetzung nach AUSCHWITZ am ersten Mai 1940.
Von meiner vorgesetzten Dienstelle der damaligen Inspektion der Kls hatte
ich den Auftrag aus dem Gebiet der ehemaligen Polnischen Artilleriekaserene bei
AUSCHWITZ eine Qarantänelager fur die aus Polen kommenden Haftlinge zu
schaffen,Nachdem HIMLER 1941 das Lager besichtigte erhielt ich den Befehl das Lager
als grosses KL fur den Osten auszubauen insbesonderes die Haftlinge in dem grösst-
möglichst auszubauenden Landwirtschaft einzusetzen und damit das ganze Sumpf und
Uberschwemmungsgebiet ander Weichsel nutzbar zu machen. Weiters befahl er cca
8-10000 haftlinge fur den Bau des neuen BUNA Werkes der IG Farben bereitzustellen.
Gleichzeitig befahl er auf dem Gelande BIRKENAU ein Kriegsgefangenenlager fur cca
100000 Russische Gefangene zu errichten.
Die Zahl der Haftlinge stieg von Tag zu Tag an trotz meiner wiederholten Einspru
das Unterkunfte hiefür nicht ausreichten,würden mir weitere Einlieferungen zugewiesen.
Da die Sanitaren Anlagen in keiner Weise zureichten waren Epidemische Krankheiten
unausbleiblich. Dinzufolge stieg auch die Sterblichkeit an.Da Haftlinge nicht
erdbestatted werden durften mussten Krematorien errichtet werden.
1941 kaen die ersten Judeneinlieferungen aus der SLOVAKEI und dem Ober-
schlesischen Gebiet.Die nichtarbeitsfahigen wurden im Vorraum des Krematoriums vergast
auf einem Befehl Himmlers den er mir personlich gab.Ich wurde nach Berlinim Juni

DOKUMENT 6: “Abschrift” von Rudolf Höß’ handschriftlicher Erklärung vom 14. März 1946. The Military Intelligence Museum, Shafford. YVA, O.51-41.4.



1941 zu Himmler befohlen wo er dem Sinne nach ungefahr folgendes sagte.Der
Fuhrer hat die Losung der Judenfrage in Europa befohlen.Es bestehen im
General Gouvernemente schon einige sogenannte Vernichtungslager(BELZEK bei
RAVA RUSKA Ost Polen, TREBLINKA bei MALINA am Flusse BUG,und WOLZEK bei LUBLIN
Dise Lager unterstandenden Einsatzkommandos der SICHERHEITSPOLIZEI unter der
Fuhrung hoherer SIPO officiere und Wachmanschaften,Diese Lager sind aber wenig
leistungsfahig und konnen auch nicht weiter ausgebaut werden.Ich habe selbst das
Lager Treblinka 1942 im Fruhjahr besucht um mich uber die Verhaltnisse zu informier
Die Vernichtungen wurden auf folgender Methode ausgefuhrt:Es waren kleine Kammern
in Stubengrosse die durch Zuleitungsrohre mit Gas von Automotoren beschickt
wurden.Dies Verfahren war unzuverlassig da die Motoren aus alten Beutefahrzeugen
und Panzern bestanden und oft versagten.Daher konnten die Transporte nicht so
abgefertigt werden um eine genaue Durchfuhrung des Aktions planes es handelte
um die Raumung der Ghettos Warschau,auszufuhren.Laut Angaben des Lagerfuhrers
waren im Lager TREBLINKA in Verlauf eines jalben Jahres cca 80000 ~~menschen~~
Menschen vergast worden.Aus allen oben angefuhrten Grunden erklahrte mir HIMMLER
die einzige Moglichkeit diese Anlagen so auszubauen wie es den Gesamtplanen
entsprach waren in AUSCHWITZ da ertsens als Bahnknotenpunkt von 4 durchgehenden
Bahnen und auch Bevolkerungsarm das eigentliche Lagergebiet vollig absperrbar
sei.Aus diesen Grunden habe er sich entschlossen die Massenvernichtung nach
AUSCHWITZ zu verlegen und ich hatte sofort mit den Durchfuhrungsmassnamen zu
beginnen. In 4 Wochen wunsche er genaueste Bauplane die diesen Richlinien enrsprechen.
Weters sagte er : Diese Aufgabe sei so schwierig und schwerwiegend das er nicht jeden
damit beauftragen konne er hatte schon die Absicht einen anderen hoheren SS Fuhrer
mit dieser Aufgabe zu betrauen aber zu dem Zeitpunkt des Aufbaues ware es nicht
gut wenn 2 Fuhrer nebeneinander befahlen.Ich erhielt somit die klare Anweisung
die Vernichtung der vom RSHA eingelieferten Transporte durchzufuhren.Uber die
Reihenfolge der einlaufenden Transporte hatte ich mich dem SS Obersturmbannfuhrer
EICHMANN vom Amt 4 (Dienstelle befehligt von Gruppenfuhrer MULLER) in Verbindung
zu setzen.Zur gleichen Zeit ka?au ch Transporte von Russischen Kriegsgefangenen
aus den Gebieten der Gestapoleitstelle BRESLAU TROPPAU unsKATTOWITZ die auf
Befehl HIMMLERS schriftliche Anweisungen der zustandigen Gestapo leiters in
Auschwitz vernichtet werdeh mussten.Da die neuzuerrichtenden Krematoriumsanlagen
erst 1942 fertig wurden mussten die Haftlingein provisorisch erricht tenden
Vergasungsraumen vergast und dann in Erdgruben verbrannt wrden.Hiemit schildere ich d
den Vorgang des Vergasungsvorganges:

2 alte Bauernhauser die abgelegen im Gelande BIRKENAU lagen wurden fugendicht
gemacht und mit starke Holzturen versehen.Die Transporte selbst wurden auf einem
Abstellgeleis in BIRKENAU ausgeladen.Die arbeitsfahigen Haftlinge wurden ausgesucht
und nach den Lagern abgefuhrt samtliches Gepack wurde abgelegt und spater zu den
Effektenlagern gebracht.Die anderen zur Vergasung bestimmten gingen im Fussmarch zu
der etwa 1 km entfernten Anlage.Die Kranken und nicht Gehfahigen wurden mit
Lastwagen hintransportiert.Bei Transporten die des Nachtes ankamen wurden alle
mit Lastwagen dahinbefordert.Vor den Bauernhausern mussten sich alle ausziehen
hinter aufgebauten Reissigwanden .An den Turen stand DESINFEKTIONSRAUM.Die
Diensttuenden Unterfuhrer mussten durch Dollmetscher den Menschen sagen das sie
genau auf ihre Sachen achten sollen damit sie diese nach der Entlausung gleich wieder
fanden.Hiedurch wurde von vornherein eine Beunruhigung unterbunden.Die Ausgezogenen
gingen dann in die Raume hinein je nach Grosse 2-300 Menschen.Die Turen wurden zuge
geschraubt und durch kleine Lucken je ein bis 2 Buchsen Cyclon B hineingestraut
es handelt sich dabei um eine kornige Masse von BLAUSAURE.Die Wirkung dauer je
nach Witterung 3-10 Minuten .Nach einer halben Stunde wurden die Turen geoffnet
und die Leichen durch ein Kommando von Haftlingen die Standig dort arbeiteten
herausgezogen und in Erdgruben verbrannt.Vor der Verbrennung wurden die Goldzahne
und Ringe entfernt,zwischen die Leichen wurde Brennholz geschichtet und wenn ein
Stoss von cca 100 Leichen drin war wurde mit Petroleum getrankten Lappen das Holz ~~ent~~
entzundet.Wenn die Verbrennung dann richtig im Gange war wurden die anderen Leichen
dazu-geworfen.Das auf dem Boden der Gruben sich sammelnde Fett wurde mit Eimern
dem Feuer wiederzugegossen um besonders bei nasser Witterung den Verbrennungsprozess
zu beschleunigen.Die Dauer der Verbrennung dauerte 6-7 Stunden.Der Getsank der

verbrannten Leichen konnte bei Westwind selbst im Lager bemerkt werden.Nach
Raumung der Gruben wurden die Aschenreste zerstampft.Dies geschah auf einer Zementpla
plattewo Haftlinge mit Holzstampern die Knochenreste pulverisierten.Diese reste
wurden dann mittels Lastwageh an einer abgelegenen Stelle in die Weichsel tgeschuttet
Nach errichtung der neuen grossen Verbrennungsanlagen wurde folgendes Verfahren
angewendet:

Dokument 6, fortgesetzt

3/

Nachdem munn 1942 die ertsen 2 Grosskrematorien fertiggestellt waren

(die 2 anderen wurden ein halbes Jahr spater fertig) setzten die Massentransporte
aus Frankreich Belgien Holland und Griechenland ein.Dabei wurde folgendes Verfahren a

angewandt.Die Transportzuge liess en an einer eigenst dazu erbauten Rampe mit 3
Geleisen an die unmittelber zwischen den Krematorien Effektenlager und dem Lager
Birkenau errichtet waren .Die Aussortierung der Arbeitsfahigen ebenso der
Gepackablage geschah unmittelbar auf der Rampe.Die Arbeits eisatzfahigen wurden in
die verschi denen lager gebr acht und die zu vernichtenden in eins der neuen
Krematorien.Daselbst gingen sie zuerst in einen grossen unterirsdischen Raum zum
Auskleiden.Dieser Raum war mit Banken und Vorrchtungen zum Aufhangen der Kleider
ausgerustet auch hier wurde den Menschen durch Dollmetscher erklahrt dass sie
zum Baden und entlausen gefuhrt wurden und das sie auf die Lege ihrer Kleider
aufpassen sollten.Dann gingen sie in de nachsten Raum der ebenfalls unterirdisch
war der mit Wasserleitungsrohren und Brausen ausgestattet war und so den Eindruck
eines Bades errege musste.Bis zuletzt mussten 2 Unterfuhrer in dem Raum verbleiben
damit keine Beunruhigung entrat.

Es kam mitunter vor dass Haftlinge merkten um was es sich handelte
insbesondere die Transporte aus BELSEN wussten da sie meist aus dem Osten stammten
wenn die Zuge das Oberschlesische Gebiet erreicht hatten das sie aller Warscheinlich-
keit nach ihrer Vernichtung entgegengefuhrt wurden.Bei Transporten aus BELSEN wurden
die Sicherungsmassnahmen verstarkt und der Transport in kleineren Gruppen aufgeteilt
und diese Gruppen dann den einzelnen Krematorien zugeteilt um Tumulte zu vermeiden.
SS Manner bildeten eine dichte Kette und drangten die sich wiederstrebenden
mit Gewalt in die Vergasungsraume.Dies kam aber selten vor da durch die Beruhigungs-
massnahmen der Vorgang vereinfacht wurde.An ein Beispiel erinnere ich mich im
Besonderen:Ein Transport aus BELSEN war eingetroffen und nachdem ungefahre
2/3,es handelte sich meist um Manner, brach bei den noch im Auskleideraum befindliche
letztem 3ttel eine Meuterei aus 3 oder 4 der SS Unterfuhrer betraten mit ihren
Waffen den Raum um das Ausziehen zu beschleunigen und da die Haflinge des eigenen
Verbrennungskommandos nich fertig werden konnten.Dabei wurde die Lichleitung
abgerissen die SS Manner uberfallen einer erstochen und alle ihrer Waffen beraubt.
Da es nunn in diesem Raum vollig dunkel war entstand eine wuste Schiesserei
der am Ausgang befindlichen Posten und der drin befindlichen Haftlinge.Bei meinem
Eintreffen liess ich die Turen schliessen den Vergasungsvorgang des ersten 2/3
beenden und ging dann mit Handscheinwerfern und den Posten in den Raum nach
drangten die Haftlinge in eine Ecke wo sie dann einzeln herausgefuhrt und in einem
Nebenraum des Kramatoriums mit Kleinkaliber auf meinen Befehl erschossen wurden.
Es kam oft wiederholt vor das Frauen ihre kleinen Kinder unter der Wasche und den
Kleidungsstucken ver steckten und sie nicht mit in die Gaskammern nahmen.Es wurde
von dem standigen Kommando der Verbrennungshaftlinge unter der diensttuenden SS
die Keider durchsucht und solche noch gefundenen Kinder nachtraglich noch in
den Gasraum geschickt.Nach einer halben Stunde wurden im Vergasungsr
die elektrischen Entlufter in Betrieb gesetzt und die Leichen mittels Aufzug in
die darubergelegenen Verbrennungsofen gefaren .Die Verbrennung von cca 2000 Menschen
in 5 Ofen dauert ungefahr 12 Stunden.Im Auschwitz waren 2 Anlagen mit je 5
Doppelofen und 2 Anlagen mit je 4 grosseren Ofen dazu bestand noch eine provisorische
Anlage wie oben geschildert.Die zweite prov. Anlage war vernichtet worden.Die
gesamten anfallenden Kleidungsstucke und Effekten wurden im Effektenlager sortiert
von einem Haftlingskommando das standig dort arbeitet und auch dort untergebracht
war.Die Wertsachen gingen jeden Monat zur Reichsbank nach Berlin.Die Kleidungs-
stucke nach Reinigung an Rustungsfirmen fur die dort arbeitenden Ostarbeiter und die
Umsiedler.Das Zahngoldwurde eingeschmolzen und ebenfalls monatlich dem Sanitatsamt
der WaffenSS zugefuhrt.Zustandig war dafur der Sanitatsfeldzeugmeister SS Gruppenf.
BLUMENREUTER.Ich selbst habe nie jemanden personlich erschossen oder geschlagen.

Durch diese Masseneinlieferungen erhohte sich die Zahl der Arbeits-
einsatzfahigen Haftlinge ins Maaslose.Meine Einwendungen beim RSH Aktionen zu
verzogern,das heisst weniger Transportzuge fahren zu lassen wurden stets abgewiesen
unter Berufung auf einem Befehl des Reichsfuhrers SS dass die Aktionen beschleunigt
durchzufuhren waren und jeder SS Fuhrer der diese in irgendeiner weise hemmen
wurde wurde zur Verantwortung gezogen.Durch die ungeheuere Uberbelegung der
vorh andenen Haftlingsunterkunfte und der ebenso nichtausreichenden Sanitaren
Anlagen insbesondere im Lager BIRKENAU flackerten immer wieder neue Epidemien
an Fleckfieber,Typhus, Scharlach und Diphterie auf.Die Artzte versuchten alles
was in ihrer Macht stand die entstandenen Seuchen zu bekampfen aber fast alle eingeset
Mittel versagten.Die Artzte unterstanden nur in militarischer Hinsicht dem
Lagerkommandanten,soweit es sich um artzliche Belange handelte hatten sie ihren
eigenen Dienstweg und unterstanden dem Chef des Sanitatswesens des WV Hauptamtes der
STANDARTENFUHRER Dr.LOLLING der wiederum dem REICHSARZT SS Obergruppenf.Dr.
GRAVITZ unterstell war.In einer Hinsicht wurde oben ausgefuhrte Regel unterbrichen
Durch Anweisungen des RSH war den zustandigen Gestapo Leitern anhand gegeben worden

Dokument 6, fortgesetzt



sich mit mir in Verbindung zu setzen Haftlinge die fur die GESTAPO im KL sassen
und nicht aus politischen Grunden in einem standgerichtlichen Verfahren abgeurteilt
werden durften auf eine andere Art zu beseitigen.Die Namen dieser Personen wurden
mir entweder durch den Gestapoleiter personlich oder durch den beauftragten Leiter
der polit.Abteilung an Hand von rot angekreuzten Listen uberbracht worauf ich
wiederum dem zustandigen Arzt mit der Durchfuhrung dieser Aktion beauftragte. Dies
geschah meist in Form von Injektionen unter anderen auch mit BENZIN.Die Artzte
hatten dann wiederum laut Anweisung des RSH normale Todesbescheinigungen die
auf irgendeine Krankheit lauteten auszustellen.Diese Falle waren beschrankt da es
sich um einen kleinen Personenstab handelte.

An Versuchen bestanden wahrend meiner Zeit als Kommandant und spater in
der Amtsgruppe in Auschwitz folgende:
Von Prof.GLAUBERG Karl der [illegible]h Leiter der Frauenklinik KONIGSHUTTE
Oberschles.warSterilisationsversuche. Diese wurden folgendermasen durchgefuhrt.
Er suchte sich in Verbindung mit dem zustandigen Arzt des Frauenlagers fur ihn
geignete erscheinende Personen aus die er dann in einer besonderen Abteilung des
Lazarettes uberbringen lieess.Unter einem hierzu besonders hergestellten Rontgen-
schirm fuhrte er mittels einer Spritze eine von ihm [illegible] Flussigkeit
durch die Gebarmutter in die Eileiter die dann wie er sagte mit fast 100%Sicherheit
die Eileiter verklebte dadurch dass Entzundungen hervirgerufen wurden.Nach etlichen
Wochen konnte er unter dem Rontgenschirm durch Einspritzung einer Kontrast
flussigkeit feststellen dass die Eileiter verklebt und nicht mer durchlassig waren.
Diese Versuche nahm er im Auftrag des Reichsfuhrers SS vor.

Ahnlicher Sterilisationsversuch an Frauen wurde auch von Dr.SCHUMACHER
einem Artzte der REICHSKANZLEI durchgefuhrt,durchEeinwirkung von Rontgenstrahlen.
Diese Versuche veliefen aber nicht so erfolgreich da keinerlei Erfahrung uber die
Dosierung der Rontgenstrahlen vorlagen.

Zur Bekampfung der Fleckfieberepidemien wurden verschiedene Mittel
zur Lausevernichtung vorgenomme. Es wurden vollkommen verlauste gesunde Personen
mit verschiedenen Mitteln eingerieben so unter anderem mit LAUSETTO einem
Mittel das aus Pferdestaub gewonnen wurde und dann festgestellt wie weit das Mittel
wirkte.

Dr.WIRTHS Sturmbannf.und Standortatzt suchte sich Krebsverdachtigen
erscheinende Frauen heraus um Krebs im Anfangsstadium durch auf operativen Wege
zu entfernen.Er stutzte sich hierbei auf die Erfahrung seines Bruders der an einem
Hamburger Krankenhaus gemacht hatte. Weiterhin hat dieser Arzt auch Versuche den
Tod von Personen durch Blausaureinjektionen herbeizufuhren und zwar solchen die
vorher von der Gestapo zum Tode bestimmt waren.

Durch meine Tatigkeit in der Amtsgruppe D habe ich Kenntniss von
folgenden Versuchen in anderen Lagern.z.B. in DACHAU dieM,ALARIA Versuche von
Prof.Dr.SCHILLING aus MUNCHEN.Die Versuche des Dr.RASCHE Stabsarzt der Luftwaffe
Zum Tode verurteilte Haftlinge wurden von ihm LUFTDRUCKVERSUCHEN ausgesetzt um
die Wiederstanfsfahigkeit der menschleichen Organe zu prufen.Derselbe Artzt machte
auch Versuche wie lange der menschleiche Korper im kalten Wasser existieren konnte.
In BUCHENWALD wurden unter Anweisung des Standortartzes HAUPTSTURMF.Dr.HOOVEN spater
STURMBANNF.Dr.SCHIEDLAUSKY Versuche zwecks Herstellung eines Serums gegen Fleckfieber
und Typhus gemacht wobei Haftlinge mit Typhus oder Fleckfieber infiziert wurden.
In RAVENSBRUCK (Frauenlager) von Prof.GEBHARD SS Gruppenfuhrer HOHENLYCHEN
wurden HAUTTRANSPLANTATIONEN an Haftlingen vorgenommen.Im selben Lager wurden
einige Haftlinge von Marineartzten im Beisein von Dr.LOLLING durch besondere
Gifte getotet um deren Wirkung zu erproben.Diese Gifte sollten an EINMANN Torpedo-
fahrer und Kampfschwimmer verwandt werden.Meines Wissens nach waren in NEUENGAMME
Versuche bei Kindern im Alter von 8-14 Jahre die aus Auschwitz zu einem fruheren
Zeitpunkt nach Neuengamme uberfuhrt wurden.Es handelte sich meiner Meinung nach um Vers
Versuche uber Diphterie und Scharlach.

Am 1.12.1943 wurde ich auf Vorschlag des Obergruppenf.POHL dem Chef
des WV Hauptamtes,dem seit 1941 die Inspektion der KL als Amtsgruppe D unterstand
fruher unterstand sie dem Reichsfuhrer direkt versetzt.Mein Aufgabenbereich in
Auschwitz vergrosserte sich standig einmal durch die neuerrichteten Aussenarbeits-
lager in der Industrie und 2. durch die gross ausgebauten Landwirtschaft.Versuche
dazu war der Haftlingsstand inzwischen auf 140000 gestiegen dementsprechend naturlich auch
auch die Starke der Wachtmanschsften die uber 3000 betrugen so dass Gruppenf.POHL
glaubte diese Verantwortung einer Person allein nicht aufburden zu konnen.Er schlug
dem Reichsfuhrer vor die Aufteilung in 3 selbststandige Lager und selbststandig
Leitung der Landwirtschaft. er Reichsfuhrer war damit einverstanden liess mir aber
die Wahl meiner neuen Dienstelle offen.Auf dringende Bitte von Obergruppenfuhrer
POHL ubernahm ich dann das Amt I der Amtsgruppe D.

Dokument 6, fortgesetzt



WIRTSCHSFTS und VERWALTUNGSHAUPTAMT der SS.

Breits im Jahre 1933 bestand ein Verwaltungsamt der SS innerhalb der REICHSFUHRUNG, in MUNCHEN. Als ungefahr 1937 oder 38 die SS Reichsfuhrung in Hauptamter aufgegliedert wirde wurde das Verwaltungsamt in ein HAUPTAMT furHAUSHALT und BAUTEN umgewandelt. Ungefahr ein Jahr danach wurde es neugegliedert in das WIRTSCHAFTS und VERWALTUNGSHAUPTAMT. Der Chef dieser angefuhrten Amter war seit 1934 der spatere Obergruppenf. POHL. Das nummerige Wirtschafts und erwaltungshauptamt glieder te sich in 5 AMTSGRUPPEN. POHL ging nach DACHAU.

a. HAUSHALT und PERSONAL

b. VERPFLEGUNG und BEKLEIDUNG
Gruppenfuhrer LOERNER ging nach DACHAU fur April.

c. BAUTEN
Obergruppenf. Dr. Ing. KAMMLER derselbe war gleichzeitig Chef der V Waffen fur Fertigung und Einsatz und ging nach DORA Werk Mittelbau Hauptsitz der V Waffen Bezirk SANGERHAUSEN-HALBERSTAT Provinz SACHSEN. Seit Ende April habe ich nichts von ihm gehort.

d. KONZENTRATIONSLAGER
Gruppenf. GLUCKS. Zusammen mit mir nach Flensburg. Siehe Ende der Amtsgruppe D

e. SAMTLICHE WIRTSCHAFTL. BETRIEBE UND VERSUCHSANSTALTEN DER SS.
OBERFUHRER BAIER ging nach DACHAU im April.

AMTSGRUPPE D

Meine eigene Amtsgruppe zu der ich gehorte war Amtsgruppe D. Der Chef der Amtsgruppe D war Gruppenf. GLUCKS ~~[illegible]~~

Amt 1. POLITISCHE ABT. NACHRICHTENWESEN WAFFEN und GERAT und KRAFTFAHRWESEN.
Obersturmbannf. LIEBEHENSCHEL bis 1.12.1943 Seit 143 habe ich das Amt ubernommen. LIEBEHENSCHEL ging nach Auschwitz um das Lager 1 in Auschwitz zu ubernehmen.
Mein Vertreter in der Abt. war Obersturmfuhrer OTTO spater adjutant in DACHAU. Leiter des Kraftfahrwesens Obersturmf. SCHULZ Otto ging mit mir nach FLENSBURG Siehe Ende der Amtsgruppe.
Unterfuhrer in der Amtsgruppe waren Oberscharf. Grundel Nachrichtenwesen in Flensburg Siehe Ende der Amtsgruppe.
Unterscharfuhrer TELL Funker Siehe Ende Amtsgruppe D.
Kraftfahrer Oberscharf. HAEGER Siehe Ende Amtsgruppe.
Scharfuhrer PFERSICH Siehe Ende Amtsgruppe. Scharfuhrer RUTKOWSKI Siehe Ende Amtsgruppe.

Amt 2. ARBEITSEINSATZ DER HAFTLINGE
Standartenfuhrer MAURER Siehe Ende der Amtsgruppe. Sein Vertreter HAptsturmf. SOMMER Siehe Ende der Amtsgruppe.
Obersturmf. BIERMANN Siehe Ende Amtsgruppe D. Fahrer Scharf. Strecker. Siehe Ende Amtsgruppe D.

Amt 3. ARZTWESEN
STANDARTENFUHRER dr. LOLLING Siehe Ende Amtsgruppe D
STURMBANNF. CAPESIUS Apotheker, verblieb in Cranienburg

Amt 4. VERWALTUNG
Sturmbannf. BURGER Siehe Ender der Amtsgruppe D
Da waren noch 2 Fuhrer an deren Namen ich mich im Momente nicht erinnere.

PERSONALABTEILUNG : Hauptsturmf. HARBAUM fuhr mitte April mit den gesamten Personalakten und Sachbearbeitern nach KL FLOSSENBURG
RECHTSABTEILUNG : Sturmbannf. KIENER Siehe Ende der Amtsgruppe D
ABWEHR : Untersturmf. MEINHARDT Verblieb in Sachsenhausen

Mein Aufgabenbereich war die Politische Abt. das NACHRICHTENWESEN WAFFEN UND GERAT UND das GESAMTE KRAFTFAHRWESEN immer fur alle Lager. Gleichzeitig hatte ich auf all diesen Gebieten samtliche KL zu kontrollieren. Die Arbeit in der pol. Abt. erstreckte sich auf die Bearbeitung der von den Lagerkommandanten eingereichten Strafantrage. Antrage auf Todesstrafen z.b. bei besonders krassen Fallen von Sabotage in Rustungsbetrieben Raububerfallen bei Fluchten und ahnlichem.

Dokument 6, fortgesetzt



Diese Antrage mussten eingehend begrundet HIMMLER vorgelegt werden der daruber entschied.
Ab 1944 hatte auch KALTENBRUNNER bezw.OBERGRUPPENF. MULLER VOm RSH Amt4 die Berechtigung
bei Angehorigen aus den Ostgebieten die Entscheidun g zu fallen.Die Haftlinge aus den ubrig
Gebieten behielt sich der REICHSFUHRER selbst vor.Bei Antragen auf Prugelstrafen
entschied HIMMLER nur bei Frauen.Bei Mannern hatte Glucks dei Entscheidung bezw.sein
standiger Vertreter MAUERER.Soweit es sich um Personen aus dem westlichen oder
nordlichen Gebiet handelt musste das RSH vorher gehort werden.Die politische Abteilung
hatte dann die Entscheidung zu registrieren und die Lger zu benachrichten.Die Bearbeitung
der Fluchtberichte in wieweit Fahrlassigkeit von seiten der lager vorlag.Besprechungen
mit dem RSH in Schutzhaftsachen wie Entlassunngsantragen Beurlaubungen usw.Die Uberwachung
der in den Lagern und Sonderlagern sich befindenden prominenten Haftlingen Die
Erstellung der Starkemeldung en der Lager an Himml r und das RSH.63000 Haftlinge war der
gesamtstand aller Lager im Jannuar 1945. In Auschwitz selbst sind
meiner Schatzung nach cca 3000000 Menschen ums Leben gekommen.Sch atzungsweise nehme ich
an das davon 2500000 vergast worden sind.Diese Angaben wurden ausser personlichen Erfahrun
ganz officiell von Obersturmbannf.EICHMANN den Sachbearbeiter fur Judenfragen imRSHA
gemacht im April 1945 anlasslich seiner Berichterstattung beim Reichsfuhrer.Es handelte
sich da hauptsachlich um Juden.Ich personlich erinnere mich wahrend meiner Kommandanten-
zeit in Auschewits auf befehl von den zustandigen Gestapoleitern 70000 Russische
Kriegsgefangene vergast habe.Die hochste Zahl an Vergasungen in Auschwitz an einem Tag
betrug 10000.Das war das ausserste das an einem Tage mit den vorhandenen Anlagen
durchzufuhren war.In personlicher Erinnerung sind mir noch bei den grossen Massen-
transporten 90000 aus der Slovakei 65000 aus Griechenland 110000 aus Frankreich
20000 aus Belgien 90000 aus Hollend 400000 aus Ungarn 250000,aus Polen und Oberschlesien
100000 aus Deutschland und Theresienstadt.Meine le tzte und wichtigste Inspektionsreise
unternahm ich mit Obergruppenf.POHL und Dr.LOLLING im Marz 1945.Wir besuchten die Lager
NEUENGAMME BERGEN BELSEN BUCHENWALD DACHAU und FLOSSENBURG.Ich selbst trennte
mich dann noch von Obergruppenfuhrer POHL und besuchte mit dr.LOLLING LEITMERITZ b AUSSIG
an der ELBE ein grosserse Atbeitslager.Der Grund dieser Fahrt war ein Befehl des
reichsfuhrers den Obergruppenf.POHL samtlichen Lagerkommandamten personlich zu uberbringe
hatte,dass kein Jude mer auf irgend einer Art und Weise zu Tode kommen durfte und
das die Sterblichkeit der Haftlinge insgesamt mit allen zu Verfugung stehenden Mitteln
zu bekampfen sei.Desgleiche wurdenmit den Kommandanten uber etwaige Raumung Massnamen
getroffen.Insbesondere das Lager BELSEN war in einem chaotischem Zustand.10000de von
Toten lagen unverbrannt in der Nahe des provisorischen Krematoriums.Die Abwasser
waren nicht zu beseitigen.Es wurde sofort mit dem bau von Notlatrinen begonnen.Der
schon begonnene Ausbau der Schlammbecken beschleunigt.Obergruppenf.Pohl gab Kramer
den Befehl durch grossere Kommandos alles was uberhaupt an essbaren Wildkrautern
in den umliegenden Waldern zu sammeln ware und dem Esse zuzufugen.Ein e Erhohung der
Kost konnte nicht durchgefuhrt werden da das Landesernahrungsamt sich weigerte dem
Lager BELSEN mehr zuzuwenden.Ich personlich gab KRAMER ,weil er mit der Verbrennung aus
Holzmangel nicht forwarts kam den Rat dort den nachsterreichbaren fiskalischen Forst
das notige Holz zu schlagen.Bei meiner Anwesenheit kurze Zeit danach stellte ich
fest das zwar einige Verbesserungen hinsichtlich Unterbringung und Entwasserung
geschehen war aber dem Grundubel der Mangel an Ernahrung nicht begegenet werd en konnte.
Durch die kurz darauf einsetzenden Raumungstransporte aus MITTELBAU wurde alles
illusorisch.

Ende April 1945 gab Gruppenf.Glücks den Befehl die Amtsgruppe in
Oranienburg nach dem KL RAVENSBRUCKzu verlegen.Dort verblieben wir ungefahr 6 Tage
um dann nach BARTH in Pommern weiterzufahren.Gruppenf.Glucks kam auf dem DARSZ bei
Gruppenfuhrer MULLER der das Amt Forst und Jagde in der Amtsgruppe W innehatten der
Rest der Amtsgruppe in der Munitionsfabrik BART die still lag unter.Dort verblieben wir
2 Tage.Dann kam der Befehl nach Rendsburg in HOLSTEIN zu fahren wo wir die bereits voraus
gefahrenen Gruppenf.Glucks und die nach uns weggefahrenen MAURER und sein Fahrer im
Wirtschaftslager der Waffen SS treffen sollten.Die Familien der Amtsgruppe befanden
sich beim Haupttransport den ich zu fuhren hatte.In Rendsburg kamen folgende Leute
zusammen:Gruppenf.GLÜCKS mit Frau und Fahrer,Frau Eicke die Frau des Vorgangers von
GLUCK mit Tochter und deren 2 Kindern,LOLLING mit Frau und Sohn SOMMER mit Frau
Kiener mit einer Frau und einem Kind Frau dr.SALPETER deren Mann in Berlin geblieben
war.Salpeter war Vertreter des Obergruppenf.POHL im Hauptamt.Ich mit meiner Frau und
Kindern.BURGER mit Frau KLEINHEISTERKAMP der Frau eines Kommandeurs einer Waffen SS
Division.Sie war eine Schwedin die zum Schwedischen Konsulat ging und nachher nicht mer
gesehen wurde.Obersturmf.BIEMANN im amt 2 der Amtsgruppe D.Maurer mit Fahrer.2
Lastwagen mit Gepack und dem gesamten Nachrichtengerat gigen in Rostock verloren da
Panzersperren geschlossen wurden und Strassen nicht passierbar waren.In Rendsburg
konnte ich trotz aller Bemuhungen beim Kreisleiter und anderen Behorden keine
Unterkunft finden

Dokument 6, fortgesetzt

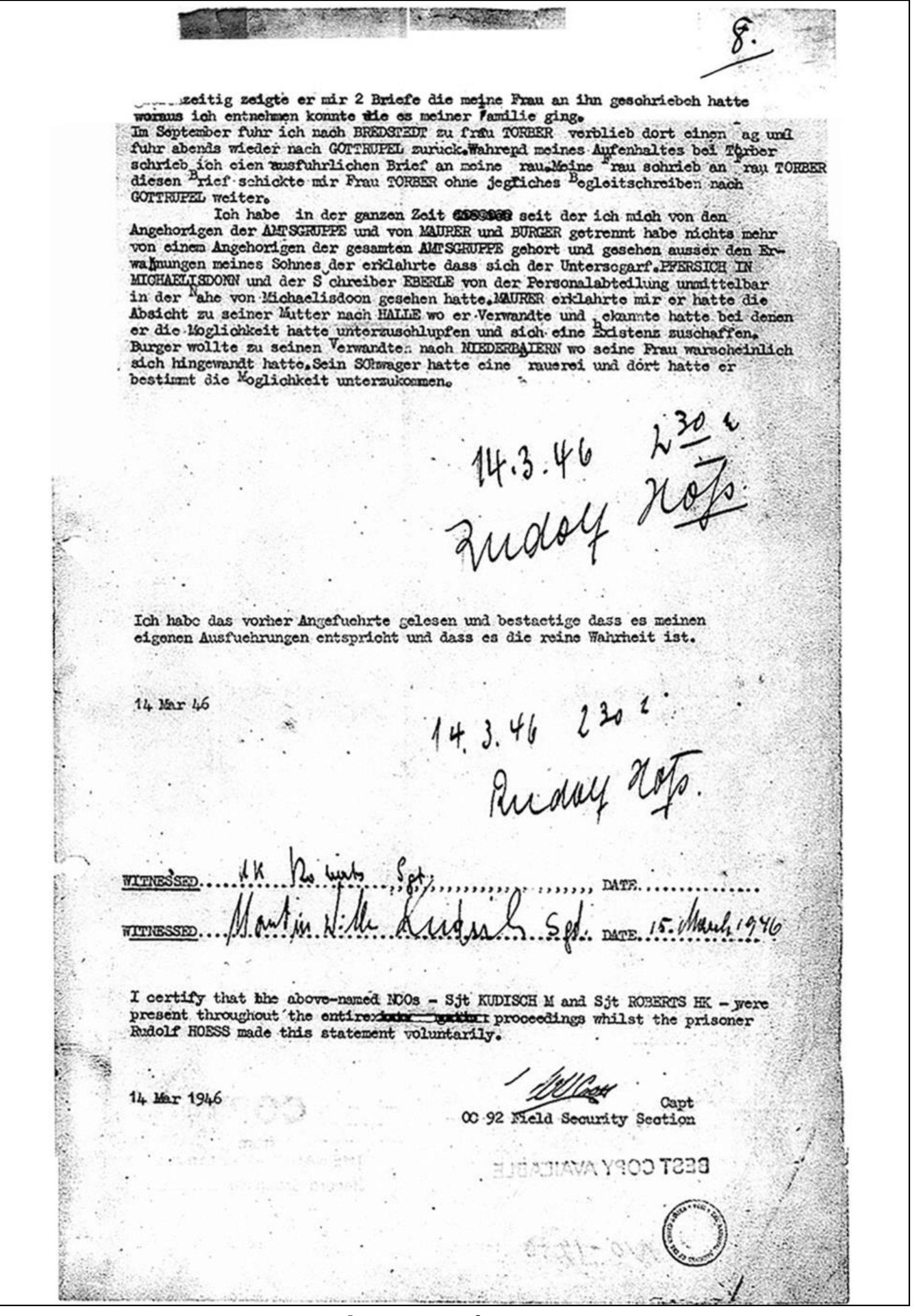
7

Fur eine Nacht fand ich Unterkunft fur die Kolonne in KLEIN BENECKE 20km nordlich
von Rendsburg in einem Stall.Am nachsten Tag gelang es KIENER die Frauen und Kinder
in [illegible] eigentlichen Schulgebaude der Kolonialschule unterzubringen.Am 1.mai fuhren
wir nach Ruckspraache von Obergruppenf.Glucks mit Obergruppenf.PRUTZMANN(SS Chef
der Bandenkampf erband)Verbanden die im Aussland gegen Partisanen eingesetzt wurden
nach Flensburg weiter.In der Nacht brachte ich meine Familie nach St Michaelisdonn
Suderdithmarschen wo ich eine Bekannte hatte. Frau Thomssen fruhere Lehrerin in
Auschwitz war deren mann Untersturmf.in der Landwirtsch ft war und bei der ich dann
meine Frau unterbrachte.Mein Ganzes Gepack brachte ich ebenfalls zu Frau Tomssen nach
St.Michaelisdonn mit dem Fahrer Oberscharf.HAGER und einem Haftling.Ich kehrte gegen
Morgen zuruck nach RENDSBURG und im Lauf des vormittags fuhren wiralle geschlossen
nach Flensburg wo wir uns beim Polizeiprasidenten Oberfuhrer HINZ treffen sollten.
Hinz konnte uns nicht unterbringen .Auf seinen Rat fuhren zu einem Walde
auf der Strasse nach APENRADE 2km nordlich von FLENSBURG wo wir unterzogen.Am
Abend fuhren Glucks MAURER und ich nochmals zu HINZ um die Entscheidung des
Reichsfuhrers zu holen.Dieser sagte und er habe den Reichsfuherer noch nicht erreichet
konnen .Wir sollten ihn personlich in MURWICK Marineschule aufsuchen.Wir erreichten
Himmler dort und auf Vortrag von Gruppenf.GLUCKS erklahrte Himmler dass er keine
Anweisungen mehr geben konne .Glucks und ich sollten uns als Angehorige der Wehrmacht
uber die Grenze nach Danemark schlagen,die anderen Angehorigen des Stabes sollten
sich als versprengte irge wie durchschlagen.Die Frauen und kinder sollte Gruppenf.
GEBHARD Chef des SS lazarettes HOHENLUCHEN unterbringen.Am nachsten morgen begaben
Maurer und ich uns nochmals zu Oberf.HINZ der uns als letzten Ausweg zu verstehen
gab dass er mit Kapitan zur SEE LUTH [illegible] uns bei der Marine unterzubringen.Nachsten
Morgen bekamen wir Soldbucher unter falschen Namen und wurden als solche eingekleidet.
Ich selbst nahm den Namen Franz Lang an Bootsmaat ar ne .Meines bestens Wissen nach
nahmen folgende Personen folgende namen an:Sturmbannf.Burger ---Wolff

Maurer ---den Madchennamen
an den ich mich micht
entsinne.
Glucks ----Sonnemann
Lolling ----Dr.GERLACH

Der Rest der Amtsgruppe sollte keine anderen Namen annehmen da si nicht so gefahrdert
waren.Maurer Burger [illegible] und ich bekamen Marschbefehl nach
RANTUM auf Sylt.Die anderen Soldbucher und Marschbefehle waren noch nicht fertig-
gestellt und sollten erts im Laufe des 5.Mais ausgefertigt werd n.Maurer Burger
und ich gingen im Lau fe des Sonntag £,Mai vormittags nach Rantum,ich personli
hatte die Absicht die Reise zu unterbrechen um [illegible] BREDSTEDT die Familie
TORBER (Frau Torber ist eine Schwaferin von Frau Tomssen St.Mi chaelisdonn) zu
besuchen[illegible] Von Maurer und Burger trennte ich mich an einer Strassenkreuzung
bei WALSBULL wo mein Weg nach BREDSTEDT abging und vereinbarte mich mit Ihnen mich am
anderen Tag in NIEBULL zu treffen.Bei meiner Ankunft dort am nachsten Tage traf ich ni
niemanden an.Von Niebull fuhr ich nach Rantum wo ich mich beim Kommando der
Marinenachrichtenschuke meldete.Von Rantum kam ich ende Mai mit det gesamten
marinenachrichtenscjule nach Brunsbuttel.Nachdem ich cca 4 Wochen in Brunsbuttel
bei einem Bauern PFLUG mit meiner Kompagnie 528 M untergebracht war wurde ich als La
Landwirt vorzeitig am 5.JULI nach Heide zur Entlassungsstelle uberfuhrt.Von da
liess ich mich zu einem Bauern Thomsen FRORUP entlassen,eine Anschrift die mir mein
Kompagniefuhrer Oberleuthant zir SEE LIETZ gab.Ich selbst ubernachtete bei der
Frau und deren Eltern in Flensburg MOLTKESTR.21(der Frau von Oberl.LIETZ) .Am anderen
Morgen bekam ich vom Arbeitsamt eine Arbeitsstelle beim Bauern Peter HANSEN
in GOTTRUPEL zugewiesen.Wahrend ich in Brunsbuttel lag besuchte mich mein Sohn
Klaus ernt wochentlich 1 bis 3mal.1mal besuchte mich meine Frau.Den ersten Besuch
machte ich 3 tage nach meiner Ankunft in Brunsbuttel indem ich zu Frau Tomsen
in St.Michaelisdonn ging und sie bat meine Frau von meiner Anwesenheit zu benachrichti
Diser Besuch fand statt am 1.oder 2; und ubernachtete bei dieser Gelegenheit
bei Frau Tomsen.Am nachsten Tag ging ich wieder zuruck.Wahrend des Tages trafen wir
uns auf dem Sandgelande hinter St.Michaelisdonn in der Nahe der Zuckerfabrick.
Am Abend sah ich meine Frau im hause der frau Tomsen.Ggen Ende Juni kam ich
zum 2.Besuch nach St.Michaelisdoonn wo ich wiederum meine Frau alleine im
Sandgelande traf.Meinen Schwager Fritz HENSEL + traf ich in Flensburg am 4.Mai
im Gebaude des Standortverwalters .Ich traf ihn wieder kurz vor Weihnachten
1945 in Flensburg auf der Strasse traf ich HENSEL wieder und ass mit ihm in
ein Lokal in Flensburg wo er mich uber den Stand der Dinge unterrichtete.Ein paar
tage spa er kam HENSEL zu mir nach GOTTRUPEL und nahm ein Paket fur meine Frau nach
St,Michaeilisdonn.Am 2, Janner kam er zuruck und brachte mir ein packet mit Wasche un
und Kleidungsstucken von meiner Frau mit.Dann kam er wieder am 3.Marz nach
GOTTRUPEL wo er mir sagte dass er in nachster Ziet wieder zu meinen Frau fuhre

Dokument 6, fortgesetzt



8.

...zeitig zeigte er mir 2 Briefe die meine Frau an ihn geschriebch hatte woraus ich entnehmen konnte wie es meiner Familie ging.
Im September fuhr ich nach BREDSTEDT zu frau TORBER verblieb dort einen ag und fuhr abends wieder nach GOTTRUPEL zuruck. Wahrend meines Aufenhaltes bei Torber schrieb ich eien ausfuhrlichen Brief an meine rau. Meine Frau schrieb an Frau TORBER diesen Brief schickte mir Frau TORBER ohne jeglichies Begleitschreiben nach GOTTRUPEL weiter.

Ich habe in der ganzen Zeit seit der ich mich von den Angehorigen der AMTSGRUPPE und von MAURER und BURGER getrennt habe nichts mehr von einem Angehorigen der gesamten AMTSGRUPPE gehort und gesehen ausser den Erwahnungen meines Sohnes der erklahrte dass sich der Untersogarf. PFERSICH IN MICHAELISDONN und der Schreiber EBERLE von der Personalabteilung unmittelbar in der Nahe von Michaelisdoon gesehen hatte. MAURER erklahrte mir er hatte die Absicht zu seiner Mutter nach HALLE wo er Verwandte und bekannte hatte bei denen er die Moglichkeit hatte unterzuschlupfen und sich eine Existenz zuschaffen. Burger wollte zu seinen Verwandten nach NIEDERBAIERN wo seine Frau warscheinlich sich hingewandt hatte. Sein SChwager hatte eine rauerei und dort hatte er bestimmt die Moglichkeit unterzukommen.

14.3.46 2³⁰

Rudolf Höß

Ich habe das vorher Angefuehrte gelesen und bestaetige dass es meinen eigenen Ausfuehrungen entspricht und dass es die reine Wahrheit ist.

14 Mar 46

14.3.46 2³⁰

Rudolf Höß.

WITNESSED ... HK Roberts Sgt. ... DATE ...

WITNESSED ... Martin Wille Kudisch Sgt. DATE 15. March 1946

I certify that the above-named NCOs – Sjt KUDISCH M and Sjt ROBERTS HK – were present throughout the entire proceedings whilst the prisoner Rudolf HOESS made this statement voluntarily.

14 Mar 1946

[signature] Capt
OC 92 Field Security Section

BEST COPY AVAILABLE

Dokument 6, fortgesetzt

NO-1210

TRANSLATION OF DEPOSITION PRODUCTION NO. AD/2

of

Rudolf Franz Ferdinand HOESS - alias Franz LANG.

I, Rudolf Franz Ferdinand HOESS, alias Franz LANG, hereby declare, after having been warned accordingly, that the following statement is true:-

I was born on the 25th November 1900. I am the son of the merchant Franz Xaver HOESS in BADEN-BADEN. I have two married sisters, who are living at present in MANNHEIM and LUDWIGSHAFEN.

Addresses:- BUEHLER, Maria Ludwigshafen - Oggersheim on the Rhine, 31 Brueckenweg.
Grete Mannheim - Feudenheim, 16 Feldstrasse.

After I finished the preparatory school, I visited the humanistic "Gymnasium" at MANNHEIM till I reached the "Untersecunda". On the 1 Aug 1916 I volunteered for the "Badische Dragon Regiment 21" and joined the replacement squadron in BRUCHSAL, BADEN. After a short training I was sent to the Asiacorps in Turkey. I remained there until the end of 1917, IN MESOPOTAMIA, and was then, until the armistice, on the Palestine front. I was twice wounded, suffered from Malaria and I was repeatedly decorated.

After my return to Germany in January 1919 I volunteered for the Ostpreussische Freiwilligenkorps, was sent to the Freikorps Rossbach, and participated in the battles in the Balticum, Ruhrgebiet and Oberschlesien.

Afterwards I learned agriculture in Silesia and Schleswig-Holstein (Hornsdorf bei Schlammersdorf, Kreis Segeberg. Farmer BOECKMANN 1922).

I was a member of the Arbeitsgemeinschaft (work association) ROSSBACH. In this capacity I later had an Arbeitsgruppe (work group) in Mecklenburg.

In June 1923 I was arrested for taking part in a (political) murder and I was sentenced, in 1924, to ten years imprisonment. The man in question was KADOW, Walter, Occupation: Schoolteacher (Primary), who betrayed SCHLAGETER to the French. The murder was committed during the end of May in a wood near PARCHIM. Myself and three others took part in the murder.

After five years imprisonment I got an amnesty.

I joined the Bund der Artamanen and was, during the years 1929 to 1934, in charge of different Landdienstgruppen (land service groups) Brandenburg and Pommern. HIMMLER, Heinrich, was a member of the Bund der Artamanen (Gaufuehrer Bayern). In 1929 I got married in Heuhasen, near Loewenburg, on the Nordbahn. My wife's name is Hedwig HENSEL aus NEUKIRCH Oberlausitz. The names of my wife's four brothers are: Fritz HENSEL, at present in FLENSBURG, Helmut HENSEL, at present in Bremen, Gerhard HENSEL, near Koenigsbruck in SACHSEN, Rudolf HENSEL in a POW Camp in BAYERN (SS Oberscharfuehrer).

In 1922 I joined the NSDAP in MUNICH. I have not got the golden Party badge, neither have I been awarded the Bloodorder, for having been imprisoned.

In 1933 I formed a squadron of horse SS on the farm SALLENTIN in POMMERN. I was detailed by the Party and by landowners to do this as I have been in the cavalry. My Party number is 3240. HIMMLER noticed me during an inspection of the SS in STETTIN - we knew each other from the Bund der Artamanen - and he arranged that the administration of a Concentration Camp was given me. I came to DACHAU in November 1934 where, after additional military training, I was

-1-

DOKUMENT 7: Englische Übersetzung des Texts von Dokument 6. NO-1210; erste und letzte Seite.

NO – 1210

I certify that the above-named NCOs – Sjt KUDISCH M and Sjt ROBERTS HK were present throughout the entire proceedings whilst the prisoners Rudolf HOESS made this statement voluntarily.

(sgd) ??? Cross Capt.,
OC 92 Field Security Section.

14 Mar 1946.

I hereby certify that I have truly and accurately translated pages 1 – 3 of the original statement of Rudolf HOESS.

(sgd) . B. [signature] . . . . Cpl.
Ox. & Bucks Light Infantry,
Interpreters Pool, attached War Crimes Investigation Unit. BAOR.

I hereby certify that I have truly and accurately translated pages 4 – 6 of the original statement of Rudolf HOESS.

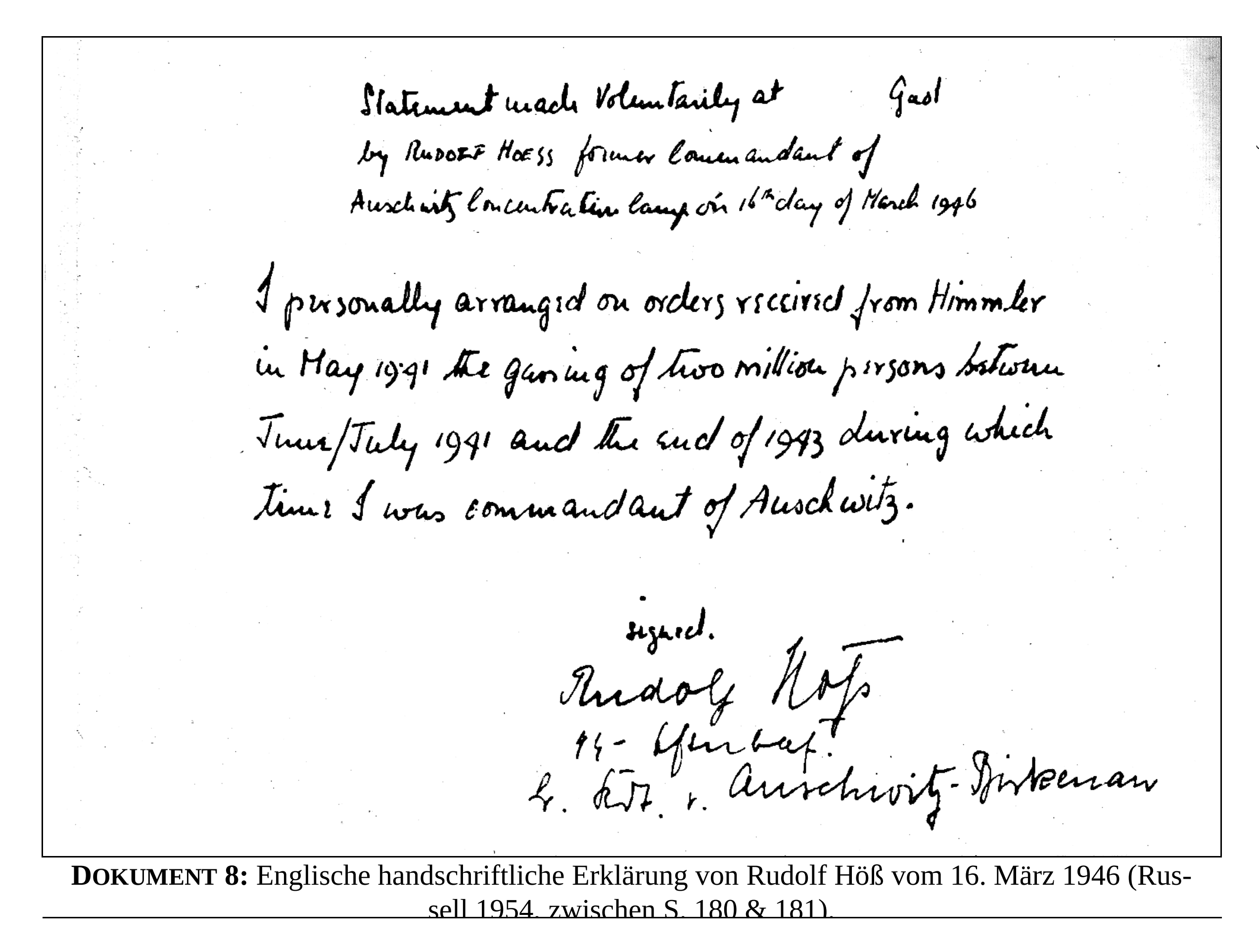
(sgd) . . [signature] . . . . . . Cpl.
Royal Engineers, Interpreters Pool, attached War Crimes Investigation Unit, BAOR.

I hereby certify that I have truly and accurately translated pages 7 and 8 of the original statement of Rudolf HOESS.

(sgd) [signature] . Cpl.
Royal Engineers, Interpreters Pool, attached War Crimes Investigation Unit, BAOR.

-9-

Dokument 7, fortgesetzt



Statement made Voluntarily at Gaol
by RUDOLF HOESS former Commandant of
Auschwitz Concentration Camp on 16th day of March 1946

I personally arranged on orders received from Himmler in May 1941 the gassing of two million persons between June/July 1941 and the end of 1943 during which time I was commandant of Auschwitz.

signed.
Rudolf Höß
SS-Ostubaf.
u. Kdt. v. Auschwitz-Birkenau

DOKUMENT 8: Englische handschriftliche Erklärung von Rudolf Höß vom 16. März 1946 (Russell 1954, zwischen S. 180 & 181).

C. — 1096-14-2-45. — 76456.

DETENTION REPORT

File number 119

SEX (1)
(M) F
Ring applicable

Office use only

PHOTOGRAPH

Do not write in shaded portions

Surname : H o e s s

First names : Rudolf

Aliases : Frans Lang

Civil Occupation : prof.Soldier

Nationality : Germany (2)

DATE OF BIRTH (3)	PLACE OF BIRTH (3a)	WEIGHT (3b)	HEIGHT (4)
25 Nov.1900	Baden/Baden	67 kg	171 cm

HAIR (5)	BLACK 1	DARK BROWN 2	BROWN 3	FAIR XX 4	AUBURN 5	GREY 6
G NUMBERS APPLICABLE	TURNING GREY 7	BALD 8	WAVED 9	CLOSE CROPPED 0	DYED 11	BOBBED 12
EYES (6)	BLUE 1	BROWN XX 2	HAZEL 3	GREY 4	GREEN 5	SQUINT 6
G NUMBERS APPLICABLE	GLASSES 7	BLIND 8	LEFT MISSING 9	RIGHT MISSING 0	MONOCLE 11	
COMPLEXION (7)	DARK 1	FAIR 2	FRESH XX 3	PALE 4	RUDDY 5	SALLOW 6
G NUMBERS APPLICABLE	FRECKLES 7	POCK-MARKED 8	MOLES WARTS ETC... 9	BEARD 0	MOUSTACHE 11	SCARS 12
(8)	FEET				LEGS	
	LEFT DEFORMED frozen 1	LEFT MISSING 2	RIGHT DEFORMED frozen 3	RIGHT MISSING 4	BOW BANDY 5	LEFT DEFORMED 6
	LEGS					BACK
	LEFT LIMP 7	LEFT MISSING 8	RIGHT DEFORMED 9	RIGHT LIMP 0	RIGHT MISSING 11	HUMPED 12
HARACTERISTICS G NUMBERS APPLICABLE (9)	NECK		CHIN	LIPS		TEETH
	DEFORMED 1	SCARS 2	DIMPLE 3	HARE 4	SCARS ETC. 5	BROKEN 6
	TEETH				EARS	
	DECAYED 7	FALSE 8	GOLD FILLED XX 9	MISSING 0	LEFT DEFORMED MISSING 11	RIGHT DEFORMED MISSING 12
(10)	NOSE				ARMS	
	CROOKED 1	HOOKED 2	SCARS ETC 3	LEFT DEFORMED 4	LEFT MISSING 5	RIGHT DEFORMED 6
	ARMS	HANDS				
	RIGHT MISSING 7	LEFT DEFORMED 8	LEFT MISSING 9	RIGHT DEFORMED 0	RIGHT MISSING 11	LEFT HANDED 12
te which finger by writing in the the number of the finger using or the index finger. (11)	* FINGERS				THUMBS	
	LEFT * DEFORMED 1	LEFT * MISSING 2	RIGHT * DEFORMED 3	RIGHT * MISSING 4	LEFT DEFORMED MISSING 5	RIGHT DEFORMED MISSING 6
	DEAF	DUMB	SPEECH	BUILD	+ TATTOO	
	7	8	IMPEDIMENT 9	CORPULENT 0	BODY 11	ARMS HANDS 12

REASON FOR ARREST (12)

DOKUMENT 9: "Haftbericht" für Rudolf Höß vom 1. April 1946. AGK, NTN, 104-120-120a.

UNIT MAKING ARREST (12)(a) CIC British

WHERE ARRESTED (12)(b) Gottrupel Krs.Flensburg

DATE (12)(c) 11/3/1946 TIME 2300

WHERE DETAINED (13)

12 March/16 March Heide, 16 March/30 March Minden/Westf.

then to Nuernberg

WANTED BY (LEAVE BLANK) (14)

OCCUPATION AT TIME OF ARREST

STATE SERVICE AND BRANCH OR WHETHER CIVILIAN (15) State service

DETAILS OF DIVISION, SHIP ETC., OR CIVILIAN EMPLOYMENT (16) SS-Wirtschafts-u. Verwaltungs-Hauptamt

DETAILS OF REGIMENT (17)

DETAILS OF BATTALION AND COMPANY (18)

RANK SS-Oberstumbannfuehrer , (Lt.Col.) and Chief of Section (19)

IDENTITY DOCUMENTS OFFICIAL NUMBER 19(a)

DEPARTMENT OR PROVINCE STATIONED IN Brandenburg

COUNTRY STATIONED IN Germany (20)

DATE STATIONED IN from 1.Dec.1943 till 5. May 1945 (21)

TOWN STATIONED IN (BLOCK LETTERS) (22) ORANIENBURG

PREVIOUS OCCUPATIONS OR POSITIONS HELD, LOCATION AND DATE SINCE 1st JANUARY 1939

(15) OCCUPATION SERVICE AND BRANCH OR WHETHER CIVILIAN State Service

(16) DETAILS OF DIVISION, SHIP, ETC., OR CIVILIAN EMPLOYMENT KZ Sachsenhausen near Oranienburg

RANK Hauptsturmfuehrer (Capt.) (19)

(17) REGIMENT

COUNTRY STATIONED IN Germany (20)

DATE till 1 May 1940 (21)

(18) BATTALION AND COMPANY Aide to Camp Commandant

(22) TOWN STATIONED IN SACHSENHAUSEN

(15) OCCUPATION SERVICE AND BRANCH OR WHETHER CIVILIAN State service

(16) DETAILS OF DIVISION, SHIP, ETC., OR CIVILIAN EMPLOYMENT Concentration Camp

RANK Hauptsturmfuehrer (Capt.) (19)

(17) REGIMENT

COUNTRY STATIONED IN Germany (20)

DATE till 1.Dec.1943

(18) BATTALION AND COMPANY Camp Commandant

(22) TOWN STATIONED IN Auschwitz near Katowice

(15) OCCUPATION SERVICE AND BRANCH OR WHETHER CIVILIAN

(16) DETAILS OF DIVISION SHIP, ETC., OR CIVILIAN EMPLOYMENT

RANK (19)

(17) REGIMENT

COUNTRY STATIONED IN (20)

DATE (21)

(18) BATTALION AND COMPANY

(22) TOWN STATIONED IN

SIGNATURE OF PRISONER (23) Rudolf Höß.

FORM COMPLETED BY (24)

THIS FORM TO BE COMPLETED IN TRIPLICATE AND DISTRIBUTED AS UNDER

... CENTRAL REGISTRY OF WAR CRIMINALS & SECURITY SUSPECTS BY QUICKEST AVAILABLE MEANS.

Dokument 9, fortgesetzt

I.C. — 1096-14-2-45. — 76456.

DETENTION REPORT

File number 120

SEX (1)

(M) F

Ring applicable

Office use only

PHOTOGRAPH

Do not write in shaded portions

Surname : H o e s s

First names : Rudolf

Aliases : Franz Lang

Civil Occupation : prof.Soldier

Nationality : Germany (2)

DATE OF BIRTH (3)	PLACE OF BIRTH (3a)	WEIGHT (3b)	HEIGHT (4)
25 Nov.1900	Baden/Baden	67 kg	171 cm

HAIR (5)	BLACK 1	DARK BROWN 2	BROWN 3	FAIR XX 4	AUBURN 5	GREY 6
[ALL]G NUMBERS APPLICABLE	TURNING GREY 7	BALD 8	WAVED 9	CLOSE CROPPED 0	DYED 11	BOBBED 12
EYES (6)	BLUE 1	BROWN XX 2	HAZEL 3	GREY 4	GREEN 5	SQUINT 6
[ALL]G NUMBERS APPLICABLE	GLASSES 7	BLIND 8	LEFT MISSING 9	RIGHT MISSING 0	MONOCLE 11	
COMPLEXION (7)	DARK 1	FAIR 2	FRESH XX 3	PALE 4	RUDDY 5	SALLOW 6
[ALL]G NUMBERS APPLICABLE	FRECKLES 7	POCK-MARKED 8	MOLES WARTS ETC.. 9	BEARD 0	MOUSTACHE 11	SCARS 12

[C]HARACTERISTICS

[]G NUMBERS APPLICABLE

	FEET				LEGS	
(8)	LEFT DEFORMED frozen 1	LEFT MISSING 2	RIGHT DEFORMED frozen 3	RIGHT MISSING 4	BOW BANDY 5	LEFT DEFORMED 6
	LEGS					BACK
	LEFT LIMP 7	LEFT MISSING 8	RIGHT DEFORMED 9	RIGHT LIMP 0	RIGHT MISSING 11	HUMPED 12
	NECK		CHIN	LIPS		TEETH
(9)	DEFORMED 1	SCARS 2	DIMPLE 3	HARE 4	SCARS ETC. 5	BROKEN 6
	TEETH				EARS	
	DECAYED 7	FALSE 8	GOLD FILLED XX 9	MISSING 0	LEFT DEFORMED MISSING 11	RIGHT DEFORMED MISSING 12
	NOSE				ARMS	
(10)	CROOKED 1	HOOKED 2	SCARS ETC 3	LEFT DEFORMED 4	LEFT MISSING 5	RIGHT DEFORMED 6
	ARMS		HANDS			
	RIGHT MISSING 7	LEFT DEFORMED 8	LEFT MISSING 9	RIGHT DEFORMED 0	RIGHT MISSING 11	LEFT HANDED 12
	* FINGERS				THUMBS	
(11)	LEFT * DEFORMED 1	LEFT * MISSING 2	RIGHT * DEFORMED 3	RIGHT * MISSING 4	LEFT DEFORMED MISSING 5	RIGHT DEFORMED MISSING 6
	DEAF	DUMB	SPEECH	BUILD	+ TATTOO	
	7	8	IMPEDIMENT 9	CORPULENT 0	BODY 11	ARMS HANDS 12

[* Indica]te which finger by writing in the [space] the number of the finger using [1 f]or the index finger.

REASON FOR ARREST

(12)

Dokument 9, fortgesetzt

UNIT MAKING ARREST (12)(a): CIC British

WHERE ARRESTED (12)(b): Gottrupel Krs.Flensburg | DATE (12)(c): 11/3/1946 | TIME: 2300

WHERE DETAINED (13)

12 March/16 March Heide, 16 March/30 March Minden/Westf.

then to Nuernberg

WANTED BY (LEAVE BLANK) (14)

OCCUPATION AT TIME OF ARREST

STATE SERVICE AND BRANCH OR WHETHER CIVILIAN (15): State service

DETAILS OF DIVISION, SHIP ETC., OR CIVILIAN EMPLOYMENT (16): SS-Wirtschafts-u.Verwaltungs-Hauptamt

DETAILS OF REGIMENT (17)

DETAILS OF BATTALION AND COMPANY (18)

RANK (19): SS-Oberstuermbannfuerhrer, (Lt.Col.) and Chief of Section

IDENTITY DOCUMENTS OFFICIAL NUMBER 19(a)

DEPARTMENT OR PROVINCE STATIONED IN: Brandenburg | COUNTRY STATIONED IN (20): Germany | DATE STATIONED IN (21): from 1.Dec.1943 till 5. May 1945

TOWN STATIONED IN (BLOCK LETTERS) (22): ORANIENBURG

PREVIOUS OCCUPATIONS OR POSITIONS HELD, LOCATION AND DATE SINCE 1st JANUARY 1939

(15) OCCUPATION SERVICE AND BRANCH OR WHETHER CIVILIAN: State Service

(16) DETAILS OF DIVISION, SHIP, ETC., OR CIVILIAN EMPLOYMENT: KZ Sachsenhausen near Oranienburg | RANK (19): Hauptsturmfuehrer (Capt.)

(17) REGIMENT | COUNTRY STATIONED IN (20): Germany | DATE (21): till 1 May 1940

(18) BATTALION AND COMPANY: Aide to Camp Commandant | (22) TOWN STATIONED IN: SACHSENHAUSEN

(15) OCCUPATION SERVICE AND BRANCH OR WHETHER CIVILIAN: State service

(16) DETAILS OF DIVISION, SHIP, ETC., OR CIVILIAN EMPLOYMENT: Concentration Camp | RANK (19): Hauptsturmfuehrer (Capt.)

(17) REGIMENT | COUNTRY STATIONED IN (20): Germany | DATE (21): till 1.Dec.1943

(18) BATTALION AND COMPANY: Camp Commandant | (22) TOWN STATIONED IN: Auschwitz near Katowice

(15) OCCUPATION SERVICE AND BRANCH OR WHETHER CIVILIAN

(16) DETAILS OF DIVISION SHIP, ETC., OR CIVILIAN EMPLOYMENT | RANK (19)

(17) REGIMENT | COUNTRY STATIONED IN (20) | DATE (21)

(18) BATTALION AND COMPANY | (22) TOWN STATIONED IN

SIGNATURE OF PRISONER (23): Rudolf Höß

FORM COMPLETED BY (24)

THIS FORM TO BE COMPLETED IN TRIPLICATE AND DISTRIBUTED AS UNDER

Dokument 9, fortgesetzt

OFFICE OF US CHIEF OF COUNSEL
FOR THE PROSECUTION OF AXIS CRIMINALITY
APO 124A, US ARMY
INTERROGATION DIVISION.

A F F I D A V I T.

I, RUDOLF FRANZ FERDINAND HOESS, being first duly sworn, depose and say as follows:

1. I am forty-six years old, and have been a member of the NSDAP since 1922; a member of the SS since 1934; a member of the Waffen-SS since 1939. I was a member from 1 December 1934 of the SS Guard Unit, the so-called Deathshead Formation (Totenkopf Verband).

2. I have been constantly associated with the administration of concentration camps since 1934, serving at Dachau until 1938; then as Adjutant in Sachsenhausen from 1938 to May 1, 1940, when I was appointed Commandant of Auschwitz. I commanded Auschwitz until 1 December, 1943, and estimate that at least 2,500,000 victims were executed and exterminated there by gassing and burning, and at least another half million succumbed to starvation and disease, making a total dead of about 3,000,000. This figure represents about 70% or 80% of all persons sent to Auschwitz as prisoners, the remainder having been selected and used for slave labor in the concentration camp industries. Included among the executed and burnt were approximately 20,000 Russian prisoners of war (previously screened out of Prisoner of War cages by the Gestapo) who were delivered at Auschwitz in Wehrmacht transports operated by regular Wehrmacht officers and men. The remainder of the total number of victims included about 100,000 German Jews, and great numbers of citizens, (mostly) ~~both~~ Jewish ~~and non-Jewish~~ from Holland, France, Belgium, Poland, Hungary, Czechoslovakia, Greece, or other countries. We executed about 400,000 Hungarian Jews alone at Auschwitz in the summer of 1944.

3. WVHA (Main Economic and Administration Office), headed by Obergruppenfuehrer Oswald Pohl, was responsible for all administrative matters such as billeting, feeding and medical care, in the concentration camps. Prior to establishment of the RSHA, Secret State Police Office (Gestapo) and the Reich Office of Criminal Police were responsible for arrests, commitments to concentration camps, punishments and executions therein. After organization of the RSHA, all of these functions were carried on as before, but, pursuant to orders signed by Heydrich as Chief of the RSHA. While Kaltenbrunner was Chief of RSHA, orders for protective custody, commitments, punishment and individual executions were signed by Kaltenbrunner or by Mueller, Chief of the Gestapo, as Kaltenbrunner's deputy.

4. Mass executions by gassing commenced during the summer 1941 and continued until Fall 1944. I personally supervised executions at Auschwitz until the first of December 1943 and know by reason of my continued duties in the Inspectorate of Concentration Camps WVHA that these mass executions continued as stated above. All mass executions by gassing took place under the direct order, supervision and responsibility of RSHA. I received all orders for carrying out these mass executions directly from RSHA.

5. On 1 December 1943 I became Chief of AMT I in AMT Group D of the WVHA and in that office was responsible for coordinating all matters arising between RSHA and concentration camps under the administration of WVHA. I held this position until the end of the war. Pohl, as Chief of WVHA, and Kaltenbrunner, as Chief of RSHA, often conferred personally and frequently communicated orally and in writing concerning concentration camps. On 5 October 1944, I brought a lengthy report regarding Mauthausen Concentration Camp to Kaltenbrunner at his office at RSHA, Berlin. Kaltenbrunner asked me to give him a short oral digest of this report and said he would reserve any decision until he had had

097075 Rudolf Höß.

DOKUMENT 10: Englische eidesstaatliche Erklärung von Rudolf Höß vom 5. April 1946. PS-3868.

-4-

Affidavit of Rudolf Franz Ferdinand Hoess, cont'd.

an opportunity to study it in complete detail. This report dealt with the assignment to labor of several hundred prisoners who had been condemned to death -- so-called "nameless prisoners".

6. The "final solution" of the Jewish question meant the complete extermination of all Jews in Europe. I was ordered to establish extermination facilities at Auschwitz in June 1941. At that time, there were already in the general government three other extermination camps; BELZEK, TREBLINKA and WOLZEK. These camps were under the Einsatzkommando of the Security Police and SD. I visited Treblinka to find out how they carried out their exterminations. The Camp Commandant at Treblinka told me that he had liquidated 80,000 in the course of one-half year. He was principally concerned with liquidating all the Jews from the Warsaw Ghetto. He used monoxide gas and I did not think that his methods were very efficient. So when I set up the extermination building at Auschwitz, I used Cyclon B, which was a crystallized Prussic Acid which we dropped into the death chamber from a small opening. It took from 3 to 15 minutes to kill the people in the death chamber depending upon climatic conditions. We knew when the people were dead because their screaming stopped. We usually waited about one-half hour before we opened the doors and removed the bodies. After the bodies were removed our special commandos took off the rings and extracted the gold from the teeth of the corpses.

7. Another improvement we made over Treblinka was that we built our gas chambers to accommodate 2,000 people at one time, whereas at Treblinka their 10 gas chambers only accommodated 200 people each. The way we selected our victims was as follows: we had two SS doctors on duty at Auschwitz to examine the incoming transports of prisoners. The prisoners would be marched by one of the doctors who would make spot decisions as they walked by. Those who were fit for work were sent into the Camp. Others were sent immediately to the extermination plants. Children of tender years were invariably exterminated since by reason of their youth they were unable to work. Still another improvement we made over Treblinka was that at Treblinka the victims almost always knew that they were to be exterminated and at Auschwitz we endeavored to fool the victims into thinking that they were to go through a delousing process. Of course, frequently they realized our true intentions and we sometimes had riots and difficulties due to that fact. Very frequently women would hide their children under the clothes but of course when we found them we would send the children in to be exterminated. We were required to carry out these exterminations in secrecy but of course the foul and nauseating stench from the continuous burning of bodies permeated the entire area and all of the people living in the surrounding communities knew that exterminations were going on at Auschwitz.

8. We received from time to time special prisoners from the local Gestapo office. The SS doctors killed such prisoners by injections of benzine. Doctors had orders to write ordinary death certificates and could put down any reason at all for the cause of death.

9. From time to time we conducted medical experiments on women inmates, including sterilization and experiments relating to cancer. Most of the people who died under these experiments had been already condemned to death by the Gestapo.

AND AS SUCH WAS HEAD OF THE POLITICAL DEPARTMENT AT AUSCHWITZ WHICH CONDUCTED THIRD DEGREE METHODS OF

10. Rudolf Mildner was the chief of the Gestapo at Kattowicz from approximately March 1941 until September 1943. As such, he frequently sent prisoners to Auschwitz for incarceration or execution. He visited Auschwitz on several occasions. The Gestapo Court, the SS Standgericht, which tried persons accused of various crimes, such as escaping Prisoners of War, etc., frequently met within Auschwitz, and Mildner often attended the trial of such persons, who usually were executed in Auschwitz following their sentence. I showed Mildner throughout the extermination plant at Auschwitz and he was directly interested in it since he had to send the Jews from his territory for execution at Auschwitz. ~~Mildner introduced one unique punishment at Auschwitz,~~ namely: binding an inmate's hands to his knees around a rod. The prisoner would then be revolved round the rod while he was beaten.

057076 Rudolf Höß

Dokument 10, fortgesetzt

-3-

Affidavit of Rudolf Franz Ferdinand Hoess, continued

I understand English as it is written above. The above statements are true; this declaration is made by me voluntarily and without compulsion; after reading over the statement, I have signed and executed the same at Nurnberg, Germany, on the fifth day of April, 1946.

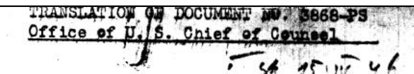
Rudolf Höß.
RUDOLF FRANZ FERDINAND HOESS.

Subscribed andsworn to before me this 5th day of April, 1946, at Nurnberg, Germany.

Smith W. Brookhart
SMITH W. BROOKHART, JR.,
LT COLONEL, IGD.

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
USA Exhibit 819
April 15 Filed 446

Dokument 10, fortgesetzt


TRANSLATION OF DOCUMENT NO. 3868-PS
Office of U.S. Chief of Counsel

OFFICE OF US CHIEF OF COUNSEL
FOR THE PROSECUTION OF AXIS CRIMINALITY
APO 124 A, US ARMY
INTERROGATION DIVISION.

Hoess

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Rudolf Franz Ferdinand H o e s s , sage nach vorhergehender rechtmässiger Vereidigung aus und erkläre wie folgt:

1. Ich bin sechsundvierzig Jahre alt und Mitglied der NSDAP seit 1922; Mitglied der SS seit 1934, Mitglied der Waffen-SS seit 1939. Ich war Mitglied ab 1. Dezember 1934 des SS-Wach verbandes, des sogenannten Totenkopf-Verbandes.

2. Seit 1934 hatte ich unausgesetzt in der Verwaltung von Konzentrationslagern zu tun und tat Dienst in Dachau bis 1938; dann als Adjutant in Sachsenhausen von 1938 bis zum 1. Mai 1940, zu welcher Zeit ich zum Kommandanten von Auschwitz ernannt wurde. Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, daß mindestens 2.500.000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennen hingerichtet und ausgerottet wurden; mindestens eine weitere halbe Million starben durch Hunger und Krankheit, was eine Gesamtzahl von ungefähr 3 000 000 Toten ausmacht. Diese Zahl stellt ungefähr 70 oder 80 Prozent aller Personen dar, die als Gefangene nach Auschwitz geschickt wurden; die übrigen wurden ausgesucht und für Sklavenarbeit in den Industrien des Konzentrationslagers verwendet. Unter den hingerichteten und verbrannten Personen befanden sich ungefähr 20 000 russische Kriegsgefangene (die früher von der Gestapo aus den Gefängnissen der Kriegsgefangenen ausgesondert waren); diese wurden in Auschwitz den Wehrmacht-Transporten, die von regulären Offizieren und Mannschaften der Wehrmacht befehligt wurden, ausgeliefert. Der Rest der Gesamtzahl der Opfer umfaßte ungefähr 100000 deutsche Juden und eine große Anzahl von Einwohnern, meistens Juden, aus Holland, Frankreich, Belgien, Polen, Ungarn, Tschechoslowakei, Griechenland oder anderen Ländern. Ungefähr 400 000 ungarische Juden wurden allein in Auschwitz im Sommer 1944 von uns hingerichtet.

3. WVHA (Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt), das von Obergruppenführer Oswald P o h l geleitet wurde, war für alle Verwaltungsangelegenheiten, wie Unterkunft, Ernährung und ärztliche Fürsorge in den Konzentrationslagern verantwortlich. Vor Errichtung der RSHA waren das Geheime Staatspolizeiamt (Gestapo) und das Reichsamt der Kriminalpolizei für die Verhaftungen, Verschickungen in die Konzentrationslager, für die dortigen Bestrafungen und Hinrichtungen verantwortlich. Nach der Organisation der RSHA wurden alle diese Funktionen wie bisher ausgeübt, aber gemäß den Befehlen, die von Heydrich als Chef der RSHA unterzeichnet waren. Während

DOKUMENT 11: Deutsche eidesstattliche Erklärung von Rudolf Höß vom 5. April 1946. PS-3868.

Kaltenbrunner Chef der RSHA war, wurden die Befehle betreffend Schutzhaft, Verschickungen, Bestrafungen und Sonderhinrichtungen von Kaltenbrunner oder von Müller, dem Leiter der Gestapo, als Kaltenbrunners Vertreter, unterzeichnet.

4. Massenhinrichtungen durch Vergasung begannen im Laufe des Sommers 1941 und dauerten bis zum Herbst 1944. Ich beaufsichtigte persönlich die Hinrichtungen in Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und weiß auf Grund meines laufenden Dienstes in der Überwachung der Konzentrationslager WVHA, daß diese Massenhinrichtungen wie vorerwähnt sich abwickelten. Alle Massenhinrichtungen durch Vergasung fanden unter dem direkten Befehl unter der Aufsicht und Verantwortlichkeit der RSHA statt. Ich erhielt unmittelbar von dem RSHA alle Befehle zur Ausführung dieser Massenhinrichtungen./

5. Am 1. Dezember 1943 wurde ich Chef von Amt I im Amt Gruppe D des WVHA und in diesem Amt war ich verantwortlich für die Zusammenstellung aller Angelegenheiten, die sich zwischen der RSHA und den Konzentrationslagern unter der Verwaltung des WVHA ergaben. Ich hatte diese Stellung bis zum Ende des Krieges inne. Pohl, als Chef des RVHA und Kaltenbrunner, als Chef des RSHA, berieten sich betreffend der Konzentrationslager oft persönlich und traten mündlich und schriftlich häufig in Verbindung miteinander. Am 5. Oktober 1944 erstattete ich Kaltenbrunner in seinem Büro in der RSHA, Berlin, einen ausführlichen Bericht betreffend das Konzentrationslager Mauthausen. Kaltenbrunner bat mich um einen kurzen mündlichen Auszug aus diesem Bericht und sagte, er würde sich jede Entscheidung vorbehalten, bis er Gelegenheit haben würde, ihn in allen Einzelheiten zu prüfen. Dieser Bericht behandelte die Zuweisung zur Arbeit von mehreren hundert Gefangenen, die zum Tode verurteilt worden waren - sogenannte " namenlose Gefangene" .

6. Die "Endlösung" der jüdischen Frage bedeutete die vollständige Ausrottung aller Juden in Europa. Ich hatte den Befehl, Ausrottungserleichterungen in Auschwitz im Juni 1941 zu schaffen. Zu jener Zeit bestanden schon drei weitere Vernichtungslager im Generalgouvernement: Belzek, Treblinka und Wolzek. Diese Lager befanden sich unter dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD. Ich besuchte Treblinka, um festzustellen, wie die Vernichtungen ausgeführt wurden. Der Lagerkommandant von Treblinka sagte mir, daß er 80 000 im Laufe eines halben Jahres liquidiert hätte. Er hatte hauptsächlich mit der Liquidierung aller Juden aus dem Warschauer Ghetto zu tun. Er wandte Monoxid-Gas an und nach seiner Ansicht waren seine Methoden nicht sehr wirksam. Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, gebrauchte ich also Zyclon B, eine kristallisierte Blau Säure, die wir in die Todeskammer durch eine kleine Öffnung einwarfen . Es

- 2 -

Dokument 11, fortgesetzt

dauerte 3 bis 15 Minuten, je nach den klimatischen Verhältnissen, um die Menschen in der Todeskammer zu töten. Wir wußten, wenn die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte. Wir warteten gewöhnlich eine halbe Stunde, bevor wir die Türen öffneten und die Leichen entfernten. Nachdem die Leichen fortgebracht waren, nahmen unsere Sonderkommandos die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen der Körper.

7. Eine andere Verbesserung gegenüber Treblinka war, daß wir Gaskammern bauten, die 2 000 Menschen auf einmal fassen konnte, während die 10 Gaskammern in Treblinka nur je 200 Menschen faßte. Die Art und Weise, wie wir unsere Opfer auswählten, war folgendermassen: zwei SS-Ärzte waren in Auschwitz tätig, um die einlaufenden Gefangenentransporte zu untersuchen. Die Gefangenen mußten bei einem der Ärzte vorbeigehen, der bei ihrem Vorbeimarsch durch Zeichen die Entscheidung fällte. Diejenigen, die zur Arbeit taugten, wurden ins Lager geschickt. Andere wurden sofort in die Vernichtungsanlagen geschickt. Kinder im zarten Alter wurden unterschiedslos vernichtet, da auf Grund ihrer Jugend sie unfähig waren, zu arbeiten. Noch eine andere Verbesserung, die wir gegenüber Treblinka machten, war diejenige, daß in Treblinka die Opfer fast immer wußten, daß sie vernichtet werden sollten, während in Auschwitz wir uns bemühten, die Opfer zum Narren zu halten, indem sie glaubten, daß sie ein Entlausungsverfahren durchzumachen hätten. Natürlich erkannten sie auch häufig unsere wahren Absichten und wir hatten deswegen manchmal Aufruhr und Schwierigkeiten. Sehr häufig wollten Frauen ihre Kinder unter den Kleidern verbergen, aber wenn wir sie fanden, wurden die Kinder natürlich zur Vernichtung hineingesandt. Wir sollten diese Vernichtungen im Geheimen ausführen, aber der faule und Übelkeit erregende Gestank, der von der ununterbrochenen Körperverbrennung ausging, durchdrang die ganze Gegend, und alle Leute, die in den umliegenden Gemeinden lebten, wußten, daß in Auschwitz Vernichtungen im Gange waren.

8. Von Zeit zu Zeit kamen Sonder-Gefangene an aus dem örtlichen Gestapo-Büro . Die SS-Ärzte töteten solche Gefangenen durch Benzin-Einspritzungen. Die Ärzte hatten Anweisung, gewöhnliche Sterbeurkunden auszustellen und konnten irgendeine Todesursache ganz nach Belieben angeben.

9. Von Zeit zu Zeit führten wir medizinische Experimente an weiblichen Insassen aus, zu denen Sterilisierung und den Krebs betreffende Experimente gehörten. Die meisten dieser Menschen, die unter diesen Experimenten starben, waren schon durch die Gestapo zum Tode verurteilt worden.

Dokument 11, fortgesetzt

10. Rudolf M i l d n e r war in der Zeit von ungefähr März 1941 bis September 1943 Chef der Gestapo in Kattowitz, und als solcher Leiter der politischen Abteilung in Auschwitz, die die Verhöre dritten Grades leitete. In dieser Eigenschaft sandte er häufig Gefangene nach Auschwitz zur Einkerkerung oder Hinrichtung. Er besuchte Auschwitz bei verschiedenen Gelegenheiten. Der Gestapo-Gerichtshof, das SS-Standgericht, die Personen verhörten, die verschiedener Verbrechen beschuldigt wurden, wie Kriegsgefangene, die geflüchtet waren, etc. kamen häufig in Auschwitz zusammen und Mildner wohnte dem Verhör solcher Personen oft bei, die gewöhnlich gemäß dem Urteilsspruch in Auschwitz hingerichtet wurden. Ich zeigte Mildner die Vernichtungsanlage in Auschwitz in ihrem ganzen Umfang und er war sehr interessiert, da er Juden aus seinem Gebiet zur Hinrichtung nach Auschwitz senden mußte.
Ich verstehe Englisch, wie es vorstehend geschrieben ist.
Die obigen Angaben sind wahr; diese Erklärung gab ich freiwillig und ohne Zwang ab;. Nach Durchlesen der Angaben habe ich dieselben unterzeichnet und vollzogen in Nürnberg, Deutschland, am fünften Tage des April 1946.

Rudolf Höß
Rudolf Franz Ferdinand Hoess

Vor mir unterschrieben und beeidigt an diesem fünften Tage des April, 1946, in Nürnberg, Deutschland.
Smith W. Brookhart Jr
Smith, W. Brookhart. Jr.
Lt. Colonel. IGD.

Der Unterzeichnete, Max Punch, bestätigt, daß er die deutsche und französische Sprache vollkommen beherrscht und daß das vorstehende Schriftstück eine genaue und wahrheitsgetreue Übersetzung der "Eidesstattlichen Erklärung" von Rudolf Ferdinand Franz H o e s s ist.

Nürnberg, den 8. April 1946

gez. Max Punch
Sektion X

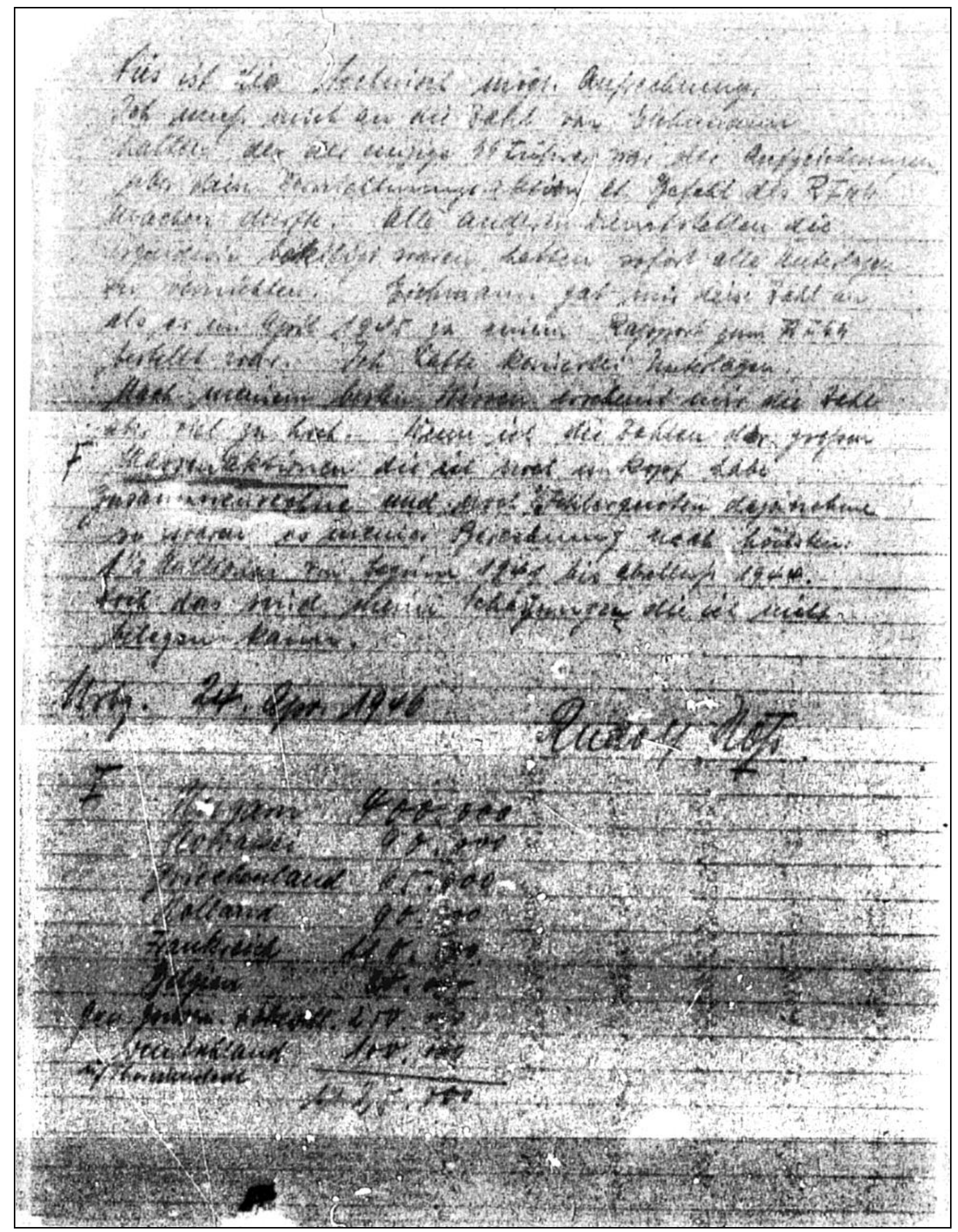
- 4 -

Dokument 11, fortgesetzt

Ich erkläre hiermit an Eidesstatt,
daß in den Jahren 1941 bis 1943
während meiner Amtszeit als Kdt
des K. L. Auschwitz 2 Millionen
Juden durch Vergasung und ca.
½ Million auf andere Weise zu Tode
gebracht worden.

Nbg. 14. 5. 1946 Rudolf Höß

DOKUMENT 12: Handschriftliche Notiz von Rudolf Höß vom 14. Mai 1946 (www.bad-bad.de/gesch/hoess_erkl2.htm).



DOKUMENT 13: Handschriftliche Notiz von Rudolf Höß vom 23. April 1946. T/1170.

(2) Nuremberg, 23rd April 1946

Goering wants to know: How is it at all technically possible to exterminate 2½ million people within 3½ years?

~~COLONEL HOESS--DESCRIPTION OF EXTERMINATION PROCEDURE~~

The extermination procedure in Auschwitz-Birkenau went as follows:

The transport trains with the Jews destined for extermination came in on a spur track especially constructed for this purposé up to the immediate vicinity of the extermination chambers. The arrival was previously advised from the dispatching office through a teletype from Obersturmbannführer Eichmann of the RSHA. They had distinguishing consecutive numbers and letters to avoid a confusion with other prisoner transports. All the teletypes pertaining to these transports had the notation: "to be treated according to the directives for special handling".

These trains were closed freight cars and generally contained about 2000 people. After the arrival of the trains on the above-mentioned ramp, the accompanying railway personnel and guards--members of the Security or Order Police--had to leave the place. Only the transport commander remained to complete the numerical transfer to the camp officer-of-the-day. After the unloading and counting--lists of names were not provided--all the people had to march by two SS medical duty officers, who determined which were fit or unfit for work. On the average 25 per cent were found fit for work. Those fit for work were immediately marched into the camp to change clothes and be taken in. All baggage remained on the ramp, to be stored and sorted after those unfit for work had also been taken away. The men, women, and children of those unfit for work were also separated and marched to the next available extermination chamber. Those who could not walk and women with little children were taken there in trucks. When they arrived, all had to undress completely in rooms which were made to look as if they were set up for delousing purposes. The steady work detail which worked at these installations--who were also billeted there and did not come in contact with the rest of the camp prisoners--helped in the undressing process & advised the skeptical ones to get ready so that the others would not have so long to wait. They were also told to note where they left their things, so that they could find them immediately after the bath. All this was done to dispel any suspicions that might arise. After the undressing they went into the next room, the gas chamber. This was set up like a bath, i.e. showers, pipes, drains, etc. had been installed. As soon as the entire transport was in the chamber, the door was closed and the gas thrown in through a special opening in the ceiling--it was Cyclone B, crystalline Prussic acid which volatilized immediately, i.e. became effective immediately upon contact with oxygen. The people became stunned with the first breath of it, and the killing took 3 to 15 minutes according to the weather and the number of those locked in. After this period there was no more movement. 30 minutes after the gas had been thrown in, the chambers were opened and the removal of the corpses to the crematoria was begun. In all the years I knew of not a single case where

DOKUMENT 14: Gustave Mark Gilberts englische Übersetzung von Rudolf Höß' handschriftlicher Notiz vom 23. April 1946. YVA, O.23-40.

(3)

Exterm--2

any one came out of the chambers alive.

After being taken out, the hair was cut off the women's heads and any rings or gold teeth were removed by prisoner dentists employed in the detail. In Birkenau there were 5 installations: 2 large crematoria with a capacity of 2000 people per 24 hours, i.e. in the gas chamber up to 2500 people could be killed, inside of 24 hours the double ovens xxxx (heated with coke) could accommodate 2000 at most; 2 smaller installations each with 4 larger double ovens could get rid of approx. 1500 people. The burning in open pits was virtually unlimited. According to my calculations one could burn up to 8000 people in 24 hours by this method. It was therefore possible to exterminate and get rid of as many as 10,000 people in 24 hours by the above-described methods. As I recall, this number was reached only once in 1944, when train delays caused 5 transports to arrive all on one day. The ashes were pulverized and thrown into the Weichsel River at secluded spots, and were then carried away by the stream.

Taking the number 2½ million, which according to Eichmann was the number sent to Auschwitz for extermination, there were on the average 2 transports daily with 4000 people--25/ fit for work, 3000 for extermination. Allowing for pauses between the major actions (about 9 months altogether), there remained 27 months at 90,000 people a month = 2,430,000 people. That is the technically possible figure. I must accept Eichmann's figure, since he was the only SS officer who was allowed to keep a record of this extermination action by order of the Reichsführer SS. All others who had anything to do with this had to destroy their records immediately. Eichmann gave me this number when he was ordered to report to Himmler in April, 1945. I had no records. In my judgment the figure seems far too high. If I add up the figures of the main mass actions§ which I still have in my head and make allowance for error, according to my calculations there were at most 1½ million from the beginning of 1941 to the end of 1944. But these are my estimates which I cannot prove.

Nürnberg 24. April 1946 Rudolf Hoess

§	
Hungary	400,000
Slovakia	90,000
Greece	65,000
Holland	90,000
France	110,000
Belgium	20,000
Poland & Up.S.	250,000
Germany &Theresienst.	100,000
	1,125,000

Dokument 14, fortgesetzt

Die „Endlösung der Judenfrage" im K.L. Auschwitz.

Im Sommer 1941 – den genauen Zeitpunkt vermag ich
z.Zt. nicht anzugeben – wurde ich plötzlich zum Reichsführer SS
nach Berlin befohlen und zwar direkt durch seine Adjutantur. – Entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit eröffnete er
mir, ohne Beisein eines Adjutanten, dem Sinne nach folgendes:
Der Führer hat die Endlösung der Judenfrage befohlen,
wir – die SS – haben diesen Befehl durchzuführen.
Die bestehenden Vernichtungsstellen im Osten sind nicht in
der Lage die beabsichtigten großen Aktionen durchzuführen.
Ich habe daher Auschwitz dafür bestimmt, einmal wegen der
günstigen verkehrstechnischen Lage und zweitens läßt sich
das dafür dort zu bestimmende Gebiet leicht absperren und
tarnen. Ich hatte erst einen höheren SS-Führer für diese
Aufgabe ausgesucht, um aber Kompetenzschwierigkeiten von
vornherein zu begegnen unterbleibt das und Sie haben
nun diese Aufgabe durchzuführen. Es ist eine harte
und schwere Arbeit, die den Einsatz der ganzen Person
erfordert, ohne Rücksicht auf etwa entstehende Schwierigkeiten.
Nähere Einzelheiten erfahren Sie durch Sturmbf. Eichmann
vom RSHA, der in nächster Zeit zu Ihnen kommt.
Die beteiligten Dienststellen werden von mir zu gegebener
Zeit benachrichtigt. Sie haben über diesen Befehl strengstes
Stillschweigen, selbst Ihren Vorgesetzten gegenüber, zu bewahren.
Nach der Unterredung mit Eichmann schicken Sie mir
sofort die Pläne der beabsichtigten Anlage zu.
Die Juden sind die ewigen Feinde des deutschen Volkes
und müssen ausgerottet werden. Alle für uns
erreichbaren Juden sind jetzt während des Krieges
ohne Ausnahme zu vernichten. Gelingt es uns
jetzt nicht die biologischen Grundlagen

DOKUMENT 15: Erste und letzte Seite von Rudolf Höß' handschriftlichem Aufsatz "Die 'Endlösung der Judenfrage' im K.L. Auschwitz". IfZ, Fa 13/5, S. 244 & 275.

die Verhandlungen mit den rumänischen Regierungsstellen seien aber sehr schwierig. Die Judenfeindlichen Kreise wollten die Judenvernichtung im eigenen Land durchführen. Es gab auch schon schreckliche judenfeindliche Ausschreitungen und die verschleppten Juden wurden in den einsamen tiefen Schluchten der Karpathen durch Abschuß getötet. Ein Teil der Regierung war aber für den Abtransport rumänischer Juden nach Deutschland.

Gleichzeitig oder zwischenzeitlich sollte Bulgarien mit schätzungsweise 2½ Millionen Juden folgen. Die dort zuständigen Stellen waren mit dem Abtransport einverstanden, wollten aber erst den Verlauf der Verhandlungen mit Rumänien u. dem v. den Italienern besetzten Teil Griechenlands abwarten.

Weiter sollte Mussolini die Auslieferung der italienischen Juden – Zahlen waren auch nur schätzungsweise nicht zu erhalten – versprochen haben. Vatikan und das Königshaus u. somit all die Gegner Mussolinis wollten diese Auslieferung aber auf jeden Fall verhindern.

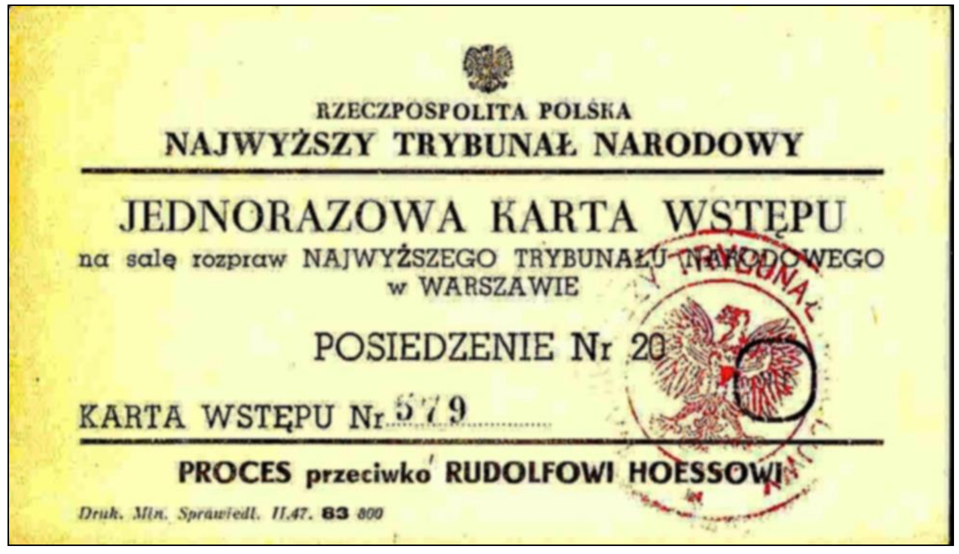
Eichmann rechnete auch auf keinen Fall damit.

Zuletzt Spanien. Einflußreiche Kreise waren an die deutsche Vertretung herangetreten um die Juden loszuwerden. Franko u. sein Einflußbereich war aber dagegen. Eichmann glaubte kaum an ein Zustandekommen der Auslieferung.

Der Verlauf des Krieges hat diese Pläne zerrissen und Millionen von Juden das Leben gerettet.

Krakau, Nov. 1946 Rudolf Höß.

Dokument 15, fortgesetzt


RZECZPOSPOLITA POLSKA
NAJWYŻSZY TRYBUNAŁ NARODOWY

JEDNORAZOWA KARTA WSTĘPU
na salę rozpraw NAJWYŻSZEGO TRYBUNAŁU NARODOWEGO
w WARSZAWIE

POSIEDZENIE Nr 20

KARTA WSTĘPU Nr 579

PROCES przeciwko RUDOLFOWI HOESSOWI

Druk. Min. Sprawiedl. II.47. 83 800

DOKUMENT 16: Eintrittskarte für einen Tag zum Warschauer Höß-Prozess. Archiv des Autors.

2

P r o k u r a t u r a
Najwyższego Trybunału Narodowego

1

Warszawa,dn. lutego 1947

AKT OSKARŻENIA

Rudolf Franz Ferdinand H O E S S , syn Franciszka-Ksawerego i Pauliny Speck, urodzony dnia 25 listopada 1900 w Baden - Baden, żonaty, ojciec pięciorga dzieci, bogowierca, obywatel niemiecki, członek NSDAP od roku 1922 (numer partyjny 3240), członek SS od roku 1933, funkcjonarjusz obozów koncentracyjnych Dachau od 1934, Sachsenhausen od 1938, Oświęcim od 1 maja 1940, SS Obersturmbannführer, karany dziesięcioletnim ciężkim więzieniem w roku 1924 w Rzeszy Niemieckiej za udział w mordzie kapturowym, obecnie w tymczasowym areszcie w Warszawie,

oskarżony jest o to, że

I. Od dnia 1 września 1939 do maja 1945 na obszarze Rzeszy Niemieckiej, a od 1 maja 1940 do września 1944 nadto na obszarze okupowanym Rzeczypospolitej Polskiej

brał udział w organizacji przestępczej pod nazwą niemieckiej narodowo-socjalistycznej partii robotniczej (N.S.D.A.P.), która wytknęła sobie za cel poddanie swemu władztwu innych narodów przez planowanie, organizowanie i dokonywanie: zbrodni przeciw pokojowi, zbrodni wojennych i zbrodni przeciw ludzkości, oraz w organizacji przestępczej, a mianowicie w sztafetach ochronnych (Schutzstaffeln-SS).

II. W czasie od dnia 1 maja 1940 r. do końca października 1943 r., będąc komendantem całości założonego i rozbudowanego przez siebie obozu koncentracyjnego w Oświęcimiu - na okupowanym obszarze Rzeczypospolitej Polskiej - następnie w czasie od grudnia 1943 do maja 1945 szefem urzędu D.I w Głównym Urzędzie Gospodarki i Administracji SS., przyczym w ciągu czerwca, lipca i sierpnia 1944 r. nadto dowódcą Garnizonu SS w Oświęcimiu

jako jeden ze współtwórców niemieckiego hitlerowskiego systemu udręczeń i wyniszczenia narodów w przeznaczonych na ten cel obozach koncentracyjnych i miejscach zagłady, kierował wprowadzeniem w życie tegoż systemu

DOKUMENT 17: Höß-Prozess, Anklageschrift, Warschau, 11. February 1947. AGK, NTN, 104, S. 2-4.

3

- 2 -

w podległym mu obozie oświęcimskim w stosunku do osób spośród ludności cywilnej polskiej i żydowskiej, a także wielu innych narodowości, przebywających na okupowanych przez Niemców obszarach Europy, oraz w stosunku do sowieckich jeńców wojennych i w ten sposób, działając bądź osobiście, bądź przez podległy mu personel obozowy, rozmyślnie

1/ pozbawił życia spośród wymienionych osób:

a) około 300.000 ludzi osadzonych w obozie w charakterze więźniów ujętych w ewidencję obozową,
b) około 4.000.000 ludzi, głównie Żydów, przywiezionych do obozu transportami z różnych krajów Europy w celu bezpośredniej zagłady i dlatego nie wykazywanych w ewidencji obozowej,
c) około 12.000 jeńców sowieckich, osadzonych w obozie koncentracyjnym wbrew przepisom prawa międzynarodowego o traktowaniu jeńców -

- przez uduszenie w komorach gazowych, urządzonych w obozie, przez rozstrzelanie, a w poszczególnych przypadkach przez powieszenie, przez śmiertelne zastrzyki fenolu lub doświadczenia lekarskie, powodujące śmierć, przez systematyczne stopniowe zagłodzenie, przez wytwarzanie szczególnych warunków życia obozowego wywołujących powszechną śmiertelność, przez nadmierną pracę więźniów i bestialski sposób traktowania więźniów przez załogę obozową, pociągający za sobą natychmiastową śmierć lub ciężkie uszkodzenie ciała;

2/ znęcał się nad osadzonymi w obozie więźniami:

a) fizycznie - przez stworzenie dla nich specjalnych warunków pobytu, powodujących dolegliwości i cierpienia fizyczne, oraz potęgujących choroby w szczególności przez tortury zadawane więźniom w czasie ich przesłuchiwania oraz przez nieludzki system kar obozowych, a nadto -
b) moralnie - przez znieważanie czynne i słowne godności ludzkiej więźniów, zwłaszcza kobiet, oraz przez zmu-

Dokument 17, fortgesetzt

4

- 3 -

szanie przemocą do znoszenia przez więźniów wszelkich cierpień i poniżeń oraz całego systemu obozowego;

3/ kierował masowym rabunkiem mienia, przeważnie kosztowności, odzieży i innych wartościowych przedmiotów, odbieranych osobom, przybywającym do obozu, a zwłaszcza tym, które wprost z transportu kierowane były na zagładę do komór gazowych, lub zabieranych po osobach zmarłych w obozie, co często połączone było z profanacją zwłok, polegającą na wyrywaniu ze szczęk złotych koron i protez oraz na obcinaniu długich włosów kobiecych.

Czyn opisany pod pkt I przewidziany jest w art.4 § 1 dekretu z dnia 31.VIII.1944 r. w brzmieniu noweli z dnia 15.XII.1946 r. (tekst jednolity Dz.U.R.P.Nr.69 poz.377), czyny zaś, opisane w w pkt.II, mają charakter przestępstwa ciągłego i przewidziane są w art.1 pkt.1 i art.2 tegoż dekretu w zbiegu z art.225, 235 § 1, 236 § 1, 246, 248 oraz 259 k.k. 1932 r. i podlegają karze z art.1 tegoż dekretu.

Na zasadzie art.5 ust.2 dekretu z dnia 22 stycznia 1946 (Dz.U.R.P. Nr.5 poz.45) w brzmieniu dekretu z dnia 17 października 1946 (Dz.U.R.P.Nr.59 poz. 325) właściwy do rozpoznania oskarżenia o te zbrodnie jest Najwyższy Trybunał Narodowy.

Dokument 17, fortgesetzt

6 5

Przewodnicz.: Osk.Rudolf Hoess proszę wstać/Oskarżony wstaje/.
Czy oskarżony otrzymał akt oskarżenia w języku niemieckim?
Osk.: Tak jest.
Przewodnicz.: Proszę podać imię i nazwisko.
Osk.Hoess: Rudolf - Franciszek - Ferdynand Hoess.
Przewodnicz.:Gdzie osk. chodził do szkoły?
Osk: Najpierw chodziłem do szkoły powszechnej,później do gimnazjum humanistycznego w Mannhein.
Przewodnicz: Stan rodzinny,ilość dzieci?
Osk: Żonaty,5 dzieci.
Przewodnicz.: Czy służył w wojsku?
Osk.: Tak jest .
Przewodnicz. W jakim stopniu?
Osk": Obersturmbannführer.
Przewodnicz.:Jakiego wyznania jest oskarżony?
Osk.: Bogowierca (gottglaubig /
Przewodnicz: Proszę siadać.
Czy przed rozpoczęciem przewodu sądowego są wnioski dowodowe w sprawie?Czy pan Prokurator pragnie zabrać głos?
Prok.Cyprian: Tak jest.
Przewodnicz.Udzielam głosu Panu Prokuratorowi.-

DOKUMENT 18: Höß-Prozess, erste Seites des Protokolls des ersten Verhandlungstages (11. März 1947). AGK, NTN, 105, S. 6.

Nr.aktu N.T.N. 4/46.

1

SENTENCJA WYROKU.

W IMIENIU RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ!

Dnia 2 kwietnia 1947 roku.

NAJWYŻSZY TRYBUNAŁ NARODOWY

pod przewodnictwem Sędziego N.T.N. Dr Alfreda Eimera

przy udziale Sędziów N.T.N.: Witolda Kutznera
Dr Józefa Zembatego

i ławników posłów Sejmu Ustawodawczego: Michała Gwiazdowicza
Wincentego Kępczyńskiego
Aleksandra Olchowicza
Franciszka Żmijewskiego,

w obecności Prokuratorów N.T.N.: Dr Tadeusza Cypriana i
Mieczysława Siewierskiego

oraz protokólantów aplikantów sąd.: Irminy Zmysłowskiej i
Bogdana Rentflejsza,

rozpoznawszy w Warszawie w dniach od 11 do 29 marca 1947 roku sprawę

RUDOLFA FRANZA FERDINANDA HÖSSA, urodzonego dnia 25 listopada 1900 roku w Baden-Baden, syna Franciszka Ksawerego Hössa i Pauliny Speck, żonatego, ojca 5-ga dzieci, bogowiercy, obywatela niemieckiego, przebywającego w areszcie tymczasowym w Warszawie,

oskarżonego o to, że:

I. od dnia 1 wrzesnia 1939 roku do maja 1945 roku na obszarze Rzeszy Niemieckiej, a od 1 maja 1940 roku do wrzesnia 1944 r.

DOKUMENT 19: Auszüge aus dem Urteil im Warschauer Höß-Prozess, 2. April 1947. AGK, NTN, 146, S. 1, 7f.

- 6 -



osób;

a) około 300.000 ludzi osadzonych w obozie w charakterze więźniów ujętych w ewidencję obozową,

b) nie dającej się bliżej ustalić ilości ludzi, wynoszącej jednak najmniej 2.500.000, głównie Żydów przywiezionych do obozu transportami z różnych krajów Europy w celu bezpośredniej zagłady i dlatego nie wykazywanych w ewidencji obozowej,

c) co najmniej 12.000 jeńców sowieckich osadzonych w obozie koncentracyjnym wbrew przepisom prawa narodów o traktowaniu jeńców -

np. przez uduszenie w komorach gazowych, spalenie żywcem, rozstrzeliwanie, śmiertelne zastrzyki, doświadczenia lekarskie, zagłodzenie, wytwarzanie szczególnych warunków życia obozowego, wywołujących powszechną śmiertelność i t.p.

2. działał na szkodę osób spośród ludności cywilnej, osób wojskowych i jeńców wojennych przez:

a) utrzymywanie ich w stanie niewolnictwa połączonym z więzieniem w zamkniętym obozie i najrozmaitszymi udręczeniami fizycznymi i moralnymi, jak głodzeniem, zmuszaniem do pracy nad siły, torturowaniem, wymierzaniem nieludzkich kar, powodowaniem ciężkich schorzeń, poniewieraniem godności ludzkiej i t.p.,

b) branie udziału w masowym rabunku mienia, przeważnie kosztowności, odzieży i innych wartościowych przedmiotów, odbieranych osobom przybywającym do obozu, a zwłaszcza tym, które wprost z transportu kierowane były na zagładę do komór gazowych, lub zabieranych po osobach, zmarłych w obozie, co często połączone było z profanacją

Dokument 19, fortgesetzt

- 7 -

7

zwłok, polegającą na wyrywaniu ze szczęk złotych koron i protez, oraz na obcinaniu włosów kobiecych –

którymi to czynami dopuścił się zbrodni z art.1 pkt.1 i art.2 powołanego dekretu;

III. skazuje oskarżonego RUDOLFA FRANZA FERDINANDA HÖSSA za powyższe czyny z mocy art.1 powołanego dekretu przy zastosowaniu art.33 §2 k.k.

n a k a r ę ś m i e r c i ;

IV. na zasadzie art.7 powołanego dekretu, przy zastosowaniu art.52 §2 k.k. orzeka utratę praw publicznych i obywatelskich praw honorowych na zawsze, oraz przepadek całego mienia skazanego, zaś kosztami postępowania ka-rnego obciąża Skarb Panstwa.

PRZEWODNICZĄCY:

/-/ Dr Alfred Eimer

SĘDZIOWIE N.T.N.

/-/ Witold Kutzner

/-/ Dr Józef Zembaty

Ławnicy – Posłowie Sejmu Ustawodawczego:

/-/ M.Gwiazdowicz

/-/ W.Kępczyński

/-/ A.Olchowicz

/-/ F.Żmijewski

Dokument 19, fortgesetzt

Namensverzeichnis

Aufgenommen wurden lediglich Personennamen. Seitenzahlen von Einträgen in Fußnoten sind kursiv gesetzt.

HOLOCAUST HANDBÜCHER

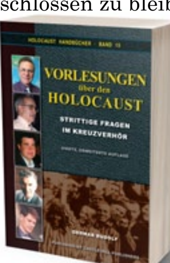
Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

Erster Teil:
Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)



Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)



Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version.

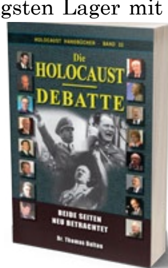


Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-"Holocaust" von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)



Die Holocaust-Debatte. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6"×9" Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.

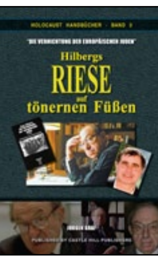












des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. 364 S., s&w ill., Bibl., Index. (#32)

Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums. Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die zum Beweis des Massenmords angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses Buch bleibt ein wichtiges, oft zitiertes Werk. Diese Ausgabe hat mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung". Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., 662 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)

Die Auflösung des osteuropäischen Judentums. Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wurden. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl. (#29)

Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs. Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelbehauptungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8.5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe. Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung. Die Ergebnisse sind für Hilberg ver-

heerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

Zweiter Teil:
Spezialstudien ohne Auschwitz

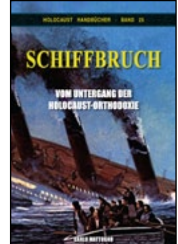
Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselabgasen… Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

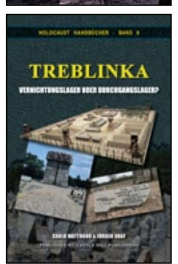
Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

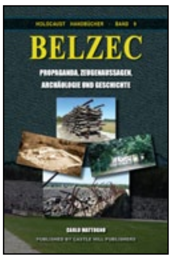
Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

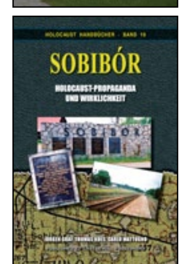
The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt". Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. Achtung: Dieses zweibändige Werk liegt NUR auf ENGLISCH vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w ill., Bibl. (#28)

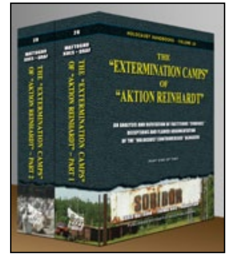












Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10,000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden sie die unzensierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

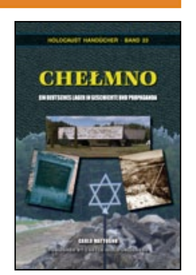
Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die Angelegenheit zu bringen, indem alle relevante Quellen und materielle Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2020; #39)

Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegt diese Studie diese These und zeigt, dass Stutthof gegen Kriegsende ein Organisationszentrum deutscher Zwangsarbeit war. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil: Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version glaubhaft





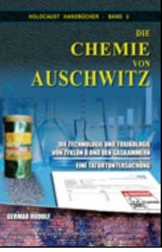















zu machen. Ca. 330 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2022; #41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie versucht, die Auschwitz-Forschung auf der Grundlage der forensischen Wissenschaft zu betreiben, deren zentrale Aufgabe die Suche nach materiellen Spuren des Verbrechens ist. Obwohl unbestrittenerweise kein Opfer je einer Autopsie unterzogen wurde, sind die meisten der behaupteten Tatorte – die chemischen Schlachthäuser, sprich Gaskammern – je nach Fall mehr oder weniger einer kriminalistischen Untersuchung immer noch zugänglich. Dieses Buch gibt Antworten auf Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern von Auschwitz aus? Wie funktionierten sie? Wozu wurden sie eingesetzt? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau verbirgt sich hinter diesem ominösen Namen? Wie tötet es? Welche Auswirkung hat es auf Mauerwerk? Hinterlässt es dort Spuren, die man bis heute finden kann? Indem diese Themen untersucht werden, wird der Schrecken von Auschwitz akribisch seziert und damit erstmals wirklich nachvollziehbar. 3. Aufl., 448 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker Jean-Claude Pressac, den Sozialarbeiter Werner Wegner, den Biochemiker Georges Wellers, den Mediziner Till Bastian, den Historiker Ernst Nolte, die Chemiker Richard Green, Josef Bailer und Jan Markiewicz, den Kulturhistoriker Robert van Pelt und den Toxikologen Achim Trunk werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust*. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amts, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. (Geplant für Ende 2022; #34)

Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. In Erweiterung des obigen Buchs zur *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, den Insassen eine Gesundheitsfürsorge zukommen zu lassen. Im ersten Teil werden die Lebensbedingungen der Häftlinge analysiert sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen zum Nutzen der Häftlinge. Der zweite Teil untersucht, was mit Häftlingen geschah, die wegen Verletzungen oder Krankheiten "sonderbehandelt" wurden. Die umfassenden Dokumente zeigen, dass alles versucht wurde, um diese Insassen gesund zu pflegen, insbesondere unter der Leitung des Standortarztes Dr. Wirths. Der letzte Teil des Buches ist der bemerkenswerten Persönlichkeit von Dr. Wirths gewidmet, der seit 1942 Standortarzt in Auschwitz war. Seine Persönlichkeit widerlegt das gegenwärtige Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Originale Dokumente versetzen dieser Legende den Gnadenstoß und beweisen zweifelsfrei, dass es dieses Ereignis nie gab. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Menschengaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)

Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)













Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine erschöpfende Untersuchung der Geschichte und Technik von Kremierungen allgemein und besonders der Kremierungsöfen von Auschwitz. Basierend auf Fachliteratur, Dokumenten der Kriegszeit und Sachbeweisen wird die wahre Natur und Leistungsfähigkeit der Krematorien von Auschwitz beschrieben. Diese Anlagen waren abgespeckte Fassungen dessen, was normalerweise errichtet wurde, und ihre Einäscherungskapazität war ebenfalls niedriger als normal. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Ende 2024; #24)

Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwangen das Auschwitz-Museum, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sie haben geantwortet. Dieses Buch analysiert ihre Antwort und enthüllt die entsetzlich verlogene Haltung der Verantwortlichen des Auschwitz-Museums bei der Präsentation von Dokumenten aus ihren Archiven. Ca. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (2021; #38)

Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2023; #40)

Vierter Teil: Zeugenkritik

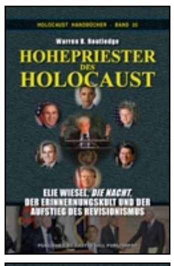
Hohepriester des Holocaust: Elie Wiesel, Die Nacht, der Erinnerungskult und der Aufstieg des Revisionismus. Von Warren B. Routledge. Die erste unabhängige Biographie von Wiesel enthüllt sowohl seine eigenen Lügen als auch den ganzen Mythos der "sechs Millionen". Sie zeigt, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang als symbolischen Akt der Unterwerfung unter das Weltjudentum, während man gleichzeitig Schulkinder der Holocaust-Gehirnwäsche unterzieht. Ca. 480 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2023; #30)

Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkriegs in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Hier werden die 30 wichtigsten von ihnen kritisch hinterfragt, indem sie auf innere Stimmigkeit überprüft und miteinander sowie mit anderen Beweisen verglichen werden wie Dokumenten, Luftbildern, forensischen Forschungsergebnissen und Sachbeweisen. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)

Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... 466 S., s&w ill., Bibl., Index (#35)

Augenzeugenbericht eines Arztes in Auschwitz: Die Bestseller-Lügengeschichten von Dr. Mengeles Assistent kritisch betrachtet. Von Miklos Nyiszli & Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. Ca. 500 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2021; #37)







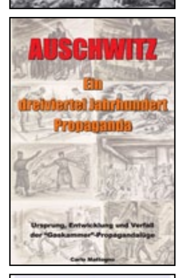




Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.

Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 4. Aufl., 126 S., 6"×9" Pb.



Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht", Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.



Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.



Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für die Einziehung des *Mythos* diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwiderung darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassikers aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.



Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt den Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernst nehmen? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Aussagen Überlebender und Geständnissen der Täter? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanzbroschüre im Vollfarbdruck. Kostenfreie PDF-Datei erhältlich unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option “Werbung”. 15 S. 8.5“×11“ (216 mm × 279 mm), durchgehend farbig ill.

Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien. Die Ergebnisse folgender Studien werden für den Laien verständlich zusammengefasst und kritisch betrachtet: Sowjetische Kommission (1945); J. Sehn, R. Dawidowski, J. Robel (Polen 1945), G. Dubin (Österreich 1972), F. Leuchter (USA 1988), G. Rudolf (Deutschland 1991, 2017), C. Mattogno, F. Deana (Italien 1994, 2015), W. Wallwey (Deutschland 1998) und H. Köchel (Deutschland 2004/2016). Zu den Themen „chemische und toxikologische Forschungnen“ sowie „Massenkremierungen“ werden die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. 2. Aufl., 120 S., 5”×8” Pb, ill. Bibl., Index.

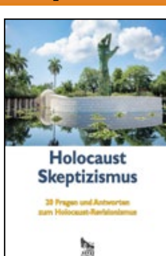
Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern. Von Josef G. Burg. Burg, ein aus Ostgalizien stammender Jude, geriet als junger Mann während des 2. Weltkriegs zwischen die Fronten deutschen und sowjetischen Antisemitismus’. In dieser Autobiographie berichtet er über seine Erlebnisse unter sowjetischer Besatzung, nach der deutschen “Befreiung” 1941, über seine Flucht mit den Deutschen vor den Sowjets bei Kriegsende, über seine Erlebnisse in Israel und die dadurch ausgelöste Rückkehr nach Deutschland, wo er mit korrupten Glaubensgenosse über die “Wiedergutmachung” in Streit geriet. Neuauflage, 309 S., 6”×9” Pb.

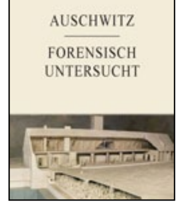
Die Lüge des Odysseus. Von Paul Rassinier. Mit diesem Buch begann der Holocaust-Revisionismus: Der Franzose Rassinier, Pazifist und Sozialist, wurde 1944 erst ins KZ Buchenwald, dann Dora-Mittelbau gesteckt. Hier berichtet er aus eigenem Erleben, wie die Häftlinge sich gegenseitig ohne Not die Haft zur Hölle machten. Im zweiten Teil analysiert er die Bücher früherer Mithäftlinge und zeigt, wie sie lügen und verzerren, um ihre Mittäterschaft zu verbergen. Neue, kritisch annotierte Auflage mit Zusätzen, die in älteren deutschen Ausgaben fehlen: Rassiniers Prolog, das Vorwort von Albert Paraz sowie Pressestimmen. 309 S., 6“×9“ Pb, Bibl., Index.

Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierter Neuauflge des Klassikers. Diese Studie spannt einen weiten Bogen, beginnend mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpropaganda der Sowjets. Sodann demaskiert Rassinier das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als eine Fortsetzung dieses Tribunals ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den Zweiten Weltkrieg überhaupt erst hervorrief. Der Anhang enthält Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6”×9” Pb, ill., Bibl., Index.

Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Eine Kritik des 1961 erstmals erschienenen Buchs von Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweisen wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Im dritten Teil stellt Rassinier statistische Untersuchungen über die angeblichen sechs Millionen Opfer an, die ersten sachlichen Untersuchungen zu diesem Thema überhaupt. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S. 6“×9“ Pb, Bibl., Index.

Die zweite babylonische Gefangenschaft. Von Steffen Werner. “Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?” Dies ist ein Standardeinwand gegen die revisionistischen Thesen. Sie bedarf einer wohlfundierten Antwort. Steffen Werner untersuchte bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland, die es ihm erlauben, eine atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort “in den Sümpfen” anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte These über das Schicksal der vielen von den deutschen Nationalsozialisten nach Osteuropa deportierten Juden Europas, die jene historischen Vorgänge ohne metaphysische Akrobatik aufzuhellen vermag. 198 S. 6“×9“, Pb, ill., Bibl., Index.



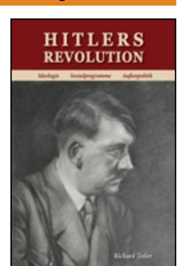




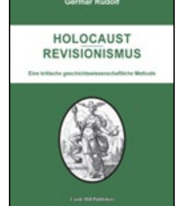






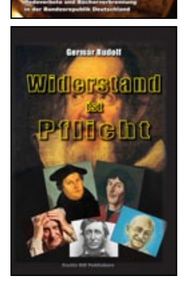

HITLERS
REVOLUTION
Richard Tedor


ALLIIERTE
KRIEGSVERBRECHEN
UND
VERBRECHEN
GEGEN DIE
MENSCHLICHKEIT


Germar Rudolf
HOLOCAUST
REVISIONISMUS


Germar Rudolf
DIKTATUR
BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND
Die Zerstörung von Demokratie
und Menschenrechten
unter dem Einfluss von Kriegspropaganda


Germar Rudolf
EINE
ZENSUR
FINDET STATT!


Germar Rudolf
Widerstand
ist
Pflicht